This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3433 06820221 1

mehrere einſichtsvolle Schriftſteller mit neuen Ideen und Vorſchlägen zum Beſten der Kirche hervor, ſondern es wurden auch in einigen Ländern thätige Vorbereitungen und Einleitungen zur Veredelung des Cultus getroffen. Wenn die Reſultate dieſer Bemühungen bis jetzt noch nicht ſichtbar geworden, ſo kann dieß niemand, der mit der Natur dieſes Gegenſtandes vertraut iſt, befremden; vielmehr muß man es mit Freude und Dank erkennen, daß in einer ſo wichtigen Sache nichts übereilt wird, ſondern daß man erſt ſorgfältig prüfen, und dann das Beſte behalten will.

So groß und dringend aber auch die Hülfe iſt, welche die Kirche dieſer Zeit vom Staate erwartet und fodert, ſo darf doch nicht vergeſſen werden, daß die Kirche bey weitem das Meiſte für und aus ſich ſelbſt thun muß, wenn ihr auf eine gründliche und befriedigende Weiſe geholfen werden ſoll. Ja, es giebt ſogar Fälle, wo die Einwirkung von außen höchſt nachtheilig wird, und die Freyheit und Unabhängigkeit der Kirche weit mehr gefährdet, als wenn ſie ihrem eigenen Schickſale überlaſſen bleibet. Alles, was die innere Organiſation der Kirche angehet, kann nur aus ihr ſelbſt kommen, wenn es ächter Art ſeyn und das kirchliche Leben fördern ſoll. Alles dagegen, was

Die Feste

der

alten Christen.

Für

Religions-Lehrer

und

gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen;

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Die Feste
der
alten Christen.
Für
Religions-Lehrer
und
gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen;

von
D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

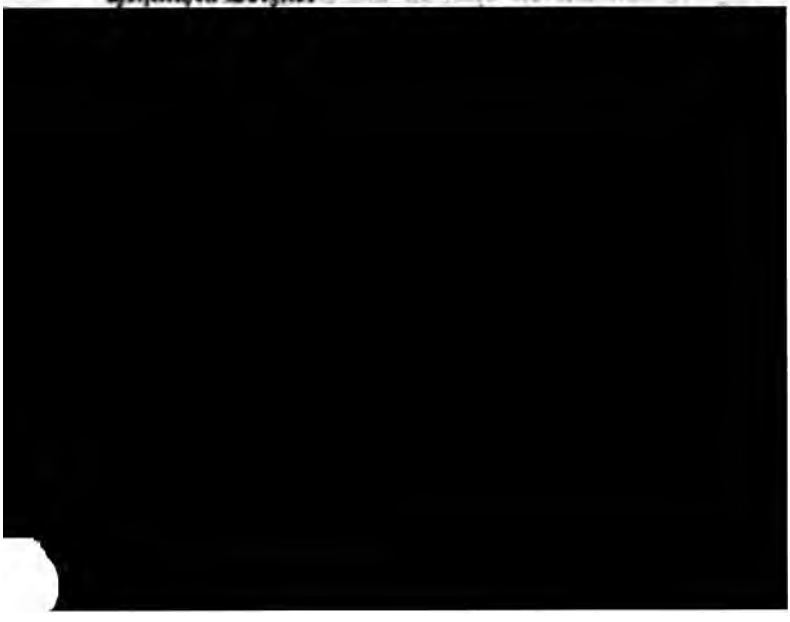
Erster Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1817.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Bdg. No. 38; (1897)

Alle unſere noch ſo zahlreichen und gut gemeynten Vorſchläge zu kirchlichen Reformen und Verbeſſerungen des geiſtlichen Standes können nichts helfen, ſo lange dieſer hinter der Cultur ſeiner gebildeten Zeitgenoſſen und Mitſtände in ſolchem Abſtande zurückbleibt. Das Fremde kann ihm keinen Nutzen ſchaffen, ſo lange er in dem eigenen Hauſe nicht einheimiſch geworden iſt. Man ſollte das Eine thun, und das Andere nicht laſſen! Die Kenntniß der Thore Rom's und Athen's, der griechiſchen Hegemonie und der römiſchen Präfecturen u. ſ. w. iſt gewiß theils an und für ſich recht wiſſenswerth, theils zur Erklärung mancher Stellen der alten Schriftſteller recht brauchbar; aber die alte kirchliche Geographie und Diöceſen-Eintheilung iſt gewiß nicht minder wichtig. Es mag immer gut ſeyn, mit möglichſter Genauigkeit die Lebensart der Griechen und Römer zu kennen, was, wann, wie und wo ſie gegeſſen und getrunken, wie ſie ſich gekleidet? und dergl.; aber man ſollte darüber nur nicht vergeſſen, wie die alten Chriſten das Abendmahl gefeyert, die Taufe adminiſtrirt und die übrigen heiligen Handlungen eingerichtet haben. Die ganze Paläographik und Paläographie kann doch gewiß dem Theologen nicht wichtiger ſeyn, als die Einrichtung der Menäen und Diptychen in der chriſtlichen Vorzeit!



Archäologie (wie man sie, nach Heyne's, Beck's, Böttiger's u. a. berühmter Philologen Vorgange richtiger zu benennen angefangen hat) fast ganz in Verfall gerathen. Seit Bingham (dessen Origines, bey allen Unvollkommenheiten, doch immer noch das ausführlichste und brauchbarste Werk sind) ist kein einziges Werk von Bedeutung in diesem Fache erschienen, und die neueste Literatur-Geschichte liefert in Ansehung dieses Artikels — wenn man etwa einige Monographieen, besonders des gelehrten und um die alte und neue Kirchen-Geschichte so verdienten Dänischen Bischofs D. Münter, abrechnet — ein beständiges vacat! Nicht einmal ein neues Compendium zu akademischen Vorlesungen ist seit mehrern Decennien erschienen, und diese selbst fehlen nun schon seit langer Zeit in den Lections-Katalogen und Hörsälen fast aller teutschen Universitäten. Wie selten aber heut zu Tage unter allen Confessionen noch ein Geistlicher gefunden wird, der seine Muße-Stunden auf ein so ganz aus der Mode gekommenes Studium verwende, wissen alle diejenigen, welche Gelegenheit oder Amts-Pflicht haben, sich mit der intellectuellen Bildung des geistlichen Standes näher bekannt zu machen.

Diese Vernachlässigung eines solchen theologischen Haupt- und Lieblings-Studium's, was es ehemals auf eine so erfreuliche Weise war, ist um desto auffallender, je größer die Fortschritte sind, welche in derselben Zeit in der classischen Archäologie gemacht worden sind. Seit jener lebendigen Anregung, wodurch Heyne seinen großen Verdiensten die Crone aufgesetzt, hat das archäologische Studium in Teutschland Riesen-Fortschritte gemacht, und der wohlthätige Einfluß desselben hat sich bereits durch mehr als eine Thatsache beurkundet. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur einen Blick auf unsere Gymnasien und auf die Foderungen werfen, welche

jetzt in den meiſten teutſchen Ländern nicht nur an die Lehrer der Gelehrten-Schulen, ſondern auch an die Schüler gemacht werden. Wie einheimiſch in Athen und Rom müſſen da Lehrer und Lernende ſeyn, wenn ſie auf das Zeugniß der Maturität Anſpruch machen wollen! Welch genaue Kenntniß der Volks-Verfaſſung, des Kriegsweſens, der Prieſter-Caſten, der Tempel, Opfer, Libationen u. ſ. w. wird hier erfodert! Wie eifrig werden die Lehren von der Technologie der Alten, beſonders aber die Regeln der Metrik — dieſes Lieblings-Thema's des Zeitalters — eingeprägt!

Wer wollte ſich — ſelbſt dann, wenn er, nach ſeiner individuellen Ueberzeugung, einzelne Foderungen für überſpannt erklären müßte — über ſolche Fortſchritte nicht freuen? Wer dem Zeitalter zu ſolchem Siege des Humanismus, wie man die claſſiſche Bildung genannt hat, nicht Glück wünſchen? Ja, wer wollte nicht, um jeden Vorwurf der Einſeitigkeit und Partheylichkeit von ſich abzuwehren, nicht gern geſchehen laſſen, daß auch der germaniſchen und nordiſchen Vorzeit, ſo wie den verborgenen Trümmern am Indus und Ganges, ihr Recht widerfahre? Aber welchem Theologen, der ſeine Wiſſenſchaft und die Religion und Kirche liebt, deren Dienſt er ſich gewidmet hat, wäre es wohl zu verdenken, wenn ihn die Vergleichung dieſer Fortſchritte mit dem Stillſtande und den Rückſchritten in dieſem Theile der hiſtoriſchen Theologie mit einer Art von Wehmuth und Bangigkeit erfüllte? Wer möchte nicht wünſchen, daß er ſich in ſeinen Erfahrungen hierüber getäuſcht habe, und wer möchte nicht, wenn er vom Gegentheil, und daß er einer Uebertreibung ſich ſchuldig gemacht, überführt würde, zu einer Retractation ſeines Irrthums mit Freuden bereit ſeyn?

Alle unsere noch so zahlreichen und gut gemeynten Vorschläge zu kirchlichen Reformen und Verbesserungen des geistlichen Standes können nichts helfen, so lange dieser hinter der Cultur seiner gebildeten Zeitgenossen und Mitstände in solchem Abstande zurückbleibt. Das Fremde kann ihm keinen Nutzen schaffen, so lange er in dem eigenen Hause nicht einheimisch geworden ist. Man sollte das Eine thun, und das Andere nicht lassen! Die Kenntniß der Thore Rom's und Athen's, der griechischen Hegemonie und der römischen Präfecturen u. s. w. ist gewiß theils an und für sich recht wissenswerth, theils zur Erklärung mancher Stellen der alten Schriftsteller recht brauchbar; aber die alte kirchliche Geographie und Diöcesen-Eintheilung ist gewiß nicht minder wichtig. Es mag immer gut seyn, mit möglichster Genauigkeit die Lebensart der Griechen und Römer zu kennen, was, wann, wie und wo sie gegessen und getrunken, wie sie sich gekleidet? und dergl.; aber man sollte darüber nur nichts vergessen, wie die alten Christen das Abendmahl gefeyert, die Taufe administrirt und die übrigen heiligen Handlungen eingerichtet haben. Die ganze Paläographik und Paläographie kann doch gewiß dem Theologen nicht wichtiger seyn, als die Einrichtung der Menäen und Diptychen in der christlichen Vorzeit!

Es ist unangenehm, an Dinge dieser Art, die sich von selbst verstehen sollten, und sich ehemals auch wirklich von selbst verstanden, erinnern zu müssen. Aber es ist das Schicksal des Allgemeingültigen, daß es nicht immer auch das Allgemeingeltende ist! Die Unentbehrlichkeit des archäologischen Studiums wird allgemein anerkannt; nur in der Theologie werden Dinge vernachlässiget, welche nicht bloß eine historische und transitorische, sondern auch eine praktische und permanente Wichtigkeit haben. Rom's Größe und Griechenland's Schönheit sind in der Wirk-

Lit. Zeitung 1817. Nr. 10. über die homiletiſche Brauchbarkeit der Kirchen-Väter ausgeſprochen. Es iſt vollkommen wahr, wenn er unter andern ſagt: „Abgeſehen von der Wichtigkeit, welche das Studium der Väter und Lehrer der Kirche in dogmatiſcher und kirchenhiſtoriſcher, ja, ſelbſt exegetiſcher Hinſicht hat, dient auch das Leſen ihrer Schriften zur Erweckung und Belebung religiöſer Anſchauungen und Ideen in jungen Gemüthern viel mehr, als eine noch ſo regelrechte homiletiſche-Unterweiſung; und wir ſind überzeugt, daß jenes nicht ſtark genug zu tadelnde Unweſen mit Handbüchern, Journalen, Magazinen u. ſ. w. für Prediger, welches ſeit länger denn einem Vierteljahrhundert in Teutſchland an der Tagesordnung geweſen iſt, und den Geiſt junger Volks-Lehrer verflacht und zur Trägheit und Nachläſſigkeit verleitet hat, nicht ſo ſtark hätte einreißen können, wenn neben der heiligen Schrift, welche natürlich die Grundlage jeglicher Erbauungs-Rede ſeyn muß, auch die Väter und Lehrer der Kirche zum eifrigen Studium wären empfohlen worden". Möchten nur ſolche Stimmen häufiger unter uns gehört und befolgt werden!

Was die bey der Auswahl ſchon jetzt befolgten und künftig noch zu befolgenden Geſichtspunkte und Regeln

logie gewählt worden, um nicht mehr zu verheißen, als vielleicht geleistet werden könnte.

Nicht für die wenigen gelehrten Kenner dieses Faches, von welchen der Verfasser selbst lieber noch zu lernen wünschte, wird dieses Werk geschrieben, sondern zunächst für die jetzigen und künftigen Religions-Lehrer, welche eines solchen auf die zweckmäßige Amts-Führung derselben berechneten Unterrichts gerade jetzt am meisten zu bedürfen scheinen. Außer diesen aber giebt es noch in allen Ständen gebildete Freunde der Religion und Kirche, welche gern über wichtige Gegenstände des kirchlichen Alterthums belehrt seyn möchten, und doch nicht Zeit oder Gelegenheit haben, in ältern theologischen Werken, welche überdieß größtentheils nur für Theologen bestimmt sind, sich Raths zu erholen. Auch für solche Leser ist dieses Werk bestimmt, und der Verfasser würde sich freuen, wenn es den Wünschen und Bedürfnissen derselben einigermaaßen entsprechen sollte. Auf eine Verschiedenheit der Confession und des dogmatischen Systems kann hierbey nicht viel ankommen, da ja von Dingen die Rede ist, welche viel älter sind, als aller Confessions- und Systems-Unterschied, und da das Rein-Historische allen Partheyen gleich wichtig seyn muß. Der Verfasser ist bemüht gewesen, in allen Punkten, wo eine Darlegung des Dissensus nöthig schien, sich der möglichsten Objektivität zu befleißigen; und er glaubt daher hoffen zu dürfen, daß der katholische Leser dem Protestantismus des Verfassers dieselbe Gerechtigkeit werde widerfahren lassen, welche er, als Feind alles Sekten-Geistes, in Ansehung des Katholicismus bey jeder Gelegenheit ausgeübt zu haben, sich bewußt ist.

Nach dieser Erklärung bedarf es wohl kaum der Bemerkung, daß eigentlich historisch-kritische Untersuchungen

vorkommen, sind nach der Cramer'schen Uebersetzung, welche große Verdienste hat, gegenwärtig aber wohl in Prediger-Bibliotheken sehr selten gefunden werden dürfte, aufgenommen worden. Es ist dieß weniger aus Bequemlichkeit, als aus der Absicht geschehen, um eine gewisse Einförmigkeit, welche bey Einem Uebersetzer so verschiedener Schriftsteller entstehen muß, einigermaßen zu vermeiden. Ich möchte aus diesem Grunde sogar wünschen, daß dieß öfters geschehen könnte.

Ein vollständiges Urtheil über Werth und Brauchbarkeit dieser Fest-Predigten der Kirchen-Väter wird erst beym Beschluß dieser Arbeit möglich seyn. Daß die Urtheile hierüber verschieden ausfallen werden, kann um so weniger befremden, da ja auch die homiletischen Grundsätze und der Geschmack unserer Zeitgenossen so verschieden sind. Was die eine Parthey den Predigern der Vorzeit vielleicht zum Verdienst anrechnet, das dürfte die andere gerade tadelnswürdig finden; und umgekehrt. Indeß mögen sich die Tadler der freylich allzuviel dogmatisirenden und polemisirenden Väter damit trösten, daß gerade die Fehler derselben eine Warnungs-Tafel für die Gegenwart und ein Mittel zur Besserung für die Zukunft wer-

wärtigen, noch zwey ähnliche Bände für dieſelbe erfoderlich ſeyn. Dieſe drey Bände aber werden, als die erſte Abtheilung des Ganzen, ein eigenes Werk für ſich ausmachen, und daher iſt die Einrichtung getroffen, daß ſie, außer dem allgemeinen, noch einen beſondern Titel erhalten.

Die größere Ausführlichkeit dieſer neuen Darſtellung der heiligen Zeiten rührt daher, weil es in mehr als einer Hinſicht wünſchenswerth ſchien, die homiletiſche Behandlung der Feſte an mehrern Beyſpielen der Alten zu zeigen. Die Auswahl der Feſt-Homilien iſt daher als die Hauptſache zu betrachten, um nicht nur die Materien, welche die Alten an den kirchlichen Feſten gewählt, ſondern auch die Art und Weiſe, wie ſie dieſelben abgehandelt, anſchaulich zu machen. Das Geſetz der Sparſamkeit ſoll zwar mit größter Sorgſamkeit beobachtet werden; doch nicht in dem Grade, daß weſentliche Punkte entweder ganz übergangen, oder nur oberflächlich berührt würden. Es iſt allerdings die Abſicht, durch dieſes Werk ein Magazin chriſtlicher Feſt-Predigten anzulegen, und über jedes kirchliche Feſt wenigſtens einen vollſtändigen Vortrag der älteſten Lehrer der Kirche mitzutheilen. Und wenn ich mir auch nicht ſchmeicheln darf, daß dieſes neue Magazin den allgemeinen Beyfall der Prediger finden werde, deſſen ſich ſo viele ältere homiletiſche Noth- und Hülfs-Bücher zu erfreuen hatten, weil ſie reichen Stoff zum unmittelbaren Kanzel-Gebrauch liefern: ſo bin ich doch überzeugt, daß einſichtsvolle und denkende Religions-Lehrer von den reichhaltigen Materialien, welche hier aus den Alten niedergelegt werden, einen verſtändigen Gebrauch zu lehrreichen und erbaulichen Feſt-Vorträgen machen können. Bey dieſer Ueberzeugung kann ich nicht unterlaſſen, dem einſichtsvollen Manne für das Urtheil zu danken, welches er neulich in der Hall. Allg.

Inhalt.

Einleitung in die Geſchichte der heiligen Zeiten.

I. Hiſtoriſche Darſtellung der verſchiedenen Grundſätze in Anſehung der heiligen Zeiten. S. 3 — 95.

II. Allgemeine Bemerkungen über die Feſt-Feyer in der alten chriſtlichen Kirche. S. 96 — 138.

III. Allgemeine Ueberſicht der heiligen Zeiten und der drey großen Feſt-Cyclen. S. 139 — 172.

Weihnachts-Cyclus.

I. Advent. S. 175 — 210.

A. Hiſtoriſche Nachrichten. S. 175 — 183.

B. Homilien. S. 184 — 210.

II. Das Weihnachts-Feſt.

A. Einige Bemerkungen über den Urſprung deſſelben. S. 212 — 229.

B. Homilien. S. 230 — 270.

III. Gedächtniß-Tag des Märtyrers Stephanus, des Evangeliſten Johannes und der unſchuldigen Kinder. S. 271 — 315.

mehr ſie unter uns eine terra incognita genannt werden muß. Wo es daher immer möglich iſt, ſoll ein Grieche, ein Lateiner und ein Syrer neben einander geſtellt werden, um auf ſolche Weiſe die Beurtheilung des charakteriſtiſchen Unterſchiedes der verſchiedenen Kirchen zu erleichtern. 2) In allen Fällen, wo eine Auswahl unter mehrern Homilien Statt findet, ſoll zuförderſt denjenigen der Vorzug gegeben werden, welche die Veranlaſſung des Feſtes am meiſten berühren und Beyträge zur Geſchichte deſſelben enthalten. Außerdem ſollen die beſonderen dogmatiſchen, moraliſchen oder polemiſchen Eigenſchaften vorzüglich berückſichtiget werden. 3) In Anſehung des Zeitalters läßt ſich keine allzuſcharfe Begrenzung vornehmen. Die älteſten Homileten erhalten in der Regel den Vorzug; aber es giebt Fälle, dergleichen beym Weihnachts-Cyclus vorkommen, wo man bis in's achte, oder gar zwölfte Jahrhundert herabſteigen muß. Noch weiter herab bis in's eigentliche Mittel-Alter und in die Periode der Myſtiker herabzugehen, ſchien aus mehrern Gründen unrathſam, da hier auf das Alte und Hiſtoriſch-Dogmatiſche vorzugsweiſe geſehen werden ſollte. 4) Abkürzungen werden nicht vorgenommen, weil dieß der formellen Charakteriſtik Abbruch thun würde. Bey den Lateinern und Syrern, deren Vorträge ſich meiſtens durch Kürze auszeichnen, würden ſie ohnedieß nur ſelten thunlich ſeyn; aber auch bey den Griechen gehört die Ausführlichkeit der Abhandlungen zur materiellen und formellen Eigenthümlichkeit. Bloß dann wird eine Ausnahme gemacht, wenn eine ſonſt durch nichts ausgezeichnete Homilie irgend eine neue und auffallende Bemerkung enthalten ſollte. 5) Bey den Ueberſetzungen iſt auf möglichſte Treue, auch in formeller Hinſicht, geſehen worden. Daß dieſe Aufgabe bey den Lateinern und Syrern nicht leicht ſey, weiß jeder, der ſich in ſolchen Arbeiten verſucht hat. 6) Die beyden Homilien des Chryſoſtomus, welche in dieſem Bande

Inhalt.

Einleitung in die Geſchichte der heiligen Zeiten.

I. Hiſtoriſche Darſtellung der verſchiedenen Grundſätze in Anſehung der heiligen Zeiten. S. 3 — 95.

II. Allgemeine Bemerkungen über die Feſt-Feyer in der alten chriſtlichen Kirche. S. 96 — 138.

III. Allgemeine Ueberſicht der heiligen Zeiten und der drey großen Feſt-Cyclen. S. 139 — 172.

Weihnachts-Cyclus.

I. Advent. S. 175 — 210.

A. Hiſtoriſche Nachrichten. S. 175 — 183.

B. Homilien. S. 184 — 210.

II. Das Weihnachts-Feſt.

A. Einige Bemerkungen über den Urſprung deſſelben. S. 212 — 229.

B. Homilien. S. 230 — 270.

III. Gedächtniß-Tag des Märtyrers Stephanus, des Evangeliſten Johannes und der unſchuldigen Kinder. S. 271 — 310.

A. Stephanus. S. 278 — 288.

B. Johannes. S. 288 — 303.

C. Die unſchuldigen Kinder. S. 304 — 310.

IV. Das Feſt der Beſchneidung und des Namens Jeſu. S. 311 — 328.

V. Das Epiphanien-Feſt.

A. Ueber das Geſchichtliche deſſelben. S. 329 — 335.

B. Homilien. S. 335 — 364.

Einleitung

in die Geschichte

der heiligen Zeiten.

---

brochenes Fest, besonders als die schicklichste Tauf-Zeit, gefeyert. Dieß erhellet am deutlichsten aus den Zeugnissen des Tertullianus. Dieser Schriftsteller, um zu beweisen, daß die Christen selbst in der Zahl ihrer Feste die Juden und Heiden übertreffen, (was in den spätern Zeiten so oft als Vorwurf galt!) sagt de idololatr. c. 14.: Wir fürchten nicht, für Heiden gehalten zu werden. Wenn man auch der Sinnlichkeit ihre Rechte einräumen muß (si quid et carni indulgendum), so haben wir auch dieß; ich meine nicht bloß deine (heiligen) Tage, sondern noch eine größere Zahl. Denn die Heiden feyern jedes Fest nur einmal im Jahr, du aber jeden achten Tag (Sonntag). Berechne die einzelnen Feyerlichkeiten der Nationen, und du wirst finden, daß sie der heiligen Pfingst-Zeit nicht gleich kommen (Pentecosten implere non poterunt). Dasselbe gehet auch aus der Aeußerung de baptismo c. 19., so wie aus andern Zeugnissen (z. B. Ambros. in Luc. c. 17. und Serm. 61.), hervor. Nach Epiphanius (Expos. fidei c. 22.) wird in den funfzig Tagen zwischen Ostern und Pfingsten weder das Gebet knieend verrichtet, noch ein Fasten angekündiget, welches auch von der Kirchenversammlung zu Nicäa (a. 325. can. 22.) verordnet wird. Wenn das Concil. Antioch. (can. 20.) von der vierten Pfingst-Woche redet, so wird diese Sitte vorausgesetzt. Auch verbot Kaiser Theodosius d. J. (Codex Theodos. L. XV. tit. 5. de spectac. l. 5.) während der ganzen Oster- und Pfingst-Feyerlichkeit alle Schauspiele *). Die Vorbereitung auf Ostern (Passions-Zeit) und Weihnachten (Advents-Zeit) wurde späterhin ebenfalls, mit

*) Gothofredus hat aus triftigen Gründen bewiesen, daß Theodosius unter Quinquagesimae diebus die ganze Zeit von funfzig Tagen verstanden habe. Vgl. Bingham Antiquit. eccles. T. IX. p. 121.

allen dazwischen fallenden Festlichkeiten, unter die großen heiligen Zeiten gerechnet.

2.

Hagiologie (ἁγιολογια, Lehre vom Heiligen) bezeichnet alles, was zur Religion und zum Cultus gehöret, und enthält also weit mehr, als dieser besondere Theil. Dagegen ist Heortologie (ἑορτολογια, Fest-Lehre) wieder zu speciell, wenn nicht auch die Fasten und andere Vorbereitungen zu den Festen gerechnet werden. Ueber die etymologischen Herleitungen des Wortes Feyer-Tag von ἑορτη (von ἑα und ὁρομαι, ὁριω und ἱερος oder ἐοργα, woraus nach dem Digamma aeol. das latein. ferior und feria geworden seyn soll), Fest von ἑστια (und dieses aus dem Hebräischen אשׁ: ignis Jehovae, so daß also Feyer- und Feuer-Tag nicht verschieden wären!) und dies festus, festivus u. s. w. vgl. Matth. Dresser de festis diebus Christ. 1594. p. 1—3. Calvoer rituale eccles. 1705. T. II. p. 255. u. a.

Das Wort: Chronologia sacra schien Manchen darum am passendsten, weil χρονοι, nach dem Hellenismus, vorzugsweise die heiligen Zeiten und Gebräuche bedeute, und von einem christlichen Feste (Ostern) die ganze Zeit-Rechnung abhänge. Man müßte aber alsdann wenigstens Chronologie im engern und weitern Verstande unterscheiden. Andere wählten Chronoscopia (χρονοσκοπια, Zeit- oder Tage-Beobachtung), welches aber mehr von dem in der h. Schrift so oft verbotenen Tage-Wählen gebräuchlich ist.

§. II.

Es lag in der Natur der Sache, daß in der katholischen Kirche, nach deren Verfassung die Zahl der Feste weit größer und die Vigilien und Fasten gewissermaßen ein permanentes Institut sind, dieser Theil der Archäologie mit einer besonderen Wichtigkeit behandelt wurde. Aber auch bei den Protestanten führten dogmatische und polemi-

ſche Rückſichten zu einer ſorgfältigern Erörterung dieſes Gegenſtandes. Wir finden daher, daß derſelbe, vorzüglich in den früheren Perioden, nach den Anſichten und Bedürfniſſen der verſchiedenen Kirchen-Partheyen, mit beſonderem Fleiße bearbeitet wurde.

1.

Zwiſchen der römiſchen und griechiſchen Kirche herrſcht hierin große Uebereinſtimmung, ſowohl in den allgemeinen Grundſätzen, als beſonderen Gebräuchen, wie aus den Schriften des Leo Allatius (Graecia orthodoxa et de consensu utriusque ecclesiae 1648.), Heinecius (Abbildung der alten und neuen griechiſchen Kirche) u. a. erhellet. In Anſehung der Faſten ſind die Griechen noch weit ſtrenger, als die Lateiner, ſo daß Alex. Helladius (de statu praesenti ecclesiae graecae. 1714. c. 9. p. 262.) behauptet: die Griechen hätten in Anſehung der Faſten den höchſten Grad der Vollkommenheit erreicht, und das römiſche Faſten-Inſtitut wäre nur ein Schatten gegen die vollendete Einrichtung der Griechen. Der Unterſchied zwiſchen Katholiken und Proteſtanten beruhet im Allgemeinen auf folgenden Punkten: 1) daß die katholiſche Kirche die Feyer heiliger Tage für einen weſentlichen und nothwendigen Theil des Cultus erklärt, während die Proteſtanten ſie nur für ein Adiaphoron halten; 2) daß von der proteſtantiſchen Kirche weit weniger Feſte gefeyert werden, als von der katholiſchen; 3) daß die Verlegung mancher Mittel- oder kleinen Feſte auf den nächſten Sonntag unter den Proteſtanten weit häufiger iſt, als unter den Katholiken; 4) daß die Vigilien und Octaven in der proteſt. Kirche in der Regel abgeſchafft ſind; 5) daß die Faſten bey den Proteſtanten kein geſetzliches Inſtitut ſind, und daß auch in Anſehung des Tempus clausum eine laxere Obſervanz bey ihnen gefunden wird.

2.

In den allgemeinen antiquariſchen Werken von Duran

dus, Martene, Thomassinus, Du Pin, Spanhemius, Bingham u. a. werden auch die heiligen Zeiten mit besonderem Fleiß abgehandelt. Außer diesen aber haben beyde Kirchen-Partheyen noch viele Monographieen, worin das Historische und Dogmatisch-Polemische dieses Gegenstandes mit Sorgfalt erörtert wird.

A.

Monographieen aus der katholischen Kirche.

Jacobi Gretseri de festis Christianorum libri duo; adversus Danaeum, Dresserum, Hospinianum aliosque sectarios. Ingolstadii 1612. 4. Ejusdem Auctarium ad duos libros de festis nuper evulgatos etc. Ibid. 1612. 4.

Carol. Guyeti Heortologia, seu liber de festis propriis locorum etc. Paris. 1657. fol.

Henr. Engelgrave: Coeleste Pantheon, s. coelum novum in festa et gesta Sanctorum totius anni morali doctrina varie illustratum. P. I. II. Colon. Agripp. 1658. 4.

Louis Thomassin: Histoire des fêtes. 1685.

Adr. Baillet Histoire des fêtes, welche dessen Schrift: Vies des Saints. 1703. angehängt ist.

Prosper. Card. Lambertini (postea Benedicti XIV. P. M.) Commentarii duo de Jesu Christi Matrisque ejus festis et de Missae sacrificio retractati atque aucti, ex italico in latinum sermonem vertit Mich. Angel. de Giacomellis. Patav. 1752. fol.

Ueber den ersten Ursprung und die erste Beschaffenheit der Feste, Fasten und Bittgänge in der katholischen Kirche. München 1804.

Die Feste des Herrn. Ein Erbauungs-Buch, in welchem die Geschichte dieser Feste erzählt, und die Bedeutung der an denselben üblichen Kirchen-Ceremonien angezeigt

wird; von Franz von Paula Schrank. Landshut 1811. 8.

B.

Protestantische Monographieen.

Rud. Hospiniani: Festa Christianorum h. e. de origine, progressu, ceremoniis et ritibus festorum dierum christ. liber unus, in quo ostenditur ex probatis auctoribus, veram primitivam ecclesiam paucissima habuisse festa, progressu autem temporis prodigiose a superstitiosis hominibus numerum eorum accumulatum et multiplices errores in observatione illorum introductos esse, adeoque a verae antiquitatis veneranda simplicitate ac vestigiis Ecclesiam hac etiam in parte longissime recessisse. Tiguri 1593. fol. Edit. Genev. 1669. 1674.

Matth. Dresseri de festis diebus Christianorum, Judaeorum et Ethnicorum liber, quo origo, causa, ritus et usus eorum exponitur. Lipsiae 1594. 8.

Theod. Thummii Tractat. hist. theol. de festis Judaeorum et Christianorum. 1624. 4.

Andr. Wilkii ἑορτογραφίας pars prior, festa Christianorum oecumenica continens: ex poetis qua veteribus qua recentibus celebrata etc. Lipsiae 1610. 8.

Jo. Weitzii Heortologia.

Jo. Conr. Dannhauer Hagiologium festale.

Christian. Wildvogel: Chronoscopia legalis de jure festorum. 1699. 4.

Joach. Hildebrand de diebus festis libellus. Helmstadii 1701. 4. Ejusdem: de priscae et primitivae Ecclesiae sacris publicis, templis et diebus festis Enchiridion collectum. Ibid. 1702. 4.

Jo. Andr. Schmidt: Historia festorum et Dominicarum. Edit. nova 1729. 8.

G. B. Eisenschmid's Geschichte der Sonn- und Festtage der Christen, nach ihrem Ursprung und Benennung

gen, den an selbigen üblichen Gebräuchen und eingeriſſenen Mißbräuchen, nebſt andern hieher gehörigen Dingen und kurzen Lebensbeſchreibungen der Apoſtel, in alphabet. Ordnung zur Belehrung für Studierte und Unſtudierte bearbeitet. Leipzig 1793. 8.

Ge. C. Horſt: Von den heiligen Zeiten und deren Feyer. S. deſſen Myſteriosophie, oder über die Veredlung des proteſt. Gottesdienſtes u. ſ. w. 2 Th. Frankfurt 1816. S. 619. ff.

§. III.

Was zuförderſt die allgemeinen Geſichtspunkte betrifft, aus welchen dieſe kirchlichen Einrichtungen zu betrachten ſind, ſo ſtehet bey den Proteſtanten der Grundſatz feſt: daß alle gottesdienſtlichen Handlungen und kirchlichen Feyerlichkeiten weder in einem göttlichen Befehl, noch in einer inneren Nothwendigkeit gegründet ſind, ſondern daß dergleichen Einrichtungen von Zeit zu Zeit und nach den beſonderen Bedürfniſſen der verſchiedenen Kirchen getroffen wurden, damit der Zweck der chriſtlichen Religions-Geſellſchaft, Belehrung, Erbauung und Andacht zu befördern, deſto beſſer erreicht werde. Indem alſo die ſymboliſchen Bücher der proteſtantiſch-lutheriſchen Kirche die heiligen Zeiten als menſchliche Einrichtungen und Adiaphora darſtellen, haben ſie vornämlich die lobenswerthe Abſicht, den groben Mißbräuchen von einem Opus operatum entgegen zu arbeiten.

1.

Die Haupt-Stellen ſind Augsburg. Confeſſion Art. 26. und 28. Apologie der Augsburg. Conf. Art. 4. und Art. 8. und Formula Concord. art. X. In der erſten Stelle (S. 84. 85. edit. Baumgarten) wird geſagt: „Auch werden dieſes Theils viel Ceremonien und Tradition gehalten, als, Ordnung der Meſſe und andere Geſänge, Feſte u. ſ. w., welche

dazu dienen, daß in der Kirche Ordnung gehalten werde. Daneben aber wird das Volk unterrichtet, daß solcher äußerlicher Gottesdienst nicht fromm mache vor Gott, und daß man's ohne Beschwerung des Gewissens halten soll, also, daß, so man es nachläßt, ohne Aergerniß, nicht daran gesündiget wird. Diese Freyheit in äußerlichen Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten ——— Der Apostel Meynung ist nicht gewesen, Feyertage einzusetzen, sondern Glauben und Liebe zu lehren."

Art. 28. S. 106. ff. „Aber von Feyer und andern Kirchenordnungen soll man also halten: daß Bischöfe und Pfarrer mögen Ordnung machen, nicht daß es Gottesdienst sind, oder Vergebung der Sünden verdienen, sondern um äußerlicher Zucht willen, daß es ordentlich und friedlich in Kirchen zugehe; und sollen die Bischöfe solche Ordnung nicht auf die Kirchen legen, als nöthig Ding zur Seligkeit und die Gewissen zu beschweren und Sünde machen, so man's, außer des Falls der Aergerniß, nicht hält—. Solche Ordnung sollen die Kirchen um Friedens willen halten, damit keiner den anderen ärgere, und daß ordentlich zugehe, nicht daß die Gewissen beschweret werden, daß sie es für nöthigen Gottesdienst halten und sündigen, so sie es ohn Aergerniß unterlassen; wie man nicht für Sünde hat, so ein Weib ohn Aergerniß mit unbedecktem Haupt in der Kirche stund. Also soll man von Sonntag, Ostern, Pfingsten und dergleichen Ordnung halten. Denn die Kirche hat den Sabbat nicht verrückt oder aufgehoben, sondern Gott hat selbst gelehret, daß wir im N. T. nicht sollen verbunden seyn zum Gesetz Mosis. Darum haben die Apostel den Sabbat fallen lassen, uns damit zu erinnern, daß wir nicht zum Gesetz Mosis verbunden sind. Und dieweil doch Noth ist, damit das Volk wisse, wenn es zusammenkommen soll, einen gewissen Tag zu bestimmen; haben sie den Sonntag geordnet, daß man daran Gottes Wort hören und lernen soll. Dergleichen

sind auch Feste ordinirt, als: Weihnacht, Ostern, Pfingsten u. s. w. daran die wunderbarlichen und heilsamen Historien zu lehren. So hilft auch bestimmte Zeit, daß man solcher großen Dinge Gedächtniß fester behaltet, und ist nicht die Meynung, daß solche Feyer auf jüdische Weise müssen gehalten werden, als sey die Feyer an ihr selbst ein nöthiger cultus im neuen Testament, sondern sollen um der Lehre willen gehalten werden." Vgl. S. 118. Art. 15. S. 39—41. u. a. St.

In der Apologie der Augsb. Confession Art. 4. S. 293. ff. wird geredet von den „Universal-Ceremonien, welche vermuthlich von den Aposteln auf uns geerbet." Es wird gezeigt, daß die Apostel Freyheit und nicht Knechtschaft beabsichtiget haben. Dann heißt es S. 308.: „Sie haben wohl gehalten etliche gewisse Tage, nicht daß solches nöthig wäre, vor Gott fromm und gerecht zu werden, sondern daß das Volk wüßte, wann es sollte zusammen kommen. Auch haben sie wohl etliche Bräuche und Ceremonien gehalten, als, ordentliche Lection in der Bibel, wann sie zusammen kamen u. s. w. Auch haben im Anfang der Kirche die Juden, so Christen worden, viel behalten von ihren jüdischen Festen und Ceremonien, welches die Apostel darnach auf die Historien des Evangelii gericht haben. Also sind unsere Ostern von der Juden Ostern, und unsere Pfingsten von der Juden Pfingsten herkommen. Und haben die Apostel nicht allein mit Lehren, sondern auch durch solche Feste von den Historien das Erkenntniß Christi und den großen Schatz auf die Nachkommen erben wollen. So nun solche und dergleichen Ceremonien nöthig sind zur Seligkeit, warum haben hernach die Bischöfe viel darin verändert? Denn sind sie durch Gottes Befehl eingesetzt, so hat kein Mensch Macht gehabt, sie zu verändern."

Apologie Art. 8. S. 394.: „Denn die heiligen Väter, wiewohl sie auch Ceremonien und Satzungen gehabt, so haben

ſie doch nicht dafür gehalten, daß ſolche Ceremonien nütz und nöthig wären zur Seligkeit, ſo haben ſie doch damit Chriſtum nicht untergedruckt, ſondern haben gelehrt: daß uns Gott um Chriſtus willen gnädig ſey, nicht um ſolcher Gottesdienſte willen. Aber dieſelbigen Satzungen haben ſie gehalten von wegen leiblicher Uebung, als die Feſte, daß das Volk wüßte, wann es ſollte zuſammen kommen, daß in den Kirchen alles ordentlich und züchtiglich, um guter Exempel willen, zuginge, daß auch das gemeine grobe Volk in einer feinen Kinder-Zucht gehalten würde. Denn ſolcher Unterſchied der Zeit und ſolche mancherley Gottesdienſte dienen, das Volk in Zucht zu behalten, und zu erinnern der Hiſtorien. Dieſe Urſachen haben die Väter gehabt, menſchliche Ordnung zu erhalten. Und auf dieſe Weiſe fechten wir's auch nicht an, daß man gute Gewohnheit halte."

Ebendaſ. S. 400.: „Weiter, die älteſten Satzungen in der Kirche, als, die drey hohen Feſte u. ſ. w., die Sonntags-Feyer und dergleichen, welche um guter Ordnung, Einigkeit und Friedens willen erfunden — die halten wir gerne. Auch ſo predigen die Unſrigen auf's glimpflichſte gegen dem Volk davon. Allein daneben ſagen ſie, daß ſie vor Gott nicht gerecht machen. Darum reden die Widerſacher ihren Gewalt und thun uns ganz vor Gott unrecht, wenn ſie uns Schuld geben, daß wir alle gute Ceremonien, alle Ordnung in der Kirche abbringen und niederlegen. Denn wir mögen es mit der Wahrheit ſagen, daß es chriſtlicher, ehrlicher in unſeren Kirchen mit rechten Gottesdienſten gehalten wird, denn bey den Widerſachern. Und wo gottfürchtige, ehrbare, verſtändige, unpartheyiſche Leute ſeyn, die dieſe Sache recht genau wollen bedenken und anſehen, ſo halten wir die alten Canones und mentem legis mehr, reiner und fleißiger, denn die Widerſacher."

Form. Concord. sol. declar. art. X. S. 211.: „Was rechte Adiaphora oder Mittel-Dinge ſind, glauben, lehren und bekennen wir, daß ſolche Ceremonien an ihnen und vor ſich ſelbſt kein Gottesdienſt, auch kein Theil deſſelbigen,

ändern von solchen gebührlich unterschieden werden sollen ——. Demnach glauben, lehren und bekennen wir: daß die Gemeine Gottes jeden Orts und jeder Zeit derselbigen Gelegenheit nach, guten Fug, Gewalt und Macht habe, dieselbige ohne Leichtfertigkeit und Aergerniß, ordentlicher und gebührlicher Weise zu ändern, zu mindern und zu mehren, wie es jederzeit zu guter Ordnung, christlicher Disciplin und Zucht, evangelischem Wohlstand und zu Erbauung der Kirchen am nützlichsten, förderlichsten und besten angesehen wird. Wie man auch den Schwachen im Glauben in solchen äußerlichen Mittel-Dingen mit gutem Gewissen weichen und nachgeben könne, lehret Paulus Röm. 14., und beweiset es mit seinem Exempel Act. 16. und 21. 1 Cor. 9. —— — S. 216. Solchergestalt werden die Kirchen, von wegen Ungleichheit der Ceremonien, da in christlicher Freyheit einer weniger oder mehr derselben hat, einander nicht verdammen, wenn sie sonst in der Lehre und allen derselben Artikeln, auch rechtem Gebrauch der heil. Sacramente, mit einander einig, nach dem wohlbekannten Spruch: Dissonantia jejunii non dissolvit consonantiam fidei: Ungleichheit des Fastens soll die Einigkeit des Glaubens nicht trennen."

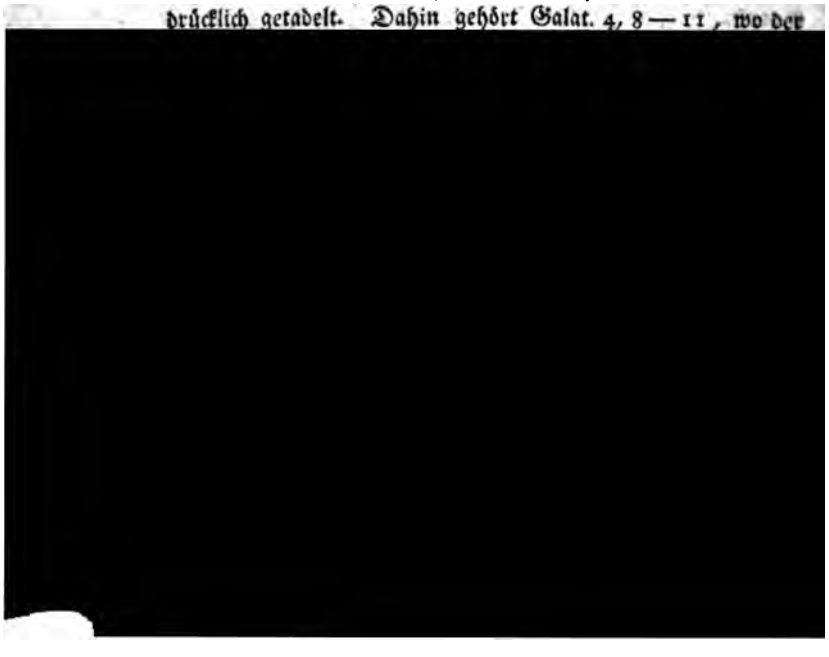
2.

Diesen Grundsätzen der symbolischen Bücher entsprechen die Bestimmungen der vorzüglichsten dogmatischen, moralischen und polemischen Schriftsteller aus der protestantischen Kirche. Vgl. Mart. Chemnitii examen Concil. Trident. P. IV. p. 257 seqq. Godofr. Hoffmann Commentar. in August. Confessionem caeterosque eccles. nostr. libr. symbolicos. Tubing. 1727. 4. p. 289. seqq. p. 382 — 85. u. a.

§. IV.

Zuförderst berufen sich die Protestanten, um die Richtigkeit ihrer Ansicht geltend zu machen, auf die Auctorität des Neuen Testamentes, welches wiederholt lehre: daß Christus und die Apostel uns von dem drückenden Joche des Mosaischen Ceremonial-Gesetzes frey gemacht haben, und daß, nach ihren Aussprüchen, die wahre Gottes-Verehrung weder an einen gewissen Ort, noch an eine bestimmte Zeit, gebunden sey. Namentlich beruft man sich auf die Aussprüche des Apostels Paulus, worin die evangelische Freyheit wider die beschränkten Ansichten der judaisirenden Religions-Lehrer in Schutz genommen wird. Als das zuverläßige Resultat aller biblischen Belehrungen wird angenommen: daß Christus und seine Apostel weder die Feyer des Sabbats oder Sonntags geboten, noch neue Feste eingesetzt, oder die Begehung der altjüdischen vorgeschrieben, noch bestimmte Zeiten für die Bußübungen und Fasten zur Religions-Pflicht gemacht haben.

In mehrern Stellen des N. T. wird die Beobachtung der jüdischen Gesetze in Ansehung des Sabbats und der Feste, welche die judaisirenden Lehrer von den Christen foderten, ausdrücklich getadelt. Dahin gehört Galat. 4, 8—11, wo der



(welche V. 8. στοιχεια του κοσμου heißen) in Betreff der erlaubten oder verbotenen Speiſen und Getränke (ἐν βρωσει ἡ ἐν ποσει), und in Betreff der Feyer-Täge, Neumonds-Feſte und der Sabbat-Feyer (ἐν μερει — welches auch auf die Titel des Geſetzes ſich beziehen kann — ἑορτης, ἡ νουμηνιας ἡ σαββατων) getadelt. Sie werden genannt ein ſchwacher Schattenriß von dem Zukünftigen, d. h. der Religion Jeſu, welche eine Religion des Geiſtes und der Freyheit ſeyn ſoll, und daher Jacob. 2, 12. ein Geſetz der Freyheit (νομος ἐλευθεριας) heißt. In der Stelle Röm. 14, 5. 6. bedeutet das Urtheilen über die Täge (κρινειν την ἡμεραν, diem diei praeferre, und φρονων την ἡμεραν) ſo viel als einen Unterſchied der Tage behaupten, den einen für heiliger halten, als den andern u. ſ. w. Es gehet dieſer Ausſpruch nicht bloß (wie Koppe behauptet) auf die Speiſe- und Faſten-Regeln, ſondern auch auf die Feſt- und Feyer-Tage.

Mit dieſen Stellen ſtehen in Uebereinſtimmung die Ausſprüche Jeſu, worin das Judenthum als etwas Temporelles und Lokales, das erſt veredelt und vergeiſtiget werden müſſe, dargeſtellt wird, z. B. Joh. 4, 20—26. Auch gehören hieher die in der evangeliſchen Geſchichte erzählten Fälle, wo Jeſus das Moſaiſche Geſetz, beſonders die Verordnungen über den Sabbat, nicht beobachtete, z. B. Matth. 12, 1—15. Marc. 2, 23. ff. Luk. 6, 1. ff. Wenn hier Jeſus „Herr über den Sabbat" (κυριος του σαββατου ὁ υιος του ἀνθρωπου Matth. 12, 8.) genannt wird, ſo ſoll damit wohl nicht geſagt werden, daß er das Recht habe, den Sabbat abzuſchaffen (weil dieß wider Matth. 5, 17. 18. ſtreiten würde), als vielmehr, daß es von ſeiner Einſicht abhänge, ob ein ſolcher Fall (wie das Abreißen der Aehren, um den Hunger zu ſtillen) für eine Uebertretung des Sabbats-Geſetzes zu halten ſey, oder nicht. Manche Ausleger, z. B. Grotius, Paulus, Kuinöl u. a. erklären ὁ υιος του ἀνθρωπου hier nicht vom Meſſias, ſondern von jedem Menſchen, wegen der Parallel-

stelle Marc. 2, 27.: Der Sabbat ist um des Menschen willen da u. s. w., und wegen des rabbinischen Ausspruchs: „Sabbathum traditum esse in manus hominum.“ *) Aber auch dann bleibt der Satz richtig; daß das Mosaische Ceremonial-Gesetz nicht ewig gelten, sondern nach den Bedürfnissen der Menschen modificirt werden soll.

Daß die Versicherung Jesu: er sey nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen (Matth. 5, 17.), keinen Widerspruch mit diesen und andern Aussprüchen dieser Art enthalte, hat vorzüglich Hug. Grotius trefflich gezeigt. Er sagt unter andern Commentar. in Matth. V, 17.: „Ritus autem implevit et consummavit Christus, id exhibendo, cujus caussa ritus erant reperti, quodque ritus ipsi figurabant. Delevit autem eosdem eo ipso implemento ac consummatione, non tollendo legis vinculum, sed caussam subtrahendo, propter quam lex ea nata, et cui morienti ex primaevo decreto erat commoritura.“ Wider diese Erklärung hat selbst Abrah. Calovius (Biblia N. T. illustrata T. I. p. 180.) nichts zu erinnern!

§. V.

Zur Vertheidigung dieses Grundsatzes konnte ferner die Geschichte der alten Kirche mit glücklichem Erfolg benutzt werden. Diese lehrt nämlich, daß gleich Anfangs nicht nur der jüdische Sabbat in einen Tag des Herrn (Christus-Tag, Sonntag) verwandelt und vom siebenten Tage auf den ersten verlegt wurde, sondern daß

*) Die kritische Vermuthung von Grotius, Paulus und Kuinöl, daß Matth. 12, 6. das Neutrum μειζον statt μειζων gelesen werden müsse (wie auch einige alte Auctoritäten haben, s. Griesbach), kann als richtig zugegeben werden. Indeß scheint für die recepta unter andern auch das unmittelbar vorhergehende: οἱ ἱερεις ἐν τῳ ἱερῳ zu sprechen.

auch zwey jüdiſche Feſte von der chriſtlichen Kirche angenommen wurden, aber nicht als ein für ewige Zeiten geltendes Fundamental-Geſetz, ſondern als eine proviſoriſche Einrichtung, die man ſpäterhin ihres Nutzens wegen gern beybehielt. Auch iſt es eine hiſtoriſche Thatſache, daß erſt ſeit dem Ende des vierten Jahrhunderts die Feyer der drey chriſtlichen Haupt-Feſte zur allgemeinen Sitte wurde, was doch nicht hätte der Fall ſeyn können, wenn dieſe Feſte zum Weſentlichen des Chriſtenthums gehören ſollten.

1.

Nach dem Berichte des Euſebius (Histor. eccles. L. III. c. 27.) verwarfen die Ebioniten (welche dieſen Namen von der Armſeligkeit ihrer Vorſtellung haben, πτωχως και ταπεινως τα περι του Χριστου δοξαζοντες und διανοιας πτωχειαν) das Anſehen des Apoſtels Paulus, als eines Abtrünnigen (αποστατην αποκαλουντες αυτον του νομου) und hielten ſich zur Beobachtung des Geſetzes verpflichtet. Sie beobachteten den Sabbat und die jüdiſche Lebensweiſe (και την Ιουδαικην αλλην αγωγην), zugleich aber auch die Sonntage (ταις κυριακαις ημεραις), zum Andenken an die Auferſtehung Jeſu, mit den übrigen Chriſten. Daſſelbe erzählen Iren. Haeres. L. I. c. 26. und Epiphan. Haer. 30. Selbſt im Zeitalter Gregor's d. Gr. gab es noch Vertheidiger dieſer Gewohnheit (Gregor. M. Epist. II. 3.) und die Aethiopiſchen Chriſten feyern den Sonntag und Sabbat zugleich, wie aus den von Greſer (de festis Chr. Ingolst. 1612. p. 27. seqq.) beygebrachten Zeugniſſen erhellet. Nur war es Unrecht, wenn derſelbe Schriftſteller behauptet, daß Luther und Melanchthon den Ebioniti ſchen Irrthum erneuert hätten.

Die erſten Spuren einer Feyer des erſten Tages, ſtatt des ſiebenten, findet man im N. T. Apoſtelgeſch. 20, 7. haben Luther und andere Ausleger unrichtig überſetzt: an ei-

nem Sabbat, weil der pluralis σαββατα eine ganze Woche bedeutet (Luk. 18, 12. 24, 1. Joh. 20, 1. 19. u. a.) und μια für πρωτη ſtehet (wie Matth. 28, 1. Marc. 16, 2. vgl. 9 u. a.). Es iſt der erſte Tag der Woche. Treffend hat Morus (Versio et explicatio Actuum Apost. Ed. Dinndorf. P. II. Lips. 1794. p. 496.) bemerkt: „Non poterit ex h. l. concludi: primos Christianos die Sabbati, die solis solo, aut inprimis habuisse conventus et administrasse coenam sacram; nam constat eos quotidie id fecisse, ut elementa historiae docent. Nec Apostoli itinera huc illuc facientes diei uni se poterant adstringere. Aliud est facere rem uno tantum die; aliud est facere hoc quotidie. Ergo etiam hoc tempore si id ita est, sequitur, eos non legem aliquam habuisse de sacris conventibus Dominico die habendis et sacra coena celebranda, et si habuissent, non potuissent plane habere et pro arbitrio in ea re agere. Sic vestigium antiquissimum hic extat diei Dominici conventibus et coenae sacra celebrati.“ Außerdem beruft man ſich noch auf 1 Cor. 16, 1. 2. Marc. 16, 1. 2. Luk. 23, 56. 24, 1. Matth. 28, 1. Joh. 20, 1. 19. 26. u. a. Dagegen dürfte in der Stelle Apokal. 1, 10: κυριακη ημερα ſchwerlich den Sonntag, ſondern vielmehr den Gerichts-Tag (wohin der Geiſt den Seher verſetzt) bedeuten.

Justin. Martin. Apol. II. §. 87. Theophil. Ant. ad Autol. II. c. 17. Constit. Apost. II. 69. V. 15. 20. VII. 23. VIII. 33. u. a. Die Kirchen-Versammlung zu Laodicea (im vierten Jahrh. can. 29.) verordnete: „Die Christen sollen nicht nach jüdischer Weise leben (*ἰουδαΐζειν*) und am Sabbat nicht müßig seyn, sondern arbeiten. Am Sonntage (Tage des Herrn) aber, welchen sie vor allen andern zu ehren haben (*προτιμῶντας*), sollen sie sich, wenn es möglich ist (*εἰκὸς δυνατὸν*, d. h. wenn kein Werk der Liebe oder Nothwendigkeit zu thun ist), als Christen der Arbeit enthalten" u. s. w.

Dennoch kommen in den ersten Jahrhunderten häufig Verschiedenheiten und Abweichungen in der Feyer dieses Tages, welche als kein apostolisches Gesetz betrachtet ward, vor. S. Bingham Antiq. Vol. IX. Edit. Hal. 1739. p. 51—65.

2.

Das bestimmteste Zeugniß für die Freyheit der alten Kirche in Ansehung dieses Theils des Cultus liefert der Kirchen-Historiker Sokrates (Hist. Eccles. L. V. c. 22. Edit. Vales. 1695. fol. p. 283. seqq.). Er sagt: „Niemals haben weder der Apostel (Paulus) noch die Evangelien denjenigen, die zum Unterricht kamen, das Joch der Knechtschaft aufgelegt; sondern sie überließen die Feyer des Passa's und der andern Feste dem Gutdünken derer, die dadurch etwas Gutes zu thun glaubten. Da nun die Menschen die Feste lieben, weil an denselben die Arbeiten nachgelassen werden, so feyerten sie, in verschiedenen Gegenden, wie es ihnen gefiel, und nach hergebrachter Gewohnheit, das Andenken des heilbringenden Leidens. Denn der Erlöser und die Apostel haben weder durch ein Gesetz dieß geboten, noch haben die Evangelien und die Apostel, wie das Gesetz Mosis bey den Juden, mit einer Verurtheilung (*κατάδικη*), Strafe oder einem Fluche (*κατάρα*) gedrohet — — —. Der Zweck der Apo-

ſtel war, nicht, Geſetze über die Feſt-Tage vorzuſchreiben, ſondern ein rechtſchaffenes Leben und Gottſeligkeit einzuführen." Daſſelbe ſagt auch Nicephorus H. E. Lib. XII. c. 32. faſt mit denſelben Worten. Zuletzt macht Sokrates noch aufmerkſam auf die Inconſequenz mancher chriſtlichen Lehrer, die ſich darin zeige, daß ſie zwar von anderen alten Vorſchriften und Gebräuchen unbedenklich abwichen, bey der Feyer der heiligen Tage aber eine feindſelige Hartnäckigkeit zeigten (*περι δε ἡμερων και μηνων ἀσπονδον αἰρουνται πολεμον*, p. 290.).

3.

Die beyden aus dem Judenthume herſtammenden Feſte (Oſtern und Pfingſten) wurden zwar (obgleich mit manchen Abweichungen) im Orient und Occident allgemein gefeyert; allein das Feſt der Geburt Chriſti wurde erſt ſeit dem vierten Jahrhundert in den Rang eines von der ganzen Kirche zu begehenden hohen Feſtes erhoben. Die glaubwürdigſten Schriftſteller führen bloß als Feſte der alten Kirche an: den Sonntag, den Karfreytag (*παρασκευη*, Paraſceve), Oſtern (beyde als *πασχα σταυρωσιμον και ἀναστασιμον*), Pfingſten und die Gedächtniß-Feyer der Märtyrer (welche aber nicht allgemein war). Origen. contr. Cels. L. VIII. c. 22. p. 455. Hieron. Comment. in

§. VI.

Es giebt aber überdieß mehrere Zeugniſſe der alten Kirchenlehrer, woraus die Behauptung der chriſtlichen Freyheit in Anſehung der gottesdienſtlichen Einrichtungen und der Unabhängigkeit von den jüdiſchen Sabbats- und Feſt-Geſetzen auf das deutlichſte erhellet. Ja, von mehrern Kirchenvätern wird ſogar ausdrücklich gelehrt: daß gerade ein Haupt-Vorzug der chriſtlichen Religion vor dem Juden- und Heidenthume darin beſtehe, daß man keinen Tag für heiliger, als den anderen halte, daß jeder Tag ein Sabbat (Ruhe-Tag) und Tag des Herrn ſeyn und der Anbetung Gottes geweiht ſeyn müſſe, und daß beſondere Feſt- und Feyer-Tage bloß um der gemeinen und ſchwachen Chriſten willen angeordnet wären.

Unter vielen Stellen verdienen einige der vorzüglichſten, der Zeitfolge nach, angeführt zu werden.

Clemens Alex. Strom. Lib. VII. c. 7. edit. Oberthür. T. III. p. 427. sqq. „Wir haben Befehl, den zu ehren, den wir als Wort (Logos), Heiland und Führer anerkennen, und durch ihn den Vater, nicht an ausgewählten Tagen (ἐκλεκτεαις ἡμεραις), wie manche andere, ſondern wir ſollen dieß unaufhörlich, unſer ganzes Leben hindurch und auf alle Art und Weiſe thun — —. Nicht an einem beſtimmten Orte, oder in einem ausgewählten Heiligthume, oder an gewiſſen Feſten und angeordneten Tagen, ſondern ſein ganzes Leben hindurch, an jedem Orte, er mag nun für ſich allein ſeyn, oder noch mehrere Glaubens-Brüder haben, verehret der (wahre) Gnoſtiker Gott, das heißt, er bringt ihm ſeinen Dank dar für die richtige Kenntniß ſeines Verhältniſſes (γνωσεως της πολιτειας). Wenn ſchon die Gegenwart eines rechtſchaffenen Mannes, wegen der Achtung und Ehrfurcht vor ihm, auf die ſittliche Bildung desjenigen, der mit ihm umgeht, einwirkt: warum ſollte nicht noch vielmehr derjenige, der durch Erkenntniß, Leben und Dank ſtets in Gottes Gegen-

wart iſt, in allen Stücken, in ſeinen Handlungen, Worten und Neigungen (διαθεσεων) immer beſſer werden? Wer da glaubt, daß Gott überall gegenwärtig und nicht an einem gewiſſen Orte eingeſchloſſen ſey, wird gewiß nicht, in dem Wahne, daß er dann ohne Gott ſeyn könnte, Tag und Nacht hindurch ſchwelgen. Indem wir alſo unſer ganzes Leben hindurch ein Feſt feyern, weil wir überzeugt ſind, daß Gott ſtets und überall gegenwärtig ſey, bearbeiten wir Gott preiſend das Feld, ſchiffen wir Loblieder ſingend, und betragen wir uns in allen Geſchäften als in der heiligen Kunſt erfahren (ἐντεχνως ἀναστρεφομεθα)."

Origenes contra Cels. Lib. VIII. c. 21—23. p. 435—35. edit. Oberthür. Origenes führt den Vorwurf an, den Celſus den Chriſten darüber macht, daß ſie an den öffentlichen Feiten (δημοτελων ἑορτων) keinen Theil nahmen. Er bemerkt dagegen, daß ſie dieſe Feſte für keine wahren und würdigen Aeußerungen der Gottesverehrung, ſondern nur für Erdichtungen und Beweiſe eines rohen Aberglaubens halten könnten. Dann, fährt er fort: „Ein Feſt iſt, wie ein griechiſcher Weiſer ſo ſchön ſagt, nichts anderes, als eine Erfüllung der Pflicht. Nur derjenige alſo feyert wahre Feſte, der ſeine Pflicht erfüllet,

φυσει Κυριου λογου Θεου), verweilet; an allen Tagen bey Gott ist; und stets des Herrn Tage feyert. Aber auch derjenige, der sich stets zum wahren Leben rüstet, sich der Lüste dieses Lebens, wodurch die Meisten betrogen werden, enthält, und der fleischlichen Gesinnung keine Nahrung giebt, sondern seinen Körper casteyet und im Gehorsam erhält, feyert stets einen Rüst-Tag (ἀει παρασκευαζων ἑαυτον — — — ἀει ἀγει τας παρασκευας). Ferner, wer bedenket, daß Christus das für uns geschlachtete Oster-Lamm (πασχα) ist, und daß derjenige dieses Fest feyere, der den Leib des Logos isset: der höret nicht auf das Pascha (welches Wort durch Uebergang erklärt wird *)) zu feyern, indem er stets durch Gesinnung, Wort und That von den Geschäften des Lebens zu Gott übergehet, und zu dessen Stadt (Himmelreich) hineilet. Wer endlich mit Wahrheit sagen kann: „Wir sind mit Christus auferstanden"; oder: „Er hat uns auferwecket und mit Christus in den Himmel versetzt": der ist stets mit der Feyer der Pfingst-Tage beschäftiget. Wer nun insbesondere, wie die Apostel Jesu (Apostelgesch. 1, 13. 14.), auf den Söller (ὑπερωον, plattes Dach) steiget, und sich der Andacht und dem Gebete überläßt, damit er würdig werde der vom Himmel herabwehenden Gottes-Kraft, welche das Böse in dem Menschen, und was davon herrührt, ersticket: der wird auch eines

*) Indem Origenes hier den plural. διαβατηρια braucht, beabsichtiget er wahrscheinlich eine Anspielung auf das griechische διαβατηρια θυεσθαι (Opfer nach glücklich überstandener See-Reise u. s. w.), Ζευς διαβατηριος u. dergl. Das hebr. פסח wird in mehrern alten Versionen durch transitus übersetzt. Exod. 12, 12. ist von der LXX das hebr. Wort beybehalten; aber V. 23. durch παρελευσεται Κυριος gegeben. Auch Josephus Antiq. II. c. 6. hat: την ἑορτην Πασχα καλουντες· σημαινει δε ὑπερβασια, διοτι κατ' ἐκεινην την ἑσπεραν ὁ Θεος αὐτων ὑπερβας, Αἰγυπτιοις ἐναπεσκηψε την νοσον. Bekanntlich nahmen es Andere für Befreyung, was aber philologisch schwerer zu rechtfertigen ist.

Theils der von Gott gewirkten feurigen Zunge würdig seyn. Der große Haufe aber, der sich für glaubig hält, ohne es zu seyn, und der solche (beständige) Feyer-Tage weder feyern will, noch kann, bedarf, der Erinnerung (an die göttlichen Wohlthaten) wegen, einer sinnlichen Belehrungs-Anstalt (αἰσθητων παραδειγματων), damit sie nicht ganz unterbleiben. Das hatte, glaube ich, Paulus im Sinne, als er ein an gewissen Tagen angeordnetes Fest einen Theil des Festes (μερος ἑορτης) nannte. Er wollte mit diesen Worten andeuten, daß das dem göttlichen Logos geweihete Leben nicht in dem Theile eines Festes (in einem einzelnen Feste), sondern in einem ganzen und unaufhörlichen Feste bestehen soll. Erwäge also, nach dem, was von unsern Festen gesagt worden, ob nicht diese Feste, in Vergleichung mit den öffentlichen Festen des Kelsos und der Heiden, weit ehrwürdiger sind, als jene öffentlichen Feste, deren Feyer die fleischliche Gesinnung gewaltsam in Völlerey und Zügellosigkeit verwandelt. Es würde zu weitläufig seyn, jetzt zu erklären, warum die nach dem Gesetze Gottes angeordneten Feste das Brod der Trübsal (ἄρτον κακωσεως) oder das Ungesäuerte mit Bitter-Kraut (ἄζυμα μετα πικριδων) zu essen lehren, oder warum [redacted]

Versammlung des Volks dem Glauben an Christus Abbruch thun möchte, sind einige Tage zu unsern gemeinschaftlichen Versammlungen bestimmt worden; nicht, damit der Tag selbst, an welchem wir zusammen kommen, wichtiger sey, sondern damit, an welchem Tage man auch sich versammle, aus der gemeinschaftlichen Zusammenkunft eine desto größere Freude entstehe. Wer aber die aufgeworfene Frage spitzfindig zu beantworten versucht, der behauptet nur, daß alle Tage einander gleich sind, und daß Christus nicht bloß am Rüst-Tage (per Parasceven), gekreuziget werde und am Sonntage (die Dominica, d. h. Ostern) auferstehe, sondern daß immer der heilige Auferstehungs-Tag sey, und daß man immer den Leib des Herrn genieße (semper carne eum vesci Dominica). Die Fasten und Nacht-Feyern *) aber sind von einsichtsvollen Männern für diejenigen angeordnet worden, welche für das Irdische mehr Muße haben, als für's Göttliche und weder die ganze Zeit ihres Lebens in der Kirche sich versammeln, noch vor allen menschlichen Handlungen das Opfer ihres Gebets Gott darbringen können oder wollen. Denn wie viele giebt es wohl, die selbst die wenigen Bet- und Fasten-Zeiten, welche festgesetzt worden, immer beobachten? Uns (Christen) ist es zwar erlaubt, immer zu fasten, oder immer zu beten, oder ohne Unterlaß den Tag des Herrn durch den Empfang des Leibes des Herrn (accepto Domini corpore) mit Freuden zu feyern; aber den Juden war es nicht erlaubt, zu jeder Zeit das Pascha-Lamm zu opfern, Pfingsten zu feyern, die Laubhütten aufzuschlagen, oder täglich zu fasten."

Ein anderes übereinstimmendes Zeugniß liefert Augu-

*) Die Congregationes inter dies sind hier schwerlich etwas anderes, als die Vigilien, oder die conventus nocturni et antelucani, wie sie Plin. Epist. X. ep. 97. genannt werden. Vgl. Hieron. adv. Vigilant. c. 8. Commentar. in Dan. IV. et Matth. XXV. u. a.

ſtinus, welcher in mehrern Abhandlungen von der chriſtlichen Freyheit in Anſehung dieſer Gegenſtände handelt. Dahin gehört folgende Stelle aus der Epist. 118. ad Januarium (edit. Lugdun. 1664. T. II. p. 177.): „Vor allen Dingen mußt du, was die Hauptſache iſt, feſthalten: daß unſer Herr, Jeſus Chriſtus, wie er ſelbſt in den Evangelien ſagt, uns ein ſanftes Joch und eine leichte Laſt aufgeleget. Daher verband er die Geſellſchaft des neuen Volks nur durch einige Sacramente, gering an Zahl, leicht zu beobachten und von hoher Bedeutung. Dahin gehöret die Taufe, welche dem Bekenntniſſe der Dreyeinigkeit geweihet (trinitatis nomine consecratus) iſt, die Gemeinſchaft ſeines Leibes und Blutes, und wenn etwa ſonſt noch etwas in den kanoniſchen Schriften (des N. T.) empfohlen wird *), mit Ausnahme deſſen, was den Druck des alten Volkes, nach Beſchaffenheit ſeiner Geſinnung und des prophetiſchen Zeitalters, ſchwer machte, wovon in den fünf Büchern Moſis zu leſen iſt. Dasjenige aber, was wir nicht geſchrieben, ſondern (mündlich) überliefert bewahren, und was in der ganzen Welt beobachtet wird, betrachten wir als etwas, das entweder von den Apoſteln oder von den allgemeinen Kirchen-Verſammlungen, deren Anſehen in der Kirche ſo heilſam iſt, empfohlen und verordnet worden. Dahin gehöret die Jahres-Feyer des Leidens, der

den und Oertern verſchieden. Zum Beyſpiel: Einige faſten am Sabbat; Andere nicht. Einige empfangen an jedem Tage (quotidie) den Leib und das Blut des Herrn; Andere nur an gewiſſen Tagen. An einigen Oertern vergehet kein Tag, wo nicht geopfert würde; an andern geſchieht es bloß am Sabbat und Sonntage, an andern bloß am Sonntage. Alle dieſe und ähnliche Dinge, welche man etwa noch wahrnimmt, hängen von freyem Gebrauche ab, und es giebt hierbey für einen würdigen *) und verſtändigen Chriſten keine beſſere Anweiſung, als daß er hierbey auf die Art und Weiſe handelt, die er in der Kirche, zu welcher er etwa kommt, beobachtet findet. Denn was weder wider den Glauben noch wider die guten Sitten verlangt wird (injungitur), das iſt für gleichgültig (indifferenter) zu halten, und nach der Ordnung der Geſellſchaft, worunter man lebt, zu beobachten."

Derſelbe Schriftſteller ſagt in der Abhandlung contra Adimantum c. 16.: „Die Juden beobachten dieſe Dinge auf eine knechtiſche Weiſe und ohne Einſicht in die Bedeutungen und Vorherverkündigungen derſelben. Dieß tadelt der Apoſtel (Paulus) an ihnen und an allen, welche dem Geſchöpfe mehr dienen, als dem Schöpfer. Denn auch wir begehen den Tag des Herrn (Sonntag) und des Paſcha (Oſtern) und andere Feſt-Tage auf eine feyerliche Weiſe. Weil wir aber wiſſen, worauf es ſich beziehe (quo pertineant): ſo beobachten wir nicht ſowohl die (heiligen) Zeiten, als vielmehr dasjenige, was durch ſie bedeutet wird."

*) Das recipirte gravi kann in der angegebenen Bedeutung (oder: ernſthaften) wohl gerechtfertiget werden. Wer es unpaſſend findet, mag dafür gnavo (einen ſorgſamen Forſcher) leſen.

Andere Zeugniſſe findet man bey Hospinianus (de orig. festor. c. 2.) und in Arnold's Abbildung der ersten Chriſten. 1712. Fol. K. 4. S. 183. ff. geſammelt.

§. VII.

Dieſe liberalen Anſichten finden wir auch noch zuweilen in den ſpätern Zeiten, wo man ſchon angefangen hatte, den Cultus mit Ceremonien zu überladen, und beſonders die Zahl der Feſte und Heiligen-Tage auf eine übertriebene Weiſe zu vermehren. Selbſt im Mittel-Alter ließen ſich zuweilen Stimmen vernehmen, welche die Anhäufung der Feyer-Tage für Neuerung und Mißbrauch erklärten. Auch iſt bekannt, daß die Petrobruſianer, Waldenſer, Albigenſer, Wiklefiten und Huſſiten, ſo wie mehrere mit ihnen verwandte kleinere Secten, auf deren Beyſpiel ſich die Reformatoren berufen konnten, ohne deßhalb ihre Grundſätze und Einrichtungen ſelbſt anzunehmen, den Unterſchied der Tage läugneten, und ſelbſt die Feyer des Sonntags nicht für nothwendig, ſondern für zufällig erklärten.

1.

Die erſten Klagen über den Mißbrauch der Vigilien und Märtyrer-Feſte kommen im Anfange des fünften

de orig. fest. p. 1. seqq. Jac. Gretseri de fest. Christ. Lib. I. c. 4. p. 58. seqq.

§. VIII.

Es verdient übrigens noch besonders bemerkt zu werden, daß die reformirte Kirche in Ansehung dieser Angelegenheit mit den Lutheranern vollkommen übereinstimme, und daß Zwingli und Calvin keine anderen Grundsätze aufstellen, als Luther und Melanchthon. Ja, es ist eine Thatsache, daß man in Helvetien, Holland, Frankreich und andern Ländern, wo die reformirte Confession vorherrscht, in Abschaffung der Feyertage noch weit rascher verfuhr, als bey den Lutheranern. Auch die Episcopal-Kirche in England stellte in den 39 Artikeln den Kanon auf: daß jede Partikular- oder National-Kirche das Recht habe, die Ritus zu verändern, und so viel Feyertage festzusetzen, als sie ihren besonderen Zeit- und Orts-Bedürfnissen angemessen finde.

1.

Zwingli war der Meynung: daß man sich mit der würdigen Feyer des Sonntags allein begnügen könne, und daß man einige andere Haupt-Feste blos kirchlich-religiös durch einen Kirch-Gottesdienst, nicht aber zugleich auch als bürgerliche Feyer-Tage (ferias) begehen müsse, weil die Erfahrung lehre, daß mit diesen Feyer-Tagen grobe Mißbräuche verbunden wären. Diese kirchlichen Feste sollen seyn die Geburt Jesu und Stephanus, an welchem das Los aller Märtyrer verkündigt werden soll. An Mariä Verkündigung sind die Tugenden der Mutter Jesu und die Menschwerdung des Heilandes zu preisen. Am Johannis-Feste ist vom Glauben der Patriarchen und Propheten zu handeln; am Peter-Pauls-Feste das Andenken aller Apostel und Evangelisten zu erneuern. Alle anderen Feste aber sind abzuschaffen (s. Explanat. Artic. XXV.).

Bullinger ſchreibt 1551. an Calvin: „Unſere (Zürcher) Kirche hatte, wenn ich nicht irre, vor zwölf Jahren eine größere Anzahl von Feſten. Dieſe hat ſie abgeſchafft und bloß beybehalten: den Sonntag und die Feſte Chriſti, nämlich der Geburt, Beſchneidung und Himmelfahrt. Sie fügte noch hinzu das Feſt der Sendung des heil. Geiſtes wegen der Feyer des Abendmahls. Die übrigen Feſte aber ſchaffte ſie ab, weil unſere Nachbarn es ſo auslegten, als ob wir den Göttern Feyer-Tage hielten (quod vicini interpretarentur nos ferias agere Divis). Um alſo ein öffentliches Bekenntniß abzulegen, daß wir den Dienſt, der allein Gott gebührt, nicht Göttern erweiſen (nos non colere divos cultu soli Deo debito), haben wir ſie auf einmal alle abgeſchafft. Beym Anfang dieſer Neuerung entſtand zwar darüber viel Streit, aber gegenwärtig herrſcht bey uns die größte Ruhe.“ (S. Bullingeri epist. ad Jo. Calvin. in Epp. Calvini ep. 129.)

Auf der Belgiſchen Synode 1578. ward folgender Beſchluß gefaßt: „Es wäre zu wünſchen, daß die Unſern ſechs Tage arbeiteten und allein den Sonntag feyerten. Da aber, auf Befehl der Obrigkeit, auch einige andere Feſte gefeyert werden, nämlich die Geburt Jeſu und der folgende Tag; ferner zwey Oſter- und zwey Pfingſt-Tage, und an einigen Orten auch das Neujahr und Himmelfahrt: ſo müſſen ſie

[redacted]

ant. Lib. II. c. 8. Ejusd. Epistol. ep. 51. 128. 278. Ferner in den Schriften von Conr. Vorstius, Lamb. Danaeus u.a. Vgl. Jo. Forbesii a Corse Theol. moral. Lib. IV. c. 1—5.

Erſt neulich behauptete ein geſchätzter Schriftſteller aus der reform. Kirche: „In unſerer Kirche hat die Reformation überhaupt einen freyeren Gang genommen. Wir haben uns von dem Lehrbegriffe und den Gebräuchen der römiſchen Kirche gleich anfangs merklich weiter entfernt. Der große Luther behielt in dem Wirkungskreiſe ſeiner Geiſteskraft noch manches von der Kirche bey, von welcher er ſich zuletzt genöthiget ſah, ſich ganz zu trennen. In unſerer Kirchen-Verfaſſung hingegen ward daſſelbe gleich anfangs kühner mit verworfen.“ S. Reformations-Predigt zu Bremen am 12. Nov. 1809. über Galat. 5, 1. gehalten von J. J. Stolz; abgedruckt in Ammon's Magazin für chriſtliche Prediger I. Bd. 1s St. 1816. S. 211. ff.

2.

In den 39 Artikeln wird art. 34. feſtgeſetzt: „Es iſt nicht nothwendig, daß die kirchlichen Traditionen und Ceremonien überall dieſelben oder durchaus übereinſtimmend ſind. Denn, wie ſie immer verſchieden waren, ſo können ſie auch, nach Verſchiedenheit der Gegenden, Zeiten und Sitten, abgeändert werden, ſobald nur nichts wider Gottes Wort angeordnet wird. Wer aber die kirchlichen Traditionen und Ceremonien, welche mit dem göttlichen Worte nicht ſtreiten und unter öffentlicher Auctorität angeordnet und beſtätiget ſind, aus Privat-Rückſichten und abſichtlich öffentlich verletzet, der ſoll als einer, der wider die öffentliche Kirchen-Ordnung ſündiget, dem Anſehen der Obrigkeit zu nahe tritt, und das Gewiſſen ſeiner ſchwächern Brüder verwundet, öffentlich, damit Andere ſich fürchten mögen, beſtraft werden. Jede Particular- oder National-Kirche hat die Befugniß, Ceremonien oder Kirchen-Gebräuche, welche bloß auf menſchliches Anſehen

gegründet ſind, anzuordnen, zu verändern oder abzuſchaffe ſobald nur alles zur Erbauung geſchieht“ Vgl. Nicho Defensio ecclesiae Anglicanae etc. London 1708. Ben hem's Engelländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat. 169 Kap. 8 und 9.

§. IX.

Mit dieſen Grundſätzen ſtehet in Widerſpruch nic nur die Theorie, ſondern vorzüglich auch die Praxis d Römiſch-katholiſchen Kirche. Die Polemiker de ſelben ſind bemühet, folgende Sätze zu erweiſen: I. D die Feyer der Feſte als ein weſentlicher Theil des chriſtl chen Cultus zu betrachten ſind, dieſer aber weder etwa Willkührliches noch Zufälliges iſt, ſo müſſen auch die Feſ für nothwendig gehalten werden. II. Die heilig Schrift lehre, daß die im alten Bunde auf göttlichen Be fehl angeordneten Gebräuche nicht abgeſchafft, ſonder nur verändert und in einem höheren, geiſtigern Sinne au gefaßt werden ſollten. III. Dieß werde auch beſtätige durch Beyſpiel und Vorſchrift der alten Kirche, welch zwar den Sabbat abgeſchafft, die Feyer deſſelben abe zur Ehre des auferſtandenen Heilandes und als Myſterium des erlangten Friedens mit Gott, auf den Sonnta verlegt habe. Daſſelbe ſey auch in Anſehung der jüdiſch

L. III. Rom. 1591. Guil. Durandus rationale divinorum officiorum. Edit. Lugdun. 1605. 2 Voll. 8. Jo. Bona (Cardin.) rerum liturg. Libri II. Antverp. 1723. fol. Edm. Martene de antiquis eccles. ritibus. Ed. 2. 1736—38. T. IV. fol. Martin. Gerbert principia theologiae liturg. 1759. 8. p. 367. seqq.

Der ſtrengſte Polemiker iſt unſtreitig der gelehrte Jeſuit Jac. Gretser de festis Christ. Lib. I. c. 1—12. Der Hauptſatz, welcher wider die Proteſtanten vertheidiget wird, iſt dieſer: „daß die chriſtlichen Feſte nicht blos der äußerlichen Ordnung und Zucht, ſondern auch des Geheimniſſes wegen, gefeyert werden, und daß dieſe Feſt-Tage vor anderen Tagen geheiliget und geweihet und ein gewiſſer Theil der Gottesverehrung ſind (Festa Christianorum non solum ratione ordinis et disciplinae externae, sed etiam ratione mysterii celebrari: et esse hos dies festos aliis sanctiores et sacratiores et partem quandam divini cultus)". Ferner heißt es c. 7. p. 63—64.: „Es iſt ein nichtiges Vorgeben (der Proteſtanten): daß die Papiſten die Feſt-Tage an und für ſich ſelbſt für heiliger und einen Theil des Gottesdienſtes hielten, ſo daß zwiſchen der religiöſen Beobachtung des jüdiſchen Ceremonial-Geſetzes und ihrer Feyer gar kein Unterſchied Statt finde. Welcher Papiſt weiß nicht, daß die Tage an ſich einander gleich ſind, und daß einige bloß aus Rückſicht auf die Bedeutung des Gegenſtandes (ratione rerum significatarum) für heiliger, als andere, gehalten werden? So iſt, zum Beyſpiel, der fünfundzwanzigſte December, wenn man ihn ſchlechthin (praecise) betrachtet, nicht heiliger als der vierundzwanzigſte, oder dreyundzwanzigſte, oder der letzte December. Betrachtet man ihn aber nach dem, was er bedeutet und dem Gemüthe der Gläubigen darbietet (ut significat animisque fidelium subjicit), nämlich die heiligſte Geburt unſers Erlöſers, ſo iſt er vor anderen Tagen geweihet und heiliger, wegen des großen Geheimniſſes

unserer Seligkeit, welches an diesem Tage vollbracht [illegible] Dasselbe gilt auch von den übrigen Festen."

§. X.

Außerdem werden den Protestanten in Ansehung dieses Punktes katholischer Seits mehrere Vorwürfe gemacht, worunter folgende die erheblichsten seyn dürften: I. daß die Protestanten mit ihrer Theorie von der christlichen Freyheit in Widerspruch gerathen, indem sie in ihren Kirchen-Ordnungen und Agenden die strengsten Vorschriften über die Feyer der von ihnen angenommenen Fest-Tage aufstellten. II. Daß es bey ihnen an einem festen Prinzipium zur Entscheidung der Frage fehle: Welche Feste gefeyert und welche dagegen ausgeschlossen werden sollen? Und daß die theils aus Gewohnheit theils aus Willkühr herrührende Verschiedenheit in der Feyer manchen Nachtheil vorbringe. III. Daß der Grundsatz, die Feste blos von dem Gesichtspunkte einer gesellschaftlichen Ordnung zu betrachten, der weltlichen Macht einen zu große Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten verschaffe und Veranlassung werde, die christliche Feyer für weiter nichts als ein gewöhnliches Policey-Gesetz zu halten.

ſey Gottes Gnad, Benedeyung und Segen (welchen er ungezweifelt den Gehorſamen verleihen und mittheilen wird) zu erlangen, und hingegen den Zorn Gottes, ſo über die Verächter gehen wird, zu entfliehen, und ſo viel uns belangt, auch unſer Gnad zu erhalten, oder herwider ſchwere Ungnad und Strafe zu vermeiden". Mit Recht begleitet der Verfaſſer dieſe Verordnung mit folgenden Bemerkungen: „Giebt es wohl eine ärgere Verwandelung des Gleichgültigen in etwas Nothwendiges (ex rebus indifferentibus necessarias facere), als dieſe Verordnung? Giebt es irgend eine Beſchwerung des Gewiſſens, wenn das keine iſt? Wird nicht das Gewiſſen beſchweret (obligatur conscientia), auf den Fall des Ungehorſams, durch die Androhung des göttlichen Zorns, und, auf den Fall des Gehorſams, durch die Verheißung der göttlichen Gnade? Man ſage nicht: das ſey eine fürſtliche Verordnung in bürgerlichen Angelegenheiten. Das iſt es nicht, ſondern eine Agenda, wie ſie es nennen, das heißt eine Verordnung über Lehre, Gebräuche und Ceremonien, welche der Fürſt den Kirchen ſeines Herzogthums zur Befolgung vorſchreibt. Wenn aber ein weltlicher Fürſt über Kirchen-Gebräuche und Ceremonien ſo ſtrenge Geſetze geben darf, ſo wäre es doch in der That recht wunderbar, wenn in dergleichen kirchlichen Dingen die Kirche ſelbſt weniger Gewalt haben ſollte!"

§. XI.

Kein Unbefangener wird läugnen, daß in dieſen Gründen viel Wahres enthalten ſey, und daß die an ſich unbeſtreitbare Lehre von der chriſtlichen Freyheit leicht gemißbraucht werden könne, wie ſchon das Beyſpiel Carlſtadt's, Münzer's und ſo vieler fanatiſchen Sekten gelehrt hat. Auch iſt unverkennbar, daß die Sache im Fortgange der Zeit und bey veränderten Verhältniſſen und Bedürfniſſen eine andere Geſtalt angenommen und der Polemik eine verſchiedene Richtung gegeben hat. Seit mehrern Decennien nämlich war von der abergläubiſchen

Vorſtellung von einem Opus operatum weit weniger Gefahr zu befürchten, als von dem gewiſſenloſen Leichtſinne, der allen Cultus zu vernichten drohte. Seit dieſer Zeit hatten beyde Kirchen-Partheyen gegen einen gemeinſchaftlichen Feind zu kämpfen und dafür zu ſorgen, daß die chriſtlichen Feſte nicht alle Bedeutung verlieren und durch unchriſtliche Inſtitute und Dogmen verdrängt werden möchten.

1.

Ueber Carlſtadt's Vorſchlag, alle Feſte abzuſchaffen und bloß den von Gott verordneten Sabbat zu feyern, urtheilte Luther (von den himmliſchen Propheten. Werke 3. Th. S. 270.): „Wenn Carlſtadt weiter vom Sabbat würde ſchreiben, möchte der Sonntag noch weichen, und der Sabbat d. i. der Sonnabend gefeyert werden. Er wird uns wahrlich allerding zu Juden machen, daß wir uns auch beſchneiden müßten.“ Ueber Münzer's Neuerungs-Sucht klaget die Augsburg. Conf. Art. 5. S. 33. Apologie Art. 13. S. 525. Schmalkald. Art. 3 Th. Art. 8. S. 578. ff. Die Grundſätze und Anſtalten der Anabaptiſten, Schwenkfeldianer, Schlüſſelburgianer, Schenkianer, Weigelianer, Böhmiſten, Stiefelianer und anderer Verächter des äußerlichen Wortes und Separatiſten, nöthigten die Häupter und Vorſte-

Goetting. 1752. Append. I. Ordinationes et Agenda eccles. p. 179. ff. Edit. Rieder. Norimberg. 1768. p. 259—352. Flügge's Geſchichte des teutſchen Kirchen- und Predigtweſens. 2 Th. 1800. S. 217. ff.

2.

Die franzöſiſche Revolution kündigte in ihrem erſten Entſtehen der chriſtlichen Religion und Kirche offenen Krieg an und promulgirte eine gänzliche Auflöſung aller kirchlichen Inſtitute und Cultus-Formen. Statt chriſtlicher Prieſter, Tempel und Altäre ſollten nur Tempel der Vernunft geduldet werden, und das neue Reich der Freyheit und Vernunft ſollte durch Inſtitute und Feſte verherrlichet werden, welche theils dem heidniſchen Alterthume abgeborgt, theils neu erfunden waren. Erſt neulich iſt folgender authentiſcher Bericht über dieſe Einrichtungen erſtattet worden:

„Im Jahre 1793 wurde, auf Robespierre's Antrag, vom National-Convent zu Paris jenes berüchtigte Decret erlaſſen, welches erklärte: daß das franzöſiſche Volk das Daſeyn des höchſten Weſens und die Unſterblichkeit der Seele anerkenne, und daß am 20. Prairial jenem Weſen zu Ehren ein National-Feſt gefeyert werden ſolle. Dieſem Decrete war folgender Bey-Artikel angehängt: Die franzöſiſche Republik wird an den Decadi-Tagen folgende Feſttage feyern:

Das Feſt des höchſten Weſens und der Natur.
Das Feſt des Menſchengeſchlechtes.
Das Feſt des franzöſiſchen Volkes.
Das Feſt der Wohlthäter der Menſchheit.
Das Feſt der Freyheit und Gleichheit.
Das Feſt der Märtyrer der Freyheit.
Das Feſt der Republik.
Das Feſt der Freyheit der Welt.
Das Feſt der Vaterlands-Liebe.
Das Feſt des Haſſes der Tyrannen und Verräther.

Das Fest der Wahrheit.
Das Fest der Gerechtigkeit.
Das Fest der Schaamhaftigkeit.
Das Fest des Ruhms und der Unsterblichkeit.
Das Fest der Freundschaft.
Das Fest der Mäßigkeit.
Das Fest des Heldenmuthes.
Das Fest der Treue.
Das Fest der Uneigennützigkeit.
Das Fest des Stoicismus.
Das Fest der Liebe.
Das Fest der ehelichen Treue.
Das Fest der kindlichen Liebe.
Das Fest der Kindheit.
Das Fest der Jugend.
Das Fest des männlichen Alters.
Das Fest des Greisenalters.
Das Fest des Unglücks.
Das Fest des Ackerbaues.
Das Fest der Industrie.
Das Fest unserer Ahnen.
Das Fest der Nachwelt und der Glückseligkeit.

Mehrere dieser Feste wurden in den Pariser Sectionen wirk-

mit den besonderen Einrichtungen der Freunde Gottes und der Menschen (so nannten sich die Theophilanthropen) gesetzt werden. In den Jahren 1796—1799 wurden Feste der Toleranz, der Vernunft und des höchstens Wesens, der Treue, des Siegs, der Dankbarkeit, Hymen's, der Jugend, u. a. gefeyert. Auch zeichneten sich die Theophilanthropen durch einen besonderen Eifer in der Todten-Feyer aus. Besonders feyerlich waren ihre Todten-Aemter für die Generale Hoche und Joubert, für die in Rastadt ermordeten franz. Gesandten u. a. Aber auch für Sokrates, Marc-Aurel, Rousseau, Voltaire, Washington u. a. wurden glänzende Exequien veranstaltet.

Qu'est ce que la Theophilantropie? ou memoire concernant l'origine et l'histoire de cette institution, ses rapports avec le Christianisme et l'apperçu d'influence qu'elle peut avoir sur tous les cultes etc. (par Chemin). Paris 1801. 8. Gregoire's Geschichte des Theophilanthropismus in Stäudlin's Magazin für Religions-, Moral- und Kirchengeschichte IV. Bd. 2. St. S. 257—401. Tzschirner's Memorabilien für das Studium und die Amtsführung des Predigers. II. Bd. 2. St. 1812.

§. XII.

Uebrigens ist die katholische Kirche in dieser Hinsicht durch keine unwiderrufliche Norm und Regel gebunden. Die Tridentinische Kirchen-Versammlung hat weder einen allgemeinen Grundsatz hierüber aufgestellt, noch die Zahl der zu feyernden Feste, am allerwenigsten die Anordnung der Provinzial- und Local-Feste bestimmt. Die Bulle Urban's VIII. vom J. 1642 hatte zwar die bischöfliche Freyheit mehr als jemals beschränkt; allein das Beyspiel des gelehrten und um das archäologische Studium sehr verdienten Papstes Benedict XIV., dessen

Verfahren besonders von dem großen Alterthums-Forscher Muratorius vertheidiget wurde, bewies hinlänglich die Möglichkeit liberaler Ideen, so wie die Wirklichkeit derselben durch mehrere Fälle aus alter und neuer Zeit, besonders in Frankreich, Spanien, Oesterreich und im katholischen Teutschland, außer Zweifel gesetzt ist.

1.

Unter den Reformations-Punkten, welche von der kaiserlichen Gesandtschaft 1562 dem Concilio zu Trident übergeben wurden, waren mehrere, welche die Kirchensatzungen und gottesdienstlichen Mißbräuche, Agenden u. s. w. betrafen (Sarpi's Gesch. des Concil. Trident. Lib. VI. p. 642. ff.); allein die Discussionen darüber blieben ausgesetzt. In Sess. XXV. wird der Punkt von den Festen nur allgemein und leise berührt. Die Geistlichen sollen alles dazu beytragen, daß die Feste auf eine wahrhaft religiöse und gottselige Art begangen werden; sie sollen das Volk ermahnen, ihren Vorgesetzten zu gehorchen und die Verordnungen der Kirche heilig zu halten. S. Sacrosancti et oecumenici Concilii Trident. canones et decreta. Ed. Lugdun. 1677. 8. p. 272—75.

2.

htfertigte. Raccolta di Scritture concernenti la di-
nuzione delle feste di precetto. Lucca 1748. Der
apſt verbot die Fortſetzung des Streits, und vermehrte ſelbſt
: Zahl der Feſte. Dennoch iſt das von ihm gegebene Bey-
el von großer Wichtigkeit. S. Acta histor. eccles. T. IV.
1058. seqq.

3.

König Heinrich IV. von Frankreich ſchaffte aus dem
rundſatze: „Je mehr Feyertage, deſto ärmer die Unterha-
n" viele überflüßige Feſte ab. Seine Vertheidigung über-
hm Arn. Ossat (Epitres T. III. ep. 18.) und Ame-
ot de la Houssaye (Annales de Tacite T. IV. p.
4. seqq.). Selbſt in Spanien wurden 1789 vierzig
ſte eingezogen, und 1792 noch vierzig andere — woraus
cht ein Schluß auf die übermäßige Menge derſelben zu ma-
n iſt.

In Oeſterreich wurden 1752 unter Maria The-
ſia mit päpſtlicher Bewilligung große Veränderungen mit
n Feyertagen vorgenommen. Selbſt die drey hohen Feſte
llten nur eintägig gefeyert werden. Außer den Sonnta-
n blieben noch 13 große Feſte übrig. Doch gelang es dem
rzbiſchofe Trauthſon von Wien nur mit Mühe, das
olk über dieſe Neuerung in einem Hirten-Briefe zu beruhi-
n. S. Acta histor. eccles. Bd. 18. S. 91. ff. Henke's
irchengeſch. 5. Th. S. 294. ff.

Unter K. Joſeph's Regierung, ſeit der allgemeinern
erbreitung der Grundſätze des Febronius (v. Hontheim),
er Emſer Punctation (1786), der Synode zu Piſtoja u. ſ. w.
urden viele liturgiſche Verbeſſerungen in Teutſchland einge-
ührt. Mehrere gelehrte und einſichtsvolle Theologen, z. B.
Bürdtwein, Werkmeiſter, Dereſer, Oberthür,
eder, Onymus, Sailer, Winter, Sambuga,
aid u. a. ſuchten durch ihre Schriften liberale Anſichten
ber die Heortologie zu verbreiten und die Liturgie der heil.
eiten zu vervollkommnen.

§. XIII.

Nach den von den Proteſtanten aufgeſtellten Grundſätzen ſollte man nicht nur die Abweichungen von der katholiſchen Kirche, ſondern auch die Verſchiedenheit unter den proteſtantiſchen Particular-Kirchen für viel bedeutender halten. Allein ein Blick auf die proteſtantiſchen Kirchen-Ordnungen und die noch beſtehende Verfaſſung lehrt, daß überall viel äußere und innere Uebereinſtimmung gefunden wird. Die Strenge mancher Kirchen-Ordnungen läßt ſich daher erklären, daß man, zufrieden mit der Idee der Freyheit im Allgemeinen und in der Anwendung auf einzelne Fälle, für nöthig hielt, den Vorwürfen willkührlicher Neuerungs-Sucht und der aus den Grundſätzen der myſtiſchen und fanatiſchen Secten zu beſorgenden Verwirrung des Cultus vorzubeugen.

Von jeher klagten die Separatiſten über den Papiſtiſchen Sauerteig in der proteſt. Kirche, und daß die Reformatoren nicht alle Feſte, welche den Aberglauben befördern, abgeſchafft hätten. Es war eine ſchwierige Aufgabe für die Männer, welche die proteſt. Kirchen-Verfaſſung zu organiſiren hatten, einen beyde Extreme vermeidenden Mittel-Weg einzuſchlagen. Man hielt es für das rathſamſte, von den alten Einrichtungen

Typus wurde, wie es die Genfer für die reformirte Confession war, erlangt hatte u. ſ. w.

G. B. Eiſenſchmid's Geſchichte der vornehmſten Kirchengebräuche der Proteſtanten u. ſ. w. Leipzig 1795. Flügge's Geſchichte des teutſchen Kirchen- und Predigt-Weſens. 2 Th. 1800. S. 242. ff.

§. XIV.

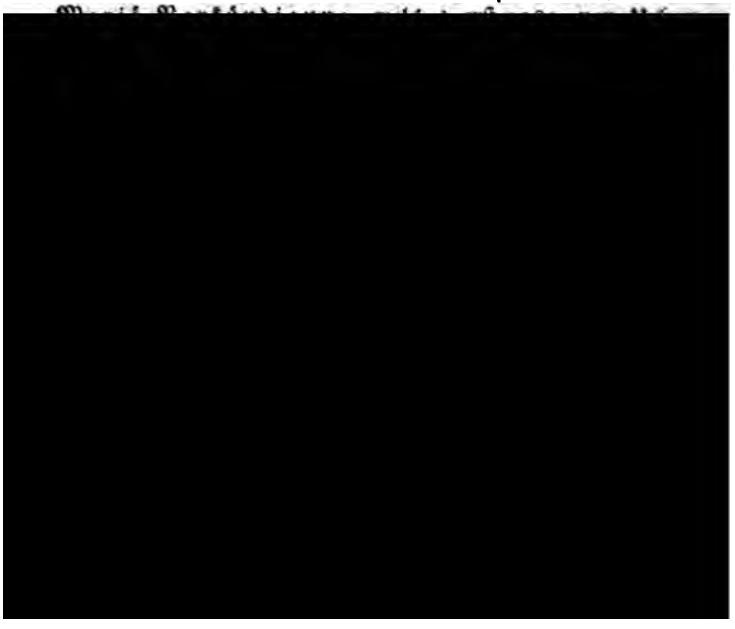
Betrachtet man die von den Proteſtanten allgemein gefeyerten Feſte, ſo ergiebt ſich, daß es völlig dieſelben ſind, welche auch in der Römiſch-katholiſchen und Griechiſchen Kirche begangen werden. Bloß folgende ſind ausgenommen: I. Einige Marien-Feſte, indem bey den Proteſtanten nur drey religiös gefeyert werden. II. Das Feſt der Erfindung und Erhöhung des heiligen Kreutzes, der Verklärung Chriſti, der Lanze Chriſti und andere dieſer Art. III. Das Fronleichnams-Feſt (Festum corporis Christi). IV. Das Feſt der Apoſtel-Theilung und Petri-Stuhl-Feyer. V. Die Feſte der Heiligen, ſowohl Aller-Heiligen, als der beſonderen Schutz-Patrone. VI. Das Feſt aller Seelen und einzelner Märtyrer.

Ueber die Nicht-Feyer dieſer Feſte herrſcht in der Geſammt-Kirche der Proteſtanten allgemeine Uebereinſtimmung. Bloß die Biſchöfliche Kirche in England macht eine Ausnahme, indem ſie vier Marien-Feſte, Kreutz-Erfindung und Erhöhung, Aller-Heiligen und einige beſondere Heiligen-Feſte feyert. Dagegen findet man unter ihnen in Anſehung der gemeinſchaftlichen Feſte manche Verſchiedenheit: 1) Ob die hohen Feſte ein-, zwey- oder dreytägig gefeyert werden ſollen? 2) Ob die Apoſtel-Tage und einige ähnliche Feſte, z. B. Johannis, Maria Magdalena u. a. gefeyert werden müſſen? In einigen Ländern, z. B. Hannover, Preußen u. a., ſind ſie abgeſchafft, in den meiſten aber

beybehalten, jedoch mit der Verschiedenheit, daß sie in einigen Kirchen gefeyert werden, wie sie fallen; in andern aber auf den nächsten Sonntag verlegt sind. 3) Ob der Grün-Donnerstag unter die allgemein-kirchlichen Feste gehöre und wie er zu begehen sey? 4) Noch größere Verschiedenheit zeigt sich bey den so genannten Fast-, Buß- und Bet-Tagen, über die Anzahl derselben, Eintheilung in große und kleine, ganze und halbe, Zeit und Art der Feyer u. s. w.

Ueber die Marien-Feste herrschten Anfangs verschiedene Ansichten. Luther wollte zwar die Feyer derselben erlauben, wenn man sie für Gewissens-Sache halte; sie sollte aber auf den Sonntag verlegt werden (S. teutsche Messe und An den Adel teutscher Nation). Späterhin hielt er Mariä Reinigung und Verkündigung für eben so nothwendig, als Epiphanien, Beschneidung Christi u. a. In der Instruction für die Visitatoren fügt er auch noch Mariä Heimsuchung hinzu. Calvin (Epist. 51. u. 128.) war gegen die Marien-Feste, und hielt sie für ein Vehikel des Aberglaubens in der päpstlichen Kirche; doch gestattete er die Feyer derselben, um Aergerniß und Anstoß zu verhüten. Die Hussiten feyern bloß das Fest der Reinigung.

Daß bey den drey recipirten Marien-Festen nicht allein auf das Alter gesehen wurde, beweiset die Aufnahme von



lica, welches hernach durch: Festa S. Virginis Mariae de historia sacrae scripturae erklärt wurde.

§. XV.

Unter den Gründen, warum die Feyer dieser Tage unterlassen wird, pflegt man hauptsächlich folgende anzuführen. I. Weil die zu große Anzahl der Feste nicht nur in bürgerlicher, sondern auch in religiöser Hinsicht nachtheilig sey und leicht Gleichgültigkeit und Ueberdruß erzeuge. II. Weil in der alten Kirche keine Spuren davon vorkommen und es auffallend sey, daß man dagegen die Feyer mancher Tage, welche den alten Christen heilig waren, abgeschafft habe. III. Weil mehrern eine abergläubische Vorstellung zum Grunde liege, und mithin Aberglaube und Vorurtheil durch sie fortgepflanzt werden könnten.

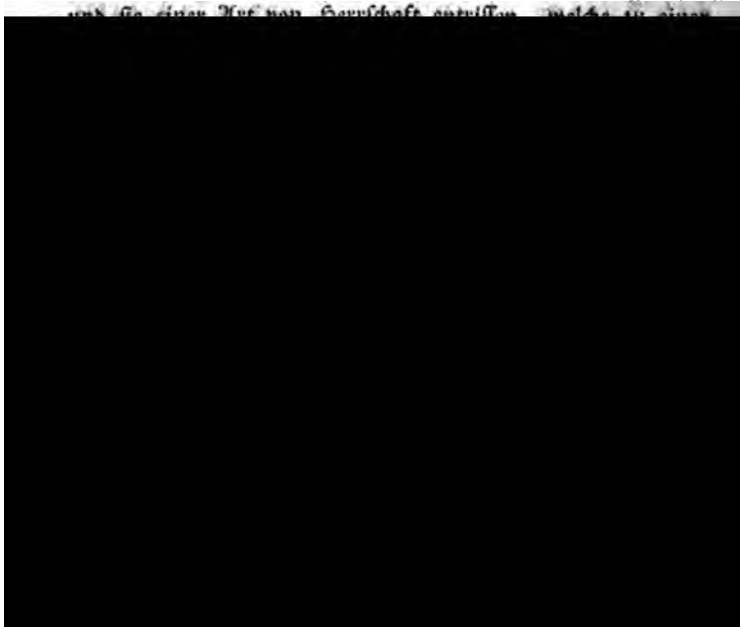
Diese Gründe wurden nicht bloß von den protestantischen Schriftstellern vorgetragen, sondern im Wesentlichen auch in der katholischen Kirche geltend gemacht, um die in neuern Zeiten in mehrern Ländern für nothwendig gehaltene Verminderung der Feyer-Tage zu rechtfertigen. So der Hirten-Brief des Erz-Bischofs von Wien 1752. Vgl. §. XII.

In einer neuern Schrift unter dem Titel: De l'état de l'Europe et de l'accord entre la légitimité et le système représentatif. Par Charles Theremin. Paris 1816. *) 8. kommt folgende Aeußerung vor: „Nachdem die Macht der römischen Kirche unter Gregor VII. unbeschränkt geworden war, mischte sich die Religion in alle öffentlichen und Privathandlungen, und es suchten in ihr die Völker und die Individuen jene fortschreitende Vollkommenheit, zu welcher der menschliche Geist

*) Ein Auszug aus dieser Schrift stehet in den Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur. Leipzig 1816. X. Heft S. 31. ff.

fortdauernd hinſtrebt. In der Religion hatte ſich alles concentrirt und alle andere Beſchäftigungen ſchienen ihr untergeordnet zu ſeyn. Sämmtliche im 14. und 15. Jahrhundert erſchienenen Schriften geben hievon Beweiſe. Man ſtaunt, zu ſehen, wie ſich Alles in ihnen auf die Religion bezieht, und daß dieſe bey den Männern und mehr noch bey den Weibern faſt das ganze Geſchäft des Tages ausmachte. Daher jene Menge von gottesdienſtlichen Uebungen, wovon nur noch der Name übrig iſt. Unſere Calender bieten uns noch das Bild jener Lebensweiſe dar, welche man nicht mehr befolgt, die aber bey unſern Vorältern die ganze Woche und das ganze Jahr füllte.“

„Durch die Einführung der proteſtantiſchen Religion wurden die Menſchen dieſer Lebensweiſe entzogen, welche am Ende ganz mönchiſch zu werden drohte, und der menſchliche Geiſt wandte ſich zu weltlichen Gegenſtänden, indem er die Religion als allgemein leitendes Princip beybehielt. Man widmet ihr nicht mehr die ganze Woche, ſondern ausſchließlich den Sonntag, der um deſto eifriger gehalten wird. Dieß iſt der große Dienſt, welche die proteſtantiſche Religion denjenigen Völkern leiſtete, die ſie angenommen haben, und der ſich ſelbſt auf die Katholiken erſtreckt hat. Sie hat die Menſchen auf die zu ihrem Heil nöthigen Begriffe zurückgeführt,



kratischen entriß. Sie gab der weltlichen Oberherrschaft ihren Glanz zurück, und verstattete den Völkern nicht, durch die Streitigkeiten des Priesterthums und der Regierung auf Abwege zu gerathen" u. s. w.

§. XVI.

Gleichzeitig mit den Pietistischen Streitigkeiten im Anfange des 18. Jahrhunderts wurde dieser Gegenstand aufs neue in Untersuchung gezogen, wozu die Schriften des Philosophen Thomasius und des Rechtsgelehrten Stryk die nächste Veranlassung gaben. Die beyden Hauptpunkte betrafen die Frage: De jure et moralitate Sabbati und de incommodis Festorum. Der Streit blieb übrigens bloß innerhalb der protestantischen Kirche, und ward mehr aus dem dogmatisch-moralischen als historischen Gesichtspunkte geführt. Auch blieb er ohne unmittelbaren Einfluß auf die Kirchen-Verfassung und den Cultus, und diente zunächst nur dazu, um die Strenge der Kirchen-Ordnungen noch zu vermehren.

1.

Der Hauptpunkt in dem durch Phil. Jak. Spener veranlaßten pietistischen Streite waren die Collegia pietatis, oder Privat-Andachten, welche zu dem Endzwecke veranstaltet wurden, um den Gefahren, womit der Rigorismus und Mechanismus der öffentlichen Gottes-Verehrung und kirchlichen Anstalten das praktische Christenthum bedrohe, vorzubeugen. Die Pietisten klagten, daß unser Cultus mit zu viel Gebräuchen überladen sey, und daß bey unserer Sonn- und Festtags-Feyer zu wenig für die Theilnahme aller Christen gesorgt sey. Man müsse daher, außer und neben dem öffentlichen Gottes-Dienste (den man nicht stören wolle), noch besondere Privat-Versammlungen halten, worin, nach dem Beyspiel der alten Christen, für die Belehrung und Erbauung der Christen, mit einer näheren Berücksichtigung

der Verbindung Einzelner, als beim öffentlichen Gottes-Dienſte nöthig ſey, nicht blos von den öffentlichen Lehrern, ſondern auch von allen, die dazu Beruf in ſich ſelbſt und Vertrauen bey ihren Brüdern hätten, gewirkt werden müſſe.

Die Gegner aber (worunter Joh. Bened. und Sam. Bened. Carpzov, Löſcher, J. Fr. Mayer, Neumann, Neumeiſter, Fecht, Schelwig, Cyprian u. a. die vornehmſten ſind) behaupteten: daß durch ſolche Winkel-Andachten (wie ſie die Collegia pietatis nannten) nichts als Unordnung, Geringſchätzung des öffentlichen Gottes-Dienſtes, Verachtung der Sacramente und des Predigt-Amtes, geiſtlicher Hochmuth u. ſ. w. geſtiftet würden. Auch wurden in den drey erſten Decennien des 18. Jahrhunderts viele landesherrliche Edikte wider den pietiſtiſchen Separatismus publicirt, wodurch das allmählige Ausſterben dieſer zahlreichen Parthey bewirkt wurde.

J. Val. Löſcher's vollſtänd. Timotheus Verinus. 2. Th. 1718. 1722. 4. Walch's Einleitung in die Rel. Streitigkeiten der evangel. Luth. Kirche. 1. Th. S. 538. ff. 2. Th. S. 7—554. 4. Th. S. 1034. ff. Duttenhofer's freymüthige Unterſuchungen über Pietismus und Orthodoxie. Halle 1787. Auguſti's Erinnerungen aus der teutſchen Reformations-Geſchichte II. H. 1815. S. 184—218.

Die vom Grafen von Zinzendorf ſeit 1722 geſtiftete

beyden genannten Männer doch das Interesse derselben zu befördern. Thomasius (der früher wegen seiner Theilnahme an den pietistischen Händeln Leipzig hatte verlassen müssen, in Halle aber mit Franke und Lange in Streit gerieth) behauptete in mehrern Schriften, daß Luther's Reformation ein unvollkommenes und unvollendetes Werk sey, daß es einer neuen Reform der Lehre und Gebräuche bedürfe, daß Gottfried Arnold Recht habe, wenn er die protest. Geistlichkeit als Verwalter eines neuen Papstthums schildere u. s. w. S. Walch's Einleitung in die Rel. Streitigkeiten der evang. luth. Kirche 3. Th. S. 60. ff.

Der Professor juris zu Halle Joh. Sam. Stryk schrieb 1702 eine Abhandlung: de jure Sabbati, wovon schon 1715 die fünfte Auflage und mehrere Uebersetzungen erschienen. Es wird darin gehandelt: 1) Vom Ursprung des Sabbats und dessen Verbindlichkeit im N. T. Der Sabbat ist kein moralisches, sondern ein Ceremonial-Gesetz; dasselbe gilt auch vom Sonntage, der an dessen Stelle getreten, und als eine menschliche Anordnung zu betrachten ist. 2) Von den Rechten und Pflichten der Obrigkeit in Ansehung des S. Der Fürst kann seine Unterthanen zum öffentlichen Gottes-Dienste nicht zwingen; er könne auch den Sonntag abschaffen oder verlegen; doch rathe die Klugheit, es nicht zu thun, vielmehr durch eine verständige Policey alles dasjenige abzuschaffen, wodurch der Zweck dieses Tages verhindert werde. 3) Vom Rechte eines jeden Christen. Die Christen sind, vermöge des Gesetzes der Freyheit, nicht an den Gottes-Dienst eines gewissen Tages gebunden; doch dürfe diese Freyheit nicht gemißbraucht werden. Die Unwissenden und Schwachen, welche außer dem Glauben stehen, sind zur Sonntags-Feyer verbunden, nicht durch ein Gebot des N. T., sondern aus eigener Nothwendigkeit, damit sie im Christenthum unterrichtet werden. 4) Vom Recht in Ansehung der Kirchen-Gebräuche am Sonntage. Die Ceremonien sollen, im Geiste der alten Kirche, einfach und erbaulich seyn. Das

ſind aber die bey uns eingeführten nicht. Es werd
delt: die Kirchen, Thürme, Glocken, Orgeln, Bild
täre, Kanzeln, geiſtlicher Ornat, Prieſter-Röcke,
Kirchen-Geſänge, Predigten, Perikopen, Abkünd
von den Kanzeln, Adminiſtration der Sacramente

Dieſe Abhandlung erregte allgemeines Aufſehen
anlaßte eine beſondere Controvers über die Moralit
Sabbats oder Sonntags, woran auch die ref
Theologen Theil nahmen. Unter die wichtigſten Gegen
ten gehören folgende:

(Ge. Beyer's) unvorgreifliches Bedenken v
des Sabbats und üblichen Kirchen-Ceremonien u. ſ. w

G. F. Seligmann: de iis, quae circa re
de sabbato doctrinam a non nemine nuper in
vocata sunt. Lipsiae 1703. 4.

Λογικη λατρεια, sive observationes nec
ad tertium praeceptum. 1703.

Jo. Dav. Schwerdner: Vindiciae mo
diei Dominicae. 1703. Vgl. Walch's Einleit.
S. 79—90.

Eine andere Abhandlung Stryk's hatte de
de incommodis Festorum, worin, nach
gezeigt wird, daß die Feſte des A. T. für die Juden
net waren, um ſie von den Heiden abzuſondern. Chr

ng und des Wohlstandes. Daher sey Verminderung und erkmäßigere Feyer der Feste ein dringendes Bedürfniß.

Die meisten Theologen urtheilten: daß der Verfasser ar viel gute Wahrheiten gesagt, aber dennoch der Sache zu el gethan und übertrieben habe. Man müsse des Mißauchs wegen die Sache selbst nicht verwerfen, sondern vielehr den Menschen zeigen, wie sie sich zu verhalten und die yer dieser Tage auf eine Gott gefällige Art einzurichten ha n. Walch's Einleit. 3. Th. S. 92—93.

„Die kirchliche Parthey (heißt es in Flügge's Geichte des teutschen Kirchen- und Predigt-Wesens 2 Th. S. 17.) behielt in allen Streitigkeiten die Oberhand, und das irchen-Wesen behielt seine alte Form, so sehr auch die Parteyen der Fanatiker, der Pietisten und Indifferentisten dagen streiten und auf so vielfache Art sie es auch angreifen ochten. Sie hatte wohl Recht, die Freyheit, welche die eformatoren in kirchlichen Ceremonien gestattet hatten, nicht f diese Menschen auszudehnen, weil sie gewiß nicht in ihren chranken geblieben seyn würden. Das Alter giebt auch solen Gebräuchen etwas ehrwürdiges, und eben darum können nur unter der Leitung einer weisen Vorsicht abgeschafft oder ändert werden."

§. XVII.

Desto einflußreicher dagegen zeigten sich die neuen rundsätze, welche im protestantischen Kirchen-Rechte fgestellt wurden. Nach dem von Hobbes, Thomaus, Boehmer u. a. vertheidigten Territorial-Syme erhielten die Jura circa sacra, das Jus eformationis und das Jus Principum irca Adiaphora eine ganz andere Bestimmung, so e das ganze Kirchen-Regiment aus dem Jure Mastatis hergeleitet und demselben untergeordnet wurde. rgebens kämpften die Theologen wider ein System, wels alle Rechte und Freyheiten der Kirche zu vernichten

drohte. Vielleicht hätte aber durch frühere Nachgiebigkeit in den ſo genannten Adiaphoris, vor allen Dingen aber durch eine von der Kirche ſelbſt ausgehende Reform der Kirchen-Gebräuche größern Uebeln vorgebeugt werden können.

Obgleich Thomaſius in ſeiner Begründung des Kirchen-Rechts (Institutiones jurisprudentiae divinae) von Hobbes ausging, ſo gebührt ihm doch das Verdienſt der erſten ſelbſtſtändigen und wiſſenſchaftlichen Ausbildung eines Syſtem's, deſſen Conſequenz niemand verkennen kann, deſſen Folgen aber für die Kirche noch verderblicher ſind, als das hierarchiſche. Thomaſius ſprach ſtets von papiſtiſchen Ueberbleibſeln in der proteſtantiſchen Kirche; aber ſeine Grundſätze über das Jus majestatis ſind Hyper-Papismus. Wenn Mosheim (Allg. Kirchen-Recht der Proteſtanten S. 194.) es „ein Kirchen-Recht für den türkiſchen Sultan" nannte, ſo würde er in den neueſten Zeiten noch mehr Urſache gefunden haben, darin den wahren Code Napoleon zu entdecken!

In der Abhandlung: De jure Principis circa Adiaphora. Halle 1695. (auch teutſch unter dem Titel: Abhandlung vom Recht evangeliſcher Fürſten in Mittel-Dingen oder Kirchen-Ceremonien. 1696. Vgl. Thomaſii auser-

rov de jure decidendi controversias theologicas. Lipsiae 1696.), und nachher Cyprian, Pfaff, Deyling, Mosheim u. a.; aber die ungünstigen Zeit-Verhältnisse, besonders die Entzweyung der protest. Theologen durch die synkretistischen und pietistischen Händel und der Einfluß der politischen Mißverständnisse zwischen Sachsen, Brandenburg, Braunschweig u. s. w. begünstigten die allgemeinere Einführung eines System's, unter dessen Zwange die Freyheit der Kirche noch bis auf den heutigen Tag erliegt.

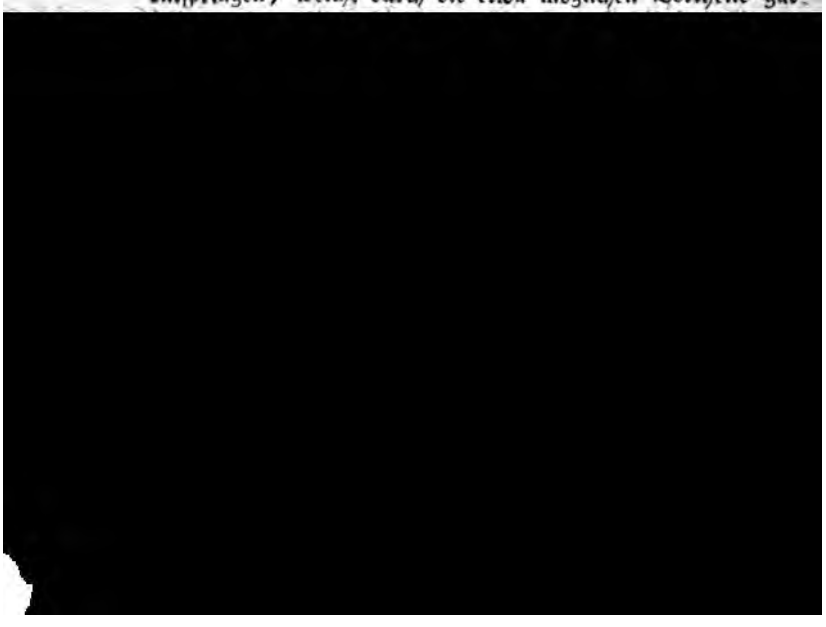
§. XVIII.

Eine Folge des eingeführten Territorial-System's war die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts von der Staats-Gewalt vorgenommene Veränderung der kirchlichen Feste. In den meisten Ländern Teutschland's wurden nicht nur bey den hohen Festen die dritten Feyer-Tage abgeschafft, sondern auch mehrere Mittel-Feste und die Gedächtniß-Feyer der Apostel entweder ganz unterlassen, oder auf die nächsten Sonntage verlegt. Ueberdieß wurden mit den Fast-, Buß- und Bet-Tagen große Veränderungen vorgenommen, und verschiedene Einrichtungen in Ansehung des Temporis clausi getroffen, so daß eigentlich erst von diesem Zeitpunkte an die auffallende, noch jetzt bestehende, Verschiedenheit in den kirchlichen Einrichtungen des protestantischen Teutschland's gefunden wird.

Nach den Grundsätzen des Collegial-Systems (von der Ecclesia repraesentativa) sind diese Veränderungen der neuen Zeit nicht sowohl materialiter, als vielmehr formaliter zu mißbilligen. In Schweden wurde (schon 1750.) der Anfang mit Abschaffung der überflüßigen Feyer-Tage gemacht (s. Erinnerungen aus der teutschen Reformat. Geschichte III. H. 1816. S. 380.); aber hier war es die gesetzmäßig repräsentirte Kirche selbst, von welcher die Reform ausging — nicht ein Placitum regium. In vielen protestantischen Län-

dern Teutſchland's erfuhr der Lehr-Stand die beabſichtigten Veränderungen erſt durch die landesherrlichen Edikte und Mandate. Ja, es iſt mehr als ein Fall vorhanden, wo gewöhnliche Policey-Gegenſtände mit weit mehr Intereſſe und Ueberlegung behandelt wurden, als die Angelegenheiten der Kirche, welche recht eigentlich als ein — Adiaphoron behandelt wurden!

Daß eine allgemeine Uebereinſtimmung und Gleichförmigkeit der kirchlichen Gebräuche weder nothwendig noch wünſchenswerth ſey, erkannte ſchon Augustinus (Epist. 118. 119. ad Januar.); und die Verfaſſer der ſymboliſchen Bücher beſtätigten es durch Wiederholung der Sentenz des Irenaeus: „Ungleichheit in Faſten trennt nicht die Einigkeit des Glaubens" (S. Augsburg. Conf. Art. 26. p. 85.). Auch erklärt die Weimariſche Kirchen-Ordnung (cap. 2.) ein gleichförmiges Ceremoniel für unnöthig. Endlich laſſen Luther's Aeußerungen (beſonders in der Vorrede zur Teutſchen Meſſe 1526. Werke Hall. Ausg. X. Th. S. 266. ff.) gar keinen Zweifel über die Rettung der proteſt. Freyheit hierbey übrig. Dennoch wird kein Unbefangener läugnen, daß aus der Verſchiedenheit und Ungleichheit, wie ſie jetzt beſtehet, die größten Nachtheile entſpringen, welche durch die etwa möglichen Vortheile gar



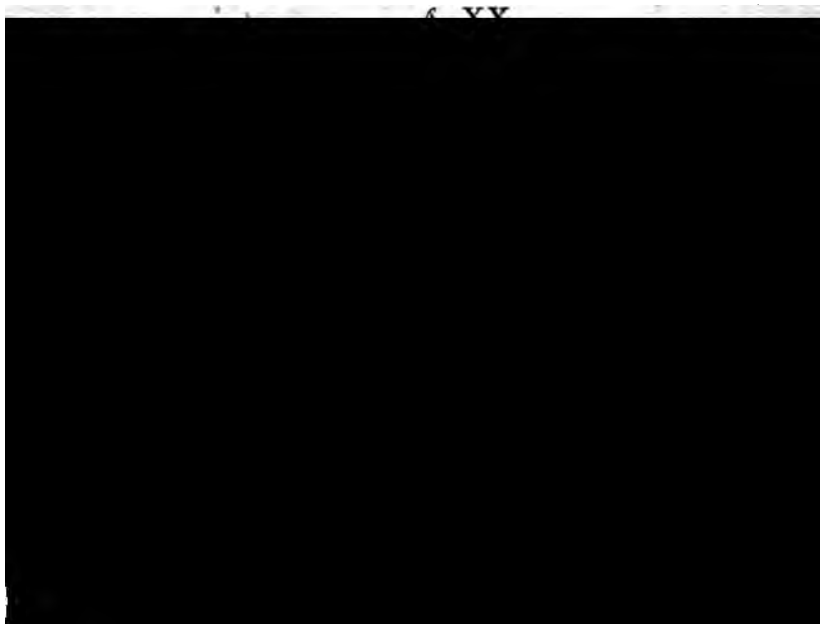
§. XIX.

Unter allen allgemeinen Festen der christlichen Kirche hat das Oster-Fest die meiste historische und politische Wichtigkeit, theils wegen seines hohen Alters, theils wegen seines fortwährenden Einflusses auf das christliche Kirchen-Jahr und die ganze Zeit-Rechnung, theils wegen der über die Feyer desselben entstandenen Streitigkeiten. Diese dauerten auch nach der Reformation fort und wurden von dem teutschen Reichs-Tage mehrmals als eine Sache von der größten Bedeutung behandelt; aber dennoch konnte man sich leicht überzeugen, daß diese Differenzen mehr die Politik, als Religion und Kirche angingen. Ueberdieß waren sie seit vierzig Jahren als beygelegt zu betrachten.

Die Protestanten erklärten (Apologie der Augsburg. Confess. Art. 4. S. 308—9.), daß die Zeit der Oster-Feyer kein Glaubens-Artikel sey und daß sie nicht hartnäckig darauf beständen. Mehrere hätten gern die alte Gewohnheit, es als ein festum fixum (am 25. März. S. Epiphan. haeres. 50. n. 11.) zu feyern, wieder eingeführt. Auch Luther war dieser Meynung. „Jetzt dürft's wiederum einer Reformation, daß der Calender corrigirt und die Ostern zurecht gerückt würden —. Es wäre wohl fein, auch leicht zu thun, wo es die hohen Majestäten thun wollten. Indeß halten wir das glimmend Hölzlein vom Nicaeno Concilio, daß der Ostertag auf einen Sonntag bleibet, es schuckele dieweil die Zeit, wie sie kann. Denn sie heißen es Festa mobilia; ich heiße sie Schuckel-Fest, da jährlich der Ostertag mit seinen anhängenden Festen sich ändert, jetzt frühe, jetzt spat in's Jahr kommt, und auf keinem gewissen Tag, wie die andern Feste, bleibet —. Die alten Väter wollten vom alten Gesetz Mosis ein Stück behalten, nämlich daß man den Vollmond-März sollt' achten; das ist der alte Rock: darnach wollten sie nicht demselben Vollmonds-Tage unterworfen seyn; das ist der

neue Lappen auf den alten Rock. Das ewige Schuckeln hat bisher viel Wesens gemacht. Wie viel besser hätten sie das Gesetz Mosis vom Osterfest ganz und gar todt lassen seyn, und nichts behalten von dem alten Rock!" (S. Luther's Werke. H. Ausg. XVI. Th. S. 2677.).

Weder der Gregorianische Calender (1582.), noch der verbesserte Reichs-Calender (1699.) konnte in der Bestimmung des Osterfestes allen Irrungen vorbeugen. Diese wurden in den Jahren 1724 und 1744. auf dem Reichs-Tage zu Regensburg und unter den Staatsmännern ein Gegenstand ernsthafter Discussionen (v. Schauroth Conclus. Corpor. Evangel. T. I. p. 200. 258. 786. u. a. Kress de Kressenstein de eo, quod justum est circa diversam Paschatis celebrationem a. 1744.); ja, in mehrern teutschen Ländern entstanden sogar bedenkliche Unruhen (S. Henke's Kirchen-Geschichte 5. Th. S. 265—72.). Um ähnlichen Auftritten im J. 1778. (wo abermals eine solche Differenz erfolgt seyn würde) vorzubeugen, beschlossen die protestant. Reichsstände 1775 die Gregorianische Zeit-Rechnung anzunehmen, und dieses Conclusum, so wie der nun entworfene allgemeine Reichstags-Calender erhielt am 7. Junius 1776. die kaiserliche Bestätigung.



antiquiren, oder ihnen eine andere Bedeutung unterzulegen, wodurch sie weniger anstößig für den Aufgeklärten und einflußreicher auf das bürgerliche und häusliche Leben gemacht würden.

Hierbey ist der status controversiae völlig verändert. Es ist nicht die Rede von den ehemaligen Streit-Punkten zwischen Protestanten und Katholiken über das Alter und die kanonische Rechtmäßigkeit der Feste, über die Zulässigkeit der Heiligen-Feste u. s. w.; sondern die Frage ist: ob nicht gerade die kirchlichen Dogmen der Haupt-Feste einer gänzlichen Umformung bedürfen, damit die Feste endlich einmal aufhören, wie sich Einige ausdrücken, das Vehikel crasser Vorstellungen und unvernünftiger Ideen zu werden?

In welchem Sinne dieß gemeynt sey, und wie weit sich die beabsichtigte Reform der kirchlichen Feste erstrecke, wird aus den Urtheilen verschiedener neuer Schriftsteller, deren Zeugnisse mit ihren eignen Worten angeführt zu werden verdienen, von selbst erhellen, ohne daß es nöthig wäre, in eine nähere Discussion einzugehen.

I. Beantwortung der Frage: in wiefern gehört das Dogma, besonders an Festtagen, auf die Kanzel? Von L.. (Löffler) in Teller's N. Magazin für Prediger. III. Bd. 1. St. 1794. S. 1—55. Von dieser Abhandlung gehört hieher, was S. 22. über die Behandlung der einzelnen Fest-Dogmen bemerkt wird. Vom Weihnachts-Dogma wird gesagt: „Wollte man zu diesem Dogma noch viele andere kleine historische Umstände, welche, außer dem spätern Lukas, keiner der übrigen Evangelisten aufgezeichnet hat, rechnen, und diese besonders in das Licht stellen: so würde die Betrachtung nicht wenig an Würde und Fruchtbarkeit verlieren, vielleicht einem Theile der Zuhörer anstößig werden, und einem andern in's Kleinliche zu fallen und die Regeln des guten Geschmacks zu verletzen scheinen. Oder wollte man die kirchliche Lehre von der

Menschwerdung der zweyten Person des einen göttlichen Wesens damit verbinden, so würde man nicht nur ein sehr zweifelhaftes Dogma auf die Kanzel bringen, auf welche nur das Gewisse und Ausgemachte gehört, so wie das Ungewisse und Zweifelhafte dem academischen Vortrage oder den Untersuchungen der Gelehrten überlassen bleiben muß, sondern auch ein sehr unfruchtbares, welches, wenn es auch biblischen Grund hätte, doch zu den unbegreiflichsten Geheimnissen gehört, und also auch von keinem begreiflichen Einflusse auf unsere Gesinnungen und Handlungen seyn kann. Das eigentliche Dogma am Weihnachts-Feste wäre also der Satz: Jesus, der Stifter unserer Religion, ist geboren. Dieser Satz werde nun zur Erweckung der Dankbarkeit gegen Gott, zur Schätzung des Verdienstes Jesu, und zur Beförderung christlicher Gesinnungen und Entschließungen angewendet, wie es die verschiedene (?) Absicht dieses Festes jedesmal dem Prediger erlaubt."

„Beym Oster-Feste ist das Dogma: Jesus ward am dritten Tage nicht mehr im Grabe gefunden, und, er hat sich in der Folge seinen Freunden mehrere Male lebendig gezeigt. Dieses Dogma, so gefaßt, ist zwar nicht leicht einem Zweifel unterworfen; aber seine Fruchtbarkeit für den Kanzel-Vortrag ist so groß nicht, wenn es nicht mit andern Lehren, durch die Aehnlichkeit, in Verbindung gesetzt wird. Denn obgleich die Rückkehr Jesu in das Leben, und sein nochmaliger Umgang mit den Jüngern einen sehr vortheilhaften Einfluß auf die richtigere Bekehrung seiner Freunde und auf die Stärkung ihres Muthes gehabt hat; und obgleich Gott für diese Lenkung der Umstände den wärmsten Dank der Christen verdient: so werden doch andere Lehrsätze durch diese Begebenheit weder anschaulich gemacht, noch begründet. Denn wir haben dieses Factums wegen keine Hoffnung in dieses Leben nach dem Tode zurück zu kehren. Die Lehre von der Unsterblichkeit, oder der ewigen Fortdauer unserer Seele, bedarf

dieſer Begebenheit auch nicht, indem ſie auf Gründen vor ſich ruhet, dieſe Begebenheit allein auch nicht ſaget, daß Jeſus ewig gelebt habe; und ſelbſt die Lehre von der Wiederbelebung oder Erweckung unſerer Körper wird dadurch, ich will nicht ſagen, nicht begründet — denn eine Begebenheit kann nie ein Dogma oder eine allgemeine Wahrheit begründen, indem nicht die allgemeine Wahrheit das Factum, ſondern dieſes vielmehr jene vorausſetzt — ſondern auch nicht einmal anſchaulich gemacht; da Chriſtus, nach wenigen Tagen, genau mit demſelbigen unveränderten Körper, zurückkam, unſer Körper aber, nach einer großen Veränderung, ein ganz anderer ſeyn ſoll. Es bleibt daher dieſes Feſt nur durch die andern praktiſchen Dogmen, und beſonders durch die Lehre von der Unſterblichkeit, welche der Aehnlichkeit wegen an dieſem Feſte vorgetragen zu werden pfleget, erheblich" (S. 24.) u. ſ. w.

„Beym Pfingſt-Feſte bleibt, wenn von Beſtimmung der Begebenheit am Pfingſt-Tage (Act. 2.) die Rede iſt, nur der Theil der Wirkung der ſo genannten Ausgießung des heil. Geiſtes als unbezweifelt übrig, welcher ſich auf die erſte öffentliche Behauptung Jeſu, als Meſſias, und die Gründung deſſen, was in der Folge den Namen der chriſtlichen Kirche führet, beziehet. Und ſonach wäre die eigentliche Begebenheit dieſes Feſtes: die erſte öffentliche Ausbreitung des Chriſtenthums, als Wirkung des heil. Geiſtes. Die Art aber, wie der heil. Geiſt die Apoſtel zu dieſem Entſchluſſe begeiſtert habe, bleibt eben ſo unentſchieden, als eine vollkommene Erleuchtung mit der Geſchichte ſtreitet, und die Gabe der Sprachen ſich wahrſcheinlich (?) in den Gebrauch der griechiſchen, oder ſonſt erlernter Sprachen, auflöſet" (S. 37.).

„Das Dogma des Karfreytages iſt der gewaltſame Tod Jeſu und die nächſten Urſachen deſſelben, nebſt den ihn begleitenden Umſtänden und daraus entſtandenen Folgen. Die Urſachen, welche dieſe Begebenheit herbey führten, ſind in

den Evangelien klar entwickelt; die Art, wie Jesus den Tod erduldete, war die musterhafteste; und die Folgen, welche er hervorbrachte, sind die ausgebreitetsten und wichtigsten; und es kann daher nicht leicht ein Fest dem Kanzel-Vortrage einen hellern und fruchtbarern Stoff darbieten, als der Todes-Tag Jesu. Wenn aber mit dieser Begebenheit die in der Kirche üblich gewordene Vorstellung von einer stellvertretenden Genugthuung — ein Wort, welches in der Bibel keinen Grund hat, und welches, seinem Gebrauch und dem damit verbundenen Begriffe nach, eine Geburt späterer Zeiten ist — verknüpft, und der Tod Jesu nicht bloß als ein zu unserm Vortheil übernommener, sondern als ein, im eigentlichsten Sinne, an unserer Stelle erduldeter, und der von uns verletzten Gerechtigkeit Gottes Genüge leistender Tod, betrachtet werden soll: so entstehet hieraus eine dunkele und zweifelhafte Seite dieses Dogma's, welche schon dieser Ungewißheit wegen kein Gegenstand des Kanzel-Vortrags seyn sollte; wenn auch nicht andere Gründe abriethen, sie dazu zu machen" — — (Hierauf folgt eine Kritik über die kirchliche Genugthuungs-Lehre nach den aus Löffler's Abhandlungen über die kirchliche Genugthuungs-Lehre. 1796. 8. schon bekannten Principien). „Wer sich also auf die eigentliche Genugthuungs-Theorie an diesem Tage einlassen wollte, der würde nicht bloß ein sehr bestrittenes, sondern auch ein sehr unfruchtbares (?) Thema wählen, und also die Regeln, welche ihn bey der Wahl der Materien leiten sollten, gänzlich aus der Acht lassen. Und gesetzt, daß sich unter den Mitgliedern seiner Gemeine wirklich Personen fänden, für welche jene Vorstellungs-Art Bedürfniß wäre, weil sie sich auf eine andere Art von der verzeihenden Gesinnung Gottes zu überzeugen außer Stande und durch diesen Mangel des Glaubens in der Gefahr der Verzweifelung wären: so würden diese vielmehr seiner besondern liebreichen Fürsorge zu empfehlen, als ihre Beruhigung zum Gegenstande eines öffentlichen Kanzel-Vortrags zu machen seyn" (S. 40.).

„Das Dogma des Himmelfahrts-Festes ist eine Begebenheit, welche, wenn entschieden werden soll, ob und in wiefern sie auf die Kanzel gehöre, selbst erst näher bestimmt, und dann sowohl nach ihrer Glaubwürdigkeit, als nach ihrer Fruchtbarkeit geprüft werden muß. Das Dogma dieses Festes ist: 1) nicht die Behauptung, daß Jesus sich gegenwärtig in dem Zustande der Belohnung und an dem Orte derselben, welcher in den christlichen Religions-Büchern der Himmel genannt wird, und zugleich als der Ort der nähern Gegenwart Gottes, ursprünglich als der Wohnort des Jehovah, betrachtet wird, befinde. Denn dieses wird von allen selig Verstorbenen insgemein behauptet, und würde in Absicht des Stifters der christlichen Religion zu keinem besondern Feste die Veranlassung gegeben haben. Sondern das eigentliche Dogma dieses Festes ist: 2) die sichtbare Erhebung Jesu in den Himmel, wie sie in dem ersten Kapitel der Apostelgeschichte erzählt wird. Dieses Fest bezieht sich also nicht sowohl auf den gegenwärtigen herrlichen Zustand Jesu selbst, als vielmehr nur auf die Art, wie er in diesen Zustand versetzt worden ist, von welcher es auch den Namen hat. Was nun zunächst die Wahrheit dieser Begebenheit, daß sich Jesus auf eine sichtbare Art, durch Hülfe einer sich niedersenkenden und ihn aufnehmenden Wolke, in den Himmel erhoben habe, betrifft: so mangelt ihr allerdings viel an dem Grade der historischen Glaubwürdigkeit, welche andere Begebenheiten Jesu haben. Denn anstatt daß sie, als Wunder, mehrere und zweifellosere Zeugnisse, als natürliche und schon dadurch, nicht unglaubliche Begebenheiten, für sich haben sollte: so fehlen ihr fast alle und gerade die wichtigsten (Es wird nun ausgeführet, daß allein Lukas, dessen Inspiration unerweislich sey, diese Begebenheit erzähle). Was aber die Fruchtbarkeit dieser Begebenheit betrifft: so ist zweifelhaft, wie sie zu unserer Freude oder zu unserer Heiligung angewendet werden könne, da wir etwas ähnliches zu erwarten, auf keine Weise berechtiget sind. Bey dieser Lage der

Sache würde ich rathen: das Himmelfahrts-Fest nicht sowohl als das Fest der sichtbaren Erhebung Jesu in den Himmel zu betrachten, als vielmehr als das Fest, welches an die Belohnung Jesu für sein auf der Erde vollendetes Werk erinnert. Daß Jesus eines solchen belohnenden, das heißt, mit seinem Verdienste auf der Erde nach den Gesetzen der moralischen Gerechtigkeit in richtigem Verhältniß stehenden, Zustandes genieße, ist einer Seits theils eine allgemeine nothwendige und keinem Zweifel unterworfene Wahrheit der christlichen Lehre, welche wir glauben müssen, wenn wir auch die Apostelgeschichte nicht besäßen, oder wenn derselben das erste Kapitel mangelte; theils wird die Erhebung Jesu in den Himmel und der Zustand, in welchem er sich da befindet, von den Aposteln (z. E. Philipp. 2.) ausdrücklich als ein Zustand der Belohnung vorgestellet; und anderer Seits ist auch dieser Gedanke überaus anwendbar zur Ermunterung des Tugend-Eifers und zur Stärkung unsers guten Muthes" (S. 43. 44.).

„Der Stoff des Michaelis-Festes ist die Lehre von den Engeln und ihrer Beschützung, besonders der des Engels Michael's. Die Wahrheit dieses Dogma's betreffend, so entscheidet die Vernunft weder für noch gegen die Existenz der Engel; und eben so wenig liefert sie Beweise, daß die Menschen unter einem besonderen Schutze höherer Geister ste-

[redacted]

lose Erfahrungen nicht bestätiget werden. Was endlich die Fruchtbarkeit dieses Stoffes betrifft, so ergiebt sich: daß, da wir heutiges Tages des besonderen Schutzes der Engel, und namentlich des Engels Michael, zu genießen uns aus überzeugenden Gründen nicht rühmen mögen; der Glaube an einen außerordentlichen Beystand aber zu manchem schädlichen Aberglauben die Veranlassung geben kann, indem wir uns auf den Schutz der Engel verlassen, wo wir uns selbst schützen sollten, oder Engeln *) zuschreiben, was wir Menschen verdanken, wohl schwerlich ein nützlicher Gebrauch auf der Kanzel davon zu machen seyn dürfte, und daß das Fest des Engels Michael, wenn irgend ein anderes, ohne Gefahr für die christliche Frömmigkeit in Vergessenheit kommen könnte" (S. 45.) **).

*) Der Verf. beruft sich auf Lessing's Nathan d. W. S. 8. ff. und fügt hinzu: „Richtiger gedacht und schöner dargestellt kenne ich in dieser Gattung nichts."

) Ich kann nicht unterlassen, bey dieser Gelegenheit auf ein verwandtes Urtheil aufmerksam zu machen. In den Denkwürdigkeiten aus Henke's Leben von Vollmann und Wolf. Helmstädt 1815. Br. XI. wird erzählt, daß Henke auf seiner ersten Reise nach Leipzig und Halle im J. 1784 in Gesellschaft seines Bruders am Michaelis-Feste in Halle in die * Kirche ging, wo Pastor *** das Thema: Von der Gemeinschaft der Gläubigen mit den heiligen Engeln hersagte. Henke und sein Bruder verließen sogleich die Kirche und begaben sich weiter in die Moritz-Kirche, „wo Pastor Senff unvergleichlich besser: über die Bewahrung der Unschuld der Kinder predigte und sich erbot, Eltern über die Erziehung der ihrigen Unterricht zu ertheilen". Wie vorurtheilsvoll erscheinen hier die beyden Brüder! Sie mögen gar nicht erst abwarten, ob der eine Prediger ein ächt-christliches, dem kirchlichen Feste ganz entsprechendes Dogma nicht vielleicht auf eine wahrhaft praktische und erbauliche Art abhandeln möchte, sondern sie eilen mit einer Scheu, welche nur mit der Scheu Basedow's vor dem Trinitäts-Emblem am Gasthofe (wovon Göthe im 3. Th. sei-

„Noch bedenklicher wird der Stoff dieſes Feſtes, wenn dazu die Lehre von den böſen Engeln und dem Teufel gerechnet wird. Die Exiſtenz eines durchaus böſen Weſens, dergleichen die kirchliche Dogmatik aufſtellt, kann aus der Vernunft ſo wenig erwieſen werden, daß der Begriff vielmehr mit ihr zu ſtreiten ſcheinet; und daher iſt das Dogma ſelbſt höchſt zweifelhaft und alſo ſchon aus dem Grunde kein Gegenſtand des Kanzel-Vortrags. Aber die Lehre von den Einwirkungen der böſen Geiſter und des Teufels wird auch in der Anwendung für unſere Gemüths-Stimmung und Sittlichkeit höchſt nachtheilig. Denn außerdem, daß dadurch die Menſchen in eine unnöthige Furcht und in den gröbſten Aberglauben geſtürzt werden, ſo lernen ſie, was das Schlimmſte iſt, eine unrichtige Quelle ihrer Vergehungen kennen, und verlieren darüber die Möglichkeit, ſich zu beſſern. Die Quelle der Sünde iſt, nach Vernunft und Schrift, die Sinnlichkeit, das Herz, die eigene Luſt. So lehren Chriſtus; ſo die Apoſtel; ſo die Pſychologie und Erfahrung. Nur wenn über jene Quelle gewacht wird, kann ſchädlichen Ausflüſſen vorgebeugt werden. Der Menſch aber, ohnehin geneigt, die Urſachen ſeiner Vergehungen außer ſich zu ſuchen, wie begierig ergreift er jenen Ausweg, um ſich ſelbſt von der Schuld zu befreyen? Und ſo bleibt er, indem er den Satan, nicht ſich ſelbſt, anklagt, ohne Beſſerung. Aus dieſen Gründen hat man ſchon längſt geurtheilt, daß die Lehre von den Einwirkungen des Teufels aus den chriſtlichen Lehrbüchern, und beſonders aus

den Vorträgen von der Kanzel, durch welche die Zuhörer auf die wahre Quelle der Sünde und auf die wirksamen Mittel der Besserung aufmerksam gemacht werden sollen, verwiesen werden müsse. Und dieses könnte selbst von denjenigen, welche an die Existenz und Einwirkung des Teufels theoretisch glauben, um so eher ohne Bedenklichkeit geschehen, da alle Mittel, welche dem Christen zum Kampfe gegen die Sinnlichkeit empfohlen werden, nämlich Wachsamkeit und Gebet, auch die Mittel zur Besiegung des Teufels sind; und da der sorgfältige Gebrauch dieser Mittel nicht ohne Wirkung seyn kann, gesetzt, daß dabey auch nicht an einen persönlichen Teufel gedacht würde" (S. 46. 47).

II. J. O. Thieß: Anleitung zur Amtsberedsamkeit der öffentlichen Religions-Lehrer des neunzehnten Jahrhunderts. Altona, 1801. 8. S. 251: „Christliche Feyertage, die nämlich ungerechnet, welche bereits auf Sonntage verlegt worden, und dadurch stillschweigend (?) aufgehoben sind (wie die heilige Advents-Zeit, das Fest der jüdischen Beschneidung des Christus, das Fest der heiligen drey Könige, die drey heiligen Marien-Tage, Mariä Reinigung, Verkündigung und Heimsuchung, das Fest der heiligen Dreyeinigkeit, das Fest Johannes, des Täufers, und das Fest Michael's, des unerschaffenen Engels *)), sind, außer den drey hohen Festen, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, auch noch die so genannte Passions-Zeit, vornämlich der grüne Donnerstag und stille Freytag, und das Fest der Himmelfahrt des Messias."

S. 285: „Die übrigen Fest-Tage der alten Christen, an welche sich die sogenannten Apo-

*) Was dieser Ausdruck (den man schwerlich für etwas anderes als Spott halten kann) eigentlich sagen soll, ist nicht wohl zu erklären. Die Geschichte weiß nicht einmal von einer Winkel-Sekte, welche die Engel überhaupt, oder einen derselben für unerschaffen gehalten hätte!

stel-Tage anschließen, lehrt der Prediger seine Gemeine eher vergessen, als behalten, wenn er gleich das Andenken mehrerer, nach ihrem Geist und Charakter uns noch bekannter Männer aus den vor- und alt-christlichen Zeiten, namentlich eines Johannes des Täufers, Johannes des Evangelisten, Paulus, Jakobus und Petrus auch auf der Kanzel ehrt. Aber auch die christlichen Haupt-Feste macht er nie feyerlicher, als es der der kirchlichen Zusammenkunft gewidmete Tag an sich ist. Vielmehr stehet diesem, als dem wöchentlichen Fest-Tage, jeder andere Feyertag nach, um so weiter, je entfernter die Beziehung ist, welche das Fest, das sich etwa ein Theil der bürgerlichen Gesellschaft macht, auf die Religion hat."

III. Einige neuere Schriftsteller schlagen vor, manche Kirchen-Feste, deren Feyer für unsere Zeiten kein lebendiges Interesse mehr habe, abzuschaffen und an deren Stelle neue einzuführen, oder wenigstens den alten Festen zeitgemäßere Ideen unterzulegen.

Von dieser Art sind die Vorschläge, welche in einer gelehrten akadem. Schrift (des D. Tzschirner): De sacris ecclesiae nostrae publicis caute emendandis. Commentatio I. Lipsiae 1815. 4. zur Prüfung der Gelehrten vorgelegt werden. Es wird gezeigt, daß nicht sämmtliche Feste unserer Kirche mehr beibehalten werden

aber, welche entweder Personen und Begebenheiten gewidmet sind, welche uns nicht näher angehen (quae ad nos non magnopere pertinent), oder wohl gar der Meynung unserer Religion und Kirche entgegen sind, müssen abgeschafft werden (S. 8.). Die Mariens-, Engel- und Heiligen-Feste lassen sich zwar für das Zeitalter, in welchem sie entstanden, rechtfertigen, aber nicht für Zeiten, wo die Vernunft über die Phantasie den Sieg davon getragen, und wo man nicht durch Mythen, sondern durch Reflexion befriedigt wird *). Die Reformation hat viele dieser Feste abgeschafft; aber doch noch mehrere übrig gelassen, welche zwar ohne Aberglauben in unserer Kirche gefeyert werden, aber doch besser abgeschafft werden sollten (S. 10.). Dahin gehört das Michaelis-Fest (seit dem IX Jahrhundert), über dessen Abschaffung alle Zeitgenossen einverstanden seyn sollten (elimandus ille e festorum dierum numero omnium hominum nostrorum consensu). Ferner die drey bey uns gebräuchlichen Mariens-Feste, das Fest der Beschneidung Christi und das Epiphanien-Fest. Auch gegen das Fest Johannes des-Täufers dürfte sich viel sagen lassen, da der Täufer, obgleich Vorläufer des Herrn und strenger Sitten-Lehrer, doch nicht gethan oder angeordnet hat, was

---

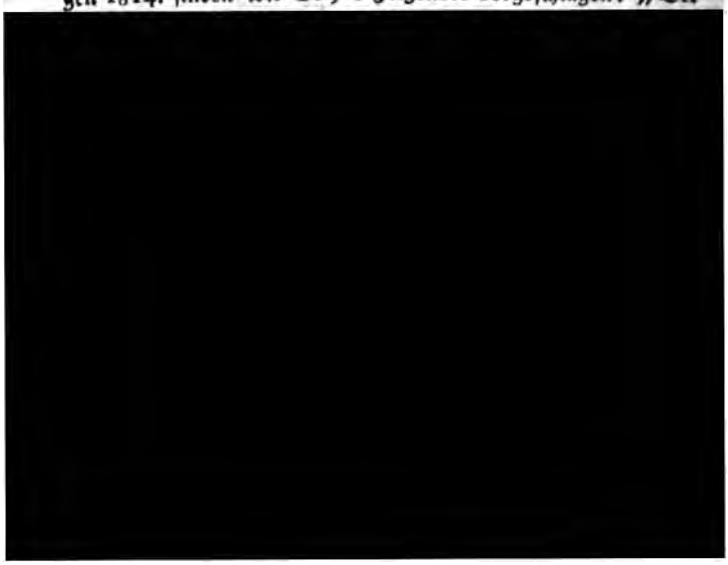
demselben, wenigstens nach unserer Einsicht, die vom Vf. selbst angegebenen Kriterien keinesweges fehlen. Vielleicht soll es unter dem Auferstehungs- oder Geistes-Feste mit begriffen seyn, wofür sich aus der Geschichte Manches sagen ließe.

*) Wir setzen die ganze Stelle mit den Worten des Originals hieher: „Saeculo, parenti magis phantasiae quam rationi, novum successit saeculum, quod quum ad meditandas magis subtiliterque explorandas res divinas, quum ad exornandas mythis augendasque humani ingenii inventis, pronum esset, sacrorum instauratio insecuta eaque mythologia christiana sensim paulatimque eversa est.“

uns beträfe. Eher möchten die Apostel Paulus und Petrus diese Ehre verdienen (S. 11.). Dagegen schlägt der Verfasser vor: 1) Ein Frühlings-Fest (festum vernale), welches dem gewöhnlichen Herbst- oder Erndte-Feste entspräche. 2) Eine jährliche Todten-Feyer am Jahres-Schlusse, zum Andenken der im Laufe des Jahres Verstorbenen. 3) Bürgerliche Feste (festa civilia), zum Andenken an die Gefahren und Rettungen des Vaterlandes (worüber S. 15—17 passende Bemerkungen vorgetragen werden).

In der Schrift von De Wette Ueber Religion und Theologie. Berlin 1815. 8. S. 246—47. wird gehandelt vom Zusammenhang der religiösen und patriotischen Ideen und der patriotischen Beziehung der drey hohen Feste. 1) Weihnachten, das Fest der Erscheinung des göttlichen Heils in der Menschheit und der Verklärung und Verherrlichung der menschlichen Natur durch ihre Verbindung mit der göttlichen, soll gefeyert werden, als das Fest der Kinder. 2) Ostern als das Fest der Märtyrer und Helden. 3) Pfingsten als das Fest der Confirmation und Wehrhaftmachung.

In Kaiser's bibliſch. Theologie u. ſ. w. 2 Th. Erlangen 1814. finden wir S. 50. Folgendes vorgeſchlagen: „Der



heiten der Universal-Religion sehr wohl mit der Feyer der historischen christlichen Feste verbinden, wie auch Reinhard, ein gewiß nach dem kirchlichen Lehrbegriffe rechtglaubiger, aber darum nicht minder unsterblicher Gottesgelehrte und Prediger gethan hat. Das Geburts-Fest des Erlösers könnte als das Fest unseres eigenen Lebens, als das Fest der Schöpfung überhaupt und eines goldenen Zeitalters; die Feste seiner Leidens-Geschichte können als Feste der leidenden Unschuld und Tugend überhaupt; das Fest seines Todes als das Fest aller vollendeten Gerechten, wovon in der katholischen Kirche schon Spuren sind; das Oster-Fest kann als das Fest der Unsterblichkeit; das Pfingst-Fest als das Fest der Gottheit und ihrer Heiligung betrachtet werden u. s. w.; wozu, außer dem Erndte-Feste, als dem Feste der Wohlthaten göttlicher Huld für unser irdisches Daseyn, noch vier Feste der vier Jahreszeiten an willkührlich gewählten Sonntagen derselben kommen könnten, nebst dem Feste der Reue und Besserung (Buß-Tag), und noch andere Feste für einzelne Wahrheiten und Tugenden.

Aber das Historische im christlichen Kirchen-Jahre dürfte dabey nicht unbenutzt bleiben, da eben für die menschliche Sinnlichkeit es für weit zweckmäßiger gehalten werden muß, daß nicht das Allgemeine in abstracto, sondern das Individualisirende, Concrete, Mythisch-Historische und Mystische, was erst zum Allgemeinen führen soll, der Typus der Feste bleibt. Auch kann der Religions-Lehrer mit voller Ueberzeugung behaupten, eben unter allen Offenbarungen aller Zeiten und Gegenden sey die christliche offenbar die gesegnetste und beste, und verdiene also stets diese Auszeichnung, daß man von ihrem Historischen zum Allgemeinen aufsteigt, ja, mit eigenen Festen die Verdienste derselben ehret. Wie unweise

---

chen Frühling, der durch die natürliche, ohnedieß unstäte Witterung nie gestört werden kann."

wäre es, dieſes Mittel, welches die Vorſehung zur Menſchen-Bildung uns angewieſen hat, von der Hand zu weiſen, ein Mittel, das durchaus durch nichts erſetzt werden könnte, da der unendliche Werth des Volksglaubens an die göttliche Autoritat der Schrift und des höheren Willens eine ſo hohe Kraft und Wirkſamkeit äußert.“

Die Vorſchläge zu neuen chriſtlich-hiſtoriſchen Feſten an den Sonntagen, z. B. ein Feſt der Mutter-Liebe (Marien-Feſt), ein Feſt der Wohlthätigkeit u. ſ. w., welche in v. Soden's Mythologie der Chriſtus-Religion. Ideen zur Veredelung derſelben. 1800. S. 425 ff. mitgetheilt werden, verdienen mehr mit den oben §. XI. angeführten in eine Kategorie geſetzt zu werden.

§. XXI.

Gegen ſolche Grundſätze und Anſichten iſt die von allen chriſtlichen Haupt-Confeſſionen angenommene und beybehaltene Feyer der chriſtlichen Feſte gemeinſchaftlich zu vertheidigen. Dieß ſcheint auf keine wirkſamere Weiſe geſchehen zu können, als wenn man theils die Erhabenheit und praktiſche Wichtigkeit der chriſtlichen Dogmen und Begebenheiten, zu deren Verherrlichung die kirchlichen Feſte beſtimmt ſind, mit möglichſter Klarheit hervorhebt, theils

zu, besonders beym Athanasius, in den Katechesen des Cyrillus Hierosol., beym Gregorius Nyssen. und Nazianz., Augustinus u. a.; allein sie sind noch nicht so benutzt, wie sie es verdienten. In der neuern Zeit hat Döderlein in seinem christlichen Religions-Unterricht, und dessen Fortsetzer Jung, die Idee davon noch am besten aufgefaßt. Auch kommen in Herder's christlichen Schriften einzelne Bemerkungen über die Anwendung kirchlicher Dogmen vor, welche nur den Wunsch erregen, daß der geistreiche Mann die ganze Dogmatik auf diese Weise behandelt haben möchte.

Für homiletische Zwecke ist besonders eine Abhandlung von Niemeyer im Journal für Prediger XII B. S. 1—34. bestimmt.

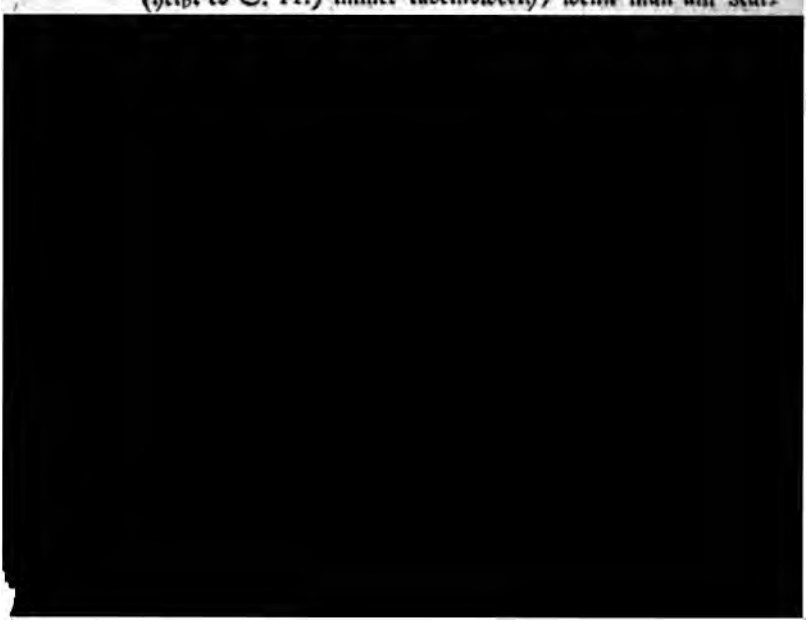
In dem Homiletischen Handbuche für alle christlichen Festtage des ganzen Jahres, von Samuel Baur. I Band. Halle 1808. ist eine Einleitung über Fest-Predigten überhaupt vorausgeschickt, worin, nach Anleitung der vorzüglichsten Homileten, praktische Winke über die Benutzung der Fest-Materien mitgetheilt werden.

Hier wird S. 10. gesagt: „Die Absicht aller Feste ist Erhaltung der richtigen Begriffe von Gott, vermittelst der Erinnerungen an Wohlthaten, durch die wir diese Begriffe erhielten. Der Unterricht Gottes, der mit jenen Thaten Gottes in die Herzen der Menschen drang, soll durch Erinnerung an diese Thaten noch fortleben und fortwirken; und wenn diese Erinnerung auch eine Zeitlang vergessen seyn könnte, so sollen doch von Zeit zu Zeit gewisse Tage kommen, die besonders dazu bestimmt sind, diese Erinnerung wieder zu wecken. Solche Festtage müssen äußere Gebräuche und Ceremonien haben, durch die sie jene Erinnerung bewirken. Die stille, ruhige Betrachtung ist das Werk jedes einzelnen Menschen; allein die allgemeine Auffoderung hierzu ist der Endzweck des Festes, und diese geschieht durch Mittel, die auf Auge und Ohr wirken. Es ist nicht zu leugnen, daß unsern

Festen gewisse äußerliche Feyerlichkeiten fehlen, die sie mehr von andern Sonntagen unterscheiden, die den äußern und innern Menschen zugleich beschäftigen und erwecken. Unser öffentlicher Gottesdienst hat hierin überhaupt bekannte Bedürfnisse, denen so leicht nicht abzuhelfen ist. Wir müssen, wo wir zu Reformen nicht berufen sind, die Sache nehmen, wie sie ist, und alles treulich anwenden, um von unsern öffentlichen Versammlungen Kälte zu entfernen. Gute, unterhaltende, nicht einförmige Predigten thun dazu viel; für würdige, die Andacht belebende Gesänge ist fast überall gesorgt, und an guten liturgischen Formularen ist nirgend ein Mangel." *)

Die Regeln, welche der Verfasser dem Prediger für die würdige Fest-Feyer vorschreibt (zum Theil nach Niemeyer), sind folgende:

1) Kein Fest-Vortrag darf so allgemein seyn, daß des Festes gar keine Erwähnung geschähe, sondern die Wahl des Inhaltes muß der Absicht des Festes gemäß seyn. Es wird gezeigt, daß der Prediger selbst das Vorurtheil in Ansehung der Fest-Materien zu schonen habe, und daß er verpflichtet sey, die Erwartungen seiner Zuhörer zu befriedigen. „Es wäre (heißt es S. 11.) immer tadelnswerth, wenn man am Kar-



ſich der Auferſtehung Jeſu freuen, wenn der Prediger, ſtatt die Urſachen dieſer Freude zu entwickeln, ein gerichtliches Verhör der Zeugen der Auferſtehung, oder eine Harmonie der Evangeliſten in den kleineren Umſtänden dieſer Geſchichte zum Gegenſtande ſeines öffentlichen Vortrages wählt?" u. ſ. w.

4) In Feſt-Predigten bleibe man nicht bloß und hauptſächlich bey der Begebenheit ſelbſt ſtehen, ſondern man erwäge ihre näheren und entfernteren Folgen. S. 15: „Wer denkt an ſeinem Geburts-Feſte, wer bey einer Friedens-Feyer bloß an die Stunde, wo er geboren ward, oder in der die Friedens-Bedingungen unterzeichnet wurden? Wer denkt nicht vielmehr an die Reihe der glücklichen Tage des Lebens, die jene Stunde wie an der Hand herbeygeführt hat, an die ſeligen Folgen der wieder hergeſtellten Ruhe, die durch jene Unterſchrift gewiß ward? Und warum denn die Begebenheiten der Religion, die ſo ungleich größere und weitere Folgen hatten, aus dem Zuſammenhange reißen, ſie als iſolirt anſehen? Warum keinen Schritt aus dem Stall Bethlehem's wagen, der Krippe und dem Kreutze nicht von der Seite gehen, und das: Friede der Erde! dem Menſchengeſchlecht Freude! oder das: Es iſt vollbracht! beynahe überhören? Würden nicht unſere Predigten mehr Fülle an Gedanken, mehr große Ideen, als bloße

[redacted]

Zuhörer aber wird ſich gewiß erleuchteter und belehrter finden; und es iſt doch wohl beſſer, auch nur einige klare Ideen zu erwecken, als viele dunkele Empfindungen zu erregen, die ohne Einfluß auf Herz und Leben bleiben. Aber bei dieſer Vertheilung Einer Feſt-Materie in mehrere Predigten muß doch jede ein für ſich beſtehendes und verſtändliches Ganzes ausmachen, weil ſonſt diejenigen ſehr übel berathen wären, die nur die eine oder die andere dieſer Predigten beſuchten. Auch würde man ſeinen Zweck verfehlen, wenn man in der einen Predigt lauter theoretiſche, in der andern lauter praktiſche Wahrheiten vortragen wollte" u. ſ. w. (S. 17.).

6) Feſt-Tage geben zuweilen eine gute Gelegenheit, ein ernſthaftes Wort über den weiſen Genuß der Freuden dieſes Lebens zu ſagen. „Rechtſchaffene Lehrer haben Urſache zu fürchten, daß über den Spielwerken am Weihnachts-Feſte, über den gewöhnlichen Gaſtereyen an Oſtern, über den lärmenden Volks-Feſten, die an vielen Orten nach Pfingſten zu fallen pflegen, der Eindruck der Wahrheiten, die gepredigt ſind, wieder ausgelöſcht, wohl gar viele über den Zurüſtungen außer Stand geſetzt werden, an ſie zu denken und ſie zu hören. Ueber dieſe und andere Feſt-Sünden zu poltern und zu ſchmähen, iſt zwar nicht ungewöhnlich, aber gewiß nicht zweckmäßig." (S. 18.)

In dem homiletiſchen Handbuche ſelbſt theilt der Vf. einen reichen Vorrath von Materialien zu Feſt-Predigten mit, worunter, bey manchen zu allgemeinen Gegenſtänden, z. B. über die redliche Theilnahme an dem Wohl der Menſchheit S. 139 ff. und dergl. die meiſten Gegenſtände würdig und dem Zwecke angemeſſen ſind.

Eine eben ſo liberale als fruchtbare Anſicht von den chriſtlichen Feſten giebt der Verf. der Schrift: Aphorismen zur Erneuerung des kirchlichen Lebens im proteſtantiſchen Teutſchland. Berlin 1814. 8. Hier heißt es S. 293—296: „Feſte waren angeordnet zu allen

Zeiten in der Kirche, auf daß ſie dem menſchlichen Leben einen höheren Glanz und Reitz und eine Bedeutung geben ſollten, die es an und für ſich nicht hat, ſondern allein in der Religion. Sich ſelbſt ſollte der Menſch in den Gegenſtänden derſelben wieder finden uud ſehen, wie ſein Leben auf dieſer Erde, wenn er es nur recht verſtehen und führen will, an allen Punkten zum Himmel ſtrebt, und ohne dieſen Zuſammenhang durchaus leer iſt und ohne allen Werth. Ihr wahres, ewiges und ſeliges Leben aber ſieht die Menſchheit ſich vorgeſtellt in dem Leben des Erlöſers; denn er war Menſch, wie wir, doch ohne Sünde. Indem ſie alſo das ſeinige feyert, fühlt ſie auch das ihrige mit in daſſelbige aufgenommen, mit ihm vereiniget und ſich über ſich ſelbſt und Alles in dieſer Welt erhoben. Darum bildet nun die feſtliche Feyer jener hervorragenden Punkte im Leben Chriſti ein ſo ſchönes und heiliges Band, das auch unſer Leben, iſt der Geiſt Gottes einmal über daſſelbe ausgegoſſen, umſchlingt und einſchließt in das ſeinige, ſo daß auch wir dann mit ihm uns neugeboren fühlen, leiden, ſterben und begraben werden, auferſtehen und in den Himmel und zur ewigen Seligkeit gelangen. Nicht alſo eine kalte, froſtige, leere Erinnerung an alte verklungene Geſchichten iſt das Feſt, ſondern eben dieſe lebendige Gegenwart Chriſti

dazwischen liegenden Sonntage nur als Nachklang und Vorbereitung zu den hohen Festen betrachten. Sie wurden auch jederzeit von allen wahrhaft frommen Priestern der Religion durch die Art, wie sie an diesen Tagen den tiefen Sinn des Festes in festlichen Reden zu entwickeln suchten, also gefeyert, daß das religiöse Gefühl, besonders festgehalten auf dem Eigenthümlichen des Festes, daran einen sichern und gebahnten Weg zu dem Erlöser finden konnte, und zur innigsten Vereinigung mit ihm — da es hingegen in unsern Zeiten gar häufig ein Jammer ist, zu sehen, wie man sich quält, um dem Christenthum an diesen seinen schönsten und erhabensten Seiten noch etwas Nutzbares abzugewinnen, und sich daher so oft auf Gegenstände wirft, die nur eine entfernte Beziehung zulassen und keinen lebendigen und innigen Zusammenhang mit dem Eigenthümlichen des Festes haben."

Aus welchem Gesichtspunkte die ältesten Lehrer der christlichen Kirche die Feste betrachteten und wie sie die Materien derselben behandelten, soll die gegenwärtige Schrift durch eine Reihe von Beyspielen zeigen.

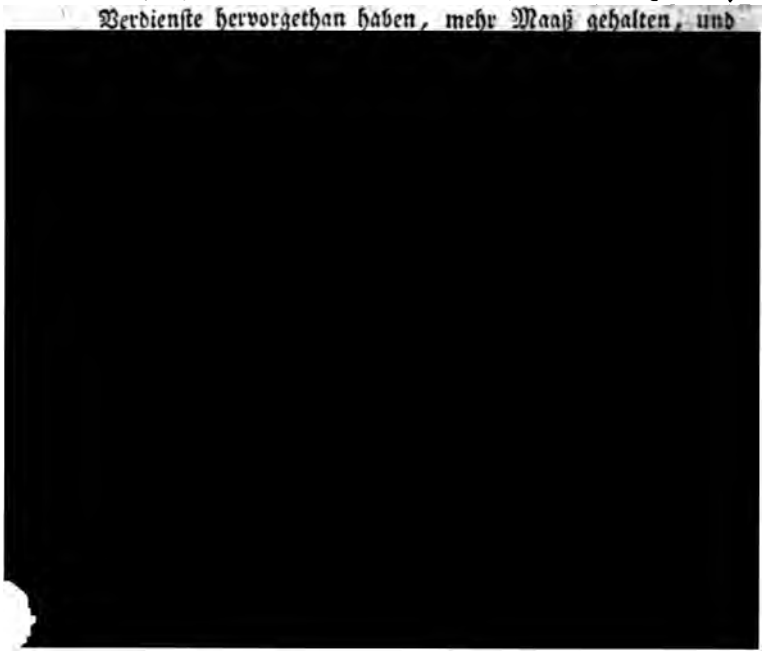
§. XXII.

Etwas Auffallendes ist es allerdings, daß sich die Protestanten, weder im Ganzen, noch selbst nach ihren verschiedenen Familien, zur Feyer eines allgemeinen protestantischen Festes vereiniget haben. Indeß giebt die Geschichte der unter ihnen entstandenen Irrungen, und des verschiedenen Ganges, den die Reformation genommen, einen natürlichen, wenn auch nicht erfreulichen Aufschluß hierüber. Das jährliche Reformations-Fest wird nur in einigen teutschen Ländern gefeyert.

Noch weniger Beyfall und Nachahmung haben einige andere, in Bezug auf die Eigenthümlichkeiten des Proteſtantismus in Vorſchlag gebrachte Feyerlichkeiten gefunden. Bloß in der Säcular-Feyer des Anfanges der Reformation und der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion hat, wie die Geſchichte lehrt, eine allgemeinere Uebereinſtimmung Statt gefunden, obgleich auch hierbey noch viel zu wünſchen übrig wäre.

1.

In der Reformations-Predigt von J. J. Stolz (in Ammon's Magazin für chriſtliche Prediger 1. B. 1 St. 1816. S. 211 ff.) wird behauptet: daß die Einrichtung in der reformirten Kirche, eine jährlich wiederkehrende Feyer der Reformation und eine damit verbundene Erneuerung des Andenkens der Reformatoren, zwar nicht zu verbieten, aber auch nicht auf eine beſtimmte Zeit feſtzuſetzen, aus dem freyern Geiſte, der in dieſer Kirche herrſche, zu erklären ſey. S. 213. wird geſagt: „In der nach Luther ſich nennenden Kirchen-Parthey ward, nach des großen Mannes Tode, die Verehrung ſeiner Perſon zu weit getrieben, da hingegen in unſerer Kirche in der Verehrung der Männer, welche ſich in dem Zeitalter der Kirchenverbeſſerung durch Verdienſte hervorgethan haben, mehr Maaß gehalten, und



der Kirche geben, und an ihre Namen die verbeſſerte Lehre knüpfen, zu welcher man ſich bekannte" u. ſ. w.

Da der würdige Verfaſſer hier bloß hypothetiſch, von dem, was ſeyn könnte, ſpricht, ſo wäre es Unrecht, ihm das beneficium interpretationis ſtreitig zu machen und einen ſtrengen Beweis aus der Geſchichte zu fodern. Dieſe dürfte nämlich, zumal bey Calvin's Anhängern, allerley Bedenken haben gegen den freyern Geiſt, und es unzuläſſig finden, wenn das, was Zufall oder Zeit-Verhältniß war, zu einem allgemeinen Princip der Liberalität erhoben werden ſollte. Uebrigens könnte der Gegenſatz auch nicht von der Geſammt-Kirche der Lutheraner, ſondern nur von einzelnen Particular-Kirchen dieſer Confeſſion gelten. Denn es iſt bekannt, daß, außer einigen ehemaligen Reichs-Städten und kleinen Ländern, nur in Sachſen (in den Ländern der Albertiniſchen Linie, ſeit Johann Georg II. 1668) der 31. October, und in Braunſchweig-Lüneburg jedesmal Dom. XX. post Trinitatis als Luther- und Reformations-Feſt gefeyert wird *).

Wider den Vorwurf der Onomatolatrie würde ſich die lutheriſche Kirche leicht vertheidigen laſſen, indem gezeigt würde, daß gerade das Hiſtoriſche bey den Feſten die Hauptſache ſey, und daß dieſes ſich im Individuellen weit vollkommener und wirkſamer darſtellen laſſe, als im Collectiven. Sonſt müßte man ja auch wünſchen, daß die chriſtliche Kirche von der Perſon Chriſti nie etwas erfahren haben

*) In den Sächſiſchen Herzogthümern iſt ſeit vierzig Jahren das jährliche Reformations-Feſt auf den nächſten Sonntag vor oder nach dem 31. October verlegt. In Sachſen werden die Predigt-Texte beſonders vorgeſchrieben, in Hannover ſind ſie frey gegeben, doch muß Matth. XI, 20—30 und Pſ. 119, 29—52 vorgeleſen werden.

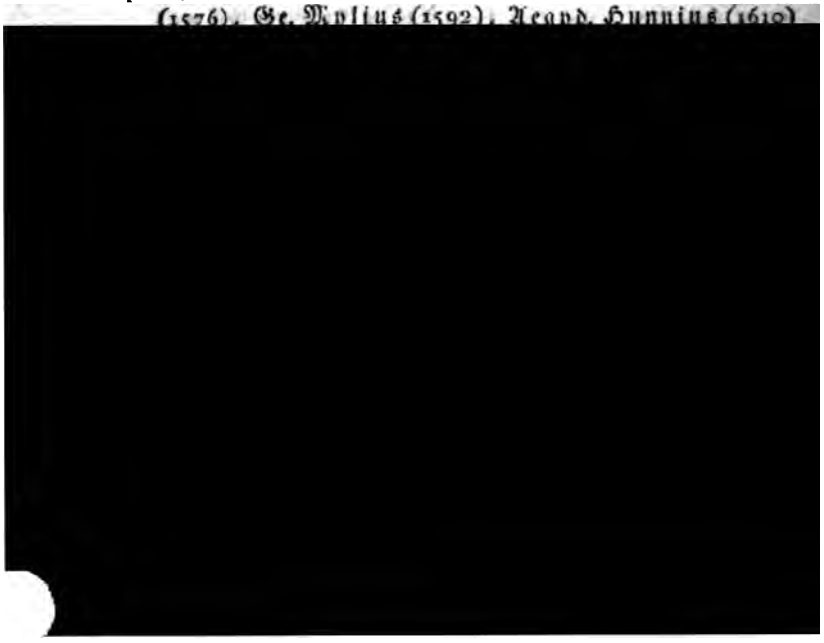
möchte, weil aus der Verehrung Jesu eine — Christolatrie entstand *)!

Die meisten neuern Schriftsteller haben daher die Feyer eines Reformations-Festes gefodert. Z. B. Thieß Anleitung zur Amtsberedsamkeit ꝛc. S. 258—59. Aphorismen zur Erneuerung des kirchlichen Lebens im protest. Teutschland. Berlin 1814. S. 200. u. a.

2.

Das Bibel-Fest, welches Luther's treuer Amtsgehülfe, Johannes Bugenhagen feyerte, scheint gegenwärtig in Teutschland, gleichzeitig mit den in ganz Europa thätigen Bibel-Gesellschaften, allgemeiner zu werden. Und gerade diese Feste tragen das Gepräge ächter Kirchen-Feste an sich, indem sie nicht von der Obrigkeit geboten und angeordnet (obgleich, wie sich von selbst verstehet, von derselben erlaubt), sondern aus dem Gefühl des Bedürfnisses durch den freyen Verein von Personen aus allen Ständen und Confessionen veranstaltet werden.

Der Todes-Tag Luther's (18. Februar 1546) ward öfters besonders gefeyert, wie die Gedächtniß-Predigten von Cyriacus Spangenberg (1568), Joh. Major (1576), Ge. Mylius (1592), Aegid. Hunnius (1610)



3.

Wahrscheinlich wird die bevorstehende dritte Jubel-Feyer der Reformation (am 31. October 1817) den früheren an Allgemeinheit, Ernst und Würde in keinem Punkte nachstehen, sondern sie noch übertreffen. Die öffentlich angekündigten Vorbereitungen dazu in Dänemark und die Anstalten, welche in manchen teutschen Ländern schon jetzt getroffen werden, lassen keinen Zweifel übrig, daß man die Wichtigkeit eines solchen Festes jetzt weit allgemeiner und lebhafter fühle, als vor einigen Decennien, wo die Wohlthaten der Reformation beynahe in Vergessenheit gerathen zu seyn schienen. Der vom Buchhändler Keyser in Erfurt angekündigte Reformations-Almanach kann, wenn der Plan zweckmäßig ausgeführt wird, nicht nur als vorbereitendes Fest-Programm, sondern auch als ein geschichtliches Repertorium der Denkwürdigkeiten, nach Beendigung dieser Feyer, dienen.

§. XXIII.

Die in der Periode von 1813 — 1816 in vielen Ländern Europa's, besonders aber in Teutschland, nicht nur für den gegenwärtigen Augenblick, sondern auch für die Zukunft, als bleibendes Denkmal, angeordneten Dank-Feste für die Befreyung von Unterdrückung und Knechtschaft sind keineswegs eine bloß politische Anstalt, sondern stehen auch mit dem religiösen und kirchlichen Interesse und Bedürfniß in unmittelbarer Verbindung. Auch haben sie das Beyspiel der alten und neuen Kirche für sich; und es ist daher nicht dem mindesten Zweifel unterworfen, daß sie von allen Religions-Partheyen gemeinschaftlich gefeyert werden müssen. Daß hierbey Territorial-Verschiedenheiten vorkommen, kann keinen wesentlichen Unterschied machen, sondern die Hauptsache dabey ist, daß diese Feste, welche aus der Kirche selbst hervorgehen müssen und derselben nicht äußerlich aufge-

drungen werden dürfen, auf eine würdige, dem Endzwecke der Religion und Kirche angemessene Art gefeyert werden.

Die in England, Rußland, Frankreich (am 21. Januar als Gedächtniß der Hinrichtung Ludwig's XVI.), Italien, Spanien, Oesterreich, Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen, Hannover, Sachsen, u. a. angeordneten Jahres-Feste (nicht bloß gewöhnliche Dank- und Siegs-Feste) sind aus den öffentlichen Blättern hinlänglich bekannt. Für die Preußische Monarchie ist durch ein Rescript des Königl. Ministerium's des Innern d. d. 24. September 1816 Folgendes verordnet:

„Da von des Königs Majestät Allerhöchst selbst angeordnet worden ist, daß die merkwürdigen Tage:

1) der Schlacht von Leipzig (18. October)
2) der Einnahme von Paris (31. März)
3) der Schlacht von Belle-Alliance (18. Junius)

als vaterländische Feste angesehen und diese Feste, so fern dieselben nicht gerade auf einen Sonntag fallen, jährlich am nächsten Sonntage nach den genannten Tagen, durch eine angemessene Erinnerung daran in der Predigt gefeyert werden sollen: so wird diese Allerhöchste Anordnung hierdurch Ein für allemal dem Consistorio zur Nachachtung und weitern Veranlassung mitgetheilt, und erwartet, daß dem gemäß der zunächst bevorstehende 18. October am 20sten desselben Monats in ernste und feyerliche Erinnerung gebracht und in den christlichen Gemeinen Glaubens-Sinn und Vaterlandsliebe dadurch auf's Neue werden angeregt werden."

Durch eine Verordnung d. d. 25. Nov. 1816 ist auch noch eine allgemeine Todten-Feyer, welche künftig alljährlich am letzten Sonntage des Kirchen-Jahres gehalten werden soll, verordnet. Auf solche Art sind die Wünsche einiger Schriftsteller, deren schon Erwähnung geschehen (vgl. §. 20.), bereits erfüllt worden.

§. XXIV.

Der Vorwurf: „daß die Zahl der gefeyerten Feste zu groß sey", trifft zwar die katholische Kirche in einem vorzüglicheren Grade, als die protestantische; doch ist auch diese nicht davon frey zu sprechen. Durch die in neuern Zeiten in den meisten protestantischen Staaten vorgenommene Combinirung und Verlegung der Feyer-Tage, ist zwar die Zahl derselben vermindert worden; aber genau betrachtet, ist dadurch mehr dem Staate (in cameralistischer Hinsicht), als der Kirche ein Vortheil erwachsen; und es ist nicht zu läugnen: daß die dabey nothwendige Unterordnung und Vermengung verschiedener Zwecke und Gegenstände weder der historischen Kritik gemäß ist, noch dem religiösen Gefühle zusagt.

Wenn es auch Uebertreibung seyn möchte, mit Thieß (Anleitung zur Amtsberedsamkeit u. s. w. S. 251) zu behaupten: „daß die Verlegung der Feyer-Tage auf Sonntage eine stillschweigende Aufhebung derselben sey": so entstehen aus dieser Gewohnheit doch mannichfaltige Nachtheile. Die in manchen Ländern (z. B. in den Sächsischen Herzogthümern) getroffene Einrichtung: daß an solchen combinirten Tagen der Früh-Gottesdienst dem Feste, der Nachmittags-Gottesdienst aber dem Sonntage gewidmet wird, ist nicht hinreichend, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Sie ist schon darin inconsequent, indem diese Regel nur bey den Mittel-Festen (Marien-Tagen, Neujahr, Epiphanien, Trinitatis, Johannis des Täufers und Michaelis) beobachtet wird, bey den Halb-Festen aber (sämmtlichen Apostel-Tagen, dem Reformations-Feste u. s. w.) das umgekehrte Verhältniß Statt findet. Wie leicht muß da bey dem gemeinen Manne die Meynung entstehen, als ob die Feyer dieser Tage wichtiger oder unwichtiger sey, je nachdem ihr entweder der Vor- oder der Nachmittag gewidmet werde! Muß es nicht scheinen, als ob Johannes, der Täu-

fer, einen Vorzug vor Johannes, dem Apoſtel und Evangeliſten (dem Lieblings-Jünger des Heilandes), behaupte? Die unproteſtantiſche Vorſtellung von einem opus operatum liegt dieſer Einrichtung viel näher, als Viele glauben mögen.

Wollte man dagegen eine ſolche Trennung nicht vornehmen, ſondern die Feyer noch näher combinirten, ſo würden aus der Verſchmelzung verſchiedenartiger Materien neue Schwierigkeiten entſtehen, worüber ein einſichtsvoller und gewiſſenhafter Religions-Lehrer nicht ſo leicht hinwegkommen kann. Nicht zu gedenken, daß ſolche Combinationen, wenn ſie nicht ganz ungeſchickt ausfallen ſollen, eine außerordentliche Gabe und Gewandtheit des Geiſtes erfodern. Die Feyer des erſten Advents-Sonntags und des Andenken an den Apoſtel Andreas, welche in der Regel zuſammenfallen, ſind gewiß ſehr ſchwer mit einander zu verbinden. Dieſer Fall aber kommt in jedem Kirchen-Jahre gar oft vor. Ja, zuweilen fallen ſogar drey Solennitäten auf einen und denſelben Tag. Dadurch muß jeder Prediger in Verlegenheit gerathen, der nicht die Combinations-Gabe eines Saurin oder die homiletiſche Taktik eines Reinhard beſitzt. Kein Wunder, wenn alsdann die Kanzel-Theologie in eine unfruchtbare Technologie ausartet, und über dem homiletiſchen Kunſtſtück die Hauptſache des chriſtlichen Cultus, An-

einkunft beschlossen. Uebrigens würde es sich von selbst verstehen, daß eine solche Einrichtung nur aus dem freyen Beschlusse der Gesammt-Kirche hervorgehen müßte, und ihr durchaus nicht von außen her aufgedrungen werden dürfte.

Die Gewohnheit der alten Kirche würde hierbey das beste Muster abgeben können. Die drey heiligen Zeiten, welche wir seit dem IV. Jahrhundert allgemein gefeyert finden, und wodurch die großen Ideen der Menschwerdung, Genugthuung und Verherrlichung des Heilandes fortwährend erhalten und anschaulich gemacht werden sollten, sind ein Grund-Typus des christlichen Cultus, und müßten daher auf jeden Fall beybehalten werden. Allein die hieher gehörigen Feste (Weihnachten, Epiphanien, Gründonnerstag, Karfreytag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten) müßten rein und im kirchlich-dogmatischen Sinne aufgefaßt und unvermischt mit fremdartigen (wenn gleich an sich noch so würdigen und nützlichen) Gegenständen gefeyert werden. Es verstehet sich daher von selbst, daß die in neuern Zeiten versuchten Kritiken der Fest-Dogmen, so wie die Vorschläge zur Verbindung der christlichen und patriotischen Feyer (s. oben §. XX. und XXI.) größtentheils ohne Berücksichtigung bleiben müßten.

Ob es nöthig sey, ein besonderes Trinitäts-Fest zu feyern? dürfte eine sehr problematische Frage seyn. Wer die Nothwendigkeit behaupten wollte, müßte entweder mit der Geschichte völlig unbekannt seyn, oder annehmen: daß die ganze alte Kirche der ersten zwölf Jahrhunderte das Wesen der christlichen Dogmatik und die Hauptsache des Cultus nicht gekannt habe. Das höchste Alter dieses Festes gehet nicht über das IX. Jahrhundert hinaus *); dagegen behaup-

*) Durandi Rationale officiorum divin. Lib. VII. c. 34. Papst Gregor. IV. habe 834 den Tag, der sonst (bey den Grie-

ten die meiſten Gelehrten, daß vor dem vierzehnten Jahrhundert keine Spur davon vorkomme *). Es iſt auch nicht ſchwer, den Unterlaſſungs-Grund aufzufinden. Man glaubte, daß ein reines Dogma, ohne Verbindung mit irgend einer hiſtoriſchen Thatſache, nicht zum Gegenſtand einer beſondern Feſt-Feyer geeignet ſey. Ueberdieß war, wie man glaubte, durch ſämmtliche Inſtitute der chriſtlichen Kirche für das Bekenntniß des dreyeinigen Gottes ſo gut geſorgt, daß es keiner beſonderen Erinnerungs-Anſtalt zu bedürfen ſchien. Die Liturgie eines jeden Sonntags und ſo vieler Feſte (z. B. der Taufe Chriſti, Pfingſten u. ſ. w.) ſchrieb in ihren Hymnen und Gebeten die wiederholte Erwähnung dieſer Lehre vor. Nicht zu gedenken, daß das Inſtitut der Taufe und Abſolution ganz auf dieſelbe gegründet war.

Daß das Andenken der heiligen Jungfrau in der chriſtlichen Kirche gefeyert werde, bedarf ſchwerlich einer Rechtfertigung, da in der Natur der Sache und der Geſchichte ſo wichtige Gründe dafür liegen. Aber ſollte nicht Zweck und Abſicht der Kirche bey Einem Marien-Feſte eben ſo gut, wo nicht weit beſſer, als bey mehrern erreicht werden können? Dieſelben Gründe, welche die Reformatoren bewogen, die bis auf ihre Zeit gebräuchlichen ſechs oder ſieben Marien-Feſte auf drey zu reduciren **), würden auch zur anderweitigen Reduction auf Einen Tag gebraucht werden kön-

mal von der herkömmlichen Tradition abgewichen werden soll) den Protestanten keine Vorwürfe machen.

Wenn ferner die Gedächtniß-Feyer aller Apostel in die Feyer Eines Tages vereiniget würde: so geschähe dieß nicht nur im Geiste und nach dem Exempel der alten Kirche, sondern es würde auch die gerechte Klage unserer Prediger über die Unfruchtbarkeit des Gegenstandes, bey einem gänzlichen Mangel aller Nachrichten über das Leben dieser ersten Lehrer des Christenthums, wegfallen. Derselbe Fall wäre es auch bey dem Andenken der christlichen Märtyrer und Bekenner. Bey einer solchen Vereinfachung und Combinirung würde der Vorwurf einer Vermischung verschiedenartiger Gegenstände und Dogmen nicht gemacht werden können; denn hier ist immer, wenn auch die Personen verschieden sind, Einheit der Sache.

Die Frage: Könnten wir einen gewissen Märtyrer-, Heiligen- und Heroen-Cultus von neuem mit unserm protestantischen Gottesdienste verbinden? wird in Horst's Mysteriosophie u. s. w. 2. Th. S. 621—22 so beantwortet: „Vom Können kann keine Frage seyn. Denn er widerstreitet durchaus dem Christenthum nicht — dem Protestantismus selber nicht. Er reicht bis in die ältesten christlichen Zeiten hinauf, man darf sagen, er machte vom Anfang des Christenthums an einen Theil des christlichen Cultus aus. Er ist in den natürlichen Empfindungen der menschlichen Natur gegründet. Er ist der höchsten ideenreichsten Veredelung fähig. Er würde die Namen berühmter Glaubens-Helden immer im Gedächtniß der Glaubigen erhalten, und so die Geschichte des Christenthums, die nun fast ganz in unserm Cultus ausgestorben ist, stets auffrischen. Endlich, er könnte dazu beytragen, Leben und Cultus wieder mehr mit einander zu befreunden. Aber haben wir doch in unserm Thätigkeits- und Nutzbarkeits-Zeitalter sogar alle Apostel-Tage eingehen lassen, um ackern und graben zu können; wie sollten wir zu einem neuen Märtyrer- und Heroen-Dienst

Zeit haben! Allerdings würden ſolche Tage, die ſich, bei neuer Beſeelung des Cultus, nicht bloß auf die Heiligen der erſten Jahrhunderte erſtrecken dürften, ſondern alle erhebene Menſchen aus allen Zeiten, nach ihrer beſonderen Orts- oder National-Wichtigkeit in die Reihe aufnehmen könnten, auf unſeren Sonntagen gefeyert werden müſſen."

So treffend dieſe Idee an ſich iſt, beſonders die Bemerkung über die Vernachläſſigung der chriſtlichen Kirchen-Geſchichte (verſteht ſich in populärer Hinſicht), ſo dürfte doch in Anſehung des letzten Vorſchlags große Vorſicht anzuwenden ſeyn, damit nicht eine Vermengung von heiliger und profaner Feyer entſtehe, und der chriſtliche Cultus in ein [illegible], wovor die Kirchenväter ſo eifrig warnten, verwandelt werde.

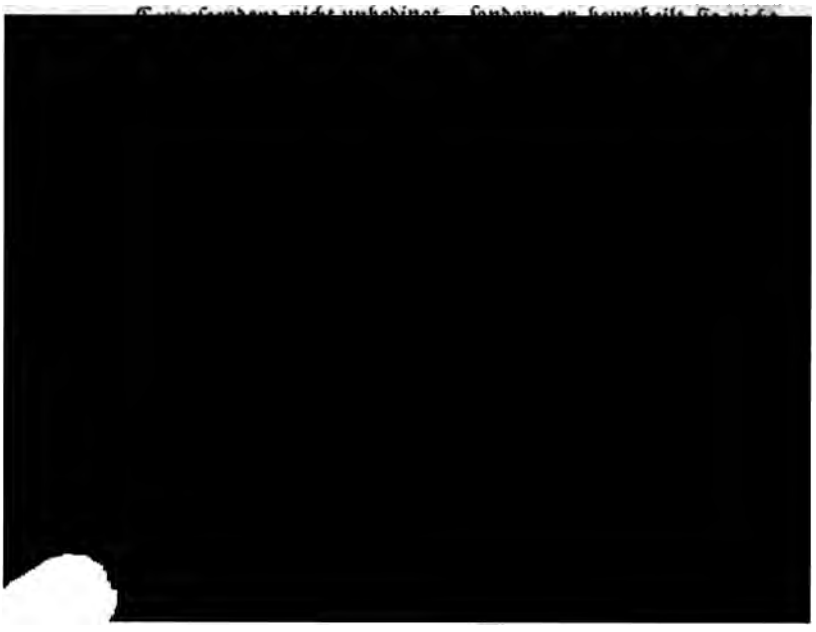
§. XXVI.

Die Eintheilung der heiligen Zeiten geſchieht nach verſchiedenen Geſichtspunkten, je nachdem man entweder auf den Urſprung, oder auf die Beſtimmung und den Gegenſtand, oder auf die Zeit der Feyer Rückſicht nimmt. Auch iſt unverkennbar, daß man dabey vieles von der Sitte und dem Sprachgebrauche der Juden, Griechen und Römer entlehnt hat. Die Eintheilung ſämmtlicher Tage in heilige und profane, in Feyer- und

und man warnte ſie insbeſondere vor der Theilnahme an den heidniſchen Feſten. Am häufigſten wird dieſer Punkt von Chryſoſtomus berührt, und mehrere ſeiner Homilien ſind dieſem Gegenſtande ausſchließlich gewidmet. Man ſ. Homil. I. et VI. contra Judaeos. Homil. LII. in eos, qui Pascha jejunant. Homil. LIII. in eos, qui cum Judaeis jejunant. Homil. III. in Tit. u. a. Er nennet die Chriſten, welche ſich zu ſtreng an die jüdiſchen Gebräuche halten, Halb-Chriſten (Χριστιανους ἐξ ἡμισειας) und glaubt, daß ſie eine ſchwere Verantwortung auf ſich laden. Rechnet man dazu die kirchlichen Decrete, wodurch den Chriſten die Theilnahme an jüdiſchen und heidniſchen Gebräuchen unterſagt wird (z. B. Canon. Apost. c. 70. 72. 8. Concil. Laodic. c. 29. 37. 59. Concil. Illiber. c. 49. 50. Concil. Trallen. c. 62. vgl. Cod. Theodos. Lib. XVI. tit. 5. l. 9. tit. 6. l. 6. u. a.): ſo ergiebt ſich daraus die Thatſache, daß die Anhänglichkeit an das Moſaiſche Geſetz, welche gleich anfangs die Trennung zwiſchen Juden- und Heiden-Chriſten veranlaßt hatte, auch im dritten und vierten Jahrhundert noch immer ſehr groß war.

Gerade dieſer ſo oft getadelte Hang der Chriſten zur Theilnahme an den jüdiſchen und heidniſchen Feſten ſcheint die Haupturſache der Entſtehung und Vervielfältigung der chriſtlichen Feſte geweſen zu ſeyn. Es konnte den Kirchen-Vorſtehern nicht entgehen, daß der große Haufe durch die Einfachheit des chriſtlichen Cultus, den die älteſten Apologeten als ohne Tempel, Altar, Opfer, Feſt-Pomp u. ſ. w. ſchildern (vgl. Justinus Mart. Apol. I. §. 6. 10. 16. 52. Arnobius adv. Gent. Lib. I. II. u. a.), nicht befriediget werde, und die Anordnung chriſtlicher Feſte mußte ihnen daher als das beſte Mittel erſcheinen, die Aufmerkſamkeit des Volks zu feſſeln und der chriſtlichen Religion von außen her einen größern Reitz zu geben, als die bloße Lehre den ſinnlichen Menſchen gewähren konnte. Im fünften und ſechſten Jahrhundert war die frühere Gefahr eines Rückfalls zum Juden- oder Heiden-

thume größtentheils verſchwunden; und daher finden wir auch, daß die Lehrer dieſer Zeit weniger darauf bedacht ſind, das Chriſtenthum außer aller Gemeinſchaft mit der Religion der Juden und Heiden zu ſetzen, als in den früheren Perioden, wo es darauf ankam, jeder Vermiſchung oder Annäherung vorzubeugen. Es iſt Thatſache, daß im Zeitalter Gregor's des Großen, um dem chriſtlichen Cultus mehr Mannichfaltigkeit, Feyerlichkeit und Glanz zu verleihen, Vieles aus dem jüdiſchen und heidniſchen Rituale herübergenommen wurde, was man früherhin für eine gefährliche Vermengung gehalten haben würde. Gregor. M. Reg. IX. ep. 71. ſtellt den Grundſatz auf: „daß man die Feſte der Heiden allmählich in chriſtliche verwandeln und in manchen Stücken nachahmen müſſe.“ Auch zeigte ſchon Theodoret (de martyr. Lib. 8.), wie dieß in Anſehung der Märtyrer-Feſte geſchehen ſey. Hoſpinian und Dreſſer tadeln allerdings an Gregor d. Gr., daß er das Chriſtenthum auch mit zu viel jüdiſchen Ceremonien überladen habe, und ſie mißbilligen das zum Andenken dieſes Mannes geſtiftete Gregorius- oder Schul-Feſt. Wenn Gretſer (de feſtis p. 272. vgl. p. 309—10.) beyde hierüber in Anſpruch nimmt, ſo hat er, nach ſeinen Geſichtspunkten, nicht Unrecht; allein der erſte mißbilliget die



§. XXVII.

Gewöhnlich werden die Feste auf folgende Weise eingetheilt: I. Wochen- und Jahres-Feste. II. Unbewegliche, oder fixe, und bewegliche. III. Große, oder hohe, mittlere und kleine. IV. Ganze und halbe. V. Kirchliche und bürgerliche. VI. Alte und neue. VII. Allgemeine und besondere. In Ansehung der beyden letzten Classen kommen nicht nur die verschiedenen Grundsätze der katholischen und protestantischen Kirche, sondern auch die besonderen Einrichtungen der Territorial- und Provinzial-Kirchen in Betrachtung.

In Eisenschmid's Geschichte der Sonn- und Festtage der Christen. Leipzig 1793. findet man S. 94—96 folgende tabellarische Zusammenstellung.

Unsere Tage im Jahre sind:

I. Heilige, oder Feyer-Tage, oder Fest-Tage (sacri et feriati et festi). Diese sind entweder:

a) wöchentliche (hebdomadarii), z. B. jeder Sonntag, oder

b) alljährige (anniversarii), wohin alle und jede alljährigen Feste gehören. Diese sind nun wieder einzutheilen:

α. entweder in:

α) große, hohe (majores), z. B. Ostern, Pfingsten und Weihnachten;

β) kleine Feste (minores), z. B. das Neujahr, Himmelfahrt Christi u. s. w.

β. oder in:

α) bewegliche (mobiles), nämlich alle diejenigen Feste, die sich nach dem veränderlichen Oster-Tage richten und zwar alljährig an bestimmten Tägen in der Woche, aber nicht in einem wie im andern Jahre an einem und eben demselben Monats-Tage

gefeyert werden, z. B. der grüne Donnerstag, der Kar-Freytag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten. Diese könnten auch unstäte Feyer-Tage (feriae conceptivae) genannt werden.

β) Unbewegliche Feste (immobiles), welche in einem Jahre, wie im andern auf einerley Monats-Tag fallen und an demselben gefeyert werden. Z. B. Weihnachten am 25. December; das Neujahr am 1. Januar; das Fest der Erscheinung am 6. Jan.; das Fest der Reinigung Mariä am 2. Februar; das Fest der Verkündigung Mariä am 25. März; das Fest Johannis des Täufers am 24. Junius; das Fest der Heimsuchung Mariä am 2. Julius; das Fest Michaelis am 29. September; alle Apostel-Tage und das Reformations-Fest. Diese Fest-Tage könnte man sonst auch bestimmte Feyer-Tage (feriae stativae et fixae) nennen. Die gebotenen Feyer-Tage (feriae imperativae) wären alle außerordentlichen von der Obrigkeit gebotenen Buß- und Bet-Tage und Dank-Feste.

2. oder in:

α) Ganze (integri), die einen ganzen Tag gefeyert werden;

β) Halbe (intercisi), die nur einen halben Tag gefeyert werden, wohin alle Apostel-Tage, die halben Buß-Tage, das Reformations-Fest und die Kirch-Weihen gerechnet werden können.

II. Werkel-Tage, oder Geschäfts-Tage (profani et negotiosi), von welchen wir bemerken, daß diejeni-

gen Geschäfts-Tage, an welchen frühe eine Predigt oder Betstunde gehalten wird, auch nach der alten Weise Kirchendienst-Tage (Liturgici) genannt werden können.

Andere Eintheilungen findet man in den antiquarischen Schriften von Macro, Mirus, Baumgarten (Erläuter. der christl. Alterthümer u. s. w. §. 45.) u. a.

§. XXVIII.

In Ansehung der Fasten, welche in der römisch-katholischen und griechischen Kirche einen wichtigen Gegenstand der Kirchengebräuche und Disciplin ausmachen, findet man bey den Protestanten keine bestimmten Verordnungen. In den symbolischen Büchern wird festgesetzt: daß man dergleichen Adiaphora nicht für Gottes-Dienst halten und auf eine gewisse Zeit allein beschränken dürfe. In den ältern Zeiten findet man auch unter den Protestanten häufig Beyspiele von Fasten und Enthaltung gewisser Speisen, doch nur als freywillige Gewohnheit und nicht als Kirchen-Gesetz. Mit den Buß-Tagen waren ehemals auch Fasten verbunden; in den neuern Zeiten aber ist man, mit wenigen Ausnahmen, von dem ehemaligen Rigorismus abgegangen. Auch wird in Ansehung des Tempus clausum eine verschiedene, und in vielen Ländern sehr laxe, Observanz beobachtet.

Das Jejunium gehört streng genommen nicht zur Heortologie, indem vielmehr das Charakteristische der kirchlichen Feste in der Aufhebung des Fastens bestehet. Daher war es auch zweifelhaft, ob man den grünen Donnerstag und Karfreytag (an welchen das strengste Fasten vorgeschrieben war) unter die Feste rechnen dürfe. Aber als Vorbereitung wurde das Fasten allgemein betrachtet. Als solche läßt sie auch die protestantische Kirche gelten, obgleich keine bestimmten Tage für nothwendig erachtet werden. In der Augsburg.

Confeſſion Art. 26. S. 83—84 heißt es: „Darneben wird auch gelehret, daß ein jeglicher ſchuldig iſt, ſich mit leiblicher Uebung, als Faſten und anderer Uebung [and. Lesart: Arbeit] alſo zu halten, daß er nicht Urſach zu Sünden gebe, nicht, daß er mit ſolchen Werken Gnade verdiene. Dieſe leibliche Uebung ſoll nicht allein etliche beſtimmte Tage, ſondern ſtetigs getrieben werden — — — Und wird alſo nicht das Faſten verworfen, ſondern, daß man einen nöthigen Dienſt daraus, auf beſtimmte Tage und Speiſe, zu Verwirrung der Gewiſſen, gemacht hat". Vergl. Apologie der Augsb. Conf. Art. 8. S. 396. S. 403 u. a.

Die einzigen Beyſpiele von gebotenen Faſten bey den Proteſtanten kommen bey den Buß-Tagen vor, womit ſonſt allgemein und jetzt noch in manchen Ländern (z. B. Königreich Sachſen, Schweden, England u. a.) ein öffentliches und allgemeines Faſten verbunden iſt. Deſto häufiger waren aber die freiwilligen Faſten (jejunium ex voto et conscientia) einzelner Perſonen an gewiſſen Tagen; wiewohl auch dieſe Sitte jetzt weit ſeltener, als ehemals, gefunden wird. Unter die kirchlichen Vorbereitungen auf Weihnachten und Oſtern gehören noch einige Ueberbleibſel aus der alten Faſten-Zeit, z. B. die ſchwarze Bekleidung der Kanzel

eorum origine et usu. S. deſſen Anecdot. T. II. p. 246 sqq.

(Jung's) Beantwortung acht wichtiger Fragen über den Urſprung, die Geſchichte der Faſten und des Abſtinenz-Gebots und über die Abänderungen in Betreff der letztern. Mainz 1785. 8.

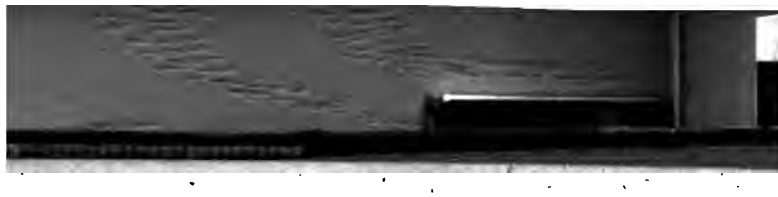
Geſchichte der in der katholiſchen Kirche eingeführten und bis auf die gegenwärtige Zeit fortgeſetzten Faſten-Anſtalten u. ſ. w. Wien 1787. 8.

II.

Allgemeine Bemerkungen über die Feſt-Feyer in der alten chriſtlichen Kirche.

§. XXIX.

In den erſten Jahrhunderten war die Zahl der kirchlichen Feſte noch ſehr gering, welches aus den drückenden Verhältniſſen, womit das Chriſtenthum anfangs zu kämpfen hatte, nicht ſchwer zu erklären iſt. In den älteſten Nachrichten finden wir, außer dem Sonntage, nur noch den Kar-Freytag, Oſtern, Pfingſten, und die nicht genau beſtimmten Gedächtniß-Tage einiger Märtyrer, wozu noch ſeit dem IV. Jahrhundert das Weihnachts-Feſt kam, als heilige Zeiten der Chriſten angeführt. Obgleich aber in der Feyer dieſer Feſte der jüdiſche, zum Theil auch heidniſche, Urſprung unverkennbar iſt, ſo ward doch durch beſondere Kirchen-Ge-



issionis Christi (Parasceve). Tertio: Resurrectio-
is. Quarto: Ascensionis. Quinto: Pentecostes. Sex-
: Nativitatis et Baptismi Christi. Septimo pro
arietate regionum eorum Martyrum, qui in illis lo-
s vel passi, vel tumulati erant, memoriae. Et illa
uca festa, quam simpliciter et pure fuerint in ve-
ri Ecclesia celebrata, ostendimus. Scio autem, in
rmonibus apocryphis et ἀδηλοις alia etiam festa il-
s temporibus tribui, sed nos de genuinis et certis
terum scriptis loquimur. Post haec vero tempora
agis magisque coeperunt festa cumulari. Ut cum
onstantinus apud Eusebium libr. IV. diem so-
mnem ad dedicationem templi a se exstructi con-
ituisset, et pace Ecclesiis reddita, ubique templa
agnifice exstructa dedicarentur. Secuta inde postea
erunt oppidatim et vicatim annua festa dedicatio-
s cujusque templi. Et Martyrum festa, ex suis
ovinciis, per translationes reliquiarum, per univer-
m orbem spargi coeperunt. In Graeca Ecclesia
ustinianus festum της ὑπαπαντης, quando puer
sus in templo a Simone exceptus fuit, praecepit
to terrarum orbe celebrari. Mauritius Impera-
r ἐξοδον κοιμης, dormitionem Mariae d. 15. Augusti
lebrari iussit, apud Nicephorum libr. XVII. c. 28.“
vgl. Gottfr. Arnold's wahre Abbildung der ersten
risten. S. 183 ff.

2.

Diese Kirchen-Gesetze sind enthalten Concil. Laodic. 37. 39. Trallan. 681. c. 81. Vgl. oben §. XXVI.

§. XXX.

Die Grund-Idee und Absicht dieser heiligen Zeiten d Feste war, die Erinnerung an die Haupt-Wohlthaen des Christenthums und die Person des Heilandes le-

bendig zu erhalten, zum Dank gegen die göttliche Vorsehung aufzufodern, und zur Ausübung christlicher Tugenden zu ermuntern. Man suchte sich durch Fasten auf die würdige Feyer derselben vorzubereiten, und betrachtete die Feste selbst als Freuden-Tage, wo sich der Christ durch keine profanen Geschäfte gestört, nur mit froher Betrachtung und Uebung des Heiligen beschäftigen sollte. Diese Fest-Freuden aber sollten so wenig in Sinnen-Lust ausarten und von den heidnischen Gewohnheiten so sehr sich unterscheiden, daß die christliche Kirche von dem Augenblicke an, wo sie im Staate zu herrschen anfing, keine ernstlichere Angelegenheit kannte, als die Staats-Gewalt um die Beschützung der heiligen Tage und Gebräuche und das Verbot aller öffentlichen Lustbarkeiten, wodurch die Heiligkeit des Gottesdienstes beeinträchtiget werden könnte, anzurufen.

I.

Es ist ein Lieblings-Gedanke der christlichen Homileten, daß durch die kirchlichen Feste alle Wohlthaten des Christenthums repräsentirt werden, und daß sie die ganze heilige Geschichte in einem wohlverbundenen Zusammenhange darstellen. Wie, nach Eusebius, jeder Sonntag drey Principe enthält (τρεις ἀρχας ἐχουσα) und ein Symbol der

nomie und den Zusammenhang der kirchlichen Feste finden wir beym Gregorius Nyssenus orat. XIX.; Ephraem Syrus sermo de diebus festis und sermo de cruce Domini in Paschate; Synesius sermo in Ps. 75. u. a. Auch Chrysostomus beschäftiget sich oft mit diesem Gegenstande und stellet den historischen Pragmatismus der heiligen Tage auf eine sehr gefällige Art dar.

Eine Stelle aus Epiphanius (Orat. de domini nostri Jesu Chr. Assumtione. Opp. ed. Petav. T. II. p. 286.) mag als Beweis dienen, wie dieser Schriftsteller die christlichen Haupt-Feste in Verbindung setzt. „Das erste Fest, sagt Epiphanius, ist die herrliche und wunderbare Menschwerdung Christi. Denn wie sollte das Herabsteigen Gottes vom Himmel zu uns, oder vielmehr dessen Mitherabsteigen *), nicht wunderbar seyn? wie nicht wunderbar: daß der Gebieter aller Dinge sich erniedrigte, Knechtsgestalt anzunehmen, und, als Eigenthümer aller Dinge, eine arme Mutter zu haben? Das zweyte Fest, das Fest der Gottes-Erscheinungen (Θεοφανειων) bietet eine noch erhabnere Betrachtung dar. Denn am ersten Feste zeigte der Stern den menschgebornen Gott, Logos **); am zweyten

---

dieser Vorschlag weniger wider den Geist und das Costüme der alten Kirche zu verstoßen, als die in den neuern Zeiten eingeführte zweytägige Feyer, welche, nach jener kirchlichen Ansicht, theils zu viel, theils zu wenig ist.

*) In dem Ausdruck συγκαταβασις liegt sowohl der Begriff der wahren und permanenten Menschwerdung, als auch die Condescendenz zu menschlichen Schwachheiten und Leiden — wie Hebr. 2, 14. 17. Bey mehrern Theophanien wird gesagt: Θεος κατεβαινων, aber die Menschwerdung war eine συγκαταβασις, eine permanente Theophanie.

**) Wäre nicht zu deutlich zwischen Weihnachten und Epiphanien (oder Theophanien) unterschieden, so könnte man aus der Angabe der biblischen Text-Lection auf die Identification beyder Feste (wie in der früheren Zeit) schließen. Auf

aber rief Johannes: Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Das Zeugniß des Täufers aber beſtätigte der Vater, indem er vom Himmel herab rief: Das iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Aber auch damals ward die Freude noch nicht vollendet, weil der ſterbliche Leib noch nicht durch die Auferſtehung zur Unſterblichkeit verklärt ward.

Das dritte Feſt des heilbringenden Leidens, die Auferſtehung, belebet diejenigen, die durch die Taufe ſeines Blutes in hellem Lichte glänzen (μαρμαρυγας ἀπαστραπτοντας), und durch Waſſer und heiligen Geiſt wieder geboren ſind. Daher *) ſtellte er die gefallene Welt wieder her (ἀνεστησε) und erklärte den einſt abgefallenen Adam des ewigen Lebens würdig. Vom Holze (des Erkenntniß-Baumes) brach Adam den Tod; vom Kreutzes-Holze empfing die Welt das Geſchenk des Lebens. Dieſes Feſt nun wird für preiswürdiger gehalten, als die beyden vorigen, weil an demſelben der Unſterbliche **) durch Tod den Tod getödet, und unſterbliches Leben den Sterblichen erworben. Aber auch dieſes Feſt brachte noch nicht der Freude Vollendung, weil es den Auferſtandenen noch an die Erde feſſelte. Auch das Pfingſt-Feſt, an welchem den Apoſteln der heilige Geiſt mitgetheilt

ard, enthält eine große und unaussprechliche Freude *). eute aber, am Tage der Himmelfahrt wird Alles it der höchsten Freude erfüllt. Indem Christus den glänzen- n Himmel eröffnet, durch die leichte Luft den Weg nimmt, n Erden-Sohn über des Himmels hohe Wölbung erhebt, d allen Engels-Naturen eine unaufhörliche Freude bereitet, ebt er uns das noch nie gesehene Schauspiel, daß unser Fleisch f den königlichen Thron emporgehoben wird" **) u. s. w.

Eine schöne Stelle von Proclus (Homil. in nat. Dom.) findet man ausgehoben in Mart. Gerbert incip. Theolog. liturg. 1759. S. 414. Endlich verdie- n auch noch folgende Denk-Verse von Paulinus Nolan. Carm. IX. de S. Fel.) angeführt zu werden:

Ut veneranda dies cunctis, qua virgine natus
Pro cunctis hominem sumsit Deus; utque deinde
Qua puerum stella duce mystica dona ferentes
Suppliciter videre Magi: seu qua magis illum
Jordanis trepidans lavit tingente Joanne,
Sacrantem cunctas recreandis gentibus undas:
Sive dies eadem magis illo sit sacra signo,
Quo primum Deus egit opus, cum flumine verso
Permutavit aquas praedulcis nectare vini.
Quid paschale epulum? Nam certe jugiter omni
Pascha die cunctis ecclesia praedicat oris,

*) Es würde unrichtig seyn, wenn man aus dieser Stelle die Vermuthung hernehmen wollte: daß Pfingsten vor Himmelfahrt gefeyert worden sey. Es ist vielmehr rhetorische Freyheit, welche die geschichtliche Ordnung nicht so genau beobachtet. Ueberdieß wurde ja auch die ganze Zeit zwischen Ostern und Pfingsten Quinquagesima genannt.

**) Es verdient hier noch bemerkt zu werden, daß Epiphanius unter die ersten Schriftsteller gehört, bey welchen wir Homilien auf das Himmelfahrts-Fest finden, welches bekanntlich in den ältesten Zeiten nicht besonders, sondern als ein Theil der Quinquagesimal-Feyer, begangen wurde.

Contestans Domini mortem cruce, de cruce vitam
Cunctorum: tamen hoc magnae pietatis in omnes
Grande Sacramentum praescripto mense quotannis
Totus ubique pari famulatu mundus adorat,
Aeternum celebrans redivivum corpore Regem.
Hoc solemne dies sequitur, septem numeramus
Hebdomadas, et lux populis festiva recurrit,
Qua sanctus quondam coelo demissus ab alto
Spiritus ignito divisit lumine linguas,
Unus et ipse Deus diversa per ora cucurrit,
Omnigenasque uno sonuit tunc ore loquelas.

Wenn hier der Parasceve nicht besonders erwähnt wird, so rührt dieß daher, weil das Pascha sowohl als das Kreuzigungs-Fest (πασχα σταυρωσιμον) als auch als das Auferstehungs-Fest (πασχα ἀναστασιμον) gefeyert wurde. Beyde aber sind durch mortem cruce und redivivum corpore Regem bezeichnet. Das Himmelfahrts-Fest aber ist, nach alter Sitte, unter der Pentecoste (septem numeramus hebdomadas — Quinquagesima) mit begriffen.

2.

Der auffallende Contrast zwischen der jüdischen und heidnischen Fest-Feyer wird von keinem alten Schriftsteller so lebhaft geschildert, als von Philo. Man vgl. besonders seinen Tractat. de Cherubim (Philonis Opp. Vol. II. edit. Pfeiffer. p. 49 sqq.), wo er sich folgendermaßen hierüber ausdrückt: „So wie Gott allein wahrhaft ruhet *), so können auch nur ihm, nicht aber den Menschen, Fest- und Ruhe-Tage gefeyert werden. Betrachte nur einmal, wenn dir's gefällt, unsere **) berühmten Feyerlichkeiten (τας ἀοιδιμους

*) Das hier und vorher oft vorkommende ἀναπαυεσθαι hat Beziehung auf das aus dem Hebräischen recipirte σαββατον, dessen Uebersetzung ἀναπαυσις ist. Dieselbe Allegorie finden wir im Briefe an die Hebräer, besonders Kap. 3. und 4.

**) Philo redet hier, wie in dem Folgenden, als ein unter den

πανηγυρεις ὑμων). Was von den Barbaren und Griechen aus mythiſchen Erdichtungen und zur Beförderung eines thörigten Uebermuthes überhaupt angeordnet worden, wollen wir hier mit Stillſchweigen übergehen, weil ein ganzes Menſchenleben nicht hinreichen würde, um alle einzelnen Ungereimtheiten ausführlich zu ſchildern. Bloß von einigen wollen wir handeln. Bey allen unſern Feſten und Feyerlichkeiten findet man folgende bewunderte und erſehnte Dinge: Sorgloſigkeit, Unthätigkeit, Müßiggang, Saufen, Freſſen, Toben, Sinnenluſt, Thüraufſperren (θυραυλιαι), Nachtſchwärmen (παννυχιδες), entehrende Wolluſt, Befriedigung der Geſchlechtsluſt am Tage, heftige Unmäßigkeit, Uebung in der Unenthaltſamkeit, wohlerwogene Thorheit, ſelbſtgeſuchte Schande, Untergang alles Schönen, Nachtwachen für fruchtloſe Begierden, Schlaf am Tage, wo man wachen ſollte; kurz, eine Umkehrung aller natürlichen Ordnung. Dann wird die Tugend als ſchädlich verlacht, das Laſter als nützlich herbeygeriſſen. Was man thun ſollte, wird dann für unehrlich, was man nicht thun ſollte aber für ehrenvoll gehalten. Dann ſchweigen die Muſik, die Philoſophie und jede Unterweiſung, wodurch die göttliche Seele mit dem Göttlichen geziert wird; aber die Künſte, welche den Lüſten des Bauches und was unter dem Bauche iſt, fröhnen, ſind in Thätigkeit. Das ſind die Feſte der guten Götter, wie ſie dieſelben nennen *). So lange indeß dieſe Dinge bloß in den Häuſern oder an unheiligen Oertern verborgen bleiben, ſcheint man doch weniger zu ſündigen. Wenn ſie aber gleich einem alles verheerenden Strome auch in die heiligen und heiligſten Oerter eindringen, dann wird ſogleich alles Heilige niedergeriſſen; dann werden

---

heiden Lebender, ohne daß durch dieſes ὑμεις communicativum ſein reiner Judaismus leidet.

*) So ſcheinen die Worte: των λεγομενων ευδαιμονων αι εορται gefaßt werden zu müſſen. Andere nehmen es ſo: Haec sunt festa eorum, qui se felices dicunt.

die Opfer entheiligt, die Gebete gestört, und die heiligen Handlungen in profane Orgien, in eine unächte Frömmigkeit und geheuchelte Heiligkeit, in eine unreine Reinigkeit, in eine erlogene Wahrheit und in einen Schmarotzer-Dienst (βωμολοχον θεραπειαν) verwandelt. Dabey suchen sie zwar durch Abwaschungen und Reinigungen den Körper von Schmutz zu befreyen; aber die Seele von Leidenschaften abzuwaschen und das Leben zu reinigen, das kommt ihnen nicht in den Sinn. Zwar bemühen sie sich, in weißer Kleidung das Heiligthum zu betreten, und alle Flecken von ihren Kleidern wegzuschaffen; aber dennoch scheuen sie sich nicht, mit ihrer befleckten Seele selbst in's innerste Heiligthum einzudringen" u. s. w.

Diese und ähnliche Stellen können als Prototypen für die Kirchenväter betrachtet werden, und sie sind das Thema, worüber wir in ihren Schriften eine Menge von Variationen finden. Denn gerade Philo wird von den griechischen Kirchenvätern am meisten nachgeahmt. Zum Beweise, wie wichtig sein Ansehen in solchen Dingen war, dient Euseb. H. Eccles. Lib. II. c. 17. 18., wo auch behauptet wird, daß er in seinen Schriften auf die Lehre der Apostel und die Einrichtungen der ersten Kirche überall Rücksicht genommen habe.

Straßen schmücken *); wir wollen die Augen nicht weiden; die Ohren nicht ergötzen; die Nase nicht reitzen; den Gaumen nicht kitzeln; dem Gefühle nicht schmeicheln, da ohnedieß die Sünde so viele Wege und das Laster so viele Eingänge hat. Wir wollen uns nicht verzärteln durch weichliche, überflüßige Kleider, wovon doch das schönste ohne Nutzen ist, nicht durch den Schimmer der Edelsteine, nicht durch den Glanz des Goldes, nicht durch die Kunst der Farben, wodurch natürliche Schönheit erlogen und das (göttliche) Ebenbild verwischt wird. Wir wollen uns nicht ergötzen an Schmaußereyen und Trinkgelagen; denn ich weiß, daß sie mit Ausschweifungen und Unzucht verbunden sind, weil es nach der Regel gehet: Schlechte Lehrer, schlechter Unterricht, oder vielmehr: Schlechte Aussaat, schlechte Frucht! Wir wollen nicht hohe Polster-Lager aufbauen, um dem Leibe eine Wollust zu bereiten. Wir wollen keinen Werth beylegen den wohlriechenden Weinen, den Leckereyen der Köche und den köstlichen Salben. Wir wollen uns nicht zum Geschenke-darbringen lassen von Erde und Meer einen kostbaren Mist (denn einen andern Werth weiß ich solcher Ueppigkeit nicht beyzulegen). Wir wollen nicht darnach ringen, wie einer den andern an Unmäßigkeit übertreffe; denn Unmäßigkeit nenne ich alles Ueberflüßige, was nicht zum nothwendigen Gebrauch gehört; während Andere, die doch aus demselben Thon und derselben Mischung sind, hungern und darben. Dergleichen Dinge wollen wir der Pracht und den Volksbelustigungen der Griechen überlassen, welche diejenigen Götter nennen, welche sich über den Fett-Dampf freuen, und welche dann weiter das Göttliche durch den Bauch verehren: sie, der

*) Ἄγυια heißt: Weg, Gasse, Straße u. s. w., aber auch eine Bildsäule des Apollo, der daher den Namen ἀγυιατης hat, und dessen Dienst in Athen ἀγυιατιδος θεραπειαι genannt wurde. Euripid. Ion. v. 186. Macrob. Saturnal. I. 9. u. a. Auch im Folgenden kommen eine Menge von Anspielungen auf heidnische Sitten, Feste, Opfer, Tempel u. s. w. vor.

bösen Wesen böse Bildner, Priester und Verehrer *). Wir aber, die wir das Wort anbeten, wollen unser einziges Vergnügen darin finden, daß wir uns durch's Wort vergnügen, und durch's göttliche Gesetz, und durch die Erzählung dessen, was den heiligen Gegenstand des Festes ausmacht."

Ein eigenthümlicher Gedanke findet sich bey Gregor. M. (Epist. II. 3. Homil. 23. in Evang.): „daß jedes menschliche Fest nur dann ein würdiges sey, wenn man es zugleich für ein Engel-Fest und für ein Beförderungs-Mittel der Gottseligkeit halten könne." Die Sentenz von Prosper (Lib. de ingratis in fine) bringt Arnold (Abbildung der ersten Christen S. 193) in folgende Reime:

Der Sünden Dienst, des Satan's Sclaverey,
Des Bauches Sorg', und andre Seelen-Bande
Sind abgethan, damit man ruhig sey,
Und Gottes Will' ergeh in jedem Stande,
Nicht unser selbst. So bleibt die wahre Ruh
Am Werkel-Tag und Festen immerzu.

3.

Schon Konstantin d. Gr. gab Gesetze wegen der öffentlichen und allgemeinen Feyer des Sonntags und der kirchlichen Feste. S. Euseb. de vita Constant. Lib. IV.

sceptra sortiti —. Nullus solis die populo spectandum praebeat, nec divinam venerationem confecta solemnitate confundat. Ferner Cod. Theodos. XV. tit. 5. l. 5: Dominico, qui septimanae totius primus est dies, et natale atque Epiphaniarum Christi, Paschae etiam et Quinquagesimae diebus (i. e. die ganze Zeit zwiſchen Oſtern und Pfingſten) omni theatrorum atque Circensium voluptate, per universas urbes earundem populis denegata, totae Christianorum ac fidelium mentes Dei cultibus occupantur. Si qui etiam nunc vel Judaei impietatis amentia, vel stolido Paganitatis errore atque insania detinentur, aliud esse supplicationum tempus, aliud voluptatum. Ac ne quis existimet, in honorem numinis nostri, veluti majore quadam imperialis officii necessitate compelli. — — Nemo ambigat, quod tunc maxime mansuetudini nostrae ab humano genere defertur, quum virtutibus Dei omnipotentis ac meritis universi obsequium orbis impenditur.

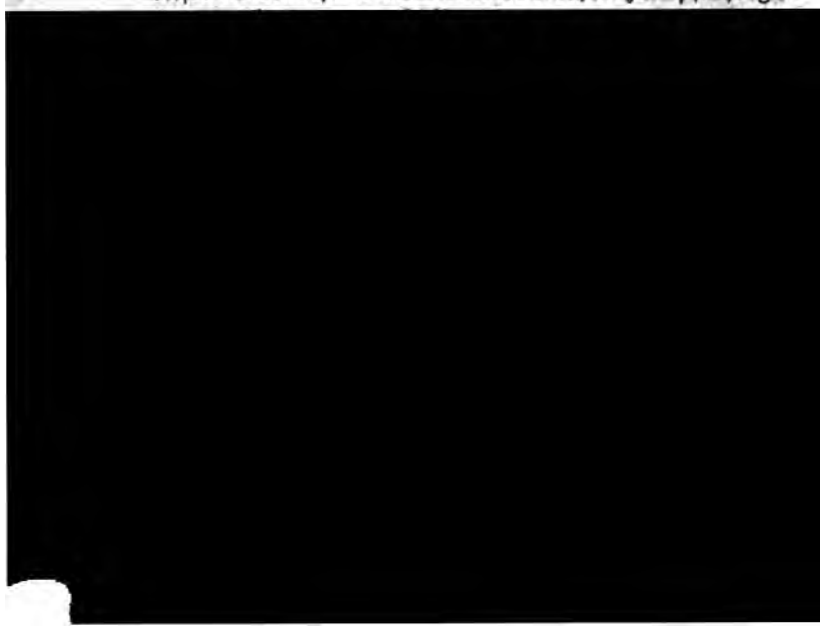
Noch ſchärfer iſt die Verordnung im Cod. Justin. Lib. III. tit. 12. l. 11, wo es heißt: „Nihil eodem die vindicet sibi scena theatralis, aut Circense certamen, aut ferarum lacrimosa spectacula. Et si in nostrum ortum aut natalem celebranda solemniter inciderit, differatur. Amissionem militiae proscriptionemque patrimonii sustinebit, si quis unquam hoc festo die spectaculis interesse, vel cuiuscumque judicis apparitor praetextu negotii publici, seu privati, haec, quae hac lege statuta sunt, crediderit temeranda.“

Die alten Theologen haben es immer als ein ausgezeichnetes Verdienſt Konſtantin's d. Gr. gerühmt, daß er auch dem Militär eine ſtrenge Sonn- und Feſttags-Feyer vorgeſchrieben habe. Viele derſelben fügen Seufzer und Klagen über die Roheit und Gemeinheit hinzu, womit die Soldateska ihrer Zeit die heiligen Tage entweihe! Alles Lob verdie-

nen daher die königlichen Verordnungen in der Preußischen Monarchie vom J. 1815 und 1816, wodurch dem Militär jede Störung des Gottesdienstes auf's ernstlichste untersagt wird.

§. XXXI.

Außer diesem Negativen oder Prohibitiven finden wir noch folgende besondere Einrichtungen und Gewohnheiten bey der Feyer der heiligen Zeiten. I. Obgleich die heiligen Tage Ferien, d. i. solche Tage waren, an welchen alle öffentlichen und gerichtlichen Arbeiten, so wie alle die Andacht störende Lustbarkeiten unterbleiben mußten, so wurden doch alle so genannten Noth- und Liebes-Werke ausgenommen, welche nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten waren. II. Die Theilnahme an dem Gottesdienste ward jedem Christen zur besonderen Pflicht gemacht. III. Nicht nur die gottesdienstlichen Oerter, sondern auch die Wohnungen der Christen wurden auf eine ungewöhnliche Art ausgeschmückt. IV. Die Christen wurden zu einer anständigen und feyerlichen Kleidung ermahnt. V. Man enthielt sich alles Fastens. VI. Man hielt nicht nur Agapen, sondern auch nach Abschaffung dieses Gebrauchs wurde es den Reichen zur Pflicht ge-



ſieben erſte Tage vorzugsweiſe dies feriati genannt wurden. Hierauf beziehet ſich auch der Vers:

Nostro more dies feriae nomen habent;

welchen Beda Venerab. anführt. Die Hauptſtelle aus dem römiſchen Civil-Geſetzbuche iſt Cod. Justin. Lib. III. tit. 12. l. 7: Omnes dies jubemus esse juridicos *). Illos tantum manere feriarum dies fas erit, quos geminis mensibus ad requiem laboris indulgentior annus excepit, aestivis fervoribus mitigandis, et autumno fructibus decerpendis. Calendarum quoque Januariarum consuetos dies **) otio mancipamus. His adjicimus natalitios dies urbium maximarum Romae atque Constantinopolis ***), in quibus debent jura differri, quia et ab ipsis nata sunt. Sacros quoque Paschae dies, qui septeno numero vel praecedunt, vel sequun-

*) Dies juridici ſind Gerichts-Tage, wie conventus juridici u. ſ. w. Die in dieſer Stelle (vgl. Cod. Theodoſ. II. tit. 8. l. 2.) feſtgeſetzten Haupt-Ferien waren: Feriae aestivae, dreyßig Tage für die Erndte (woraus die ſpätern ſogenannten Hundstags-Ferien entſtanden) und Feriae autumnales, dreyßig Tage für die Weinleſe.

**) Seit der von Julius Cäſar zuerſt vorgenommenen und von Auguſtus wiederholten Abänderung des Neujahrs (Vgl. Sueton. vit. Jul. Caes. c. 40. und vit. Aug. c. 31.) wurden die drey Ferien-Tage in den Anfang des Januars übergetragen. Die Kirchenväter aber eiferten lange Zeit wider die Saturnalien und Januarias. Tertull. de idol. c. 14. Augustin. serm. 5. de Calendis Januarii. Opp. T. X. p. 621 sqq. Bingham. Antiq. chr. Vol. IX. p. 6 — 8.

***) Nach dem Cod. Theodos. Lib. II. tit. 8. l. 2. XVI. tit. 2. l. 45. u. a. hatte Konſtantinopel, welches Roma nova genannt wurde, alle Privilegien und Vorrechte, welche Rom zukamen. In den kirchlichen Angelegenheiten wurde dieß auch durch's Concil. Constant. I. can. 3. und Concil. Chalcedon. c. 28. beſtimmt. Die Natales beyder Städte fielen in den Monat Mai, ad diem XI Calend. Maj. und ad diem V Idus Maj.

tur. Dies etiam natalis atque Epiphaniarum Christi et quo tempore commemoratio apostolicae passionis *), totius Christianitatis magistrae, a cunctis jure celebratur; in quibus etiam praedictis sanctissimis diebus neque spectaculorum copiam reseramus. In eadem observatione numeramus et dies solis (quos Dominicos rite dixere majores), qui repetito in sese calculo revolvuntur: in quibus parem necesse est habere reverentiam: ut nec apud ipsos arbitros, vel a judicibus flagitatos, vel sponte electos, ulla sit cognitio jurgiorum. Nostris etiam diebus, qui vel lucis auspicia, vel ortus Imperii praetulerunt. In quindecim autem paschalibus diebus compulsio annonariae functionis et omnium publicorum privatorumque debitorum differatur exactio.

Aus dieſen und ähnlichen Verordnungen gehet deutlich hervor, daß die bürgerlichen Ferien zur Zeit, als das Chriſtenthum Staats-Religion geworden war, in Beziehung auf den chriſtlichen Cultus angeordnet wurden.

Bey den alten Apologeten finden wir häufig den Gedanken: daß der chriſtliche Cultus als eine ſchöne Vermittelung zu betrachten ſey zwiſchen dem heidniſchen Indifferentismus und Latitudinarismus und zwiſchen der ſuperſtitiöſen Pünktlichkeit und Bubiſtäblichkeit der Juden.

[redacted]

haben, ein Pantheon ſtiftete, war es um die Religion geſchehen. Die Ceremonien wurden ein gedankenloſer Mechanismus und die Götter-Feſte eine verderbliche Gewohnheit und das Grab der Sittlichkeit. Die Vermiſchung des Ausländiſchen mit dem Einheimiſchen, des Neuen mit dem Alten beeinträchtigte den Ernſt und die Würde, welche man ſonſt dem Dienſte der alten vaterländiſchen Götter gewidmet hatte. Selbſt die Quirinalien und andere Volks-Feſte hatten in Rom alles innere Leben verloren und konnten durch allen äuſſerlichen Glanz, womit man ſie ſeit der Regierung des Auguſtus zu umgeben bemüht war, nicht wieder emporgehoben werden. Es war dieſelbe Lage, in welche im Mittel-Alter der chriſtliche Cultus ſelbſt verſetzt wurde.

Obgleich nun aber die chriſtlichen Apologeten wiederholt verſichern, daß das Chriſtenthum mit dem heidniſchen Cultus, welchen es als das Werk der Dämonen verabſcheue, nichts gemein habe (S. Justin. Mart. Apolog. I. c. 81. 84. Dialog. c. Tryph. p. 294—95. Athenag. Legat. p. 30—31. Theophil. Ant. ad Autol. II. p. 87. Tertull. Apologet. c. 25. u. a.), ſo iſt doch unverkennbar, daß eine gewiſſe Liberalität und Heiterkeit, welche dem Judaismus fremd war, aus dem Heidenthume in's Chriſtenthum überging. Man darf nur die peinliche, düſtere Sabbats-Feyer der Juden mit der chriſtlichen Sonntags-Feyer vergleichen, um ſich von der Richtigkeit der pauliniſchen Anſicht: „daß das Geſetz ein Zucht-Meiſter geweſen, das Evangelium aber die Lehre der Freyheit ſey", zu überzeugen.

Wollte man ſagen: dieſe gröſſere Liberalität liege im Charakter des Chriſtenthums, und Chriſtus ſelbſt und ſeine Apoſtel hätten das erſte Exempel gegeben, wie man ſich über den jüdiſchen Particularismus und deſſen engherzige Beſchränkung der Freyheit durch willkührliche Ceremonien erheben müſſe: ſo iſt dagegen nichts zu erinnern, ſondern nur auf die gröſſere Harmonie, welche in dieſem Stücke zwiſchen dem

ziehen, wie Schauſpiele, Tänze u. ſ.
überhaupt keine Schauſpiele beſuchen
den erſten Zeiten allgemeine Regel.
Minuc. Fel. Octav. §. 37. u. a.
kirchlichen Geſetze im IV. und V. Jah
an den heiligen Tagen alle ludos
lectationes ludicras, ſo daß
an denſelben feyern mußten. Dagege
ſchränkungen, wie bei dem jüdiſchen
Rigorismus auch die unſchuldigſten Ar
der Noth und Liebe verdammte. Mat
1—14. Luk. 13, 14. ff. 14, 3. ff.
ſen, um zu der Ueberzeugung zu gela
Praxis auch in dieſer Hinſicht den
Haſſes, den man den Juden machte,

---

*) Nach den Nachrichten des Joſeph
konnten die Juden ſelbſt zur Zeit de
im Kriege u. ſ. w. nicht dahin ver
Strenge ihrer Sabbats- und Feſt-Ge
Josephi Antiquit. XIV. c. 8. S
Euopt. Die Eſſäer waren ſo ſtren
Leibes-Bewegung am Sabbat für une
Doſitheaner befolgten das Geſetz,

Unter die Opera caritatis, welche an Sonn- und Fest-Tagen nach den christlichen Gesetzen nicht bloß erlaubt, sondern auch geboten waren, wird besonders auch die Freysprechung der Sclaven (Manumissio servorum) gerechnet. Cod. Theodos. Lib. II. tit. 8. l. 1., wo es heißt: „Sicut indignissimum videbatur, diem solis, veneratione sui celebrem, altercantibus jurgiis et noxiis partium contentionibus occupari, ita gratum ac jucundum est, eo die quae sunt maxime votiva compleri. Atque ideo emancipandi et manumittendi die festo cuncti licentiam habeant, et super his rebus actus non prohibeantur." Vergl. Cod. Justin. Lib. III. tit. 12. l. 2. Wenn die Kirchen-Versammlung zu Laodicea (can. 29.) den Christen die jüdische Sabbats-Feyer (*ἰουδαίζειν καὶ ἐν τῷ σαββάτῳ σχολάζειν*) untersagt, so fodert sie das gegen Unterlassung der Arbeit am Sonntage. Doch wird hinzugesetzt: „wenn es möglich sey" (*εἰγε δυναιτο*), und dieß ward so erklärt: daß nothwendige Haus- oder Feld-Arbeiten erlaubt seyn sollten. S. Bingham. Antiquit. eccl. Vol. IX. p. 29—30. Alle Verordnungen wegen der Sonntags-Feyer sollten auch für die Feste gelten.

2.

Die Strenge der alten Kirchen-Disciplin in Ansehung der Theilnahme an der Fest-Feyer kann man aus folgendem Decret der Synode zu Illiberis (Elvira) in Spanien (im J. 313) beurtheilen: „Wenn jemand in der Stadt drey Sonntage (hinter einander) nicht zur Kirche kommt, so soll man ihn auf eine kurze Zeit von der Communion ausschließen, damit es doch einem solchen nicht ungestraft hingehe" *).

*) Can. 21: Si quis in civitate positus tres Dominicas ad ecclesiam non accesserit, pauco tempore abstineat, ut cor-

Daſſelbe ward beſtätiget Concil. Sardic. can. 21. und Concil. Trallan. can. 80.

3.

Die Feſt-Freuden und der Feſt-Schmuck ſind faſt bey allen Völkern und Religionen dieſelben. Das Ausſchmücken der Tempel und Altäre, das Zweige- und Blumen-Streuen, die Erleuchtung, das Räuchern u. ſ. w., welches wir ſeit dem IV. Jahrhundert in der chriſtlichen Kirche finden, hatte ſein Vorbild eben ſo gut im A. Teſt. (wo die Vorſchrift: Schmücket das Feſt mit Mayen u. ſ. w. und die Sitte des Bekränzens der Altäre und Häuſer ſo oft vorkommt, z. B. am Laubhütten-Feſte 3 Moſ. 23, 34—44. u. a.) als an den heidniſchen Feſt-Gebräuchen. Die alten Chriſten verabſcheuten zwar die Ueppigkeit und das Gepränge der heidniſchen Pervigilien, Florealien, Lupercalien, Saturnalien u. a.; aber ſie liebten dennoch die einfachen Symbole, wodurch Heiterkeit des Geiſtes und froher Dank gegen den Geber aller guten und vollkommenen Gaben ausgedrückt wurde. Was Tertullianus u. a. über das chrisma, über lactis et mellis degustatio u. dergl. bemerken, gilt auch von der Feſt-Symbolik. Sie war einfach, aber bedeutungsvoll.

Insbeſondere waren die alten Chriſten Freunde des

[redacted]

zunächst seine Beziehung auf die Taufe, welche Licht und Erleuchtung (φως και φωτισμος) genannt wurde; aber auch auf den Gebrauch der Lichter, welche einen wichtigen Bestandtheil des Gottesdienstes ausmachten. Nicht nur bey dem Abendmahle und der Consecration der Priester, Katechumenen u. s. w. wurden Lichter gebraucht, sondern der Altar sollte auch stets damit versehen seyn. Das Fest der Reinigung Mariä (von den Griechen das Begegnungs-Fest, ὑπαπαντη, genannt, und seit dem VI. Jahrhundert allgemein gefeyert) hatte auch den Namen: Festum candelarum (woraus der Name: Licht-Meß gebildet ist), weil an demselben die zum gottesdienstlichen Gebrauch erforderlichen Lichter eingeweihet und angezündet wurden.

Schon in den ältesten Kirchen-Ordnungen finden wir dieser Sitte gedacht. In den apostolischen Kirchen-Ordnungen (Canones apostolici, welche nach Beveridge u. a. von Clemens Alexandr. gesammelt worden, von Andern aber für jünger gehalten werden) heißt es Can. 3: „Wenn ein Bischof oder Presbyter, außer der Verordnung des Herrn in Ansehung des Opfers *), noch etwas anderes auf den Altar bringt, Honig oder Milch, oder, statt des Weines, starkes Getränk (σικερα), oder Surrogate **), oder

*) Die Verordnung des Herrn (του κυριου διαταξιν) beziehet sich auf Brodt und Wein, welche, nach der Einsetzung, beym Abendmahl (θυσια) gebraucht werden sollen. S. Iren. adv. haeres. Lib. V. c. 2. u. a. Wenn Honig und Milch ausgeschlossen werden, so darf dieses Verbot nicht weiter ausgedehnt werden, als hier geschehen (nämlich vom Gebrauch auf dem Altar und der Consecration derselben), weil sonst ein Widerspruch mit der uralten Sitte der mellis et lactis degustatio, bey der Taufe und Confirmation, entstehen würde.

**) Ich weiß kein passenderes Wort für επιτηδευτα, welches theils res studio atque arte praeparatas, theils res praeter naturam ac consuetudinem bedeutet, und in Verbindung mit σικερα (welches durch „süßes Getränke", wie Rößler in

Vögel, oder andere Thiere, der ſoll als einer, der wider des Herrn Verordnung handelt, abgeſetzt werden. Ausgenommen ſind: friſche Sangen *), oder Trauben, je nachdem es die Jahres-Zeit mit ſich bringt. Es ſoll aber nicht erlaubt ſeyn, etwas anderes auf den Altar zu bringen, als Oel für den Leuchter (ἔλαιον εἰς τὴν λυχνίαν) und Rauch-Werk zur Zeit des heiligen Opfers."

Wenn das Concil. Illiberit. (a. 313) can. 34. bey Strafe der Excommunication verbietet: „daß man bey Tage keine Wachs-Lichter mehr auf dem Kirchhofe anzünden ſoll, weil man die Geiſter der Heiligen nicht beunruhigen dürfe" **): ſo ſetzet dieſes als Beyſpiel beſonderer Vorſtellungen über den Zuſtand der Verſtorbenen ſehr merkwürdige

---

der Bibliothek der Kirchenväter Th. IV. S. 230. hat, nicht hinlänglich ausgedrückt wird) wahrſcheinlich auch auf das bekannte κραμα gehet. Rößler hat: mit Kunſt zubereitete Dinge.

*) Das Wort Sangen, welches Luther in mehrern Stellen (Joſ. 5, 11. Ruth 2, 14. 1 Sam. 17, 17.) als Ueberſetzung des hebr. kali braucht und welches der hebr. Etymologie (ſengen, röſten) gut entſpricht, ſcheint χόνδρον (welches durch polenta, Weitzen-, Gerſten-, Hirſen-Brey erklärt wird) am beſten auszudrücken, obgleich die griech. Ueberſetzungen in je-

Verbot einen ſolchen Gebrauch voraus, und ſchließt denſelben zur Nacht-Zeit gar nicht aus. Noch weniger iſt darin etwas über den Nicht-Gebrauch der Lichter bey gottesdienſtlichen Handlungen, Feſten, Vigilien, Todten-Beſtattungen u. ſ. w. enthalten.

Mit dieſer Kirchen-Ordnung ſtehet in genauer Verbindung, was Hieronymus (adv. Vigilantium c. 7.) über dieſen Gegenſtand bemerkt hat:

„Die Wachslichter zünden wir nicht am hellen Mittage an, wie du fälſchlich vorgiebſt, ſondern damit wir die Finſterniß der Nacht dadurch vertreiben und beym Lichte wachen mögen. Wenn einige Weltleute oder religiöſe Frauen, von denen man ſagen kann, daß ſie mit Unverſtand eifern, aus Ungeſchicklichkeit und Einfalt dergleichen den Märtyrern zu Ehren thun, was iſt damit verloren? Einſt zankten auch die Apoſtel, daß man die koſtbare Salbe ſo verderbe; ſie wurden aber durch die Erinnerung des Herrn zu recht gewieſen. Chriſtus bedurfte der Salbe nicht, und die Märtyrer brauchen keine Wachslichter. Dennoch hat das Weib Chriſtus geſalbt, um ihn zu ehren, und ihre Andacht iſt nicht verſchmähet worden. Wer nun auch Lichter anzündet, der hat Lohn davon nach ſeinem Glauben, wie der Apoſtel Röm. 14, 5. ſagt: ein jeder ſey ſeiner Meynung gewiß. Du nenneſt ſolche Leute Abgötter? Ich läugne nicht, daß wir alle von der Abgötterey hergekommen ſind. Wir werden nicht als Chriſten geboren, ſondern wir werden es durch die Wiedergeburt. Weil wir aber einmal Götzen angebetet haben: ſollen wir jetzt Gott nicht anbeten, damit wir ihn nicht mit gleicher Ehre, wie die Götzen, zu ehren ſcheinen? Jenes geſchah den Götzen, und das verabſcheuen wir mit Recht; dieſes geſchieht den Märtyrern, und darum muß man es gelten laſſen. Denn in allen Kirchen des Orients, auch ohne Rückſicht auf Reliquien der Märtyrer, wenn das Evangelium vorzuleſen iſt und die Sonne ſchon hervorſtrahlet, zündet

man Lichter an, nicht um die Finsterniß zu vertreiben, sondern zum Zeichen der Freude. Daher auch die Jungfrauen im Evangelio stets brennende Lampen haben, vgl. Luk. 12, 35. Joh. 5, 35. Ps. 119, 105."

4.

Da die christlichen Feste Freuden-Tage seyn sollten, nicht Zeit der Trauer, Entbehrung, Casteyung und Buße, so durfte man an denselben auch nicht im Sack und in der Asche (Jes. 58, 5.), nicht im Gewande der Trauer (toga sordida et pulla), sondern im Feyer-Kleide erscheinen. Die Vorschriften des A. T. hierüber wurden auch von den Christen befolgt, obgleich sonst Kleider-Pracht und hoffärtiges Wesen vermieden und Demuth für das schönste Kleid des Christen erklärt wurde. Auch hier wurde eine lobenswerthe Mittelstraße zwischen zwey Extremen gewählt. „Du mußt, schreibt Hieronymus an seinen Freund, schmutzige Kleider eben so sehr vermeiden, als glänzende. Man muß Putz und Schmutz auf gleiche Weise fliehen. Jener verräth Weichlichkeit, dieser aber Ruhmsucht". *)

Ob ursprünglich zwischen der Kleidung der Geistlichen und Laien ein Unterschied gewesen sey, kann um so weni-

nigen, welche die Identität behaupten, nicht gehörig zwischen Amts-Kleidung und gewöhnlicher Tracht unterschieden zu haben *). Erstere konnte eingeführt seyn, selbst zur Zeit der Verfolgungen, und ohne daß in den bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen der Geistlichen eine Verschiedenheit Statt fand. Daß die Geistlichen späterhin viel Luxus und Eitelkeit in der Kleidung getrieben, und daß man darauf Bedacht nahm, ihn zu beschränken und vorzüglich die vestes candidas zu verbieten, ist eine Thatsache, die aber nicht weiter befremden kann. Dennoch hielt man es für ein Erforderniß der Würde und des Anstandes, daß die Geistlichen, vorzüglich an den hohen Festen, durch

---

aliam distinctionem inter ipsos (clericos) et laicos intercessisse, nisi quod illis magis uti debuerint, quae modesta essent et animi gravitati ac officio ipsorum accommodata, ad nullum certum cultum vel vestium formam adstricti. Nonnulla Concilia clericos vestitum adhibere jubent suo vitae generi convenientem; sed nullam formam exprimunt, nec aliter eum describunt, quam quod ad luxuriam vel adfectatam elegantiam non accedere, sed potius inter ornatum et sordes medium tenere debeat."

*) Baumgarten's Erläuterung der christl. Alterthümer; herausgeg. von J. Chr. Bertram. Halle 1768. S. 528—529. Der Verf. beruft sich 1) auf die Verfolgungen der Christen. 2) Auf die allgemeinen Regeln und Ermahnungen, sich in der Kleidung modest zu halten. 3) Auf den Tadel, den sich die Geistlichen im V. Jahrhundert zugezogen, weil sie die Mönchs-Kleidung angenommen. 4) Auf das Stillschweigen der Canonum und alten Schriftsteller. Es werden viele Stellen nachgewiesen, wodurch diese Meynung bestätiget werden soll. Sie beweisen aber nur für die gewöhnlichen Lebens-Verhältnisse. Uebrigens ist diese Controvers über die Kleidung der Geistlichen in den ersten Jahrhunderten schon alt, wie die Schriften von Cave, Arnold, Ritter, Boileau, Thiers u. a. beweisen. Eine ausführlichere Untersuchung über diesen Gegenstand muß der Fortsetzung dieses Werks vorbehalten bleiben.

eine besondere und prächtigere Amts-Kleidung ausgezeichnet würden *).

Weiß kann als die eigentliche Farbe der Christen betrachtet werden. Dieß gilt aber nicht bloß von den Clerikern, sondern auch von den Laien. Insbesondere war es uralte Sitte, daß den Katechumenen bey der Taufe ein weißes Kleid angelegt wurde. Daher werden sie, so wie weiter auch alle Christen überhaupt, von den Dichtern die weiße Heerde (grex niveus, albati, λευχειμονουντες u. a.) genannt, und der Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti) wird Dominica in albis oder der weiße Sonntag genannt, weil die an Ostern getauften Katechumenen an demselben zum letztenmale in weißer Kleidung erschienen, und der Gemeine als neue Mitglieder vorgestellt wurden.

In Eisenschmid's Geschichte der Sonn- und Festtage der Christen u. s. w. Leipzig 1793. wird S. 237—38. folgendes gesagt: „Der ganze Gebrauch und die Gewohnheit der weißen Kleider bey der Taufe scheint mir sehr wahrscheinlich aus den Zeiten Konstantin's des Großen herzukommen; denn in den Zeiten vorher wußte man davon nichts. Konstantin ordnete nämlich alle die ersten

[redacted]

Gebräuche der Christen so prächtig als möglich, und da vorher schon bey den heidnischen Römern die Bewerber um ein öffentliches Amt in weißen Kleidern gehen mußten, und daher Candidati und Albati, Weiße, hießen, so befahl er, daß diejenigen, die um die Aufnahme in's Christenthum baten und nun schon waren eingeweihet worden, bis zu ihrer völligen Vollkommenheit im Christenthume — da sie erst nach abgelegten weißen Kleidern, öfters gerade an diesem Sonntage, zum erstenmal das heilige Abendmahl genießen durften, von welcher Zeit sie auch erst Perfecti, Vollkommene, genannt wurden — solche weiße Kleider tragen sollten. Und sie wurden wirklich auch bey den Alten, wie dort jene Heiden, Candidati, oder Albati, Weiße, und von den Dichtern Grex niveus, der weiße Haufe, genannt." Ein bestimmtes Zeugniß, daß die Sitte, den Katechumenen nach der Taufe ein weißes Kleid anzulegen, erst unter Konstantin eingeführt worden, dürfte schwerlich beygebracht werden können. Vielmehr setzen die Stellen des Cyrillus von Jerusalem, Tertullianus, Augustinus, Hieronymus u. a., worin davon gehandelt wird, dieselbe als einen alten Gebrauch voraus *). Auch dürfte es nicht richtig seyn, Candidatos und Albatos für dasselbe zu halten. Wenigstens unterschieden die Römer vestes albas und candidas. Auch Hieronymus macht einen Unterschied, indem er glänzende Kleider (vestes

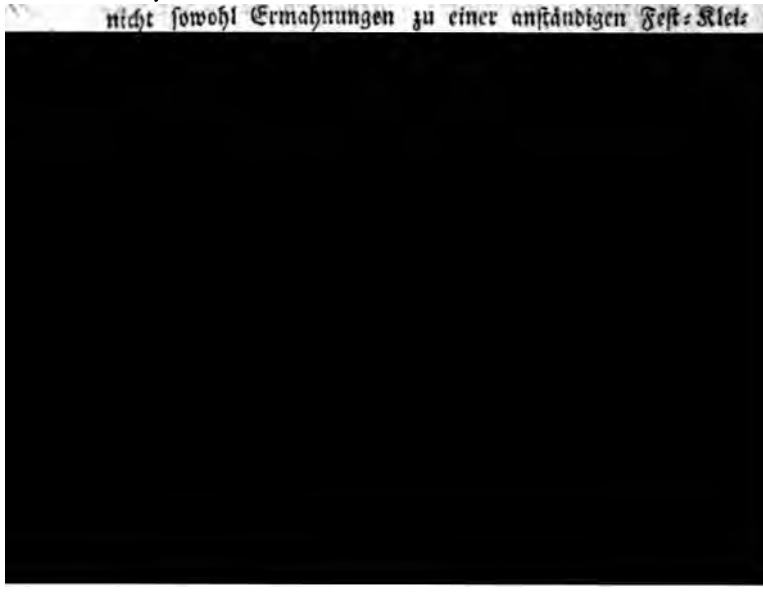
*) In dem lat. Gedichte: De Pascha, welches bald dem Lactantius, bald dem Venantius Fortunatus zugeschrieben wird, kommt folgende Stelle (v. 89—94) vor:

Rex sacer, ecce tui radiat pars magna tropaei.
Quum puras animas sacra lavacra beant,
Candidus egreditur nitidis exercitus undis,
Atque vetus vitium purgat in amne novo.
Fulgentes animas vestis quoque candida signat
Et grege de niveo gaudia pastor habet.

candidas) bey den Geiſtlichen für einen unnöthigen Aufwand und ein Zeichen der Eitelkeit, ein ſauberes und weißes Kleid dagegen für erlaubt und anſtändig erklärt. „Iſt es denn," ſagt er, „eine Feindſchaft wider Gott, wenn man in den gottesdienſtlichen Verſammlungen ein ſauberes Kleid anleget? oder wenn ein Biſchof, ein Presbyter, Diakonus, oder ſonſt ein anderer Geiſtlicher bey der Verwaltung der Sacramente ein weißes Kleid trägt" *)?

Daß die weißen Tauf-Kleider auch myſtiſche genannt wurden, erſieht man unter andern aus Socrat. H. E. Lib. VII. c. 8., wo von der Biſchofs-Wahl des Nektarius erzählt wird, daß ihn der Kaiſer zum Biſthume von Konſtantinopel beſtimmt habe, ohne zu wiſſen, daß der bejahrte Nektarius noch nicht getauft ſey, und daß mehrere Biſchöfe deshalb die Wahl für ungültig erklärten. „Nachdem aber ſämmtliche Biſchöfe ſich endlich dem Willen des Kaiſers gefügt, ſo wurde er eingeweihet (ἐμυήθη, d. h. getauft) **), und noch in dem myſtiſchen Tauf-Kleide durch einſtimmige Wahl zum Biſchof von Konſtantinopel erhoben."

Im vierten und fünften Jahrhundert war der Luxus bey Geiſtlichen und Laien ſo geſtiegen und die Nachahmung der heidniſchen Feſt-Gebräuche ſo allgemein geworden, daß nicht ſowohl Ermahnungen zu einer anſtändigen Feſt-Klei-



5.

Selbst der strenge Montanist und Buß-Prediger **Tertullianus** will, daß die Christen weder am Sonntage noch an den Festen fasten sollen. „Am Tage des Herrn halten wir das Fasten und das Knieen beym Gebete für unerlaubt. Derselben Freyheit erfreuen wir uns auch in der Zeit von Ostern bis Pfingsten" *). Auch vertheidiget er die Montanisten gegen den Vorwurf übertriebener Fasten, und versichert, daß selbst in den beyden großen Fasten-Zeiten jedesmal der Sonnabend und Sonntag ausfielen **). Den Manichäern, Priscillianisten u. a. wird es zum Vorwurfe gemacht, daß sie den Sonntag durch Fasten entehren und das Andenken an die Auferstehung Jesu nicht würdig feyern ***). Diese Meynung wird auch durch mehrere Kirchen-Gesetze bestätiget, welche das Fasten an Sonn- und Fest-Tagen bey Strafe der Excommunication verbieten. S. Canon.

*) Tertull. de corona milit. c. 3: Die Dominico jejunium nefas ducimus, vel geniculis adorare. Eadem immunitate a die Paschae in Pentecosten usque gaudemus.

**) Idem de jejun. adv. Psychicos c. 15: Quantula est enim apud nos interdictio ciborum? Duas in anno hebdomadas xerophagiarum, nec totas, exceptis scilicet sabbatis et Dominicis, offerimus Deo, abstinentes ab eis, quae non rejicimus, sed differimus.

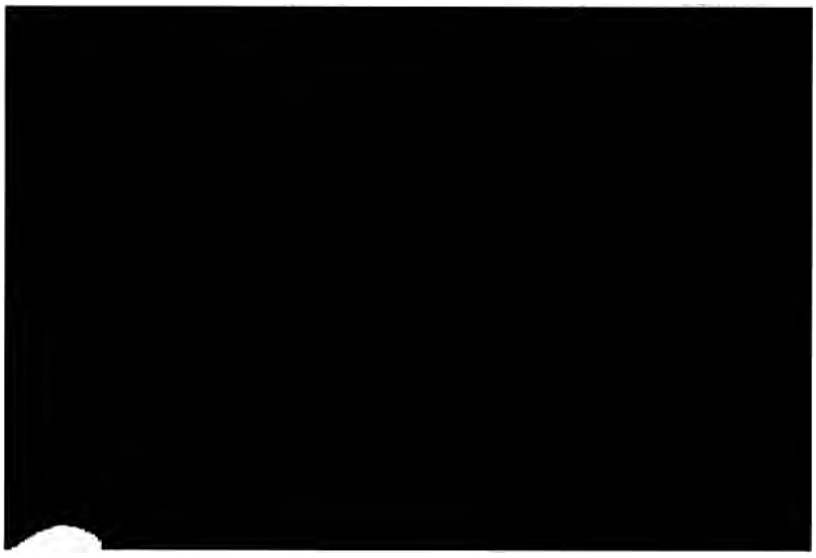
***) Dieß geschieht von Ambros. de Elia et jejun. c. 10. Ep 83. Augustin. epist. 86. ad Casulan. epist. 119. ad Jan. c. 15. Leo M. ep. 93. ad Turib. c. 4. Hier wird von den Manichäern und Priscillianisten gesagt: „Dominicum diem, quem nobis Salvatoris nostri resurrectio consecravit, exigunt in moerore jejunii, Solis (ut proditum est) reverentiae hanc continentiam devoventes, ut per omnia sint a nostrae fidei unitate discordes, et dies, qui a nobis in laetitia habetur, ab illis in adflictione duoatur. Unde dignum est, ut inimici crucis Christi et resurrectionis talem excipiant sententiam, qualem elegerint doctrinam."

Apost. can. 65: „Wenn ſich ein Geiſtlicher treffen läßt, welcher am Tage des Herrn oder am Sabbat, einen einzigen ausgenommen *), faſtet, der ſoll abgeſetzt werden. Thut es aber ein Laie, ſo ſoll er in den Bann kommen.“ Das Concil. Bracar. I. (a. 462) can. 4. ſetzt feſt: „Wenn jemand das Feſt der Menſchwerdung Chriſti nicht wirklich ehret, ſondern ſich bloß ſo ſtellt, als ob er es ehre, indem er an dieſem Feſte und am Sonntage faſtet, weil er nicht an die wahre Menſchwerdung Chriſti glaubet, wie Cerdon, Marcian, Manichäus (Manes) und Priſcillianus thun, der ſoll mit dem Anathema belegt werden.“ Daſſelbe verordnet Concil. Carthag. IV. (a. 399) can. 64. Concil. Gangrense (gegen das Jahr 350) c. 18. Concil. Trallan. c. 55. Concil. Caesar. August. (381) c. 2. u. a.

Ueber die Faſten der häretiſchen Parthepen, beſonders der Montaniſten, Gnoſtiker und Manichäer, ſo wie über ihre eigenthümlichen Feſte, vorzüglich das Bema (βημα) der Manichäer, wird in der Folge eine eigene Abhandlung geliefert werden.

6.

Ob die Agapen (Ἀγαπαι, Liebesmahle) unzertrennlich mit der Feyer des Abendmahls verbunden waren, oder



nicht, ist eine Streitfrage, deren Entscheidung schwierig ist. Daß beyde in den ältesten Zeiten gemeinschaftlich waren, gehet aus mehrern Zeugnissen hervor, ja, der Name Agape wird zuweilen für Abendmahl selbst gebraucht, wie unter andern aus Ignatii Epist. ad Smyrn. c. 8. zu ersehen ist. Anfangs scheint man sie blos vor dem Sacramente gehalten zu haben, um sich genau an die erste Einsetzung des Abendmahls (nach der Pascha-Mahlzeit) zu halten. Späterhin wurde es Regel, sie auf das Sacrament folgen zu lassen, weil, nach der Bestimmung des Concil. Carthag. III. can. 29. nur nüchterne Menschen das Abendmahl genießen dürfen. Bloß am Gründonnerstage, als dem Stiftungs-Tage des heil. Abendmahls, sollte die alte Sitte noch beybehalten werden, besonders auch um der Manichäer und Priscillianisten willen. Das Concil. Trallanum aber gebot, das Abendmahl auch an diesem Tage fastend zu genießen.

Die vorzüglichsten Zeugnisse über die Feyer der Agapen sind Tertullian. apologet. c. 39. ad Mart. p. 156. de baptismo cap. 9. de jejun. adv. Psychicos cap. 17. Clem. Alex. Paedag. lib. II. c. 1. p. 545—551. (edit. Oberth.) Chrysost. Hom. 27. in 1 Ep. ad Corinth. August. ep. 116. ep. 233. u. a.

Im vierten Jahrhundert veranlaßten die häufigen Mißbräuche zuerst Einschränkungen und Verbote in einzelnen Fällen und Diöcesen, sodann die allgemeine Aufhebung durch Kirchen-Versammlungen. Die Synode zu Gangra in Paphlagonien (in der Mitte des IV. Jahrhunderts) setzt fest Can. XI: „Wer die Agapen verachtet, welche die Glaubigen zur Ehre des Herrn halten und wozu sie ihre Brüder einladen, und wer, aus Verachtung, einer solchen Einladung nicht folget, der sey Anathema." Dieser Beschluß ist wider die Eustathianer gerichtet, welche geheime Zusammenkünfte liebten und die öffentlichen Institute des christlichen Gottesdienstes verachteten, am Sonntage fa-

steten, den Philosophen-Mantel nicht ablegten u. s. w. (Socrat. H. E. II. c. 43. Beveridg. Pandect. Canon. T. I. p. 415 seqq.). Dagegen verbot ohngefähr ein Decennium später die Kirchen-Versammlung zu Laodicea (can. 28.) „alle Mahlzeiten (welche Agapen genannt werden) in den Gotteshäusern und bey den Versammlungen." Dieses Verbot wurde bald darauf zu Karthago (Concil. Carthag. III. 391. c. 30.) wiederholt, und im sechsten und siebenten Jahrhundert zu Orleans (Concil. Aurel. II. a. 533. c. 12.) und Konstantinopel (Concil. Trullan. a. 692.) von neuem eingeschärft.

Auch die an den Gräbern und Gedächtniß-Tagen der Märtyrer gewöhnlichen Mahlzeiten (epulae, convivia), welche von den Agapen noch unterschieden werden, wurden späterhin wegen ihrer Ausartung in Ueppigkeit und Schwelgerey und wegen der Vorwürfe der Häretiker abgeschafft. Damit aber die Armen darunter nicht leiden möchten, wurden Oblationen und Collekten angeordnet, um davon die Armen zu speisen. Sagittarii Dissert. de natalitiis Martyrum in Crenii Dissert. philol. Syntagm. I. 1699.

7.

Außer der Stelle des Tertullian. de corona mil. c. 3. (welche schon oben angeführt wurde) handelt dieser Schriftsteller ausführlich über diesen Gegenstand de oratione c. 17: „Wir müssen uns, der alten Einrichtung gemäß (sicut accepimus), aber nur am Sonntage der Auferstehung, nicht bloß des Knieens, sondern auch jedes Zeichens der Angst enthalten; wir müssen über unsern Pflichten wachen und (weltliche) Geschäfte aufschieben, damit wir dem Teufel keinen Eingang verschaffen (ne quem Diabolo locum demus). Dieselbe Freudigkeit beweisen wir auch in dem Zeitraume von Ostern bis Pfingsten (spatio Pentecostes). Zur Zeit des Fastens aber und bey den übri-

gen festgesetzten Tagen (stationibus) darf kein Gebet anders als knieend und ohne die andern gebräuchlichen Demuthsäußerungen verrichtet werden. Denn wir beten nicht bloß, sondern wir bitten auch um Sündenvergebung (deprecamur) und geben Gott, unserm Herrn, Genugthuung."

Hiermit stimmen überein die Erklärungen mehrerer alten Schriftsteller, z. B. Constitut. apost. II. 59. Epiphan. exposit. fidei c. 22. Basil. M. de spir. s. c. 27. Augustin. Ep. 119. c. 17.. In der letzten Stelle heißt es: „Ob die Gewohnheit, daß wir an diesen Tagen (Ostern und Pfingsten), so wie an allen Sonntagen, das Gebet stehend verrichten, allgemein beobachtet werde, weiß ich nicht; doch hab' ich, so gut ich konnte, die von der Kirche befolgten Grundsätze angegeben."

§. XXXII.

Was die gottesdienstliche Feyer dieser Tage selbst betrifft, so wurden sie in gewisser Hinsicht als Mysterien behandelt. Daher wurden alle Profane oder Nicht-Christen, zum Theil auch die Büßenden und Katechumenen von der Theilnahme an den heiligen Gebräuchen mit Sorgfalt und Strenge ausgeschlossen. Auch waren diese Tage vorzugsweise zur Administration des Sacramentes der Taufe und des Abendmahls bestimmt. Endlich war auch eine besondere dem Gegenstande des Festes entsprechende Liturgie, welche in eigenthümlichen Antiphonen, Hymnen, Perikopen und Homilien bestand, angeordnet.

I.

Es gehört alles hieher, was zur Disciplina arcani gerechnet zu werden pflegt. Unverkennbar ist hierbey die Verwandtschaft mit den heidnischen Mysterien, deren Eigenthümlichkeiten größtentheils auf den christlichen Cultus übergingen. Dieß erstreckt sich sogar bis auf die Kunst-

Ausdrücke und ſelbſt bis auf die Formel: ἴσασιν οἱ μεμυημένοι (norunt fideles), welche, nach Is. Caſaubonus Zählung, allein beym Chryſoſtomus über fünfhundertmal vorkommt. Tertullianus (apologet. c. 7.) vergleicht auch die heiligen Handlungen der Chriſten, welche allen unter dem Siegel der Verſchwiegenheit anvertraut werden (ex forma omnium mysteriorum silentii fides debeatur), mit den „Myſterien von Samothrace und Eleuſis.“ An einem andern Orte (de praescript. haeret. c. 41.) tadelt er die Häretiker, daß ſie gar keinen Unterſchied machen und keine Kirchen-Zucht beobachten. „Bey ihnen iſt alles ohne Würde, Anſehen und Zucht — ganz ihrer Lehre entſprechend. Man weiß nicht, wer Katechumen (Anfänger), oder wer Gläubiger (fidelis, vollkommen unterrichteter Chriſt, mit allen Rechten) iſt. Alle kommen durch einander; alle beten zuſammen; ja, ſogar den Heiden würde man den Zutritt verſtatten. So wirft man das Heiligthum vor die Hunde, und die Perlen (obgleich keine ächten!) vor die Schweine!“

Auch den Meletianern wurde der Vorwurf gemacht, daß ſie auf eine unbeſonnene Weiſe nicht nur den Katechumenen, ſondern ſelbſt den Heiden die Myſterien des Chriſtenthums offenbarten *). „Wir halten,“ ſagt Chryſoſtomus, „die Myſterien bey verſchloſſenen Thüren und vere

ſchleunigung ihrer Taufe mit folgenden Worten auf: „Siehe, das Paſcha ſtehet bevor, laß dich zur Taufe aufzeichnen! Wenn dich das Feſt ſelbſt nicht reizt, ſo treibe dich doch die Neugierde an, damit du erfahreſt, was das heiße. Wer mein Fleiſch iſſet und mein Blut trinket, der bleibet in mir und ich in ihm *)!"

Nicht bloß die Ritualien der Taufe und des Abendmahls, ſo wie die Conſecration der Prieſter, wurden geheim gehalten, ſondern auch das Gebet des Herrn und das Glaubens-Bekenntniß (symbolum). S. Bingham. Antiquit. Lib. X. c. 5: De origine, natura et caussis reticentiae sanctorum eccleſiae myſteriorum coram Catechumenis. Vol. IV. p. 119—137.

Unter die Eigenthümlichkeiten der Feſt-Feyer gehört auch die Verordnung der erſten Synode zu Orleans (a. 511. can. 27.): daß Oſtern, Weihnachten und die Quadrageſimal-Feyer nicht auf dem Lande, ſondern in den Städten begangen werden ſoll.

2.

Daß das Abendmahl an allen Feſten gehalten wurde, war natürlich, weil ein großer Theil der Chriſten die Feyer deſſelben, wo nicht täglich (welche Meynung noch von Basilius M. ep. 93. vertheidiget wird), doch wenigſtens alle Sonntage für nöthig hielt. Man findet auch in der ganzen Geſchichte kein Beyſpiel, daß an irgend einem Tage die Austheilung des Abendmahls unerlaubt geweſen wäre. In den ſpätern Zeiten geſchah die Austheilung zuweilen, gewöhnlich am Kar-Freytage, ohne unmittelbar vorherge-

*) Idem de verbis Dom. hom. 46. Ecce Pascha est, da nomen ad baptismum. Si non te excitat festivitas, ducat ipsa curiositas, ut scias, quid dictum sit: Qui manducat carnem meam et bibit sanguinem meum, manet in me, et ego in eo.

hende Conſecration, welches Missa praesanctificatorum hieß. Ohne die Freyheit des öftern Communicirens zu beſchränken, verordnete die Synode zu Agatha (oder Agde a. 506. can. 18.) und zu Tours (Concil. Turon. III. a. 589. can. 50.), daß an allen hohen Feſten Communion ſeyn ſollte.

Dagegen wurde die Taufe in der älteſten Kirche regelmäßig nur zu gewiſſen beſtimmten Zeiten ertheilt. Die gewöhnlichen Tauf-Zeiten waren: 1) Am Epiphanien-Feſte. 2) Oſtern, 3) Pfingſten. 4) Die ganze Quinquageſimal-Periode. 5) Die Gedächtniß-Tage der Apoſtel und Märtyrer. Am Weihnachts-Feſte war die Taufe nicht gewöhnlich; ja, Manche haben ſogar geglaubt, daß ſie an dieſem Feſte verboten geweſen ſey; was aber durch die Regel der Gallicaniſchen Kirche (deren fünf Tauf-Zeiten Weihnachten, Epiphanien, Oſtern, Pfingſten und das Feſt Johannis des Täufers waren) widerlegt wird. S. Gregor. Turon. de gloria Confessor. c. 69. 76. Histor. Francor. Lib. VIII. c. 9.

Unter den Eigenheiten der alten Kirche ſind zu bemerken: daß man ſich am Kar-Freytage ſowohl des Kniebeugens als des Küſſens enthielt, um durch dieſe Unterlaſſung ſeinen Abſcheu vor der Verhöhnung Chriſti durch

gute hiſtoriſche Ueberſicht hat Bingham (Antiq. eccles. Lib. XIII. c. 5 et 6: de origine et usu Liturgiarum in praescriptis et statis precationum formulis in ecclesia primitiva. Vol. V. p. 111—247.) gegeben, und zugleich auch eine zweckmäßige: Epitome antiquae Liturgiae ex genuinis scriptis Chrysostomi mitgetheilt.

In den folgenden Auszügen aus den alten Feſt-Homilien und Hymnen werden zugleich Beiträge zur Geſchichte der Liturgie an den Feſten geliefert werden.

§. XXXIII.

Zu der beſonderen Art der Feſt-Feyer gehören auch noch gewiſſe Vor- und Nach-Feſte, wovon die erſten Vigilien, die letztern aber Octaven genannt werden. Beyde ſchreiben ſich aus den Zeiten des A. T. her, werden aber auch im heidniſchen Alterthume gefunden. Die Vigilien waren urſprünglich die geheimen und nächtlichen Verſammlungen der Chriſten zur Zeit der Verfolgungen, und wurden nachher zum Theil mit der Sonn- und Feſttags-Feyer, als Metten, Veſpern, Morgen-Andachten u. ſ. w. vereiniget, zum Theil aber in Faſten (Jejunia) verwandelt. Die Octaven, oder Schluß-Feſte, waren anfangs bloß bey den drey hohen Feſten gebräuchlich, wurden ſpäterhin auch auf die Marien- und Schutzheiligen-Feſte übergetragen, von den Proteſtanten aber deſto unbedenklicher abgeſchafft, da für den achten Tag der hohen Feſte ohnedieß ſchon beſondere Feyerlichkeiten angeordnet waren.

1.

Die judiſche Sabbats-Feyer, welche mit einbrechender Nacht begann, nach welcher die Einſetzung des Abendmahls geſchah, und welche auch von den Apoſteln

beybehalten wurde, und die heidniſchen Nacht-Feſte (*Παννυχιδες* oder Pervigilia) ſind die natürlichſte Entſtehung der chriſtl. Vigilien, welche ebenfalls den Namen *Παννυχιδες* und Pervigilia sacra erhielten. Der Name Vigiliae ſollte an die Wachſamkeit der Chriſten und ihren anhaltenden Eifer im Gebet erinnern; daher ſie auch von Chryſoſtomus (Homil. I. de verb. Jes.) „ununterbrochene Gebets-Stationen" (*διηνεκεις στασεις και παννυχους*) genannt wurden. Ambroſius (in Psalm. 119. v. 147.) leitet den Urſprung der Vigilien von Chriſtus her. „Unſer Herr, Jeſus Chriſtus, brachte die ganze Nacht im Gebete zu, nicht als ob er der Hülfe des Gebets bedürftig geweſen wäre, ſondern damit er uns ein Beyſpiel der Nachfolge geben möchte. Er beharrte die ganze Nacht im Gebete für dich, damit du von ihm lernen mögeſt, für dich ſelbſt zu beten."

Nach Chryſoſtomus ſind die Vigilien ein entſcheidender Beweis für die Frömmigkeit der Chriſten. „Geh' in die Kirche," ſagt er, „und ſieh', wie die Armen von Mitternacht an bis zum Anbruch des Tages verharren. Sieh' da die heilige Nacht-Feyer, welche die Nacht mit dem Tage verbindet! Sieh' da, wie das Volk Chriſti ſich weder am Tage noch des Nachts vor der Tyrannen des

gemeinschaftlichen Fest-Feyer. Es ist Ein Dank, Eine Freude, Ein froher Chor-Gesang" *)!

Während Chrysostomus und andere ascetische Schriftsteller die Vigilien mit so poetischen Farben schilderten, erschienen sie dagegen Andern, welche sie mit prosaischen Augen ansahen, als eine unzweckmäßige, für die gegenwärtigen Zeiten nicht mehr passende, Anstalt. Die gottesdienstlichen Versammlungen der ersten Christen hätten freylich geheim und des Nachts gehalten werden müssen, weil ihnen die jüdischen und heidnischen Obrigkeiten keinen öffentlichen Cultus gestatteten. Daher nenne Plinius (Epist. ad Trajan. ep. X. 97.) diese Versammlungen: Conventus nocturnos et antelucanos und tadele sie als gesetzwidrige Handlungen. Die ältern Apologeten, z. B. Justinus Martyr, Origenes, Tertullianus, Minucius Felix, Arnobius, Cyprianus u. a. vertheidigten diese Zusammenkünfte allerdings gegen die Beschuldigungen der heidnischen Schriftsteller; aber nur als ein Werk der Nothwendigkeit und einen Beweis der Furchtlosigkeit und Standhaftigkeit der Bekenner Jesu. Auch gehe ihre Absicht bloß dahin, gewisse lieblose oder ungereimte Vorwürfe der Heiden, z. B. de coenis Oedipodeis, Oenolatria u. dergl. abzuwehren, keinesweges aber die Vigilien als ein nützliches oder nothwendiges Institut für alle Zeiten zu empfehlen. Mit den Verfolgungen hätte auch der Zweck derselben aufgehört, und die christliche Kirche müsse jetzt, nachdem sie öffentlich und herrschend geworden, um so mehr darauf bedacht seyn, diese nächtlichen Gottesdienste gänzlich abzuschaffen, oder doch zu beschränken, da sie nur zur Beförderung des Aberglaubens und der Unordnung dienten und der Kirche manchen gegründeten Tadel zuzögen.

---

*) Chrysostom. Homil. I. et IV. de verb. Isaiae. Vgl. Hom. XX. de stat.

Von dieſer Seite griff wenigſtens der Presbyter Vigilantius, ein Zeitgenoſſe des Hieronymus, die Vigilien, beſonders an den Gedächtniß-Tagen der Märtyrer, an. Aus der Widerlegung des Hieronymus (contra Vigilantium c. 4. 7. 10.) erſieht man, daß Vigilantius die Meynung vertheidigte: die Vigilien thäten der Haupt-Feyer ſelbſt Abbruch und veranlaßten Unordnungen und Ausſchweifungen. Sein Gegner aber ſucht die Grundloſigkeit dieſer Behauptung zu zeigen. „Wenn du die Vigilien (heißt es c. 10.) darum verwirfſt, damit wir nicht Oſtern zu wiederholen und der Jahres-Feyer ſelbſt nicht die gebührende Ehre zu erweiſen ſcheinen: ſo dürften wir ja auch nicht an jedem Sonntage das Andenken der Auferſtehung Jeſu begehen, damit wir nicht dieſes Feſt wiederholen, und nicht Ein, ſondern mehrere Oſter-Feſte feyern. Was aber die Verirrungen und die Schuld junger Leute und gemeiner Weibsperſonen betrifft, die bey ſolcher Nacht-Feyer zuweilen vorkommen, ſo darf man ſie religiöſen Perſonen nicht zurechnen; denn auch an den Paſcha-Vigilien *) gehen gemei-

*) Man ſieht hieraus, daß Vigilantius nicht alle Vigilien, ſondern nur die überflüßigen abgeſchafft wiſſen wollte. Die hier erwähnte Oſter-Vigilie wurde für die ſolennſte unter allen

niglich dergleichen Dinge vor, welches aber der Religion ſelbſt nicht nachtheilig werden kann, indem ſie ſich auch ohne Vigilien unter den ihrigen und in ihren eigenen Häuſern auf gleiche Art vergehen können."

Aus dem Berichte des Sokrates (Histor. eccles. Lib. VI. c. 8.) iſt zu erſehen, daß man in Konſtantinopel die Vigilien aus dem Grunde nicht abzuſchaffen wagte, weil die Arianer durch die glänzende Art, womit ſie ihre nächtlichen Gottesverehrungen hielten, vorzüglich durch ihre ſchönen Hymnen, allgemeinen Beyfall einärnteten. Deshalb hätten Chryſoſtomus und die Kaiſerin Eudoxia die Vigilien noch feyerlicher zu machen geſucht, um den Arianern keinen Vorzug zu geſtatten. Daſſelbe beſtätiget Sozomenos (Hist. eccl. VIII. c. 8.). Auch in den ſpätern Zeiten fanden die Vigilien großen Beyfall. Vorzüglich ſuchte man an den drey hohen Feſten, ſo wie an Epiphanien und Himmelfahrt, die Nachtfeyer ſo glänzend als möglich einzurichten.

Dagegen wurden die Sonntags-Vigilien mehr beſchränkt, und entweder in Veſpern, welche Sonnabends am Ende des Nachmittags gehalten wurden, oder in Früh-Metten am Sonntage ſelbſt verwandelt. Auch ward beſtimmt, daß ſie kein vollſtändiger Gottes-Dienſt, ſondern nur eine Art von Halb-Feyer, beſtehend in Pſalmodie und Hymnologie, ſeyn ſollten. Hierauf beziehen ſich die kirchlichen Benennungen: Officia matutina et vespertina, Horae canonicae, Horae lucernales, εὐχαριστια ἐπιλυχνιος, ὑμνος του λυχνικου, Psalmi matutini, vespertini, προσευχη ἑω-

(Commentar. in Matth. 25.) führt dieſe Meynung von der Zukunft Chriſti in dieſer Nacht an, und gründet darauf das Bedürfniß einer ausgezeichneten Feyer derſelben.

S. Krause: Diatribe de Pervigilio Paschatos ἀναστασιμου. Lips. 1713.

θινη και ἑσπερινη u. s. w. Die Horae canonicae sind zwar ein eigenes Institut in der katholischen Kirche; aber Benennung, Ursprung und Einrichtung sind mit den Vigilien nahe verwandt.

Das teutsche Wort Mette wird verschieden abgeleitet. Entweder von Matutina, wie eine Menge anderer Wörter aus dem Kirchen-Latein übergegangen sind; oder von der Stadt Metz, Metis, Metensis, in welcher zur Zeit Karl's des Großen eine berühmte Musik- und Gesangs-Schule war. Das Chronicon Gottwicense hat p. 55: „A Metensi urbe officia divina seu cantilenae ecclesiasticae germanice Mette dicebantur, sicut hodie vulgo adhuc germanica loquela die Fruhe-Mette *), quod idem ac matutinum denotat, vocitamus.“ S. Mart. Gerbert de cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus. Blasii 1774. T. I. p. 270—73., wo mehrere Zeugnisse dafür beygebracht sind **).

Von der Abschaffung und Verminderung der Vigilien handelt Polydorus Vergilius de rer. invent. Lib.

---

*) Nach der Ableitung von Matutina (Matuta) würde freylich Früh-Mette eine Tautologie seyn. Aber man könnte ihr die Abend-Vesper oder gar Mittags-Vesper (welcher

III. c. 3. In der abendländiſchen Kirche wurde, ſtatt der ſonntäglichen Vigilien, das Sonnabends-Faſten eingeführt, wozu ſich aber die griechiſche Kirche niemals verſtehen wollte.

Daß in der proteſtantiſchen Kirche die Vigilien nicht gänzlich abgeſchafft ſind (wiewohl die ſymboliſchen Bücher ſie mehrmals unter den abzuſchaffenden Mißbräuchen mit aufführen), beweiſen unter andern die Chriſt-Metten, welche in vielen proteſtantiſchen Ländern noch bis auf den heutigen Tag gebräuchlich ſind und über deren Mißbräuche ſo oft geklagt wird. Bekanntlich ſind auch in der Brüder-Gemeine nächtliche Andachten eingeführt und die Karfreytags- und Oſter-Vigilien werden mit großer Feyerlichkeit gehalten. Eine warme Empfehlung derſelben bey der beabſichtigten neuen Veredlung des chriſtlichen Cultus findet man in Horſt's Myſteriosophie ꝛc. 2. Th. 1817. S. 627—29.

2.

Auch die Octaven (Octavae kommt ſchon beym Auguſtinus u. a. vor) ſind ihrer Benennung und Einrichtung nach ein Inſtitut aus dem A. T. In den Moſaiſchen Geſetzen (3 Moſ. 23, 36.) wird verordnet: „Sieben Tage ſollt Ihr dem Herrn opfern; der achte Tag ſoll auch heilig heißen, daß Ihr zuſammen kommt (oder: ein hoher Feſttag heißen); und ſollt Euer Opfer dem Herrn thun; denn es iſt der Verſammlungs-Tag, und Ihr ſollt weder Dienſt noch Arbeit thun.“ Bey der Organiſation des chriſtlichen Cultus im vierten Jahrhundert wurden die jüdiſchen Octaven der beyden Haupt-Feſte, Oſtern und Pfingſten, aufgenommen und auch das Weihnachts-Feſt erhielt ſpäterhin ſeine Octave. Die Griechen nennen es: ἀπολυσις, welches die Lateiner durch Clausula feſtorum (Schluß-Feſt) auszudrücken pflegen. S. Amalarici de eccles. officiis Lib. IV. c. 32.

In dem Breviario Romano wird folgendes bemerkt: „Fit officium de Octava in Paschate resurrectionis; in Ascensione Domini; in Pentecoste; in festo corporis Christi; in festis, quibus in Calendariis apponitur Octava, item in festo dedicationis propriae ecclesiae, et in festo principalis Patroni et Titularis loci vel ecclesiae, et in festis aliorum Sanctorum, quae apud quasdam ecclesias, congregationes et religiones consueverunt solemniter cum Octavis celebrari: nisi illa festa venerint in Quadragesima, quo tempore omittitur officium cujuscumque Octavae“ etc.

In der protestantischen Kirche wurden die Octaven als Mißbräuche abgeschafft. Bey einigen hohen Festen hielt man die zum Cyclus derselben gehörigen Tage für Stellvertreter der Octaven. An Weihnachten war dieß das Fest der Beschneidung Christi (oder Neujahr); an Pfingsten das Trinitäts-Fest. Daß man den Sonntag Quasimodogeniti (von den Alten Dominica in albis genannt) als eine Art von Oster-Octave betrachtete, scheint der Umstand zu beweisen, daß man in mehrern Ländern die öffentliche Confirmation der Katechumenen auf diesen Tag verlegte.

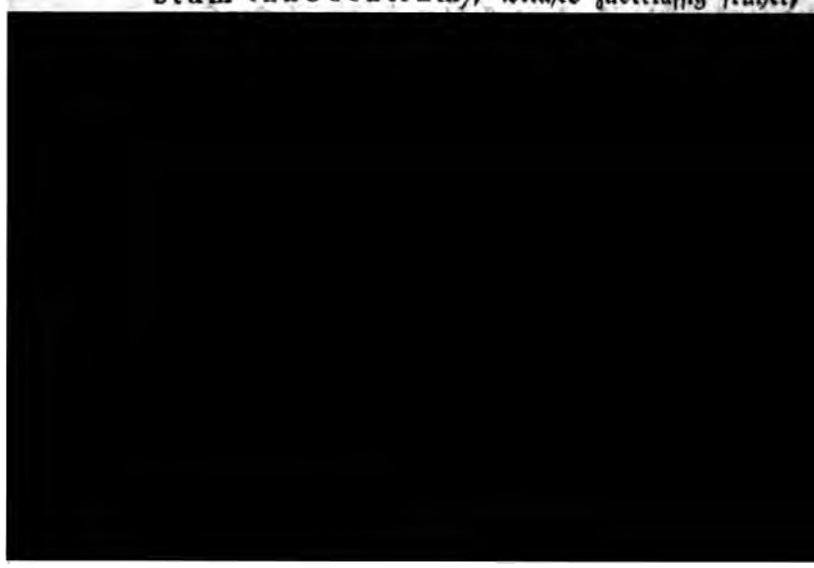
III.

Allgemeine Ueberſicht der heiligen Zeiten und der drey großen Feſt-Cyclen.

Wollte man die chriſtlichen Feſte bloß hiſtoriſch, nach der Zeit ihres Urſprungs, beſtimmen, ſo würde man auf jeden Fall die Reihe derſelben mit dem Paſcha, oder Oſter-Feſte anfangen müſſen. Denn dieſes iſt ſo entſchieden das älteſte Feſt, daß ja ſelbſt die Feyer und Benennung des Sonntag's (als erſter Tag und Herrn-Tag, κυριακη ημερα), zur fortwährenden Erinnerung an die Auferſtehung Jeſu, davon abhängt. Daß man das Kirchen-Jahr davon anfing, ſpricht ebenfalls für das hohe Alter und die Wichtigkeit dieſes Feſtes. Auch gehören die Oſter-Streitigkeiten zu den älteſten, welche die Kirchen-Geſchichte erzählt. Eben ſo ausgemacht iſt es, daß ſchon in den älteſten Zeiten Oſtern nicht bloß als ein Einzeln-Feſt der Auferſtehung, ſondern als eine combinirte Gedächtniß-Feyer des Todes und der Auferſtehung Jeſu begangen wurde. Schon in den älteſten Documenten kommt Paraſceve (παρασκευη, Rüſt-Tag) unter dem Namen des Kreutzigungs-Feſtes (πασχα σταυρωσιμον), Oſtern aber unter der Benennung: Auferſtehungs-Feſt (πασχα ἀναστασιμον) vor (vgl. oben §. V. u. §. VI.). Daher laſſen auch mehrere Schriftſteller in der hiſtoriſchen Darſtellung der heiligen Zeiten das Oſter-Feſt allen übrigen vorangehen.

Nächſt Oſtern iſt Pfingſten das älteſte Feſt in der chriſtlichen Kirche. Eigentlich ſollte man es vielmehr die Fortſetzung und den Beſchluß des erſten Feſtes nennen; denn es leidet keinen Zweifel, daß man die ganze Zeit von ſieben Wochen zwiſchen Oſtern und Pfingſten, unter dem Namen: Quinquagesima (πεντεκοστη) als ein ununterbrochenes Feſt, ohne Faſten und Kniebeugen beym Gebet, gefeyert hat. Die gegenwärtige Pfingſt-Feyer iſt wahrſcheinlich nicht eher eingeführt worden, als bis man das Himmelfahrts-Feſt, deſſen apoſtoliſche Anordnung bloß von einigen alten Schriftſtellern (wie es ſcheint, aus Verwechſelung des Factum's mit der Feyer) behauptet wird, eingerichtet hatte.

Gleichzeitig mit dieſen allgemeinen Feſten erſcheinen auch die Gedächtniß-Tage der Märtyrer (Natales s. Natalitia Martyrum). Wenn gleich die alten allgemeinen Nachrichten beym Origenes, Clemens Alexandrinus, Hieronymus, Auguſtinus u. a. keine nähere Auskunft darüber geben, ſo ſind doch ſchon Spuren von der Feyer einzelner Gedächtniß-Tage aus dem dritten und vierten Jahrhundert vorhanden. Dieß iſt der Fall bey dem Feſte der unſchuldigen Kinder (Feſtum Innocentium), welches zuverläſſig früher,



Fest der Maccabäer (dessen Zeit aber nicht mit Gewißheit bestimmt werden kann) haben wir schon Homilien von Chrysostomus und Gregorius von Nazianz. Das Gedächtniß-Fest des Proto-Martyr's Stephanus wird zwar gewöhnlich erst in's sechste oder siebente Jahrhundert gesetzt; aber es scheint dieß mehr von der Verbindung desselben mit der Weihnachts-Feyer, oder von der Verlegung auf den 26. December verstanden werden zu müssen. Daß die griechische Kirche schon im vierten Jahrhundert ein Fest aller Märtyrer unmittelbar nach Pfingsten gefeyert habe, ist aus Chrysostomus und anderen alten Schriftstellern zu erweisen.

Erst viel später wurde die Feyer des Geburts-Festes Christi (γενεθλια, Natalitia Domini, Weihnachten) und der damit jetzt in Verbindung stehenden heiligen Zeiten in der Gesammt-Kirche eingeführt. Seit der Einführung dieses Festes, welches man als die Mutter vieler spätern Feste, besonders der Marien-Tage, betrachten kann, kommt eine Art von System in die kirchliche Fest-Feyer, wobey die kirchlichen Feste nicht sowohl nach ihrem Alter, als vielmehr nach ihrem Zwecke und Gegenstande angeordnet werden. Wir finden nämlich seit dem Ende des vierten Jahrhunderts einen dreyfachen Cyclus heiliger Zeiten, wodurch das Leben des

---

vero initio id fuerit festum ab Epiphania distinctum, an potius eodem die celebratum sit, res est in utramque partem disputabilis: quia Prudentius, Fulgentius et Leo de innocentibus parvulis hoc solum die, non ulla occasione alia, loquuntur."

In der protestantischen Kirche ist bekanntlich die Geschichte von der Rettung Jesu nach Aegypten und dem Bethlehemitischen Kinder-Morde als evangelische Perikope (Matth. 2, 13—23.) für den Sonntag nach dem Neu-Jahre gewählt worden: so daß also das Andenken davon eben sowohl mit Weihnachten, als mit Epiphanien in Verbindung stehet.

Heilandes in einem gewissen chronologischen Zusam
hange dargestellt werden soll. Es ist unverkennbar,
die sogenannten drey hohen Feste dazu bestimmt sind,
ganze Leben Jesu pragmatisch aufzufassen, und, nach
Haupt-Momenten desselben, zu verherrlichen.

Eine nähere Entwickelung wird diese Behauptun
rechtfertigen suchen. Hier verdient nur noch bemerk
werden: daß diese drey heiligen Zeiten nicht bloß isoli
Feste sind, sondern mit den Vorbereitungs-Fe
in genauer Verbindung stehen. Bey Weihnachten
Ostern sind die Advents- und Quadragesimal-Fasten
schieden als Vorbereitung bestimmt, und es herrscht
darin Verschiedenheit zwischen den Griechen und Latein
ob die Advents-Fasten ebenfalls sechs, oder nur vier
chen dauern, und ob die Oster-Fasten sechs, oder si
Wochen vor diesem Feste beginnen sollen? welches le
von der Frage: ob man am Sonnabend fasten dü
abhängt. Daß bey Pfingsten ein solches Vorb
tungs-Fasten nicht gefunden wird, rührt aus der
sprünglichen Gewohnheit her, die ganze Zeit zwi
Ostern und Pfingsten als eine ununterbrochene Fest-
riode (ohne Fasten) zu feyern. Die Griechen hielten
ein Nach-Fasten, welches auch das apostoli
Fasten genannt ward; und in der lateinischen Ki
wurden die Dies Rogationum oder Litani
rum unmittelbar vor dem Himmelfahrts-Feste a
ordnet.

Nach dem Annalisten Michael Glykas feyert
(griechische) Kirche sechs Haupt-Feste; nämlich 1)
Geburt Christi. 2) Die Taufe Christi (Epiphanie
3) Den Tod Jesu. 4) Die Auferstehung. 5) Die H
melfahrt. 6) Pfingsten, oder das Fest des heiligen
stes. Diese heiligen Tage haben, nach der vom Verfa
gegebenen Erklärung, eine mystische Beziehung auf
sechs Tage der Welt-Schöpfung, und sind als ein

der neuen Schöpfung durch Christus zu betrachten *). Von diesen sechs Festen gehören immer zwey, der Zeit nach, zusammen; und es hat also auch hier die Heortologie einen dreyfachen Cursus.

I.

Der Weihnachts-Cyclus

oder

die Zeit des Andenkens an die Menschwerdung, Geburt und das Lehr-Amt des Heilandes.

Diese heilige Zeit beginnt mit dem ersten Advent und dauert bis zum Epiphanien-Feste am 6. Januar. Der Mittelpunkt derselben ist das eigentliche Weihnachts-Fest, dessen Feyer, zuerst in der lateinischen Kirche, seit dem vierten Jahrhundert, und bald darauf auch von der orientalisch-griechischen Kirche, welche sich hierin nach den Lateinern bequemte, auf den 25. December festgesetzt wurde. Der Advent ist die Vorbereitung auf das Fest der Menschwerdung; die Zeit des dankbaren

*) Mich. Glycae Annales P. IV. Vgl. Jac. Goari Euchologion s. Rituale Graecorum. Paris. 1647. fol. p. 12. Nach Andern gehört aber noch das Fest der Verklärung Christi (F. Transfigurationis, oder τὸ Θαβωριον) zu den hohen und allgemeinen Festen. Noch Andere haben versucht, die kirchlichen Feyer-Tage in folgenden Versen darzustellen:

Τὸ χαῖρε, γέννα, Συμεών, καὶ Ἰορδάνης,
Θαβώριον, Λάζαρος, τὰ βάϊα, ξύλον,
Ἔγερσις, ἄρσις, πνεῦμα.

d. i. die Verkündigung der Maria, Weihnachten, Mariä Reinigung, Epiphanien, Verklärung Christi, Auferweckung des Lazarus, Palm-Sonntag, Kreuzigungs-Fest, Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten. Die erste Eintheilung aber ist die allgemeinere.

Andenkens an die den Vätern ertheilte Verheißung und an die Erfüllung derselben in der Periode, welche die Gottheit zur Beglückung des Menschengeschlechts auserwählt hatte. Das Epiphanien-Fest sollte den heiligen Cyclus beschließen, und den vom Weibe gebornen und in die Welt eingeführten Heiland, der nicht bloß zur Erlösung Israel's, sondern auch zur Berufung der Heiden gekommen, verherrlichen *).

So diente also diese heilige Zeit zur Bestätigung der Schrift: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit (Joh. 1, 14.). Oder, wie es in einer andern Stelle heißt: Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöfete, daß wir die Kindschaft empfingen (Galat. 4, 4—5. vgl. Ephes. 1, 10. Hebr. 2, 14. u. a. St.).

In dem Zeitraum vom fünften bis achten Jahrhundert wurden noch mehrere Feste mit dieser ersten heiligen Zeit in Verbindung gesetzt, so daß unter allen heiligen

Zeiten dieſe durch die gröſßte Mannichfaltigkeit des Stoffes ausgezeichnet iſt. Die Gründe dieſer Verbindung ſind zum Theil von den alten Schriftſtellern angegeben, zum Theil aber können ſie nur durch Combination errathen werden.

Die Begleitungs-Feſte der Weihnachts-Feyer ſind folgende:

1) Unmittelbar mit dem Weihnachts-Feſte wurde verbunden und als Feria secunda gefeyert der Gedächtniß-Tag des Stephanus. Der Märtyrer-Tod des Stephanus wird zwar im Auguſt (im J. 36 n. Chr. Geb.) angenommen, aber ſpäterhin wurde er, wegen Auffindung ſeiner Reliquien, auf den 6. oder 7. Januar und zuletzt übereinſtimmend auf den 26. December, oder den zweyten Weihnachts-Tag *), verlegt. Stephanus war der erſte Blut-Zeuge und heißt daher auch der Proto-Martyr. Die Todes-Tage der Märtyrer

*) Die politiſchen Zeitungen (Jan. 1817.) führen es als etwas Unerhörtes an, daß in England kein zweyter Weihnachts-Tag gefeyert werde. Wenn dieß, was aber ſehr unwahrſcheinlich iſt, keine neue Anordnung iſt, ſo geſchieht in England nichts anderes, als was in andern Ländern auch geſchieht, nämlich: es wird der Gedächtniß-Tag des Märtyrers Stephanus gefeyert. S. Ge. Ritſchelii de ceremoniis eccleſiae, cum primis Anglicanae, diſſertatio. Stuttgard. 1663. p. 81. ſeqq. In der Tabelle in Benthams Engelländ. Kirchen- und Schulen-Staat. 1694. S. 110. u. 127. folgen die Tage ſo mit folgenden Bibel-Lectionen:

1) H. Chriſt-Tag (2 Lectionen), Jeſ. 9, 1—8. 7, 10—17. Luk. 2, 1—15. Tit. 3, 4—9.

2) St. Stephan's (2 Lect.), Prov. 28. Eccles. 4. Actor. 6, 8. ff. bis K. 7, 1—55.

3) St. Johann's (2 Lect.), Eccles. V. u. VI. Apokal. I. u. XXII.

4) Unſchuldige Kinder (1 Lect.), Jerem. 31, 1—18. Sapient. K. I.

aber hießen, wie ſchon mehrere alte Schriftſteller bemerken, deswegen Geburts-Tage (Natales), weil ihr Tod als der Anfang des wahren, ewigen Lebens betrachtet wurde *).

2) Das Andenken des Evangeliſten Johannes als Feria tertia Nativitatis Christi. Dieſer Tag wurde gefeyert, theils wegen des evangeliſchen Zeugniſſes: „Das Wort ward Fleiſch und wohnte unter uns" u. ſ. w., theils wegen der innigen Freundſchaft zwiſchen Jeſus und Johannes, theils weil um dieſe Zeit die Kirche des heiligen Johannes zu Epheſus, wie die Tradition ſagt, eingeweihet wurde.

3) Wenn auch das ſchon viel früher vorhandene Feſt der unſchuldigen Kinder (Festum Innocentium, der Kinder- oder Kindel-Tag) an dieſes hohe Feſt angeſchloſſen wurde (am 28. Decem-

*) Schon Tertullianus (Scorpiac. contra Gnosticos c. 15.) nennt den edeln Märtyrer-Tod des Apoſtels Paulus deſſen Wieder-Geburt und Erlangung des wahren Bürger-Rechts (civitatis). „Der Tod der Märtyrer," ſagt Chryſoſtomus (Hom. 43. de Rom. mart.), „iſt kein Tod, ſondern ein Leben ohne Ende, für welches man Alles ertragen und wogegen man das Ende des irdiſchen Daſeyns gering

ber), so mochte der Grund davon darin liegen, daß man die auf Befehl des Herodes zu Bethlehem ermordeten Kinder für die ersten Märtyrer des Christenthums hielt. Auch scheint man das Fest der Maccabäer, dessen Feyer in der alten Kirche keinem Zweifel unterworfen ist, obgleich die Zeit desselben nicht ausgemittelt werden kann (Bingham. Antiquit. eccles. Vol. IX. p. 159.), damit verbunden zu haben, um auf solche Weise ein dreyfaches Märtyrerthum im Andenken zu erhalten. Es ist übrigens dieses Fest das einzige, dessen Objekt in die vor-christliche Periode fällt, was allerdings als eine Ausnahme von der Regel zu betrachten ist *).

Nach Durandus wurde die Verbindung zwischen dem Christ-Feste und dem Tage des Märtyrers Stephanus durch die alte Formel ausgedruckt: „Heri natus

---

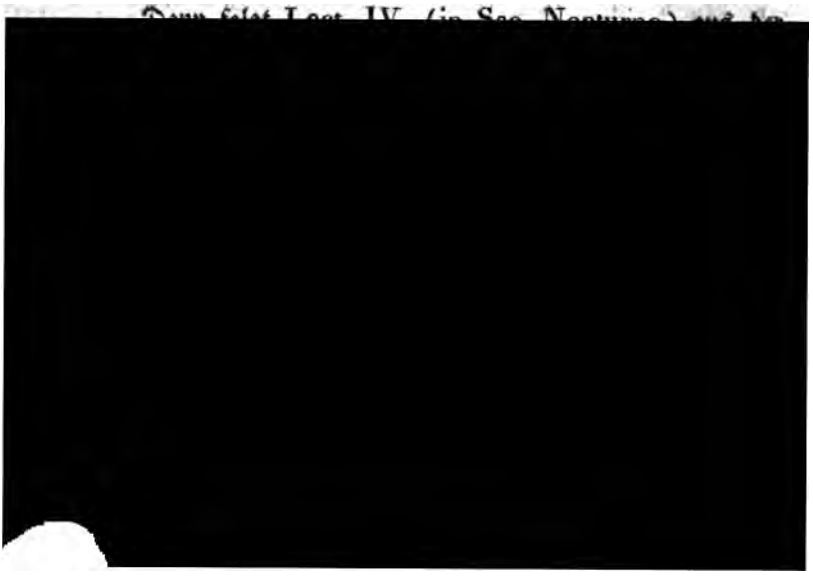
Die erste durch den ersten Lebens-Hauch (τῳ ἐμφυσηματι τῳ πρωτῳ και ζωτικῳ); die zweyte durch die Menschwerdung (τῃ σαρκωσει) und die Taufe, welche er empfing; die dritte durch die Auferstehung, deren Urheber er war, so daß er, wie er es nicht unter seiner Würde hielt, der Erstgeborne unter vielen Brüdern zu werden, auch der Erstgeborne von den Todten ward."

*) Als solche wird es auch vom heil. Bernhard vorgestellt. Epistol. 98: Respondens ad quaestionem: cur ex Justis antiquae legis solis Macchabaeis ecclesia diem festum decreverit? Es heißt unter andern S. 103: „Soli ex veteribus Macchabaei, quia non solum caussam, sed et formam (ut dixi) novi martyrii tenuerunt, jure fortasse in ecclesia cum novis ecclesiae martyribus eandem consuetae celebritatis gloriam assecuti sunt. Instar quippe martyrum nostrorum libare et ipsis Diis alienis, patriamque deserere legem, immo mandata Dei transgredi cogebantur; renuebant et moriebantur." S. S. Bernhardi Opera. Edit. Venet. 1726. f. T. I p. 102—105.

est Christus in terris, ut hodie Stephanus nasceretur in coelis.“ Dann findet er weiter in dem hohen Liede, welches allgemein für eine mystische Typologie auf Christus und seine Kirche gehalten ward, eine vollkommene Andeutung des ganzen Objektes und Personals dieses Festes. In den Worten des Hohen-Liedes K. 5, 10.: „Mein Freund ist weiß und roth, auserkohren unter viel Tausenden,“ findet er „alle Gefährden des Heilandes: die jungfräuliche Mutter, den Evangelisten Johannes und die Bekenner und Märtyrer“, angegeben.

Abgerechnet die ohne nähere Veranlassung herbeygezogene Allegorie aus dem hohen Liede, ist dieser Gedanke ganz richtig. Aus dem Breviario Romano (Part. hiem.) läßt sich die Verbindung dieser Feste am leichtesten abnehmen. Beym Stephans-Tage beginnt der Introitus mit den Worten:

Christum natum,
Qui beatum
Coronavit Stephanum,
Venite, adoremus.



mentis, ad coeli palatium perenniter regnaturus ascendit. Ille descendit carne velatus; iste ascendit sanguine laureatus. Vgl. Lectio V. et VI.

Die Antiphone des Johannis-Festes lautet so: „Iste est Joannes, qui supra pectus Domini in coena recubuit; beatus Apostolus, cui revelata sunt secreta coelestia. Valde honorandus est beatus Ioannes.“ Dann heißt es in II. Nocturn. nach Lect. V.: „Diligebat eum Jesus, quoniam specialis praerogativa castitatis ampliori dilectione fecerat dignum. Quia virgo electus ab ipso, virgo in aevum permansit. In cruce denique moriturus huic Matrem suam virginem virgini commendavit“ *). Es war also ein dreyfaches Motiv, warum man das Andenken an Johannes mit dem Feste der Geburt Jesu verband **).

---

*) Es bezieht sich dieß auf die bekannte Tradition, daß der Apostel Johannes niemals verheyrathet gewesen, und mit sinnlicher Liebe völlig unbekannt geblieben sey, weshalb er auch der Jungfräuliche (*Παρθενιος*) genannt wurde. S. Epiphan. Haeres. LXXVIII. §. 10: *ἀλλα δηλον, ὁτι τῳ Ιωαννῃ δια τὴν παρθενιαν* u. s. w. Vgl. Hieron. contr. Jovin. Lib. I. c. 26: Et tamen Joannes unus ex discipulis, qui minimus traditur fuisse inter Apostolos et quem fides Christi virginem repererat, virgo permansit et ideo plus amatur a Domino et recumbit super pectus Jesu etc. Vgl. Ambros. in 2 Cor. c. 2. Auch verdient die Tradition bemerkt zu werden, nach welcher Johannes nicht wirklich, sondern nur scheinbar gestorben ist. S. Augustin. Tractat. 124. in Joan. Nicephor. II. c. 42. u. a.

**) Das Breviarium fügt als Lectio VI. die interessante Erzählung aus Hieronymus hinzu, nach welcher Johannes im hohen Alter, als er aus Schwäche keinen Vortrag mehr halten konnte, in der Kirche zu Ephesus, wohin er sich von seinen Schülern führen ließ, immer nur die Worte aussprach: Kinder, lasset uns einander lieben! Auf die Frage seiner

In Beziehung auf das Festum Innocentium wird als Lectio VI. (aus Auguſtin's Serm. X. de Sanctis) angeführt: „Aliorum quidem pretiosa mors Martyrum laudem in confessione promeruit, horum in consummatione complacuit. Quia incipientis vitae primordiis, ipse eis occasus initium gloriae dedit, qui praesentis terminum imposuit. Quos Herodis impietas lactantes matrum uberibus abstraxit, qui jure dicuntur Martyrum flores, quos in medio frigore infidelitatis exortos, velut primas erumpentes Ecclesiae gemmas quaedam persecutionis pruina decoxit — — Hi sunt, qui non inquinaverunt vestimenta sua: ambulabunt mecum in albis, quia digni sunt. Hi sunt, qui cum mulieribus non sunt coinquinati, virgines enim sunt. Ambulabunt.“

Die Feyer dieſer Tage führt uns alſo ein in den Kreis einer heiligen Familie, dergleichen wir ſonſt nirgend finden. Der Mittel-Punkt derſelben iſt Chriſtus, der den Vätern Verheißene, vom heiligen Geiſt Empfangene und von der Jungfrau Geborne, das Bild der höchſten Unſchuld und Reinheit. Nicht durch die Zeugung und Geburt mit der Unvollkommenheit und

erſchien Chriſtus auf Erden, in allen Stücken den Menſchen, ſeinen Brüdern, ähnlich (ausgenommen die Sünde Hebr. 2, 14. ff. 4, 15.), um ihnen während ſeines Erden-Lebens als ein Bild und Muſter der Tugend vorzuleuchten. An dieſe phyſiſche und moraliſche Unſchuld des Heilandes ſchließt ſich an die fromme Schuldloſigkeit der zarten Kinder, deren irdiſches, eben beginnendes Daſeyn in demſelben Augenblicke aufgeopfert wird, als das Leben des göttlichen Kindes von dem königlichen Verfolger bedroht wird. Sie, die noch nicht ſündigen konnten, ſtarben um deſſentwillen, der nie ſündigte, ſondern, als ein reines und unbeflecktes Lamm, ſein tugendhaftes Leben für die Sünde der Welt zum Opfer darbringen ſollte (Joh. 1, 29. 36. Apoſtgeſch. 8, 32. 1 Petr. 1, 19. u. a. St.).

In Stephanus haben wir das Bild eines Mannes der Kraft und des Geiſtes (Apoſtgeſch. 6, 3. 7.), eines Glaubens-Helden, der das erſte glänzende Zeugniß von Chriſtus, dem Erhöheten, ableget und die erſte chriſtliche Märtyrer-Crone empfängt *). Ihm zur Seite ſtehet Johannes, der Lieblings-Jünger des Heilandes, der Pfleger und Beſchützer der heiligen Mutter, das Bild der Freundſchaft und Liebe. Es ſollte alſo dieſe viertägige Feyer ein Feſt der Reinheit, Unſchuld, Freundſchaft und ſtandhafter Treue in ſich vereinigen.

Die beyden andern Feſte, welche noch zu dieſem Cyclus gehören, beziehen ſich wieder näher auf die Perſon

*) Die Alten unterlaſſen nicht, zu bemerken, daß ſelbſt der Name des Mannes (στεφανος, Crone, Sieges-Kranz) bedeutungsvoll ſey, und an die Ausſprüche der heil. Schrift erinnere, welche dem ſtandhaften Bekenner der Wahrheit „die Crone des Lebens“ (στεφανον της ζωης, Jakob. 1, 12.) und „die Crone der Gerechtigkeit“ (της δικαιοσυνης στεφανον, 2 Timoth. 4, 8. vgl. K. 2, 5.) verheißen.

des heiligen Kindes. Das Feſt der Beſchneidung und des Namens-Tages (Festum circumcisionis et nominis Jesu), womit die alten Lehrer der Kirche die Feyer des bürgerlichen Neujahr-Feſtes nur höchſt ungern und ſpät verbanden, ſollte lehren, daß, ungeachtet der höheren Abkunft und Natur Jeſu, dennoch nichts verabſäumt wurde, was zu den Bedingungen und Pflichten ſeines nationalen und bürgerlichen Lebens gehörte. Es ſollte zeigen: daß auch in dieſer Hinſicht „alle Gerechtigkeit ſey erfüllt worden“ *). Daher wurde recht paſſend die Epiſtolar-Perikope aus dem Briefe an die Galater K. 3, 23—29. gewählt, weil ſie nicht nur das Geſetz als einen heilſamen Zucht-Meiſter und als eine wohlthätige und nothwendige Propädeutik auf die vollkommnere Religion Jeſu darſtellt, ſondern auch auf den liberaleren und höheren Standpunkt und Sinn des Chriſtenthums aufmerkſam macht.

In der Geſchichte und Feyer des Epiphanien-Feſtes (wofür bald Chriſtus-Erſcheinung, Χριστοφανια, bald Gottes-Erſcheinung, Θεοφανια, geſetzt wird) iſt die weltbürgerliche Anſicht der meſſianiſchen Weiſſagung dargeſtellt. Nicht bloß auf den engen Kreis von Paläſtina, oder des, wenn auch in

[redacted]

Könige u. ſ. w.); ſo viel iſt gewiß, nach der Meynung des Evangeliſten und der älteſten Kirchen-Lehrer ſind ſie ein Zeugniß von der auch den Heiden nicht ganz verborgen gebliebenen göttlichen Offenbarung. Daß hier etwas mehr als gewöhnliche poetiſche Fiction und prophetiſche Viſion anzunehmen ſey, ſchien auch ſchon aus den Verſicherungen der Profan-Hiſtoriker: „daß ſich die Meynung, eine Univerſal-Monarchie werde von Judäa ausgehen, im ganzen Orient verbreitet habe“ *), ſeine Beſtätigung zu erhalten.

In dieſer Beziehung war das Epiphanien-Feſt von dem Feſte der Geburt Chriſti nicht verſchieden, wie denn im Alterthum häufige Spuren von der Verwechſelung beyder Feſte vorkommen. Ja, es ſcheint, daß man überhaupt eher an eine Feyer der Offenbarung unter den Heiden (weshalb man dieſen Tag auch primitiae gentium nannte), als an ein Feſt der Offenbarung im Fleiſche (welches Weihnachten, oder das eigentliche Feſt der Menſchwerdung war) gedacht habe.

Bey einer ſolchen Identification beyder Feſte konnte aber das Epiphanien-Feſt nicht als der Schluß des heiligen Cyclus betrachtet werden. Als ſolcher ſchien alsdann vielmehr das, wenn nicht ſchon früher, doch ſeit dem ſechſten Jahrhundert gefeyerte Feſt der ὑπαπαντη (Occurſus, Begegnungs-Feſt) weit paſſender **).

*) In Sueton's vita Vespasiani c. 4. heißt es: Percrebuerat Oriente toto vetus et constans opinio: esse in fatis, ut eo tempore Judaea profecti rerum potirentur u. ſ. w. Vgl. Taciti Histor. Lib. V. c. 13.

**) Wenn die Homil. 22. des Chryſoſtomus, welche die Ueberſchrift hat: εἰς την ὑπαπαντην του Κυριου ἡμων, και εἰς την Θεοτοκον, και εἰς τον Συμεωνα λογος, ächt wäre, ſo würde ein weit früheres Alter dieſes Feſtes angenommen werden

Es ward als der durch das mosaische Gesetz bestimmte vierzigste Tag nach der Geburt der Maria (Luk. 2, 22. vgl. 3 Mos. 12, 2. ff.), als das Reinigungs-Fest der Maria (am 2. Februar) gefeyert. Der Name der ersten Darstellung im Tempel (F. praesentationis Domini), oder: das Fest Simeon's erinnerte an die Legalität des dem Gesetze sich in allen Stücken unterwerfenden Erlösers, und die Anerkennung desselben von Simeon, der, wenn man ihn auch nicht, wie häufig angenommen wurde, für den hohen Priester, oder den Vorsteher des Sanhedrin's halten will, doch auf jeden Fall als ein ausgezeichneter Mann seiner Nation anzusehen ist. Die Benennung: Festum Candelarum (Licht-Meß, Licht-Messe, wegen der an diesem Tage gewöhnlichen Einweihung der zum heiligen Gebrauch bestimmten Lichter) konnte alsdann um so leichter mit Dies luminum (ἡμερα των φωτων), welches der alte Name von Epiphanien war, den dasselbe wegen der Taufe (φως, φωτισμος) erhielt, verwechselt werden.

Nachdem aber das Weihnachts-Fest allgemeiner geworden, fing man an, für die Epiphanien-Feyer einen anderen Gegenstand aufzusuchen; und diesen fand man

Kana aber war, nach Joh. 2, 11. die erſte Handlung, wodurch ſich Jeſus in den Augen ſeiner Jünger als einen Mann von außerordentlichen Kräften rechtfertigte, und wodurch er ihren Glauben verdiente.

Bemerkenswerth iſt hierbey allerdings, daß dieſe beyden Begebenheiten gerade diejenigen ſind, womit die evangeliſche Geſchichte im Marcus und Johannes, welche bekanntlich von der in den erſten Kapiteln des Matthäus und Lukas erzählten Jugend-Geſchichte Jeſu nichts berichten, eröffnet wird. Ohne hier die alte Streit-Frage über die Erklärung dieſer höchſt merkwürdigen Erſcheinung in der evangeliſchen Geſchichte und über die bekanntlich ſo oft angefochtene Aechtheit der beyden erſten Kapitel des Matthäus und Lukas näher zu berühren, ſcheint es doch unverkennbar, daß die beſondere Beſchaffenheit der evangeliſchen Nachrichten und die auf den erſten Blick wahrzunehmende Verſchiedenheit in den Relationen aus der Jugend-Geſchichte Jeſu nicht ohne Einfluß auf die kirchliche Feyer dieſer Tage und der an denſelben abzuhandelnden Materien geblieben ſind.

Die alte Sitte, am Epiphanien-Feſte den Termin der Oſter-Feyer anzukündigen *), macht einen natürlichen Uebergang zu dieſer ſelbſt.

---

*) Dieſe Ankündigung wurde Indictio paschalis, und, da von der Zeit des Oſter-Feſtes die übrigen beweglichen Feſte abhingen, Indictio festorum mobilium genannt. Die erſten Beyſpiele davon kommen in der alexandriniſchen Kirche vor; es ward aber bald zur allgemeinen, auch durch Kirchen-Geſetze gebotenen, Sitte. Die vierte Synode zu Orleans (a. 541. Concil. Aurelian. IV. c. 1.) verordnet: Quae (Paschatis) festivitas annis singulis ab Episcopo Epiphaniorum die in ecclesiis denuntietur. De qua solemnitate quoties aliquid dubitatur, inquisita vel aguita per Metropolitanos a sede apostolica constitutio teneatur. Schon die fünfte Synode zu Karthago (a. 401. Concil. Carthag. V.

II.

Der Oſter-Cyclus,

oder

die heiligen Tage zur Feyer des Todes und der Auferſtehung Jeſu.

Wenn Weihnachten in mehr als einer Hinſicht eine Collectiv-Feyer genannt werden muß, ſowohl wegen der Mannichfaltigkeit der Begebenheiten, als auch wegen der Verſchiedenheit der Perſonen, worauf ſich dieſelbe beziehet, ſo bietet dagegen die Oſter-Feyer die größte Einheit des Gegenſtandes und der Perſon dar. Hier tritt überall die reine Perſönlichkeit hervor. Chriſtus wird gefeyert, der Sieger über Tod, Teufel und Hölle. Es heißt: „Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg? Gott aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum!“ (1 Cor. 15, 55. 57.)

Hier wird alſo Alles an die Perſon des Heilandes geknüpft. Die ganze Hoffnung und der Glaube der Chriſten wird gegründet auf die Gewißheit der Auferſtehung

keinen Mitgefeyerten, Freund oder Gehülfen. Es iſt nur Einer, der da erfüllet Alles in Allem!

Außer dieſer inneren Verſchiedenheit bemerken wir aber auch noch eine äußere. Bey der Weihnachts-Feyer vereinigte man ſich ſchon frühzeitig zu einem fixen Zeit-Termin. Zwar finden wir auch hier einige Ausnahmen, beſonders in Aegypten, bey den Baſilidianern und anderen häretiſchen Partheyen, welche die Geburt Chriſti nicht am 25. December, ſondern entweder im April, oder Mai, Auguſt, September ꝛc. feyerten; doch blieb auch hier eine beſtimmte und gleichzeitige Feyer, z. B. am 20. Mai u. ſ. w. Dagegen war Oſtern ſtets ein bewegliches Feſt (festum mobile), und nur die Quartodecimaner, ſo wie einzelne Männer aus der alten und neuen Kirche, waren darauf bedacht, durch einen fixen Termin die große Paſchal-Fehde zu beendigen. Wie viel Streit wäre vermieden worden, wenn Oſtern das Schickſal von Weihnachten erfahren hätte!

Wie der Weihnachts-Cyclus, wird auch der Paſchal-Cyclus durch ein großes, vorbereitendes Faſten eingeleitet, nur mit dem Unterſchiede, daß die orientaliſch-griechiſche und die occidentaliſche Kirche, ob ſie gleich in Anſehung der Anfangs-Zeit dieſer Faſten von einander abweichen *), doch in der Zahl der Faſt-Tage übereinſtimmen. Dieſe war anfangs viel geringer, ſo daß ſie, nach alten Zeugniſſen, nur vierzig Stunden betrug, und daß dieſes Faſten überdieß noch ein freywilliges war **). Dieſe Freyheit wurde aber immer mehr be-

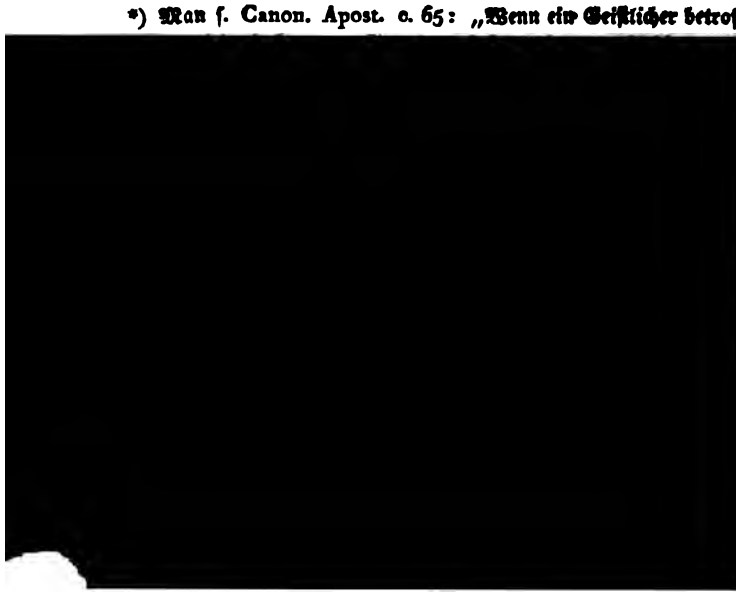
*) Dieſe Verſchiedenheit des Faſten-Anfanges rührt daher, daß die Griechen nicht nur den Sonntag (wie die Lateiner), ſondern auch den Sonnabend vom Faſten ausnehmen, und daher eine ganze Woche mehr brauchen, um die vierzig Tage herauszubringen.

**) Dieß erhellet aus Tertull. de jejun. c. 2. 13. de orat. c. 14. Euseb. H. E. lib. V. c. 24. u. a.

schränkt, und die Enthaltung vom sinnlichen Genusse ward nicht nur den Büßenden und Katechumenen, sondern auch allen Gläubigen (Fidelibus), als ein nothwendiges Vorbereitungs-Mittel zur Pflicht gemacht *). Im fünften und sechsten Jahrhundert war das Fasten auf 36 Tage festgesetzt, und wurde, weil diese Tage als der zehnte Theil des Jahres berechnet wurden, Decimatio anni genannt. Wenn die Sitte, noch 4 Tage hinzuzufügen und also eine Quadragesima (vierzigtägiges Fasten, mit Beziehung auf 2 Mos. 34, 28. 1 Kön. 19, 8. Matth. 4, 2. u. a.) zu halten, aufgekommen, ist nicht mit völliger Gewißheit zu bestimmen, da bald Gregorius d. Gr. (im VI. Jahrhundert), bald Gregorius II. (im VIII. Jahrhundert) für den Urheber gehalten wird. Der Dies cinerum (Ascher-Mittewochen) eröffnete die Zeit des carnisprivii (in der spätern Sprache: Carneval, d. i. caro vale! **)), und der Sonnabend vor Ostern, oder das Sabbatum magnum war das Ende derselben.

Das Ungewöhnliche und Eigenthümliche bey diesen

*) Man s. Canon. Apost. c. 65: „Wenn ein Geistlicher betrof-



Vorbereitungs-Faſten auf Oſtern beſtehet darin, daß ſie in den Feſt-Cyclus ſelbſt hineingehen, daß eine Gradation derſelben (ὑπερθεσις, superpositio genannt) Statt findet, und daß namentlich der Kar-Freytag (oder das Kreutzigungs-Feſt, πασχα σταυρωσιμον), ganz wider die Regel, ein Faſt- und Feſt-Tag zugleich iſt.

Der Palm-Sonntag (Festum palmarum) macht den Introitus zur Oſter-Feyer ganz auf dieſelbe Art und Weiſe, wie der erſte Advent-Sonntag (Festum Adventus) beym Feſte der Menſchwerdung. Daß für beyde Tage dieſelbe evangeliſche Perikope (Matth. 21, 1—9.) gewählt iſt, dürfte ſchwerlich bloß das Werk des Zufalls, der Nachläſſigkeit, Unwiſſenheit, Verlegenheit u. ſ. w. ſeyn, wie mehrere neuere Schriftſteller behauptet haben *). Vielmehr zeigt ſich auch hier die große Sorgfalt der Alten in der Wahl des Bedeutungsvollen. Der Einzug Chriſti in Jeruſalem, wovon die Perikope handelt, ſollte am Advents-Tage eine Allegorie der Menſchwerdung ſeyn, und das Epiphonem: Siehe, dein König kommt zu dir! und: Hoſianna, dem Sohne

*) M. ſ. Neues Journal für Prediger VIII. B. S. 129. ff. Henke's Euſebia II. B. 1. St. Thieß Anleitung zur Amtsberedſamkeit u. ſ. w. S. 148—49. In Niemeyer's Handb. für chriſtliche Religions-Lehrer. 2. Th. 4. Ausg. Halle 1800. S. 50. heißt es: „Von der Einförmigkeit ſind in den Evangelien (der Perikopen) viele Beyſpiele. Selbſt die verhältnißmäßig unfruchtbarere Erzählung Matth. 21, 1—9. wird zweymal erklärt, indeß man ſolche Abſchnitte, wie Joh. XI. XVII. u. ſ. w. unbenutzt liegen ließ." Die Stelle Joh. XI. blieb doch nicht völlig unbenutzt, ſondern wurde am Gedächtniß-Tage des Lazarus von Bethanien, den Chriſtus von den Todten erweckte, und welcher auf den Sonnabend vor Palmarum verlegt, zuweilen aber mit dieſem Sonntage zugleich gefeyert wurde (wovon er auch den Namen Dominica Lazari erhielt), erklärt. So wußte man auch hier-

Davids! Gelobet sey der da kommt im Namen des Herrn! in einem kosmopolitischen Sinne deuten. Hier dagegen sollte es, ganz in seinem historischen Zusammenhange aufgefaßt, den letzten Moment irdischer Herrlichkeit und den Uebergang zu der nahe bevorstehenden Leidens-Zeit bezeichnen. Alle übrigen Namen und Gebräuche dieses Tages (z. B. Pascha floridum, Dominica capitilavii, Dominica indulgentiae u. s. w.) weisen auf den Anfang einer heiligen Zeit hin, welche das höchste Interesse und Bedürfniß der Menschheit zum Gegenstande hat, und den Menschen Freude, Friede und Freyheit verheißet.

Mit dem Palm-Sonntage beginnt die große Woche (Hebdomas magna *)), worin jeder Tag einem Fest-Tage gleich gilt, wovon aber der fünfte, sechste und siebente durch eine besondere Feyer ausgezeichnet werden. Die Zeit-Rechnung dieser Tage hat mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, und die Harmonie der Evangelisten, von jeher ein so wichtiges Problem für Ausleger und Geschichts-Forscher, ist in keinem Punkte so unsicher und verdächtig, als gerade in der Leidens-Geschichte. Dagegen treten die Dogmen, welche dieser Feyer zum Grunde liegen, mit desto größerer

natalis calicis u. ſ. w. anzeigen, der Einſetzung des heiligen Abendmahls gewidmet, und wurde daher auch ſtets durch ſolenne Communion, und, auch lange nach der Abſchaffung der Agapen, durch ein feyerliches Liebesmahl gefeyert. Wenn damit noch die Sitte des Fußwaſchens (Pedilavii) verbunden ward, ſo geſchah es in Beziehung auf den Context der evangeliſchen Geſchichte (Joh. 13, 1—30.). Zuerſt war es bey den Katechumenen und Täuflingen gebräuchlich. In der griechiſchen Kirche war man bemühet, es zu einem allgemeinen Ritus zu machen; ja, es erhielt hier ſogar die Bedeutung und den Rang eines Sacramentes, wogegen aber die lateiniſche Kirche, nachdem das Concil. Illiberit. c. 48. dieſen Gebrauch unterſagte, ſtets proteſtirt hat.

Der bey den Griechen gebräuchliche Name: Tag des Heils (σωτηρια) iſt für den ſechſten Tag dieſer Woche weit bedeutungsvoller, als irgend ein anderer, zumal da die Ableitung des von den Teutſchen gebrauchten Wortes: Char-Freytag (von dem lateiniſchen charus oder carus, theuer, lieb — daher: der gute Frey-Tag, welches man eben ſo wie der ſtille F. braucht — oder dem griechiſchen χαρις, Huld, Gnade — wodurch ebenfalls die dem Menſchengeſchlechte durch den Opfer-Tod Jeſu bewieſene höchſte Liebe bezeichnet würde) noch ſehr ungewiß iſt *). Die beſonderen Sitten

---

Woche hindurch eine förmliche Unterbrechung und Hemmung aller bürgerlichen Geſchäfte und gerichtlichen Verhandlungen (alſo ein eigentliches Justitium) ſeyn ſollte, erhellet aus Cod. Theodos. Lib. II. tit. 8. l. 2. Vgl. Augustin. serm. de tempore serm. 19. u. a.

*) Die teutſchen Etymologiſten halten das Wort Kar bald für das kirchen-lateiniſche Carena (carême), d. i. Faſten (womit kar, welches nach Einigen Strafe bedeutet, zuſammen-

und Gebräuche dieſes Tages, z. B. die Unterlaſſung des Kniebeugens und Bruder-Kuſſes, die Präſanctification der Elemente u. dergl. ſprechen ſämmtlich für das Ungewöhnliche und Myſteriöſe dieſer Feyer *).

Wenn die Alten den folgenden ſiebenten Tag den groſſen oder heiligen Sabbat (Sabbatum magnum s. sanctum) nannten, ſo wollten ſie dadurch dieſen Tag, wo Chriſtus im Grabe lag, und, nach dem apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſe, die Höllenfahrt hielt, vor allen anderen auszeichnen. Indeß war die Tag-Feyer dieſes heiligen Sabbat's doch weniger ſolenn, als die Nacht-Feyer derſelben, welche vorzugsweiſe als die groſſe Nacht, oder die heilige Nacht der heiligen Nächte geprieſen wurde. Wir finden die glänzendſten Schilderungen dieſer Nacht bey den Alten. Palladius nennet ſie „die engliſche Nacht, in welcher ſelbſt die Dämonen mit Zittern niederſinken“ (ἀγγελικὴν νυκτα, ἐν ᾗ και Δαιμονες πιπτουσι ἐπτηχοτες, Pallad. vit. Chrysost. c. 9.). Die apoſtoliſchen Conſtitutionen (Lib. V. c. 19.) verordnen: daß das Faſten bis zum Hahnen-Schrey (μεχρι ἀλεκτοροφωνιας) dauern, dann aber ſofort aufhören ſoll. Die Verſammlung ſoll ſich mit dem Geſetz, den Propheten und Pſalmen, mit Gebet und Geſang, mit der Taufe der Katechumenen,

über beſchäftigen. Die ganze Nacht ſoll zwiſchen Furcht und Freude mit ununterbrochenen Andachts-Uebungen hingebracht werden. Sie ſollte gleichſam ein Bild des ganzen chriſtlichen Cultus darſtellen.

Aus den Schilderungen der Alten möchte man auf die Vermuthung kommen, daß die Lehrer der chriſtlichen Kirche bey der Feyer dieſer heiligen Nacht auf die Lehre der Mythologie von dem Urſprunge aller Dinge aus der Nacht, der großen Mutter des Weltalls, (wie ſie Heſiodus nnd die Tragiker nennen) Rückſicht genommen haben. Dieß konnte auch um ſo eher geſchehen, da es ja ſelbſt Sprachgebrauch des N. T. war, die Auferſtehung Jeſu als den Anfang der neuen Schöpfung (καινη κτισις, ἀπαρχη της ἀναστασεως, πρωτοτοκος πασης κτισεως u. ſ. w.) zu betrachten. Mit dieſer Vorſtellung hängt zuſammen die in dieſer Vigilie gebräuchliche Taufe, welche recht eigentlich ein „Taufen über den Todten“ (βαπτισμα ὑπερ των νεκρων 1 Cor. 15, 29.) genannt werden konnte, und von welcher das galt, was der Apoſtel Paulus Röm. 6, 3—5. von der Verbindung zwiſchen der Taufe und dem Tode und der Auferſtehung Jeſu bemerkt. Endlich gehört noch (damit auch die Eſchatologie nicht fehle) die alte Vorſtellung und Erwartung hieher, daß Chriſtus in dieſer Nacht zum Welt-Gerichte kommen werde [c]).

ἀγρυπνια των παθων) vorzüglich feſtlich und durch pomphafte Proceſſionen ausgezeichnet. Jac. Goari Euchologion s. Rituale Graecorum. p. 12.

c) Lactant. Instit. divin. VII. c. 19: Haec est nox, quae nobis propter adventum Regis et Dei nostri pervigilio celebratur: cujus noctis duplex ratio est, quod et in ea vitam tum recepit, quum passus est; et postea orbis terrae regnum recepturus est. Vgl. Hieron. in Matth. XXV. 6: Traditio Judaeorum est, Christum media nocte venturum in similitudinem Aegyptii temporis, quando Pascha celebratum est, et exterminator venit, et Dominus super ta-

Mit dem Ende dieſer Nacht beginnt die Oſter-Freude und das neue Licht wird mit dem frohen Zurufe: „Der Herr iſt auferſtanden!“ (Dominus resurrexit) und mit der Antwort: „Er iſt wahrhaftig auferſtanden!“ (vere resurrexit) begrüßt *). Oſtern heißt der Tag des Sieges, des Heils, des Lichtes, des Brodtes, der große, glänzende, königliche Tag, das Feſt der Feſte, die Crone und Mutter aller Feſte, der Tag der Loslaſſung der Gefangenen — lauter Benennungen, welche die hohe Bedeutung und Würde dieſes Feſtes ausdrücken. Daß die alten Chriſten das Kirchen-Jahr mit dieſem Feſte anfingen, kann nicht befremden, da ihnen ein beſonderes Advents- und Geburts-Feſt noch unbekannt, und das bürgerliche Jahr der Römer nicht nur gleichgültig, ſondern ſogar ſehr verhaßt war, ſo daß ſie daſſelbe als ein Teufels-Feſt beſchrieben. Uebrigens iſt auch hierbey eine Uebereinſtimmung mit dem Judenthume unverkennbar. Denn auch in dieſem gab es eine alte und neue Jahres-Rechnung. Das alte Jahr fing mit dem Monate Tisri (unſerm October) an; ſeit dem Auszuge aus Aegypten aber wurde das neue oder heilige Jahr (2 Moſ. 12, 2. vgl. 3 Moſ. 23, 24. 25.) im Monat Niſan (unſerm April) angefangen **). Daher

nennen auch manche alte Schriftſteller Weihnachten die erſte, Oſtern aber die zweyte Geburt des Heilandes *).

Die dreytägige Feyer dieſes Feſtes iſt erſt ſeit dem Ende des XI. Jahrhunderts (Concil. Constantiense a. 1094) Kirchen-Geſetz, und wurde damals als das Minimum gegen die ehemalige lange Dauer deſſelben betrachtet.

Die Octave (oder ἀντιπασχα, Pascha clausum) wurde Dominica in albis (der weiße Sonntag) genannt, ein Name, der von den weißen Tauf-Kleidern entlehnt iſt, welche die am Oſter-Feſte getauften Katechumenen an dieſem Tage zum letztenmale trugen. Die Benennung Dies Neophytorum und Dominica nova, wozu nachher auch noch Quasimodogeniti (von der bibliſchen Lection 1 Petr. 2, 2.) kam, paßte ſowohl auf die ſolenne Tauf-Zeit, als auf den erſten Sonntag im chriſtlichen Neu-Jahre. Schon in dieſer Hinſicht war er eine Nach-Feyer von Oſtern, noch mehr aber wegen der Beruhigung des redlichen Zweiflers Thomas über die Gewißheit der Auferſtehung Jeſu. Deshalb hieß dieſer Tag auch Dominica Thomae, und wurde auch lange Zeit zur Ehre dieſes Apoſtels gefeyert, da die in der lateiniſchen Kirche eingeführte Feyer

---

Vgl. Entwurf der hebr. Alterthümer von H. E. Warnekros. 2. Ausg. Weimar 1794. S. 538—39.

*) Auf eine originelle Art ſetzt Ephraem Syrus (orat. VIII. in nativit. Chr. Opp. Syr. Edit. Assemani. T. I. p. 423.) das Oſter- und Weihnachts-Feſt mit einander in Verbindung. „Das jüdiſche Volk," ſagt er, „ſtehet zwiſchen deiner Geburt und deiner Auferſtehung in der Mitte. Viele entzogen deiner Geburt die gebührende Ehre; aber dieſe Verläumder widerlegte deine Auferſtehung. Viele verſagten deiner Auferſtehung den Glauben; aber dieſe Verwegenen beſiegte deine Geburt. Die Verläumder verſtummten, weil ſie ſich von dieſen beyden Hel-

am 21. December erſt ſpätern Urſprungs iſt. Wenn er auch Dies Apostolorum hieß, ſo bezog ſich dieß auf die Wieder-Erſcheinung Chriſti vor ſeinen Jüngern und Apoſteln, welche die evangeliſche Perikope (Joh. 20, 19. ff.) berichtet, und wodurch ſowohl auf den bevorſtehenden Hingang Jeſu zum Vater, als auf die verheißne Mittheilung des heiligen Geiſtes (Joh. 20, 22. 23.) vorbereitet wird.

III.

Der Pfingſt-Cyclus,

oder

die überirdiſche Verherrlichung des Heilandes und der Urſprung der chriſtlichen Kirche.

Die beyden erſten heiligen Zeiten beſchließen das ganze Erden-Leben Jeſu, von dem Tage ſeiner Geburt bis zu dem Augenblicke, wo ſich Jeſus ſeinen Jüngern und Freunden als den Auferſtandenen zeiget. Die dritte ſtellet den in den Himmel erhobenen und zur Rechten Gottes verſetzten Heiland dar, wie er ſeine Verheißung des Paraklets erfüllt, und die Gemeine der Heiligen als unſicht-

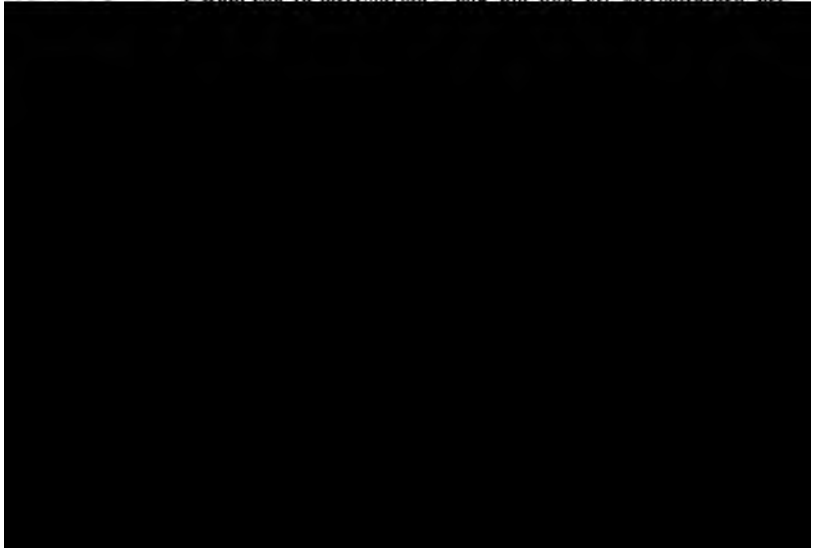
uns; aber er iſt auch jetzt noch, wie er während ſeines ganzen Erden-Lebens war, voller Gnade und Wahrheit. Es war nun nicht mehr idealiſch (durch den Glauben), ſondern faktiſch gewiß: daß wir einen Fürſprecher haben bey dem Vater u. ſ. w.

Der Stoff dieſes Feſtes iſt ebenfalls ein hiſtoriſch-dogmatiſcher, d. h. er ſtützt ſich eben ſo gut auf Thatſachen und Begebenheiten, deren Wahrheit von der Gewißheit hiſtoriſcher Zeugniſſe abhängt, als die beyden anderen hohen Feſte. Dennoch muß dabey die dogmatiſche, oder, was hier daſſelbe heißt, die ideale Anſicht als die vorherrſchende angenommen werden. Wenigſtens ſollte man ſagen, daß hierbey eine Progreſſion vom Schauen zum Glauben Statt finde. Die Himmelfahrt, wie das N. T. dieſes Factum erzählt, iſt etwas Reales. Beym Pfingſt-Feſte beruhet zwar die Hauptſache ebenfalls auf einer Thatſache (der Ausgießung und Mittheilung des heiligen Geiſtes); aber niemand wird verkennen, daß hier alles mehr ſymboliſch ſey, und daß das Factum mehr ein inneres, als äußeres genannt zu werden verdiene. Bey dem Trinitäts-Feſte liegt ein reines Dogma, ohne hiſtoriſche Thatſache, zum Grunde. Es iſt die „Tiefe der Gottheit", welche hier, wie die Epiſtolar-Perikope (Röm. 11, 33—36.) ſich ausdrückt, zwar nicht ergründet, aber doch geahnet werden ſoll.

Darin herrſcht nicht nur zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen, ſondern auch zwiſchen der katholiſchen und proteſtantiſchen Kirche Uebereinſtimmung, daß dieſe heilige Zeit mit dem Himmelfahrts-Feſte ihren Anfang nehme und mit der Octave des Pfingſt-Feſtes ihre Endſchaft erreiche. Dennoch findet man eine auffallende Verſchiedenheit darin, daß die Griechen von einem Trinitäts-Feſte nichts wiſſen, ſondern ſtatt deſſelben das

Feſt aller Heiligen und Märtyrer haben. Indeß verdient allerdings bemerkt zu werden, daß das höchſte Alter, welches man in der abendländiſchen Kirche dem Dreyeinigkeits-Feſte zu vindiciren geſucht hat, nicht über das neunte Jahrhundert hinausgehet, und daß vielmehr, nach aller hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit, vor dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts eine allgemeine Feyer deſſelben nicht Statt gefunden hat *). Dagegen findet man früher im Occident am 1. Mai ein Feſt aller Apoſtel, oder, wie man es auch nannte, ein Festum initii praedicationis Domini, wofür ſpäterhin bloß die gemeinſchaftliche Gedächtniß-Feyer der beyden Apoſtel Philippus und Jakobus geblieben iſt **). Daß eine ſolche Feyer dem Zwecke des Pfingſt-Feſtes, mit welchem ſie auch in Anſehung der Zeit ziemlich zuſammentrifft, noch ungleich beſſer entſpreche, als das Feſt aller Heiligen und Märtyrer (welches in der abendländiſchen Kirche erſt ſeit dem J. 834. von Gregor. IV. vom 1. Mai, für welchen es im J. 610. beſtimmt ward, auf den 1. November verlegt wurde), bedarf keiner Erinnerung. Es ſtimmt ganz mit der Apoſtelgeſchichte überein, nach welcher die Apoſtel erſt nach der

*) Auch das iſt merkwürdig, daß ſich aus der Verhältniſſen der



Ausgießung des heil. Geistes ihr eigentliches Lehr-Amt antraten und sich in ihre Provinzen theilten *). Die Feyer eines solchen Festes mochte vorzüglich aus dem Grunde nöthig scheinen, um den Grundsätzen des Montanismus, welcher die vollkommene und permanente Mittheilung des Paraklets in Anspruch nahm, entgegen zu wirken.

Wenn das Fest der Himmelfahrt Christi (Festum Ascensionis) erst im vierten Jahrhundert in den Rang eines besonderen, allgemein gefeyerten Festes erhoben wurde, so folgt daraus keinesweges, daß die Feyer desselben früher gänzlich unterblieben sey. Wenigstens hatte das Alterthum noch keine Ahnung von den kritischen Zweifeln und Bedenklichkeiten, welche von einigen neuern Schriftstellern aus dem Umstande, daß nur die Evangelisten Marcus und Lukas (letzterer am ausführlichsten), nicht aber ein Apostel, Jünger oder Augenzeuge die Begebenheit erzählen, erhoben wurden (vgl. oben §. XX. S. 61—62.). Man rechnete die Himmelfahrt mit zur Auferstehung und begriff sie mit unter der Quadragesimal-Feyer **).

---

lich der beyden Apostel-Fürsten Petrus und Paulus (am 29. und 30. Juny) und der beyden Brüder und Verwandten Jesu: Simon (des Zeloten, oder Kananiten) und Juda am 28. October.

*) Das Fest der Apostel-Theilung (Festum divisionis Apostolorum), am 15. July, soll zur Absicht haben, an die letzte Zusammenkunft der Apostel zu Jerusalem (im zwölften Jahre nach der Himmelfahrt), um sich über ihren Wirkungs-Kreis definitiv zu vereinigen, zu erinnern. Andere aber behaupten: daß sich dieser Titel bloß auf die Absonderung der irdischen Ueberreste der Apostel Petrus und Paulus in Rom, wo man ihre Gebeine aufgefunden habe, beziehe. S. Durandi ration. div. off. Lib. VII. c. 15.

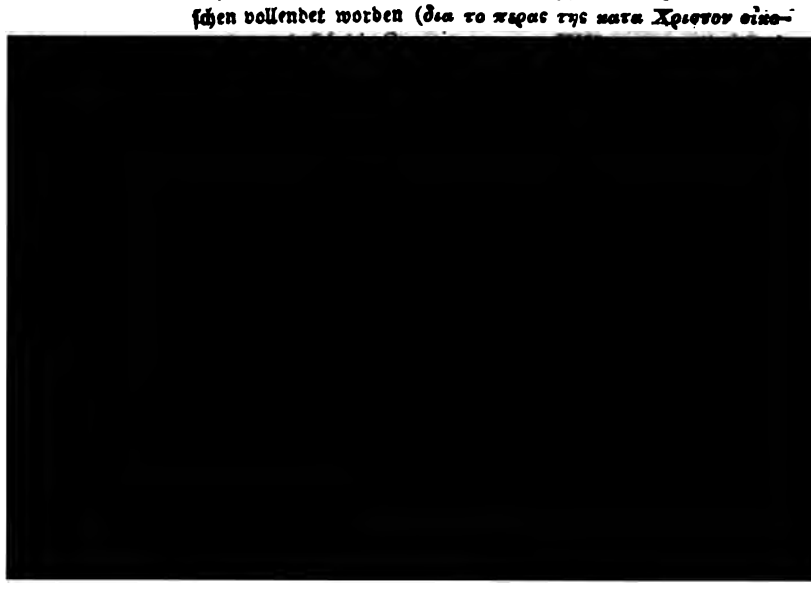
**) Der Name ἐπιφωσκούσης wird von Einigen, z. B. Raum-

Bey der Doppel-Feyer des jüdischen Pfingst-Festes (2 Mos. 23, 16. ff. 3 Mos. 23, 14—21. 4 Mos. 28, 26. ff.) als Tag der ersten Erndte (ἑορτη θερισμου πρωτογεννηματων), und der nach dem Auszuge aus Aegypten geschehenen Promulgation des Gesetzes (Fest der Thorah) konnte die Verwandlung in ein christliches Fest nicht schwer fallen. Es galt die ἀπαρχαι του πνευματος (daher ἡμερα του πνευματος) und die Stiftung, Erhaltung und Regierung der christlichen Kirche.

Etwas Besonderes ist die Gewohnheit der Griechen, die Pentekostal-Feyer mit Kniebeugen und Fasten zu beschließen. Es hängt diese Sitte, für deren Urheber Basilius der Große gilt, mit den Nach-Fasten, welche am Pfingst-Feste, statt der sonst gebräuchlichen Vor-Fasten, gehalten werden, zusammen *).

---

garten (Erläuterung der christl. Alterthümer S. 299.) so erklärt, daß es den Tag bezeichne, „der von den feyerlichen Zwischen-Tagen beybehalten wird, und unter denselben als ein vorzüglicher Tag und eigentliches Fest distinguirt worden." Andere aber halten ἡμερα ἐπισωζομένης oder σωζομένης (wie beym Chrysostomus stehet) für den Tag, wo das Heil der Menschen vollendet worden (δια το περας της κατα Χριστον οἰκο-



Die siebentägige Feyer wurde erst, nach Aufhebung der Quinquagesima, aus dem Judenthume eingeführt. Das Concil. Constantiense v. J. 1094. setzte, wie für Ostern, drey Tage fest.

Seit dem vierzehnten Jahrhundert erhielt dieser Cyclus durch das Dreyeinigkeits-Fest (Festum S. S. Trinitatis) einen rein-dogmatischen Schluß. Daß bey dieser neuen Einrichtung die für die Octave des Pfingst-Festes aus alter Zeit bestimmte evangelische Perikope von der Wieder-Geburt (Joh. 3, 1. ff.) abgeändert werden mußte, war natürlich, und es wäre daher zu wünschen, daß die neue, passendere Text-Wahl von Matth. 28, 18—20., welche das Breviarium Romanum sanctionirt hat, allgemein wäre angenommen worden. In der protestantischen Kirche wurde das Trinitatis-Fest, ungeachtet seines späten Ursprunges, dennoch allgemein eingeführt, oder vielmehr beybehalten; und die Sitte, sämmtliche Sonntage des übrigen Kirchen-Jahres bis zum Advent nach diesem Feste zu benennen, ist auch hier ein Beweis von der hohen Wichtigkeit, welche man demselben beyleget. In mehrern protestantischen Ländern wurde an diesem Tage die öffentliche Vorlesung des sogenannten Athanasianischen Glaubens-Bekenntnisses angeordnet — eine Sitte, welche (wenn gleich nicht an diesem Tage) das Beyspiel der alten Kirche für sich hat.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die diesem Feste beygelegte Wichtigkeit hauptsächlich in der Erscheinung der

et genuflexionibus laboriosis insudent ipsi, in vespertinis maxime laudibus simul cum missa circa meridiem hodie celebratis, quae ut festi solemnitatem, ita laetitiam spiritus propagare et perficere deberent. Hujus praeter morem et exemplum consuetudinis rationem fuse explicat Matthaeus Blastares in Nomocanone ordine B.

Anti-Trinitarier, wodurch ſich die zweyte Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts auszeichnete, ihren Grund hatte. Schon die Sätze, welche in der Concordien-Formel (artic. XII.) wider die errores novorum Arianorum et novorum Anti-Trinitariorum aufgeſtellt werden, konnten als ein Motiv dazu gelten.

Ueberblickt man die zu dieſen drey heiligen Zeit-Cyclen gehörigen Feſte, ſo ergiebt ſich leicht, daß ſie ſämmtlich eigentliche Chriſtus-Feſte ſind. Die katholiſche Kirche erkennet dieß auch dadurch an, daß ſie die Feſte eintheilet: 1) in Festa Jesu Christi; 2) Matris Christi; 3) Sanctorum et Martyrum *). Auf ſolche Art bildet ſich für jede Claſſe ein beſonderer Cyclus, welches ſich auch auf die von den Proteſtanten angenommenen Marien-Feſte, Apoſtel-Tage u. ſ. w. anwenden läßt. Daß unter den Feſten, welche nicht zu jenen drey heiligen Zeiten gerechnet werden, einige ſind, deren Spuren ſchon im fünften und ſechſten Jahrhundert gefunden werden, iſt eben ſo unläugbar, als daß ſie ebenfalls einen bibliſchen Grund und Stoff haben, wodurch ſie ſich eben der

Erſter
Cyclus der heiligen Zeiten.

Das
Weihnachts-Feſt
und
die mit demſelben in Verbindung ſtehenden heiligen Tage.

I.

Advent.

A.

Historische Nachrichten über die Advents-Feyer.

Wenn die Behauptung richtig ist: daß das Weihnachts-Fest nicht vor dem vierten Jahrhundert allgemein eingeführt war, so ist wohl natürlich, daß die Vorbereitungs-Feyer, wofür doch die Advents-Zeit allgemein gilt, auch nicht früher angenommen werden kann. Vielmehr spricht die Natur der Sache und die Analogie ähnlicher Fälle für eine spätere Anordnung; und das Höchste, was man, abgesehen von allen bestimmten historischen Zeugnissen, zugestehen könnte, wäre eine gleichzeitige Feyer.

Es ist daher allerdings auffallend, wenn sowohl katholische als protestantische Schriftsteller der Advents-Feyer nicht nur ein sehr hohes Alter zuschreiben, sondern sie auch für eine apostolische Anordnung ausgeben. Nach Durandus hat schon der Apostel Petrus verordnet, drey ganze Wochen vor Weihnachten zu feyern, die vierte aber, in welche das Fest selbst fällt, nicht mit zu rechnen *).

*) Guil. Durandi Rationale divin. offic. Lib. VI. c. 2: „Sciendum est, quod Apostolus Petrus omnium primus tres integras septimanas ante festum natale celebrandas in-

Dieſe Behauptung aber iſt mit nichts bewieſen, und ſtehet als ein willkührliches Poſtulat da. Dieß fühlte auch Joh. Eck (Homil. 2. de Adventu); er räumt ein, daß kein Zeugniß dafür vorhanden ſey, glaubt aber, daß man gerade dieſes Stillſchweigens wegen auf die apoſtoliſche Anordnung zu ſchließen berechtiget ſey — worüber er von Hoſpinian (de orig. fest. p. 104.), Hildebrand (de diebus festis p. 11.) u. a. mit Recht in Anſpruch genommen wird. Auch Andr. Wilke hält dieſe Feyer für die erſte und älteſte, und glaubt, dieſe Behauptung durch Zeugniſſe aus Tertullian, Cyprian und Auguſtinus rechtfertigen zu können *).

Es iſt nicht ſchwer, die Urſache dieſes Mißverſtand-

---

stituerit, et quartam, quae tamen nunquam completur, quia semper in eandem Vigilia Nativitatis incidit. Haec vero pars Adventus non est.“

*) Andr. Wilkii ἐορτογραφιας Pars I. Lips. 1610. 8. pag. 403: „Sine dubio et haec cum reliquis solemnitatibus prima est et antiquissima; quod difficile non est ex b. Tertulliani libr. adv. Judaeos f. 159. D. Cypriani tract. 4. de Idolor. vanitate f. 177. et libr. 2. advers. Judaeos c. 12. f. 275. D. Augustini T. X. serm. 1. Dom. I. Adv. colligere, quorum ille ab anno Christi 200, iste 250, hic 391 floruerunt.“ Allein die Stellen der beyden erſten Kirchenväter nahmen, wie der Zuſammenhang lehret, das Wort Adventus in einem ganz anderen Sinne. Die Advents-Homilien des Auguſtinus aber (welche allerdings beweiſend ſeyn würden) ſind, wie ein großer Theil der Feſt-Homilien (Sermones de tempore) dieſes Kirchenvaters, als ein unächtes Produkt ſo verdächtig, daß ſchon Calvoer (Rituale eccles. T. II. Jenae 1705. 4. p. 162.) Bedenken trug, hieraus einen Beweis zu entlehnen. In der gelehrten Benedictiner-Ausgabe (Tom. V. P. 2. p. 209. seqq.) wird mit Wahrſcheinlichkeit gezeigt, daß ein großer Theil dieſer Homilien, beſonders aber die beiden de Adventu Domini, vom Caesarius Arelatensis (aus dem ſechſten Jahrhundert) herrühren.

niſſes anzugeben. Man hielt, durch falſche Auctoritäten verführt, Weihnachten für ein von den Apoſteln eingeſetztes Feſt, und glaubte daher um ſo mehr eine gleichzeitige Anordnung der Vorbereitungs-Feyer annehmen zu dürfen, da man bey mehrern alten Schriftſtellern eine Erwähnung der heiligen Advents-Zeit fand. Schon Justinus Mart. (Cohort. ad Graecos c. 58. p. 92. edit. Oberthür.) redet von einer in den ſibylliniſchen Orakeln deutlich vorher verkündigten Zukunft Chriſti (*την του σωτηρος ημων αφιξιν σαφως και φανερως προαγορευουσα*). Auch Clemens von Alexandrien, Origenes, Tertullian, Cyprian u. a. alte Schriftſteller ſchildern den Adventus Christi als eine heilige Zeit, als einen Gegenſtand der religiöſen Freude und Dankbarkeit u. ſ. w. Aber der Zuſammenhang lehret deutlich, daß ſie darunter ein religiöſes Dogma (wie im N. T. die Verſicherung: daß, als die Zeit erfüllet war, Gott ſeinen Sohn in die Welt ſandte u. ſ. w.), nicht aber eine geſellſchaftliche Einrichtung verſtanden, und daß mithin ihre Aeußerungen für das Daſeyn eines Advents-Feſtes nichts beweiſen können *).

Das älteſte Zeugniß liefert, nach der einſtimmigen Annahme der neuern Schriftſteller, Maximus Taurinensis (Biſchof von Turin) aus dem fünften Jahrhundert. Von ihm rühren zwey kurze Homilien: de Adventu Domini her. Indeß läßt ſich die Aechtheit dieſer Ueberſchrift allerdings noch in Zweifel zie-

*) In der Stelle des Chrysostomus homil. 3. in ep. ad Ephes. wird der Ausdruck: *καιρος της προοδου* durch: tempus adventus Domini sacri überſetzt und mit dem solemnis Epiphaniae dies verbunden; allein *προοδος* bedeutet, wie Zuſammenhang und Sprachgebrauch lehren, die Zulaſſung zum Abendmahl, deſſen würdige Feyer nicht von einem gewiſſen Tage, ſondern von rechter Vorbereitung abhänge.

ren, da in beyden auf die kirchlichen Perikopen keine Rückſicht genommen iſt, und der Inhalt nicht ſo deutlich auf eine Vor-Feyer des Weihnachts-Feſtes hinweiſet, als dieß in den beyden Homilien geſchieht, welche ehemals unter die Werke des Auguſtinus gerechnet wurden, jetzt aber allgemein dem Cäſarius von Arles zugeſchrieben werden. Hier nöthiget der Inhalt zur Annahme einer kirchlichen Vorbereitungs-Feyer auf die Geburt Jeſu. Streng genommen alſo würde dieſe erſt durch ein homiletiſches Document aus dem ſechſten Jahrhundert bewieſen.

Aus dieſer Periode hat man aber auch noch ein anderes Zeugniß an der Synode zu Lerida in Spanien (Concil. Ilerdense a. 524. vgl. Decretal. XXXIII. q. 4.), welche „vom Advent bis zum Epiphanien-Feſte alle Hochzeiten“ verbietet; ein Verbot, welches ſpäterhin zu Macon (Concil. Matisconense I. a. 582.), Aachen (Concil. Aquisgran. a. 836.), Seligenſtadt (Concil. Saligenstad. a. 1022. c. 3.) u. a. wiederholt wurde. Um dieſelbe Zeit nahmen auch die Faſten-Gebote, und die Verordnungen über die beſondere Einrichtung des Gottesdienſtes, Pſalmodie, Litaneyen, Unterlaſſung des Halleluja, Gloria in excelsis, Te Deum laudamus, das Verſchleyern der Bilder u. ſ. w. ihren Anfang. Die meiſten dieſer Einrichtungen werden dem Rupertus, Biſchof von Tours, zugeſchrieben, und die Gallicaniſche Kirche ſcheint auch hier, wie beym Weihnachts-Feſte, den übrigen Diöceſen zum Vorbilde gedient zu haben. Ausführlichere Auskunft über die beſonderen Kirchen-Gebräuche giebt Durandi Ration. div. offic. Lib. VI. c. 11. seqq. Vgl. Mabillon de liturg. Gall. Lib. II. n. 3. seqq. Martin. Gerbert de cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate etc. T. I. 1774. p. 518. seqq.

Ueber den Schluß der Advents-Zeit (mit der durch beſondere Feyerlichkeiten ausgezeichneten, der Oſter-Vigi-

lie nachgebildeten Weihnachts-Vigilie) herrſchte allgemeine Uebereinſtimmung. Dagegen finden wir über den Anfang derſelben eine Haupt-Differenz zwiſchen Griechen und Lateinern. Daß die letztern, außer der Woche, in welche Weihnachten fällt, nur drey Wochen für die Vorbereitung beſtimmten, erhellet ſchon aus dem oben angeführten Zeugniſſe des Durandus. Man ſchreibt dieſe Einrichtung Gregorius d. Gr. und dem Abt Berno zu, welche vier Wochen als die höchſte Zeit feſtgeſetzt haben. Der Dichter Mantuanus (Joh. Bapt. Spagnoli, aus Mantua, † 1518. S. Fastor. Lib. XII.) hat hierüber folgende, zwar proſaiſche, aber in Abſicht auf Chronologie ſehr vorzügliche, Denk-Verſe:

Tempus id Adventum dicunt: modo quattuor usque
Tendit in hebdomadas, modo tres: sed semper oportet
His tribus hebdomadis partem superaddere quartae,
Ad sex usque dies, quod sexto implebitur anno.
Septimus hebdomadum cum jam compleverit annus,
Ad tres hebdomades lucemque revertitur unam.
Haec via perpetuum varians decurrit in orbem.
Meta dies natalis erit; mutabile vero
Principium, quandoque opus est intrare Novembrem,
Atque dies auferre aliquot: quandoque December
Sufficit. Haec autem fluit inconstantia ab ipso
Natali, quem fert modo Sol, modo Cynthia, et astra
Caetera, quae septem nomen fecere diebus.
Cum solemne Dei Titan natale reportat,
Maximus Adventus; eum Luna, brevissimus exit.

Mars et Atlantiades, et Jupiter, et Venus addunt
Unam quisque diem; dat lux Saturnia sextam:
Cujus apud Solymam manet observantia gentem.

Dieſe drey- und vierwöchentliche Zeit-Rechnung, nach welcher der Advent immer zwiſchen dem 26. November und 4. December anfängt, iſt nicht nur in der ganzen occidentaliſchen Kirche angenommen, ſondern auch von den Proteſtanten beybehalten worden.

Dagegen geben die Griechen der Advents-Zeit eine weit größere Ausdehnung, indem ſie dieſelbe regelmäßig mit dem 14. November anfangen, und ſomit eine der Quadragesima vor Oſtern entſprechende Faſten-Zeit herausbringen. Daß dieß in den älteren Zeiten in der lateiniſchen Kirche auch zuweilen geſchehen ſey, kann man aus der Benennung: Quadragesima St. Martini (weil das Faſten vom Martin's-Tage anfing. S. Ranzov. Calendar. Rom. p. 138.) und aus der Angabe von fünf und ſechs Advents-Sonntagen (Dominica quinta et sexta Adventus), welche in dem Officio Ambrosiano et Mozarabico und in dem ſogenannten Lectionario Hieronymi vorkommt, ſchließen. Nach der obgedachten Reſtriction aber zieht es in der occi-

sium von Kreutz-Erhöhung bis zum sechsten Sonntage vor Ostern vorgelesen wird. Indeß ergiebt sich schon hieraus die höhere Wichtigkeit, welche die lateinische Kirche, ungeachtet dieser Abkürzung, dem Anfange des neuen Kirchen-Jahres beyleget.

Zweck und Gegenstand dieser Feyer wird schon durch den Namen Advent hinlänglich ausgedrückt. „Habet nomen (sagt Hospinian. de orig. fest. p. 104.) ab Adventu Christi in carnem. Etsi enim hoc die Christus homo factus non sit, institutum tamen est hoc festum; ut toto hoc tempore, quod est ab hoc die ad Natalem Domini usque, praeparentur Christianorum animi ad sobriam vitam, piamque meditationem Nativitatis Christi.“ Vgl. Mart. Gerbert princip. theol. liturg. 1759. p. 371. Nach Rupertus (de divin. offic. Lib. III. c. 1.) heißt diese Zeit Adventus: „quia totus ejus ecclesiasticus ordo juxta contemplationem Adventus Domini est dispositus, de triplici quippe tum tractat Christi adventu carnis, ceu et ipsa Christi Nativitas. Epiphania contra Alogos dicitur Adventus, gratiae ac gloriae.“ Die Epistolar-Perikope für Domin. 1. Adv. aus Röm. 13, 11—14., womit auch das Breviarium Romanum beginnt, enthält eine kurze Darstellung der ganzen Feyer. Aber auch die übrigen Abschnitte aus den apostolischen Briefen, nämlich Röm. 15, 4—13. 1 Cor. 4, 1—5. und Philipp. 4, 4—7. enthalten Auffoderungen zur dankbaren Betrachtung des den Menschen widerfahrenen Heils und zur sorgfältigen Vorbereitung, um sich einer so großen Wohlthat würdig zu machen.

Die Wahl der Text-Abschnitte aus den Evangelien: Matth. 21, 1—9. Luk. 21, 25—36. Matth. 11, 2—10. und Joh. 1, 19—28. bezieht sich durchaus

auf die Zukunft Christi und auf die verschiedenen Arten der Manifestation desselben unter den Menschen. Wann diese Perikopen eingeführt worden, läßt sich nicht näher bestimmen; nur so viel ist gewiß, daß sie in keiner Homilie aus der älteren Zeit erklärt werden, und daß bloß der heilige Bernhard (jedoch ebenfalls ohne nähere Exposition dieser Abschnitte) eine dreyfache Zukunft Jesu unterscheidet.

Die erste Perikope handelt von dem Einzuge Christi in Jerusalem. Es ist aber unverkennbar, daß dieses Evangelium hier nicht historisch, sondern allegorisch-mystisch gedeutet werden soll. Wie der Apostel Paulus Galat. 4, 22. ff. unter Hagar und Sara, Sina und Jerusalem nicht bloß die bestimmten Personen und Oerter gedacht wissen will; so soll auch hier Jerusalem nicht bloß die Hauptstadt des jüdischen Staates, sondern den ganzen Schauplatz des neuen Gottes-Reiches bezeichnen. An diese Vorstellung knüpfen sich die kosmopolitischen Erwartungen und Aussichten der Propheten an. Der Herr wird (wie der Prophet Jesaias K. 60. und 66. lehrt) einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Er wird die Gottes-Verehrung vergeistigen und sie nicht mehr an Tempel und Altar, an Opfer und einen auserwählten Priester-Stamm knüpfen. Jerusalem wird die Hauptstadt des neuen Reichs, welches die ganze Erde umfaßt, die Mutter aller Völker, die sich zur wahren Verehrung Gottes wenden (Jes. 66, 10. ff.). Ein solches geistliches Jerusalem ist auch hier gemeynt — ein höheres Jerusalem, welches die Mutter aller Freyen ist (Galat. 4, 26.).

Die zweyte Perikope schildert eine ganz andere Zukunft Christi, nämlich seine Zukunft zum Welt-Gerichte. Hier finden wir also neben einander gestellt, um es mit dem Verfasser der Apokalypse (K. 1, 7. 8.) zu bezeichnen,

des Alpha und Omega, den Anfang und das Ende der neuen, mit Christus anhebenden Oekonomie. Mit der ersten Erscheinung Christi auf Erden beginnt eine neue Ordnung der Dinge, eine neue Schöpfung. Dann aber, wann das Werk vollendet und das Ende aller Dinge herbeygekommen ist, wird Christus, der, nach Beendigung seiner irdischen Laufbahn, zu Gott zurückkehrte und zur Rechten des Vaters erhöhet ward, sichtbar vom Himmel wieder kommen, um zu richten die Lebendigen und Todten. Schon bey der Himmelfahrt des Heilandes wird auf diese Wiederkunft hingedeutet (Apostgesch. 1, 11.), und die Lehre aller Apostel drehet sich um den Gedanken: daß der Herr kommen und uns in sein Reich aufnehmen werde.

Wenn die beyden ersten Advent-Sonntage sich mehr mit der Allegorie und Perspective beschäftigen, so führen dagegen die beyden letzten wieder zur Geschichte zurück. Sie handeln beyde von Johannes, dem Täufer und Vorläufer des Herrn, und zwar in der Ordnung, daß zuerst (Domin. III. Advent.) das Zeugniß Jesu von Johannes, welcher für einen größern Propheten, als die Gottes-Gesandten der Vorzeit, erklärt wird (Matth. 11, 9.), und sodann die feyerliche Erklärung, welche dieser über die göttliche Sendung Jesu ausstellt, mitgetheilt wird. Auf solche Weise wird durch diese Texte auf den Tag vorbereitet und eingeleitet, welcher den Sohn Gottes in die Welt einführte und die Finsterniß, welche das Erdreich so lange bedeckt hatte, in ein wohlthätiges Licht verwandelte.

B.

Advents-Homilien.

I.

Zwey Homilien des Bischofs Maximus von Turin *).

1.

Es mag Euch vielleicht befremden, meine Brüder, daß der Herr seine Zukunft zur Nacht-Zeit verheißen, da doch alle diese Zukunft beym hellen Lichte des Tages und im größten Glanze mit Furcht erwarten sollten. Denn wir hören die heilige Schrift oft verkündigen: daß, vor der Ankunft Christi, unsers Herrn, der Anti-Christ herr-

*) S. Maximi, Episcopi Taurinensis, Homiliae hyemales et aestivales. Hinter: D. Petri Chrysologi Sermones etc. Colon. Agripp. 1678. 4. p. 1—3. Die neue Ausgabe von Bruno Bruni. Rom. 1784. fol. konnte ich nicht erhalten. Nach Gennadius (Catalog. illustr. viror. c. 40.) war Maximus, Bischof von Turin, ein wegen seiner Frömmigkeit, Schriftgelehrsamkeit und Beredtsamkeit allgemein geschätzter Lehrer, dessen zum Theil verlorne Schriften in großem Ansehen standen. Er starb unter der Regierung des Honorius und Theodos. d. Jüng. im J. 420. Nach Andern aber lebte er bis 466. Vergl. Mansi ad Fabricii Bibl. Lat. med. et inf. aet. T. V. p. 61. Seine Homilien haben keinen ausgezeichneten Werth weder in Ansehung des Inhalts noch der Form. In Ansehung der Kürze und der Liebe zu den Antithesen haben sie die meiste Aehnlichkeit mit Leo's Sermonen.

Die Aechtheit der hier mitgetheilten Reden selbst ist keinem Zweifel unterworfen; doch läßt sich, wie schon oben angeführt worden, die Authentie der Ueberschrift und der Bestimmung (als Advents-Predigten) noch bezweifeln. Beyde stehen an der Spitze der ganzen Sammlung und haben den gemeinschaftlichen Titel: In Adventu Domini, de eo quod scriptum est: Sicut fulgur coruscans de coelo, ita erit adventus filii hominis: et de duobus in lecto uno. Homilia prima et secunda.

schen und über das Menschengeschlecht eine solche Finsterniß seiner Bosheit verbreiten werde, daß fast niemand mehr das Licht der Wahrheit erkennen kann, und daß er den Verstand der Menschen in seine Dunkelheit hüllend das geistige Auge des Menschen mit Blindheit strafen werde. Kein Wunder, wenn der Teufel die Finsterniß der Bosheit aussendet, da er selbst die Nacht aller Sünden ist.

Diese scheußliche Finsterniß zu vertreiben, wird Christus wie ein Blitz kommen. Und wie, beym Anbruch des Tages-Lichtes, die Nacht überwältiget wird, so wird, beym Glanze des Heilandes, der Anti-Christ die Flucht ergreifen, und, wenn das Licht der Wahrheit erglänzet, nicht mehr die Finsterniß seiner Bosheit ausstreuen können.

Wenn es aber heißt: „In derselbigen Nacht werden zwey in einem Bette liegen; einer wird aufgenommen, der andere aber zurückgelassen" (Luk. 17, 34. vgl. Matth. 24, 40. 41.): so wird hier schon das Verdienst der Auferstehung angedeutet, daß die Wohlthat der Auferstehung der Beschaffenheit des Lebens entsprechen wird, und daß bey den Einzelnen eine solche Verschiedenheit der Auferstehung seyn wird, daß selbst zwey, die neben einander schlafen und an einem Orte ruhen, nicht auf dieselbe Weise aufgenommen werden. Denn obgleich beyde gemeinschaftlich das Bette mit einander theilen, so wird doch, nach Verdienst, der eine davon plötzlich in den Himmel versetzt, der andere aber auf der Erde zurückgelassen werden. Unter unserm gemeinschaftlichen Bette aber ist zu verstehen der weite Raum der Erde, worin unsere Körper an einem sichern Orte aufbewahrt ruhen. In diesem Bette ruhet derjenige sanfter, dem es in diesem Leben härter erging. Denn wir können die Glieder unsers Körpers recht eigentlich unsere Betten nennen, worin unsere Seelen, wie in einem Lager, aufs angenehmste verweilen. Dieß ist, glaube ich, die Meynung des heiligen Propheten, wenn er sagt:

„Du hilfst ihm auf von seinem Siech-Bette“ (Ps. 41, 4.). Denn glücklich ist der, dem der Herr vom Siech-Bette aufhilft; so daß derjenige, der noch kurz zuvor ein Rachsüchtiger, Ehebrecher, Muthwilliger, und von der Krankheit aller Laster Ergriffener war, nunmehr, nachdem der Herr seinen an das Böse gewöhnten Körper verwandelt, keusch, demüthig und bescheiden wird. Von diesem Siech-Bette sprach, im geistigen Sinne, der Herr zu dem Gichtbrüchigen: „Stehe auf, hebe dein Bette auf, und wandele“ (Luk. 5, 23. 24.)! Das Wunderbare hierbey bestand nicht darin, daß der Gichtbrüchige das hölzerne Geflechte des zerbrochenen Bettes wegtrug, sondern daß er die Glieder seines geschwächten und aufgelösten Körpers, gleichsam das Bette, das seiner Seele nothwendig war, forttrug; und daß er vor den umherstehenden Juden auf seinen Füßen fortging, nachdem er auf fremden Händen war hergetragen worden. So wurde also (wie schon gesagt) der prophetische Ausspruch: „Du hilfst ihm auf von seinem Siech-Bette“, vollkommen erfüllt; so daß nun der Gichtbrüchige das Bette selbst forttrug, worin er kurz zuvor noch getragen wurde, und daß seine Seele, welche von des Körpers Banden beherrscht wurde, nunmehr den Körper

Christen wird zur Herrlichkeit aufgenommen; der verwünschte Haufe (execrabilis conventus) der Juden aber wird auf der Erde zurückgelassen *).

2.

Am vorigen Sonntage haben wir in unserer Betrachtung über einen evangelischen Abschnitt einen Theil desselben erklärt. Wir müssen nun auch noch das Uebrige durchgehen. Nachdem in dem göttlichen Ausspruche gesagt war: In derselbigen Nacht werden zwey in einem Bette liegen u. s. w., wird auch noch hinzugesetzt: „Zwey (Sclavinnen) werden mit einander in der Mühle mahlen; eine wird aufgenommen [oder: angenommen], die andere aber zurückgelassen" (Luk. 17, 35. Matth. 24, 41.).

Hierbey ist erstens zu betrachten: worin das Geschäfte des Mahlens bestehe? Zweytens: wer die zwey sind, von welchen gesagt wird, daß sie mahlen? Drittens endlich: was die Mühle, und die Wirkung des Mahlens sey?

Niemand ist zweifelhaft darüber, daß das Mahlen nicht anders geschehen könne, als durch zwey zugerichtete und auf einander passende Steine, wovon der eine seiner ganzen Größe nach auf den andern gelegt wird, und daß der Stein, welcher zuerst auf den Boden gelegt wird, träge, langsam und, so zu sagen, fast ganz müßig sey,

---

weises. Dennoch verdient specie, als die schwerere Lesart, den Vorzug. Der ähnliche Gebrauch von species erhellet unter andern aus Origen. de princip. Praefat. §. 4. Auch ist 1 Cor. 15, 38—42. zu vergleichen. Die den Juden verheißne Auferstehung (Jes. 26. Ezech. 37. u. a.) war von ganz anderer Art, als die, woran die Christen glauben.

*) Der Doppel-Sinn des Lateinischen: relinquetur in terra, läßt sich im Teutschen nicht ausdrücken.

und daß er, wenn ihm nicht die Theilnahme des oberen Steins zu gut käme *), vielleicht gar nicht als nothwendig erscheinen möchte. Indem also jener thätig ist, wird auch dieser nützlich befunden. Jener aber, nämlich der obere Stein, wird bey der Arbeit mit solcher Schnelligkeit bewegt, daß er, das Auge täuschend, gerade in seiner schnellen Bewegung stille zu stehen scheint, und indem er läuft, für unbeweglich gehalten wird. Je heftiger aber sein Umtrieb ist, desto vollkommener wird die Arbeit vollbracht. Der erste Stein also stehet, lieget und ist beynah unnütz; der andere aber fängt alles auf, was darauf gebracht wird, und faßt alles, was darauf kommt, und eignet sich durch die kleinen Oeffnungen das an, was beyde verarbeiten. Derjenige aber, der die Mühle besorgt, scheint das Geschäfte zu haben, daß er mit unverdroßner Mühe die harten Körner zermalme, und aus dem verborgenen Inneren derselben den Kern und das feine Mehl hervorbringe, daß er, wenn alles Unsaubere daraus entfernt worden, bloß das Reine daraus gewinne, womit er, indem er schönes Brodt daraus bereitet, die Gunst seines Herrn sich verdiene.

Diese beyden Mühlsteine nun sind, nach meiner Mey-

Menſchen gegeben, und dann folgte das vollkommnere Evangelium. Das Geſetz war, wie der untere Stein in der Mühle, träge, langſam und gänzlich müßig, ſo daß es, unter der Arbeit, alles vernichtete. Daher ſagt auch der Prophet von den Juden: „Sie ſind alle abgewichen und alleſammt untüchtig; da iſt keiner der Gutes thue, auch nicht einer.“ Wäre alſo nicht das Evangelium darüber gelegt worden, ſo würde das Geſetz noch träge und ſchwer im Lande Juda liegen und durch die engen Grenzen einer Provinz eingeſchloſſen ſeyn. Wenn, ſage ich, das Evangelium nicht wäre gegeben worden, ſo würde das Geſetz überhaupt nicht nothwendig ſeyn. Ohne das Evangelium wirkte das Geſetz, was in der Mühle durch einen Stein geſchah. Es konnte zermalmen, aber nicht nützen. Daher ſagt auch der ſelige Apoſtel: „Das Geſetz richtet Zorn an, gewähret aber keine Gnade“ (Röm. 4, 15. ff.). Während alſo das Geſetz beſtand, wurde das Evangelium gegeben, welches, auf das alte Teſtament gelegt, beyde Teſtamente zieret, und ſich in ſeiner Wirkung ſo ſchnell bewegt, daß es ſich mit ſeiner Beweglichkeit durch die ganze Welt verbreitet, das heißt, die Hölle beſuchet, in den Himmel bringet und das Irdiſche erhellet. Dieſes Evangelium faſſet, gleich dem obern Mühlſtein, alle Glaubigen auf, empfängt alle Kommenden, und bringt gleichſam durch die Oeffnungen ſeiner Gebote alles in das Innere, um daſelbſt durch die heilſamen Gebote der beyden Teſtamente die Rauheit der Volksthümlichkeit abzumahlen und bloß das Reine zu gewinnen *). Dieſe Aehnlichkeit der Teſtamente, glaube ich, hat der Prophet Ezechiel be-

*) Ut ibi hinc inde duorum testamentorum salutaribus mandatis gentilitatis asperitate molita, producat omne id quod purum est. Die Lesart mollita (weich, geſchmeidig gemacht) paßt freylich zu asperitate recht gut, ſcheint aber doch

zeichnen wollen, indem er ſagt, daß „ein Rad im andern“ war (Ezech. 1, 16.).

Durch die Arbeit dieſer Mühle alſo, das heißt durch das alte und neue Teſtament, ſtrebt die heilige Kirche mit unverdroßner Mühe dahin zu wirken, daß ſie, nachdem die Rauheit der Sünde weggeſchafft worden, aus den verborgenen Gedanken das Mark des reinen Herzens hervorlocke, und aus dem durch die göttlichen Gebote gereinigten Inneren geiſtige Nahrung hervorbringe. Von dieſer Nahrung redet der Apoſtel Paulus: „Milch habe ich Euch zu trinken gegeben, und nicht Speiſe“ (1 Cor. 3, 2.). Und in einer andern Stelle heißt es: „Den Vollkommenen aber gehöret ſtarke Speiſe, die durch Gewohnheit geübte Sinne haben“ (Hebr. 5, 14.); und ſo weiter *). Auch iſt die Kirche bemühet, unſern Geiſt von allem Menſchlichen zu reinigen, um ein feines Mehl Gott zum Opfer darzubringen, nach dem Ausſpruche des heiligen David's: „Ein Gott gefälliges Opfer iſt ein gedemüthigter Geiſt“ (Pſ. 51, 19.). Das Evangelium aber nimmt mit ſolcher Schnelligkeit ſeinen Umlauf, daß nur die Weiſen denſelben verſtehen. So verſtand es der Apoſtel Paulus, wenn er ſagt: „daß das Wort des Herrn

laufe und bey Euch gepriesen werde" (2 Thess. 3, 1.) Amen.

II.

Zweyte Rede des Bischofs Cäsarius über die Zukunft des Herrn. *)

Wenn wir, geliebteste Brüder! eine heilige und erwünschte, eine ruhmvolle und ausgezeichnete Feyer, nämlich die Geburt unsers Herrn und Heilandes, mit treuer Andacht begehen wollen, so müssen wir uns, unter seinem Beystande, aus allen Kräften vorbereiten und alle Winkel unserer Seele sorgfältig untersuchen, damit nicht irgend eine Sünde in uns verborgen bleibe, welche unser Gewissen beschämen und verwunden, und die Augen der göttlichen Majestät beleidigen könnte. Denn obgleich Christus, unser Herr, nach seinem Leiden auferstanden und gen Himmel gefahren ist: so beobachtet er doch, wie wir glauben, einen jeden seiner Diener, und bemerket sorgfältig, ob er sich ohne Geiz und Zorn, ohne Stolz und Ueppigkeit auf die Feyer seiner Geburt vorzubereiten und geschickt zu machen bemühet ist. Und nach dem Verhältnisse der guten Werke, womit er jeden geschmückt sieht, wird er ihm die

*) Man darf als ausgemacht annehmen, daß die beyden Reden: De Adventu Domini, welche sonst immer dem Augustinus zugeschrieben und in dessen Werken geliefert, in der Benedictiner Ausgabe aber als Appendix Class. II. T. V. P. II. Paris. 1683. f. p. 209. seqq. als Sermo 115. et 116. mitgetheilt werden, nicht diesem Kirchen-Vater, sondern dem Caesarius Arelatensis angehören. Die Schriften dieses Mannes (geb. 470. † 543.) beziehen sich größtentheils auf die semipelagianischen Streitigkeiten, auf Kirchen-Zucht und Kloster-Leben. Vierzehn Homilien mit Anmerkungen hat Steph. Baluzius Paris 1669. 8. besonders herausgegeben. S. Cypriani et Stephani vita Caesarii in Actis Sanct. Bened. Ed. Mabillon. T. I. p. 656. seqq. Oudini Comment. de Script. eccl. T. I. p. 1589.

Gnade ſeiner Barmherzigkeit mittheilen. Sieht er einen im Licht-Kleide der Liebe, oder geſchmückt mit den Perlen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit *); erkennet er einen als keuſch, demüthig, barmherzig, gütig und mäßig, ſo wird er ihm ſeinen Leib und ſein Blut nicht zum Gericht, ſondern als ein Heil-Mittel durch das Amt ſeiner Prieſter mittheilen **). Sieht er aber, daß einer ein Ehebrecher, ein Trunkenbold, ein Habſüchtiger oder Stolzer iſt, ſo fürchte ich, daß es von einem ſolchen, wie der Herr ſelbſt im Evangelio ſpricht, heißen werde: „Freund, wie biſt du hereingekommen und haſt doch kein hochzeitlich Kleid an“? Möge denn Gott verhüten, daß nicht geſchehe, was im Folgenden geſagt wird: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerſte Finſterniß; da wird ſeyn Heulen und Zähn-Klappen“! (Matth. 22, 12. 13.). Siehe, welch einen Spruch derjenige am Tage des Gerichts empfangen wird, der ohne das Mittel der Buße befleckt mit dem Schmutze der Laſter zur Feyer des Herrn nahet!

Denn, geliebteſte Brüder! der Geburts-Tag des Herrn iſt gleichſam die geiſtliche Hochzeit, wo ſich Chriſtus mit ſeiner Braut, der Kirche, vereinet. Da wuchs die Wahrheit auf der Erde, und die Gerech-

*) Es ſind dieß Lieblings-Formeln dieſes Schriftſtellers, welche zur Charakteriſtik ſeiner Schreibart gehören.

**) Es bezieht ſich dieß auf die Sitte, während der Advent-Zeit das heil. Abendmahl zu genießen. In der erſten Rede §. 1. heißt es hiervon: Et ideo rogo et moneo, ut, quantum possumus, cum Dei adjutorio laboremus, ut in illo die cum pura et sincera conscientia, mundo corde et casto corpore ad altare Domini possimus accedere, et corpus et sanguinem ejus non ad judicium, sed ad remedium animae nostrae mereamur accipere. In Christi enim corpore vita nostra consistit u. ſ. w.

tigkeit ſchaute vom Himmel (Pſ. 85, 12.); da ging der Bräutigam heraus aus ſeiner Kammer (Pſ. 19, 6.); das heißt, das Wort Gottes aus dem jungfräulichen Schooße. Er ging hervor mit ſeiner Braut, der Kirche; das heißt, er nahm menſchliche Natur an. Da Ihr alſo zu einer ſo heiligen Hochzeit geladen ſeyd, und an dem Gaſtmahle des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes Theil nehmen wollet, ſo laſſet uns wohl erwägen, mit welchen Kleidern wir uns ſchmücken müſſen. Und darum wollen wir, ſo viel wir unter Gottes Beyſtande vermögen, unſere Herzen und Körper zugleich reinigen, damit der himmliſche Gaſt-Herr (invitator) keine Unreinigkeit, keinen Schmutz, keine Unſauberkeit, nichts, was ſeinen Augen unwürdig erſcheine, an uns finde. Hieran aber, geliebteſte Brüder! müſſen wir nicht bloß vorübergehend, ſondern mit großem Zittern denken. Denn wir ſind zu einer Hochzeit eingeladen, wo wir ſelbſt, wenn wir uns recht verhalten, die Bräute ſeyn können. Laſſet uns betrachten und bedenken, zu welcher Hochzeit, zu welchem Bräutigam und zu welcher Mahlzeit wir eingeladen ſind! Denn wir ſind zu einem Tiſche eingeladen, wo man nicht Menſchen-Speiſe findet, ſondern wo uns Engel-Brodt *) vorgeſetzt wird. Darum alſo wollen wir dahin ſehen, daß wir nicht in unſerm Innern, wo wir mit den Perlen der guten Werke geziert ſeyn ſollen, in die alten Lumpen der Laſter gekleidet erſcheinen. Während Keuſchheit diejenigen ſchmücken wird, welche gut ſind in den Augen Gottes, wird Ueppigkeit diejenigen, welche böſe ſind, verunreinigen.

---

*) Es iſt bemerkenswerth, daß der Ausdruck panis Angelorum, welcher aus Pſ. 78, 25. (nach der LXX; der hebr. Text hat Lechem abirim, Brodt (Speiſe) der Starken; vgl. Sapient. 16, 20.) entlehnt iſt, hier vom heil. Abendmahle gebraucht wird.

So oft alſo des Herrn Geburts-Tag oder andere Feyerlichkeiten kommen, ſo enthaltet Euch, wie ich ſchon ausführlich vor mehrern Tagen ermahnt habe *), nicht bloß des unſeligen Umganges mit Beyſchläferinnen, ſondern auch mit Euern eigenen Weibern. Machet Euch frey von aller Rachſucht. Die Sünden der Vergangenheit müſſen durch Allmoſen und Buße abgekauft werden. Niemand müſſe Haß gegen irgend einen Menſchen im Herzen bewahren. Was die Eitelkeit ſonſt durch die Gurgel zu jagen pflegte, das müſſe die Gerechtigkeit den Armen aus Barmherzigkeit zuwenden. Was Ueppigkeit und Schlemmerey in der Welt verſchwendete, das müſſe die Frömmigkeit im Himmel aufbewahren.

Zwar iſt es nützlich, zu jeder Zeit die Pflicht des Allmoſengebens zu erfüllen; aber gerade bey den heiligen Feyerlichkeiten müſſen wir, nach Kräften, viel reichlicher ſpenden, und die Armen in weit größerer Zahl zur Mahlzeit rufen. Denn es iſt nicht Recht, daß bey einer heiligen Feyer unter dem Chriſten-Volke, welches Einem Herrn angehöret, einige praſſen, andere aber in Gefahr ſind, Hunger zu leiden. Wir und das ganze Volk ſind Diener Eines Herrn; wir ſind um Einen Preis erkauft; ſind auf einerley Weiſe in dieſe Welt gekommen und werden auch

Warum ſollte der Arme nicht wenigſtens einen alten Rock erhalten, da er doch mit dir das Kleid der Unſterblichkeit empfangen wird? Warum ſollte der Arme nicht werth ſeyn, dein Brodt zu empfangen, da er doch werth war, mit dir das Sacrament der Taufe zu empfangen? Warum ſollte er unwürdig ſeyn, die Ueberreſte deiner Speiſen zu empfangen, da er doch mit dir zum Gaſtmahle der Engel kommen wird? Höret, meine Brüder! höret, nicht mein, ſondern unſers Herrn für Alle gegebenes Gebot. Denn ſo ſpricht er im Evangelio: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl macheſt, ſo lade nicht die Reichen, welche dich wieder laden und dir vergelten werden; ſondern lade die Armen und Lahmen; ſo biſt du ſelig, denn dieſe haben's dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bey der Vergeltung der Gerechten“ (Luk. 14, 12—14.).

Aber, möchte vielleicht jemand fragen: Alſo darf ich nicht einmal meine Freunde oder Eltern zu einem Gaſtmahle laden? Eltern und Nachbarn ſind zu bitten, aber ſie ſind ſeltener zu bitten. Auch darf man ihnen keine allzu koſtbaren und ausgeſuchten, ſondern ſo ſpärliche, mäßige und ehrbare Gaſtmahle bereiten, daß für die Erquickung der Armen etwas übrig bleibe, und daß davon den Dürftigen geſpendet werden könne, damit wir, wenn der Tag des Gerichtes kommt, nicht mit den Gottloſen, welche jetzt die Armen verachten, hören müſſen: „Gehet hin von mir, Ihr Verfluchten, in das ewige Feuer“! (Matth. 25, 41.) ſondern damit wir verdienen, mit den Gerechten und Barmherzigen zu hören: „Kommet her, Ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich. Denn ich bin hungrig geweſen, und Ihr habt mich geſpeiſet. Ich bin durſtig geweſen, und Ihr hab't mich getränket (Matth. 25, 34. 35.); und damit auch an

uns jener erwünschte Zuruf gerichtet werde: Ey, du frommer und getreuer Knecht! weil du über wenig bist getreu gewesen, so will ich dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!

Damit aber das Gesagte, den Gemüthern Eurer Liebe desto fester sich einpräge, wiederholen wir dasselbe in der Kürze. Unsere Ermahnung gehet dahin, meine Brüder! daß wir uns, da der Geburts-Tag des Herrn bevorstehet, unter dem Beystande Christi, wie zu einem hochzeichlichen und himmlischen Mahle, durch gute Werke schmükken und vorbereiten; daß wir den Armen Allmosen geben, und Rachsucht und Haß, wie Gift des Teufels, aus unsern Herzen entfernen. Bewahret treu die Keuschheit, selbst im Umgange mit Euern Weibern. Ladet die Aerzten in größerer Zahl zu Euern Mahlzeiten; stehet zeitiger auf, um die Vor-Feyer (Vigilien) zu halten *); betet und singet in der Kirche stehend; müßige **) oder unheilige (saecularia) Worte lasset nicht aus Euerm Munde kommen, sondern strafet auch diejenigen, welche sie vorbringen wollen. Haltet mit Allen Friede und ermahnet diejenigen, welche Ihr in Zwietracht findet, zur Eintracht. Wenn Ihr, unter Christi Beystande, dieß treu erfüllet, so werdet Ihr in dieser Welt mit ruhigem Gewissen dem Altare

[redacted]

gen Seligkeit gelangen, durch die Kraft unſers Herrn Jeſu Chriſti, welcher lebet und regieret in alle Ewigkeit. Amen.

III.

Zwey Advents-Reden des heiligen Bernhard's von Clairvaux *).

1.

Heute, meine Brüder! feyern wir den Anfang des Advent's, wobey zwar, wie auch bey den übrigen Feſten, die Benennung ſelbſt, nicht aber der Grund dieſer Benennung, berühmt genug und der Welt bekannt zu ſeyn ſcheint. Denn die unglücklichen Söhne Adam's unterlaſſen ein wahres und ernſtliches Streben, und ſuchen vielmehr das Vergängliche und Vorübergehende. Womit ſollen wir doch die Menſchen dieſes Geſchlechts vergleichen?

---

*) Obgleich St. Bernhardus, Abbas Clarovallensis, (geb. 1091. † 1153.) ein Schriftſteller des XII. Jahrhunderts iſt, ſo findet man in ihm doch einen hohen Grad von kirchlicher Alterthümlichkeit, und ſeine fleißige Benutzung der heil. Schrift und der verſtändige Gebrauch, den er von den alten Kirchen-Lehrern, beſonders Auguſtinus, macht, ſetzt ihn dieſem ſelbſt an die Seite. Eine gehaltreiche Würdigung ſeiner Verdienſte enthält die Schrift: Der Abt Bernhard von Clairvaux und ſein Zeitalter, von Aug. Neander. Berlin 1813. 8. Unter ſeinen Sermonibus de tempore beziehen ſich ſieben auf den Adventus Domini. S. Opera St. Bernhardi. Edit. Venet. Vol. II. 1726. fol. p. 2—16. Sie haben folgenden Inhalt: 1) De adventu Domini et sex circumstantiis ejus. 2) De verbis Isaiae ad Achaz: pete tibi signum etc. 3) De triplici Domini adventu, et de septem columnis, quas in nobis erigere debemus. 4) De duplici adventu et studio verarum virtutum. 5) De medio adventu et triplici innovatione. 6) De triplici adventu et carnis resurrectione. 7) De triplici utilitate adventus Domini. Die hier überſetzten ſind die erſte und die letzte Nr. 1. und Nr. 7.

Wem diejenigen ähnlich nennen, die ſich, wie wir ſehen, von irdiſchen und leiblichen Dingen, womit ſie ſich tröſten, nicht losmachen und trennen können? In der That, ſie ſind denjenigen ähnlich, die in's Waſſer geſtürzt mit dem Tode ringen. Man ſieht, wie dieſe feſthalten und auf keine Weiſe loslaſſen, was ihnen zuerſt in die Hände kommt, was es auch ſeyn möge, ſelbſt etwas, was überall nichts helfen kann, wie Pflanzen-Wurzeln und ähnliche Dinge. Nicht ſelten pflegen ſie ſogar diejenigen, die ihnen zu Hülfe kommen, feſtzuhalten und mit ſich hinabzureißen, ſo daß dieſe weder ihnen, noch ſich ſelbſt Hülfe leiſten können. So gehen in dieſem großen und weiten Meere, ſo gehen die Elenden unter. Nach dem Vergänglichen ſtrebend verlieren ſie das Zuverläſſige, durch deſſen Ergreifung ſie entrinnen und ihre Seelen retten könnten. Denn nicht zum Schein, ſondern mit Wahrheit heißt es: „Ihr werdet ſie (die Wahrheit) erkennen, und ſie wird Euch frey machen" (Joh. 8, 32.). Ihr alſo, meine Brüder! denen, als Geringen, Gott offenbaret, was den Weiſen und Klugen verborgen war, beſchäftiget Euch mit fleißiger Betrachtung deſſen, was wahrhaft heilſam iſt, und erwäget mit Fleiß den Grund dieſer Benennung (Adventus). Werfet nämlich die Fra-

artet (degenerem) anzunehmen, ſondern er muß nothwendig durchaus von gleicher Hoheit und Würde gedacht werden. Denn wer weiß nicht, daß die Fürſten-Söhne Fürſten, und die Königs-Söhne Könige ſind? Aber was ſoll das bedeuten, daß von den drey Perſonen, welche wir in der geſammten Dreyeinigkeit glauben, bekennen und anbeten, nicht der Vater, nicht der heilige Geiſt, ſondern der Sohn gekommen iſt? Ich kann gar nicht glauben, daß dieß ohne Grund geſchehen ſey. Aber, wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder, wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Aber gewiß iſt es nicht ohne einen tiefen Plan der Dreyeinigkeit geſchehen, daß der Sohn kam. Und wenn wir den Grund unſerer Verbannung (von Gott) betrachten, ſo können wir wenigſtens zum Theil einſehen, wie paſſend es war, daß wir hauptſächlich durch den Sohn befreyt wurden. Denn jener Lucifer, der als Morgen-Stern aufging, weil er den Verſuch machen wollte, die Aehnlichkeit mit dem Höchſten zu mißbrauchen, und weil er es für einen Raub hielt, Gott gleich zu ſeyn (welches allerdings der Sohn iſt), ward ſogleich herabgeſtürzt, weil der Vater für den Sohn ſeinen Eifer zeigte, und mit der That bewies, was dort geſagt iſt: „Die Rache iſt mein; ich will vergelten“! (Röm. 12, 19. vgl. 3 Moſ. 19, 18.) und: „Ich ſahe wohl den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ (Luk. 10, 18.). Was biſt du alſo ſtolz, du Erde und Aſche? Wenn Gott der ſtolzen Engel nicht geſchonet hat, wie viel weniger wird er deiner ſchonen, du Moder und Wurm? Jener that, verübte nichts; er hatte nur ſtolze Gedanken; und dennoch ward er ſchnell, in einem Augenblicke, ohne Rettung herabgeſtürzt, weil er, wie das Evangelium ſagt, nicht beſtand in der Wahrheit (Joh. 8, 44.).

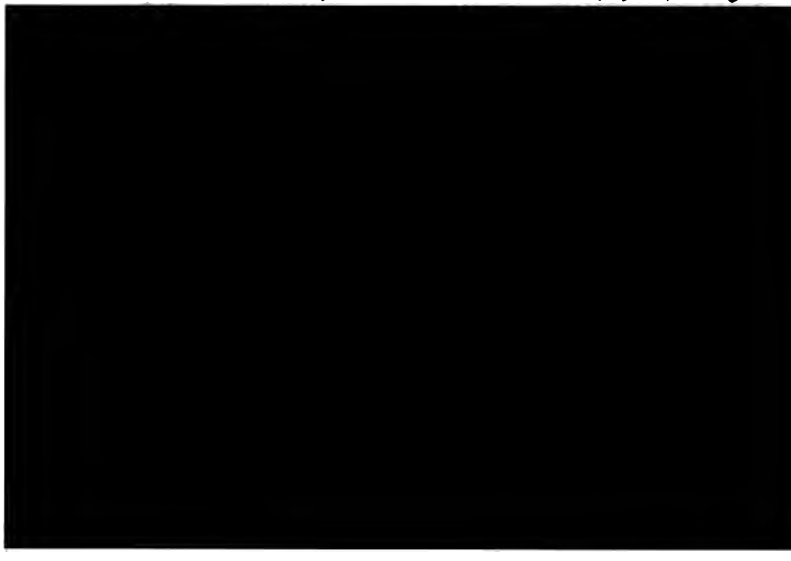
Fliehet, ich bitte Euch, meine Brüder! fliehet aus allen Kräften den Stolz. Der Stolz iſt der Anfang jeder Sünde. Er hat plötzlich den Lucifer, der an Licht-Glanz

alle Sterne übertraf, mit ewiger Nacht verfinſtert; er hat nicht nur einen Engel, ſondern ſelbſt den erſten Engel in einen Teufel verwandelt. Daher brachte er auch ſogleich, aus Neid gegen den Menſchen, das Böſe, welches er ſich vorgeſetzt hatte, in dieſem hervor, indem er ihm den Rath gab, von dem verbotenen Baume zu koſten, damit er wie Gott würde, und wiſſe, was gut und böſe iſt. Denn was verſprichſt, was verheißeſt du, Unſeliger? Hat nicht der Sohn des Höchſten die Schlüſſel der Erkenntniß? oder vielmehr: iſt er nicht ſelbſt der Schlüſſel David's, der zuſchließt, ſo daß niemand aufthut? (Apokal. 3, 7. vgl. Jeſ. 22, 22.) In ihm ſind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen: wirſt du ſie ihm diebiſch entwenden, um ſie dem Menſchen mitzutheilen? Ihr ſehet, wie er, nach dem Ausſpruche des Herrn, ein Lügner, und der Vater derſelben iſt (Joh. 8, 44.). Er war ein Lügner, indem er ſprach: „Ich werde gleich ſeyn dem Höchſten“! (Jeſ. 14, 14.) und ein Vater der Lüge, indem er auch in dem Menſchen den giftigen Saamen ſeiner Falſchheit ausſtreute, als er ſprach: „Ihr werdet ſeyn, wie Gott“ (1 Moſ. 3, 5.). Wenn du aber, o Menſch, einen Dieb ſieheſt, ſo läufſt du mit ihm! Ihr habt gehört, meine

In der That waren unsere Fürsten, das heißt, die Urheber unsers Geschlechts, Adam und Eva, Abtrünnige und Diebes-Gesellen, welche, auf den Rath der Schlange, oder vielmehr des Teufels durch die Schlange, dem Sohne Gottes sein Eigenthum zu entziehen versuchten. Der Vater aber (welcher den Sohn liebt) vergißt nicht die dem Sohne widerfahrne Beleidigung, sondern nimmt sogleich Rache an dem Menschen und macht seine Hand schwer über uns. Denn wir alle haben in Adam gesündiget, und in ihm den Richterspruch der Verdammniß empfangen. Was sollte der Sohn thun, als er den Vater für ihn eifern, und keines Geschöpfes schonen sahe? Siehe, sprach er, um meinetwillen verliert der Vater seine Geschöpfe. Der erste Engel hat meine Größe sich angemaßt und ein Volk gefunden, welches ihm Glauben beymaß; aber des Vaters Eifer hat ihn sogleich gestraft, indem er ihn und alle die Seinigen mit unheilbarem Verderben und grausamer Züchtigung schlug. Der Mensch wollte die Erkenntniß, die doch mein Eigenthum ist, an sich bringen; aber auch mit diesem hatte er (Gott) kein Mitleid, und sein Auge war ohne Schonung. „Sorget Gott für die Ochsen"? (1 Cor. 9, 9.). Er hatte nur zwey edle, mit Vernunft begabte und der Glückseligkeit fähige Geschöpfe geschaffen, nämlich Engel und Mensch. Aber, siehe, um meinetwillen hat er viele Engel, und alle Menschen verloren! Er soll also, damit man wisse, daß auch ich den Vater liebe, durch mich diejenigen wieder erhalten, welche er gewissermaßen um meinetwillen verloren zu haben scheint. „Wenn dieses Ungewitter, sprach Jonas (Jon. 1, 12.), um meinetwillen kommt, so nehmet mich und werfet mich in's Meer." Alle beneiden mich! Nun wohlan, ich komme, und will mich selbst ihnen so darstellen, daß jeder, der mich beneiden, und jeder, der mich nachahmen will, einen Antrieb zum Guten finden soll. Ich weiß aber, daß

die abtrünnigen Engel in der Bosheit und Nichtswürdigkeit fest geworden sind und nicht aus irgend einer Unwissenheit und Schwachheit gesündiget haben; sie müssen also untergehen, da sie keine Buße thun wollen. Die Liebe des Vaters und die Ehre des Königes liebt das Gericht.

Darum hat auch Christus vom Anfang die Menschen geschaffen, damit sie den Platz ausfüllten, und die Ruinen Jerusalem's wieder herstellten *). Denn er wußte, daß den Engeln kein Weg zur Rückkehr offen stehe. „Denn er kennet Moab's Hochmuth und weiß, daß er sehr groß ist"! (Jes. 16, 6.). Dieser Hochmuth aber nimmt das Mittel der Buße nicht an, und daher auch nicht die Vergebung. An des Menschen Stelle hingegen setzte er kein anderes Geschöpf, und gab schon damit zu verstehen, daß der Mensch noch erlöset werden könnte: so daß also demjenigen, den fremde Bosheit tückisch gestürzt, hinwiederum fremde Liebe zu gute kommen kann. Daher, o Herr, bitte ich, daß es dir gefalle, mich zu retten, weil ich schwach bin, weil ich aus meinem Lande heimlich gestohlen, und ich unschuldig in diesen Kerker geworfen bin (1 Mos. 40, 15.). Zwar ganz unschuldig bin ich nicht, aber doch, im Vergleich mit meinem Verführer, einiger-



liche Versuchung und keine menschliche Versündigung, sondern eine teuflische Widersetzlichkeit seyn. Denn im Bösen beharren ist teuflisch; und diejenigen verdienen mit ihm umzukommen, welche, ihm ähnlich, im Bösen beharren.

Wohlan, meine Brüder! Ihr habt vernommen: wer der sey, der da kommt? Betrachtet nun auch: woher und wohin er komme? Nun, er kommt aus dem Herzen des Vaters in den Leib der jungfräulichen Mutter. Er kommt aus dem höchsten Himmel in die niederen Punkte der Erde. Wie also? Müssen nicht auch wir mit ihm auf der Erde umgehen? Freylich, wenn er auf derselben bleibet. Denn wo könnte es wohl ohne ihn gut, wo mit ihm böse seyn? „Was habe ich im Himmel, was will ich ohne dich auf Erden? Gott meines Herzens, mein Theil, Gott in Ewigkeit"! (Ps. 73, 25. 26.) Oder: „Und ob ich schon wanderte mitten im Schatten des Todes, so fürchte ich doch kein Unglück; denn du bist bey mir" (Ps. 23, 4.)! Nun aber, wie ich sehe, steiget er herab zur Erde, ja selbst zur Hölle; und zwar nicht als ein Gebundener, sondern unter den Todten frey von den Banden; wie ein Licht, das in der Finsterniß leuchtet, und das von der Finsterniß nicht begriffen wird. Daher wird auch seine Seele nicht in der Hölle gelassen, und sein heiliger Körper siehet nicht in der Erde die Verwesung (Ps. 16, 10.). Denn Christus, der herabstieg, ist derselbe, der hinaufstieg, damit er Alles erfülle. Von ihm ist geschrieben: „Er ist wohlthätig umhergezogen und hat gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren" (Apostg. 10, 38.). Und in einer andern Stelle: „Er freuet sich, wie ein Held (Riese), seinen Weg zu laufen. Von einem Ende des Himmels ist sein Ausgang, und sein Lauf gehet bis an's andere Ende" (Ps. 19, 6. 7.). Daher rufet uns auch mit Recht der

Apostel zu: „Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“ (Coloss. 3, 1.). Vergeblich würde er sich bemühen, unsere Herzen zu erheben, wenn er nicht lehrte, daß der Urheber unsers Heils im Himmel sey. Doch wir wollen nun sehen, was folget. Dieser Gegenstand ist zwar sehr reichhaltig und fruchtbar; allein die Kürze der Zeit verstattet keine so ausführliche Abhandlung. Wenn wir also fragen: wer komme? so wird uns eine große und unaussprechliche Majestät bekannt. Forschen wir: woher er komme? so wird uns ein großer Weg geöffnet; nach dem Zeugnisse dessen, der vom prophetischen Geiste getrieben sprach: „Siehe, des Herrn Name kommt von ferne“ (Jes. 30, 27.)! Sehen wir ferner darauf, wohin er komme? so finden wir eine unschätzbare und beynah undenkbare Würdigung darin, daß eine solche Hoheit es für würdig hielt, in das Grausen dieses Kerkers (des Menschen-Lebens) herabzusteigen.

Wer aber möchte wohl an der Wichtigkeit der Sache zweifeln, daß eine solche Majestät, aus solcher Ferne, an einen so unwürdigen Ort herabzusteigen, nicht für unwürdig hielt? Allerdings ist dieß etwas Großes, weil es eine große Barmherzigkeit, ein reichliches Erbarmen und eine wiederholte Liebe ist. Denn wozu sollen wir glauben, daß er gekommen? Dieß haben wir jetzt, nach der angegebenen Ordnung, zu untersuchen. Hierbey aber findet keine Schwierigkeit Statt, da seine Worte und Werke die Ursache seiner Ankunft laut bezeugen. Um das hundertste Schaaf, welches sich verirrt hatte, zu suchen, eilte er herab von den Bergen; er kam um unsertwillen, damit die Barmherzigkeit des Herrn und seine Wunder den Menschen-Kindern desto offenbarer würden. Bewundernswerthe Würdigung Gottes, welcher suchet! Große Würde des Menschen, welcher so gesucht wird! Wer sich dessen rühmen will, handelt nicht thörigt; nicht, als ob einer

ſich für etwas durch ſich ſelbſt hielte, ſondern, daß ihn ſein Schöpfer ſo hoch geachtet. Denn alle Reichthümer, aller Ruhm der Welt, und was in derſelben wünſchenswerth iſt, iſt für ſolchen Ruhm zu gering, ja, vielmehr gar nicht damit zu vergleichen. Herr, was iſt der Menſch, daß du ihn ſo verherrlicheſt, und daß du ihm dein Herz zuwendeſt?

Dennoch möchte ich wiſſen, was das bedeute: daß er zu uns kommt? und warum wir nicht lieber zu ihm gehen? Auf unſerer Seite war die Nothwendigkeit. Aber es iſt nicht die Gewohnheit der Reichen, zu den Armen zu gehen, auch wenn ſie zuvorkommend ſeyn wollen. Daher, meine Brüder! wäre es allerdings würdig geweſen, daß wir zu ihm gekommen wären. Allein es gab ein doppeltes Hinderniß. Unſere Augen waren verdunkelt; er aber wohnet in einem unzugänglichen Lichte; wir lagen als Gebrechliche auf dem Siech-Bette, und konnten ſeine göttliche Hoheit nicht erreichen. Deshalb ſtieg unſer gütiger Heiland und Seelen-Arzt von ſeiner Höhe herab und mäßigte ſeinen Licht-Glanz nach den Bedürfniſſen unſerer ſchwachen Augen. Er begab ſich in eine Art von Laterne, nämlich in jenen ruhmvollen und von allen Mängeln gereinigten Körper, welchen er annahm. Denn das iſt jene leichte und hellglänzende Wolke, worauf er, nach der Vorausſagung des Propheten (Jeſ. 19, 1.), nach Aegypten herabfahren wollte.

Es iſt aber Zeit, auch die Zeit ſelbſt zu betrachten, in welcher der Heiland kam. Denn er kam (was auch Euch, glauben wir, nicht unbekannt ſeyn wird) nicht im Anfange, nicht in der Mitte, ſondern am Ende der Zeit. Und dieß geſchah nicht unpaſſend; ſondern die Weisheit richtete es weislich ſo ein, daß die Hülfe zuerſt kam, als ſie am nöthigſten war, da ihr nicht unbekannt war, wie ſehr die Söhne Adam's zum Undank geneigt ſind. Es wurde ſchon wirklich Abend, und der Tag hatte ſich genei-

get; die Sonne der Gerechtigkeit war schon weit zurückgegangen, so daß nur noch ein geringer Grad von Licht und Wärme auf Erden war. Das Licht der göttlichen Erkenntniß war sehr klein, und der Eifer der Liebe war, bey der allgemeinen Verbreitung der Bosheit, erkaltet. Es erschien kein Engel; es redete kein Prophet mehr. Sie hörten auf zu wirken aus Verzweifelung über die allzugroße Härte und Widerspenstigkeit der Menschen. Da aber sprach der Sohn: „Siehe, ich komme“ (Ps. 40, 8.)! Auf solche Weise also, als alles recht still, und die Nacht in ihrem Laufe begriffen war (B. der Weish. 18, 14.), kam dein allmächtiges Wort, o Herr, von seinem königlichen Sitze! Dieß deutet auch der Apostel an, indem er spricht: „Als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn“ (Galat. 4, 4.). Es brachte nämlich die Fülle und der Ueberfluß des Zeitlichen Vergessenheit und Mangel des Ewigen hervor. Zur rechten Zeit also kam die Ewigkeit, als die Zeitlichkeit zu herrschen anfing. Denn, um das Uebrige mit Stillschweigen zu übergehen, selbst der zeitliche Friede war damals so groß, daß die ganze Welt nach dem Gebote Eines Menschen regiert wurde *).

Ihr kennet nun schon die Person des Kommenden, den

ken, auf Erden einmal ſichtbar im Fleiſche erſchien, ſo erſcheint er täglich im Geiſte und unſichtbar, um die Seelen der Einzelnen zu retten, wie geſchrieben ſtehet: „Der Hauch unſers Lebens iſt der Geſalbte des Herrn“ (Klagl. Jerem. 4, 20.). Um aber anzudeuten, daß dieſe lebendige (geiſtige) Zukunft unbekannt ſey, wird hinzugeſetzt: „In ſeinem Schatten wollten wir leben unter den Heiden.“ Es gebührt ſich daher, daß der Kranke, wenn er einem ſolchen Arzte nicht weit entgegen zu gehen vermag, wenigſtens ſich bemühe, das Haupt empor zu heben und vor dem Kommenden, ſo gut er's kann, ſich aufzurichten. Du haſt nicht nöthig, o Menſch, Meere zu durchſchiffen, die Wolken zu durchdringen, die Alpen zu überſteigen. Kein weiter Weg wird dir gezeigt; du brauchſt deinem Gott nur bis zu dir ſelbſt entgegen zu gehen. Das Wort iſt nahe in deinem Munde und in deinem Herzen. Bis zur Bezeichnung des Herzens (cordis compunctionem) und zum Bekenntniß des Mundes geh' ihm entgegen; wenigſtens aus dem Miſthaufen eines böſen Gewiſſens ſollteſt du herausgehen, weil es unanſtändig wäre, daß der Urheber der Reinheit da eintreten ſollte. Dieß iſt von der Zukunft geſagt, wobey er durch ſeine unſichtbare Gegenwart die Seelen der Einzelnen zu erleuchten ſich herabläßt.

Doch mögen wir auch den Weg ſeiner ſichtbaren Zukunft betrachten; denn alle ſeine Wege ſind liebliche Wege, und alle ſeine Steige ſind friedlich (Sprüche Sal. 3, 17.). Siehe, ſpricht die Braut, er kommt und hüpfet auf den Bergen, und ſpringet über die Hügel (Hohesl. 2, 8.). Du ſieheſt ihn, o Schönſte, zwar kommen; aber als er zuvor noch lag, konnteſt du ihn nicht ſehen. Denn du ſprachſt: „Zeige mir ihn, den meine Seele liebet, wo er weidet, und wo er lieget.“ So lange er lieget, weidet er in alle Ewigkeiten die Engel, welche er mit dem Anblick ſeines

Ewigkeit und Unveränderlichkeit sättiget. Aber verkenne dich nicht, o Schönste! denn jener Anblick ist wunderbar; er ist verstärkt, und du kannst nicht dazu gelangen. Doch, siehe, er ging hervor aus seinem Heiligthume; und er, der liegend die Engel weidet, fing an zu seyn, und heilte uns dadurch. Er wird gesehen, wenn er kommt und geweidet worden, da er, so lange er lag und weidete, nicht gesehen werden konnte. Siehe, er kommt hüpfend auf den Bergen, springend über die Hügel. Nimm Berge und Hügel für die Patriarchen und Propheten, und wie er hüpfend und springend gekommen, ließ im Geschlechts-Buche: Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob u. s. w. (Matth. 1, 2. ff.). Aus diesen Bergen ist, wie du finden wirst, die Wurzel Jesse's (Isai's) hervorgegangen, aus welcher, nach dem Propheten, der Zweig entsproß, und die Blüthe emporstieg, worauf der siebenförmige Geist ruhete (Jes. 11, 2. ff.). Dieß eröffnet derselbe Prophet noch deutlicher an einem andern Orte, wo er sagt: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebähren, dessen Name wird heißen: Immanuel“ (Jes. 7, 14.). Dieser Name wird erkläret durch: Gott mit uns! Zuerst nannte ihn der Prophet die Blüthe, sodann den Immanuel; zuerst sprach er von dem Zweige, sodann deute

[redacted]

let am deutlichsten aus der Größe der Ehre, der er uns dadurch würdigte. Die Gefahr einer Krankheit wird nicht bloß aus dem Werthe der Arzney erkannt, sondern auch die Zahl der Krankheiten aus der Menge der Mittel. Wie könnte man auch von Gnaden-Vertheilungen reden, wenn keine Verschiedenheit der Bedürfnisse da wäre? Es ist zwar schwer, alle Bedürfnisse, die wir haben, in einer Rede zusammenzufassen; aber es fallen mir jetzt drey bey, welche allen gemein und gewissermaßen die vornehmsten sind. Niemand ist unter uns, der nicht zuweilen des Rathes, der Hülfe und des Schutzes bedürftig seyn sollte. Es ist nämlich ein dreyfaches Elend, worunter das ganze Menschengeschlecht leidet; und wir alle, die wir in diesem Lande des Todes-Schattens leben, werden bey genauerer Aufmerksamkeit finden, daß wir bey Schwäche des Körpers und Versuchung, an diesen dreyfachen Beschwerden elend leiden. Wir sind nämlich geneigt zur Verführung, schwach im Handeln und gebrechlich beym Widerstande. Wenn wir zwischen Gut und Böse unterscheiden wollen, täuschen wir uns; wenn wir versuchen, das Gute zu thun, fehlet es uns an Kraft; wenn wir uns bestreben, dem Bösen zu widerstehen, werden wir zu Boden gedrückt und überwunden.

Daher war die Zukunft des Heilandes nothwendig; die Gegenwart Christi nothwendig für die in solchem Elend befangenen Menschen. Wollte Gott aber, er käme so zu uns, daß er uns würdigte, durch den Glauben in uns zu wohnen, um unsere Blindheit zu erhellen, in uns zu bleiben, um unserer Schwachheit aufzuhelfen, uns beyzustehen, um unsere Gebrechlichkeit zu unterstützen und zu vertheidigen! Wenn er in uns ist: wer könnte uns täuschen? Wenn er bey uns ist: was werden wir nicht vermögen durch den, der uns stärket? Wenn er für uns ist: wer könnte wider uns seyn? Er ist ein treuer Rathgeber, der weder betrogen werden, noch betrügen kann; ein starker

Beyſtand, der nicht ermüdet; ein kräftiger Beſchützer, der ſelbſt den Satan ſchnell unter unſere Füße tritt und alle Ränke deſſelben vereitelt. Er iſt nämlich die Weisheit Gottes ſelbſt, der ſtets bereit iſt, die Unwiſſenden zu unterweiſen; er iſt die Kraft Gottes, dem es leicht iſt, die Ohnmächtigen zu ſtärken und die von der Gefahr Bedrohten zu retten. Zu einem ſolchen Lehr-Meiſter alſo, meine Brüder! wollen wir in jeder Ungewißheit eilen; einen ſo bereitwilligen Helfer wollen wir bey allen Unternehmungen anrufen; einem ſo treuen Vertheidiger wollen wir in jeder Anfechtung unſere Seelen anvertrauen. Er iſt ja darum in die Welt gekommen, damit er in den Menſchen, mit den Menſchen und für die Menſchen wohne; damit er unſere Finſterniß aufhelle, unſere Mühen erleichtere und die Gefahren von uns abwende.

II.

Das Weihnachts-Fest.

Ant. Bynaei: de natali Jesu Christi, libri duo. Amstelod. 1694. 4.

Jo. Kindleri: de natalitiis Christi. S. Thom. Crenii Dissertat. philolog. Syntagm. I. Roterod. 1699. 8.

Christoph. Helvici: Dissert. de genealogia Christi. S. Th. Crenii Exercit. philol. histor. Fasc. III. Lugd. Bat. 1699.

Hieron. Kromayeri Διασκευης de vita J. Christi cum additam. Guil. Stratemanni. Ibid. Fasc. IV. p. 215—279.

Dav. Henr. Köpken ἑορταζομενα feriae natalitiorum in Messiae memoriam illustrantia. Rostoch. 1705. 4.

Thom. Ittig: de ritu festum nativitatis Chr. de 25. Decembr. celebrandi ejusque antiquitate. Dissertat. III.

Joh. Prätorii Weihnachts-Fratzen. Leipzig 1663.

Car. Frid. Pezoldi Dissert. de S. Christi larvis et munusculis. Lips. 1699. 4.

S. J. Baumgarten Progr. II. S. dessen Opuscula lat. Vol. II. p. 1—94.

E. Fr. Wernsdorf de originibus solemnium natalis Christi ex festivitate Natalis invicti. Viteberg. 1757. 4.

E. Fr. Wernsdorf Exercit. in novissimam litem de anno nati Christi. Viteb. 1776. 4.

Domin. Magnani Problema de anno nati Christi, Romae 1772.

P. E. Jablonskii Dissert. II. de origine festi nativitatis Christi, in ecclesia christiana quotannis stato die celebrari soliti. S. Jablonskii Opuscula. Edit. Te Water. Vol. III. Lugd. Bat. 1809. 8. p. 317—376.

A.

Einige Bemerkungen über den Ursprung dieses Festes.

Wenn man die Wichtigkeit kennet, womit vom ersten Ursprunge des Christenthums an bis auf die neuesten Zeiten, die Oster-Feyer, besonders aber der Termin derselben, behandelt ward, so muß man es allerdings auffallend finden, daß dagegen der Tag der Geburt des Heilandes unter die minder wichtigen Gegenstände der alten Geschichte und Kirchen-Verfassung zu rechnen ist. Der Oster-Streit ist der älteste unter allen Ritual-Controversen, und ward fast ohne Unterbrechung, sogar mit großer Erbitterung, lebhaft fortgeführt. Die erste Uebereinkunft, welche der Oster-Feyer wegen zwischen den kleinasiatischen und europäischen Gemeinen (zwischen 152—158.) geschlossen ward, ist von jeher als ein wichtiger Moment in der Geschichte betrachtet, und von mehrern Kirchen-Historikern als der Anfangs-Punkt der katholischen Kirche betrachtet worden (S. Henke's allgem. Geschichte der christl. Kirche. 1. Th. 3. Ausg. S. 81. vgl. Schmidt's Handbuch der christlichen Kirchen-Geschichte. 1. Th. S. 208. ff.). Wie man aber auch hierüber urtheilen möge, die Wichtigkeit der Paschal-Feyer in der alten und neuen Kirche ist keinem Zweifel unterworfen.

Dagegen weiß die Geschichte nichts von einem Nativitäts-Streite, der mit der Oster-Streitigkeit

auch nur zu vergleichen wäre. Wir finden wohl einzelne Abweichungen der Meynungen über Jahr, Monat und Tag der Geburt Jesu, hauptsächlich in Aegypten und unter mehrern häretischen Partheyen; aber der Dissensus war fast nur Sache der Gelehrten, betraf mehr die Chronologie, als den Cultus, und blieb ohne Einfluß aufs Ganze. Im Allgemeinen wurde immer angenommen, daß aller Streit hierüber überflüßig sey, theils, weil man es für unmöglich hielt, zu einem festen Resultate hierüber zu gelangen, theils, weil weder ein Dogma, noch ein Gebrauch oder Recht der Kirche davon abhänge. Seit dem fünften Jahrhundert war der 25. December als Terminus fixus zu betrachten; aber es gab immer Schriftsteller, welche den Mangel an historisch-chronologischer Zuverlässigkeit hierbey anerkannten. So urtheilte der Syrer Jakob von Edessa (im VII. Jahrhundert): „daß niemand den Tag der Geburt Jesu bestimmt wisse, und daß aus der Erzählung des Lukas nur so viel gewiß sey, daß Christus des Nachts geboren worden." (S. Assemani Biblioth. Or. T. II. p. 1636.) Diese Meynung finden wir bey mehrern Schriftstellern, auch bey den Protestanten, z. B. Thom. Ittig de festo nat. Chr., Sal. van Til de anno, mense et die nati Christi. Part. I. c. 2. Vgl. Wernsdorf Exercit. in novissimam litem de anno nati Chr. Viteb. 1776., wo gezeigt wird, daß man schon im zweyten Jahrhundert den eigentlichen Geburts-Tag Jesu (welchen der Verfasser, nach Hardouin u. a. in die Periode des Laubhütten-Festes, d. h. in den September setzt *)) nicht mehr gewiß gewußt habe.

In der ältesten Zeit bekümmerte man sich gar nicht um

*) Wenn diese Annahme richtig wäre, so würde dadurch die Stelle Joh. 1, 14: ὁ λογος ἐσκηνωσεν ἐν ἡμιν u. s. w. ein unerwartetes Licht erhalten.

die Geburts-Feyer; wenigſtens erwähnen die älteſten Nachrichten von den heiligen Zeiten keines Weihnachts-Feſtes. Die Zeugniſſe aber, welche Hoſpinian, Cave u. a., außer der ſo verdächtigen Behauptung der apoſtoliſchen Conſtitutionen, nach welcher die Apoſtel ſelbſt dieſes Feſt angeordnet haben ſollen, aus dem zweyten Jahrhundert beybringen, halten ſämmtlich die Prüfung der Kritik nicht aus, und müſſen daher aufgegeben werden.

Auf die gewöhnliche Regel vom Stillſchweigen kann man ſich hier auch nicht berufen, da ſie durch einige beſtimmte Aeußerungen der Alten widerlegt wird. Wäre Weihnachten ein allgemeines Feſt geweſen, ſo hätte Auguſtinus, der es gerade da mit Stillſchweigen übergeht, wo man eine Erwähnung deſſelben erwarten konnte (Epist. ad Januar. ep. 118. Opp. T. II. p. 177.), an einem andern Orte nicht unbeſtimmt darüber ſchreiben, und demſelben eine geringere Wichtigkeit, als Oſtern, beylegen können *).

Das älteſte Zeugniß, worauf man immer viel Werth gelegt hat, liefert Clemens Alex. (Stromat. Lib. I. p. 177. ed. Oberth.) in folgenden Worten: „Es giebt aber auch Einige, welche mit unnöthiger Mühe

Die Anhänger des Basilides feyern auch den Tag seiner Taufe als Fest, indem sie die Nacht zuvor mit Vorlesung zubringen. Dafür nehmen sie das 15. Jahr des Tiberius und den 15. Tag des Monats Tybi; andere aber den 11. Tag dieses Monats"*). Streng genommen wird hier nur von einer chronologischen Bestimmung der Geburt Jesu, nicht aber von einer Feyer derselben geredet. Indeß dürfte der analoge Schluß von dem Tauf-Feste (d. h. Epiphanien) nicht geradezu verwerflich seyn. Auf keinen Fall aber redet Clemens von einer allgemeinen, noch weniger von einer nothwendigen Feyer.

Unter die wichtigsten Documente in dieser Sache gehört auch das Zeugniß des Chrysostomus in der weiter unten ganz mitgetheilten, wahrscheinlich im J. 386. gehaltenen Homilie. Er gedenket in derselben des Geburts-Festes Jesu als einer erst seit zehn Jahren im Orient eingeführten Feyerlichkeit, welche von Vielen als eine Neuerung verworfen werde (ὅτι νεα τις ἐστι και προσφατος, και νυν εἰσαγηγενται). Doch findet, setzt er hinzu, diese neue Einrichtung auch ihre Vertheidiger, welche behaupten, daß diese schon von den Pro-

*) Και δε οἱ περιεργοτερον τη γενεσει του Σωτηρος ἡμων οὐ μονον το ἐτος, ἀλλα και την ἡμεραν προστιθεντες· ἡν φασιν ἐτους τη Αυγουστου, ἐν πεμπτη Παχων και εἰκαδι· οἱ δε ἀπο Βασιλειδους και του βαπτισματος αὐτου την ἡμεραν ἑορταζουσι, προδιανυστερευοντες ἀναγνωσεσι. φασι δε εἰναι το πεντεκαιδεκατον ἐτος Τιβεριου Καισαρος, την πεντεκαιδεκατην του Τυβι μηνος· τινες δε αὐτην ἑνδεκατην του αὐτου μηνος. Das Wort περιεργοτερον hat unläugbar die angegebene Emphasis, sich mit etwas Unnützem bemühen, seine Kraft an unwürdigen Dingen verschwenden u. s. w. So kommt unter andern 2 Thessal. 3, 11: μηδεν ἐργαζομενους, ἀλλα περιεργαζομενους, vor. Unter dem, was vorgelesen wird, hat man wahrscheinlich an das Evangelium des Basilides (in 24 Büchern), oder an das Evangelium der Wahrheit, wie es Irenäus und Origenes nennen, zu denken.

pheten angekündigte Feyer in den Ländern von Thracien bis Spanien von Anfang an gefunden werde (*των δε απολογουμενων, ότι παλαια και αρχαια εστι· των προφητων ηδη προειποντων περι της γενησεως αυτου· και ανωθεν τοις απο Θρακης μεχρι Γαδειρων οικουσι καταδηλος και επισημος γεγονε*). Allein es iſt hierbey folgendes zu bemerken: 1) Der Verfaſſer trägt dieß nicht als ſeine Behauptung, ſondern als Meynung der Gegner vor, ohne über die Richtigkeit derſelben zu entſcheiden. 2) Das auffallende Stillſchweigen der alten, beſonders occidentaliſchen, Schriftſteller würde auch das eigne Zeugniß des Chryſoſtomus zweifelhaft machen. Ja, es würde hieraus ein, wie es ſcheint, nicht unwichtiger Grund mehr gegen die Aechtheit dieſer Homilie hergenommen werden können. 3) Nach Wernsdorf (Exercit. 1776. 4. p. 9.) kann man ſich auf die oratoriſchen Angaben des Chryſoſtomus um ſo weniger mit Sicherheit verlaſſen, da man annehmen dürfe, daß er (was ſo oft das Schickſal der Orientalen geweſen) hierin von Rom aus ſey hintergangen worden.

Man hat geſagt: Chryſoſtomus rede nicht von dem Weihnachts-Feſte überhaupt, ſondern nur von der gleichförmigen Feyer deſſelben am 25. December. Allein auch dieß kann aus folgenden Gründen nicht zugegeben werden: 1) Wahrſcheinlich würde der Verfaſſer, der ſo ausführlich und beſtimmt über dieſen Gegenſtand ſpricht, etwas darüber geſagt haben, um zu zeigen, daß ja die Veränderung nur geringfügig ſey, da ſie nicht die Sache ſelbſt, ſondern nur den Tag betreffe. 2) In der Homilie de baptismo Christi (Opp. ed. Bened. T. II. p. 369.) unterſcheidet der Verf. eine zwiefache Erſcheinung Chriſti (die gegenwärtige, und die zukünftige zum Welt-Gerichte), ohne des Weihnachts-Feſtes Erwähnung zu thun; welches für eine Verwechſelung beyder Feſte, wovon ſo viele

Beyſpiele vorkommen, zu ſprechen ſcheint *). 3) Auch hier bliebe der Einwurf von dem Stillſchweigen der alten lateiniſchen Schriftſteller.

Es iſt daher wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Feyer unſers Feſtes vor dem vierten Jahrhundert nicht eingeführt worden iſt. Auch wird dieß ſchon längſt faſt allgemein angenommen, wie die Schriften von Hildebrand, Schmidt, Calvoer, Bingham, Baumgarten, Wernsdorf u. a. beweiſen. Selbſt Jablonski (de origine festi Nativ. Chr. Dissert. I. Opusc. T. III. p. 319. 334. 336. seqq.) muß eingeſtehen: daß man über ein Jahrhundert nichts von der Geburts-Feyer Jeſu vernommen (plus quam centum annos, post adscensionem Servatoris nostri in coelum, nihil prorsus auditum fuisse), und daß die gleichmäßige Feyer am 25. December (nachdem man lange Epiphanien dafür gehalten) erſt ſeit der Mitte des vierten Jahrhunderts eingeführt worden ſey.

Zur Erklärung dieſer merkwürdigen Thatſache könnte man ſich zuförderſt auf die hiſtoriſche Kritik berufen, welche bekanntlich die Aechtheit der erſten Kapitel des Matthäus und Lukas, welche allein von der

*) Bernh. de Montfaucon ſagt in ſeiner Vorerinnerung zur Homil. in diem natal. Chr. Opp. Chrysost. T. II. pag. 354: „Apud Occidentales non nisi post Epiphaniae solemnitatem Natalis Domini festum institutum fuerat: indeque erat quod in Occidente et in urbe Roma Natali potior Epiphania haberetur, ut legitur in veteri ordine Romano: „Nec hoc praetereundum est, quod secunda Nativitas Christi (quo intelligitur Epiphania) tot illustrata mysteriis, honoratior sit, quam prima," videlicet quam Natalis: quod item ad verbum legitur in libro de divinis officiis, cap. de Baptismo Domini, qui Alcuino quidem adscribitur, sed non nisi post decimum saeculum editus putatur."

Geburt und Jugend Jesu Nachricht ertheilen, in Anspruch nimmt *). Waren diese Abschnitte der evangelischen Geschichte in den ersten Jahrhunderten entweder gar nicht vorhanden, oder (was hier das Wichtigste seyn würde) nicht als ächte und ursprüngliche Bestandtheile des Evangelium's anerkannt: so wäre die Unterlassung einer Fest-Feyer, die sich nicht auf Tradition, sondern kanonisch-documentirte Geschichte gründen sollte, von selbst gerechtfertiget. Das Epiphanien-Fest könnte hierbey nicht als Einwurf gebraucht werden, da die ursprüngliche Feyer desselben nicht den Stern der Magier, sondern die Taufe Christi (womit das Lehr-Amt Jesu und die evangelische Geschichte des Marcus und Johannes, und, wenn die ersten Einleitungs-Kapitel abgerechnet werden, auch des Matthäus und Lukas beginnt) und die erste Aeußerung seiner Wunder-Kraft zum Gegenstande hatte.

Wundern muß man sich daher allerdings, daß die Bestreiter der Aechtheit dieses Theils der evangelischen Geschichte auf diese historische Erscheinung so wenig aufmerksam gewesen sind, da sie doch, als richtig angenommen, zu einem weit zuverlässigeren Resultate führen müßte, als alle noch so scharfsinnigen und verwickelten Combinationen über die Beschaffenheit des Ur-Evangelium's, die Pseudo-

man ſie z. B. beym B. Eſther aus der Geſchichte des Purim-Feſtes und in den kritiſchen Unterſuchungen über die Archäologie der Griechen und Römer, nicht ohne große Ausbeute gemacht hat.

Wenn aber auch die Nicht-Feyer unſers Feſtes uns noch nicht zu Zweifeln an der Aechtheit und Glaubwürdigkeit der evangeliſchen Nachrichten von der Jugend-Geſchichte Jeſu berechtigen ſollte, ſo ſcheint doch ſo viel ausgemacht zu ſeyn: daß die alte Kirche auf dieſe Geſchichte überhaupt weniger Werth und Gewicht gelegt habe, als auf die Denkwürdigkeiten ſeines Lehr-Amtes, vornämlich aber ſeines Leidens und ſeiner Verherrlichung durch Tod, Auferſtehung, Himmelfahrt und Ausgießung des heil. Geiſtes. Schon Clemens von Alexandrien (Strom. I. p. 177.) erklärt die Unterſuchungen über die Geburt Jeſu für „eine unnöthige Mühe"; und hierin ſtimmen ihm viele alte Schriftſteller bey. „Nicht der Tag ſeiner Geburt, ſagt Chryſoſtomus (de baptismo Christ. p. 369.), ſondern der Tag ſeiner Taufe wird ſeine Erſcheinung (ἐπιφανεια) genannt. Erſt an dieſem Tage ward Chriſtus Allen bekannt" u. ſ. w. Auch gehöret hieher das ſchon vorhin angeführte Zeugniß, nach welchem die „zweyte Geburt Jeſu" (d. h. Epiphanien), ihrer großen Myſterien wegen, für wichtiger gehalten worden ſey, als die erſte (d. h. Weihnachten). Ueberhaupt legten bekanntlich die erſten Chriſten mehr Werth auf den Tag des Todes, als auf den Tag der Geburt, ſo daß bey ihnen nur der Tod für die wahre Verklärung zum Leben gehalten ward *). Es war daher dieſer Denkart

*) Außer den ſchon in der Einleitung angeführten Zeugniſſen gehöret hieher noch eine Stelle aus Petr. Chryſolog. serm. 129: „Natalem Sanctorum quum auditis, Carissimi, nolite putare illum diem, quo nascuntur in terra de carne, sed de terra in coelum, de labore ad requiem, de tentationibus

gänz gemäß, wenn ſie nur den Tod und die darauf fol-
gende Verherrlichung Jeſu (1 Petr. 1, 11.) zum vorzüg-
lichſten Gegenſtande ihrer religiöſen Betrachtung und Ver-
ehrung wählten. Man möchte daher beynah vermuthen,
daß die Benennungen: γενεθλια, ἡμερα γενεθλιος,
natalis, natalitia u. ſ. w., welches ſonſt immer in der
Kirchen-Sprache den Todes- oder Ordinations-Tag be-
zeichnet (bloß mit Ausnahme des Johannis-Feſtes *))
entweder von der göttlichen Natur gebraucht, wie bey den
Patripaſſianern und Monophyſiten die Formel: Deus
mortuus est u. ſ. w., oder doch wenigſtens von dem
Eintritt in's menſchliche Elend und vom Anfangs-Punkte
der Erniedrigung und der Beſtimmung zum Leiden und
Sterben verſtanden worden. Kurz, es ergiebt ſich aus
allem, daß man in den erſten Jahrhunderten keinen beſon-
dern Werth auf die Jugend Jeſu legte, und kein allge-
meines Bedürfniß fühlte, ein eigenes Feſt ſeiner Geburt
anzuordnen.

Aber wodurch, möchte man fragen, iſt man wohl be-
wogen worden, von dieſer Anſicht wieder abzugehen, und
im vierten und fünften Jahrhundert eine Uebereinkunft zur

allgemeinen Feyer des Weihnachts-Festes zu ſchließen? Was war die Veranlaſſung, daß dieſes Feſt unter die Zahl der hohen Feſte aufgenommen und zum Mittel-Punkte eines heiligen Zeit-Cyclus erhoben wurde?

Die meiſten Schriftſteller über dieſen Gegenſtand laſſen ſich auf die Erörterung der eigentlich ſchwierigen Frage gar nicht ein, ſondern geben bloß, was ihnen über die Einführung das Wahrſcheinlichſte iſt. Folgendes ſind die vorzüglichſten Hypotheſen:

I. Nach Einigen iſt der Urſprung des W. F. aus dem Judenthume zu erklären. Hier wurde nämlich am 25. Kisleu (welches der 17. December iſt) das Feſt der Tempel-Weihe (חנכה, Chanuca), welches auch das Licht-Feſt, das Feſt des neuen Altar's, das Feſt der Hasmonäer u. ſ. w. hieß, gefeyert. Ueber Urſprung und Einrichtung deſſelben findet man Nachricht 1 Maccab. 4, 27—61. 2 Maccab. 10, 1—9. Joseph. Antiq. Lib. XII. c. 10. vgl. Buxtorf. Synag. jud. c. 28. Hedenſchutz kirchliche Verfaſſung der heutigen Juden. 2. Th. K. 3. S. 248—251. Daß hier manche Uebereinſtimmung in der Idee und den Gebräuchen gefunden werde, läßt ſich nicht läugnen — wie unter andern Jo. Oldermann de feſto Encaeniorum judaico, origine feſti nativ. Christi. 1715. 4. gelehrt und ſcharfſinnig gezeigt hat —; aber für eine ſo ſpäte Uebertragung aus dem Judenthume (nachdem man einige Jahrhunderte hindurch keine Notiz davon genommen, und nicht einmal die Juden-Chriſten darüber gehalten) dürfte ſich ſchwerlich ein haltbarer Grund beybringen laſſen.

II. Nach Andern aber haben die bey den Römern in der letzten Hälfte des Monats December gebräuchlichen Feſte und öffentlichen Spiele, beſonders die uralten

Saturnalia und die seit Nero eingeführten Juvenalia, die nächste Veranlassung gegeben, diese Tage der allgemeinen Freude und Volksbelustigungen, der Lustbarkeit für Kinder und Sclaven u. s. w. auch im Christenthume einzuführen, damit der Vorwurf, als ob das Christenthum, wie die Heiden so oft sagten, eine traurige, freudenleere, menschenfeindliche Religion sey, nicht mehr gemacht werden konnte. Was aber die religiöse und theologische Idee selbst betrifft, so soll die römische Brumal-Feyer am 24. und 25. December, oder das Sonnen-Fest, Natales Invicti sc. Solis u. s. w. den Christen eine erwünschte Gelegenheit dargeboten haben, die Vorstellung von der stets wiederkehrenden und sich verjüngenden Sonne auf Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, das Licht der Welt, das Heil der Menschen, den Sieger über Leben und Tod, überzutragen.

Diese von den meisten Archäologen angenommene Hypothese ist besonders von Wernsdorf (de orig. solemn. natal. Chr. ex festivitate Natalis Invicti. Viteberg. 1757. 4.) mit großer Gelehrsamkeit vertheidiget worden. Nach ihm hat namentlich der römische Bischof Julius I. (von 337—352.) das in Rom bis dahin noch nicht abgeschaffte heidnische Geburts-

Schwierigkeiten im Wege, wovon einige hier angeführt zu werden verdienen:

1) Die schriftlichen Ueberreste des Papstes Julius I. (um dieses Punktes zuerst zu gedenken, ob er gleich als Neben-Sache betrachtet werden kann) haben viel kritischen Verdacht wider sich. S. Ceiller Histoire des auteurs eccl. T. IV. p. 484. T. V. p. 150. J. G. Walch. Histor. eccles. p. 1306. seqq. Fr. Walch's Historie der Päpste S. 82.

2) Es ist auffallend, daß die ältesten Spuren dieses Festes nicht in Rom und Italien (denn auch das von Magnani für wichtig gehaltene Zeugniß des Ambrosius ist, wie Wernsdorf gezeit hat, unsicher), sondern in Aegypten und Gallien vorkommen.

3) Gerade in dieser Periode, wo man jede Harmonie mit dem Paganismus zu vermeiden suchte, würde eine solche Neuerung anstößig geworden seyn und mit den sonst befolgten Maximen in Widerspruch stehen *). Ganz anders waren die Verhältnisse im fünften und sechsten Jahrhundert.

Quid est, quod arctum circulum
Sol jam recurrens deserit?
Christusne terris nascitur,
Qui lucis auget tramitem?

Paulinus Nolan. (Carmine XVIII. pag. 538. edit. Rosw.):

Nam post solstitium, quo Christus corpore natus
Sole novo, gelidae mutavit tempora brumae,
Atque salutiferum praestans mortalibus ortum,
Procedente die, secum decrescere noctes
Jussit — — — — — — —.

*) Irenaeus giebt es immer als ein Kennzeichen der Häretiker, namentlich der Gnostiker, an, daß sie sich in Lehre und Kirchengebräuchen den Heiden anzuschließen trachten. So heißt

III. Wenn Andere ſogar in der Nordiſchen Mythologie, in dem zu Ende des Decembers der Freya zu Ehren gefeyerten Juel- oder Joel-Feſte, welches mit der Modvenat, oder Mutter-Nacht, ſeinen Anfang nahm und ſieben Tage ohne Unterbrechung währte, den Urſprung des Weihnachts-Feſtes fanden (S. Schefferi Upsalia c. 16. p. 296. seqq. Loccenii Antiquit. Suio-Goth. Lib. I. c. 5. n. a.): ſo kann man ſich wohl eine die verwandten Vorſtellungen und Gebräuche berückſichtigende Typologie, nicht aber eine geſchichtliche Herleitung, wogegen ſo viel ſtreitet, gefallen laſſen.

So viel iſt wohl gewiß, daß eine aus dem Inneren der chriſtlichen Religion und Kirche abgeleitete Veran-

---

es unter andern advers. Haeres. Lib. I. c. 6. §. 3: *Επι πασαν εορτασιμον των εθνων τερψιν, εις τιμην των ειδωλων γινομενην, πρωτος συνιασιν.* Damit iſt zu vergleichen, was Leo M. über die Vermiſchung des Geburts-Feſtes Chriſti mit heidniſchen Vorſtellungen ſagt: „Habentes ergo tantae spei fiduciam, in fide, qua fundati estis, stabiles permanete, ne idem ille tentator, cujus jam a vobis dominationem Christus exclusit, aliquibus vos iterum seducat insidiis, et haec ipsa praesentis diei gaudia suae fallaciae [illegible] illudens simplicioribus animis de quo

faſſung vor einer bloß äußeren, dergleichen die Verpflanzung eines heidniſchen Feſtes doch immer ſeyn würde, den Vorzug verdiene.

IV. Eine ſolche wird auch in Jablonski's gelehrter Abhandlung (De origine festi nativ. Christi in ecclesia chr. quotannis stato die celebrari soliti. Dissertat. I. II. Opuscula. Ed. te Water T. III. 1809. p. 317—376.) angenommen, indem das Weihnachts-Feſt als eine in Aegypten entſtandene, und von den Baſilidianern ausgebildete Feyer dargeſtellt wird *). Wenn man aber auch zugeben wollte, daß bey dieſer mit ſeltener Gelehrſamkeit ausgeſchmückten Hypotheſe auf die Relation des Clemens von Alexandrien nicht zu

*) Des Verf. eigene Worte ſind p. 372: „Vera igitur festi natalium Christi origo a Basilide repetenda est, qui festum Ethnicorum in Aegypto praecipuum, multa impietate foedaque superstitione laborans, et a quo tamen ipsi quidam Christi cultores oculos et mentem penitus avertere non poterant, in festum ecclesiasticum, pietati Christianorum attemperatum, licet Romae cum aliqua mutatione, imitati fuerunt“ u. ſ. w. Das heidniſche Feſt aber, welches der Verf. meynt, beſchreibt er p. 361. ſo: „Festum illud, cujus saepissime veteres meminerunt, communius appellari solet Inventio Osiridis, vel Festum Osiridis nati, aut renati, quem symbolum Aegyptiis fuisse sacrosanctum solis, probatione non eget. Hoc in festo populus, per totam Aegyptum ad honorandam tantam solemnitatem congregatus, accepto nuncio de invento jam Osiride exclamare solebat: εὑρηκαμέν, συγχαίρομεν. Quae verba aliquid simile sonant illis, quibus olim Angelus Domini salutarem Servatoris nostri in carne apparitionem, vel nativitatem, pastoribus annunciavit: εὐαγγελίζομαι ὑμιν χαραν μεγαλην etc. Maximum illud festum ab omnibus avitorum sacrorum fautoribus, per totam Aegyptum, quotannis peragebatur d. XI. Tibi, i. e. d. VI. Januarii“ etc.

viel Gewicht gelegt, und daß (was doch nicht der Fall ist) das Verhältniß der ägyptischen Kirche zu der orientalischen und occidentalischen hinlänglich berücksichtiget worden sey, so bleibt doch die Haupt-Frage unbeantwortet: Wie eine so verhaßte, zugleich aber doch auch so isolirte Sekte, wie die Basilidianer waren, zu dem Ansehen gelangen konnte, in einer so wichtigen Angegenheit der Gesammt-Kirche als Muster und Regulativ zu dienen? Ein solcher Einfluß der Häretiker auf der einen, und eine solche Condescendenz der katholischen Kirche zu den häretischen Einrichtungen auf der andern Seite, wäre in der That ohne Beyspiel in der Geschichte. Vielmehr lehrt diese, daß die meisten kirchlichen Regeln, wie in Lehre, so in Gebräuchen, erst durch die häretischen Antitheſen veranlaßt wurden.

V. Es ist mir daher weit wahrscheinlicher: daß die allgemeine Feyer des Weihnachts-Festes weder aus Accommodation zum Juden- oder Heidenthume, noch aus Nachahmung einer häretischen Sekte, sondern vielmehr als ein Gegen-Satz von häretischen Vorstellungen und Einrichtungen entstanden sey. Hierbey bedarf es keiner weitläufigen oder erkünstelten Combination oder Induction, sondern bloß der einfachen Annahme und Beachtung folgender hiſto-

sondere von dem Feste der Menschwerdung und Geburt Jesu eine geringe Meynung haben mußten, ergiebt sich aus ihrem Glaubens-Bekenntnisse, welches, nach der Relation des Manichäers Faustus (beym Augustin. contr. Faust. Lib. XX. c. 2.) also lautet: „De Testamento novo sola accipimus ea, quae in honorem et laudem filii majestatis dicta reperiuntur; dissimulavimus caetera, quae aut simpliciter tunc et ignoranter a rudibus, aut oblique et maligne ab inimicis objecta, aut imprudenter a scriptoribus affirmata sunt — — turpiter natum (Filium Dei) ex foemina, circumcisum judaice, sacrificasse gentiliter, baptizatum humiliter, circumductum a Diabolo per deserta —. His exceptis credimus caetera, praecipue crucis ejus mysticam affixionem, qua nostrae animae passionis monstrantur vulnera.“ Gerade diese Puncte aber waren es, welche die katholische Kirche durch eigene Feste, als vorzüglich heilige Gegenstände des christlichen Cultus, verherrlichen wollte.

2) Daß die Donatisten von der Feyer des Epiphanien-Festes, welches in Afrika lange Zeit mit dem Weihnachts-Feste identisch war, nichts wissen wollten, bezeuget Augustinus (Serm. 202. c. 2. p. 917.), indem er sagt: „Merito istum diem nunquam nobiscum haeretici Donatistae celebrare voluerunt, quia nec unitatem amant, nec Orientali Ecclesiae, ubi apparuit illa stella, communicant. Nos autem manifestationem Domini et Salvatoris nostri Jesu Christi, qua primitias gentium delibavit, in unitate gentium celebramus.“

3) Die Priscillianisten endlich stimmten auch darin den Manichäern bey, daß sie, weil sie die wahre Menschwerdung läugneten, am Weihnachts-Feste und am Sonntage fasteten. Leo d. Große drückt sich hierüber folgendermaßen aus: „Quod (Priscillianistae) natalem Christi, quem secundum susceptionem veri hominis catholica ecclesia veneratur, quia verbum caro factum est et habitavit in nobis, non vere isti honorent, sed honorare se simulent: jejunantes eodem die, sicut et die Dominico, qui est dies resurrectionis Christi. Quod utique ideo faciunt, quia Christum Dominum in vera hominis natura natum esse non credunt, sed per quandam illusionem ostentata videri volunt, quae vera non fuerint, sequentes dogma Cerdonis atque Marcionis et cognatis suis Manichaeis per omnia concordantes.“ (Leonis Epist. ad Turribium ep. 93. c. 4. p. 165.) Vgl. Leonis serm. 2. de natali Chr. c. 2. serm. 7. c. 3 — 6. serm. de Epiphan. c. c. 4. Wider die Priscillianisten wurden, in Beziehung auf die Weihnachts-Feyer, mehrere Kirchen-

die Dörfer oder Berge begeben, oder mit nackenden Füßen gehen, sondern fleißig die Kirche besuchen.“ Dasselbe bestätigten auch andere Synodal-Beschlüsse, z. B. Concil. Bracar. I. can. 4. Das Verbot, dieses Fest nicht in den Dörfern oder auf Bergen zu feyern (welches auch Concil. Aurel. I. c. 27. auf Ostern und Pfingsten ausgedehnt wird) bezieht sich wahrscheinlich theils auf die niedrige Vorstellung von der Menschwerdung, theils auf besondere Eigenheiten der Manichäer, welche ihr Haupt-Fest (von ihnen Bema genannt) mit großer Heimlichkeit und in geheimen Schlupfwinkeln zu feyern pflegten.

Wir finden also, daß gerade drey der vornehmsten häretischen Partheyen aus der Periode von der Mitte des dritten bis zum Ende des vierten Jahrhunderts das Weihnachts-Fest verschmähten. Gerade in dieser Zeit aber finden wir die ersten zuverlässigen Spuren von einer förmlichen Anordnung desselben in der katholischen Kirche. Es ist daher gewiß kein übereilter Schluß, wenn man in diesen abweichenden Vorstellungen der Häretiker die Genesis dieses Festes findet. Jede andere Herleitung trägt mehr das Gepräge des Fremdartigen und läßt sich nicht mit solcher Wahrscheinlichkeit in den Verhältnissen der Zeit und Verfassung nachweisen. Daß man in der Folge, besonders zu homiletischen und ascetischen Zwecken, auch die verwandten Vorstellungen und Einrichtungen, welche das Juden- und Heidenthum darbot, benutzte, lag in der Natur der Sache und hat die Analogie vieler andern Fälle für sich. Aber zwischen einer solchen Benutzung und zwischen der Einführung eines ganz neuen Ritus ist ein großer Unterschied.

B.

Weihnachts-Homilien.

I.

Homilie des Johannes Chryſoſtomus am Geburts-Feſte Jeſu *).

Was die Erzväter mit ſo heftigen Wünſchen begehrt, die Propheten geweißaget und die Gerechten zu ſehen ge-

---

*) Die Ueberſetzung iſt von J. A. Cramer. S. des heil. Kirchen-Lehrers Johannes Chryſoſtomus, Erz-Biſchofs und Patriarchen zu Konſtantinopel, Predigten und kleine Schriften, aus dem Griechiſchen überſetzt u. ſ. w. 5. Band. Leipzig 1749. 8. S. 437—470. Der Ueberſetzer hat S. 439—40. folgenden Vorbericht vorausgeſchickt: „Dieſe Predigt hat Chryſoſtomus zum Ende des 386 Jahres nicht lange nach den Predigten wider die Anomäer gehalten. Die Urſache, warum ich ſie nicht gleich in die erſten Theile der Ueberſetzung gebracht, iſt die, daß ich erſt die Zweifel genau erwägen wollte, welche man aufgeworfen, ob ſie auch ächt ſey? Allein weil er ſo vieler andern Predigten, die ohnſtreitig von ihm herrühren, in der gegenwärtigen gedenkt, ſo hat man keine Urſachen, zumal da ſie auch den Charakter ſeiner Art zu denken und ſich auszudrücken hat. Die Gelegenheit zu dieſer Predigt gab die Feyer des

wünscht haben, das ist an dem heutigen Tage in seine Erfüllung gegangen. Gott ist auf Erden im Fleische erschienen und hat unter den Menschen gewohnt. Laßt uns deswegen jauchzen und fröhlich seyn, meine Geliebten! Denn hüpfte Johannes schon, da er noch in dem Leibe seiner Mutter war, weil Maria zur Elisabeth seiner Mutter kam, wie vielmehr müssen wir vor inniger Freude jauchzen, da wir an diesem Tage nicht etwa nur Mariam, sondern unsern Herrn, den Erlöser selbst sehen! Wie vielmehr müssen wir über seine Geburt und das große Geheimniß seiner Menschwerdung, das von keinen Gedanken gefasset werden kann, mit Verwunderung und Erstaunen erfüllt werden! In welch Erstaunen würden wir nicht gerathen, wenn die Sonne den Himmel verließe und auf der Erde wandelte, und von da ihre Strahlen zu allen Menschen ausschickte! Würden nun mit Recht alle Einwohner der Erde, wenn ein solches Wunder an diesem irdischen Lichte geschähe, darüber erstaunen, wie vielmehr müssen wir in die tiefste Verwunderung gerathen, da jetzt ein weit größres Wunder geschieht, da die Sonne der Gerechtigkeit aus unserm Fleische ihre Strahlen ausstreut, und unsre Seelen erleuchtet! Mich hat also längst verlangt, diesen Tag zu sehen, und zwar so, daß er von einer so großen Menge gefeyert würde, als ich nun erblicke. Ich wünschte, daß

Decembers der wahre Tag der Geburt unsers Erlösers sey, würde zu weitläuftig werden, als daß sie hier einen Platz finden könnte. Wenn man noch einige Gründe und Zeugen mehr für die Meynung des Chr. lesen will, so kann man sie in dem weitläuftigen Vorberichte des Montfaucon zu dieser Predigt finden."

Unsere Homilie stehet in der Pariser Ausgabe der Werke des Chrysostomus T. II. p. 354. seqq. Ihr griechischer, vollständiger Titel ist: *Εἰς την γενεθλιον ἡμεραν του σωτηρος ἡμων Ι. Χρ. ἀδηλον μεν ἐτι οὐσαν τοτε, προ δε ὀλιγων ἐτων γνωρισθεισαν παρα τινων των ἀπο της δυσεως ἐλθοντων και ἀναγγειλαντων.*

dieſer geiſtliche Schauplatz ſo erfüllt ſeyn möchte, als er gegenwärtig iſt. Meine Wünſche ſind eingetroffen. Es ſind noch nicht zehn völlige Jahre, daß uns dieſer Tag erſt völlig bekannt iſt. Ihr feyert ihn aber mit einem ſolchen Eifer, als wenn er uns ſchon von undenklichen Jahren her bekannt geweſen wäre. Man kann alſo mit Recht ſagen, daß er zugleich den Namen eines alten und auch eines neuen, ſonſt ungewöhnlichen, Feſttages verdiene. Er iſt neu, weil er uns nicht vor ſo gar langer Zeit erſt recht deutlich bekannt geworden iſt. Alt verdient er genannt zu werden, weil er den ältern Feſttagen ſo geſchwind gleich geworden, und ſobald, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, zu einem ſo vollkommnen Alter gelangt iſt. Gleichwie edle und gutartige Zweige, wenn ſie gepflanzt werden, in kurzer Zeit ſehr hoch aufſchießen und viele Früchte tragen: ſo iſt es auch mit dieſem Tage gegangen, der erſt im Occidente bekannt geweſen; allein da er auch bey uns im Oriente bekannt geworden, ſo iſt er plötzlich ſo aufgeſchoſſen und hat ſolche Früchte getragen, wie wir gegenwärtig ſehen. Alle Schranken ſind erfüllt, und der Raum dieſes Tempels iſt für dieſe ſo große Menge beynahe zu klein. Erwartet die Belohnung für dieſen euern Eifer von dem Heilande, der heute geboren worden iſt. Er iſt vermögend, eure fromme Hitze, ſo wie ſie es verdient, zu belohnen. Denn eure Begierde, euch hier ſo zahlreich einzufinden, iſt der größte Beweis von eurer Liebe. Können aber auch eure Mitknechte etwas dazu beytragen, ſo wollen wir thun, was in unſerm Vermögen iſt; oder wir wollen euch vielmehr dasjenige vortragen, was uns die Gnade Gottes zu euerm Nutzen verleihen wird.

Was verlangt ihr alſo an dieſem Tage zu hören? Was anders, als eine Betrachtung über den Tag ſelbſt, den wir feyern? Ich weiß, daß viele unter einander über denſelben ſtreiten; einige machen Einwendungen wider

ihn; andere vertheidigen ihn; überall redet man von diesem Tage. Einige wenden dagegen ein, daß es ein neu aufgebrachter Festtag sey; andere vertheidigen ihn als einen sehr alten, und führen zum Beweise an, daß er lange vorher von den Propheten verkündigt und von Thracien bis nach Hispanien überall bekannt und festlich gewesen sey. Wir wollen also von diesem Tage reden. Denn da dieser Tag schon so viel Gunst von euch genießt, da noch darüber gestritten wird, mit wie viel größerm Eifer wird er von euch gefeyert werden, wenn er euch noch bekannter und deutlicher gemacht werden kann? Die Gewißheit, daß er ein feyerlicher Tag sey, wie ihr solches aus unserer Rede lernen sollt, wird eure Andacht noch brünstiger machen.

Ich habe aber drey Beweise, durch welche dargethan wird, daß der heutige Tag wirklich der Tag der Geburt unsers Heilandes sey. Der erste Beweis ist dieser, daß er mit einer solchen Geschwindigkeit sich überall ausgebreitet, so bekannt und fast überall angenommen worden ist. Was Gamaliel von der Predigt des Evangelii vordem sagte: Ist der Rath oder das Werk aus Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnt ihr's nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen (Apostgesch. 5, 38.): eben dieses getraue ich mir von diesem Tage zu sagen. Weil das Wort, das Gott ist, aus Gott ist, so ist dieser Tag nicht allein nicht untergegangen, sondern muß vielmehr mit einem jeden Jahre herrlicher werden und zunehmen. Auf diese Weise ist die Predigt des Evangelii in wenig Jahren durch die ganze Welt ausgebreitet worden, ungeachtet die Prediger desselben Teppichmacher, Fischer, unwissende und ungelehrte Leute waren. Das geringe und verachtete Ansehen der Diener desselben schadete ihm nicht, weil die

Macht des Gepredigten überging, alle Hinderniſſe wegräumte und ſich kräftig erwies *).

Will einer von denen, ſo gern ſtreiten, ſich nicht bey dieſem Beweiſe beruhigen, ſo haben wir einen andern Beweis, den wir auch vortragen wollen. Er liegt in folgender Erzählung des Evangelii Lucä. Der Evangeliſt ſpricht alſo: „Es begab ſich zu der Zeit, daß ein Gebot „vom Kaiſer Auguſtus ausging, daß alle Welt geſchätzt „würde. Und dieſe Schätzung war die allererſte, und „geſchah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien „war. Und jederman ging, daß er ſich ſchätzen ließe, ein „jeglicher in ſeine Stadt. Da machte ſich auch auf Jo„ſeph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jü„diſche Land zur Stadt David, die da heißt Bethlehem, „darum daß er von dem Hauſe und Geſchlechte David „war, auf daß er ſich ſchätzen ließe mit Maria ſeinem ver„trauten Weibe, die war ſchwanger. Und als ſie daſelbſt „waren, kam die Zeit, daß ſie gebären ſollte. Und ſie „gebar ihren erſten Sohn, und wickelte ihn in Windeln „und legte ihn in eine Krippe; denn es war ſonſt kein „Raum in der Herberge“ (Luk. 2.). Aus dieſen Worten

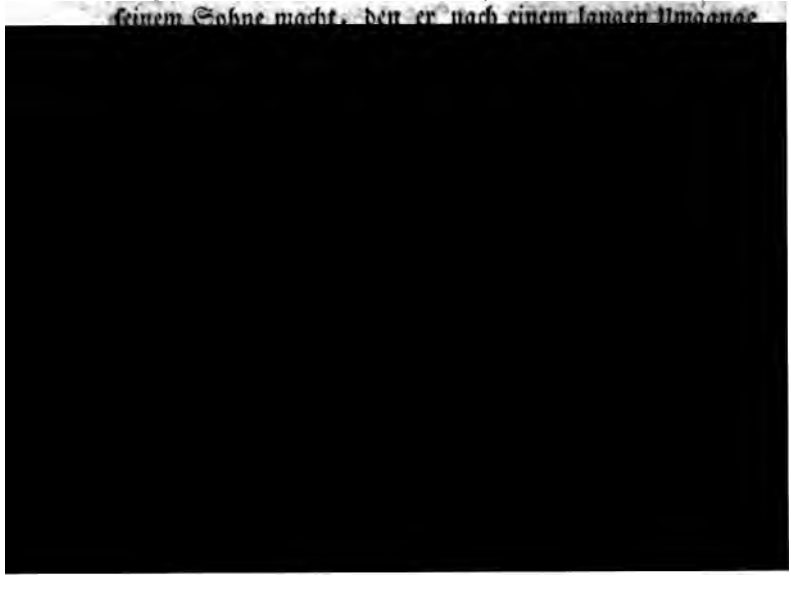
ist klar, daß Christus zur Zeit der ersten Schätzung geboren worden sey. Derjenige, welcher die alten Akten von der Geschichte in Rom lesen kann, wird sich von der Zeit dieser ersten Schätzung leicht ganz genau unterrichten können. Was geht uns dieses an, wird vielleicht jemand sagen, da wir nicht dort sind und Rom niemals gesehen haben? Seyd nur aufmerksam. Wir haben diesen Tag von denen empfangen, welche eine genaue Kenntniß davon haben, und Einwohner dieser Stadt sind. Diese Einwohner haben vermöge einer alten Tradition diesen Tag schon lange gefeyert, und auch uns nunmehr denselben bekannt gemacht. Der Evangelist hat uns nicht vergebens diese Zeit bezeichnet, sondern so, daß er uns den Geburtstag Christi bestimmen und bekannt machen, und die Menschwerdung Gottes offenbaren wollte. Augustus ließ diesen Befehl nicht aus eignem Antriebe ergehen; Gott war es, der sein Gemüth dazu lenkte, damit er auch wider seinen Willen die Ankunft des Eingebohrnen befördern möchte. Was thut dieses, wird man sagen, zur Offenbarung der Menschwerdung? Es thut allerdings nicht wenig dazu, mein Geliebter! Es war dieser Befehl des Augustus eins der nöthigsten Stücke zur Beförderung der Absichten Gottes. Galiläa ist eine Provinz von Palästina, und Nazareth ist eine Stadt derselben. Judäa ist wieder eine Provinz, welche den Namen von ihren Einwohnern hat; Bethlehem aber ist eine Stadt in Judäa. Alle Propheten hatten von Christo geweißaget, daß er nicht aus Nazareth, sondern aus Bethlehem kommen sollte. So steht geschrieben: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sey (Mich. 5, 1.). Die Juden bezeugten solches auch, als sie deswegen vom Könige Herodes befragt wurden. Nathanael gab deswegen dem Philippus, als

ihm dieſer ſagte: Wir haben Jeſum von Nazareth gefunden, die Antwort: Was kann von Nazareth Gutes kommen (Joh. 1, 46.)? Und Chriſtus ſagte von ihm: Siehe ein rechter Iſraelit, in welchem kein Falſch iſt! Warum ertheilte ihm aber der Heiland dieſes Lob? Darum, weil er ſich von der Nachricht des Philippus nicht ſogleich hinreißen ließ. Er wußte deutlich und gewiß, daß Chriſtus weder in Galiläa noch in Nazareth, ſondern in Judäa, und zwar in Bethlehem, geboren werden ſollte, wie er denn auch daſelbſt geboren worden. Dem Philippus war dieſes unbekannt. Nathanael aber gab nach ſeiner Wiſſenſchaft, die er von der heiligen Schrift hatte, dem Philippus eine Antwort, welche der Prophezeyung, die wir oben ſchon angeführt, gemäß war, nämlich, daß Chriſtus nicht aus Nazareth kommen ſollte. Deswegen ſpricht Chriſtus: Siehe ein rechter Iſraelit, in dem kein Falſch iſt (Joh. 1, 47.). Darum ſagten auch einige Juden zu dem Nikodemus: Forſche und ſiehe, aus Galiläa ſteht kein Prophet auf (Joh. 7, 52.). Und wiederum: Spricht nicht die Schrift, von dem Saamen David und aus dem Flecken Bethlehem, da David war, ſolle Chriſtus kommen? Es war alſo der allgemeine Glaube, daß er aus Bethlehem und nicht aus Galiläa kommen ſollte. Da nun alſo Jo-

Joſeph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdiſche Land zur Stadt David, die da heißet Bethlehem, darum daß er vom Hauſe und Geſchlechte David war, damit er ſich ſchätzen ließe mit Maria ſeinem vertrauten Weibe, die war ſchwanger. Und als ſie daſelbſt waren, kam die Zeit, daß ſie gebären ſollte, und ſie gebar ihren erſten Sohn (Luk. 2, 4.). Seht ihr, meine Geliebten! die Weisheit und Vorſehung Gottes, welche ſich ſowohl der Ungläubigen als der Gläubigen zur Ausführung ſeiner Abſichten zu bedienen weiß, damit nämlich diejenigen, ſo von dem wahren Dienſte deſſelben entfernt ſind, ſeine Macht und Gewalt erkennen lernen? Ein Geſtirn führte die Weiſen aus dem Morgenlande in das jüdiſche Land. Der Befehl des Auguſtus brachte die Mutter des Herrn in das von den Propheten vorher verkündigte Vaterland des Heilandes. Eben dieſes iſt ein Beweis, daß dieſe Jungfrau aus dem Geſchlechte Davids geweſen ſey. Denn wofern ſie aus Bethlehem gebürtig geweſen, ſo folgt daraus, daß ſie aus dem Hauſe und Geſchlechte Davids abgeſtammet. Dieſes lehrt der Evangeliſt auch in den oben ſchon angeführten Worten, da er ſagte: Joſeph machte ſich auf aus Galiläa darum, daß er aus dem Hauſe und Geſchlechte David war. Damit du aber, weil wir zwar das Geſchlechtsregiſter des Joſeph haben, ihre Vorfahren aber niemand ſo, wie die ſeinigen, bezeichnet hat, darum nicht zweifelhaft werden und ſagen könneſt: Allein was haben wir für deutliche Beweiſe, daß auch ſie aus dem Hauſe und Geſchlechte Davids iſt, ſo höre folgende Stelle: Im ſechſten Monden ward der Engel Gabriel geſandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die da heißet Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joſeph vom Hauſe David (Luk. 1, 26.). Dieſe Worte vom Hauſe David gehen hier auf die Jungfrau Maria, wie ſolches auch aus dem andern angeführten Orte erhellet. Darum wurde der Befehl gegeben, damit

ſie nach Bethlehem gebracht würde. Sobald ſie nun in die Stadt gekommen waren, ſo wurde auch Jeſus gebohren, und mußte ſogar in eine Krippe gelegt werden; darum, weil ſo viele andre ihnen zuvorgekommen waren und den Platz weggenommen und alles enge gemacht hatten. An dieſem Orte beteten ihn auch die Weiſen an.

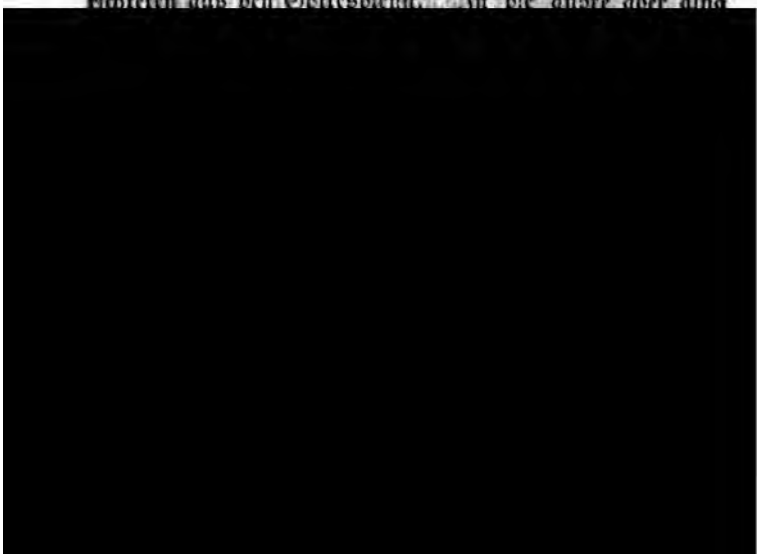
Damit wir aber den Beweis von dieſem Tage in ein noch helleres Licht ſetzen, ſo bitte ich euch nur aufmerkſam auf mich zu ſeyn. Denn ich werde euer Gedächtniß weit zurückführen, und ich will euch, um meiner Rede alle mögliche Deutlichkeit zu geben, einige alte Geſetze vorleſen. Die Juden hatten ein Geſetz und zwar ein ſehr altes Geſetz. Jedoch wir wollen mit unſrer Rede noch weiter zurückgehen. Als Gott das ebräiſche Volk von den ägyptiſchen Unruhen und der unmenſchlichen Tyranney des Pharao befreyte, und ſah, daß noch viele Ueberbleibſel der Abgötterey unter ihnen waren; daß ſie bis zur Raſerey an ſinnlichen Dingen hingen, und von der Verwunderung über groſſe und ſchöne Tempel ganz hingeriſſen waren, ſo befiehlt er ihnen, einen Tempel zu bauen, der nicht allein durch Koſtbarkeit der Materie und der Abwechslung der Kunſt, ſondern auch durch die Bauart alle andere Tempel verfinſterte. Wie es ein zärtlicher Vater mit



ſeinem Sohne macht, den er nach einem langen Umgange

ſie bey den Aegyptern geſehen hatten, empfinden möchten. Er baute ihnen einen Tempel, und die Welt war das Muſter dazu, ſowohl die Welt, welche in die Sinne fällt, als diejenigen, ſo nur vom Verſtande geſehen werden kann. Gleichwie es darin einen Himmel und eine Erde giebt, und jener gleichſam der Unterſchied, dieſe der Grund iſt: ſo hat er auch auf dieſe Weiſe den Tempel bauen laſſen. Er ließ ihn in zwey Theile abſondern, und in der Mitte einen Vorhang durchziehen. In den Theil, der außer dem Vorhange war, durften alle Menſchen kommen. In den andern innern Theil war keinem, als nur dem Hohenprieſter, der Eingang zugelaſſen. Daß dieſes nicht meine Gedanken ſind, und daß wirklich der Tempel nach der Welt, als nach einem Muſter, erbaut geweſen, ſo höre was Paulus von der Auffahrt Chriſti in den Himmel ſagt: Chriſtus iſt nicht eingegangen in das Heilige, ſo mit Händen gemacht iſt, als welches ein Gegenbild der Wahrhaften iſt (Hebr. 9, 24.). Dadurch zeigt er, daß dasjenige, was hier iſt, ein Gegenbild deſſen ſey, was wirklich iſt. Daß ferner der Vorhang das Heilige außer demſelben von dem Allerheiligſten abſonderte, gleichwie dieſer Himmel alles, was auf Erden iſt, von demjenigen ſcheidet, was ſich über ihm befindet, das zeigt er dadurch an, da er den Himmel einen Vorhang nennet. Denn da er von der Hoffnung redet, die wir haben und die ſo feſt und gewiß iſt als ein Anker, ſo ſetzt er hinzu: Der hineingehet in das Inwendige des Vorhanges, dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jeſus ein Hoherprieſter worden. Seht ihr, daß er den Himmel einen Vorhang nennet? Außer dem Vorhange war der Leuchter, und der Tiſch und der eherne Altar, auf welchem die Opfer und Brandopfer gebracht wurden. Innerhalb dem Vorhange befand ſich die Bundeslade, die überall mit Gold ausgelegt war, und worin die Geſetz-Tafeln lagen, die goldne Gelte, die Ruthe

Aaron's, welche wieder grün geworden war, und der goldne Altar, nicht der Opfer-Altar, sondern nur der Rauch-Altar. In den Theil des Tempels außer dem Vorhange durften alle Menschen gehen; in den innern hingegen, der hinter dem Vorhange war, hatte nur der Hohepriester einen freyen Zutritt. Davon will ich aus dem Apostel Paulus ein Zeugniß anführen, welcher also spricht: Es hatte zwar auch das erste seine Rechte des Gottesdienstes und äußerliche Heiligkeit (Hebr. 9, 1.). Aeußere Heiligkeit oder näher nach dem Texte, das äußerliche Heilige, ist bey ihm die Stiftshütte, darum weil die ganze Welt dahin gehen durfte. Denn es war da aufgerichtet das Vordertheil der Hütte, darin war der Leuchter und der Tisch und die Schaubrote, und diese heißet die Heilige. Hinter dem andern Vorhange aber war die Hütte, die da heißet die Allerheiligste. Die hatte das goldne Rauchfaß und die Lade des Testaments allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war die goldne Gelte, die das Himmelbrot hatte, und die Ruthe Aaron's, die gegrünet hatte, und die Tafeln des Testaments. Oben drüber aber waren die Cherubim der Herrlichkeit, die überschatteten den Gnadenstuhl. Da nun solches also zugerichtet war, gingen die Priester allezeit in die vorderste Hütte, und richteten aus den Gottesdienst. In die andre aber ging



Länge ermüde, ſo will ich nunmehr die Urſache ſagen, warum ich alles dieſes vorgebracht habe. Was iſt die Urſache? Als Eliſabeth ſechs Monate mit dem Johannes ſchwanger gegangen war, ſo empfing Maria. Wenn wir nun alſo wiſſen, was dieſer ſechſte Monat für ein Monat ſey, ſo wiſſen wir auch ohne Mühe, in was für einem Monate Maria empfangen hat. Wenn wir nun die Zeit der Empfängniß wiſſen, ſo dürfen wir nur neun Monate zählen, um die Zeit der Geburt zu wiſſen. Wie können wir alſo erfahren, was der ſechſte Monat der Schwangerſchaft der Eliſabeth für ein Monat geweſen ſey? Das werden wir erfahren, wenn wir wiſſen, in was für einem Monate ſie ſchwanger geworden. Und woher werden wir das lernen? Aus der heiligen Schrift, da uns der Evangeliſt erzählt, daß ein Engel dem Zacharias in dem Allerheiligſten die fröhliche Bothſchaft von der zukünftigen Geburt eines Sohnes gebracht habe. Haben wir nun alſo aus der heiligen Schrift gezeigt, daß der Hoheprieſter des Jahrs nur einmal, und zwar allein in das Allerheiligſte gehe; haben wir gewieſen, zu welcher Zeit und in welchem Monate er dieſes einzigemal hineingehe, ſo werden wir eine deutliche Kenntniß von der Zeit haben, da Zacharias mit dieſer fröhlichen Nachricht erfreuet worden iſt. Und wenn dieſes ausgemacht iſt, ſo wird allen auch der Anfang der Empfängniß in die Augen leuchten. Daß der Hoheprieſter nur einmal in das Allerheiligſte gegangen ſey, das hat uns Paulus gezeigt. Moſes zeigt es uns mit klaren Worten, wenn er ſpricht: Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: Sage deinem Bruder Aaron, daß er nicht allerley Zeit in das inwendige Heiligthum gehe, hinter den Vorhang vor den Gnadenſtuhl, der auf der Lade iſt, auf daß er nicht ſterbe (3 Moſ. 16, 2.). Und ferner: Kein Menſch ſoll in der Hütte des Stifts ſeyn, wenn er hineingehet zu verſöhnen im Heiligthum, bis er herausgehe, und ſoll alſo verſöhnen ſich und ſein Haus und die

ganze Gemeine Israel (3 Mos. 16, 17.). Hiermit erhellet, daß der Hohepriester nicht zu allen Zeiten in das Allerheiligste gegangen sey, daß, so lange er darin gewesen, kein Mensch sich habe unterstehen dürfen, daselbst zu seyn, und daß ein jeder unterdessen sich habe ausser dem Vorhange aufhalten müssen. Dieses behaltet nun in einer aufmerksamen Seele. Denn nunmehr muß ich noch zeigen, zu welcher Zeit dem Hohenpriester nur einmal im Jahre der Zutritt zu dem Allerheiligsten zugelassen gewesen sey. Woher erfahren wir dieses? Aus eben diesem Buche. Denn so heißt es daselbst: Am zehnten Tage des siebenten Monden sollt ihr euern Leib casteyen und kein Werk thun, er sey einheimisch oder fremde unter euch. Denn an diesem Tage geschieht eure Versöhnung, daß ihr gereinigt werdet. Von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn. Darum sollt euch der gröste Sabbat seyn, und ihr sollt euern Leib demüthigen. Ein ewiges Recht sey das. Es soll aber solche Versöhnung thun ein Priester, den man geweihet und des Hand man gefüllet hat zum Priester an seines Vaters Statt. Und soll die leinen Kleider anthun, nämlich die heiligen Kleider. Und soll also versöhnen das heilige Heiligthum und die Hütte des Stifts und den Altar und die Priester und alles Volk der Gemeine. Das soll euch ein ewiges Recht seyn, daß ihr die

ſelbſt hören. „Damals war ein Prieſter von der Ordnung Abiä mit Namen Zacharias, und ſein Weib von den Töchtern Aaron, welche hieß Eliſabeth. . . Es begab ſich, da er des Prieſter-Amts pflegte vor Gott zur Zeit ſeiner Ordnung, nach Gewohnheit des Prieſterthums, und an ihm war daß er räuchern ſollte, ging er in den Tempel des Herrn, und die ganze Menge des Volks war haußen und betete unter der Stunde des Räucherns". Hier bitte ich euch, daß ihr euch an das oben aus dem Moſes angeführte Zeugniß erinnert, da es hieß: „Kein Menſch ſoll in der Hütte des Stifts ſeyn, wenn er hineingehet zu verſöhnen im Heiligthum, bis er herausgehe". Es erſchien ihm aber der Engel des Herrn und ſtund zur Rechten am Rauch-Altar. Er ſagt nicht am Opfer-Altar, ſondern am Rauch-Altar, darum weil der Altar der Opfer und Brandopfer draußen ſtund, da hingegen der Rauch-Altar drinnen war, daß alſo daraus, daß ihm der Engel allein erſchien, und daraus, daß das Volk draußen wartete, deutlich erhellet, er ſey in das Allerheiligſte hineingegangen. Als ihn Zacharias ſah, erſchrak er, und es kam ihm eine Furcht an. Aber der Engel ſprach zu ihm: „Fürchte dich nicht: denn dein Gebet iſt erhöret, und dein Weib Eliſabeth ſoll dir einen Sohn gebären, deß Namen ſollt du Johannes heißen . . Und das Volk wartete auf Zacharias und verwunderte ſich, daß er ſo lange im Tempel verzog. Und da er herausging, konnte er nicht mit ihnen reden". Siehſt du, daß er innerhalb dem Vorhange geweſen iſt? Damals empfing er dieſe fröhliche Nachricht. Es war aber damals das Lauberhütten-Feſt, die Zeit des Faſtens. Denn das wollen die Worte ſagen: Ihr ſollt eure Seele demüthigen. Dieſes geſchieht von den Juden gegen das Ende des Septembers, wie ihr ſelbſt Zeugen davon ſeyd. Denn damals hielten wir ſehr weitläuftige Reden wider die Juden, und beſtraften ihre nunmehr gänz

zur Unzeit angestellten Fasten.*) Zu der Zeit nun empfing Elisabeth, das Weib des Zacharias. Sie verbarg sich fünf Monden und sprach: Also hat mir der Herr gethan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme (Luk. 21, 30.). Nunmehr ist es Zeit zu zeigen, daß in diesem sechsten Monate, da Elisabeth schwanger gegangen, Maria die fröhliche Nachricht von ihrer Empfängniß gehört habe. Denn als der Engel Gabriel zu ihr kam, und sagte: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bey Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, deß Namen wirst du heißen Immanuel"; da sie durch diese Rede beruhigt wurde, und wissen wollte, wie solches zugehen sollte, so antwortete der Engel und sprach: „Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Und siehe, Elisabeth deine Gefreundtin ist auch schwanger mit einem Sohne in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Mond, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey". Wenn nun also Elisabeth, wie wir gezeigt haben, nach dem Monate September empfangen hat, so muß man von da an sechs Zwi-

[redacted]

ber. Und das ist der gegenwärtige Monat, in welchem wir auch diesen Tag feyern. Damit dasjenige, was ich sage, euch desto klarer und deutlicher werde, so laßt uns dasselbe alles kürzlich wiederholen. Der Hohepriester ging des Jahres einmal in das Allerheiligste, und das geschah im Monat September. Damals ging auch Zacharias in das Allerheiligste; damals erhielt er die fröhliche Bothschaft von der zukünftigen Geburt des Johannes, und damals empfing sein Weib Elisabeth, nachdem er den Tempel verlassen hatte. Nachdem sie nach dem September sechs Monate schwanger gewesen, empfing Maria im Monate März. Rechnet man nun vom April an neun Monate, so kommen wir auf den gegenwärtigen, in welchem unser Heiland Jesus Christus geboren worden ist.

Wir haben nunmehr alles vorgetragen, was von diesem Tage zu sagen war. Ich will also, wenn ich noch eins hinzugesetzt habe, meine Rede beschließen und das Wichtigere unserm gemeinschaftlichen Lehrer überlassen. Viele von den Heiden verspotten uns, wenn sie von einem Gott hören, der im Fleische geboren ist. Sie treiben ihren Scherz damit, und verwirren und beunruhigen viele von den Einfältigen und Schwachen damit. Es ist also nöthig, sowohl an sie, als an diejenigen, so davon beunruhigt und verwirret werden, unsre Rede zu richten, damit sie sich nicht beunruhigen, nicht von dem Geschwätze dieser Unsinnigen verführen, und durch das Gelächter der Ungläubigen verwirren lassen. Gleichwie kleine Kinder auch zuweilen zu lachen pflegen, wenn wir mit den ernsthaftesten und wichtigsten Dingen beschäftigt sind, ihr Lachen aber nicht ein Beweis von der Geringschätzigkeit der Dinge, welche verlacht werden, sondern von der Thorheit derjenigen ist, welche zu lachen pflegen: eben dieses können wir auch von den Heiden sagen, welche beynahe noch thörigter als diese Knaben sind, die dasjenige verlachen, was von heiligem Schrecken voll und der größten Bewun-

derung werth ist, dasjenige hingegen, was wirklich zu verlachen ist, prächtig erheben und verherrlichen. Allein unsere Wahrheiten mögen von ihnen immer verspottet werden; sie behalten darum doch die ihnen eigenthümliche Hoheit, und verlieren durch ihren Spott von ihrer Vortrefflichkeit nichts; sie decken vielmehr ihre eigne Schande auf, so sehr sie dieselbe auch ausschmücken. Ist es nicht die gröſste und dümmste Einfalt, daß diese Thoren ihre Götter in Steine und Holz setzen, und sie darin gleichsam als in einem Gefängnisse einschlieſsen, und doch nicht glauben, daß ihr Vornehmen und alle ihre Worte ihnen zur Schande gereichen; daß sie hingegen uns Vorwürfe machen, weil wir lehren, daß Gott durch den heiligen Geist einen lebendigen Tempel erbauen lassen, wodurch er dem ganzen Erdkreise genützt hat? Und wie elend sind doch dergleichen Vorwürfe! Denn wenn es unanständig ist, daß Gott in einem Leibe wohne, wieviel unanständiger wird es ihm seyn, in Steinen und Holz zu wohnen? Es ist um soviel unanständiger, je verächtlicher Stein und Holz als der Mensch ist, wofern nicht etwa ihnen unsre Natur verächtlicher als die sinnlose und todte Materie ist. Sie lassen die Gottheit sogar in Katzen und Hunden wohnen, und viele von den Ketzern unterstehen sich, sie in noch schändlichere und ge-

die wir dergleichen uns nicht einmal zu denken unterſtehen, ſondern nur ſolche Lehren vortragen, die Gott anſtändig ſind, und ſeiner Hoheit geziemen, nämlich daß er gekommen ſey, und durch dieſe ſeine Geburt ſein eignes Werk wieder erneuert habe. Was ſprichſt du? ſage mir. Du, der du behaupteſt, daß die Seelen der Zauberer und Mörder Theile des göttlichen Weſens ſind, du unterſtehſt uns anzuklagen, die wir ſelbſt dergleichen nicht behaupten, die wir es nicht können, und diejenigen, welche ſo etwas ſagen, für Läſterer der Gottheit halten? Was wollen wir ſagen? Dieſes, daß Gott durch dieſen heiligen Tempel, den er ſich erbaute, eine ganz himmliſche Einrichtung in unſer Leben einführte. Verdient ihr nicht einen tauſendfachen Tod, theils wegen der Vorwürfe, mit welchen ihr uns anfallet, theils wegen der Läſterungen, die ihr wider Gott ausſtoßet? Denn wenn es, wie ihr ſaget, der Gottheit unanſtändig iſt, einen reinen und unbefleckten Leib zu bewohnen, ſo iſt es ihm noch weit unanſtändiger, in Zauberern, Kirchenräubern und Mördern, in Affen und Hunden zu wohnen, nicht aber in dem heiligen und unbefleckten Leibe, der nunmehr zur Rechten Gottes ſitzt. Denn was kann Gott durch eine ſolche Einrichtung für einen Schaden leiden, oder wie könnte er dadurch entheiligt werden? Seht ihr nicht dieſe Sonne, dieſen ſinnlichen Körper, welcher der Vergänglichkeit unterworfen und ſchwach iſt, die Heiden und Manichäer mögen ſich noch tauſendmal mehr ärgern? Doch nicht allein die Sonne, ſondern auch die Erde, das Meer, mit einem Worte, das ganze Weltgebäude, das in die Augen fällt, iſt der Eitelkeit unterworfen. Paulus ſagt dieſes deutlich: „Die Creatur iſt unterworfen der Eitelkeit ohne ihren Willen, ſondern um deß Willen, der ſie unterworfen hat auf Hoffnung“ (Röm. 8, 20.). Hierauf erklärt er, was das ſey, der Eitelkeit unterworfen ſeyn, wenn er hinzuſetzt: „Denn auch die Creatur frey werden wird vom Dienſte des vergänglichen We-

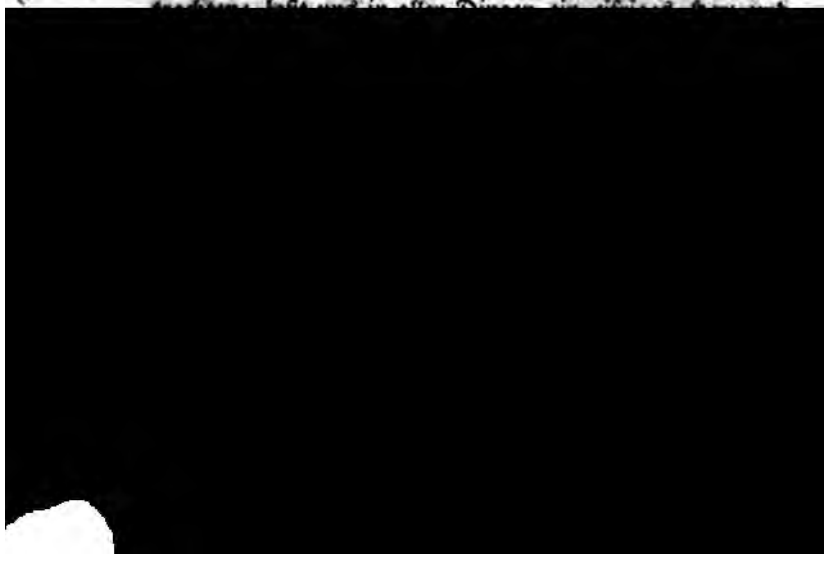
ſens zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes.“ Die Creatur iſt nämlich etwas Vergängliches; denn der Vergänglichkeit dienen und vergänglich ſeyn, das iſt einerley. Da nun die Sonne, die ein vergänglicher Körper iſt, ihre Strahlen überall hin ausſchickt, und ſich dem Kothe, Unflathe und andern Unreinigkeiten auf gewiſſe Art mittheilt, dennoch unter allen dieſen Unreinigkeiten ihre natürliche Reinigkeit behält, ihre reinen Strahlen zurückziehet, und an andern Körpern ihre Macht und Kraft zeigt, und indeſſen nichts Schädliches noch Unreines annimmt: wie vielweniger iſt die Sonne der Gerechtigkeit, da ſie ſich in einen reinen menſchlichen Leib herabgelaſſen, dadurch verunreinigt worden? Sie hat denſelben vielmehr noch heiliger und reiner gemacht. Alles dieſes laßt uns erwägen, laßt uns der göttlichen Stimme eingedenk ſeyn: „Ich will unter ihnen wandeln und wohnen“ (3 Moſ. 26, 12.); und ferner: „Ihr ſeyd Gottes Tempel und der Geiſt Gottes wohnet in euch“ (1 Cor. 3, 16.). Laßt uns dieſes auch wider die Heiden ſagen, und ihnen ihren unverſchämten Mund verſtopfen, und uns über unſre Seligkeit freuen. Laßt uns den Gott-Menſch wegen ſeiner gnädigen Erniedrigung zu uns verherrlichen, und ihn nach unſern Kräften ehren und ihm danken. Wir können Gott aber auf

[redacted]

herzukommen, und nicht einer den andern zu stoßen. Es ist solches ein Zeichen des größten Unsinnes und ein Merkmal einer nicht geringen Verachtung gegen diese heilige Handlung. Es ist nicht anders möglich, als daß dergleichen Frevler sich die größten und schrecklichsten Strafen zuziehen müssen. Erwäge nur, o Mensch, welch ein Opfer du empfangen sollst, zu welch einem Tische du geladen bist! Erwäge, daß du, der du Erde und Asche bist, den Leib und das Blut Christi nimmst! Wenn euch ein König zu seiner Tafel einladet, so sitzt ihr voll Furcht da, und genießt die Speisen seiner Tafel mit dem ehrerbietigsten Stillschweigen. Hier ladet dich Gott zu seiner Tafel ein, und will dich mit dem Leibe und Blute seines Sohnes speisen. Die Engel stehen furchtsam da und zittern; die Cherubim verbergen ihr Antlitz; die Seraphim rufen in einem göttlichen Schauer aus: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; und du unterstehst dich mit Lärm und Geräusch zu diesem geistlichen Gastmahle herzukommen? Weißt du denn nicht, daß zu der Zeit deine Seele ganz still und ruhig nicht aber mit Unruhe, Zorn und Geräusch erfüllt seyn müsse? Dieses macht eine Seele, die hieher kommt, unrein. Was können wir denn für Vergebung hoffen, da wir, ungeachtet wir mit so großen Sünden beschwert sind, doch nicht einmal diese Zeit über uns von diesen unvernünftigen Unruhen und Leidenschaften befreyen? Was kann uns wohl nöthiger seyn, als die Güter, die uns an diesem Tische dargeboten werden? Was stört uns doch, daß wir mit solchem Ungestüm das Geistliche verlassen, und zu dem, was fleischlich ist, hineilen? Laßt uns dieses doch nicht thun; ich bitte und flehe euch, laßt uns nicht den Zorn Gottes wider uns reitzen! Was vor uns liegt, ist eine heilsame Arzeney für die Wunden unsrer Seele, ein unerschöpflicher Schatz, welcher uns zum Reiche des Himmels verhilft. Laßt uns also, wenn wir hinzugehen, in einen heiligen Schauer gerathen; laßt uns Dank sagen; laßt

und niederfallen und unſre Sünden bekennen; laſſt uns über unſre Uebel, die wir uns ſelbſt zuziehen, weinen und ſeufzen, und brünſtige und anhaltende Gebete zu Gott ſchicken. Wenn wir uns auf dieſe Weiſe gereinigt haben, ſo wollen wir uns ſtillſchweigend und mit der gehörigen Ehrerbietung zu dieſem Tiſche, als zu dem Reiche Gottes, nahen, und dieſes heilige und unbefleckte Opfer empfahen. Laßt es uns mit der innigſten Liebe annehmen, und unſre Augen nur ganz allein darauf richten, damit wir nicht zum Gerichte und zu unſrer Verdammniß zuſammenkommen, ſondern damit wir in der Mäßigkeit, in der Liebe, in der Tugend beſtärkt, mit Gott ausgeſöhnt, im Frieden erhalten, und mit tauſend andern Gütern überſchüttet werden mögen; damit wir uns ſelbſt heiligen und unſern Nächſten erbauen.

Dazu ermahne ich euch beſtändig, und ich werde nicht aufhören, euch dazu zu vermahnen. Denn was hilft es, daß ihr ohne Nutzen und ſo vergeblich hieher kommet, wenn ihr nichts Heilſames lernt? Ich bitte euch, ſagt mir, was ihr für Vortheile davon habt, wenn man euch beſtändig predigt, was ihr gern hört? O meine Geliebten, die gegenwärtige Zeit iſt kurz; laßt uns nüchtern ſeyn und wachen; laßt uns nach der Herrſchaft über uns



Höret nur, was der Apoſtel Paulus von dergleichen Menſchen ſagt: „So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben" (1 Cor. 3, 16.). Laßt uns alſo den Gott, den wir mit uns verſöhnen ſollen, nicht zum Zorne wider uns reitzen; laßt uns höchſtſorgfältig und rein, und ruhig in unſrer Seele zu ſeyn, und mit Gebet und einem zerknirſchten Herzen uns hieher zu nahen ſuchen. Auf dieſe Weiſe werden wir die Gnade unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, und durch dieſelbe die uns verheißnen Güter erlangen können. Es verleihe uns dieſelben unſer gütiger Heiland Jeſus Chriſtus. Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiſte ſey allezeit Ehre, Macht und Anbetung zu allen Zeiten, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

II.

Rede Ephraem's, des Syrers, über die Geburt des Heilandes *).

Er iſt da, der Monat, welcher jegliche Art der Freude bringt! Er macht die Sclaven frey, erhebt die

*) Ephraem, oder, wie ihn die Syrer nennen, Mar-Afrim, gehört unter die merkwürdigſten Kirchen-Lehrer des IV. Jahrhunderts († 378.). Ohne ein wichtiges Amt in der Kirche (er war bloß Diakonus zu Edeſſa, und lehnte, aus Vorliebe für den Mönchsſtand, jedes höhere Amt, ſelbſt das biſchöfliche, von ſich ab) hatte er durch ſeine Perſönlichkeit, durch ſeine freundſchaftliche Verbindung mit Baſilius d. Gr., Gregorius von Nyſſa u. a., und durch ſeine zahlreichen Schriften großen Einfluß auf ſeine Zeitgenoſſen, auch außer der ſyriſchen Kirche. Seine Schrifterklärungen ſind dem Ausleger noch jetzt beſonders wegen des Gebrauchs, den er von der alten ſyriſchen Kirchen-Verſion (Peschito genannt) macht, ſehr wichtig. Seine Homilien, von den Syrern Madrosche genannt, welche ſchon frühzeitig, wie faſt alle ſeine Schriften, in's Griechiſche und Lateiniſche überſetzt wurden, ſtanden in ſolchem Anſehen, daß ſie in der griech. Kirche beym öffentlichen Gottesdienſte

Freyen, erheitert den Körper, bekränzet die Thäten und schmücket uns durch seine Liebe, wie mit der Königs-Krone. Er ist da, der Monat, welcher bringt aller Wünsche Befriedigung *). Den Geist macht er frey, den Körper unterthänig. Geburt des Lebens bewirkt er in dem Hause des Todes. Die Gottheit läßt er, aus Liebe, in der Menschheit wohnen. An diesem Tage hat unser Herr die Hoheit mit der Niedrigkeit vertauscht, gleich einem Dürftigen. Es vertauschte

---

nach der heil. Schrift vorgelesen wurden. Hieron. catal. scriptor. eccles. c. 115.

Die beste Ausgabe seiner Werke haben die gelehrten Maroniten in Rom Jos. Sim. und Steph. Evod. Assemani in Verbindung mit dem gelehrten Jesuiten Petr. Benedictus zu Rom 1732—1746. syrisch, griech. und lateinisch in 6 Folio-Bänden besorgt. Die in syrischer Sprache noch vorhandenen dreizehn Reden auf die Geburt Jesu stehen T. II. p. 396—436. Wie es scheint, sollen diese Reden eine Art von Ganzem bilden, zur religiösen Feyer der dreyzehn heiligen Tage vom 25. December bis 6. Januar (die Zeit der 12 heiligen Nächte). Wenigstens fließt in denselben die eigentliche Geburts-Feyer mit den Epiphanien-Solennitäten zusammen. Auch ist der Unterschied bemerkenswerth, welcher zwischen Monat (jarcho) und Tag (jaumo) gemacht wird. Die hier übersetzte ist der Ordnung nach Sermo quartus (pag. 414—18.), und ist darum gewählt worden, weil darin der eben gedachten Collectiv-Feyer erwähnt wird, und weil sie die Manier des Vfs. am besten zu charakterisiren scheint.

*) Oder: jede Art von Siegen. Das syr. Wort: Nazcho hat, wie in der hebr. und arab. Sprache, ganz verschiedene Bedeutungen, und wird bald von der Zeitdauer, bald von der Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit, bald von Gesang und Musik, bald von Sieg, Ruhm u. s. w. gebraucht. Der Orientale scheint es überall zur Bezeichnung jeder Art von Virtuosität gebraucht zu haben. In der latein. Uebersetzung bey Assemani wird es durch: omnia refert eximia et praeclara umschrieben.

Adam Wahrheit mit Trug, wie ein Abtrünniger. Aber der Gütige hatte Erbarmen mit ihm, entsündigte ihn, und versetzte die Abtrünnigen wieder in den vorigen Zustand.

Jeder Mensch muß sich losmachen von seinen Beschwerden, da es eine solche Hoheit nicht für zu beschwerlich gehalten, neun Monate im Mutterleibe unsertwegen zu verweilen, und da er dreyßig Jahre in Sodom unter Bösewichtern ausgehalten. Er, der Gütige, sahe die Armseligkeit (Maskin) und Niedrigkeit des menschlichen Geschlechts *). Er ordnete Feyerlichkeiten an, gleichsam eine Schatz-Kammer, und eröffnete sie für die Trägen. Diese Feyerlichkeiten sollen den Trägen in Bewegung setzen, und ihn bewegen, daß er sich erhebe, um reich zu werden. Sieh', auch dieses Fest öffnet uns der Eingebohrne, gleich einer Schatz-Kammer. Es ist Ein vollkommner Tag im Jahre, welcher uns allein diese Schatz-Kammer eröffnet. Kommet also, wir wollen unsern Vortheil suchen und uns bereichern, ehe sie wieder verschlossen wird! Heil allen Wachsamen, die sich aus derselben die Beute des Lebens erbeuten! Großer Tadel treffe den, der seinen Nächsten Schätze heraustragen sichet, während er in der Schatz-Kammer schlafend sitzet, so daß er leer wieder herausgehet.

An diesem Feste müsse jeder Mensch die Thüre seines Herzens bekränzen. Der heilige Geist verlanget nach seiner Thüre, um hinein zu gehen, um daselbst zu wohnen, und den Ort zu heiligen. Sieh', er gehet um alle Thüren,

*) Der Græco-Latinismus: Genso danoscho, i. e. genus hominum, kommt beym Ephraem nicht selten vor. Auch das folgende Bet-gasa (Haus des Schatzes) ist nach dem griechischen γαζα gebildet, wenn gleich die Griechen es aus dem Persischen entlehnt haben mögen.

um ſich einen Eingang zu ſuchen? An dieſem Feſte jubeln die Thoren, eine der andern, zu; das Heiligthum im heiligen Tempel frohlocket; es ertönen Jubel-Stimmen aus dem Munde der Kinder; und der Geſalbte (Meſſias) ſtehet ſich in der Mitte ſeines Feſtes, wie ein Heeres-Fürſt *).

Bey der Geburt des Sohnes ſchrieb der König (Kaiſer) eine Kopf-Steuer **) für alle Welt aus, um ſie zu ſeinen Schuldnern zu machen. Für uns aber tritt ein König auf, der unſere Schuld-Briefe vernichtet, und auf ſeinen Namen eine andere Verſchreibung ſchrieb, wodurch er ſich uns verbindlich machte.

Es ſiegte das Licht, und deutete durch die Stufen, die es hinaufſtieg, das Geheimniß an ***). Zwölf Tage

---

*) Rab chailo iſt Miniſter, Befehlshaber eines Kriegsmachs. Chriſtus wird oft als der Führer der irdiſchen und himmliſchen Mächte geſchildert, dem das ganze Heer der Engel zu Gebote ſtehe u. ſ. w. Man kann auch Stellen, wie Jer. 50, 5. vergleichen, wo chêl-gojim von den Verehrern und Unterthanen des Meſſias (nach der Erklärung der Kirchenväter) gebraucht wird. Assemani hat ganz frey: ut est omnium maximus.

**) Das Wort: chaipho rischo iſt wörtlich Kopf-Geld, Kopf-Steuer, stipendium capitationis. Sonſt findet man

ſind es, daß er hinaufſtieg. Dieſer dreyzehnte Tag iſt das vollſtändige Geheimniß der Geburt des Sohnes und ſeiner Zwölfer (d. i. der zwölf Apoſtel). Moſes ſchloß ein Lamm ein im Monat Niſan, am zehnten Tage. Das iſt das Geheimniß des Sohnes, der in den Leib der Jungfrau kam und ſich an demſelben zehnten einſchloß. Er ging aber hervor aus dem Mutter-Leibe in dem Monate, wo das Licht ſiegte. Die Finſterniß ward überwunden, welches bedeutet, daß der Satan überwunden ward. Das Licht ſiegte, und verkündigte laut, daß der Sohn überwand. Der Finſtere ward von ihm überwunden zugleich mit der Finſterniß. Unſere Leuchte ſiegte zugleich mit dem Lichte.

Joſeph liebte den Sohn, in wie fern er ein Kind war; er diente ihm, in wie fern er Gott war. Er freute ſich über ihn, wie über den Guten; er widmete ihm ſeine Aufmerkſamkeit, wie dem Gerechten; er beobachtete ſein Wachſen. Wer verlieh mir (ſo ſprach er), daß der Sohn des Erhabenen mein Sohn wurde? Ich eiferte über deine Mutter und gedachte ſie zu verſtoßen; aber ich wußte nicht, daß in ihrem Leibe ein ſo großer Schatz für meine Dürftigkeit ſey, wodurch ich auf einmal reich werden könnte. David, der König, erhob ſich aus meinem Stamme und wand ſich die Königs-Crone. Statt eines Königes bin ich ein Niedriger, ein Zimmermann. Eine Königs-Crone begegnet mir, indem ich den Herrn der Königs-Cronen auf meinen Armen trage.

Unter den wetteifernden Stimmen wird auch Maria zur Begeiſterung hingeriſſen und beſieget ihn alſo: Wer gab der Kinderloſen, daß ſie ſchwanger ward und gebar den Einen und Großen (Vielen), den Kleinen, aber auch

---

ſt wohl an die zwölf Nächte zwiſchen Weihnachten und Epiphanien, welche auch in der römiſchen und nordiſchen Mythologie einen heiligen Zeit-Cyclus ausmachten, zu denken.

den Großen in jeder Rückſicht bey mir und bey Allen? Der Tag, an welchem Gabriel zu meiner Niedrigkeit kam, machte mich frey und verwandelte mich plötzlich aus einer Magd in eine Gebieterin. Ich bin eine Magd deiner Gottheit, und auch Mutter deiner Menſchheit, o Herr, und Sohn! Eine Magd iſt plötzlich durch dich, o Königs-Sohn, zur Königs-Tochter geworden! Sieh', ich, eine Niedrige im Hauſe David's, bin durch dich, o Sohn David's, ſo erhoben; ich, eine Erden-Tochter, bin durch dich, den Himmliſchen, in den Himmel gekommen!

Welch Wunder ergreift mich, daß der, welcher von mir geboren worden, ein Kind, und doch uralt, hin auf den Himmel ſein Auge richtet, indem unaufhörlich ſein Mund ſich beweget, welches mir anzeiget, daß ſein Stillſchweigen mit Gott redet! Wer ſah ſo ein Kind, welches alles an jedem Orte ſiehet? Sein Sehen zeiget, daß es der Regierer der ganzen Schöpfung, der obern und untern, ſey. Sein Herumblicken zeiget den Herrn an, der allen befiehlt. Warum ſoll ich dir öffnen die Quelle der Milch, dir, der du ſelbſt Quelle (aller Dinge) biſt? Was ſoll ich dir Nahrung geben, dir, der alles von ſeinem Tiſche ernährt? Was ſoll ich mich deinen Windeln nähern, dir, der du mit Flammen-Lichtern umkleidet biſt? Mein Mund

[redacted]

Sey, Heiliger, ein Vermittler *) für deine Mutter! Zeige ein Macht-Wunder, damit sie glauben, wie sie dich empfangen hat. Deinetwegen, o du, der du alles liebst, bin ich verachtet; deinetwegen verfolgt, daß ich dich empfangen und geboren habe, den Einen, das Heil der Menschenkinder **). Adam freuet sich, daß du der Schlüssel des Paradieses bist. Siehe, das Meer braußt über deine Geburt, wie über Jonas! Herodes, die rasende Fluth, strebt, den Herrn der Meere zu ersäufen. Wo soll ich hinfliehen? Lehre mich, du Herr deiner Mutter! Mit dir fliehe ich, weil durch dich das Leben überall erkauft wird. Ein Gefängniß mit dir, ist kein Gefängniß. Durch dich steigt der Mensch in den Himmel; das Grab ist mit dir kein Grab, weil du die Auferstehung bist.

Ein Stern des Lichts leuchtet plötzlich, wider seine Natur. Er ist kleiner als die Sonne, und größer als die Sonne; kleiner an offenbarem Lichte, größer an verborgener Kraft, wegen seiner geheimen Bedeutung. Der Stern des Aufgangs wirft seine Flammen-Strahlen unter die Finsternisse; er zieht sie herbey, die Blinden; sie kommen und nehmen an das große Licht. Sie geben Opfergeschenke, und nehmen dafür Leben; sie beten an und kehren zurück. In der Höhe und in der Tiefe sind dem Sohne zwey Herolde bestellt. Der Stern des Lichts posaunet von oben, Johannes verkündigt von unten; zwey Herolde, ein irrdischer und ein himmlischer. Der obere

*) Das syrische Wort: Sengiro, welches auch Serm. XIII. p. 435. l. 10. vorkommt, und auch im Chaldäischen gebräuchlich ist, und welches Castellus durch victoria, deprecatio erklärt, ist sicher nichts anderes als das griechische: Συνήγορος, Anwald, Fürsprecher, Wortführer u. s. w.

**) Wörtlich: das Haus der Zuflucht (Hülfe). Es ist dieses Bêt-gauro ein Wortspiel mit dem obigen Bêt-gaza (Haus des Schatzes).

zeigt an, daß sein Wesen aus Majestät sey; der untere zeigt, daß sein Wesen Menschheit sey. Das große Wunder seiner Gottheit, so wie seiner Menschheit, wird durch sie verkündiget. Wenn einer ist, der ihn als den Irrdischen lobet, so widerlegt ihn der Stern des Lichts, (und zeigt) daß er himmlisch sey; lobet einer ihn als den Geistigen, so beweiset Johannes dagegen, daß er auch körperlich sey.

Im heiligen Tempel trägt ihn Simeon, und bricht über ihn in folgenden Gesang aus: Erbarmer, meines Alters Erbarmer, du bist gekommen, und führest meine Gebeine in Frieden in das Grab ein. Durch dich stehe ich aus dem Grabe auf, in das Paradies hinein! Hanna umpfing ihn, legte ihren Mund auf seine Lippen; es wohnte der Geist auf ihren Lippen. So Jesaias. Sein Mund schweig, und es öffnete seinen Mund eine Kohle, die an seine Lippen kam. Hanna erglüht über den Geist ihres Mundes, und bricht in folgenden Gesang aus: Sohn eines Königreiches, Sohn einer Niedrigen, welcher hört, und still ist, welcher sieht, und geheim (verschwiegen) ist, welcher weiß, und verborgen ist, Gott, Menschen-Sohn. Preis deinem Namen. Die Unfruchtbaren hören, laufen herbey und bringen ihre Geschenke. Die Magier bringen ihre Schätze, die Unfruchtbaren ihre Gaben. Gaben und Schätze werden plötzlich aufgehäuft bey Armen. Die Unfruchtbare ruft, als nach langem Fernseyn, aus: Wer verlieh es, dein Kind zu sehen, du Glückselige, von dem die Himmel und die Erde voll sind? Gebenedeyet sey deine Frucht, welche die Trauben am unfruchtbaren Weinstock befruchtete. Es kommt Zacharias; es öffnet sich sein erhabener Mund, und er ruft aus: Wo ist der König, für den ich eine Stimme zeugte, die vor ihm her verkündigen soll? Heil dir, Königs-Sohn, auch unser Priesterthum wird dir gegeben! Es kommt Johannes mit seinen Eltern; er betet an den Sohn, er

wirft ſeine Majeſtät auf ſein Geſicht; doch wurde er nicht ſo betroffen, als im Mutterleibe. Ein groſſes Wunder! Hier betet er an, dort hüpfte er vor Freuden. Auch Herodes, der verächtliche Fuchs, brüſtet ſich, wie ein Löwe. Der Fuchs geht in ſein Lager, heult, als er das Brüllen des Löwen hört, der gekommen iſt, um ſich auf ſeinen Thron zu ſetzen, wie geſchrieben ſtehet. Es hört der Fuchs, daß der Löwe noch jung ſey, noch ein Säugling, er wetzt ſeinen Zahn, da jener noch Kind iſt. Der Fuchs ſucht den Löwen aus dem Hinterhalte zu würgen, ehe er heranwächſt, und der Hauch ſeines Mundes ihn vernichtet. Die ganze Natur wird zur Stimme, und ſpricht von ihm; die Magier verkündigen ihn in ihren Gaben, die Unfruchtbaren in ihren Kindern, der Stern des Lichts in der Luft.

Königs-Sohn, die Himmel öffnen ſich; die Meere jauchzen; die Taube ſtimmt Loblieder an. Aber die Stimme des Vaters, ſtärker als Donner brauſend, ſpricht: „Dieß iſt mein Geliebter“! Die Wächter *) verkünden frohe Bothſchaft; die Knaben laſſen ihr Hoſianna erſchallen. Dieſe Stimmen rufen ihn aus und verkündigen ihn in der Höhe und Tiefe. Dennoch wird **der Schlaf Zion's nicht verſcheucht durch die Stimme des Donners. Es wird unwillig; es ſtaunt empor und erhebt ſich, um wider den zu kämpfen, der es aufwecket** **).

*) Assemani hat: Angeli, welches Jire allerdings auch bedeuten kann. Zunächſt aber iſt an die Wächter auf den Mauern Zion's (vgl. Jeſ. 52, 8. u. a. St.), an die Hirten auf dem Felde u. ſ. w. zu denken.

**) Der Sinn iſt: Himmel und Erde, die ganze Welt, freuet ſich über die Geburt des Welt-Heilandes; nur die verblendeten und verſtockten Juden allein nehmen keinen Theil an der allgemeinen Freude.

III.

Zwey Reden Leo's, des Großen, am Geburts-Feste des Heilandes *).

I.

Unser Heiland ist heute geboren; lasset uns, Geliebteste, uns freuen! Es wäre Unrecht, der Traurigkeit Raum zu geben, wo die Geburt eines Lebens ist, welches, die Furcht des Todes verbannend, uns mit der Freude des verheißnen ewigen Lebens erfüllet. Niemand wird von der Lebhaftigkeit dieser Freude ausgeschlossen. Alle haben einen gemeinschaftlichen Grund zur Freude, weil unser Herr, der Sieger über Sünde und Tod, so wie er keinen frey von Schuld fand, eben so zur Erlösung Aller kam. Es frohlocke der Heilige, weil er sich der Sieges-Palme nähert. Es freue sich der Sünder, weil er zur Begnadigung eingeladen wird. Es fasse Muth der Heidnische, weil er zum Leben gerufen wird. Denn der Sohn Gottes nahm in der Fülle der Zeit, welche die Tiefe des unerforschlichen göttlichen Rathschlusses bestimmt hatte, die Natur des menschlichen Geschlechts, welche er mit ihrem Urheber versöhnen wollte, darum an, damit der Urheber des Todes, der Teufel, eben dadurch, wodurch er gesiegt hatte, besiegt würde. In diesem für uns übernommenen Kampfe

[redacted]

samen Feinde nicht in seiner göttlichen Erhabenheit, sondern in unserer Niedrigkeit in den Kampf trat, und ihm dieselbe Gestalt und dieselbe Natur, unserer Sterblichkeit zwar theilhaftig, aber ohne an der Sünde Theil zu nehmen, entgegenstellte. Von dieser Geburt nämlich ist das entfernt, was von allen dort gesagt wird: „Niemand ist rein von Schmutz, selbst das Kind nicht, dessen irdisches Leben erst Einen Tag beträgt“.*). Bei dieser einzigen Geburt aber ging nichts von fleischlicher Begierde, nichts vom Gesetz der Sünde über. Die königliche Jungfrau aus David's Geschlechte wird auserkohren, um die heilige, menschlich-göttliche Frucht, womit sie schwanger werden sollte, eher in der Seele, als im Körper zu empfangen. Und damit sie nicht des höheren Rathschlusses unkundig vor der ungewohnten Anrede **) erschrecken möchte, lernt sie aus der Unterre-

*) Dieser biblische Ausspruch kommt in keiner Stelle mit diesen Worten vor. Am meisten harmonirt noch die Stelle Hiob 15, 14. Aber es ist nicht richtig, wenn in der von mir gebrauchten Ausgabe bemerkt wird, daß dieses Citat secundum LXX sey, da auch diese so wenig, wie das Origenal und andere alte Versionen, von dem Leben Eines Tages (unius diei vita super terram) etwas wissen. Vielleicht hat hier Leo nicht so wohl Worte der heil. Schrift, als des Origenes, bei dem diese Sentenz einigemale vorkommt (contra Cels. VII. p. 363. III. 151. Comment. in Matth. T. III. p. 685.). Uebrigens scheint auch Origenes mehrere Schriftstellen componirt zu haben; denn er schreibt Homil. 12. ad Levit. XXI, 11.: „Omnis qui ingreditur in hunc mundum, in quadam contaminatione effici dicitur. Propterea Scriptura etiam dicit: Nemo mundus a sorde, nec si unius diei fuerit vita ejus. Hoc ipso ergo, quod in utero matris est positus, et quod materiam corporis ab origine paterni seminis sumit, in patre et in matre contaminatus dici potest“ u. s. w.

**) Nach der Lesart: affatus sc. Angeli. Die andere Les-

dung mit dem Engel, was der heilige Geist in ihr wirken sollte. Auch hält sie, die bald Gottes-Gebärerin werden sollte, dieß für keine Verletzung der Schaamhaftigkeit. Denn warum sollte sie an der unerhörten Empfängniß verzweifeln, da sie die Verheißung erhält, daß die Kraft des Höchsten dieß bewirken werde? Auch wird ihr Glaube an das Wunder dadurch bestätiget, daß Elisabeth unerwartet schwanger wird; weshalb nicht zweifelhaft seyn konnte, daß der, der einer Unfruchtbaren die Empfängniß verlieh, sie auch einer Jungfrau verleihen könne.

Das Wort Gottes also, Gott, der Sohn Gottes, der im Anfange bei Gott war, durch den alle Dinge geschaffen sind, und ohne den nichts geschaffen worden, ward Mensch, um den Menschen vom ewigen Tode zu befreyen. Er ließ sich zur Annahme unserer Niedrigkeit, ohne Verminderung seiner göttlichen Hoheit, so herab, daß er, bleibend, was er war, und annehmend, was er nicht war, die wahre Knechts-Gestalt mit der Gestalt, in welcher er Gott, dem Vater, gleich war, vereinigte, und daß er beyde Naturen zu einer solchen Vereinigung verband, daß weder die niedere Natur durch die Verherrlichung verzehrt, noch die höhere durch Annahme der niederen vermindert würde. Unbeschadet also der Eigenthüm-

und den Menſchen, nach der einen Natur ſterben, und nach der andern auferſtehen könnte.

Mit Recht behaupten wir alſo, daß durch dieſe heilbringende Geburt die jungfräuliche Reinheit nicht ſey befleckt worden, weil die Geburt der Wahrheit eine Bewahrung der Keuſchheit war. Eine ſolche Geburt, Geliebteſte, geziemte ſich für Chriſtus, die Kraft und Weisheit Gottes, wodurch er unſerer Niedrigkeit entſpräche, und durch ſeine Göttlichkeit dieſelbe überträfe. Denn wenn er nicht wahrer Gott wäre, ſo könnte er kein Rettungs-Mittel anwenden; wäre er aber nicht wahrer Menſch, ſo würde er uns kein Beyſpiel geben. Von den jauchzenden Engeln alſo ward bey der Geburt des Herrn das: „Ehre ſey Gott in der Höhe“, geſungen, und: „Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen“ (Luk. 2, 14.), angekündiget. Denn ſie ſehen, wie das himmliſche Jeruſalem aus allen Völkern der Erde zubereitet wird. Wie müſſen ſich nicht die frommen Menſchen in ihrer Niedrigkeit über dieſes wundervolle Werk Gottes freuen, da ſelbſt die Engel in ihrer Hoheit ſo viel Wonne darüber fühlen *)!

Laßt uns daher, Geliebteſte, unſern Dank darbringen Gott, dem Vater, durch ſeinen Sohn in dem heiligen Geiſte, daß er ſich aus großer Liebe, womit er uns geliebet hat, unſrer erbarmte; und daß er uns, da wir todt waren in Sünden, mit Chriſto lebendig gemacht, damit wir

*) Der Gedanke, daß auch die Engel im Himmel das Geburts-Feſt des Heilandes der Menſchen feyern, kommt bey den Kirchenvätern oft vor. So ſagt unter andern Gregor. Naz. orat. 38. de nat. Chr. Opp. T. II. p. 613.: „Es ſey ein Feſt für alle himmliſche und irdiſche Mächte. Denn ich bin überzeugt, daß auch die Engel heute dieſes Feſt mit Freude begehen, weil ſie von Liebe gegen Gott und die Menſchen erfüllt ſind“ u. ſ. w.

durch ihn eine neue Creatur und eine neue Schöpfung wären. Laßt uns also ablegen den alten Menschen mit seinen Werken, und, da wir Theil haben an der Geburt Christi, den Werken des Fleisches entsagen. Erkenne, o Christ! deine Würde, und da du der göttlichen Natur theilhaftig geworden, so hüte dich, durch schlechten Wandel zur vorigen Schlechtigkeit zurückzukehren. Bedenke, von welchem Haupte und Körper du ein Glied bist. Erwäge, wie du der Macht der Finsterniß entrissen und in Gottes Licht und Reich versetzt worden bist. Durch das Sacrament der Taufe bist du ein Tempel des heiligen Geistes geworden. Hüte dich, einen solchen Bewohner durch böse Handlungen zu vertreiben, und dich wieder unter die Knechtschaft des Teufels zu bringen. Dein Lösegeld ist das Blut Christi, der dich nach Wahrheit richten wird, wie er dich nach Barmherzigkeit erlöset hat. Er regieret mit dem Vater und heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen!

2.

Da uns, Geliebteste, alle göttlichen Aussprüche ermahnen, stets fröhlich in Gott zu seyn, so haben wir heute, wo das Sacrament der Geburt unsers Herrn uns

Eigenthümlichkeiten blieben, eine ſolche Gemeinſchaft der Einheit (Vereinigung) entſtanden, daß das, was Gott angehört, nicht von der menſchlichen Natur getrennt, was hingegen der menſchlichen Natur angehöret, nicht von der göttlichen abgeſondert iſt.

Indem wir alſo, Geliebteſte, den Geburts-Tag unſers Herrn und Heilandes feyern, müſſen wir uns die Geburt der ſeligen Jungfrau ſo vorſtellen, daß wir den Körper und die Seele, welche von ihr empfangen worden, in keinem Augenblicke ohne die Kraft des Wortes denken, und daß der Tempel des Leibes Chriſti, in welchen er als künftiger Bewohner kommen ſollte, nicht eher gebildet als beſeelt wurde, und daß er als neuer Menſch einen ſolchen Urſprung hatte, daß in ihm, der zugleich Sohn Gottes und Menſchen-Sohn war, die Gottheit ohne Mutter, und die Menſchheit ohne Vater entſtand. Denn die durch den heiligen Geiſt ſchwanger gewordene Jungfrau gebar, ohne Spur der Verletzung (der Jungfrauſchaft), einen Nachkommen ihres Geſchlechts und zugleich den Urheber deſſelben. Daher fragte auch der Herr, nach der Erzählung des Evangeliſten (Matth. 22, 42—44.), die Juden, für weſſen Sohn ſie, nach dem Anſehen der heiligen Schrift, Chriſtus hielten? und als dieſe antworteten, daß er von David abſtammen werde, ſprach er: „Wie nennet ihn denn David im Geiſte einen Herrn? da er ſaget: Der Herr hat geſagt zu meinem Herrn, ſetze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße“ (Pſ. 110, 1.). Die Juden konnten die vorgelegte Frage aus dem Grunde nicht beantworten, weil ſie nicht begriffen, daß in dem Einen Chriſtus das Geſchlecht David's und die geweißagte göttliche Natur vereiniget ſey. Die Majeſtät des dem Vater gleichen Sohnes Gottes aber, welche Knechts-Geſtalt annahm, hatte eben ſo wenig eine Verminderung zu befürchten, als

ſie einer Vermehrung (Erhöhung) bedurfte; und ſie konnte die Wirkung der Barmherzigkeit, welche der Wiederherſtellung des Menſchengeſchlechts gewidmet war, durch die Gottes-Kraft allein ſo zu Stande bringen, daß ſie die nach dem göttlichen Ebenbilde geſchaffene Creatur von dem Joche einer grauſamen Herrſchaft frey machte.

Weil aber der Teufel über den erſten Menſchen noch nicht ſo viel Uebermacht erlangt hatte, daß er denſelben ohne Beyſtimmung des freyen Willens nicht an ſich reißen konnte: ſo war die mit Freyheit des Willens verbundene Sünde, und der Anſchlag des Feindes ſo zu vernichten, daß die Vorſchrift der Gerechtigkeit dem Geſchenke der Gnade nicht entgegen wäre. Bey der allgemeinen Niederlage des ganzen Menſchengeſchlechtes gab es alſo in dem göttlichen Rathſchluſſe nur ein einziges Mittel, den Unterjochten zu Hülfe zu kommen, nämlich, daß ein Sohn Adam's frey von der Erb-Sünde und unſchuldig geboren würde, um den Andern durch ſein Beyſpiel und Verdienſt zu nützen. Da aber die natürliche Erzeugung dieß nicht verſtattete, und da aus einer verdorbenen Wurzel kein Sprößling entſtehen konnte, von welchem man die Worte der Schrift: „Wer will einen Reinen finden bey denen, da keiner rein iſt“? (Hiob 14, 4.)

die Menſchwerdung des Worts nicht zu begreifen vermögen, ſich gerade da, wo ſie erleuchtet zu ſeyn glauben, ſelbſt verblenden (de causa illuminationis fecerunt sibi materiam coecitatis). Denn wenn wir faſt alle Anhänger der falſchen Meynungen, auch derer, die bis zum Läugnen des heiliges Geiſtes getrieben werden, überblicken, ſo finden wir, daß niemand ſo ſehr vom rechten Wege abgewichen ſey, als derjenige, welcher die Wahrheit der Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto zu Einer Perſon nicht glaubet. Einige nämlich legten dem Herrn bloß die Menſchheit, Andere bloß die Gottheit bey. Andere nahmen zwar in ihm die wahre Gottheit an, behaupteten aber einen Schein-Körper (carnem simulatam). Andere lehrten, daß er zwar einen wahren Körper angenommen, aber nicht die Natur Gottes, des Vaters, gehabt habe; und, indem ſie die Eigenthümlichkeiten der menſchlichen Natur auf die Gottheit übertrugen, erdichteten ſie einen bald größeren, bald geringeren Gott, da doch in der wahren Gottheit keine Stufen (gradus) möglich ſind, weil, was geringer als Gott iſt, nicht Gott iſt. Andere, welche zwiſchen Vater und Sohn keinen Unterſchied anerkannten, weil ſie die Einheit Gottes nicht anders, als nur in der Einheit der Perſon denken konnten, behaupteten, daß der Vater derſelbe ſey, als der Sohn, daß er geboren und ernährt worden, gelitten habe und geſtorben ſey, begraben worden und auferſtanden ſey, und daß alles ihm angehöre, was ſich auf die Perſon des Menſchen und des Wortes beziehet. Einige glaubten, unſer Herr Jeſus Chriſtus habe zwar einen Körper von unſerer Subſtanz gehabt, aber aus höheren und feineren Stoffen (elementis superioribus ac subtilioribus) gebildet. Einige waren der Meynung, daß in dem Körper Chriſti keine menſchliche Seele gewohnt und gewirkt, ſondern daß die Gottheit des Wortes die Stelle der Seele vertreten habe. Ihr Unverſtand ging ſo weit, daß ſie zwar eine

Seele in dem Herrn annahmen, ihr aber die Vernunft absprachen, weil die Gottheit in ihr zu allen Verrichtungen der Vernunft hinlänglich gewesen sey *). Endlich haben dieselben zu behaupten sich erlaubt, daß ein Theil des Wortes verkörpert worden sey, damit, bey der großen Verschiedenheit dieses einen Dogma's, nicht bloß die Natur des Körpers und der Seele, sondern auch die Wesenheit des Wortes selbst vernichtet würde.

Es giebt noch viele andere, höchst seltsame Unrichtigkeiten, mit deren Aufzählung wir aber Eure Ohren, Geliebteste, nicht ermüden mögen. Unter so vielen Ruchlosigkeiten aber, welche unter sich zwar verschieden, aber durch gotteslästerliche Verwandtschaft mit einander verbunden sind, will ich, zur Vermeidung solcher Irrthümer, Eure Andacht bloß an diejenige erinnern, welche jüngst Nestorius zuerst, wiewohl nicht ungestraft, vorzubringen wagte. Ein anderer eben so verabscheuungswürdiger Irrthum brach neulich durch Eutyches hervor. Denn jener (Nestorius) wagte es, die selige Jungfrau Maria bloß die Menschen-Mutter (hominis genitricem) zu nennen, so daß bey ihrer Empfängniß und Geburt keine Vereinigung des Wortes und Körpers (Fleisches) angenommen würde, weil der Sohn Gottes nicht des Menschen Sohn

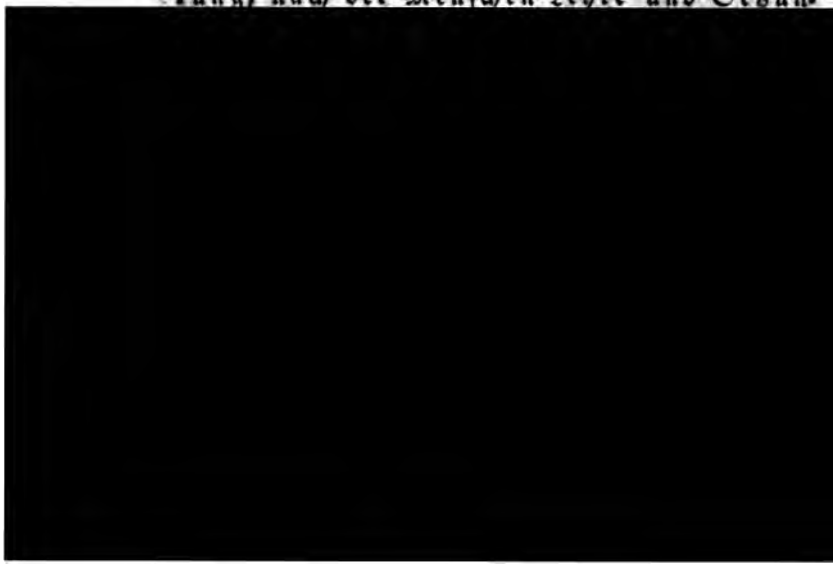
[redacted]

daß es für das Menschengeschlecht keine Hoffnung der Rettung gebe, wenn nicht der Sohn der Jungfrau zugleich auch der Schöpfer der Mutter wäre. Dieser (Eutyches) aber, der freche Urheber eines neuern Kirchen-Raubes, bekannte zwar eine Vereinigung der beyden Naturen in Christo, behauptete aber, durch die Vereinigung selbst werde bewirkt, daß von beyden Naturen nur eine Substanz, ohne Existenz der andern, bleibe, welches nur durch Verzehrung oder Trennung geschehen könne. Dieß aber ist dem gesunden Glauben so zuwider, daß es ohne Vertilgung des christlichen Namens nicht angenommen werden kann. Denn wenn die Menschwerdung des Wortes keine Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur ist, sondern wenn durch ein solches Zusammentreffen das, was Doppelt war (geminum), Einzeln (singulare) geworden, so ist bloß die Gottheit im Leibe der Jungfrau geboren worden, und hat, bloß zum Schein und zur Täuschung, körperliche Nahrung und Wachsthum erlanget. Dann ist, um alle Veränderungen des menschlichen Verhältnisses mit Stillschweigen zu übergehen, die Gottheit allein gekreutziget worden, die Gottheit allein gestorben, die Gottheit allein begraben worden, so daß, nach dieser Meynung, kein Grund zur Hoffnung der Auferstehung wäre, und Christus nicht der „Erstgeborne von den Todten" genannt werden könnte, weil er nicht wieder auferweckt zu werden brauchte, wenn er nicht getödet werden konnte.

Fern von Eurer Seele, Geliebteste, sey das Lügen-Gift teuflischer Eingebungen! Wisset, daß die ewige Gottheit des Sohnes keine Vermehrung beym Vater erhielt; und beherziget verständig, daß von Christus, wie es von Adam hieß: „Du bist Erde, und sollst zur Erde werden" (1 Mos. 3, 19.), ebenfalls wieder gesagt sey: „Setze dich zu meiner Rechten" (Ps. 110, 1.). Nach der Natur, nach welcher Christus dem Vater

gleich iſt, war der Eingeborne nie geringer als ſein erhabener Vater, und er, der Gottes Rechte ſelbſt iſt, hat mit dem Vater keinen bloß zeitlichen Ruhm. Davon heißt es im Exodus: „Deine rechte Hand, o Herr, hat ſich durch Wunder verherrlichet“ (2 Moſ. 15, 6.); und im Jeſaias: „Herr, wer glaubet unſerer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbaret“ (Jeſ. 53, 1.)? Der in den Sohn Gottes aufgenommene Menſch alſo ward vom erſten Anfange des körperlichen Seyns ſo mit der Einheit der Perſon Chriſti verbunden, daß er nicht ohne die Gottheit empfangen, geboren und ernährt wurde. Er war derſelbe bey den Wundern, derſelbe bey der Schmach; er ward, der menſchlichen Schwäche wegen, gekreuziget, ſtarb und ward begraben; durch die göttliche Kraft aber ward er am dritten Tage auferwecket, fuhr gen Himmel und ſitzet zur Rechten Gottes, des Vaters. Er erhielt in ſeiner Menſchen-Natur vom Vater, was er in ſeiner göttlichen Natur ſich ſelbſt gab.

Dieß, Geliebteſte, laßt uns mit frommen Herzen erwägen, und ſtets des apoſtoliſchen Gebotes eingedenk ſeyn: „Sehet zu, daß Euch niemand verführe durch die Philoſophie und loſe Verführung, nach der Menſchen Lehre und Setzun-



III.

Gedächtniß-Tag des Märtyrers Stephanus, des Evangeliſten Johannes und der unſchuldigen Kinder.

Schon in der Einleitung iſt dieſes dreyfachen Feſtes und ſeines Zuſammenhanges mit der Haupt-Feyer, nach der aus dem Breviario Romano, Durandus u. a. entlehnten Anſicht, erwähnt worden. Die Abweichung von der chriſtlichen Sitte, nicht den Tag der Geburt zum irdiſchen Daſeyn, ſondern den Tag der Verklärung zum höheren Leben zu feyern (wovon, wie ſchon bemerkt worden, Weihnachten eine Ausnahme machte), ſchien weniger auffallend, wenn man mit dieſem ungewöhnlichen Geburts-Feſte eine dreyfache Todes-Feyer verbände. Auf dieſe Weiſe ſchienen alle Einwürfe, welche früher mehrere häretiſche Partheyen, namentlich die Manichäer, Donatiſten und Priſcillianiſten (ſ. oben) gegen das Weihnachts-Feſt gemacht hatten, beſeitiget. Dem Märtyrerthume ward die gebührende Ehre erwieſen, und das Feſt der Geburt des Heilandes ſtellte nun die ganze Idee des Chriſtenthums über Leben und Tod auf eine recht anſchauliche Art dar *).

*) Durandus, deſſen Zeugniß ſchon angeführt wurde, giebt Ration. div. offic. lib. VII. c. 42. die Verbindung dieſer Tage mit Weihnachten folgendermaßen an. „Quaeritur, quare haec tria festa, videlicet Sanctorum Stephani, Joannis et Innocentium, immediate post festum Nativitatis Domini ordinantur? Respondeo primo: ut Christo capiti et sponso omnes sui comites adjungantur. Natus enim Christus

So gewiß aber dieſe Anſicht, wenigſtens in der occidentaliſchen Kirche, als die allgemeine betrachtet werden kann: ſo läßt ſich doch der Zeitpunkt, wo man angefangen, dieſe dreyfache Gedächtniß-Feyer unmittelbar mit dem Weihnachts-Feſte zu verbinden, und als zweyten, dritten und vierten Feyer-Tag demſelben folgen zu laſſen, nicht mit Gewißheit ausmitteln. Daß dieſe Tage einzeln ſchon frühzeitig und zum Theil lange vor dem Urſprunge des Weihnachts-Feſtes gefeyert wurden, iſt bereits gezeigt worden, und der Beweis davon iſt überall zu finden. Am früheſten ſcheint man den Stephan's-Tag angereihet zu haben; und die Behauptung einiger Schriftſteller, daß dieß erſt im ſechſten oder ſiebenten Jahrhundert geſchehen ſey (welche Meynung auch S. 141. angeführt iſt), iſt unrichtig, weil ſich, wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird, viel frühere Beweiſe dafür finden. Das Feſt der unſchuldigen Kinder wird zwar von Auguſtinus, Leo, Fulgentius u. a. mit der Geburt Jeſu

---

sponsus ecclesiae in hunc mundum, tres sibi comites adjunxit, de quibus dicitur in Canticis: Dilectus meus candidus, et rubicundus, electus ex millibus. Candidus, quantum ad Joannem Evangelistam, pretiosam virginem et confessorem; rubicundus, quantum ad Stephanum, protomartyrem; electus ex millibus, quantum ad magnam turbam Innocentium. Secundo, ut sic Ecclesia omnium Martyrum genera, quorum quidem martyrii Christi nativitas causa fuit, adunaret. Triplex enim est martyrium. Primum voluntate et opere, et tale fuit martyrium b. Stephani, et hoc est dignissimum in genere. — — — Secundum martyrium est in voluntate, et non opere, quale fuit martyrium Joannis Evangelistae, qui martyr fuit, sicut patet ex illa antiphona — — — —. Tertium martyrium est opere, et non voluntate, quale fuit martyrium Innocentium, quod, sicut tertium locum obtinet in dignitate, ita et inter festa Martyrum.“ Vgl. die folgende Rede des heil. Bernhards.

in Verbindung gesetzt, doch ist merkwürdig, daß desselben nicht in den Weihnachts-, sondern in den Epiphanien-Homilien erwähnt wird. Die protestantische Kirche hat sich hierin mehr an das Beyspiel dieser Kirchen-Lehrer gehalten. Der Feyer des Johannis-Tages scheint das in spätern Zeiten von der römischen Kirche eingeführte Festum Johannis ante portam latinam (am 6. May) Eintrag gethan zu haben; wenigstens ist es auffallend, daß die liturgischen Beweise für dieselbe so selten sind.

Der älteste Schriftsteller, bey welchem man eine ausdrückliche Erwähnung dieser zusammenhängenden vier Feyer-Tage findet, ist der h. Bernhard von Clairvaux (S. S. Bernhardi Opera Ed. Venet. 1726. fol. Vol. II. p. 72—73.), dessen Rede die Ueberschrift hat: De quatuor continuis solemnitatibus, scilicet Nativitatis Domini, ac SS. Stephani, Joannis et Innocentium. Diese Rede verdient hier vollständig mitgetheilt zu werden:

„Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn, Gott, der Herr, der uns erschienen ist! Gelobet sey sein herrlicher und heiliger Name! Das Heilige, das aus Maria geboren ward, kommt nicht ohne Wirkung (otiose), sondern verbreitet reichlich seinen Namen, und die Gnade der Heiligkeit. Daher der heilige Stephanus, daher der heilige Johannes, daher die heiligen Unschuldigen (sancti Innocentes). Nach einer nützlichen Einrichtung begleitet diese dreyfache Feyer das Geburts-Fest des Herrn, damit nicht nur unter ununterbrochenen Festlichkeiten die Andacht ununterbrochen fortdauere, sondern damit uns auch die Früchte der Geburt des Herrn durch das Beyspiel einer Verfolgung desto deutlicher werden möchten. Denn man kann in diesen drey Feyerlichkeiten eine dreyfache Art der Heilig-

keit bemerken; und ich glaube nicht, daß man, außer dieſen drey Gattungen von Heiligen, noch eine vierte unter den Menſchen finde. Beym ſeligen Stephanus haben wir zugleich Wille und That des Märtyrerthums; den Willen allein beym ſeligen Johannes; die That allein bey den unſchuldigen Kindern. Sie alle haben den heilſamen Kelch getrunken, entweder mit dem Körper und dem Geiſte zugleich, oder bloß mit dem Geiſte, oder bloß mit dem Körper. „Meinen Kelch ſollt Ihr trinken", ſprach der Herr (Matth. 20, 23.) zu Jakobus und Johannes; und es iſt kein Zweifel, daß von dem Leidens-Kelche die Rede ſey. Als derſelbe Herr zu Petrus ſprach: „Folge mir nach" (Joh. 21, 20.)! wodurch er ihm offenbar zur Nachahmung ſeines Leidens auffoderte, da wandte ſich dieſer um und ſah den Jünger folgen, welchen Jeſus lieb hatte, nicht ſowohl mit leiblichen Schritten, als vielmehr mit der Geſinnung einer andächtigen Ergebenheit. Auch Johannes trank den heilſamen Kelch, und folgte, wie Petrus, dem Herrn nach, obgleich nicht ganz auf dieſelbe Art, wie Petrus. Denn es war der göttliche Rathſchluß, daß er bleiben ſollte, wenn er auch nicht im körperlichen Leiden dem Herrn nachfolgte. Wie dieſer ſelbſt ſagt: „Ich will, daß

nen Kinder für ihn getödtet würden (was er doch durch einen einzigen Wink verhindern konnte), wenn er nicht beſſer für ihr Glück ſorgen wollte? Wie den übrigen Kindern, damals die Beſchneidung, jetzt aber die Taufe, ohne allen Gebrauch des eigenen Willens, zum Heil hinlänglich war, ſo reichte nicht weniger das für ihn übernommene Märtyrerthum zu ihrer Heiligkeit hin. Willſt du nach ihren Verdienſten bey Gott, warum ſie gekrönt wurden? fragen, ſo frage doch auch nach ihren Verbrechen gegen Herodes, warum ſie gemordet wurden? Iſt etwa die Frömmigkeit Chriſti geringer, als die Ruchloſigkeit des Herodes? Sollte er Unſchuldige tödten laſſen, Chriſtus aber die für ihn Ermordeten nicht crönen können?

Es ſey alſo Stephanus ein Märtyrer bey den Menſchen, deſſen freywilliges Leiden ſich beſonders dadurch bewies, daß er im Augenblicke des Todes mehr Sorge für ſeine Verfolger, als für ſich ſelbſt trug, und das Gefühl des körperlichen Leidens durch die Empfindung des inneren Mitleidens (internae compassionis affectus) ſo beſiegte, daß er mehr über ihre Laſter, als über ſeine Wunden klagte.

Johannes ſey ein Märtyrer bey den Engeln, welchen, als geiſtigen Geſchöpfen, die geiſtigen Zeichen ſeiner Gottergebenheit (devotionis) beſſer bekannt ſind.

Dieſe aber (die unſchuldigen Kinder) ſind deine wahren Märtyrer, o Gott! An ihnen kann weder ein Menſch noch ein Engel Verdienſt finden; deſto deutlicher aber beurkunden ſie den Vorzug deiner beſonderen Gnade. „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge haſt du dir Lob bereitet“ (Pſ. 8, 3.). Die Engel aber ſprachen: „Ehre ſey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen“ (Luk. 2, 14.). Ein großes Lob zwar; aber, ich wage es zu

behaupten, ſo lange noch kein vollkommenes, bis der kommt, welcher ſpricht: „Laſſet die Kindlein zu mir kommen, denn ſolcher iſt das Reich Gottes“ (Matth. 19, 14.). Der Friede und das Wohlgefallen der Menſchen aber, auch ohne freyen Willensgebrauch, iſt ein Sacrament der Frömmigkeit.

Das mögen diejenigen bedenken, welche ſich durch Streit-Fragen über die Werke und den Willen entzweyen *). Sie mögen bedenken und erwägen, daß keins von beyden vernachläſſiget werden dürfe, wo das Vermögen nicht zu fehlen ſcheinet, zumal da jedes, ohne das andere (wo doch das Vermögen fehlet) nicht nur glücklich machen, ſondern auch Heiligkeit erwerben kann. Aber ſie mögen auch das wohl behalten: daß zwar ein Werk ohne Willen, aber nicht wider Willen nütze; ſo daß, wenn deswegen die Kinder ſelig werden, die Heuchler eben deswegen nur deſto eher verdammt werden. Zuweilen iſt allerdings der Wille ohne Werk (That) hinreichend, nur aber nicht wider das Werk. Zum Beyſpiel: wenn jemand bey gutem, aber noch nicht vollkommenem oder paſſendem, Vorſatze, das Märtyrerthum zu erdulden, aus dieſem Leben hinweggerafft würde (vor der Ausführung); wer wollte es wagen, ihm, dieſer Unvollkommenheit wegen, die Seligkeit abzuſprechen? Vielleicht ſollte er nicht in eine ſo ſchwere Verſuchung fallen, damit er nicht abfalle und verdammt werde. Denn käme er, bey ſchwachem Willen, in eine zu ſchwere Verſuchung, und würde der Wille nicht geſtärkt: wer möchte zweifeln, daß ein

*) Dieſe und die folgenden Bemerkungen des Vfs. ſind in der langen Controvers über bona opera, fides ſalvifica, meritum, liberum arbitrium u. ſ. w. von der größten Wichtigkeit. Der heil. Bernhard ſpricht im Geiſte der Formula Concordiae art. IV.

ſolcher abfallen, verläugnen, und wenn er in dieſem Zuſtande ſtürbe, verloren gehen würde? Denn, ſo ſpricht der Herr: „Wer ſich mein ſchämet vor den Menſchen, deß werde ich mich auch ſchämen vor den Engeln“ (Luk. 9, 26.). Bey dieſem unvollkommenen Willen, wobey jemand doch ſelig wird, würde, weil das Vermögen des Werks (der That) fehlet, die Seligkeit nicht möglich ſeyn wegen des Mangels an Werkthätigkeit. Daſſelbe könnte auch bey der Unwiſſenheit geſchehen.

Laßt uns daher, meine Brüder! wetteifern in der Liebe und nach guten Werken ſtreben, und die Sünden aus Schwachheit oder Unwiſſenheit keinesweges gering ſchätzen. Noch mehr aber laßt uns in Furcht und Zittern dem gütigen und wohlthätigen Heilande dafür danken, daß er, aus reicher Liebe, für die menſchliche Wohlfahrt durch ſo viele Gelegenheiten geſorgt hat, daß Einige Willen und Werk zugleich, Andere Willen ohne Werk, und noch Andere Werk ohne Willen zu ihrer Seligkeit finden; und daß er ſich freuet und will, daß allen Menſchen geholfen werde, und daß alle zu ſeiner Erkenntniß kommen. Denn das iſt das ewige Leben, daß ſie den Vater, den wahren Gott, und den erkennen, den er geſandt hat, Jeſum Chriſtum, welcher mit ihm zugleich allein wahrer Gott iſt, hochgelobet in Ewigkeit. Amen!“

Die hiſtoriſchen Denkwürdigkeiten der einzelnen Tage dieſer heiligen Familie bieten weder große Schwierigkeiten dar, noch haben ſie eine beſondere Wichtigkeit, und können daher leicht zuſammengefaßt werden.

A.

Stephanus, der Märtyrer.

Die ausführlichste Auskunft über die Gedächtniß-Feyer dieſes erſten Märtyrers für die erkannte Wahrheit des Chriſtenthums erhalten wir aus den zehn Reden des Auguſtinus: de natali Stephani Martyris. S. Augustin. Opera. Ed. Bened. T. V. p. 1260 — 1280., womit die Nachrichten, welche derſelbe Schriftſteller de civit. Dei Lib. XXII. c. 8. über das Martyrium St. Stephani zu Hippo mittheilt, zu vergleichen ſind. Aus den von ihm aufbewahrten Notizen gehet Folgendes heraus:

1) In den erſten vier Jahrhunderten kannte man zwar die Geſchichte des Märtyrer-Todes des Stephanus, wie ſie von Lukas berichtet wird; allein man hatte die körperlichen Ueberreſte dieſes Märtyrers noch nicht aufgefunden, und noch keine beſondere Gedächtniß-Feyer veranſtaltet. So heißt es Serm. V. pag. 1271: „Hujus corpus ex illo usque ad ista tempora latuit; nuper autem apparuit, sicut solent apparere sanctorum corpora Martyrum, revelatione Dei, quando placuit creatori.“ Vergl.

[redacted]

Christum credideranț, circumstabant: dicitur lapis venisse in cubitum et excussus inde venisse ante quendam religiosum. Tulit illum et servavit. Homo erat de navigantibus, sors navigationis attulit illum ad littus Anconae, et revelatum est illi, ibi debere reponi lapidem illum. Ille obedivit revelationi, et fecit quod jussum est: ex illo coepit esse ibi Memoria S. Stephani, et rumor erat, quia brachium S. Stephani ibi est, nescientibus hominibus, quid contigisset. Verum autem intelligitur propterea ibi fuisse revelatum, ut ibi poneret lapidem, qui de cubito Martyris excussus est, quia graece cubitum ἄγκων dicitur.“ etc.

3 In der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts wurde zu Hippo in Afrika ein Jahres-Fest zu Ehren des Stephanus angeordnet. Augustinus erzählt die besonderen Umstände ausführlich de civit. Dei XXII. c. 8. Er sagt unter andern: „Nondum est autem biennium, ex quo apud Hipponem regium coepit esse ista Memoria“ u. s. w. Da nun die Abfassung dieser Schrift in's J. 426. fällt, so gehet daraus hervor, daß man diese Einrichtung in's Jahr 424—425. setzen muß. Ueber die wunderbare Entdeckung der Gebeine des Stephanus durch den Presbyter Lucianus, über die Mittheilung einiger derselben an die Gemeinen in Afrika und Spanien durch Orosius und Avitus, und über die durch diese Reliquien gewirkten Wunder, sind mehrere gleichzeitige Documente vorhanden, welche man in den Werken des Augustinus, edit. Bened. T. VII. als Anhang findet. Vgl. Gennadius de viris illustr. c. 39. 46. seqq. Baron. Annales eccles. ad a. 415.

Dennoch kann man diese Behauptungen des Augustinus nicht für richtig halten, weil es Thatsache ist, daß

die Griechen schon früher eine Gedächtniß-Feyer des Stephanus, und zwar ebenfalls schon in Verbindung mit Weihnachten, gekannt haben. Dieß erhellet am beßten aus den beyden Reden, welche Gregorius Nyssenus (von 331—394) zum Lobe des Stephanus hielt. S. Gregor. Nyss. Opp. edit. Paris. 1638. f. T. III. p. 330—366. Hier heißt es unter andern: „Sehet, Geliebteste, wir feyern ein Fest auf's andere! Gestern speißte uns der Herr des Weltalls, und heute weidet uns des Herrn Nachfolger. Wie so? Christus zog für uns den Menschen an; Stephanus zog ihn für Christus aus. Christus begab sich für uns in die Höhle des Lebens; Stephanus begab sich für Christus aus derselben heraus. Christus ward für uns in Windeln gewickelt; Stephanus für Christus mit Steinen überschüttet" u. s. w.

Man muß daher annehmen, daß dem Augustinus diese Feyer in der griechisch-orientalischen Kirche unbekannt gewesen sey *), und daß sie bey den Lateinern erst seit dem fünften Jahrhundert allgemein eingeführt wurde. Daß bloß in Ancona eine Local-Feyer Statt gefunden, folgt um so weniger, da ja A. nur von Traditionen und Vermuthungen spricht. Darin aber stimmen alle Alten überein, daß dieser Tag mit Weihnachten in Verbindung gesetzt

Erste Homilie des Augustinus
am Geburts-Tage des Märtyrers Stephanus*).

Gestern haben wir die Geburt des Herrn gefeyert; heute feyern wir die Geburt des Knechtes. Die Geburt des Herrn feyerten wir an dem Tage, wo er sich herabließ, geboren zu werden; die Geburt des Knechtes feyern wir an dem Tage, wo er gekrönt ward. Wir feyerten die Geburt des Herrn an dem Tage, wo er die Hülle unsers Körpers annahm; die Geburt des Knechtes feyern wir an dem Tage, wo er die Hülle seines Körpers ablegte. Die Geburt des Herrn feyerten wir an dem Tage, an welchem er uns ähnlich ward; die Geburt des Knechtes feyern wir an dem Tage, wo er der Nächste nach Christus ward. Denn wie Christus durch seine Geburt mit Stephanus, so ward Stephanus durch seinen Tod mit Christus verbunden. Die Kirche aber hat darum eine doppelte Andacht für den Tag der Geburt Jesu und seines Leidens verordnet, weil beydes eine Arzney ist. Denn er ward geboren, damit wir wiedergeboren würden; er ist gestorben, damit wir ewig leben möchten. Die Märtyrer aber kamen durch ihre Geburt zu einem bösen Kampfe, indem sie die Erbsünde mit sich schleppen; durch ihren Tod aber sind sie übergegangen zu einem guten Kampfe**), indem sie aller Sünde

*) August. Opp. ed. Bened. T. V. p. 1260—1261. Sermo 314: In Natali Stephani Martyris. Serm. I. Daß Natalis hier den Tag des Todes bedeute, bedarf, da es die Regel ist, keiner Erinnerung.

**) Ich trage kein Bedenken, die alte Lesart: ad bona certamina transierunt, wofür die Benedictiner bona certissima gesetzt haben, vorzuziehen, obgleich Verlinus den Satz: daß nach dem Tode noch Kampf bevorstehen solle, für so grundfalsch hielt, daß er darum die ganze Homilie für untergeschoben erklärte! Offenbar ist hierbey übersehen, daß der Verfasser hier bloß an das Consequens gedacht habe, nämlich an den Lohn,

ein Ende gemacht. Denn wenn die Belohnungen der künftigen Seligkeit die Verfolgten nicht tröſteten, wie würden ſie wohl Leiden und Tod ertragen? Wenn der ſelige Stephanus unter dem Stein-Regen nicht an die künftigen Belohnungen gedacht hätte, wie würde er dieſes Ungewitter ausgehalten haben? Aber er trug in ſeiner Seele das Gebot desjenigen, deſſen Gegenwart im Himmel er ſahe; und von innigſter Liebe ergriffen, wünſchte er, dieſen Körper ſo bald als möglich zu verlaſſen und zu ihm ſich aufzuſchwingen. Er fürchtete den Tod nicht, weil er Chriſtus, der, wie er wußte, für ihn getödet ward, leben ſahe. Daher eilte er auch, ſelbſt für ihn zu ſterben, damit er mit ihm leben möchte. Denn was ſah' der ſelige Märtyrer im Todes-Kampfe? Ihr erinnert Euch ohne Zweifel jener Worte aus der Apoſtelgeſchichte (K. 7, 55.): „Siehe, ich ſehe den Himmel offen und Chriſtus zur Rechten Gottes ſtehen". Er ſahe Jeſum ſtehen. Dieſer ſtand alſo, lag nicht darnieder; er blickte herab auf den, der für ihn kämpfte, und gab dem Streiter, damit er nicht unterliege, die Kraft des Siegers. Siehe, ſprach er, ich ſehe den Himmel offen! Glücklicher Menſch, dem der Himmel offen ſtand! Aber wer öffnete ihn? Er, von welchem es in der Offenbarung (K. 3, 7.) heißt: „Er eröffnet, und niemand verſchließet; er verſchließet, und niemand eröffnet". Als Adam nach jener erſten, ſchrecklichen Sünde aus dem Paradieſe vertrieben worden, ward dem Menſchengeſchlechte der Himmel verſchloſſen. Nach den Leiden Chriſti kam der Uebelthäter

---

der auf den guten Kampf folget. Auf die Stelle 2 Timoth. 4, 7—8. iſt um ſo mehr Rückſicht genommen, da der Ausdruck στεφανος της δικαιοσυνης ſelbſt den Namen des gekrönten Märtyrers enthielt, worauf ſich auch das ſo häufig gebrauchte coronatus, coronabimur u. ſ. w. beziehet.

zuerſt in denſelben (Luk. 23, 43.); nachher ſah' Stephanus denſelben offen. Was Wunder? Was er glaubig ſah', hat er glaubig verkündet, und durch gewaltſamen Tod betreten (violenter invasit).

Wohlan, meine Brüder, wir wollen ihm nachfolgen! Denn, wenn wir Stephanus folgen, ſo werden wir gecrönet. Vor allen aber ſollen wir ihm nachfolgen und ähnlich werden in der Feindes-Liebe. Denn Ihr wiſſet, wie er von der Menge ſeiner Feinde umringt, unter fortwährenden Steinwürfen, wodurch er getödet ward, ruhig und unverzagt, ſanft und mild auf den hinblickte, für welchen er getödet ward. Er ſprach nicht: Herr, halte Gericht über meinen Tod! ſondern: Herr, nimm meinen Geiſt auf (Apoſtg. 7, 58.)! Er ſprach nicht: Herr Jeſu, räche deinen Knecht, den du ſolchen Tod erleiden ſieheſt! ſondern: Behalte ihnen dieſe Sünde nicht! Indem alſo, wie Ihr wiſſet, der ſeligſte Märtyrer im Zeugniſſe der Wahrheit beharrte und im Geiſte der Liebe entbrannte, gelangte er zum ruhmvollſten Ende. Er, der berufen, bis an's Ende beharrte, erlangte am Ende den Ruhm ſeines Namens, Stephanus (i. e. corona), erlangte die Crone. Als alſo der ſelige Stephanus für Chriſtus zuerſt ſein Blut vergoß, ſtieg vom Himmel herab eine Crone, als Belohnung für die Nachfolger, welche die Tugend ihres Vorgängers im Kampfe nachahmen. Seitdem hat ein zahlreiches Märtyrerthum die Erde erfüllt. Alle, welche ſeitdem für das Bekenntniß Chriſti ihr Blut vergoſſen, haben die Crone auf ihr Haupt geſetzt und ſie für die Nachfolger unverletzt erhalten. Auch jetzt noch, meine Brüder, hängt ſie vom Himmel herab. Wer nach ihr verlanget, wird ſchnell zu ihr ſich emporſchwingen. Um aber Eure Heiligkeit kurz und bündig zu ermahnen, bedarf's nicht vieler Worte: Es folge dem Stephanus nach, wem nach der Crone verlanget. Wendet euch zum Herrn durch das Gebet u. ſ. w.

Rede des Fulgentius an demſelben Tage *).

Geſtern haben wir den Tag gefeyert, wo der König der Märtyrer der Welt geboren ward; heute feyern wir den Tag, wo der Anführer der Märtyrer (primicerius Martyrum) aus der Welt ging. Es mußte erſt der Unſterbliche für die Sterblichen einen Körper annehmen, um ſo als Sterblicher für den Unſterblichen den Tod zu leiden. Der Herr ward geboren, damit er für den Knecht ſtürbe, und damit der Knecht ſich nicht fürchten möchte, für den Herrn zu ſterben. Chriſtus ward auf Erden geboren, damit Stephanus für den Himmel geboren würde. Der Herr betrat die Welt, damit Stephanus den Himmel betreten könnte. Der Erhabene ſtieg herab in die Niedrigkeit, damit die Niedrigen ſich erheben möchten. Der Gottes-Sohn ward Menſchen-Sohn, damit er die Menſchen-Söhne zu Gottes-Söhnen machte. Chriſtus verrichtete Wunder; auch Stephanus verrichtete ſie. Aber Chriſtus verrichtete ſie ohne Stephanus; hätte ſie aber Stephanus ohne Chriſtus verrichten können? Stephanus lebte von Chriſtus, wie die Reben vom Weinſtock. Du bewunderſt die Frucht, welche an der Rebe hängt; betrachte doch auch die Rebe, welche am Weinſtock feſthält **).

[redacted]

Wohlan, heiliger Stephanus, ſage doch den Juden etwas, damit deine Steinigung beginne und du gecrönt werdeſt! Schleudere Worte umher, um Steine dafür zu empfangen. Sag' etwas von „unbeſchnittenen Herzen", um durch Steine zu ſterben. Sag' etwas von dem, deſſen Namen ſie nicht hören wollen. Sie mögen erröthen und wüthen, und „verſtummen müſſen die falſchen Mäuler" (Pſ. 31, 19.). Sag' ihnen, wo du den leben ſieheſt, den ſie am Kreuze verhöhnt haben. Sag' ihnen, wo du ihn leben ſieheſt, ſo wirſt du hier nicht mehr leben, aber du wirſt mit ihm beſſer leben. Sag' ihnen, daß ihr Unternehmen nichtig war, weil der lebt, den ſie getödtet haben. Sag' ihnen, daß du den zur Rechten des Vaters ſtehen ſieheſt, den ſie, als er am Kreuze hing, verhöhnten. Er ſprach: „Siehe, ich ſehe den Himmel offen und des Menſchen Sohn zur Rechten Gottes ſtehen." Sie aber ſchrieen laut und hielten ihre Ohren zu. Sie hielten die Ohren zu, liefen nach Steinen, ſtürmten einmüthig auf ihn ein und ſteinigten den Stephanus, der den Herrn anrief und ſprach: Meine Seele hängt an dir, wenn auch mein Leib für dich geſteiniget wird. Nimm meinen Geiſt auf und erfülle, was du mir verheißen!

Chriſtus betete für die, welche ihn kreuzigten; Stephanus für die, welche ihn ſteinigten. Unſer Herr Jeſus betete an's Kreuz geheftet; Stephanus niederknieend. Als er noch ſtand, befahl er ſeinen Geiſt dem Herrn; als er niederkniete, betete er für ihre Sünde. Er bat den Herrn für ſeine Feinde, wie ein Freund, indem er ſprach: Siehe, ich leide, ich werde geſteiniget; gegen mich wüthen, gegen mich toben ſie; aber behalte ihnen dieſe

---

vite manantem, oder: s. in vite manentem den Vorzug verdiene.

Sünde nicht; denn, was ich dir hier sage, habe ich zuerst von dir gehört. Ich, dein Knecht, leide; aber es ist ein großer Unterschied zwischen mir und dir. Du bist der Herr, ich bin der Knecht; du das Wort, ich der Hörer des Wortes; du der Meister, ich der Jünger; du der Schöpfer, ich das Geschöpf; du Gott, ich Mensch! Auch ist ein großer Unterschied zwischen der Sünde derer, die mich steinigen, und der Sünde derer, die dich kreuzigten. Als du sprachst: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun" (Luk. 23, 34.), da batest du für eine schwere Sünde, und lehrtest mich für eine leichte bitten.

„Herr," sprach er, „behalte ihnen diese Sünde nicht!" Er wollte damit sagen: Ich leide im Körper, laß aber diese nicht der Seele nach verloren gehen! Sie warfen Steine; er aber, der heilige Stephanus, betete. Eine große Frömmigkeit, meine Brüder, eine große Gnade! Was er selbst am Tische seines Herrn aß, das gab er auch seinen Gästen zu essen. Denn es stehet geschrieben: „Wenn du an einer großen Tafel sitzest, so wisse dich vernünftig zu betragen (Sir. Sirach 31, 12 ff.)". In seinem Gebete reichte er dar, was er an seines Herrn Tische genossen. Unser Herr Jesus Christus sprach: Vater, vergieb ihr-

Jüngling, der ihn verfolgte, zu Saulus, wenden, von welchem wir, als aus der Apoſtelgeſchichte vorgeleſen wurde, gehört haben. Als der heilige Stephanus geſteiniget wurde, wurden die Kleider aller, welche an dieſer Steinigung Theil nahmen, von ihm aufbewahrt, ſo daß es ſchien, als ob er, der die andern zur Steinigung geſchickt machte, die Steinigung durch ihre Hände vollzöge. Von dieſem heißt es weiter (Apoſtg. 9, 3—6.): „Und da er auf dem Wege war (nach Damascus), umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Und er fiel auf die Erde, und hörte eine Stimme vom Himmel, welche zu ihm ſprach: Saul, Saul, was verfolgſt du mich? Es wird dir ſchwer werden, wider den Stachel zu lecken. Er aber ſprach: Herr, wer biſt du? Der Herr ſprach zu ihm: Ich bin Jeſus von Nazareth, den du verfolgeſt"! Was haben wir mit einander zu thun? Warum erhebeſt du dich wider mich, zu deinem Verderben? und warum demüthigeſt du dich nicht vielmehr, zu deinem Heil? Für ſo viel Böſes, das du wider mich verübet, ſollte ich dich zwar einſt verderben; aber — Stephanus, mein Knecht, hat für dich gebetet. Saul, Saul, was verfolgſt du mich? Doch, weil du wider meinen Namen wütheſt, ſo will ich dich zu meinem Knechte machen.

O Saul, du räuberiſcher Wolf! Du haſt gefreſſen; aber warte nur ein wenig, ob du den Fraß verdaueſt. Ich behaupte: ein verlorner Sohn ward ausgeſtoßen, dagegen ein auserwähltes Rüſtzeug aufgerichtet. Denn, wenn der heilige Stephanus nicht ſo gebetet hätte, ſo würde heute die Kirche ihren Paulus nicht haben. Aber Paulus ward darum aufgerichtet, weil der bey ſeinem Gebete ſich zur Erde neigende heilige Stephanus erhört ward. Was alſo Saulus that, leidet Paulus; was der Verfolger that, leidet der Verkündiger (praedicator); was der

Wolf that, leihet das Lamm. Eine ſolche Rache mußte bey einem ſolchen Manne genommen werden. Er lerne leiden, was er that; er fühle ſelbſt, was er Andern zu fühlen gab. Zum Ananias ſpricht unſer Herr, Jeſus Chriſtus: „Gehe hin zu ihm, und bezeichne ihn mit meinem Zeichen (Siegel); denn er wird viel leiden um meines Namens willen“ (Apoſtg. 9, 15. 16.). Ananias ging hin, taufte den Saulus und machte aus ihm einen Paulus. Er taufte einen Wolf, und machte ein Lamm daraus; er taufte einen Verfolger, und machte einen Verkündiger daraus. Wir fingen an, den zum Verkündiger zu haben, an dem der heilige Stephanus einen Steiniger hatte. So ward alſo der heilige Stephanus erhört, daß durch ſein Gebet die von Saulus begangene Sünde vertilgt wurde. Wir wollen uns alſo ſeinem Gebete empfehlen. Denn gewiß wird jetzt ſein Gebet für ſeine Verehrer noch weit eher erhört werden, da es einſt für ſeine Steiniger erhört ward.

B.

Johannes, der Evangeliſt.

Ueber die Verbindung dieſer Gedächtniß-Feyer mit

3) Weil das Evangelium dieſes Apoſtels, obgleich es von der Geburt und Jugend Jeſu keine Nachrichten giebt, dennoch der eigentliche Kern der evangeliſchen Geſchichte ſey. Daher wurde er auch emphatiſch: Johannes der Evangeliſt bezeichnet.

Einen beſonderen Grund findet man in Durandi ration. divin. off. Lib. VII. c. 42. mit folgenden Worten angeführt:

„Et nota, quod b. Joannes Evangelista in festo beati Joannis Baptistae obiit, sed quia non poterat tunc ejus festum fieri, translatum est ad tertium diem Natalis Domini, ut omnes comites suos haberet sponsus. Et festum b. Joannis Baptistae in suo die remansit; nec mirum, quia dies illa ab Angelo gaudio nativitatis praecursoris authentica fuit. Nec est dogmatizandum, quare Evangelista Baptistae tanquam majori cesserit, et pro eo quod legitur: Inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptista; nam quod non esset de ipsorum majoritate disputandum, divinitus est ostensum. Cum enim duo Magistri, quorum unus Baptistam, alter praeferebat Evangelistam, solemnem ad hoc indixissent disputationem, et quilibet sollicite investigasset auctoritates et rationes efficaces, quibus suum Joannem praeferre posset, tandem die disputationis adveniente, quilibet Sanctorum aemulatori suo apparuit, dicens: Bene concordes sumus in coelis, de nobis ne disputetis in terris. Tunc illi sibi ad invicem et omni populo visionem publicaverunt et Dominum benedixerunt. Vel ideo fuit ad tertium diem post Domini nativitatem translatum, quia forte illo die dedicata est ei Basilica, vel quia

forte ea die rediit de Pathmos insula, vel insulatus est, fuit enim Patriarcha Ephesinus."

Uebrigens verdient es als etwas Auffallendes bemerkt zu werden, daß in den alten liturgischen und homiletischen Schriften faſt gar keine Documente dieſer Feyer gefunden werden. Die Leoniniſchen Verſe:

Volat avis sine meta,
Quo nec vates nec propheta
Evolavit altius;
Tam implenda, quam impleta
Nunquam vidit tot secreta
Purus homo purius;

beziehen ſich auf das bekannte Emblem des Evangeliſten, unter der Geſtalt eines Adlers, und beweiſen um ſo weniger für ein eigenes Feſt, da ſie in keiner alten Agende ſtehen. Das Breviarium Romanum hat bloß den allgemeinen (des commune Apostolorum) Hymnus:

Exultet orbis gaudiis etc.

In dem Breviario in usum Congregat. S. Mauri. Paris. 1787. P. hiem. p. 282. 289. ſind zwey Hymnen zum Lobe des Johannes mitgetheilt, welche aber ſehr jung zu ſeyn ſcheinen. Unter allen Homileten aber iſt

hat*), ſo leidet der Kirchen-Spruch: Valde honorandus est beatus Joannes (Breviar. Rom. P. hiem. p. 289. ed. Campidon.), was den äußern Cultus betrifft, in der That eine Ausnahme, die gerade bey einem Apoſtel von ſolcher Wichtigkeit etwas Selſames iſt.

Ueber den ſo genannten Johannis-Segen, oder Johannis-Trunk (Benedictio s. Haustus S. Joannis) herrſchte ehemals viel Streit unter Katholiken und Proteſtanten. Letztere erklärten die Gewohnheit, ſich an dieſem Tage geweihten Wein zum Geſchenke zu machen, nicht nur für einen Aberglauben, ſondern auch für ein Ueberbleibſel aus dem Heidenthume. Erſtere aber behaupteten, dieſe Sitte beziehe ſich auf die alte, beym Auguſtinus, Iſidorus u. a. vorkommende, Tradition von dem Gift-Becher, den Johannes durch das Zeichen des Kreutzes unſchädlich gemacht habe, weshalb auch Johannes gewöhnlich mit einem Becher in der Hand, worüber ſich eine Schlange windet, abgebildet werde **). Dieß aber ſey kein Aberglaube, ſondern eine gute Sitte, um ſich der wunderbaren Erhaltung dieſes Apoſtels dankbar zu erinnern. Gretser (de diebus festis p. 284.) ſetzt ſarkaſtiſch hinzu: „Quem hausum sibi mutuo offerunt, quando jam ultro citroque sibi vale di-

*) In Eiſenſchmid's Geſchichte der Sonn- und Feſttage 1793. S. 135. wird bemerkt, daß ſeit Abſchaffung der dritten Feyer-Tage im Braunſchweig-Lüneburgiſchen dieſer Gedächtniß-Tag auf den zweyten Weihnachts-Feyertag (alſo mit Stephanus combinirt) verlegt ſey.

**) Gewöhnlich wird angenommen, dieſe Abbildung des Johannes beziehe ſich auf das h. Abendmahl, und man erklärt die Schlange entweder vom Teufel, oder von der Sentenz Chriſti: Seyd klug, wie die Schlangen u. ſ. w. Aber, abgeſehen von dem Gezwungenen dieſer Erklärung, iſt bemerkenswerth, daß gerade Johannes von der Stiftung des Abendmahls ſchweigt.

eunt. Nec puto ullum Calvinicolam aut Lutherisequam tam inepte religiosum esse, qui hoc S. Joannis poculum sibi oblatum repudiet! Vinum Pontificiis caerimoniis consecratum aeque Novatoribus sapit, ac id, quod hac benedictione caret.“ Hierin hat der gute Mann gewiß nicht Unrecht!

Predigt

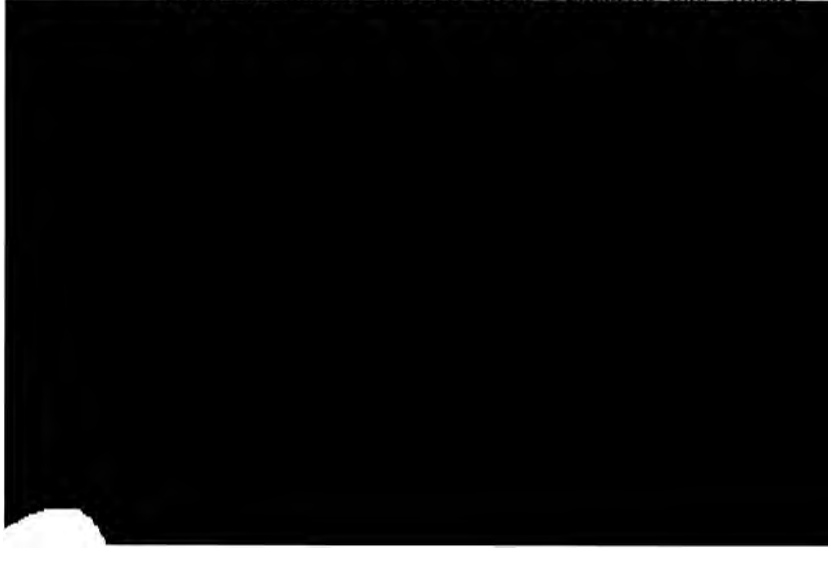
am Gedächtniß-Tage des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes,

von Beda Venerabilis *).

Text:

Evang. Johannis K. 21, 20. ff.

Der Abschnitt aus dem heiligen Evangelio, meine Brüder! welcher uns vorgelesen worden, verdient von uns Wort für Wort mit desto größerer Aufmerksamkeit betrachtet zu werden, je mehr das Ganze von der Süßigkeit himmlischer Annehmlichkeit (gratiae) überströmet. Denn es empfiehlt uns der selige Evangelist und Apostel



zu werden verdiente. Er empfiehlt uns das Zeugniß einer evangelischen Schilderung, welches, da es sich auf göttliche Wahrheit stützet, kein Glaubiger bezweifeln darf. Er empfiehlt die sanfte Auflösung seines Körpers, welche er, als der Herr sich ihm besonders nahte, erfuhr. Um aber diese herrliche Lection gehörig zu verstehen, wollen wir das Vorhergehende ein wenig betrachten.

Nach seiner Auferstehung erschien der Herr sieben seiner Jünger, worunter Petrus und Johannes waren, welchen er, nachdem sie die ganze Nacht vergeblich mit Fischen zugebracht hatten, am Ufer stehend das Netz mit einer großen Menge Fische anfüllte, und welche er, nachdem sie an's Land getreten, zum Essen einlud. Während des Essens fragte er den Petrus dreymal: ob er ihn liebe? und, als dieser dreymal ihm seine Liebe bekannte (wie er dreymal ihn verläugnet hatte), trug er ihm dreymal die Weide seiner Schaafe auf. Da er nun wußte, daß er durch die Sorge für diese Schaafe, das heißt, der gläubigen Seelen, zum Märtyrerthume des Kreutzes gelangen würde, sprach er dieß andeutend: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten, und führen, wohin du nicht willst.“ Durch das Ausstrecken der Hände wollte er andeuten, daß er die Märtyrer-Crone des Kreutzes-Todes erlangen würde; durch das Gürten von einem andern, daß ihn seine Verfolger binden würden; durch das Führen wohin er nicht wolle, daß er die Leidens-Qualen, aus menschlicher Schwachheit, wider seinen Willen erdulden würde. Damit dem Petrus aber die vom Herrn angekündigte Kreutzigung nicht zu hart vorkommen und damit er die Qualen des Märtyrerthums desto leichter ertragen möchte, so erinnert er ihn

sogleich an sein Beyspiel. Denn, nachdem er ihm angedeutet, mit welchem Tode er Gott preisen würde, fügt er sogleich die Worte hinzu, die wir bey der Vorlesung dieses Kapitels vernommen haben:

„Und er sprach zu ihm: Folge mir nach"! Damit will er sagen: Da ich selbst zuerst für deine Erlösung die Strafe des Kreutzes zu erdulden mich nicht gescheuet: wolltest du wohl für das Bekenntniß meines Namens das Kreutz zu dulden dich scheuen? Deine Märtyrer-Palme wird desto ruhmvoller für dich werden, je mehr du, um dieselbe zu verdienen, der Bahn des Meisters folgest. Der Evangelist fügt nicht hinzu, was der Herr und die Jünger, nach diesen Worten, gethan haben; allein man kann es aus dem schließen, was er folgen läßt: „Petrus aber wandte sich um, und sah' den Jünger folgen, welchen Jesus lieb hatte." Es erhellet nämlich, daß er, nachdem er zu Petrus gesagt hatte: Folge mir nach! d. h. werde mir in Ertragung des Kreutzes ähnlich — von dem Orte, wo sie gegessen hatten, aufstand und sich wegbegab. Petrus folgte ihm, um wörtlich die Auffoderung zur Nachfolge zu erfüllen. Es folgte auch der Jünger, welchen Jesus lieb hatte. Denn er wollte sich der Nachfolge Christi nicht entziehen, da er wußte, daß ihn dieser mit der zärtlichsten Liebe umfasse. Es ist nicht unglaublich, daß beyde Jünger persönlich und körperlich dem Herrn nachfolgen zu müssen glaubten, da sie die Bedeutung der Worte, welche Jesus zu Petrus sprach: Folge mir nach! noch nicht kannten.

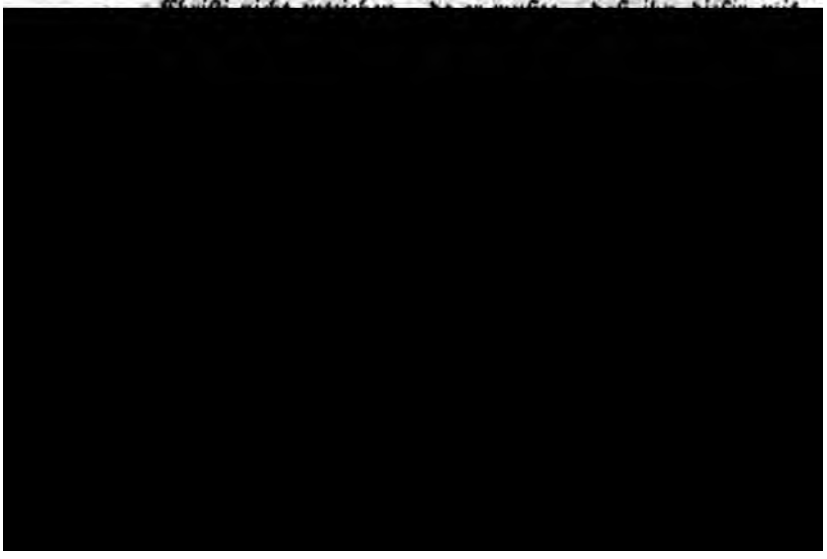
Ich weiß, daß einer geliebten Brüderschaft wohl bekannt ist, wer der Jünger, den Jesus lieb hatte, sey. Es ist nämlich Johannes, dessen Geburts-Fest wir heute feyern, der dieses Evangelium geschrieben, und der seine Person lieber durch zufällige Umstände, als durch den Namen bezeichnen wollte. Jesus liebte ihn aber nicht

allein, mit Ausschluß der übrigen, sondern er war unter den andern, die er liebte, vertraulicher gegen den, den er, seiner vorzüglichen Keuschheit wegen, seiner besonderen und stärkeren Liebe würdig hielt. Denn daß er Alle liebte, beweisen die vor seinem Leiden gesprochenen Worte: „Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich Euch auch. Bleibet in meiner Liebe“ (Joh. 15, 9.). Diesen aber liebte er vor allen, der von ihm als eine Jungfrau erwählt, stets Jungfrau blieb. Denn die geschichtlichen Ueberlieferungen melden, daß er (Jesus) ihn von der Hochzeit, als er sich verheyrathen wollte, berufen, und ihm, weil er sich von fleischlicher Lust hatte hinreißen lassen, seiner Liebe ganze Süßigkeit geschenkt habe *). Ihm empfahl er auch, am Kreuze sterbend, seine Mutter, damit eine Jungfrau die Jungfrau erhalten, und, nach seinem Tode, Auferstehung und

*) Die kirchlichen Traditionen von dem ehelosen Leben des Apost. Johannes sind schon oben S. 149. aus Epiphanius, Ambrosius, Hieronymus und Augustinus angeführt worden. Hier ist bloß die Tradition bemerkenswerth, daß Johannes der Bräutigam auf der Hochzeit zu Kana gewesen, und durch das von Jesu verrichtete Wunder bewogen worden sey, die noch nicht vollzogene Ehe wieder zu trennen, um sich ganz dem Dienste Jesu durch ein jungfräuliches Leben zu widmen. Beda gedenkt dess selben auch in der Vorrede zu seiner Auslegung des Johannes, und man findet sie auch bey Rupert. Tuit. Commentar. in Joan. lib. 2. in fine. Schon Baronius, Cave (the Life of St. John. c. X.) u. a. erklären es für ein grundloses, das meis erst erdichtetes, Märchen, wovon kein alter Schriftsteller etwas wisse. Indeß ist doch bemerkenswerth, daß Beda ausdrücklich sagt: Tradunt namque historiae, quod cum de nuptiis volentem nubere vocaverit etc. So daß man also wohl annehmen muß, diese Erzählung sey schon früher erdichtet worden. Dasselbe gilt auch von der weiterhin angeführten Tradition über das Lebens-Ende des Apostels, wovon man ins deß frühere Spuren findet.

ſogleich an ſein Beyſpiel. Denn, nachdem er ihm angedeutet, mit welchem Tode er Gott preiſen würde, fügt er ſogleich die Worte hinzu, die wir bey der Vorleſung dieſes Kapitels vernommen haben:

„Und er ſprach zu ihm: Folge mir nach!“ Damit will er ſagen: Da ich ſelbſt zuerſt für deine Erlöſung die Strafe des Kreuzes zu erdulden mich nicht geſcheuet: wollteſt du wohl für das Bekenntniß meines Namens das Kreuz zu dulden dich ſcheuen? Deine Märtyrer-Palme wird deſto ruhmvoller für dich werden, je mehr du, um dieſelbe zu verdienen, der Bahn des Meiſters folgeſt. Der Evangeliſt fügt nicht hinzu, was der Herr und die Jünger, nach dieſen Worten, gethan haben; allein man kann es aus dem ſchließen, was er folgen läßt: „Petrus aber wandte ſich um, und ſah' den Jünger folgen, welchen Jeſus lieb hatte.“ Es erhellet nämlich, daß er, nachdem er zu Petrus geſagt hatte: Folge mir nach! d. h. werde mir in Ertragung des Kreuzes ähnlich — von dem Orte, wo ſie gegeſſen hatten, aufſtand und ſich wegbegab. Petrus folgte ihm, um wörtlich die Aufforderung zur Nachfolge zu erfüllen. Es folgte auch der Jünger, welchen Jeſus lieb hatte. Denn er wollte ſich der Nachfolge



allein, mit Ausschluß der übrigen, sondern er war unter den andern, die er liebte, vertraulicher gegen den, den er, seiner vorzüglichen Keuschheit wegen, seiner besonderen und stärkeren Liebe würdig hielt. Denn daß er Alle liebte, beweisen die vor seinem Leiden gesprochenen Worte: „Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich Euch auch. Bleibet in meiner Liebe" (Joh. 15, 9.). Diesen aber liebte er vor allen, der von ihm als eine Jungfrau erwählt, stets Jungfrau blieb. Denn die geschichtlichen Ueberlieferungen melden, daß er (Jesus) ihn von der Hochzeit, als er sich verheyrathen wollte, berufen, und ihm, weil er sich von fleischlicher Lust hatte losreißen lassen, seiner Liebe ganze Süßigkeit geschenkt habe *). Ihm empfahl er auch, am Kreuze sterbend, seine Mutter, damit eine Jungfrau die Jungfrau erhalten, und, nach seinem Tode, Auferstehung und

*) Die kirchlichen Traditionen von dem ehelosen Leben des Apost. Johannes sind schon oben S. 149. aus Epiphanius, Ambrosius, Hieronymus und Augustinus angeführt worden. Hier ist bloß die Tradition bemerkenswerth, daß Johannes der Bräutigam auf der Hochzeit zu Kana gewesen, und durch das von Jesu verrichtete Wunder bewogen worden sey, die noch nicht vollzogene Ehe wieder zu trennen, um sich ganz dem Dienste Jesu durch ein jungfräuliches Leben zu widmen. Beda gedenkt derselben auch in der Vorrede zu seiner Auslegung des Johannes, und man findet sie auch bey Rupert. Tuit. Commentar. in Joan. lib. 2. in fine. Schon Baronius, Cave (the Life of St. John. c. X.) u. a. erklären es für ein grundloses, damals erst erdichtetes, Märchen, wovon kein alter Schriftsteller etwas wisse. Indeß ist doch bemerkenswerth, daß Beda ausdrücklich sagt: Tradunt namque historiae, quod eum de nuptiis volentem nubere vocaverit etc. So daß man also wohl annehmen muß, diese Erzählung sey schon früher erdichtet worden. Dasselbe gilt auch von der weiterhin angeführten Tradition über das Lebens-Ende des Apostels, wovon man indeß frühere Spuren findet.

Himmelfahrt, die Mutter nicht ohne Sohn, und ihr keuſches Leben nicht ohne keuſchen Gehorſam ſeyn möchte. Der ſelige Johannes fügt auch noch ein anderes Kennzeichen ſeiner Perſon hinzu, wenn er ſagt: „der auch beym Abendeſſen an ſeiner Bruſt lag, und zu ihm ſprach: Herr, wer iſt's, der dich verräth“? Wie das ſich begeben, zeigen die vorhergehenden Stellen des Evangeliums. Bey dem Abendmahle nämlich, welches der Heiland vor ſeinem letzten Leiden mit ſeinen Jüngern hielt, wobey er ihnen die Füße wuſch und ihnen das Geheimniß ſeines Leibes und Blutes zu eſſen übertrug, lag der Jünger, welchen er lieb hatte, an ſeiner Bruſt. Und als er zu ihnen ſagte: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage Euch, einer unter Euch wird mich verrathen“: (Joh. 13, 21.) da antwortete dieſer Jünger, als ihm Petrus gewinkt hatte, daß er ihn fragen möchte, und ſprach: „Herr, wer iſt's“? Worauf der Herr erwiederte: „Der iſt's, dem ich den Biſſen eintauche und gebe (Joh. 13, 26.)“.

Daß aber dieſer Jünger an der Bruſt des Meiſters lag, war nicht nur ein Zeichen der jetzigen Liebe, ſondern auch des zukünftigen Geheimniſſes. Denn es wurde ſchon

sich vielmehr mit Darlegung des Geheimnisses seiner göttlichen Natur, wodurch er deutlich zu verstehen giebt, welche Ströme der himmlischen Lehre, womit er uns tränket, er aus der Brust Jesu geschöpft habe *).

Es folgen im Texte die Worte: „Da Petrus diesen sahe, spricht er zu Jesu: Herr, was soll aber dieser"? Weil der selige Petrus vernommen hatte, daß er durch Kreutzes-Tod Gott preisen solle, so wollte er auch wissen, durch welchen Tod sein Bruder und Mit-Jünger zum ewigen Leben eingehen werde?

„Jesus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach"! Er will sagen: Ich will nicht, daß er den Märtyrer-Tod erleide, sondern, ohne gewaltsame Verfolgung, den jüngsten Tag erwarte, wo ich selbst kommen und ihn in die Wohnung der ewigen Seligkeit aufnehmen werde. Was gehet das dich an? Du hast bloß daran zu denken, wie du in Ertragung des Kreutzes meinen Fußtapfen nachfolgest. Und diese Antwort des Herrn verstanden damals die Brüder so: daß Johannes

*) Diese Charakteristik des Johanneischen Evangeliums (vergleicher mit dem, was er am Schlusse darüber bemerkt) hat Bede mit mehrern alten Schriftstellern gemein. So heißt es z. B. in Gregor. Nazianz. carm. 41. p. 102:

Παῦρα δ' Ἰωάννου θήκεις ἱερῇ ἐνὶ βίβλῳ
Θαύματα, δὴ πολλοὺς δὲ λόγους Χριστοῖο ἄνακτος.

Wahrscheinlich ist dieß in Beziehung auf Joh. 20, 30. 31. c. 63. 68. u. a. St. behauptet. Sonst kann man diese Meynung nicht treffend nennen, weil sich, bey einer nähern Betrachtung, gerade das Gegentheil zeigt. Bey den drey andern Evangelisten findet man weit mehr λόγους, z. B. die Berg-Predigt und andere Vorträge Jesu, welche Johannes nicht hat. Dagegen gehet die ganze Tendenz seines Evangeliums dahin, zu zeigen, daß Jesus durch Zeichen und Wunder als der Sohn Gottes sey verherrlichet worden. Dadurch ist sein Evangelium ein wahres Wunder- und Zauber-Kreis geworden.

niemals sterben werde. Daß dieß aber nicht so zu verstehen sey, wollte Johannes selbst anzeigen; denn, nachdem er gemeldet: daß unter den Brüdern die Rede gegangen: „Dieser Jünger stirbt nicht“, setzt er sorgsam hinzu: „Und Jesus sprach nicht zu ihm: Er stirbt nicht; sondern: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an“? Man darf also nicht glauben, daß dieser Jünger körperlich nicht gestorben sey, weil der Herr dieß nicht angekündiget hat, und weil der Psalmist saget: Wo ist jemand, der da lebet und den Tod nicht sehe? (Ps. 89, 49.); sondern man muß es vielmehr so verstehen, daß er, wenn die übrigen Jünger Jesu durch Leiden vollendet wurden, im Frieden der Kirche seinen Ruf erwarten sollte. Das will der Herr sagen, wenn er spricht: „Ich will, daß er bleibe, bis ich komme“; nicht, daß er viele Mühseligkeiten und Gefahren für den Herrn erdulden, sondern daß er sein Greisen-Alter in Friede vollenden sollte, nachdem die Kirchen in Asien, dessen Vorsteher er war, schon lange und weit umher begründet wären. In der Apostelgeschichte (K. 5, 18 ff.) findet man ihn unter den übrigen Aposteln, welche gegeißelt wurden und fröhlich aus des hohen Rathes Angesicht gingen, weil

[redacted]

der Herr ſowohl den gegenwärtigen als zukünftigen Zuſtand der Kirche enthüllte. Hieraus ergiebt ſich, daß die Verſicherung, daß er bleiben ſollte, bis der Herr kommt, nicht darauf gehe, daß er ohne Kampf und Mühe in der Welt leben, ſondern, daß er ohne Leiden und Schmerz aus der Welt gehen werde. Denn wir finden in den Schriften der Väter, daß er im hohen Alter, als er den Tag ſeines Abſchiedes herannahen fühlte, ſeine Schüler zuſammenrief, und ihnen, nachdem er ſie nochmals ermahnt und einen Gottesdienſt gehalten, das letzte Lebewohl zurief. Als er hierauf in das aufgeworfene Grab geſtiegen war, ward er, nachdem er gebetet, zu ſeinen Vätern beygeſetzt, eben ſo ohne Schmerzen des Todes, wie er ohne Verſuchung des Fleiſches geweſen war. Und ſo ging der wahrhafte Ausſpruch des Heilandes: er wolle, daß er bis zu ſeiner Ankunft bleibe, in Erfüllung.

Wir können aber, was dem Petrus und Johannes vom Herrn verkündiget wurde und was ihnen begegnete, myſtiſch von dem doppelten Leben der Kirche, von dem thätigen (activam) und beſchaulichen (contemplativam), verſtehen. Das thätige Leben iſt die gewöhnliche Art, wie das Volk Gottes lebet. Zu dem beſchaulichen aber erheben ſich nur Wenige nach der Auferſtehung von einem frommen Wandel. Das thätige Leben nämlich beſtehet darin, daß ein eifriger Diener Chriſti vorerſt ſich rechtſchaffen bemühe, ſich unbefleckt von der Welt zu bewahren, und Sinn, Hand, Zunge und die übrigen Gliedmaßen von jeder Verunreinigung und Schuld rein zu erhalten, und ſich immer dem göttlichen Dienſte zu weihen; ſodann aber, nach Kräften, den Bedürfniſſen ſeines Nächſten abzuhelfen trachte; dem Hungrigen Speiſe, dem Durſtenden Trank, dem Frierenden Kleidung darreiche, den Dürftigen und Vertriebenen in ſeine Wohnung aufnehme, den Kranken beſuche, den Todten begrabe, den Unterdrückten aus der Hand des Unterdrückers befreye, den Armen

und Nothleidenden vertheidige; überdieß dem Verirrten den Weg der Wahrheit zeige und ſich jeder andern Pflicht der Bruder-Liebe unterziehe; auch überdieß bis an den Tod für die gerechte Sache kämpfe. Das beſchauliche (contemplative) Leben aber beſtehet darin, daß jemand, nachdem er durch lange Uebung eines guten Wandels belehrt, durch die Süßigkeit des täglichen Gebets unterrichtet, und durch häufiges Thränenvergießen geübt worden, gelernt hat, ſich von allen weltlichen Geſchäften loszureißen und das Auge ſeines Geiſtes bloß auf die Liebe zu richten; wenn er ſchon in dem gegenwärtigen Leben von heftigem Verlangen getrieben wird, von der Freude der ewigen Seligkeit, die er dort erlangen ſoll, einen Vorſchmack zu erhalten, und, ſo weit es den Sterblichen vergönnt iſt, in der Geiſtes-Beſchauung ſich empor zu ſchwingen. Dieſes Leben der göttlichen Beſchauung nimmt hauptſächlich diejenigen auf, die, nach langer Uebung der Kloſter-Tugend, ſich gewöhnt haben, von den Menſchen abgeſondert zu leben, um deſto mehr ihren freyen Sinn auf die Betrachtung des Himmliſchen zu richten, je mehr ſie ſich vom Geräuſche des Irdiſchen entfernt haben. Das thätige Leben wird nicht allein den im Kloſter lebenden Mönchen, ſondern auch, wie ſchon geſagt, dem ganzen

fügt aber mit Recht hinzu: Folge mir nach! Nach dem eigenen Ausspruche Petri (1 Petr. 2, 21.) hat Christus für uns gelitten und uns ein Vorbild hinterlassen, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen sollen. Wenn er dagegen zum Johannes spricht: „So ich will, daß er bleibe, bis ich komme", so deutet er damit auf den Zustand der beschaulichen Tugend, die nicht, wie die thätige, mit dem Tode aufhört, sondern durch den Tod, wenn der Herr kommt, erst recht vollkommen wird. Die thätige Arbeit hört mit dem Tode auf, und empfängt nach demselben ihren ewigen Lohn. Denn wer giebt wohl Brodt dem Hungrigen in jenem Leben, wo niemand hungert? Wer Wasser dem Durstenden, wo niemand durstet? Wer begräbt einen Todten in dem Lande der Lebendigen? Wer übt andere Werke der Barmherzigkeit, wo keiner der Barmherzigkeit bedarf? Hier giebt es also keine Arbeit für die Thätigkeit, sondern bloß ewigen Lohn für die vollendete Thätigkeit. Die beschauliche Glückseligkeit aber, welche hier beginnt, wird dort ohne Aufhören vollendet, wenn wir, in der Gegenwart der oberen Bürger und des Herrn, nicht mehr, wie jetzt, durch einen Spiegel und im Bilde, sondern von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Daher redet der Herr passend davon unter dem Vorbilde des Jüngers, den er lieb hatte und der an seiner Brust lag, wenn er sagt: „Ich will, daß er bleibe, bis ich komme". Das will so viel sagen: Ich will nicht, daß der Vorschmack der beschaulichen Annehmlichkeit, die ich an meinen Heiligen, welche dem Schutze meiner Flügel vertrauen und von dem Ueberflusse meines Hauses trunken sind, liebe, auf dieselbe Weise, wie das thätige Handeln, mit dem Leben aufhöre, sondern daß er nach dem Tode, wenn ich in meiner Erhabenheit komme und sie zu meiner Herrlichkeit führe, erst recht vollkommen werde.

Es folgen die Worte: „Dieß iſt der Jünger, der von dieſen Dingen zeuget und dieß geſchrieben hat. Und wir wiſſen, daß ſein Zeugniß wahrhaftig iſt". Hier bezeichnet der ſelige Johannes ſeine Perſon durch das Amt, ohne ſeinen Namen zu nennen. Man darf aber die Worte: der von dieſen Dingen zeuget und geſchrieben hat, nicht bloß flüchtig betrachten. Er zeugte davon durch den Vortrag des göttlichen Wortes; er zeugte durch Schreiben und durch Lehre. Er zeuget auch noch jetzt durch das Evangelium, welches er für den Gebrauch der Kirche ſchrieb. Er predigte das Wort Gottes, ohne ſchriftlichen Vortrag, von der Zeit des Leidens, der Auferſtehung und Himmelfahrt des Herrn an, bis zu den letzten Zeiten der Regierung Domitian's. Als er aber vom Domitianus, welcher nach Nero der zweyte Chriſten-Verfolger war, in's Exil geſchickt ward, da begannen die Häretiker, welche, wie Wölfe in die von dem Hirten verlaſſenen Schaafſtälle, in die Kirche einbrachen, nämlich Marcion, Cerinthus und Hebion (Ebjon), und die übrigen Anti-Chriſten, welche läugnen, daß Chriſtus vor der Maria geweſen ſey, die Einfachheit des evangeliſchen Glaubens durch verkehrte Lehre zu beflecken. Nach dem Tode Domitian's, als ihm der fromme Kaiſer Nerva

[redacted]

dem dieß geschehen, verschruchte er, durch Offenbarung belehrt und durch die Gnade des h. Geistes begeistert (inebriatus), alle Finsterniß der Häretiker durch das Licht der plötzlich enthüllten Wahrheit. „Im Anfange", so sprach er, „war das Wort, und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort (Joh. 1, 1.)". Und diesem Anfange entsprach der ganze Umkreis (circum) seines Vortrags, worin er unsern Herrn Jesus Christus als wahren Menschen, in der Zeit vom Menschen wahrhaft gebildet, aber auch als wahren Gott, von Ewigkeit aus Gott, dem Vater, wahrhaft geboren, und mit dem Vater und heiligen Geiste immer zugleich wahrhaft vorhanden, durch die deutlichste Belehrung schildert, und worin er, wie es keinem andern Sterblichen vergönnt war, alle Geheimnisse der göttlichen Wahrheit und der wahren Göttlichkeit aufschloß. Und dieses Vorrecht der Jungfrauschaft ward ihm erhalten, daß er zur Erforschung des Geheimnisses des unvergänglichen Wortes, nicht nur ein unbeflecktes Herz, sondern auch einen unbefleckten Körper besaß. Damit niemand an der Wahrheit seiner Aussprüche zweifeln und darüber in Ungewißheit seyn möchte, setzte er selbst hinzu: „Und wir wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist."

Da wir also mit allen Gläubigen wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig sey, so wollen wir dafür sorgen, daß wir im wahren Glauben alles richtig verstehen, und durch Rechtthun, was er gelehrt, ausüben, damit wir zu den ewigen Gaben, welche er verheißen, gelangen mögen, durch unsern Herrn Jesum Christum, welcher lebet und regieret mit dem Vater in der Einigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

C.

Der Gedächtniß-Tag der unschuldigen Kinder.

Die Gedächtniß-Feyer dieser Märtyrer gehört unter die ältesten, welche historisch documentirt sind. Schon Irenaeus (Haeres. lib. III. c. 18.) und Cyprianus (Epist. 56. ad Thibar. p. 257. ed. Amstelod.) gedenken derselben; und Origenes (Homil. 5. de diversis. T. II. ed. Paris. 1604. p. 282.) behauptet: „daß ihr Andenken von der Kirche stets, nach Verdienst, gefeyert werde, und daß von Bethlehem, wo Christus geboren ward, auch die ersten Märtyrer (primitiae Martyrum) ausgingen.“ Aehnliche Gedanken findet man bey Chrysostomus und andern gleichzeitigen Schriftstellern. Die beyden Hymnen, welche das Breviarium Romanum aufgenommen hat, machen einen Theil des Gedichtes von Prudentius de Epiphania (Cathemer. hymn. XII.) aus, worin folgende Stelle zu dem Zartesten gehört, was die alte Hymnologie aufzuweisen hat:

Salvete, flores Martyrum,
Quos lucis ipso in limine
Christi insecutor sustulit *),
Ceu turbo nascentes rosas!

Aram sub [ante] ipsam simplices
Palma et coronis luditis.
Jesu, tibi sit gloria etc.

Die Feyer dieſes Tages war in den älteſten Zeiten mit dem Epiphanien-Feſte verbunden, was nicht befremden kann, wenn man weiß, daß es vor dem vierten Jahrhundert noch kein Weihnachts-Feſt gab. Wenn es auch ſpäterhin noch lange ſo blieb, wie das Beyſpiel des Prudentius, Auguſtinus, Leo, Fulgentius u. a. beweiſet, ſo ſchien die evangeliſche Geſchichte ſelbſt dafür zu ſprechen.

Die ziemlich zahlreichen Homilien drehen ſich faſt alle um den Gedanken herum: daß die verruchte That des Herodes der Religion und Kirche Jeſu keinen Nachtheil, vielmehr großen Vortheil brachte; daß ſich auch hierin die wunderbare Hand der Vorſehung gezeigt habe, und daß dieſen unſchuldigen Opfern die bloße That, auch ohne Freyheit des Willens, durch Gottes freye Gnade, zum Verdienſt angerechnet worden. Auguſtinus insbeſondere ſetzt dieſe Begebenheit mit dem Dogma von der Erbſünde und der Kinder-Taufe in Verbindung. So ſagt er unter andern Serm. I. de Epiphania Domini. serm. 373. Opp. T. V. p. 1464: „Herodes erwürgt viele Kinder, um den Tod eines einzigen zu erlangen. Als er den berüchtigten *) und grauſamen Mord an ſo viel Unſchuldigen vollbracht, brachte er ſich ſelbſt durch ſolche Nichtswürdigkeit zuerſt den Untergang. Indeß fand unſer König, Chriſtus, das Wort Gottes, das göttliche Kind, indem die Magier ihn anbeteten und die Kleinen für ihn ſtarben, er mochte nun liegen, oder an der Mutter-Bruſt ſaugen, als er noch nicht ſprechen konnte, die erſten Glaubigen, und, obgleich er ſelbſt noch nicht gelitten,

*) Nach der Lesart celebratissimam, ſtatt der recipirten saevientissimam, welches wegen des folgenden cruentissimam tautologiſch iſt.

ſchon Märtyrer. O ſelige Kinder, erſt geboren, niemals verſucht, noch nicht kämpfend, und doch ſchon als Sieger gecrönt! Wer, bey Euerm Leiden für Chriſtus, an Eurer Crone zweifeln könnte, der müßte auch glauben, daß die Taufe Chriſti *) den Kindern keinen Vortheil bringe. Ihr hattet zwar noch nicht das Alter, um an den zu Leiden beſtimmten Chriſtus zu glauben; aber Ihr hattet einen Körper, um für den zu Leiden beſtimmten Chriſtus zu leiden. Auf keine Weiſe konnte dieſe Kinder die Gnade des Heiland-Kindes verlaſſen, welches gekommen war, das Verlorne zu ſuchen, nicht bloß durch ſeine Geburt, ſondern auch durch ſeinen Kreutzes-Tod [ſo wie durch ſeine Höllenfahrt, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten des Vaters **)]. Denn er, dyn die Engel verkündigten, die Himmel erzählten und die Magier anbeteten, hätte auch dieſen gewähren können, nicht für ihn zu ſterben, wenn er nicht gewußt hätte, daß ſie durch dieſen Tod nicht ſterben, ſondern vielmehr zu höherer Glückſeligkeit leben würden. Fern ſey alſo der Gedanke: daß Chriſtus, der zur Erlöſung der Menſchen gekommen war, zur Belohnung derer, die für ihn getödtet wurden, nichts gethan haben ſollte, da er doch am Kreutze hängend für die bat, von welchen er getödtet ward.“ Vergl. Serm. 3. p. 1468. u. a. St.

[redacted]

Rede über den (Bethlehemitiſchen) Kinder-Mord, von Petrus Chryſologus *).

Es iſt nicht Sache des Verſtandes, meine Brüder! das Geheimniß der jungfräulichen Geburt, welches die Natur nicht kennet, zu enthüllen. Es iſt Sache des Urhebers, nicht der Natur; es iſt das Werk des höheren Geiſtes, was die Sinnlichkeit nicht begreifen kann. Wo die Menſchheit kein Urtheil hat, da iſt ein Zeichen der Gottheit; nach dem Ausſpruche des Propheten: „Der Herr ſelbſt wird Euch ein Zeichen geben. Siehe, eine Jungfrau iſt ſchwanger" (Jeſ. 7, 14.)! Wo kein Gebrauch des Irdiſchen iſt, da tritt ganz die göttliche Ordnung ein. Was nicht von der Welt iſt, kann nicht der Einſicht der Welt unterworfen ſeyn. Eine Empfängniß, welche die Jungfrau (Jungfrauſchaft) erhält; eine Geburt, welche die Jungfrau fortdauern läßt, iſt eine göttliche, nicht aber menſchliche Erzeugung. Gott gehet hervor, wo keine Spuren eines menſchlichen Ganges vorhanden ſind; die Gewohnheit hört auf, wenn Wunder geſchehen; die Zeichen nehmen keine Rückſicht auf Gewohnheiten; der einzige Fall in ſeiner Art (singularitas) verſtattet kein Beyſpiel.

*) Petrus, Biſchof von Ravenna, lebte in der erſten Hälfte des fünften Jahrhunderts (bis 449, wie gewöhnlich angenommen wird), und erhielt von ſeinen Zeitgenoſſen ſeiner Beredtſamkeit wegen den Ehren-Namen Chryſologus (Gold-Redner), wie der einige Decennien früher lebende berühmte Biſchof Johannes von Konſtantinopel aus demſelben Grunde Chryſoſtomus (Gold-Mund) genannt wurde. Daß der lateiniſche Chryſologus dem griechiſchen Chryſoſtomus weit nachſtehe, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen. Doch hat jener das Verdienſt der Kürze, welches dieſem bekanntlich abgehet. Die hier mitgetheilte zweyte Rede: de Infantum nece, iſt Serme 153 in der Ausgabe Paris. 1641. fol. p. 134.

Dieß sehen wir in der heutigen Lection, welche den göttlichen Kampf der Kinder erzählt. Die ganze, dem Könige zugeordnete, Schaar will lieber vor ihm, als mit ihm, sterben. Die Christus geweihten Streiter fangen eher an zu streiten, als zu leben; eher zu kämpfen, als zu spielen; eher Blut zu vergießen, als Milch aus der Brust zu trinken. Sie erfuhren nicht die heftigen Störungen der Seele durch den Körper. Aus dem mütterlichen Schooße in die wüthenden Schaaren der Feinde eilend, empfangen sie eher Tapferkeit, als Liebkosungen; eher Wunden, als Küsse; eher Schwerdt, als Salben — damit sie den Himmel eher, als die Erde, bewohnen, die Belohnungen des Geistes eher, als einen Körper, erhalten, und ihren Triumph Gott eher, als den Menschen ihre Nahrung verdanken könnten*). In der That, meine Brüder, sie sind die wahren Märtyrer der Gnade! Sie bekennen schweigend; kämpfen unwissend; siegen, ohne es zu wissen; sterben ohne Bewußtseyn; schwingen die Palme, ohne sie zu kennen; greifen nach den Cronen, ohne eine Ahnung davon zu haben!

So wie also eine unbefleckte Jungfrauschaft der Mutter Ehre verschaffte, so erlangte eine noch nicht leidensfähige Jugend die Palme und Crone des Märtyrerthums. [redacted]

In einer Homilie des Fulgentius (Serm. IV. de Epiphan. Domini et de Innocentibus. p. 138 — 139.) wird das Thema dieſes Tages faſt ganz dramatiſch behandelt. Die Mütter der ermordeten Kinder werden redend eingeführt, wie ſie über den Verluſt der Geliebten jammern, für ſie und mit ihnen zu ſterben flehen, dem Tyrannen und den Werkzeugen ſeiner Grauſamkeit fluchen u. ſ. w. Auch in den vier Reden (in natali sanctorum Innocentium), welche, wiewohl mit Unrecht, dem Auguſtinus zugeſchrieben werden (S. August. Opp. T. V. Append. p. 361. sqq.), kommen ähnliche Apoſtrophen vor, wobey man häufig an die Chor-Geſänge in den griechiſchen Tragikern erinnert wird. Solche Sermonen haben ſpäterhin wahrſcheinlich zu den divinis comoediis und geiſtlichen Dramen, woran das Mittel-Alter ſo reich war, die nächſte Veranlaſſung gegeben.

Dagegen muß man ſich wundern, daß eine Vergleichung vernachläſſiget wird, welche doch ſo nahe lag, und worauf ſchon die evangeliſche Geſchichte von der Flucht nach Aegypten führen konnte. Es iſt dieß das verwandte Unternehmen Pharao's, durch Kinder-Mord das ebräiſche Volk zu ſchwächen und auszurotten. S. 2 Moſ. K. 1. u. 2. vgl. B. d. Weish. 18, 5. 11, 8. Apoſtg. 7, 19. u. a. St. Wie ähnlich hier Zweck, Mittel und Erfolg ſind, bedarf keiner Erinnerung, und niemand wird zweifeln, daß hier ein ächter Pragmatismus der bibliſchen Geſchichte vorliege. Warum ihn die Kirchenlehrer nicht berückſichtigten, iſt ſchwer zu ſagen.

Ecclesia martyres non haberet. d. h. Ohne die Flucht Chriſti nach Aegypten wären jene Bethlehemitiſchen Kinder am Leben geblieben und Juden (Mitglieder der Synagoge) geworden, und die chriſtliche Kirche könnte ſie alsdann nicht unter ihre Märtyrer zählen.

Mangel an Bekanntſchaft mit der bibliſchen Geſchichte läßt ſich nicht vermuthen, da man in andern Fällen ſo wenig darüber klagen kann, daß man vielmehr das Anhäufen der bibliſchen Exempel und Parallelen zu tadeln Urſache hat. Es wäre intereſſant zu unterſuchen, ob dieſer Umſtand bloß ein Werk des Zufalls ſey, oder vielleicht einen tiefer liegenden Grund habe. Bloß in den beyden Strophen, welche das Breviarium ad usum Congregat. S. Mauri. Paris. 1787. P. hiem. im Anhange zu p. 295. aus dem Prudentius liefert, kommt eine Beziehung hierauf vor:

Inter coaevi sanguinis
Fluenta solus integer
Ferrum, quod orbabat nurus,
Partus fefellit Virginis.
Sic dira regis impii *)
Edicta quondam fugerat,
Christi figuram praeferens,
Moses receptor civium.

In den Homilien aber wird dieſer Punkt mit Stillſchweigen übergangen.

IV.

Das Feſt der Beſchneidung und des Namens Jeſu.

Die Feyer des Neujahr-Feſtes, wie ſie in der neuern Zeit allgemein eingeführt iſt, war in der alten Kirche völlig unbekannt. Da man das Kirchen-Jahr entweder mit Oſtern, oder, was in den ſpätern Zeiten allgemeine Sitte ward, mit dem Advent anfing, ſo hatte der Anfang des bürgerlichen Jahres, welcher im römiſchen Reiche ſeit den Zeiten des Julius Cäſar und Auguſtus auf die Calendas Januarias verlegt wurde (ſ. oben S. 109.), keine beſondere Wichtigkeit für die Chriſten, welche, ſo wenig als möglich, mit den Heiden Gemeinſchaft haben wollten. Dagegen waren die abgöttiſchen Gebräuche, die unſittlichen Luſtbarkeiten und lärmenden Vergnügungen, womit das neue Jahr begonnen wurde, ganz dazu geeignet, den frommen Eifer der chriſtlichen Lehrer zu erregen, und vor der Theilnahme an ſolchen ſündlichen Luſtbarkeiten zu warnen.

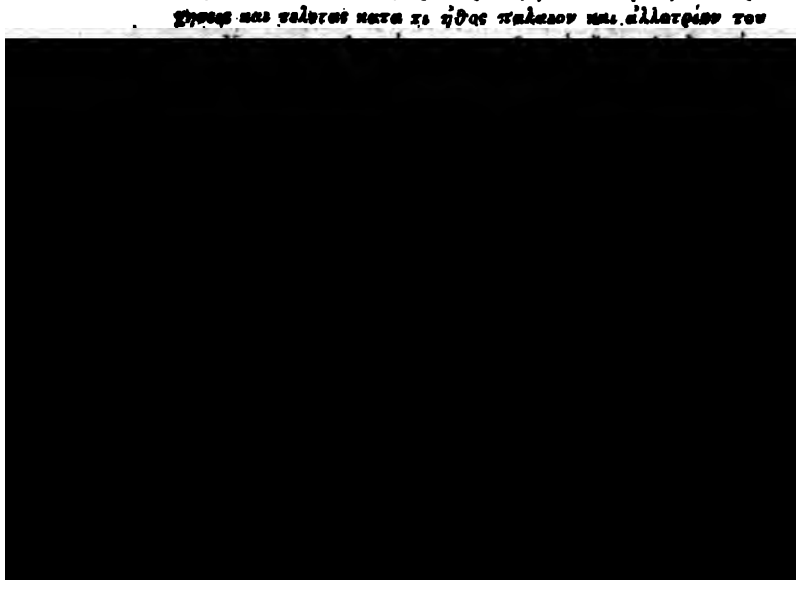
Noch im J. 692 verbot das Concil. Trullanum can. 62 alle Theilnahme an den Ueberreſten der heidniſchen Feſt-Ergötzlichkeiten *). Daſſelbe geſchah durch die

*) Der ganze Kanon lautet im Original ſo: *Τας οὐτω λεγομενας Καλανδας, και τα λεγομενα Βοτα, και τα καλουμενα Βρουμαλια, και την ἐν τῃ πρωτῃ του Μαρτιου μηνος ἡμερᾳ τελουμενην πανηγυριν, καθαπερ ἐκ της των πιστων πολιτειας περιαιρεθηναι βουλομεθα. Ἀλλα μὴν και τας των γυναιων δημοσιας ὀρχησεις, πολλην λυμην και βλαβην ἐμποιειν δυναμενας· ἐτι μην και τας ὀνοματι των παρ' Ἑλλησι ψευδως*

Decrete Concil. Tolet. IV. (a. 633. can. 10.) Ant. Isidor. c. 1. Turon. II. a. 566. c. 17. vgl. c. 23. und Concil. Roman. a. 744. can. 8. Es ward verordnet, an diesen Tagen, besonders aber am ersten Januar, zu fasten, Litaneyen zu singen, und sich jeder Art von Freudensbezeugungen zu enthalten. Ja, es ward sogar, um die tiefe Verachtung gegen den Paganismus zu erkennen zu geben, in mehrern Gegenden ein Spott- und Hohn-Fest eingeführt, welches Festum Hypodiaconorum, gewöhnlicher aber Festum stultorum genannt wurde. Von diesem Feste sagt Durandus (ration. div. off. lib. VII. c. 42.): „Subdiaconi vero faciunt festum in quibusdam ecclesiis in festo circumcisionis, in aliis in Epiphania, et etiam in aliis in Octava Epiphaniae, quod vocant festum stultorum". Erst im J. 1444 ward es, nach einem Gutachten der Sorbonne, verboten. J. A. Schmid de diebus festis. p. 70. Vgl. Baumann Dissert. de Calendis Januarii. Viteb. 1666. 4. Frankenstein de novo an-

---

ὀνομασθεντων Θεων, ἡ ἐξ ἀνδρων ἡ γυναικων γενομενας ὀρχησεις και τελετας κατα τι ἠθος παλαιον και ἀλλοτριον του



no. Lips. 1675. 4. Mart. Gerbert de cantu et musica sacra. T. I. p. 525. Vetus liturgia Alemann. p. 367 seqq.

Daher darf man sich nicht wundern, wenn die Homileten in den ersten 8 Jahrhunderten an diesem Tage die Straf- und Buß-Prediger machen. Die zahlreichen Homilien schildern denselben als ein Fest des Satan's und der Hölle, als einen schädlichen Götzen-Dienst, und ermahnen zum standhaften Bekenntnisse der Lehre Jesu. In den meisten Ausgaben rühren die Ueberschriften: in Festo Circumcisionis Domini erst aus der spätern Zeit her, und sind weniger richtig als: Increpatio de Calendis Januarii, de idololatria in Calendis u. s. w. „Als Christus fromm für unser Heil geboren ward (so beginnt Petrus Chrysologus [serm. 155] seine Straf-Rede), da erzeugte sogleich der Teufel, als Gegenwirkung der göttlichen Güte, zahlreiche und verderbliche Ungeheuer, um die Religion lächerlich zu machen *), die Heiligkeit in Gotteslästerung zu verwandeln, und Gott, statt Ehre, Schande anzuthun." Augustinus (serm. 2. de Calendis Jan. Opp. T. V. p. 906.) beginnt seinen Vortrag mit den Worten: „Wir ermahnen Euch, geliebten Brüder! da wir Euch heute feyerlicher und zahlreicher, als es an diesem Tage gewöhnlich ist, versammelt sehen, daß Ihr Euch an das erinnern möget, was Ihr so eben gesungen habt, nämlich der Worte: „Hilf uns Herr, unser Gott, und bringe uns zusammen aus den Heiden, daß

*) Ut ridiculum de religione componeret. In der Ausgabe Colon. Agr. 1678. 4. p. 218. stehet rediculum, welches so viel als reticulum (das Netz) seyn könnte. Daß der Satan als ein Jäger, der mit Bogen und Pfeilen bewaffnet ist und Netze und Schlingen leget, vorgestellt wird, ist gewiß; aber ridiculum halte ich für richtiger.

wir danken deinem heiligen Namen und rühmen dein Lob" (Pſ. 106, 47.). Nur dann aber, wenn Ihr an der weltlichen und fleiſchlichen Freude, an dem Schalle nichtswürdiger und ſchändlicher Lieder, an ſchändlichen Gelagen und Tänzen, und an allem, was bey der ganzen, ſchlechten Feyer von den Heiden vorgenommen wird, keinen Wohlgefallen findet, werdet Ihr von den Heiden abgeſondert werden".

Auch die Griechen behandeln den Gegenſtand dieſes Tages auf dieſelbe Weiſe. Chryſoſtomus hielt (wahrſcheinlich im J. 387) eine lange Straf-Predigt „auf den Neujahrs-Tag, wider diejenigen, welche die Neumonden halten und durch die Stadt tanzen". Die Declamationen gegen heidniſche Luſtbarkeiten und Gewohnheiten zeichnen ſich durch nichts beſonders aus. Doch enthält dieſe Predigt auch einige Gedanken über das Neu-Jahr, als Zeit-Wechſel, und dieſe verdienen, da ſie faſt die einzigen dieſer Art bey den Alten ſind, angeführt zu werden.

„Wenn du ſiehſt", ſagt Chryſoſtomus, „daß ein Jahr vorbey iſt, ſo danke dem Herrn, daß er dich bis zum Ablaufe des Jahres erhalten hat. Oeffne dein Herz, zähle die Zeit deines Lebens, ſage zu dir ſelbſt: die Tage eilen und gehen vorüber, die Jahre werden voll. Ich ha-

gen eingeschränkt wird, kann sowohl der Reiche als der Arme halten. Hier braucht man weder Reichthum noch Ueberfluß, sondern allein die Tugend. Du hast keine Güter? Aber du hast die Furcht Gottes, einen Schatz, der einträglicher als alle Schätze ist, der nicht aufhört, der auf keinen andern kömmt, der niemals erschöpft wird. Siehe den Himmel, den Himmel des Himmels, die Erde, das Meer, die Luft, die Arten von Thieren, die mannigfaltigen Pflanzen und das ganze menschliche Geschlecht an. Betrachte die Engel, die Erz-Engel und alle obern Mächte; besinne dich darauf; alles dieses gehört unter das Eigenthum deines Herrn. Es ist unmöglich, daß ein Knecht eines so reichen Herrn arm seyn kann, wenn er dir anders gnädig ist. Auf gewisse Tage zu halten, das ist der christlichen Weisheit unanständig, das ist ein heidnischer Irrthum. Du bist in die Stadt, die oben ist, eingezeichnet, du gehörst unter die Bürgerschaft des Himmels; du hast dich unter die Engel begeben. Daselbst ist kein Licht, das sich in Finsterniß verliert, kein Tag, der sich in die Nacht endigt, sondern allezeit Tag, allezeit Licht. Dahin laßt uns also allezeit sehen. Denn heißt es: „Suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes" (Coloss. 3, 1.). Du hast mit der Erde keine Gemeinschaft; daselbst sind die Umläufe der Sonne, Monate und Tage. Allein wenn du recht lebst, so wird dir aus der Nacht Tag werden. Denen aber, die in Schwelgerey, Trunkenheit, und Unmäßigkeit leben, wird der Tag selbst in Nacht verwandelt; nicht, weil ihnen die Sonne verdunkelt, sondern weil ihr Gemüth verfinstert wird. Auf gewisse Tage also zu halten, sich darum mit größrer Wollust zu freuen als an andern, den Markt zu erleuchten, und Kränze zu winden, das ist eine kindische Thorheit. Du bist von dieser Schwachheit befreyt, du bist ein vollkommner Mann und unter die Bürgerschaft des Himmels aufgenommen worden. Zünde also auf dem

Markte kein öffentliches und irdiſches Feuer an, ſondern erleuchte dein Gemüth mit dem Lichte des Geiſtes. Denn ſpricht der Heiland: „Laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie eure guten Werke ſehen, und euern Vater im Himmel preiſen (Matth. 5, 16.)“. Ein ſolches Licht wird dir viele Belohnungen gewinnen. Schmücke die Pforten deines Hauſes nicht mit Kränzen, ſondern führe dich ſo auf, daß du die Krone der Gerechtigkeit von Jeſu Chriſto auf dein Haupt geſetzt erhaltteſt. Nichts, was wir thun, muß vergebens, nichts ohne Urſache geſchehen. Denn heißt es: „Ihr eſſet oder trinket, oder was ihr thut, ſo thut alles zu Gottes Ehre“ (1 Cor. 10, 31.)“.

In allen Homilien und liturgiſchen Schriften der erſten ſieben Jahrhunderte findet ſich keine Spur von einem Feſte der Beſchneidung und des Namens Jeſu. Man berief ſich zwar ehemals auf die Homilie des Maximus Tauriniensis; allein ſie enthält bloß Tadel der heidniſchen Januar-Freuden, und die Ueberſchrift derſelben iſt, wie auch in vielen andern, unrichtig. Die älteſte Notiz kommt vor in dem Sacramentario Gregor's d. Großen, wo man die Collecte findet: Per

[redacted]

Hildebrand, Baumgarten u. a., angenommen wird, ist in jedem Falle unrichtig, da nicht nur die Synode zu Mainz a. 813 (Concil. Mogunt. can. 36.) dieses Fest unter dem Namen Octava Domini aufführt — worüber auch noch Caroli M. Capitul. Lib. I. c. 158. und Gratiani Decret. III. dist. 3. c. 1. zu vergleichen ist —, sondern da auch schon Beda Venerabilis (im Anfange des achten Jahrhunderts) eine Homilie auf dieses Fest hat, welche nicht bloß den Titel führt, sondern auch den Stoff desselben ausführlich abhandelt. Da sie das älteste Document ist, so mag sie hier vollständig mitgetheilt werden.

Homilie
von der Beschneidung des Herrn,
von Beda Venerabilis *).

Text:

Ev. Luk. 2, 21.: Und da acht Tage um waren u. s. w.

Der Evangelist faßt zwar das heilige und ehrwürdige Andenken des gegenwärtigen Festes in wenig Worte zusammen; aber er legt darin zugleich einen großen Reichthum des himmlischen Geheimnisses nieder. Nachdem er die Geburt des Herrn, deren Freude die Engel mit gebührendem Lobe verkündigten, die Hirten durch andächtigen Besuch verherrlichten, und alle, die davon hörten, bewunderten, und welche auch wir neulich, unter dem Beystande des Herrn, und so gut wir's nach unsern geringen Kräften

*) Bedae Venerab. Opera. Edit. Basil. 1563. f. T. VII. pag. 441—445.

vermochten, durch passende Messen und Hymnen feyerlich begingen, erzählt hatte, fährt er also fort: „Und da acht Tage um waren — — — empfangen ward". Das sind die ehrwürdigen Freuden des heutigen Festes; das die Feyerlichkeiten dieses heiligen Tages; das die geheiligten Geschenke jener höheren Gottseligkeit, welche der Apostel den Herzen der Glaubigen mit folgenden Worten empfiehlt: „Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöfete und wir an Kindes Statt angenommen würden" (Galat. 4, 4. 5.). Es war nämlich eine große Anstalt der Gottseligkeit, daß es Gott, dem Vater, gefiel, zur Erlösung des Menschen-Geschlechts, nicht einen Engel oder Erz-Engel, sondern seinen eingebornen Sohn zu senden. Da wir nun diesen in seiner göttlichen Gestalt nicht sehen konnten, so war es eine kunstreiche Veranstaltung seiner Liebe, womit er dafür sorgte, daß dieser vom Weibe Geborne, d. h. aus der Substanz des mütterlichen Körpers und ohne männliche Beymischung empfangen, sich den menschlichen Blicken als wahren Menschen darstellte; und daß er, die göttliche Kraft und Natur beybehaltend, in allem, was er war, die wahre Schwachheit der sterblichen Natur, die er nicht hatte, annahm. Um uns die nothwendige Tugend des Gehorsams durch ein vorzügliches Beyspiel zu empfehlen, sandte Gott seinen Gott, dem Gesetze unterthan, in die Welt, nicht als ob er, unser einziger Meister, Gesetzgeber und Richter, dem Gesetze selbst etwas schuldig sey, sondern damit er denjenigen, welche unter dem Gesetze standen, aber die Last desselben nicht ertragen konnten, durch sein Mit-Leiden (compassione) helfen, und diejenigen, welche unter dem Gesetze waren, aus der Knechtschaft reißen und durch das Geschenk seiner Gnade zur Kindschaft

führen könnte. Er unterwarf sich daher der durch das Gesetz gebotenen Beschneidung des Fleisches; er, der ohne alle Verunreinigung im Fleische erschien, verschmähte nicht das Mittel, wodurch das mit Sünde behaftete Fleisch gereiniget zu werden pflegte; so wie er auch das Wasser der Taufe, wodurch er die Völker der neuen Gnade von dem Schmutze der Sünde abwaschen wollte, nicht aus Nothwendigkeit, sondern um des Beyspiels willen, sich gefallen ließ. Denn Eure Brüderschaft muß wissen, daß nach dem Gesetze die Beschneidung dasselbe Mittel der heilsamen Heilung von den Wunden der Erbsünde war, was jetzt, zur Zeit der geoffenbarten Gnade, die Taufe zu seyn pflegt; bloß mit dem Unterschiede, daß man damals durch die Thüre des Himmel-Reiches noch nicht eingehen konnte, bis der käme, der das Gesetz gegeben, und seinen Segen gäbe, daß man den Gott der Götter sehen könnte in Zion; sondern, daß man nach dem Tode im Schooße Abraham's mit froher Hoffnung den Eingang in den höheren Frieden erwarten mußte. Denn eben der, der jetzt durch sein Evangelium, furchtbar zwar, aber doch heilbringend, rufet: „Wer nicht wiedergeboren wird durch Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich Gottes kommen (Joh. 3, 5.)", hatte schon längst durch sein Gesetz gerufen: „Wenn ein Knabe nicht beschnitten wird an der Vorhaut seines Fleisches, so soll dessen Seele ausgerottet werden aus seinem Volke, darum, daß er meinen Bund unterlassen hat" (1 Mos. 17, 14.). Das heißt: weil er den Bund des Lebens im Paradiese, der den Menschen befohlen war, durch die Vergehung Adam's, in welchem alle gesündiget haben, übertreten hat, so wird er aus der Versammlung der Heiligen ausgerottet werden, wenn ihm nicht durch ein heilsames Mittel zur Hülfe gekommen wird. Beyde Arten von Reinigung also, im Gesetze die Beschneidung, und im

Evangelio die Taufe, würden angeordnet, um die erste Vergebung aufzuheben. Auch diejenigen, welche vom Anfange der Welt bis zur Einführung der Beschneidung, oder, seit derselben, unter andern Völkern lebten, suchten entweder durch dargebrachte Opfer, oder durch bloßen Glauben Gott zu gefallen und ihre und der ihrigen Seelen ihrem Schöpfer zu befehlen, und trugen Sorge, wie sie sich von den Banden der ersten Schuld losmachen könnten. Denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen (Hebr. 11, 6.); und, wie es in einer andern Stelle heißt: Der Gerechte lebet seines Glaubens (Röm. 1, 17. vgl. Habak. 2, 4.). Der Sohn Gottes aber, welcher bey seiner Zukunft in's Fleisch, bloß die Natur des Fleisches, aber keine Ansteckung der Sünde Adam's an sich hatte, und welcher durch die Kraft des heiligen Geistes von der Jungfrau empfangen und geboren wurde und keines Gnaden-Mittels der Wiedergeburt bedurfte, ließ sich zur Anwendung beyder Reinigungs-Arten herab. Er ward nämlich am achten Tage von seinen Eltern beschnitten, und im dreyßigsten Jahre von Johannes getauft. Ja, er, der Herr des Tempels, verschmähte sogar nicht auch das dritte, nämlich das Opfer im Tempel, für sich darzubringen. Ueber diese hohe Feyer wird Euch Liebe nach Verlauf von drey und dreyßig Tagen

tischen Reinigungen herab, um zu lehren, daß die Vorschriften des Gesetzes, welches abgeschafft werden sollte, zu seiner Zeit sehr heilsam waren, und um zu zeigen, daß die Mittel des herannahenden Evangelium's von allen Gläubigen angenommen werden müssen.

Aber auch der Umstand, daß er an diesem Feste der Beschneidung den Namen Jesus erhielt, rührt aus Nachahmung eines alten Gebrauchs her. Nach unserer Meynung rührt er daher, daß Abraham, der Patriarch, welcher zuerst das Sacrament der Beschneidung, als ein Zeichen seines großen Glaubens und der göttlichen Verheißung, empfing, an dem Tage, wo er und die Seinigen beschnitten wurden, zugleich mit seiner Gattin einen andern, erweiterten und bedeutungsvollen Namen erhielt. Er, der bisher Abram d. h. der erhabene Vater (pater excelsus) geheißen hatte, erhielt nun den Namen Abraham d. h. der Vater vieler Völker. „Denn ich habe dich", so heißt es (1 Mos. 17, 4. 5.), „zum Vater vieler Völker gemacht". Diese treue Verheißung ist auch in der ganzen Welt so in Erfüllung gegangen, daß auch wir, die wir aus den Heiden (Völkern) zu seinem Glauben berufen sind, uns seiner, als unsers geistigen Vaters, zu erfreuen haben; da der Apostel auch uns sagt: „Seyd Ihr Christi, so seyd Ihr ja Abraham's Saamen und Erben nach der Verheißung (Galat. 3, 29.)". Von der Sara aber heißt es: „Dein Weib Sarai sollst du nicht mehr Sarai d. h. meine Fürstin, sondern Sara d. h. die Fürstin heißen" (1 Mos. 17, 15.). Damit wird deutlich gelehrt: daß sie, die Theilnehmerin und Genossin solches Glaubens, nicht mehr bloß die Fürstin ihres Hauses, sondern schlechthin die Fürstin, das heißt die Mutter aller rechtglaubigen Frauen genannt werden sollte. Da-

her erwähnt auch der selige Apostel Petrus, indem er die aus den Heiden glaubig gewordenen Weiber zur Tugend der Demuth, Keuschheit und Bescheidenheit auffodert, dieser unserer Mutter Sara mit gebührendem Lobe, indem er spricht: „Wie Sara Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr. Ihr seyd ihre Töchter geworden, wenn Ihr recht handelt und Euch vor keiner Drohung fürchtet" (1 Petr. 3, 6.) *).

Hieran, meine geliebten Brüder, haben wir Euch erinnern wollen, damit jeder unter Euch beherzigen möge, daß auch er, nach dem Glauben an Christus, mit dem erhabenen Patriarchen die Gemeinschaft des Namens erlangt habe, wie er durch die Taufe den Beynamen von Christus erhielt; und daß also die Weißagung des Jesaias (K. 65, 15.) erfüllt sey: „Er wird seine Knechte mit einem andern Namen nennen." Darunter ist zu verstehen der Name Christi, wornach sich jetzt alle Verehrer Jesu freudig nennen lassen. Denn es ist unter dem Himmel den Menschen kein anderer Name gegeben, wodurch wir könnten selig werden (Apostg. 4, 12.). Daher fügt auch der Prophet ganz richtig hinzu: „Wer sich segnen wird auf Erden, der wird sich segnen in dem rechten Gott" **). An einem andern Orte spricht er von

*) Cujus estis filiae benefacientes, et non timentes ullam perturbationem. Nach der alten lat. Uebersetzung. Das griech. πτοησις wird verschieden erklärt. Luther drückt es aus: So ihr wohlthut und nicht so schüchtern seyd.

**) Eigentlich: in dem Gott Amen, welches durch: Gott der Zuverlässigkeit, Treue u. s. w. erklärt wird, worin andere Ausleger aber Beziehungen auf besondere Arten des heidnischen Götzendienstes finden.

der Vermehrung der Kirche durch die Heiden: „Die Heiden werden sehen deinen Gerechten, und alle Könige deinen Herrlichen; und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird“ (Jes. 62, 2.).

Warum aber das Kind, welches uns geboren, und der Sohn, welcher uns geschenkt worden, den Namen Jesus, das heißt Heiland (Seligmacher) erhalten habe, bedarf nicht sowohl einer Erklärung, um ihn richtig zu verstehen, als vielmehr einer aufmerksamen und sorgfältigen Bemühung, damit auch wir, durch die Theilnahme an diesem Namen, gerettet werden können. Denn wir lesen, nach der Erklärung des Engels: „Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden“ (Matth. 1, 21.). Und wird glauben und hoffen ohne Zweifel, daß derjenige, der von Sünden selig machet, auch vor den Zerrüttungen der Sünde und vor dem Tode selbst bewahre, wie der Psalmist mit folgenden Worten bezeuget: „Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen“ (Ps. 103, 3.). Denn wenn uns alle unsere Sünden vergeben und alle unsere Gebrechen vollkommen geheilet worden, so wird, bey der bevorstehenden Herrlichkeit der Auferstehung, auch der letzte Feind, der Tod, besiegt werden. Und das ist unsere wahre und vollständige Beschneidung, daß wir am Tage des Gerichts, von allen Zerrüttungen des Leibes und der Seele befreyt, und nach vollendetem Gerichte, in den Pallast des Himmelreiches eingehen werden, um das Angesicht des Schöpfers ewig zu schauen. Und hiervon sind ein Vorbild die beschnittenen Kinder, welche in den Tempel des Herrn zu Jerusalem, mit dem verordneten Dank-Opfer, gebracht wurden.

Denn wer durch die wahre Beſchneidung gereiniget den Tempel des Herrn mit Gaben betritt, und durch die herrliche Auferſtehung von allen Flecken der Sterblichkeit geläutert worden, der wird mit den Früchten ſeiner guten Werke an der ewigen Freude des höheren Vaterlandes Theil nehmen. „Du haſt," ſo ſpricht er, „meine Banden zerriſſen. Dir will ich Dank opfern. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen in den Vorhöfen des Hauſes Gottes, vor alle ſeinem Volke in deiner Mitte, Jeruſalem"! (Pſ. 116, 16—19.).

Die erwünſchte Zeit dieſes Eintritts in den Himmel wird durch jenen achten Tag, an welchem die Beſchneidung vorgenommen wurde, bezeichnet. Denn es ſind ſechs Welt-Alter, nach gewiſſen Zeit-Punkten beſtimmt, in welchen man für Gott arbeiten und, für die Erlangung der ewigen Ruhe, in der Zeit thätig ſeyn ſoll. Das ſiebente Welt-Alter iſt nicht in dieſem, ſondern in dem anderen Leben für die bis zur Zeit der Auferſtehung ruhenden Seelen. Das achte Welt-Alter aber iſt der ſelige und unendliche Tag der Auferſtehung ſelbſt, wo, als Wirkung der wahren Beſchneidung, der verwesliche Körper nicht mehr die Seele beſchweret; wo die irdiſche Wohnung nicht den denkenden Geiſt feſſelt, ſondern wo der Körper die Seele erfreuet, und wo die himmliſche Wohnung den ganzen Menſchen zum Anſchauen des Schöpfers emporhebt. Die Seligkeit dieſes ewigen Tages ſchildert der Prophet in dem ſchon angeführten Pſalme, worin er ſeine Seele und den ganzen inneren Menſchen zum Lobe des Herrn für alle ſeine Wohlthaten auffodert, und wo er ſagt: „Der dein Leben vom Verderben erlöſet, und dich crönet mit Gnade und Barmherzigkeit, und der dich wieder jung machet, wie einen Adler" (Pſ. 103, 4. 5.).

ſchneidung, das heißt, die beſtändige Reinigung des Herzens, wird als eine heilige Handlung (sacramentum) ſtets an dem achten Tage gefeyert, welcher uns durch das Beyſpiel der Auferſtehung unſers Herrn, welche am achten Tage, das heißt an dem, welcher auf den ſiebenten oder Sabbats-Tag folgte, geſchah, zu heiligen pflegt; damit auch wir, gleichwie Chriſtus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferſtanden iſt, in einem neuen Leben wandeln, unter dem Beyſtande Gottes, welcher lebet und regieret in alle Ewigkeit. Amen.

Die drey Reden des heil. Bernhard (in circumcisione Domini. S. Opera ed. Venet. T. II. pag. 75 — 80.) behandeln ebenfalls Luk. 2, 21. als Text (lectio evangelica). In der erſten wird gezeigt, daß die Beſchneidung, welcher ſich Chriſtus aus freywilligem Gehorſam gegen das Geſetz unterwarf, ein Beweis ſeiner wahren Menſchen-Natur ſey. Die zweyte handelt von den verſchiedenen Namen des Heilandes, beſonders von dem bedeutungsvollen, heiligen Namen Jeſus. Das A. T. führt, indem es von ihm weißagt und Vorbilder auf ihn enthält, mehrere Namen deſſelben an, z. B. Jeſaias: Wunderbar, Rath, Kraft, Held u. ſ. w.; aber es war ein beſonderer Vorzug des N. T., den wahren Namen des Erlöſers zuerſt bekannt zu machen. In der dritten Rede wird von dem Bedeutungsvollen des achten Tages geredet. Der Verf. nennet es sacramentum octavae diei, und findet darin die typiſche und myſtiſche Abbildung folgender acht Tugenden: 1) Gerechtigkeit; 2) Klugheit; 3) Tapferkeit; 4) Mäßigung; 5) Geduld; 6) Demuth; 7) Andacht (Gottergebenheit, devotio); 8) Unterſcheidung (discretio). Dieſe letzte nennet er (p. 80.) „die Mutter der Tugenden, und die Vollendung

der Vollkommenheit; sie lehret, wie man weder zu viel, noch zu wenig, und wie man alles zur rechten Zeit thun soll" u. s. w. Man vgl. hiermit die Erklärung Serm. 2. de tempore resurrect. p. 185. und serm. 49. p. 718. Ferner de considerat. lib. 2. c. 11. T. I. p. 430. u. a.

V.

Das Epiphanien-Feſt.

Herm. Crombacchi primitiarum gentium, seu historia trium regum Magorum, tomi tres, encomiasticus, exegeticus et historicus. Colon. Agr. 1654. fol.

Jo. Kindler de Epiphaniis. Viteb. 1684.

Jo. Paul. Hebenstreit de Epiphania et Epiphaniis apud Gentiles et Christianos.

A. Blumenbach antiquitates Epiphaniorum. Lips. 1737. 4.

A.

Aphorismen über das Geſchichtliche dieſes Feſtes.

I. Unter allen chriſtlichen Feſten iſt Epiphanien die größte Collectiv-Feyer. Es vereiniget in ſich alle Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jeſu, wodurch die göttliche Vorſehung ſeine Beglaubigung als Sohn und Geſandten Gottes, vom erſten Augenblicke ſeines irdiſchen Daſeyns bis zum Antritt ſeines Lehr-Amtes, verherrlichte. Das ganze Jugend-Leben Jeſu ſollte durch dieſes Feſt in einer hiſtoriſch-pragmatiſchen Ueberſicht dargeſtellt werden. Daher kann es nicht befremden, wenn ſo verſchiedene Momente aus der heiligen Geſchichte, wie die Geburt des Heilandes (ſo lange dafür noch kein eigenes Feſt angeordnet war), die Er-

der Vollkommenheit; sie lehret, wie man weder zu viel, noch zu wenig, und wie man alles zur rechten Zeit thun soll" u. s. w. Man vgl. hiermit die Erklärung Serm. 2. de tempore resurrect. p. 185. und serm. 49. p. 718. Ferner de considerat. lib. 2. c. 11. T. I. p. 430. u. a.

V.

Das Epiphanien-Fest.

Herm. Crombacchi primitiarum gentium, seu historia trium regum Magorum, tomi tres, encomiasticus, exegeticus et historicus. Colon. Agr. 1654. fol.

Jo. Kindler de Epiphaniis. Viteb. 1684.

Jo. Paul. Hebenstreit de Epiphania et Epiphaniis apud Gentiles et Christianos.

A. Blumenbach antiquitates Epiphaniorum. Lips. 1737. 4.

A.

Aphorismen über das Geschichtliche dieses Festes.

I. Unter allen christlichen Festen ist Epiphanien die größte Collectiv-Feyer. Es vereiniget in sich alle Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu, wodurch die göttliche Vorsehung seine Beglaubigung als Sohn und Gesandten Gottes, vom ersten Augenblicke seines irdischen Daseyns bis zum Antritt seines Lehr-Amtes, verherrlichte. Das ganze Jugend-Leben Jesu sollte durch dieses Fest in einer historisch-pragmatischen Uebersicht dargestellt werden. Daher kann es nicht befremden, wenn so verschiedene Momente aus der heiligen Geschichte, wie die Geburt des Heilandes (so lange dafür noch kein eigenes Fest angeordnet war), die Er-

4) Der Name Bethphania, welcher auch zuweilen vorkommt, wurde von dem Wunder zu Kana gebraucht, wo sich Christus zuerst seinen Jüngern als Gottes-Gesandten zeigte *).

5) Wenn er auch von manchen Phagiphania genannt wurde, so geschah es aus keinem andern Grunde, als weil man die wunderbare Speisung der 5000 Mann mit jenem ersten Wunder zu Kana in Verbindung setzte.

6) Die noch jetzt nicht ungewöhnliche Benennung: das große oder hohe Neu-Jahr sollte einen Gegensatz von dem bürgerlichen, gemeinen Neu-Jahr ausdrücken, welches den Christen wegen seiner Verwandtschaft mit dem Heidenthume so verhaßt war. Die Zeit vom 25. December bis 6. Januar hieß die Zeit der zwölf Nächte.

III. Bey der Mannichfaltigkeit der Gegenstände dieses Festes, und bey der Kürze und Unvollständigkeit der nur von zwey Evangelisten (Matthäus und Lukas, und auch von diesen nicht ganz übereinstimmend) gelieferten Nachrichten, kann es nicht befremden, wenn der christlich-kirchlichen Mytho-

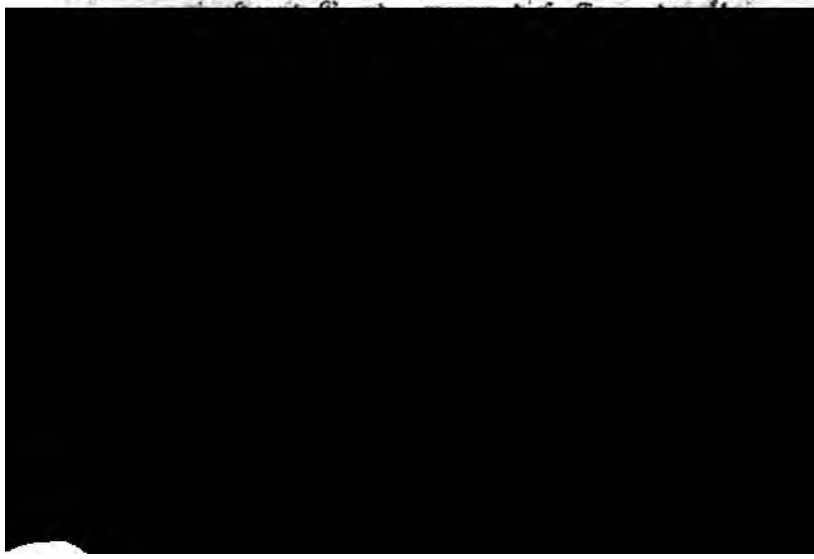
[redacted]

logie ein freyer Spielraum geſtattet wurde. Da ſonſt auch das Geburts-Feſt dazu gerechnet wurde, ſo hatte man an dieſem Feſte die ganze heilige Familie beyſammen, und es iſt bekannt, welch reichen Stoff dieſe von jeher der heiligen Poeſie und Kunſt dargeboten habe. Gerade die gelungenſten Kunſtleiſtungen aus alter und neuer Zeit, die Anbetung der Magier, die Flucht nach Aegypten u. ſ. w. ſind aus dem heiligen Kreiſe dieſes Feſtes genommen, deſſen Gegenſtände ſämmtlich von der Art ſind, daß jeder, ſowohl für ſich, als im Zuſammenhange betrachtet, einen wichtigen Moment für die Kunſt abgeben kann.

Demnächſt haben die meiſten Gegenſtände dieſer Feyer dem Ausleger, Geſchichts- und Alterthums-Forſcher u. ſ. w. viel Beſchäftigung verurſacht. Der Stern, welcher den Weiſen des Morgenlandes zum Wegweiſer gedient, hat die Gelehrten, vom Verfaſſer des apokryphiſchen Buches Seth an, bis auf Scaliger und andere Chronologen herab, zu einer Menge von Hypotheſen veranlaßt. Einen noch reichhaltigern Stoff zu Unterſuchungen boten die Magier, welche den Stern geſehen, dar. Namen, Vaterland, Stand und Beſchäftigung derſelben, ihre Zahl und Geſchenke, die Abſicht und der Erfolg ihrer Reiſe, die Schickſale ihrer Reliquien u. ſ. w. waren Gegenſtände wichtiger Controverſen. Rechnet man dazu noch die ſchwierigen Probleme der Zeitrechnung bey allen dieſen Begebenheiten, die Erörterungen über die Regierung des Herodes und den Bethlehemitiſchen Kinder-Mord, über die Flucht der Eltern Jeſu nach Aegypten, die Dauer ihres dortigen Aufenthaltes, ihre Rückkehr, und über die Verhältniſſe Jeſu bis zum Antritt ſeines Lehr-Amtes — ſo begreift man leicht, daß gerade die wichtigſten Probleme der neuteſtamentlichen und kirchenhiſtoriſchen Kritik in den Umkreis dieſes Feſtes gehören.

Endlich sind auch die zahlreichen Spuren eines besondern Aberglaubens, welche von dieser heiligen Zeit ihren Ursprung nehmen, nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Schon Chrysostomus (s. unten) erwähnt der Vorstellung von der besondern Kraft und Wirksamkeit des in dieser Nacht geschöpften Wassers. Und dieser Glaube hat sich bis in die spätesten Zeiten erhalten. Die Scandinavische Mythologie vermehrte den schon vorhandenen Aberglauben noch mit einigen besondern Arten desselben, z. B. von den heiligen Kreisen der Modvenatt (Mutter-Nacht), den Nachforschungen der Frau Helle oder Holla und ihrer Herrschaft in den zwölf Nächten u. dergl. Und man kann daher behaupten, daß auch in Ansehung des kirchlich-religiösen Aberglaubens das Epiphanien-Fest zu den merkwürdigsten Erscheinungen in der alten Geschichte zu rechnen sey.

IV. In der griechischen, syrischen und afrikanischen Kirche war Epiphanien von den ältesten Zeiten her eine solenne Tauf-Zeit. Auch die römische, hispanische und gallicanische Kirche, welche anfangs nur Ostern und Pfingsten die Taufe gestatten wollte, bequemte sich in den spätern Zeiten dazu; und dieß war



eine besondere Wichtigkeit, welche man diesem Feste beylegte.

B.

Homilien auf das Epiphanien-Fest.

Bey der großen Anzahl von Homilien auf dieses Fest in der griechischen und lateinischen Kirche, hat die Auswahl derselben besondere Schwierigkeiten. Indeß schien es am zweckmäßigsten, drey Homileten neben einander zu stellen, welche als die Repräsentanten ihrer Kirche betrachtet werden können. Der Lateiner schildert diesen Tag als das Fest der Magier; der Grieche beschreibt denselben als die Taufe Christi; der Syrer endlich liefert eine zusammengedrängte Uebersicht aus dem Jugend-Leben Jesu bis zum Antritt seines Lehr-Amtes. Auf diese Weise sind die drey Haupt-Momente dieses Tages nicht unberücksichtiget geblieben. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß, wenn es auf eine Zusammenstellung nach der Zeitfolge hierbey ankäme, die umgekehrte Ordnung beobachtet werden müßte.

I.

Erste Rede des Bischof's Augustinus am Epiphanien-Feste *).

Neulich haben wir den Tag gefeyert, an welchem der Herr unter den Juden geboren ward; heute feyern wir den, an welchem er von den Heiden angebetet wurde. „Das Heil kommt von den Juden"; heißt es (Joh. 4, 22.) aber auch: „Das Heil bis an der

*) In Epiphania Domini I. Serm. 199. August. Opera. Edit. Bened. T. V. p. 908 — 910.

Welt Ende" (Jes. 49, 6.). An jenem Tage beteten die Hirten an; an dem heutigen die Magier. Jenen verkündigten die Engel; diesen ein Stern. Beyde wurden, als sie den König des Himmels auf Erden sahen, vom Himmel belehrt über: „Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" (Luk. 2, 14.); so wie über jenes: „Er ist unser Friede, der aus beyden Eins gemacht hat" (Ephes. 2, 14.). Das Kind erscheint sogleich bey seiner Geburt, so wie es angekündigt ward, als der Schluß-Stein. Er verband sofort durch sich zwey einander entgegengesetzte Wände, (parietes, Mauern), die Hirten aus Judäa, und die Magier aus dem Morgenlande, damit er aus zweyen einen neuen Menschen erschaffe und Frieden stifte für die Nahen und Fernen. Daher kamen jene (die Hirten) an jenem Tage aus der Nähe; diese (die Magier) nahen sich heute aus der Ferne, um der Nachwelt zwey Fest-Tage anzudeuten; ob sie gleich beyde nur Ein Licht der Welt sahen.

Heute aber haben wir von denen zu reden, welche der Glaube aus entfernten Ländern zu Christus führte. Sie kamen und suchten ihn, indem sie sprachen: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir

[redacted]

wird? daß er in der Höhe glänzet, und in der Niedrigkeit verborgen iſt? Im Morgenlande ſehen die Magier einen Stern, und erkennen daraus, daß in Judäa ein König geboren worden. Wer iſt dieſer König, ſo klein und doch ſo groß? der auf Erden noch nicht reden kann, und doch ſchon im Himmel Geſetze giebt? Unſertwegen, da er uns durch die heilige Schrift bekannt werden wollte, wollte er, daß auch die Magier, welchen er ein ſo deutliches Zeichen vom Himmel gegeben und deren Herzen er ſeine Geburt in Judäa offenbart hatte, ſeinen Propheten glauben ſollten. Denn, da ſie nach der Stadt fragten, wo der, den ſie zu ſehen und anzubeten wünſchten, geboren ſey, mußten ſie ſich nothwendig bey den Fürſten der Juden erkundigen, damit dieſe aus der heiligen Schrift, welche ſie im Munde, aber nicht im Herzen hatten, die Antwort geben möchten; ſie, die Unglaubigen, den Glaubigen aus Gnaden; ſie, die Lügner an ſich waren, aber die Wahrheit wider ſich ſelbſt redeten. Wie leicht wäre es ihnen geweſen, als jene Chriſtum ſuchten, ihre Begleiter zu werden; wie leicht, als ſie vernommen, daß jene ſeinen Stern geſehen und gekommen wären, ihn anzubeten, ſie ſelbſt nach Bethlehem, welches ſie aus den göttlichen Büchern anzeigten, zu führen, um mit ihnen zu ſehen, zu erkennen und anzubeten! Aber, nachdem ſie andern den Lebens-Quell gezeigt haben, ſterben ſie ſelbſt lieber vor Durſt! Sie gleichen Meilen-Zeigern, welche den Wanderern Auskunft geben, aber ſelbſt unverſtändig und unbeweglich bleiben. Die Magier fragten, um zu finden; Herodes, um zu verderben. Die Juden laſen den Namen der Stadt des Gebornen, aber die Zeit ſeiner Ankunft kannten ſie nicht. Unter der frommen Liebe der Magier, und der grauſamen Furcht des Herodes, gingen ſie, die den Weg nach Bethlehem zeigten, ſelbſt verloren (evanuerunt); ſie, die Chriſtum, als er geboren

ward, nicht ſehen wollten, nachher aber, als ſie ihn geſehen, verläugneten, und ihn, als er zu ihnen geredet hatte, tödeten. Wie glücklich iſt nicht zu preiſen die Unwiſſenheit jener Kinder, welche der in Furcht geſetzte Herodes tödten ließ, gegen die Kenntniß derer, die er in ſeiner Beſtürzung um Rath fragte! Jene konnten für Chriſtus leiden, den ſie noch nicht bekennen konnten; dieſe befolgten nicht die wahre Lehre desjenigen, deſſen Geburts-Stadt ſie wiſſen konnten.

Die Magier führte jener Stern an den Ort hin, wo das Wort Gottes als Kind war. Hierbey müſſe aber erröthen die gotteslästerliche Thorheit, und, um ſie ſo zu nennen, eine gewiſſe ungelehrte Lehre (indocta doctrina), welche annimmt, daß Chriſtus unter dem Einfluſſe der Sterne (sub stellarum decreto) geboren worden, weil in den Evangelien geſchrieben ſtehet, daß die Magier im Morgenlande bey ſeiner Geburt einen Stern geſehen. Dieß würde ſelbſt dann nicht wahr ſeyn, wenn die Menſchen unter einem ſolchen Einfluſſe geboren würden, weil dieſe nicht, wie der Sohn Gottes, nach eigenem Willen, ſondern nach den Bedingungen der ſterblichen Natur geboren werden. Nun aber iſt es ſo wenig wahr, daß Chriſtus unter dem Sternen-Schickſal *) geboren wor-

[redacted]

Meynungen vortragen; sie mögen den freyen Willen, womit sie sündigen, läugnen; sie mögen zur Vertheidigung ihrer Sünden eine Nothwendigkeit erdichten; sie mögen die bösen Sitten, welche auf Erden die Menschen verabscheuungswürdig machen, auch in den Himmel zu bringen versuchen, und sie vom Einflusse der Sterne lügenhaft herleiten: dennoch mag ein jeder wohl zusehen, wie er alsdann, nicht das Leben, sondern nur seine Familie, mit irgend einiger Macht regieren könne, weil er, bey diesen Grundsätzen, seine Haus-Sclaven, wenn sie etwas verbrechen, nicht züchtigen dürfte, ohne zuvor seine am Himmel strahlenden Götter lästern zu müssen! Und dennoch können sie weder nach ihren thörigten Vermuthungen, noch nach ihren wahrsagenden, im Grunde aber ganz falschsagenden, Schriften behaupten, daß Christus unter dem Einflusse der Sterne geboren worden, weil die Magier im Morgenlande bey seiner Geburt einen Stern gesehen. Denn Christus erschien nicht sowohl unter der Herrschaft, als vielmehr, als der Herr des Sterns, weil dieser nicht seine Sternen-Bahn am Himmel hielt, sondern den Menschen, welche Christum suchten, den Weg bis zu dem Orte, wo er geboren ward, zeigte. Daher bewirkte nicht er das wunderbare Leben Christi, sondern Christus bewirkte die wunderbare Erscheinung desselben; er hatte keinen Wunder-Einfluß auf Christus, sondern Christus zählte ihn unter seine Wunder. Denn, von der Mutter geboren, zeigte er vom Himmel der Erde ein neues Gestirn; er, der vom Vater geboren, Himmel und Erde geschaffen. Bey seiner Geburt erglänzte in dem Sterne ein neues Licht am Himmel; bey seinem Tode erloschen das alte Licht der Sonne *). Bey seiner Geburt

*) Es bezieht sich dieß auf die Verfinsterung der Sonne beym Tode Jesu. Vgl. Matth. 27, 45. Wollte man das Wort

leuchteten die Bewohner der Oberwelt in neuer Würde; bey seinem Tode geriethen die Bewohner der Unterwelt in neue Furcht. Bey seiner Auferstehung entbrannten die Jünger von neuer Liebe; bey seiner Himmelfahrt öffnete sich der Himmel zu neuem Gehorsam.

Laßt uns also den Tag, wo die Magier den unter den Heiden zuerst erkannten Christus anbeteten, mit eben der andächtigen Feyerlichkeit begehen, womit wir den Tag, wo die Hirten aus Judäa den gebornen Christus sahen, begangen haben. Denn unser Herr und Gott selbst hat aus Judäa die Apostel zu Hirten auserwählt, um durch sie die Sünder aus dem Heidenthume zur Seligkeit herbey zu führen.

II.

Predigt

des Johannes Chrysostomus:

Wider diejenigen, welche die Versammlungen verlassen; von der heiligen und heilsamen Taufe unsers Herrn Jesu Christi; von denen, welche unwürdig communiciren; daß diejenigen, welche vor dem letzten Gebete, ehe noch das Amt ganz gehalten ist, aus der Kirche weggehen,

sich dem Verräther Judas ähnlich machen *)

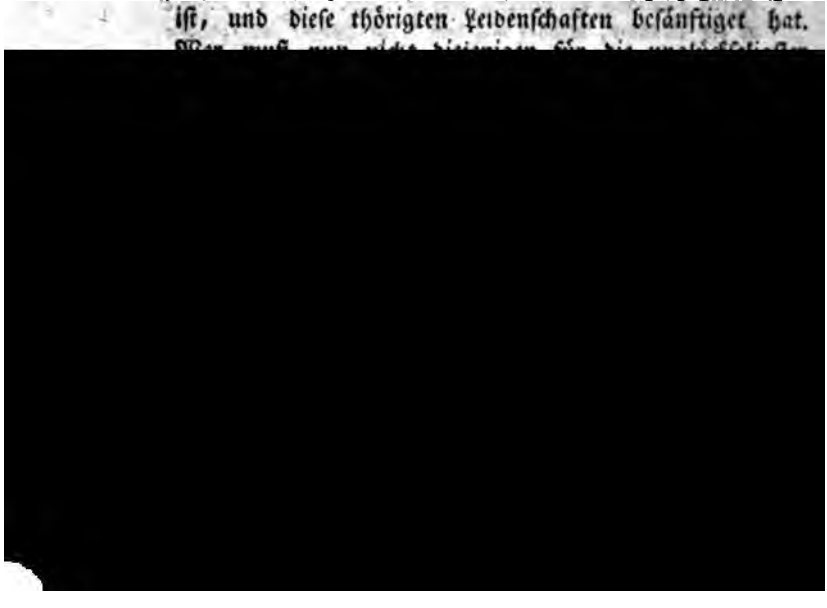
lichen geistlichen Reichthum erblicke, und bedenke, daß diese so große Versammlung, sobald die Feyer dieses Festes vorbey seyn wird, sich sogleich wieder verlaufen werde, so ist meine Seele gekränkt und voll Schmerzen, weil die Kirche, die so viele Kinder geboren hat, sie nicht an allen Tagen des Herrn, sondern nur an den Festen genießen soll. Wie würden wir uns im Geiste erfreuen und jauchzen können, wie würde es zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Seelen gereichen, wenn wir sähen, daß die Schranken der Kirche an allen Tagen des Herrn mit einer solchen Menge angefüllt wären! Schiffer und Steuerleute wenden alle ihre Kräfte an, damit sie durch das Meer endlich in den Hafen gelangen. Wir hingegen geben uns recht alle Mühe, auf der Höhe des Meeres zu bleiben, und von den Stürmen hin und her geworfen

---

der über den Geburtstag Christi so viele Aehnlichkeit hat, ist ein Beweis, daß sie nicht lange darauf, nämlich an dem Feste Epiphanias des 387 Jahres in Antiochien gehalten worden sey. Nachdem er das Volk zum fleißigen Besuche der Kirche ermahnt hat, so handelt er von der doppelten Erscheinung Christi, von der, da er den Weisen erschienen, und von seiner letzten herrlichen Erscheinung zum Gerichte. Darauf erzählt er ein Wunder, welches mit dem Tauf-Wasser vorgegangen seyn sollte, welches von der damals schon einreißenden Leichtgläubigkeit und der Begierde, entweder falsche Wunder zu erdichten, oder natürliche Dinge für Wunder zu halten, ein deutlicher Beweis ist. Wie konnte doch Chrysostomus ein solches Wunder glauben, wenn ihm solches auch erzählt wurde, da er wissen muß, daß das Tauf-Wasser außer der Handlung der Taufe keine besondere Heiligkeit haben kann? Hierauf zeigt er den Unterschied zwischen der Taufe der Juden, der Taufe Johannis und der Taufe Christi. Er erklärt, wie Christus alle Gerechtigkeit erfüllt habe, und beschließt mit der Ermahnung an das Volk, daß sie sich mit der größten Ehrfurcht zu den Geheimnissen des Altars nähern sollen."

Das Original stehet in Joh. Chrysostomi Opera. Ed. Montfaue. T. II. Paris. 1718. fol. p. 367 — 375.

zu werden. Die Wellen der irdiſchen Geſchäfte ſchlagen beſtändig über uns zuſammen; wir werden auf den öffentlichen Plätzen, und vor den Gerichten herumgetrieben; hier aber erſcheinen wir im Jahre kaum einmal oder zweymal. Wiſſet Ihr nicht, daß Gott die Kirchen in den Städten gleich Häfen im Meere hat anlegen laſſen? Wiſſet Ihr nicht, daß Ihr Euch aus dem Wirbel der irdiſchen Sorgen dahin retten, und darin der Ruhe und Stille genießen ſollt? Hier hat man keine Stürme und Wellen zu fürchten, keine Anfälle von Räubern, keine Wuth der Winde, keine Gefahr, von Mördern überfallen zu werden, keine Nachſtellungen der wilden Thiere. Die Kirche iſt ein geiſtlicher Hafen der Seelen, ein Hafen außer allen Ungewittern. Ihr ſelbſt ſeyd Zeugen von demjenigen, was ich Euch ſage. Wenn jemand jetzt in ſein Gewiſſen hineinſchauen will, ſo wird er eine groſſe Stille darin wahrnehmen. Kein Zorn beunruhigt ihn jetzt; keine Begierde entzündet ihn; kein Neid verzehrt ihn; kein Hochmuth bläht ihn auf; keine Liebe zu eitler Ehre verderbt ihn; alle dieſe Thiere werden jetzt im Zaume gehalten, ſo bald nur das göttliche Wort als ein angenehmer Geſang durch das Ohr in Euer Herz gedrungen iſt, und dieſe thörigten Leidenſchaften beſänftiget hat.



behalten, und uns den geringern gegeben. Er hat ſie nicht einmal in gleiche Theile getheilt; er hat nicht etwa drey Tage für ſich genommen, und dir drey Tage gegeben. Nein, er giebt dir ſechs Tage und für ſich behält er nur Einen Tag, nämlich den ſiebenten. Und du haſt nicht ſoviel Ehrfurcht vor Gott, daß du ihm auch nicht dieſen Tag einmal ganz giebſt, ſondern ihn mit irdiſchen Geſchäften entheiligſt? Du ſcheuſt dich nicht, einem Kirchen-Räuber gleich zu werden, der die heiligen Schätze plündert, indem du Gott dieſen geheiligten und der Betrachtung und Anhörung des göttlichen Wortes gewidmeten Tag entwendeſt, und ihn zu den irdiſchen Sorgen dieſes Lebens mißbrauchſt? Doch was rede ich von dem ganzen Tage? Thue doch hierin nur ſo viel, als jene Wittwe in Anſehung der Freygebigkeit that. Gleichwie ſie nur zween Scherfe in den Gottes-Kaſten legte, und dennoch dadurch viel Gnade bey dem Herrn erwarb, ſo ſchenke du ihm doch zum Wenigſten nur zwey Stunden, und das wird dir einen Gewinn von vielen hundert Tagen in dein Haus bringen. Weigerſt du dich dieſes zu thun, ſo ſiehe zu, daß du nicht die Arbeit vieler Jahre verlierſt, weil du dich Gott zu Ehren nicht eine ſo kurze Zeit von dem irdiſchen Gewinne losreißen willſt. Wenn Gott verachtet wird, ſo pflegt er alle unſere geſammelten Schätze zu zerſtreuen. Er dräute ſolches den Juden, als ſie ſaumſelig wurden, für ſeinen Tempel zu ſorgen: „Ihr wartet wohl auf viel; aber es wird wenig, und ob Ihr's ſchon heimbringet, ſo zerſtäube ich's doch“ (Hagg. 1, 9.).

Da du des Jahrs nur einmal oder zweymal zu uns kömmſt, wie können wir dich in den nöthigen Wahrheiten von der Seele, vom Körper, von der Unſterblichkeit, von dem Reiche des Himmels, von den Strafen, von der Hölle, von der Langmuth Gottes, von der Verge-

bung, von der Buße, von der Taufe, von Erlassung der Sünden, von den Geschöpfen im Himmel und hier auf der Erde, von den Menschen, von den Engeln, von der Bosheit jener unseligen Geister, von dem Betruge des Satans, von den Sitten, von den Lehren, vom wahren Glauben, und den Irthümern unterrichten? Ein Christ muß aber dieses alles, und noch mehr wissen, und denen, die ihn darum befragen, auch Rechenschaft davon geben können. Es ist Euch nicht möglich, nur den kleinsten Theil davon zu fassen, wenn Ihr des Jahrs nur einmal und zwar ohne Aufmerksamkeit, nicht aus Gottesfurcht und Andacht, sondern aus Gewohnheit, weil es ein Fest ist, hierher kommt. Wollte Gott, daß einer, der sich bey allen Versammlungen einfindet, genau und vollkommen davon möchte unterrichtet werden können! Ihr habt, die Ihr zugegen seyd, Knechte und Söhne. Wollt Ihr sie Künstlern in die Lehre geben, so untersagt Ihr ihnen den Zutritt zu Euerm Hause einmal für allemal, wofern Ihr ihnen ihr Bette, ihr Speisebehältniß, und den übrigen nöthigen Vorrath einmal gegeben habt. Ihr schickt sie zu den Künstlern, daß sie beständig bey ihnen wohnen, und nicht wieder in Euer Haus kommen, sondern damit sie durch den beständigen Aufenthalt bey

11, 29.). Wiederum sagt der Prophet: „Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will Euch die Furcht des Herrn lehren“ (Ps. 34, 11). Und ferner: „Seyd stille, und erkennet, daß ich Gott bin“ (Ps. 46, 11.). Es gehört also viel Ruhe und Zeit dazu, wenn man in der Weisheit der Christen nur nicht ganz unerfahren bleiben will.

Doch damit wir nicht alle unsere Zeit mit den Vorwürfen zubringen, welche wir denen machen müssen, die sich immer unsern Versammlungen entziehen, so wollen wir uns mit demjenigen, was wir gesagt haben, begnügen, und hoffen, daß es ihre Besserung wirken werde. Nunmehr wollen wir einige Betrachtungen über das gegenwärtige Fest anstellen. Viele feyern zwar die Fest-Tage und wissen ihre Namen; hingegen die Geschichte derselben, und die Gelegenheit, da sie entstanden sind, wissen sie nicht. Es wissen alle Menschen, daß das gegenwärtige Fest das Fest der Erscheinung heißt; viele aber wissen nicht, was dieses für eine Erscheinung sey, deren Andenken wir feyern; sie wissen nicht, ob es nur eine oder zwey Erscheinungen giebt, und was höchst schändlich und lächerlich ist, so feyern sie dieses Fest jährlich, und wissen den Ursprung und die Ursache desselben nicht.

Erst ist nöthig, daß wir Eurer Liebe sagen, wie es nicht eine, sondern zwey Erscheinungen gebe. Die erste Erscheinung ist die gegenwärtige, deren Andenken wir feyern. Die andere Erscheinung des Herrn ist noch zukünftig, und wird am Ende der Welt mit der größten Herrlichkeit und Ehre offenbar werden. Ihr habt Paulum heute von beyden reden gehört. Von der gegenwärtigen sagt er: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das

bung, von der Buße, von der Taufe, von Erlaſſung der Sünden, von den Geſchöpfen im Himmel und hier auf der Erde, von den Menſchen, von den Engeln, von der Bosheit jener unſeligen Geiſter, von dem Betruge des Satans, von den Sitten, von den Lehren, vom wahren Glauben, und den Irthümern unterrichten? Ein Chriſt muß aber dieſes alles, und noch mehr wiſſen, und denen, die ihn darum befragen, auch Rechenſchaft davon geben können. Es iſt Euch nicht möglich, nur den kleinſten Theil davon zu faſſen, wenn Ihr des Jahrs nur einmal und zwar ohne Aufmerkſamkeit, nicht aus Gottesfurcht und Andacht, ſondern aus Gewohnheit, weil es ein Feſt iſt, hierher kommt. Wollte Gott, daß einer, der ſich bey allen Verſammlungen einfindet, genau und vollkommen davon möchte unterrichtet werden können! Ihr habt, die Ihr zugegen ſeyd, Knechte und Söhne. Wollt Ihr ſie Künſtlern in die Lehre geben, ſo unterſage Ihr ihnen den Zutritt zu Euerm Hauſe einmal für allemal, wofern Ihr ihnen ihr Bette, ihr Speiſebehältniß, und den übrigen nöthigen Vorrath einmal gegeben habt. Ihr ſchickt ſie zu den Künſtlern, daß ſie beſtändig bey ihnen wohnen, und nicht wieder in Euer Haus kommen, ſondern damit ſie durch den beſtändigen Aufenthalt bey ihnen deſto leichter ihre Kunſt erlernen, und in ihrem Fleiße durch keine Sorge unterbrochen und zerſtreut werden ſollen. Da Ihr nun hier nicht eine gemeine, ſondern die gröſte Kunſt, die Wiſſenſchaft Gott zu gefallen, und die Güter des Himmels zu erlangen, erlernen ſollt, ſo bildet Ihr Euch ein, daß ſolches ohne große Mühe, und, ſo zu ſagen, im Vorbeygehen werde geſchehen können? Wie groß iſt doch nicht dieſer Unſinn? Denn daß das Geſchäft unſrer Seligkeit eine Wiſſenſchaft ſey, welche viel Aufmerkſamkeit und Fleiß erfodert, das lernet aus dieſen Worten: „Lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig“ (Matth.

11, 29.). Wiederum sagt der Prophet: „Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will Euch die Furcht des Herrn lehren“ (Ps. 34, 11). Und ferner: „Seyd stille, und erkennet, daß ich Gott bin“ (Ps. 46, 11.). Es gehört also viel Ruhe und Zeit dazu, wenn man in der Weisheit der Christen nur nicht ganz unerfahren bleiben will.

Doch damit wir nicht alle unsere Zeit mit den Vorwürfen zubringen, welche wir denen machen müssen, die sich immer unsern Versammlungen entziehen, so wollen wir uns mit demjenigen, was wir gesagt haben, begnügen, und hoffen, daß es ihre Besserung wirken werde. Nunmehr wollen wir einige Betrachtungen über das gegenwärtige Fest anstellen. Viele feyern zwar die Fest-Tage und wissen ihre Namen; hingegen die Geschichte derselben, und die Gelegenheit, da sie entstanden sind, wissen sie nicht. Es wissen alle Menschen, daß das gegenwärtige Fest das Fest der Erscheinung heißt; viele aber wissen nicht, was dieses für eine Erscheinung sey, deren Andenken wir feyern; sie wissen nicht, ob es nur eine, oder zwey Erscheinungen giebt, und was höchst schändlich und lächerlich ist, so feyern sie dieses Fest jährlich, und wissen den Ursprung und die Ursache desselben nicht.

Erst ist nöthig, daß wir Eurer Liebe sagen, wie es nicht eine, sondern zwey Erscheinungen gebe. Die erste Erscheinung ist die gegenwärtige, deren Andenken wir feyern. Die andere Erscheinung des Herrn ist noch zukünftig, und wird am Ende der Welt mit der größten Herrlichkeit und Ehre offenbar werden. Ihr habt Paulum heute von beyden reden gehört. Von der gegenwärtigen sagt er: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das

Dieſe jüdiſche Reinigung befreyte alſo niemals von Sünden, ſondern nur von dem leiblichen Unflathe. Unſre Taufe iſt alſo weit herrlicher und mit viel größrer Gnade erfüllt. Denn ſie befreyt von Sünden; ſie reinigt die Seele, und ſchenkt die Gnade des heiligen Geiſtes. Die Taufe Johannis war zwar weit erhabner, als die jüdiſche, aber doch noch weit unter der unſrigen, wenn wir auf ihre Vollkommenheit ſehen. Sie iſt, wenn ich mich des kühnen Ausdrucks bedienen darf, die Brücke von einer Taufe zur andern, und leitet von jener zu dieſer. Die Taufe Johannis führte ſie (die Menſchen) nicht auf die Beobachtung der Reinigungen des Leibes, ſondern rief ſie vielmehr davon ab, und ermahnte ſie, daß ſie ſich vom Laſter auf den Weg der Tugend begeben und die Hoffnung ihrer Seligkeit nicht in vielen Taufen und Abwaſchungen mit Waſſer, ſondern in der Ausübung guter Werke ſuchen ſollten. Er ſagte nicht: Waſche deine Kleider, reinige deinen Leib, ſo wirſt du rein ſeyn. Was ſagt er denn? Thut rechtſchaffene Früchte der Buße (Matth. 3, 8.). Wenn du dieſes erwägſt, ſo wirſt du finden, daß die Taufe Johannis vortrefflicher war, als die jüdiſche. Allein ſie war geringer, als die unſrige; denn ſie gab weder den heiligen Geiſt, noch die Gnade der Vergebung der

meisten nicht gewußt haben, wer er sey, erhellet aus den Worten Johannis des Täufers: „Er ist mitten unter Euch getreten, den Ihr nicht kennet“. Und was ist's Wunder, daß ihn die andern nicht kannten, da ihn Johannes selbst nicht kannte? Ich kannte ihn nicht; sagt er, aber der mich sandte, ihn zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbige ist's, der mit dem heiligen Geiste taufet (Joh. 13, 3.). Hieraus sehen wir, daß es zwey Erscheinungen giebt.

Nunmehr wird es zuträglich seyn, daß wir erklären, aus was für Ursachen, zu was für einer Taufe Christus gekommen sey; denn es ist eben der Mühe werth, daß wir auch dieses lernen. Wie wir nun Eure Liebe billig von jenem unterrichten müssen, so ist es nöthig, daß wir erst das letztere erklären; denn wenn wir dieses wissen, so wird uns auch jenes gleich bekannt werden. Die Taufe der Juden bestand darin, daß sie den Unflath des Leibes, nicht aber die Sünden des Gewissens, abwusch. Die Taufe reinigte nicht den Menschen, der einen Ehebruch begangen, oder etwas gestohlen, oder sonst ein Laster begangen hatte. Nein, sie reinigte nur die Menschen, wenn sie Todtenbeine angerührt, oder Speisen, die im Gesetze verboten waren, gegessen, oder sich Aussätzigen genähert hatten. Ein solcher war unrein bis an den Abend, und dann wurde er gereinigt. Er soll seine Kleider waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein seyn bis auf den Abend (3 Mos. 15, 7.); so heißt es in dem levitischen Gesetze. Denn das waren nicht wirkliche Sünden und Verunreinigungen. Gott wollte die Juden, weil sie noch so unvollkommen waren, gern sorgfältig und gottesfürchtig und zur Beobachtung größerer Pflichten geschickt machen.

die Augen leuchten, wenn wir erst gelernt haben, was er für eine Taufe empfangen. Welche Taufe empfing er also? Nicht die jüdische, nicht die unsrige, sondern die Taufe Johannis. Warum? Damit du aus der Beschaffenheit der Taufe selbst sehen solltest, daß er nicht der Sünden wegen getauft worden, und einen Mangel an der Gnade des heiligen Geistes gehabt habe. Diese beyden Stücke, nämlich die Vergebung der Sünden und die Gnade des heiligen Geistes fehlten der Taufe Johannis, wie wir schon bewiesen haben. Daraus erhellet denn, daß er weder der Vergebung der Sünden wegen, noch in der Absicht, der Gnade des heiligen Geistes theilhaftig zu werden, zum Jordan gekommen sey. Damit aber auch niemand von den Anwesenden auf die Gedanken kommen möchte, als käme er der Buße wegen, wie die andern, zur Taufe Johannis, so höre, wie Johannes dieser irrigen Meynung vorbeugt. Denn zu andern sagte er: Thut rechtschaffne Früchte der Buße (Matth. 3, 8.). Zu dem Heilande aber spricht er: Ich sollte von dir getauft werden, und du kömmst zu mir (Matth. 3, 14.)? Das sagte er aber, anzuzeigen, daß er nicht eben der Bedürfnisse wegen zu ihm käme, welche das übrige Volk zu ihm hintrieben, ja daß er weit größer und reiner, als der Täu-

[redacted]

ben an den, der nach ihm kommen ſollte, das iſt an Jeſum, daß er Chriſtus ſey (Apoſtg. 19, 4.). Das war die Abſicht dieſer Taufe. Denn wenn er auch von einem jeden Hauſe zum andern gegangen, die Einwohner herausgerufen, Jeſum bey der Hand gehalten und geſagt hätte: Dieſer iſt Gottes Sohn, ſo hätte dieſes ſein Zeugniß ſowohl verdächtig, als auch ſehr mühſam gemacht. Hätte er ihn genommen, und ihn in ihre Schulen geführt, und eben dieſes von ihm bezeugt, ſo würde auch dieſes ſein Zeugniß verdächtig gemacht haben. Allein daß er in Gegenwart aller Völker aus allen Städten, die zum Jordan gekommen waren und an den Ufern dieſes Fluſſes ſtunden, als er kam und ſich taufen laſſen wollte, durch eine Stimme ſeines Vaters vom Himmel, die von allen gehört wurde, für ſeinen Sohn erklärt wurde; daß der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube auf ihn herabfuhr, dieſes ſetzte das Zeugniß, das Johannes von ihm ablegte, außer allen Verdacht. Darum ſpricht er auch: Ich kannte ihn nicht. Dadurch macht er ſein Zeugniß glaubwürdig. Denn weil ſie dem Fleiſche nach mit einander verwandt waren, wie der Engel zur Maria von der Mutter Johannis ſagt: Siehe, Eliſabeth, deine Gefreundtin, iſt ſchwanger und wird einen Sohn gebären: ſo hat es die Gnade des heiligen Geiſtes, damit ſein Zeugniß wegen ihrer Verwandtſchaft mit einander nicht verdächtig ſeyn möchte, ſo eingerichtet, daß Johannes ſeine erſten Jahre in der Wüſte zubrächte. Es ſollte, wie geſagt, den Schein nicht haben, als ob er aus Freundſchaft oder wegen der Verwandtſchaft von ihm zeugte; man ſollte ſehen, daß er ihn aus einem göttlichen Antriebe verkündigte. Darum ſagt er: Ich kannte ihn nicht. Woher haſt du ihn alſo kennen lernen? Der mich ſandte zu taufen mit Waſſer, der ſagte zu mir. Und was ſagte er zu dir? Ueber welchen du ſehen wirſt den Geiſt herabfahren und auf ihm bleiben, der-

die Augen leuchten, wenn wir erst gelernt haben, was er für eine Taufe empfangen. Welche Taufe empfing er also? Nicht die jüdische, nicht die unsrige, sondern die Taufe Johannis. Warum? Damit du aus der Beschaffenheit der Taufe selbst sehen solltest, daß er nicht der Sünden wegen getauft worden, und einen Mangel an der Gnade des heiligen Geistes gehabt habe. Diese beyden Stücke, nämlich die Vergebung der Sünden und die Gnade des heiligen Geistes fehlten der Taufe Johannis, wie wir schon bewiesen haben. Daraus erhellet denn, daß er weder der Vergebung der Sünden wegen, noch in der Absicht, der Gnade des heiligen Geistes theilhaftig zu werden, zum Jordan gekommen sey. Damit aber auch niemand von den Anwesenden auf die Gedanken kommen möchte, als käme er der Buße wegen, wie die andern, zur Taufe Johannis, so höre, wie Johannes dieser irrigen Meynung vorbeugt. Denn zu andern sagte er: Thut rechtschaffne Früchte der Buße (Matth. 3, 8.). Zu dem Heilande aber spricht er: Ich sollte von dir getauft werden, und du kömmst zu mir (Matth. 3, 14.)? Das sagte er aber, anzuzeigen, daß er nicht eben der Bedürfnisse wegen zu ihm käme, welche das übrige Volk zu ihm hintrieben, ja daß er weit größer und reiner, als der Täufer selbst, sey, und also um deswillen nicht nöthig habe, von ihm getauft zu werden. Warum ließ er sich also taufen, da er solches weder der Buße, noch der Vergebung der Sünden wegen, noch in der Absicht, die Gnadengaben des heiligen Geistes zu erlangen, that? Davon lassen sich zwey Ursachen angeben. Eine Ursache hat sein Jünger Johannes angegeben; eine hat er selbst dem Johannes gesagt. Was hat demnach Johannes für eine Ursache angegeben? Er sollte dem Volke dadurch offenbart werden, wie solches Paulus auch in einer Stelle sagt, die wir schon angeführt haben: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße, und sagte dem Volke, daß sie sollten glau-

nicht von ihm taufen (Luk. 7, 29.). Da es also zur Gerechtigkeit gehört, Gott zu gehorchen, Gott aber Johannem sandte, das Volk zu taufen, so erfüllte der Heiland auch dieses Gebot, wie die übrigen. Stelle dir die Gebote des Gesetzes als zweyhundert Talente vor. Diese Schuld sollte das menschliche Geschlecht bezahlen; wir bezahlten sie nicht; der Tod hielt uns gefangen, weil wir unsre Pflichten übertreten hatten. Als demnach Christus kam und sah, daß wir gefangen waren, so befreyte er uns von unsrer Schuld, und bezahlte sie, weil es nicht in unserm Vermögen stand, sie abzutragen. Darum sagte der Heiland auch nicht: Es ziemt uns dieses und jenes, sondern: Es gebührt uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Mir, dem Herrn, der ich zu bezahlen habe, mir ist es anständig für diejenigen zu bezahlen, welche solches nicht leisten können. Das ist nun die Ursache der Taufe; man sollte sehen, daß er alle Gerechtigkeit erfüllte. Ihr wisset auch die andre, die ich vor der gegenwärtigen angegeben habe. Darum fuhr auch der heilige Geist in der Gestalt einer Taube herab; denn wo wir eine Taube erblicken, so sehen wir ein Merkmal von der Versöhnung Gottes mit uns. Zur Zeit Noah's flog auch eine Taube mit einem Oelzweige in dem Munde, und setzte sich auf die Arche, zum Beweise, daß Gott gnädig geworden und der Sturm gestillt war. So kam auch jetzt der heilige Geist in der Gestalt einer Taube, nicht leiblich; denn dieses ist wohl zu merken; und verkündigte der Erde Barmherzigkeit, und zeigte zugleich, daß ein geistlicher Mann unschuldig, ohne Falsch, und so gut wie eine Taube seyn müsse, gleichwie Christus sagt: **Wo Ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet Ihr nicht in das Reich Gottes kommen.** Jene Arche blieb nach besänftigtem Sturme auf der Erde; diese Arche hingegen wurde, nachdem der Zorn Gottes gestillt war, in den Himmel gerückt,

und dieſer reine und unbefleckte Leib ſitzt nunmehr zur Rechten des Vaters.

Weil wir des Leibes unſers Heilandes erwähnen, ſo wollen wir doch noch etwas weniges davon ſagen, und ſodann unſre gegenwärtige Rede beſchließen. Ich weiß, daß viele, weil es an dieſem Feſte gewöhnlich iſt, zu dem heiligen Tiſche herzueilen werden. Es ſollte aber billig, wie ich ſchon oft zu Euch geſagt habe, auf kein Feſt ſo ängſtlich gehalten werden, was bloß die Gemeinſchaft an dem Leibe und Blute ſeines Heilandes anbetrifft; man ſollte vielmehr ſein Gewiſſen reinigen, und ſich alsdann dem Altare nähern, und dieſes hohen Geheimniſſes theilhaftig werden. Wer unrein und mit Sünden befleckt iſt, ſollte auch an einem Feſt-Tage nicht Theil daran nehmen, da der Leib, den er empfängt, ſo heilig und ſo großer Ehrerbietung würdig ſeyn muß. Wer aber rein iſt, und durch eine ernſtliche Buße ſich von allen ſeinen Sünden gereinigt hat, der iſt ſowohl an Feſten als an andern Tagen würdig, den Leib und das Blut ſeines Heilandes zu genießen, und an den Gnadengaben Gottes Theil zu nehmen. Aber weil dieſe Pflicht von vielen, ich weiß nicht wie, verabſäumt wird, und viele, die doch mit tauſend Sünden beſchwert ſind, wenn ſie dieſes heilige Feſt herbey kommen

[redacted]

ſchwillt; daß man ſchreyt und läſtert und ſchimpft, und alles mit Getös und Unruhe erfüllt. Dieſes habe ich oft beſtraft, und ich werde auch nicht aufhören, daſſelbe zu beſtrafen. In den Olympiſchen Spielen gehet der Aufſeher über die Kämpfe mit einer Crone auf dem Haupte, mit einem langen Rocke bekleidet, und mit dem Stabe in der Hand auf dem Markte umher; alles ſchweigt und iſt ſtille, wenn der Herold ausruft, daß alles ſchweigen und ſich ruhig verhalten ſoll. Iſt es nicht unſinnig, daß da, wo der Teufel triumphirt, eine ſolche Stille und Ruhe herrſcht, da hingegen, wo uns Chriſtus zu ſich einladet, ein ſolches Geräuſch und ein ſo großer Lärm iſt? Auf dem Markte ſchweigt man; die Kirche aber erfüllt ein lautes Geſchrey; auf dem Meere herrſcht die Stille, und in dem Hafen ſtürmt das Wetter. Sage mir, o Menſch, warum tobſt du ſo? Was treibt dich dazu? Es rufen dich nothwendige Geſchäfte aus der Kirche ab? Alſo glaubſt du, daß du in dieſer Stunde noch andere Geſchäfte haſt? Gedenkſt du noch, daß du auf der Erde und unter Menſchen biſt? Kann man nicht mit Recht ſagen, daß dergleichen Leute ein ſteinernes Gemüth haben müſſen, die ſich einbilden können, daß ſie ſich zu der Zeit noch auf der Erde befinden, die Leute, die nicht glauben, daß ſie in dem Chore jener Engel ſtehen, mit welchem ſie jenen geheimnißvollen Geſang ſingen, mit welchem ſie vor Gott jenes Triumphlied angeſtimmt haben? Wir ſollen Adler ſeyn, und uns auf den Fittigen der Gnade des heiligen Geiſtes in den Himmel erheben; aber wir kriechen gleich der Schlange auf der Erde, und lecken Staub *). Soll ich Euch ſa-

*) Cramer Anmerk. S. 495: „Ich habe hier ungetreu überſetzt, weil Chr. einen Ausdruck: Wo das Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler, unrichtig anführt, und ihn auf die Glaubigen deutet, die ſich immer zum Himmel halten. Es heißt die Stelle griechiſch ſo: Διὰ τοῦτο καὶ ἀετοὺς ἡμᾶς ὁ

gen, woher dieſes Getös und dieſe Unruhe kommt? Daher, daß wir Euch nicht, ſo lange noch in der Kirche eine heilige Handlung vorgeht, die Thüren derſelben verſchlieſſen, ſondern Euch zulaſſen, daß Ihr vor dem letzten Dank-Gebete noch von hier und nach Hauſe gehen könnt. Doch dieſes zeigt keine geringe Verachtung des Gottesdienſtes bey Euch an. Was machſt du, o Menſch? Wie, da Chriſtus da iſt, da die Engel gegenwärtig ſind, da du dieſen ſchauervollen Altar vor dir erblickſt, indeſſen da deine Mitbürger an dieſen hohen Geheimniſſen Antheil nehmen, verläſſeſt du ſie und gehſt weg? Aber wenn du zu einem Gaſtmahle geladen biſt, ſo gehſt du nicht eher fort, als bis die andern geladenen Gäſte auch aufſtehen, wenn du gleich deinen Hunger ſchon geſtillt haſt. Von hier aus eilſt du hinweg, da dieſes hohe Mal gehalten wird, da deine Mitbürger noch dieſe göttliche Speiſe genieſſen, von hier gehſt du hinweg? Wie könnte dieſes wohl eine Vergebung verdienen? Womit könnte ein ſolches Bezeigen gerechtfertigt werden? Wollt Ihr wiſſen, wem diejenigen nachahmen, welche vor dem Beſchluſſe des ganzen Gottesdienſtes und vor der letzten Dankſagung zu Gott den Tempel verlaſſen, und nicht nach dem geendigten Abendmahle des Herrn ihm mit der ganzen Gemeine ihre Lobgeſänge

schwillt, daß man schreyt und läſtert und schimpft, und alles mit Geräs und Unruhe erfüllt. Dieſes habe ich oft beſtraft, und ich werde auch nicht aufhören, daſſelbe zu beſtrafen. In den Olympiſchen Spielen gehet der Aufſeher über die Kämpfe mit einer Crone auf dem Haupte, mit einem langen Rocke bekleidet, und mit dem Stabe in der Hand auf dem Markte umher; alles ſchweigt und iſt ſtille, wenn der Herold ausruft, daß alles ſchweigen und ſich ruhig verhalten ſoll. Iſt es nicht unſinnig, daß da, wo der Teufel triumphirt, eine ſolche Stille und Ruhe herrſcht, da hingegen, wo uns Chriſtus zu ſich einladet, ein ſolches Geräuſch und ein ſo großer Lärm iſt? Auf dem Markte ſchweigt man; die Kirche aber erfüllt ein lautes Geſchrey; auf dem Meere herrſcht die Stille, und in dem Hafen ſtürmt das Wetter. Sage mir, o Menſch, warum tobſt du ſo? Was treibt dich dazu? Es rufen dich nothwendige Geſchäfte aus der Kirche ab? Alſo glaubſt du, daß du in dieſer Stunde noch andere Geſchäfte haſt? Gedenkſt du noch, daß du auf der Erde und unter Menſchen biſt? Kann man nicht mit Recht ſagen, daß dergleichen Leute ein ſteinernes Gemüth haben müſſen, die ſich einbilden können, daß ſie ſich zu der Zeit noch auf der Erde befinden, die Leute, die nicht glauben, daß ſie in dem Chore jener Engel ſtehen, mit welchem ſie jenen geheimnißvollen Geſang ſingen, mit welchem ſie vor Gott jenes Triumphlied angeſtimmt haben? Wir ſollen Adler ſeyn, und uns auf den Fittigen der Gnade des heiligen Geiſtes in den Himmel erheben; aber wir kriechen gleich der Schlange auf der Erde, und lecken Staub *). Soll ich Euch ſa-

*) Cramer Anmerk. S. 495: „Ich habe hier ungetreu überſetzt, weil Chr. einen Ausdruck: Wo das Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler, unrichtig anführt, und ihn auf die Gläubigen deutet, die ſich immer zum Himmel halten. Es heißt die Stelle griechiſch ſo: *διὰ τοῦτο καὶ ἀετοὶ ἡμεῖς ὁ*

gen, woher dieses Getös und diese Unruhe kommt? Daher, daß wir Euch nicht, so lange noch in der Kirche eine heilige Handlung vorgeht, die Thüren derselben verschließen, sondern Euch zulassen, daß Ihr vor dem letzten Dank-Gebete noch von hier und nach Hause gehen könnt. Doch dieses zeigt keine geringe Verachtung des Gottesdienstes bey Euch an. Was machst du, o Mensch? Wie, da Christus da ist, da die Engel gegenwärtig sind, da du diesen schauervollen Altar vor dir erblickst, indessen da deine Mitbürger an diesen hohen Geheimnissen Antheil nehmen, verlässest du sie und gehst weg? Aber wenn du zu einem Gastmahle geladen bist, so gehst du nicht eher fort, als bis die andern geladenen Gäste auch aufstehen, wenn du gleich deinen Hunger schon gestillt hast. Von hier nur eilst du hinweg, da dieses hohe Mal gehalten wird, da deine Mitbürger noch diese göttliche Speise genießen, von hier gehst du hinweg? Wie könnte dieses wohl eine Vergebung verdienen? Womit könnte ein solches Bezeigen gerechtfertigt werden? Wollt Ihr wissen, wem diejenigen nachahmen, welche vor dem Beschlusse des ganzen Gottesdienstes und vor der letzten Danksagung zu Gott den Tempel verlassen, und nicht nach dem geendigten Abendmahle des Herrn ihm mit der ganzen Gemeine ihre Lobgesänge darbringen? Vielleicht wird es Euch hart vorkommen, was ich Euch sage; allein weil so viele in diesem Stücke gar zu sorglos sind, so muß ich es sagen. Als Judas in der letzten Nacht mit dem Herrn nebst den übrigen Jüngern zu Tische saß, so ging er hinaus, da die andern noch zu Tische saßen. Diesem ahmen diejenigen nach, welche noch vor der letzten Danksagung die Kirche verlassen. Wäre er nicht hinausgegangen, so wäre er kein Verräther geworden; hätte er seine Mitjünger nicht verlassen, so wäre er

---

Χριστος ἐκαλεσεν, εἰπειν, ὁπου το πτωμα, ἐκει συναχθησονται και οἱ ἀετοι.

lamen Zemcho und Dencho*); der König auf Erden, der Sohn in der Höhe. Gepriesen sey seine Regierung. In den Tagen des Königs, welcher die Menschen in das Buch des Todes einschreibt, stieg herab unser Erretter, und schrieb die Menschen in das Buch des Lebens; er schrieb, so wie sie ihn schrieben. In der Höhe schrieb er uns; auf der Erde schrieben sie ihn. Preis seinem Namen! In den Tagen des Kaisers Augustus**) begegneten sich einander das Geheimniß und die Wahrheit, jegliches König Zemcho und Dencho. Er trug sein Kreutz auf seinen Schultern, das Panier des Königthums. Dreyßig Jahre wandelte er dürftig auf der Erde. Stimmen des Preises wollen wir, meine Brüder, in unterschiedenen Weisen, feyerlichst darbringen den Jahren unsers Herrn, den dreyßig Jahren, dreyßig Kränze! Gepriesen sey seine Geburt!

Im ersten Jahre, den Besitzer der Schätze, und die Fülle des Guten loben mit uns die Cherubim, die unter Preis-Gesängen den Sohn tragen. Er verließ seine Hoheit, beweinte und fand das Schaaf, das verloren war. Ihm sey Preis!

Im zweyten Jahre preisen mit uns die Seraphim und vermehren ihr Lob mit uns, sie, die dem Sohne das Hei-

---

*) Das Wort Dencho bedeutet: Aufgang, Morgen, Licht-Glanz u. s. w. In der Stelle Luk. 1, 78. ist: Deucho men rumo: ἀνατολὴ ἐξ ὕψους (Aufgang aus der Höhe). Matth. 2, 1. wird Madencho für ἀνατολῶν gesetzt. Auch wird das Epiphanien-Fest von den Syrern Dancho genannt. Das unmittelbar vorher gebrauchte Zeitwort denach ist: aufstrahlen, erglänzen, hervortreten u. s. w. Ephraem liebt die Wort-Spiele, wie alle Orientalen. Dieß zeigt sich sogleich in dem Folgenden von dem zwiefachen Schreiben in das Buch des Lebens und Todes, Census-Tafeln u. s. w.

**) Das syr. Sebastu ist das griech. Σεβαστος, die Uebersetzung von Augustus, welches hier nomen proprium ist.

Liebe unſers Herrn Jeſu Chriſti theilhaftig werden! Ihm, dem Vater, und dem heiligen Geiſte ſey Ehre und Macht und Anbetung zu allen Zeiten und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

III.

Ephraem, des Syrers,

Rede von den dreyßig Lebens-Jahren Jeſu Chriſti *).

In den Regierungs-Jahren des Königes, deſſen Name Zemcho **) genannt wird, erſchien glänzend der Herr im Hauſe (Lande) der Hebräer. Es regierten und

*) S. Ephraem Syri Opera. Syr. et lat. Edit. Rom. 1740. f. T. II. p. 432—436. Vgl. oben die Anmerk. zu Ephraem's Weihnachts-Rede, wo gezeigt worden iſt, daß dieſe dreyzehn Reden ſich auf die ganze Zeit von Weihnachten bis Epiphanien beziehen. Die hier gegebene Ueberſicht der Lebens-Jahre Jeſu, von ſeiner Geburt bis zum Antritt ſeines Lehr-Amtes, iſt in ihrer Art einzig, und es leidet keinen Zweifel, daß dieſe Annalen Jeſu weit eher in das Gebiet der Dichtkunſt, als der Geſchichte, gehören. Man kann im A. T., beſonders in den ſogenannten Halleluja-Pſalmen, leicht die Vorbilder auffinden; und die Frage: ob der Verfaſſer aus alten Traditionen (Pſeudo-Evangelien) geſchöpft, oder bloß ſeiner Combinations-Gabe und Phantaſie gefolgt ſey? iſt nicht ſchwer zu entſcheiden, da faſt alles für das letztere ſpricht. Dennoch iſt eine gewiſſe Verwandtſchaft mit den in den nabatheiſchen oder nazareniſchen Schriften der Mendäer (Mendai Jahia) vorkommenden Vorſtellungen und Bildern nicht zu verkennen.

**) Das ſyriſche Wort: Zemcho bedeutet Glanz, Strahl u. ſ. w. In der Stelle Hebr. 1, 3. wird es zur Ueberſetzung von ἀπαύγασμα (Abglanz) gebraucht. Bekanntlich brauchen auch die Hebräer das ganz verwandte Wort Zemach (nur daß es gewöhnlich vom Hervorſproſſen der Gewächſe, Bäume ꝛc. gebraucht wird, daher germen, planta) zur Bezeichnung des Meſſias. So kommt es vor Zachar. 3, 8. 6, 12. Jerem. 23, 5. 33, 15. Jeſ. 4, 2. u. a. St.

lamen Zemcho und Dencho*); der König auf Erden, der Sohn in der Höhe. Gepriesen sey seine Regierung. In den Tagen des Königs, welcher die Menschen in das Buch des Todes einschreibt, stieg herab unser Erretter, und schrieb die Menschen in das Buch des Lebens; er schrieb, so wie sie ihn schrieben. In der Höhe schrieb er uns; auf der Erde schrieben sie ihn. Preis seinem Namen! In den Tagen des Kaisers Augustus**) begegneten sich einander das Geheimniß und die Wahrheit, jegliches König Zemcho und Dencho. Er trug sein Kreutz auf seinen Schultern, das Panier des Königthums. Dreyßig Jahre wandelte er dürftig auf der Erde. Stimmen des Preises wollen wir, meine Brüder, in unterschiedenen Weisen, feyerlichst darbringen den Jahren unsers Herrn, den dreyßig Jahren, dreyßig Kränze! Gepriesen sey seine Geburt!

Im ersten Jahre, den Besitzer der Schätze, und die Fülle des Guten loben mit uns die Cherubim, die unter Preis-Gesängen den Sohn tragen. Er verließ seine Hoheit, beweinte und fand das Schaaf, das verloren war. Ihm sey Preis!

Im zweyten Jahre preisen mit uns die Seraphim und vermehren ihr Lob mit uns, sie, die dem Sohne das Hei-

---

*) Das Wort Dencho bedeutet: Aufgang, Morgen, Licht-Glanz u. s. w. In der Stelle Luk. 1, 78. ist: Dencho men rumo: ἀνατολὴ ἐξ ὕψους (Aufgang aus der Höhe). Matth. 2, 1. wird Madencho für ἀνατολων gesetzt. Auch wird das Epiphanien-Fest von den Syrern Dancho genannt. Das unmittelbar vorher gebrauchte Zeitwort denach ist: aufstrahlen, erglänzen, hervortreten u. s. w. Ephraem liebt die Wort-Spiele, wie alle Orientalen. Dieß zeigt sich sogleich in dem Folgenden von dem zwiefachen Schreiben in das Buch des Lebens und Todes, Census-Tafeln u. s. w.

**) Das syr. Sebastu ist das griech. Σεβαστος, die Uebersetzung von Augustus, welches hier nomen proprium ist.

Im ſechzehnten Jahre lobt das Getraide, wodurch im geheimen Sinne vorgeſtellt wird der Ackermann, der ſeinen Körper in die unfruchtbare Erde ſäete, der über alles hervorſproßte und neues Brod gab. Geprieſen ſey der Reine!

Im ſiebzehnten Jahre lobt der Weinſtock den Herrn der Weinſtöcke, der ihn pflanzte. Er pflanzte den Weinſtock; die Seelen waren ſeine Pflanzen. Mit einem Weinſtocke hatte er Friede, den andern zerſtörte er, weil er nur Heerlinge brachte. Geprieſen ſey ſeine Ausrottung!

Im achtzehnten Jahre lobt der Weinſtock, den der Eber des Dickichts fraß, den Weinſtock der Wahrheit, den er ſelbſt bearbeitete, deſſen Frucht er bewährte, das Früchte brachte dem Herrn der Weinſtöcke. Geprieſen ſey ſein Anbau!

Im neunzehnten Jahre lobt unſer Sauerteig den Sauerteig der Wahrheit, welcher untergrub und herzuführte alle Irrenden, und ſie zu Einem Willen durch Eine Lehre vereinigte.

Im zwanzigſten Jahre lobt das Salz deinen lebenden Körper, durch welchen der Körper und die Seele des Glaubigen geſalzen werden. Der Glaube iſt das Salz des Menſchen, wodurch er aufbewahrt wird. Geprieſen ſey ſeine

Im Drey und zwanzigsten Jahre lobt die Eselin, die ihr Füllen gab, worauf er ritt; daß er die Fesseln löste, den Mund der Stummen öffnete, auch den Mund der Waldesel öffnete, da der Sohn der Hagar Lob aussprach. Gepriesen sey, der dich lobt!

Im Vier und zwanzigsten Jahre loben die Schätze den Sohn. Sie staunen, die Schätze, über den Herrn der Schätze, indem das Haus der Armen so wuchs. Arm wurde der, der reicher ist, als alle. Gepriesen sey seine Macht!

Im Fünf und zwanzigsten Jahre lobt Isaak den Sohn, dessen Güte ihn auf dem Berge vom Messer rettete. An seiner Stelle war das Opfer seines Geheimnisses, das Lamm des Todes. Er erretket den Todten und stirbt, er, der alles belebet. Gepriesen sey sein Opfer!

Im Sechs und zwanzigsten Jahre lobt mit uns Moses, der aus Furcht vor dem Mörder floh. Er lobt den Herrn, der eine Lanze aushielt, und Nägel in seine Hände und Füße aufnahm. Er ging in das Reich des Todes (Scheol), plünderte es, und ging wieder heraus. Gepriesen sey deine Auferstehung!

Im Sieben und zwanzigsten Jahre loben ihn die verständigen Sachwalter, ihn, den Sohn, weil man an unserm Rechte keine Ursache fand, warum er unschuldig sey. Er schweigt im Gerichtshause, und macht uns doch gerecht. Ihm sey Lob! Auch in diesem Jahre noch preisen ihn Moses und Josua, sie, gerechte Männer, welche die Ungerechten tödeten; sie loben den Sohn, daß er, der Gute, für Böse starb; er, der gerechte Sohn, der alles Gute auf uns häufte. Gelobt sey sein Erbarmen!

Im Acht und zwanzigsten Jahre ferner loben den Sohn alle Helden, die vom Kerkermeister uns nicht befreyten. Er, der Eine und Viele, der getödet wurde, führte das Leben herzu. Gepriesen sey sein Befreyungswerk!

Im Neun und zwanzigsten Jahre lobt mit uns Hiob,

der Schmerzen ſeinetwegen duldete. Der Herr erduldete unſertwegen Speichel, Lanze, Dornen-Crone, Geiſſel, Spott, Schmähungen und Verhöhnungen. Geprieſen ſey ſeine Milde!

Im dreyßigſten Jahre loben ihn mit uns die Todten, welche zum Leben gekommen ſind, und zurückgekehrt zum Guten; die Höhe und die Tiefe, welche durch ihn beruhiget wurden. Geprieſen ſey Er und ſein Vater!

Verbeſſerungen.

S. 32 Z. 1 v. u. Durantus ſt. Durandus.
— 33 Z. 1. u. 2. v. o. muß die Schrift: Guil. Durandi rationale etc., als nicht hieher gehörig, wegfallen.
— 97. 114. 124. 125. und ſonſt noch zuweilen muß es Trullanum ſt. Trallanum heißen.
— 124 Z. 10 v. o. Marcion ſt. Marcian.
— 145 Z. 11 v. u. Benthem's ſt. Bentham's.
— 221 Z. 13 v. o. חנוכה ſt. חנוכה
— 223 Z. 14 v. o. gezeigt ſt. gezeit.

Im Drey und zwanzigsten Jahre lobt die Eselin, die ihr Füllen gab, worauf er ritt; daß er die Fesseln löste, den Mund der Stummen öffnete, auch den Mund der Waldesel öffnete, da der Sohn der Hagar Lob aussprach. Gepriesen sey, der dich lobt!

Im Vier und zwanzigsten Jahre loben die Schätze den Sohn. Sie staunen, die Schätze, über den Herrn der Schätze, indem das Haus der Armen so wuchs. Arm wurde der, der reicher ist, als alle. Gepriesen sey seine Macht!

Im Fünf und zwanzigsten Jahre lobt Isaak den Sohn, dessen Güte ihn auf dem Berge vom Messer rettete. An seiner Stelle war das Opfer seines Geheimnisses, das Lamm des Todes. Er erwecket den Todten und stirbt, er, der alles belebet. Gepriesen sey sein Opfer!

Im Sechs und zwanzigsten Jahre lobt mit uns Moses, der aus Furcht vor dem Mörder floh. Er lobt den Herrn, der eine Lanze aushielt, und Nägel in seine Hände und Füße aufnahm. Er ging in das Reich des Todes (Scheol), plünderte es, und ging wieder heraus. Gepriesen sey deine Auferstehung!

Im Sieben und zwanzigsten Jahre loben ihn die beeständigen Sachwalter, ihn, den Sohn, weil man an unserm Rechte keine Ursache fand, warum er unschuldig sey. Er schweigt im Gerichtshause, und macht uns doch gerecht. Ihm sey Lob! Auch in diesem Jahre noch preisen ihn Moses und Josua, sie, gerechte Männer, welche die Ungerechten tödeten; sie loben den Sohn, daß er, der Gute, für Böse starb; er, der gerechte Sohn, der alles Gute auf uns häufte. Gelobt sey sein Erbarmen!

Im Acht und zwanzigsten Jahre ferner loben den Sohn alle Helden, die vom Kerkermeister uns nicht befreyten. Er, der Eine und Viele, der getödet wurde, führte das Leben herzu. Gepriesen sey sein Befreyungswerk!

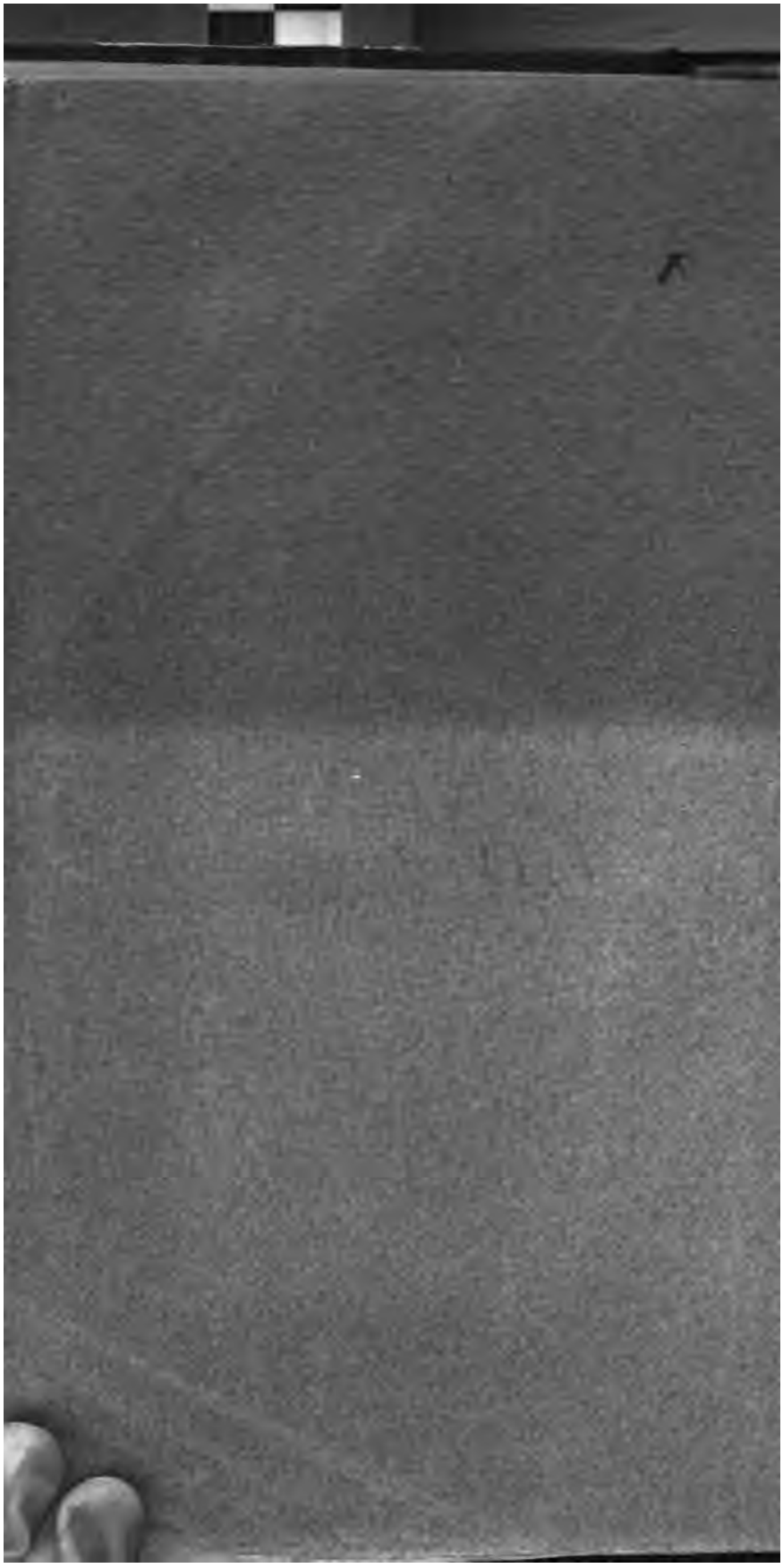
Im Neun und zwanzigsten Jahre lobt mit uns Hiob,

der Schmerzen seinetwegen duldete. Der Herr erduldete unsertwegen Speichel, Lanze, Dornen-Crone, Streiche, Spott, Schmähungen und Verhöhnungen. Gepriesen sey seine Milde!

Im dreyßigsten Jahre loben ihn mit uns die Todten, welche zum Leben gekommen sind, und zurückgekehrt zum Guten; die Höhe und die Tiefe, welche durch ihn beruhiget wurden. Gepriesen sey Er und sein Vater!

Verbesserungen.

S. 32 Z. 1 v. u. Durantus st. Durandus.
— 33 Z. 1. u. 2. v. o. muß die Schrift: Guil. Durandi rationale etc., als nicht hieher gehörig, wegfallen.
— 97. 114. 124. 125. und sonst noch zuweilen muß es Trullanum st. Trallanum heißen.
— 124 Z. 10 v. o. Marcion st. Marcian.
— 145 Z. 11 v. u. Benthem's st. Bentham's.
— 221 Z. 13 v. o. חגבה st. חגבה
— 223 Z. 14 v. o. gezeigt st. gezeit.



Denkwürdigkeiten

aus der

christlichen Archäologie;

mit

beständiger Rücksicht

auf die

gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche,

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1813.

Die Feste der alten Christen.

Für Religions-Lehrer und gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen;

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1818.

Denkwürdigkeiten

aus der

christlichen Archäologie;

mit

beständiger Rücksicht

auf die

gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche,

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1818.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND TILDEN FOUNDATIONS

(d. h. der wirklichen Mit-Feyer des Jubel-Festes), noch selbst mit den Grundsätzen und Erfahrungen der Vorzeit (worüber Cyprian's Hilaria Evangelica. T. I. cap. XIII. p. 331 — 32 zu vergleichen ist) zu vereinigen seyn möchte. Diese Uebereinstimmung mag daher nur als eine zufällige, und als die freye Meynung in dem freyen Reiche der Wissenschaft betrachtet, und daher auch mit gleicher Freyheit und Freymüthigkeit, sine ira et studio wie's Gelehrten anständig ist, beurtheilt werden.

Herr D. Schleiermacher zu Berlin hat in einer am Reformations-Feste (3. November 1817) gehaltenen lateinischen Rede *), worin so viel Treffliches über Luther und die akademische Freyheit gesagt ist, die Behauptung aufgestellt: daß die Feyer des 31 October's 1517 weder den Verhältnissen eines gemeinschaftlichen Festes der Lutheraner und Reformirten, noch auch den Bedürfnissen der Erstern angemessen, und also überhaupt nicht passend sey. Er glaubt, daß die Feyer dieses Tages ohne hinlängliche Gründe sey bestimmt worden, und nur dem frommen Eifer unserer Vorfahren, deren Ungeduld einen spätern Termin nicht erwarten konnte, ihr Daseyn verdanke. Nicht der 31. October 1517, wo Luther selbst, bey Bekanntmachung seiner Thesen, noch nicht Reformator war und sich von Rom nicht trennen wollte, sondern der Tag, wo Luther die päbstlichen Decretalen und die Ban-Bulle öffentlich verbrannte und sich dadurch feyerlich und für immer von Rom lossagte,

*) Orationes in solemnibus Ecclesiae per Lutherum emendatae saecularibus tertiis in Universitate litter. Berolinensi d. III Novembr. a. 1817 habitae. Berolini, 1817. 4. Nr. III. p. 14—27.

folglich der 10 December 1520, ſey als das eigentliche Reformations-Feſt zu feyern *).

Es ſey erlaubt, dieſer Behauptung folgende Gründe entgegen zu ſetzen:

I. Die Geſchichte weiß nichts von einer ſolchen Uebereilung des Reformations-Feſtes. Zur Zeit der erſten Säcular-Feyer 1617 war, bey der Spannung zwiſchen Lutheranern und Reformirten, welche in Holland, Böhmen, Sachſen und andern Ländern damals den höchſten Grad erreicht hatte, ſo daß der bekannte ſächſiſche Hofprediger Matthias Hoe von Hoenegg öffentlich, lieber zu einer Gemeinſchaft mit den Katholiken, als mit den

*) Ich ſetze, der Vergleichung wegen, die eigenen Original-Worte des Herrn Verfaſſers, wie ſie p. 15—16 ſtehen, hieher: „Attamen praestabat fortasse, si majores nostri, ut aequa utrique parti esset conditio, saecularibus agendis diem vel ex mero arbitrio constituissent, ne, dum singulare aliquod factum celebratur, quod ad alteram quidem partem pertineat, alteri autem alienum sit, rei ipsius indoles, ambitus, gravitas parum apte declararetur. Immo, dicam enim quod sentio, licet hoc nemini placiturum intelligam, etiamsi, misso utriusque confessionis discrimine, solas [illegible]

(d. h. der wirklichen Mit-Feyer des Jubel-Festes), noch selbst mit den Grundsätzen und Erfahrungen der Vorzeit (worüber Cyprian's Hilaria Evangelica. T. I. cap. XIII. p. 331 — 32 zu vergleichen ist) zu vereinigen seyn möchte. Diese Uebereinstimmung mag daher nur als eine zufällige, und als die freye Meynung in dem freyen Reiche der Wissenschaft betrachtet, und daher auch mit gleicher Freyheit und Freymüthigkeit, sine ira et studio wie's Gelehrten anständig ist, beurtheilt werden.

Herr D. Schleiermacher zu Berlin hat in einer am Reformations-Feste (3. November 1817) gehaltenen lateinischen Rede *), worin so viel Treffliches über Luther und die akademische Freyheit gesagt ist, die Behauptung aufgestellt: daß die Feyer des 31 October's 1517 weder den Verhältnissen eines gemeinschaftlichen Festes der Lutheraner und Reformirten, noch auch den Bedürfnissen der Erstern angemessen, und also überhaupt nicht passend sey. Er glaubt, daß die Feyer dieses Tages ohne hinlängliche Gründe sey bestimmt worden, und nur dem frommen Eifer unserer Vorfahren, deren Ungeduld einen spätern Termin nicht erwarten konnte, ihr Daseyn verdanke. Nicht der 31. October 1517, wo Luther selbst, bey Bekanntmachung seiner Thesen, noch nicht Reformator war und sich von Rom nicht trennen wollte, sondern der Tag, wo Luther die päbstlichen Decretalen und die Ban-Bulle öffentlich verbrannte und sich dadurch feyerlich und für immer von Rom lossagte,

*) Orationes in solemnibus Ecclesiae per Lutherum emendatae saecularibus tertiis in Universitate litter. Berolinensi d. III Novembr. a. 1817 habitae. Berolini, 1817. 4. Nr. III. p. 14—27.

folglich der 10 December 1520, ſey als das eigentliche Reformations-Feſt zu feyern *).

Es ſey erlaubt, dieſer Behauptung folgende Gründe entgegen zu ſetzen:

I. Die Geſchichte weiß nichts von einer ſolchen Uebereilung des Reformations-Feſtes. Zur Zeit der erſten Säcular-Feyer 1617 war, bey der Spannung zwiſchen Lutheranern und Reformirten, welche in Holland, Böhmen, Sachſen und andern Ländern damals den höchſten Grad erreicht hatte, ſo daß der bekannte ſächſiſche Hofprediger Matthias Hoe von Hoenegg öffentlich, lieber zu einer Gemeinſchaft mit den Katholiken, als mit den

*) Ich ſetze, der Vergleichung wegen, die eigenen Original-Worte des Herrn Verfaſſers, wie ſie p. 15—16 ſtehen, hieher: „Attamen praestabat fortasse, si majores nostri, ut aequa utrique parti esset conditio, saecularibus agendis diem vel ex mero arbitrio constituissent, ne, dum singulare aliquod factum celebratur, quod ad alteram quidem partem pertineat, alteri autem alienum sit, rei ipsius indoles, ambitus, gravitas parum apte declararetur. Immo, dicam enim quod sentio, licet hoc nemini placiturum intelligam, etiamsi, misso utriusque confessionis discrimine, solas

Reformirten, rieth, an eine gemeinſchaftliche Feyer gar nicht zu denken. Aber auch unter den Lutheranern ſelbſt war die innere Entzweyung und die Furcht vor dem drohenden politiſchen Ungewitter (des dreyßigjährigen Kriegs) ſo groß, daß man nur in einzelnen Provinzen und Städten mit Mühe eine Jubel-Feyer zu Stande bringen konnte. Man leſe, um ſich hiervon zu überzeugen, die im Jahr 1617 abgefaßte Epistola invitatoria quorundam Theologorum Saxonicorum de Jubilaeo Lutherano (welche zu Rom in den Catalogus librorum prohibitorum geſetzt ward. S. Cyprian's Hilaria evangel. Vorr. §. IV.) und andere Schriften aus dieſer Periode. Zur Zeit des zweyten Jubiläum's 1717, war in den meiſten proteſtantiſchen Ländern gerade auch keine Urſache der Beſchleunigung vorhanden. Vielmehr würde man in manchen teutſchen Ländern eine Vertagung bereitwillig angenommen haben, z. B. in Kur-Sachſen, wo man ſich, wie aus dem freymüthigen Schreiben der theologiſchen Facultät zu Leipzig an die Kur-Sächſiſchen Stände (in Moſer's N. pa-

---

fuisse vel inter fidelissimos dicendus est? Potius illo mihi dies eligendus fuisse videtur, quo Decretalia et Bullam condemnatoriam crematurus una cum magistris juvenibusque Vitebergensibus exiit: qua de re ipse „Nunc demum, inquit, seria agere incipio, anteriora ludus fuere". Et recte ille, hoc enim facto nequa Romani de pace amplius cogitare potuerunt, et ipse se in eadem qua Episcopus Romanus ecclesia versari nolle expressis verbis declaravit. Verum is est in talibus rebus hominum ardor, morae impatiens; proavi nostri quamprimum cupiebant Saecularia Reformationis agere, cui ardori quum semel obtemperatum sit, nobis jam nefas est diem mutare".

triot. Archiv II. B. S. 547. ff.) erhellet, damals in keiner geringen Verlegenheit befand.

Das erste Jahres-Fest der Reformation Luther's ward am 31. October 1668. von dem Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen angeordnet, und seitdem unverändert beybehalten. Erst später folgte Braunschweig diesem Beyspiele, und in den Herzoglich-Sächsischen Ländern ward erst, auf den Antrag des Ober-Consistorium's zu Gotha, die jährliche Feyer im Jahr 1717. beschlossen. S. Cyprian's Hilaria evangel. p. 1118—1120.

II. Daß Luther's kühne Handlung am 10. December 1520. in Rom und Wien einen weit geringeren Eindruck machte, als in Wittenberg und der umliegenden Gegend, läßt sich leicht denken und aus Seckendorf, Pallavicini, Plank u. a. beweisen. Die seitdem fortgesetzten und unter den verschiedensten Formen wiederholten Aussöhnungs-Versuche sprechen wohl laut genug dafür, daß man die Verhandlungen nicht an eine Begebenheit knüpfte, von welcher öffentlich niemals die Rede war. Weder in der zweyten Bann-Bulle Leo's X, noch in dem Wormser Edikt (8. Mai 1521. für dessen Verfasser der päbstliche Legat Aleander gilt), noch in sonst einer

[redacted]

ſchuldigen ſuchten *): ſo können ſie wohl dieſe Handlung nicht für den Triumph und wahren Anfangs-Punkt der Reformation gehalten haben.

III. Ganz anders dagegen verhält es ſich mit Luther's Theſen. Von dieſen ſchreibt Myconius, Luther's redlicher Freund: „Ehe vierzehn Tage vergingen, waren dieſe Propositiones das ganze Teutſchland und in vier Wochen ſchier die ganze Chriſtenheit durchlaufen". Vgl. Dan. Gerdesii Introd. in Histor. Evangel. renovati. T. I. Groening. 1744. 4. p. 132.: „Incredibile dictu est, quanta celeritate hae Theses, quae belli hujus classicum canebant, per ora manusque virorum volitarint, quod equidem occasione festivitatis encaeniorum tum Vitebergae celebratorum promotum esse, credi potest, sed ita tamen, ut mirum id videri unicuique possit cogitanti, quod tum temporis cursorum publicorum (quos vulgo Postas vocant) talis, qualis hodie usus non esset, siquidem intra quatuordecim dies per totam Germaniam, et unius mensis intervallo per omnem christianum populum Lutheri ejusque coeptorum fama percrebuerit". Vgl. die ſchöne Stelle in Plank's Geſch. des proteſt. Lehrbegr. I Th. S. 89. Dieſe Theſen haben der großen Sache die erſte Anregung gegeben und ſind daher ſtets als der wichtigſte Moment in einer Angelegenheit, wo man nicht niederreiſſen und zerſtören, ſondern aufbauen und verbeſſern wollte, betrachtet worden.

IV. Und eben deswegen dürfte die vorgeſchlagene Feyer des 10. December's 1520. wenig Empfehlungs-

*) Die verſchiedenen Meynungen über die Rechtmäßigkeit dieſer Handlung Luther's ſind in Jo. Wolfg. Kipping Dissertat. apologet. pro Martino Luthero combusti Juris Canonici reo. Helmstad. 1744. 4. geſammelt.

werthes für sich haben. Wir verehren in Luther den Mann der Kraft, aber nicht jener rohen, zerstörenden Kraft, die wir auch in einem Eck, Prierias, Hoogstraten, Cochläus u. a. anerkennen müssen. Gerade das Bücher-Verbrennen war es ja, was Erasmus als ein so schlechtes Mittel der Widerlegung an der römischen Curie tadelte! Luther selbst stimmt hiermit überein und vertheidiget sein Verfahren mit folgenden Worten: „Dieweil denn durch solch ihr Bücher-Verbrennen der Wahrheit ein großer Nachtheil und bey dem schlechten gemeinen Volk ein Wahn dadurch erfolgen möchte zu vieler Seelen Verderben, hab ich auf Anregen, ich hoff', des Geistes, dieselben zu stärken und erhalten, der Widersacher Bücher hinwiederum verbrannt". S. Luther's apologetische Schrift: warum er des Papst's und seiner Jünger Bücher verbrannt? in Luthers Werken. Hall. Ausg. Th. XV. p. 1927. ff. In seiner bald darauf geschriebenen Epistel an Spalatin (Epp. Luth. ep. 202.) führt er an: „daß er den römischen Mordbrennern habe zeigen wollen, wie eine große That es sey, Bücher zu verbrennen, die sich nicht

andern Folgen haben, als daß die Gemüther seiner Parthey durch eine vorübergehende Hitze, welche sich bald wieder von selbst verlieren mußte, stärker entflammt und die Gemüther der andern heftiger und unversöhnlicher gegen ihn erbittert wurden. Auch erfolgte Beydes; aber das erste brachte ihm keinen wahren Vortheil, hingegen das andere sehr merklichen Schaden"! Aber gesetzt auch, daß man diesem ehrwürdigen Veteran der Kirchengeschichte in dieser Ansicht nicht beystimmen könnte, so bleibt doch so viel gewiß, daß dieser Tag nicht unser Reformations-Fest seyn kann, und daß daher unsere Vorfahren mit Recht und gutem Vorbedacht einen Tag wählten, an welchem unser großer Reformator seinen Beruf, durch Lehre die Lehre zu verbessern und durch die Kraft des Wortes zu wirken, so schön rechtfertigte. Gewiß meynte es auch Melanchthon in diesem Sinne, wenn er in seiner schon erwähnten Erzählung vom Leben Luther's (worin er jenes Factum gar nicht anführt) von seinem Mitarbeiter sagt: „Ut initio sine privata cupiditate in hanc caussam ingressus est, ita, etsi fuit ei natura ardens et iracunda, tamen semper sui muneris memor, tantum docendo praeliatus est", und wenn er bald darauf hinzusetzt: Plane statuo, non sola humana diligentia, sed etiam divina luce pectus ejus gubernatum fuisse, ut intra sui muneris metas tam constanter manserit"!

Der dritte Schriftsteller, dessen Meynung über die Feyer des Reformations-Festes angeführt zu werden verdient, ist der Verfasser eines Aufsatzes in den zu Aarau erscheinenden Ueberlieferungen 1817. Zweytes October-Heft N. 20. (wahrscheinlich der Herausgeber Hr. Heinr. Zschocke). Auch dieser findet Tag und Jahr nicht passend, besonders aus dem Gesichtspunkte einer

von beyden evangelischen Confessionen gemeinschaftlich zu veranstaltenden Feyer. Er stimmt für das Jahr 1519., in welchem Zwingli als Reformations-Prediger in seiner Vaterstadt Zürich auftrat, und Luther durch die Leipziger Disputation seinen Ruf als Gelehrter begründete. Obgleich dieser Vorschlag an sich viel weniger gegen sich hat, als der vorige, so halte ich mich doch für verpflichtet, mit derselben Freymüthigkeit meine Bedenklichkeiten dagegen zu äussern:

I. Wenn man, nach diesem Vorschlage, über das Gemein-Jahr einverstanden wäre, so dürfte es doch schwer halten, sich über den Tag, worauf doch hierbey so viel, ja, genau genommen, alles ankommt, zu vereinigen. Nach neuern Zeitungs-Nachrichten hat die Züricher-Regierung das Reformations-Jubiläum auf den 1. Januar 1819. (weil Zwingli an diesem Tage vor 300. Jahren zu Zürich seine erste Predigt hielt) angeordnet. Dieß ist gewiß recht schicklich, und ein Beweis, daß man auch hier mehr auf Wort und Lehre, als auf eine auffallende Handlung Rücksicht nimmt, dergleichen man z. B. an dem 11. October 1531. (Zwingli's Helden-Tod) oder an dem 27. October 1553. (Mich. Servet's Hinrichtung durch Calvin's Feuer Eifer) haben würde. Allein wie sollte dieser Tag für die teutsche Reformation bedeutungsvoll werden? Wollte man dagegen den Termin der Leipziger Disputation wählen (welche aber drey Wochen, vom 27. Juny bis 13. July, dauerte), so würde derselbe Grund in Ansehung der Helvetier geltend gemacht werden müssen.

II. Daß Luther in Leipzig wider den auf seine Dialektik stolzen und deshalb gefürchteten Eck mit Ehren bestand, war freylich für ihn und seine fernere Wirksamkeit wichtig; aber sein Beruf zum Reformator ward durch

einen solchen Streit nicht dargethan. Zu einem solchen Werke ward mehr erfordert als die Meisterschaft in der Scholastik! Die Thesen Luther's waren in Form, Character, Tendenz und Effekt von ganz anderer Art.

III. In der Leipziger Disputation war Luther so wenig die Haupt-Person, daß vielmehr Karlstadt, der sie auch veranlaßt hatte, dafür gelten könnte. Auf jeden Fall war kein entscheidendes Uebergewicht auf Seiten Luther's.

IV. Dasselbe gilt auch von dem Resultate derselben, indem beyde Partheyen den Sieg sich zuschrieben, wie aus dem Berichte des Petrus Mosellanus und anderer gleichzeitigen Schriftsteller erhellet. Der Held des Reformations-Festes aber muß als entschiedener und anerkannter Sieger da stehen!

So viel über einen Gegenstand, der, schon an sich nicht unwichtig für die historische Forschung, durch die Verhältnisse der Zeit und das Ansehen berühmter Gelehrten, noch ein erhöhtes Interesse erhält. Aber selbst für den besonderen Zweck dieser Fest-Geschichte wird, wie ich hoffe, diese Erörterung nicht ohne Nutzen seyn. Es bietet sich nämlich von selbst die Bemerkung dar: daß man, bey Bestimmung der alten Fest-Zeiten, in der Geschichte ihres Ursprungs u. s. w., zwar möglichst vorsichtig und genau, aber auch nicht allzustreng in den Foderungen seyn müsse. Wenn bey einem solchen Feste die Chronologie noch streitig ist, so daß die verschiedenartigsten Vorschläge über den wahren Zeitpunkt desselben gethan werden: wie sollte man sich darüber wundern, daß in der alten Heortologie noch nicht Alles im Reinen ist? Wer wollte so unbillig seyn, historische Hypothesen und Combinationen in einem Felde, wo die Ausbeute des historischen Thatbestandes, so klein ist, zurück zu weisen, da man selbst in einem Zeit-

alter, welches so genau beurkundet ist, daß man fast von jedem Tage und Stunde Nachweisung und Rechenschaft geben kann, dennoch nicht ohne Conjekturen abkommen kann? Indem der Verfasser hieran erinnert, hält er sich zugleich für berechtiget, in Ansehung der über den Ursprung der gegenwärtigen Feste vorgetragenen Ansichten die Nachsicht der Kritik in Anspruch nehmen zu dürfen.

Breslau, am 25. April 1818.

Der Verfasser.

Inhalt.

Zweyter Cyclus der heiligen Zeiten.

Oſtern.

I. Einleitung in die Geſchichte des Paſchal-Cyclus. S. 3.
II. Das Palm-Feſt; oder der Einzug Chriſti in die Stadt Jeruſalem und die Verherrlichung deſſelben vor ſeinem Leiden. S. 44.
I. Hiſtoriſche Bemerkungen über die Bedeutung und kirchliche Feyer dieſes Feſtes. S. 44.
II. Homilien am Palm-Feſte. S. 58.
A. Zwey Reden von Epiphanius. S. 58.
B. Homilie von Beda Venerabilis. S. 80.
III. Der Grün-Donnerſtag; oder das Feſt des heiligen Abendmahls und des Fußwaſchens. S. 92.
A. Ueber die Gegenſtände und Benennungen dieſes heiligen Tages. S. 92.
B. Homilien am Grün-Donnerſtage. S. 116.
I. Auszug aus einer Homilie des Chryſoſtomus am fünften Tage der heiligen Woche. S. 116.
II. Homilie am Grün-Donnerſtage, welche dem Auguſtinus zugeſchrieben wird. S. 121.
IV. Der Kar-Freytag; oder der Gedächtniß-Tag des Todtes Jeſu. S. 128.
A. Von der Onomatologie und Pragmatologie dieſes Tages. S. 128.
B. Zwey Homilien am Kar-Freytage. S. 139.

I. Rede des Ephräm Syrus auf das koſtbare und belebende Kreuz und auf die zweyte Zukunft des Herrn ꝛc. S. 139.
II. Ueber die Kraft und Nothwendigkeit des Todtes Jeſu; eine Rede am Leidens-Tage unſers Herrn von Leo, dem Großen. S. 161.
V. Der heilige Sabbat; oder der heilige Oſter-Abend. S. 168.
A. Homilien am heiligen Sabbat. S. 168.
I. Ueber das Begräbniß und die wunderbare Höllenfahrt unſers Herrn. Ein Vortrag von Epiphanius am heiligen und großen Sabbat. S. 168.
II. Zwey Reden von Auguſtinus in den heiligen Oſter-Vigilien. S. 197.
VI. Das heilige Oſter-Feſt; oder die Feyer der Auferſtehung Jeſu Chriſti. S. 220.
A. Ueber die Benennungen und beſonderen Gebräuche des Oſter-Feſtes. S. 221.
B. Oſter-Homilien. S. 240.
I. Rede des Gregorius von Nazianz am heiligen Paſcha-Feſte. S. 240.
II. Rede des Epiphanius auf die heilige Auferſtehung Chriſti. S. 281.
III. Rede des Auguſtinus an den heiligen Oſter-

Dritter Cyclus der heiligen Zeiten.

Pfingsten.

I. Allgemeine Bemerkungen über den Pfingst-Cyclus. S. 343.

II. Das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi. S. 351.

A. Bemerkungen über die Geschichte dieses Festes. S. 351.

B. Reden am Himmelfahrts-Feste. S. 358.

I. Rede des Gregorius, Bischofs von Nyssa. S. 358.

II. Epiphanius von der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi. S. 364.

III. Betrachtungen über die Himmelfahrt Jesu Christi vom Bischof Augustinus. S. 372.

III. Das Pfingst-Fest; oder das Fest des heiligen Geistes und der christlichen Kirche. S. 384.

A. Beyträge zur Geschichte dieses Festes. S. 384.

B. Homilien am Pfingst-Feste. S. 394.

I. Gregorius von Nazianz Rede am heiligen Pfingst-Feste. S. 394.

II. Chrysostomus zweyte Predigt vom heiligen Pfingst-Feste. S. 409.

III. Leo's des Großen Rede über das Pfingst-Fasten. S. 420.

IV. Das Trinitäts-Fest. S. 424.

Verbeſſerungen.

S. 5. Z. 14. Pascham ſt. Paschum.
" 6. " 14. פנואל ſt. בנואל.
" 39. " 3. v. u. Common-Prayer ſt. Common-Präger.
" 41. " 19. v. o. zeigte ſt. ginge.
" 54. " 14. " " Hexametern ſt. Heyametete.
" " " 15. " " Straubingen ſt. Streubingen.
" 63. " 4. v. u. muß „noch" wegfallen.
" 67. " 15. v. o. Zungen ſt. Zeugen.
" 98. " 11. " " Reden ſt. Andern.
" 101. " 2. u. 3. v. o. θειων ſt. θειον.
" 113. " 5. v. o. Theophylakt ſt. Theophilakt.
" " " 17. " " inchoavit ſt. incoavit.
" 121. " 14. v. u. certe ſt. arte.
" " " 1. " " virtutum ſt. virtutem.
" 193. " 8. " " Bezeichnung ſt. Beziehung.
" 214. " 6. v. o. Prophetie ſt. Prophetin.
" 215. " 1. " " hieher ſt. daher.
" " " 6. " " bewieſen ſt. gegeben.
" 216. " 2. " " von ſt. vor.
" 219. " 3. " " 1685. ſt. 1785.
" 224. " 12. " " Corona ſt. Carona.

Zweyter Cyclus der heiligen Zeiten.

Ostern;

oder

die heiligen Tage zur Feyer des Todes und der Auferstehung Jesu Christi.

I.

Einleitung in die Geſchichte des Paſchal-Cyclus.

Nur eine gänzliche Unkunde der Sprache und Geſchichte konnte das aus dem Hebräiſchen entlehnte Wort: פֶּסַח, Pesach, welches im Chaldäiſchen פַּסְחָא, Pascha, oder auch Pischa ausgeſprochen wurde, woraus die Griechen *το Πασχα* und die Lateiner Pascha, Passah, oder Passa machten, für das griechiſche *Πασχα*, von *πασχειν* (leiden), halten. Indeß ſcheinen doch mehrere Schriftſteller es als Wort-Spiel gebraucht zu haben, wozu die pauliniſche Stelle 1 Cor. 5, 7.: *Και γαρ το Πασχα ἡμων ὑπερ ἡμων ἐτυθη [ἐθυθη] Χριστος· ὡστε ἑορταζωμεν* u. ſ. w., die nächſte Veranlaſſung geben konnte. So iſt es offenbar beym Verfaſſer des Dialog. cum Tryph. Jud. §. 111, wo es heißt: *ἡν γαρ το Πασχα ὁ Χριστος, ὁ τυθεις ὑστερον, ὡς και Ησαιας ἐφη, αὐτος ὡς προβατον ἐπι σφαγην ἠχθη· και ὁτι ἐν ἡμερᾳ του Πασχα συνελαβετε αὐτον, και ὁμοιως ἐν τῳ Πασχα ἐσταυρωσατε, γεγραπται. Ὡς δε τους ἐν Αἰγυπτῳ ἐσωσε το αἱμα του Πασχα, οὑτως και τους πιστευσαντας ῥυσεται ἐκ θανατου το αἱμα του Χριστου* u. ſ. w. Unmittelbar vorher ſagt der Verfaſſer: *Ὁ οὐν παθητος ἡμων και σταυρωθεις Χριστος οὐ κατηραθη ὑπο του νομου, ἀλλα μονος σωσειν τους μη ἀφιστα-*

μενους της πιστεως αὐτου ἐδηλου. So ſagt auch Tertull. adv. Marcion. Lib. IV. c. 40.: Proinde scit et quando pati oporteret eum, cujus passionem lex figurat. Nam e tot festis Judaeorum Paschae diem elegit. In hoc enim sacramentum pronuntiarat Moyses: Pascha est Domini. Ideo et affectum suum ostendit: Concupiscentia concupivi Pascha edere vobiscum antequam patiar! O legis destructorem, qui concupierat etiam Pascha servare! Nimirum vervecina illum judaica delectaret? An ipse erat, qui tanquam ovis ad victimam adduci habens, et tanquam ovis coram tondente sic os non aperturus; figuram sanguinis sui salutaris implere concupiscebat? Vgl. Adv. Marc. V. c. 7.: Sic et Pascha nostrum immolatus est Christus. Quare Pascha Christus, si non Pascha figura Christi, per similitudinem sanguinis salutaris et pecoris Christi? Wann daher Tertullianus zuweilen z. B. de resurr. carnis c. 33. von einer Passio resurrectionis redet, ſo ſoll dieß nicht ſo viel als Paſcha- oder Oſter-Feſt bedeuten, ſondern, wie der Zuſammenhang lehret, eine ähnliche „parabola“ wie passio regni, judicii u. ſ. w. Indeß redet allerdings derſelbe Schriftſteller (Advers. Judaeos c. 10.) von einem Sacramentum passionis, welches durch das Paſcha vorgebildet werde; und ibid. c. 11. ſagt er deutlich: „Hoc enim et Moyses initio primi mensis novorum facturos vos prophetavit, cum omne vulgus filiorum Israel ad vesperam agnum esset immolaturus: et hanc solemnitatem diei hujus, id est Pascha Azymorum, cum amaritudine manducaturos praecanebat; et adjecit: Pascha esse Domini, id est passionem Christi.“ Daſſelbe findet man auch beym Iren. adv. Haeres. IV. c. 23.: „Diem passionis non ignoravit Moyses, sed figuratim pronuntiavit, eum Pascha nominans. — — Passus est Dominus adimplens Pascha.“

Aber ſelbſt in dieſen Stellen iſt noch immer die Frage: ob die Verfaſſer Interpretation und Etymologie, oder nur Accommodation geben wollten?

Auch unter den von Casp. Suicer u. a. angeführten Fällen, wo das Wort, nach Flexion und Bedeutung, gräciſirt und latiniſirt iſt, mögen ſich mehrere befinden, wo zunächſt weiter nichts als eine aſcetiſche Vergleichung mit *Πασχα* und *Χριστος πασχων* beabſichtiget iſt.

Die meiſten Alten beweiſen die Richtigkeit der Ableitung aus dem Hebräiſch-Aramäiſchen ſchon durch die grammatiſche Flexion und Conſtruction. Man findet nämlich bey den Griechen in der Regel *Πασχα* durch alle casus als indeclinabile; ſeltener *του πασχου*. Die Lateiner decliniren faſt immer Paschae und Paschum, ſelbſt wenn ſie es als Neutrum brauchen. Erſt bey ſpätern Schriftſtellern kommt die nachher faſt allgemein gewordene Form *του Πασχατος* und Paschatis vor, und dann erſt iſt Passio, tempus passionis, Paſſions-Zeit, Leidens-Zeit, Marterwoche, u. ſ. w. als Ueberſetzung zu betrachten.

Beym Gregorius Nazianz. orat. 42. Opp. ed. Paris. 1609. p. 682—83. findet man folgende Erklärung: „Dieſes große und ehrwürdige Feſt wird von den Hebräern in ihrer Sprache Paſcha (*τὸ Πάσχα*) genannt. Dieſes Wort aber bedeutet: Durchgang, oder Uebergang (*Διαβασις*). Dieß bezieht ſich hiſtoriſch auf die Flucht der Iſraeliten aus Aegypten und ihre Einwanderung in's Land Kanaan; im geiſtigen Sinne (*πνευματικως*) aber auf den Uebergang vom Niederen zum Höheren, und auf unſeren Eingang in das Land der Verheißung. Wie es nun in der heiligen Schrift oft vorkommt, daß undeutliche Ausdrücke mit deutlicheren und gröbere (*αγροικωτερων*, gemeinere) mit feineren vertauſcht werden, ſo finden wir's auch hier. Einige hielten nämlich dieſen Ausdruck für eine Benennung des

heilbringenden Leidens (σωτηριου παθους ὀνομα) und helleniſirten (ἑξελληνιζοντες) denſelben ſo, daß ſie, indem man Phi in Pi, und K (Kappa) in Χι (Chi) verwandelte, dieſen Tag Πασχα nannten *). Und dieſes Wort ward nachher durch den Gebrauch in ſeiner Bedeutung verſtärkt, indem es die Menge als ein heiligeres Wort (ὡς εὐσεβεστερῳ ῥηματι) in den Sprachgebrauch einführte. Vgl. Gregor. Naz. Epist. 53. 54. p. 813.

Beda venerab. (Homiliae Quadragesim. Opp. T. VII. p. 373.) hat folgende Bemerkung: „Paſcha, welches hebräiſch Phase **) genannt wird, hat nicht, wie

*) In der Regel ſetzen die Griechen für das hebr. aram. פ (Phe) ihr φ (Phi) z. B. פַּרְעֹה, Φαραώ, בְּנוּאֵל, Φανουήλ u. ſ. w. Hier aber iſt, nach Gregor, der ſeltenere Fall, wo aus dem orientaliſchen Phe ein π (Pi) gemacht wird. Was vom κ bemerkt wird, bezieht ſich auf die Gewohnheit, σχ nicht, wie unſer sch zu verbinden, ſondern getrennt zu ſprechen, ſo daß χ (Chi, welches ſonſt für das hebr. ח, Chet, geſetzt wird) alsdann wie κ lautet = Pas — ka. Die italieniſche, franzöſiſche und engliſche Schreibart: Pâque, Pâsques u. ſ. w. iſt daher der griechiſchen Ausſprache am angemeſſenſten. Auch findet man im Teutſchen Paſken, Pauſken u. dergl.

**) Dieſes Phase kommt auch ſonſt vor, wie auch das gleichbedeutende Phasek (Phasec). Beydes iſt daſſelbe mit Pesach oder Phesach; und die Verſchiedenheit rührt daher, daß die Griechen (und nach dieſen die Lateiner) das hebr. ח (Chet) bald durch η (Eta), bald durch κ ausdrücken. Theodotion braucht 2 Moſ. 12, 11. φασεχ und druckt alſo Chet durch Chi aus. Die Schreibart φασεκ findet man in der LXX 1 Chron. 30, 1. 5. 15. 35, 1. 6. u. a. Auch von Symmachus in 4 Moſ. 9, 2. Philo (de vita Moysis lib. 3. c. 12.) ſagt: Ἀγεται τα διαβατηρια δημοφανης ἑορτη, το Χαλδαϊστι λεγομενον Πασχα. Doch ſchreibt er an andern Orten auch φασεκ. Das Wort Phase ſcheint nicht ohne Beziehung auf das griechiſche φάσις (Monds-Phaſe) und auf den von den Juden mit größter Genauigkeit beobachteten aſtronomiſchen Cyclus des Neu-

Viele glauben, vom Leiden (a passione), ſondern vom Uebergang den Namen, weil der Würg-Engel (exterminator), als er das Blut an den Thüren der Iſraeliten erblickte, vorüberging, ohne ſie zu ſchlagen, oder, weil der Herr ſelbſt, um ſein Volk zu retten, vorüberging. Der Evangeliſt Johannes drückt das Geheimniß dieſes Worts noch erhabner aus, indem er ſpricht: Es war aber vor dem Oſter-Feſte, als Jeſus erkannte, daß die Stunde gekommen, wo er zum Vater gehen ſollte (Joh. 13, 1.). Hier erklärt er ganz deutlich, daß dieſer Feyer-Tag nach dem Geſetze im myſtiſchen Sinne ein Uebergang genannt werde, weil an demſelben das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen, theils ſelbſt aus dieſer Welt hinüberging, theils, bey dem Uebergange aus der ägyptiſchen Knechtſchaft, unſer Führer wurde. Nach der heiligen Schrift der alten Offenbarungs-Urkunde iſt ein Unterſchied zwiſchen Paſcha und dem Feſte der ungeſäuerten Brodte (Azyma). Paſcha wurde nämlich bloß der Tag genannt, an welchem gegen Abend das Lamm geſchlachtet wurde, nämlich der vierzehnte Tag des erſten Monates (Niſan). Am funfzehnten Tage, an welchem der Auszug aus Aegypten erfolgte, begann das Feſt der ungeſäuerten Brodte, welches ſieben Tage, näm-

---

Mondes, gebraucht zu werden. In der Beſtimmung der Bedeutung von פסח: transitus, διαβασις, ὑπερβασια, διαβατηριον, διαβατηρια u. ſ. w. (welche nach Vater's Commentar über den Pentateuch 2. Thl. S. 38. noch ſehr ungewiß iſt, wogegen ſie von Bochart. Hieroz. Lib. II. c. 50. p. 557 seqq. ed. Lugdun. mit vielen Sprachgründen vertheidiget wird) ſtimmen faſt alle Alten überein. Die ſyriſche Ueberſetzung: Petzcho (exultatio, laetitia), welches Wort dem hebr. פצח (exultare) entſpricht, ſcheint erſt durch den Hellenismus und mit Beziehung auf σωτηριον παθους ὀνομα (wie es Gregor. Naz. nennt) entſtanden zu ſeyn.

lich bis zum Abend des einundzwanzigſten Tages dieſes Monates ein gebotenes Feſt (statuta solemnitas) war. Die Evangeliſten aber pflegen ohne Unterſchied das Feſt der ungeſäuerten Brodte für Paſcha, und Paſcha für das Feſt der ungeſäuerten Brodte zu ſetzen."

Auch die Erklärung, welche Guil. Durandus (Rationale divin. officiorum. Lib. IV. c. 86.) über Urſprung und Bedeutung dieſes Wortes und der ganzen heiligen Zeit, welche davon den Namen hat, giebt, verdient hier um ſo mehr angeführt zu werden, da proteſtantiſche Religions-Lehrer mit dem originellen und ſcharfſinnigen, wenn gleich zuweilen das Sonderbare liebenden Durandus ſehr ſelten bekannt zu ſeyn pflegen. Seine Bemerkungen laſſen ſich auf folgende Punkte zurückführen:

1) Paſcha bedeutet die Zeit nach dem Gerichts-Tage, wenn wir, durch Gottes Gnade, in das durch Adam verlorne Vaterland des Lebens zurückkehren werden. In dieſer Beziehung kann dieſe Zeit, welche mit dem achten Tage beginnt, die Zeit der Rückkehr (regressionis) genannt werden. Am achten Tage, welches der erſte Tag der Welt iſt, erſtand Chriſtus. Wie ſieben Welt-Alter (mundi aetates), wovon ſechs für die Lebenden und das ſiebente für die Schlafenden (dormientium, mit Beziehung auf Sabbat d. h. Ruhe-Tag) ſind, vorhergingen, ſo gehen auch ſieben Tage dieſem unſerm Wiedervereinigungs-Tage vorher. Eben ſo gingen auch ſieben Sonntage von Circumdederunt an bis Laetare Hierusalem (Palmarum) zum Andenken an das Leiden unſers Herrn vorher, auf welche dieſer achte Tag, welcher auch der erſte iſt, folgt und ein Vorbild der Wiederherſtellung des menſchlichen Geſchlechts in ſeiner urſprünglichen Würde, Glückſeligkeit und Unſterblichkeit ſeyn ſoll.

2) *Πασχα* iſt ein griechiſches Wort, welches, nach Beda, hebräiſch Phase heißt und im Lateiniſchen durch Transitus erklärt wird. Pascha kommt nicht von *πασχειν* (pati) her, ſondern hat ſeinen Namen vom Uebergang (Transitu). Und zwar: a) hiſtoriſch deswegen, weil der Würg-Engel, als er das Blut an den Thüren der Iſraeliten erblickte, vorüberging, ohne ſie zu ſchlagen; ſodann auch deswegen, weil damals das Volk aus Aegypten zog, und am dritten Tage durch das rothe Meer ging. b) Allegoriſch: weil um dieſe Zeit die Kirche durch die Taufe vom Unglauben zum Glauben überging. c) Tropologiſch: weil wir um dieſe Zeit durch Zerknirſchung und Buße vom Laſter zur Tugend übergehen. d) Anagogiſch: weil damals Chriſtus von der Sterblichkeit zur Unſterblichkeit überging, und auch uns den Uebergang bereitete; nach den Worten des Evangeliums: Als nun Jeſus ſah, daß ſeine Stunde gekommen u. ſ. w.

3) Wir benennen aber dieſen Tag mit einem griechiſchen, und nicht mit einem hebräiſchen Worte (obgleich die hebräiſche Sprache ſonſt, als Mutter, den Vorzug verdient): a) damit wir hierin uns nicht nach den Juden zu bequemen (judaizare) ſcheinen; b) damit wir nicht einige Häretiker nachahmen, welche ſagen: das Evangelium ohne Ceremonien ſey nicht hinlänglich zur Seligkeit.

4) Wir bedienen uns eines griechiſchen, und nicht eines lateiniſchen Worts, wegen des Anſehens, worin von den älteſten Zeiten her die griechiſche Sprache in Rom und Italien geſtanden. Daher erhalten nicht nur die Feſttage griechiſche Namen z. B. Paſcha, Pentekoſte, Hypate, Epiphania u. a., ſondern auch die geiſtlichen Würden z. B. Apoſtoliſch, Patriarch, Archiepiſcopus, Epiſcopus und dergl. Iſidorus ſagt, Paſcha ſey kein griechiſches, ſondern ein hebräiſches Wort. Innocentius III. ſagt in einer heiligen Rede: Paſcha

werde vom hebräiſchen Phase i. e. Transitus, und vom griechiſchen πασχειν i. e. pati, hergeleitet. Nach Auguſtinus iſt dieſes Wort, durch göttliche Veranſtaltung (dispositionem), aus dem griechiſchen πασχειν, und dem hebräiſchen Phase zuſammengeſetzt, weil Leiden und Uebergang die beyden Punkte ſind, worauf hier alles ankommt, indem das Leiden Chriſti der Uebergang zu ſeiner Herrlichkeit war. In der lateiniſchen Sprache, welche das Wort aus beyden entlehnt hat, iſt Pascha ein Nennwort der erſten Declination generis neutrius, wie Manna und Mammona. Es wird aber auch nach der dritten Declination gebraucht Pascha, atis, wie Phantasma, atis.

5) Man nennt aber Pascha theils den Tag der Auferſtehung, theils die Zeit vom Palm-Sonntage bis zur Octave des Paſcha's; und an jenem Sonntage wurde das Lamm eingeführt, welches am fünften Tage geopfert werden ſollte. Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch aber wird der Palm-Sonntag genannt das Blumen-Paſcha (P. floridum) und Feria VI Paschae. Ehemals hieß eigentlich der Tag, an welchem das Lamm geopfert wurde, (d. h. der ſechste) das Paſcha.

6) Die Paſchal-Feyer wird vorzugsweiſe das Feſt

dem Kreuze war, entweder in die Höhe gezogen, oder weggenommen, oder hinter den Altar gelegt, um damit anzuzeigen, daß das, was vorher verborgen war, nun offenbar ſey. Auch der Altar erhält ſeinen Schmuck, in einigen Kirchen Fahnen, welche den Sieg Jeſu Chriſti bedeuten, Kreuze und dergleichen. Auch die Kirchendiener reinigen ſich, zur Verherrlichung dieſes Feſtes, zuvor durch Bäder, ſcheeren den Bart und die Glatzen (coronas s. tonsurae), ſchneiden ſich die Haare ab, legen die ſchwarzen Kleider oder Kappen ab und ziehen weiße an, — welches, außer dem Schmucke, auch auf den geiſtigen Menſchen ſeine Beziehung hat. Denn wir waſchen uns nicht zum Vergnügen, ſondern um dadurch die Nothwendigkeit einer Reinigung des inneren Menſchen anzudeuten. Den Bart und die Glatzen ſcheeren, heißt ſo viel, als alles Ueberflüßige und Fehlerhafte ablegen; die Haare bis an die Ohren abſchneiden, bedeutet, die fünf Sinne zum Dienſte Gottes bereit halten; die ſchwarzen Kleider oder Kappen ablegen, heißt, von der Strenge der Buße ablaſſen; weiße Kleider oder Oberkleider anziehen, den Rock der Unſterblichkeit zuverſichtlich erwarten. Durch das weiße Kleid bezeichnen wir auch das Unſchulds-Kleid der Wiedergebohrnen. Auch ſtellen wir darin vor die Erſcheinung der Engel, welche an dieſem Tage in weißen Kleidern erſchienen.

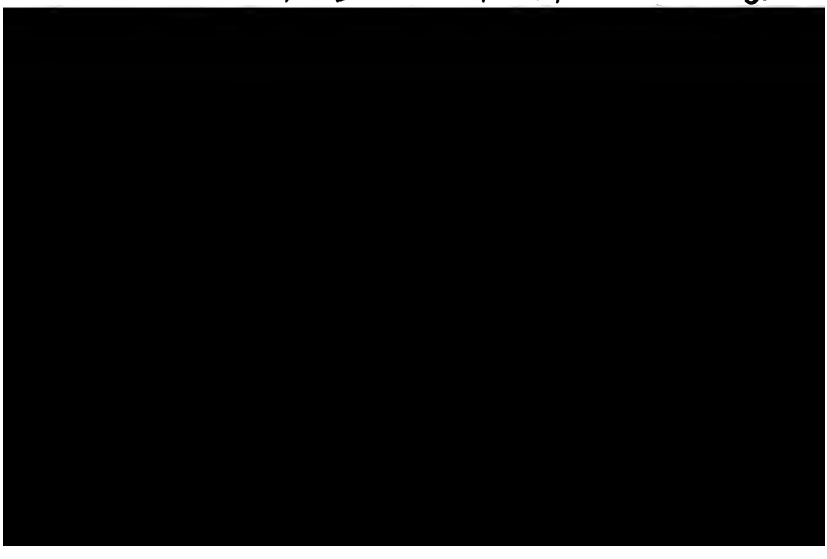
7) An dieſem heiligen Tage dürfen wir nichts eſſen, was nicht vom Prieſter geſegnet wäre, weil unſer

---

rum. Tapeta etiam sunt panni, qui pedibus substernuntur, quasi stratio pedum, et praecipue pedibus Episcoporum, qui mundana pedibus calcare debent. Banchalia (s. Bancalia) sunt panni, qui super sedes, vel bancas, in choro ponuntur.“ Eine ausführlichere Rechtfertigung dieſes Sprachgebrauchs findet man in Dufresne Glossarium ad scriptor. med. et infim. lat. sub voc. Bancale, Dorsale, Tapeta.

Feind gerade jetzt am meiſten uns zu überliſten ſtrebt. Daher wird an vielen Orten alles, was gegeſſen werden ſoll, in die Kirche gebracht, und im Vorhofe oder am Eingange von dem weißgekleideten Prieſter mit dem Kreuze und geweihten Waſſer geſegnet. Daher wird auch ein Lamm von dem Prieſter geſegnet, um dadurch anzudeuten, daß Gott durch Moſes dem Volke ein Lamm zu eſſen befahl, welches ein Vorbild auf Jeſus Chriſtus, durch deſſen Blut er die ganze Erſtgeburt der Welt ſich erkaufte, ſeyn ſollte, und daß er in der Nacht, wo der Engel die Erſtgeburt Aegyptens ſchlug, ſein mit dem Blute des Lammes bezeichnetes Volk errettete. Nach der römiſchen Ordnung wird das Lamm nicht am Altare, ſondern an einem beſonderen Tiſche geſegnet. An einigen Orten wird auch Milch und Honig geſegnet, zur Erinnerung an die Verheißung, welche der Herr unſern Vätern, Abraham, Iſaak und Jakob, gegeben: Ich will Euch in ein Land führen, worin Milch und Honig fließt.

8) Niemand darf auch etwas eſſen, ohne vorher das Zeichen des Kreuzes gemacht zu haben. Daher leſen wir in den Dialogen des Papſtes Gregor's (des Großen) Lib. I. c. 4., daß eine Nonne, welche im Garten unge-



9) An einigen Orten ſpielen an dieſem Tage, wie am Weihnachts-Feſte, die Prälaten mit ihren Geiſtlichen entweder in den Klöſtern oder in den biſchöflichen Wohnungen Glücks-Spiele (aleas), oder Ball-Spiel. Auch pflegt man zu tanzen und zu ſingen, wie zu der Zeit, welche die December-Freyheit genannt wird, welche Sitte von den Heiden abſtammt, wo die Sclaven, Hirten und Mägde, zur Entſchädigung für die vollendete Erndte, größerer Freyheit genoſſen, ihren Herren befahlen, und fröhliche Gaſtmahle veranſtalteten. Es iſt jedoch löblicher, ſich dergleichen Luſtbarkeiten zu enthalten. In einigen Gegenden pflegen auch die Weiber am zweyten Oſtertage ihre Männer, am dritten aber die Männer ihre Weiber zu ſchlagen; wie es auch in den älteſten Zeiten den Sclaven erlaubt war, ihre Herren, wenigſtens beym Verbrechen des Ehebruchs, ungeſtraft anzuklagen. Dieß geſchieht, um zu beweiſen, daß einer den andern bewahren ſoll, damit um dieſe Zeit die Heiligkeit des Ehebettes nicht verletzt werde. Auch iſt durch das Kirchenrecht de consc. distinct. 2. 24. c. 1. feſtgeſetzt, daß man ſich die drey vorhergehenden, und die drey, oder fünf, oder ſieben folgenden Tage alles Beyſchlafs enthalten ſoll, welches von David entlehnt iſt, welcher, als er mit ſeinen Begleitern von den Schaubrodten eſſen wollte, zum Prieſter Abimelech ſagte: Wir haben uns ſeit drey Tagen von den Weibern enthalten (1 Sam. 21, 5.). S. de conſc. distinct. 2. 10. qu. 1.

10) An den drey erſten Feſttagen muß alle Arbeit gänzlich unterbleiben. An den folgenden Tagen dürfen die Männer die nothwendigſten Feldarbeiten verrichten; die Weiber aber dürfen nicht nähen, noch viel weniger aber tanzen. Nach dem heil. Gregorius iſt es beſſer zu graben und zu ackern, als zu tanzen. Daher hat jeder einzelne Tag dieſer heiligen Zeit ſeine beſonderen Reſponſorien, welche einige Kirchen von einander entlehnt, andere

aber, bis zu Fer. V., ihre eigenen haben. Um dieſe Zeit geſchieht auch bey Einigen das Untertauchen in's Waſſer (aquarum dimersiones), welches die Menſchen in dieſen heiligen Tagen, wo ſie wachen ſollen, vom Schlaf abhalten ſoll *).

11) Auch muß bemerkt werden, daß unſer Paſcha ſtets an einem Sonntage gefeyert werden muß, nach der Verordnung des Papſtes Pius (de consc. distinct. 3. seqq.) und des Papſtes Victor, welcher deshalb das Paläſtinenſiſche Concilium zuſammenberief. Dieſe Feyer war gleich anfangs eingeführt; weil aber einige Zweifel darüber entſtanden, ſo erſchien, um die Gemüther zu beruhigen, ein Engel des Herrn in Hirten-Geſtalt dem Lehrer Hermas **) und verordnete: daß das Paſcha von allen ſtets am Sonntage gefeyert werden ſollte. Die wahre Auferſtehung Chriſti fällt auf den 16. April (die VI Calend. April.); denn er erlitt den Tod am 14. April (d. VIII Cal. April.) an demſelben Tage, an welchem er empfangen ward, oder an dem Tage der Verkündigung Mariä. Das Paſcha muß im Neumond des April's (in lunatione Aprilis) gefeyert werden, weil im zweyten Buche Moſis der Herr befohlen hat, daß dieſer Monat der erſte

*) Dieß ſcheint ſich auf die Sitte des Untertauchens (immersio) bey den Griechen zu beziehen. Indeß ſcheint der Zuſammenhang weniger für die Taufe (wovon Durandus Lib. VI. c. 82.: de benedictione baptismi s. fontium handelt), als für eine beſondere Ceremonie bey den Erwachſenen, als heilige Luſtration, und worüber Chrysostomi Epist. ad Innocent. zu vergleichen iſt, zu ſprechen. Insbeſondere möchte wohl an das Capitilavium, welches ſonſt am Palm-Feſte geſchieht, zu denken ſeyn.

**) Die Ausgabe Venedig 1639. hat: Angelus Domini — — apparuit in habitu pastorali Hermae Doctoris praecipiens etc. Es muß aber wohl Hermae Doctori heißen, weil, nach der in dem Pastori erzählten Fiction, der Engel in Hirten-Geſtalt dem Hermas erſcheint.

ſeyn, und das Lamm am 14ten geopfert werden ſollte. Daher verordnete Victor (de consc. dist. 3.) die Paſcha-Feyer nach dem 14ten Tage des April-Neumondes, oder des erſten Monats nach der Zeitrechnung der Hebräer, bis zum 21ſten Tage deſſelben Monates. Er redet hier aber von einem Mondes-Monat, und nicht von einem Sonnen-Monate, in welchem jedesmal das Paſcha bis zum 21ſten, und zwar mit Einſchluß dieſes Tages, fällt. Papſt Victor will alſo ſagen: das Paſcha darf nicht vor dem 14ten und nicht nach dem 21ſten Tage des April-Neumondes gefeyert werden. Wenn alſo der 14te Neumonds-Tag ein Sonntag iſt, wo zugleich das Paſcha der Juden einfällt, ſo iſt unſer Paſcha den folgenden Sonntag, oder am 21ſten Neumonds-Tage. Dieſer Neumond beginnt aber zuweilen ſchon im Monat März, wovon am Ende des VII. Buchs gehandelt werden ſoll. In der alten Kirche feyerte man das Paſcha zugleich mit den Juden am 14ten Monden-Tage des erſten Monates, auf welchen Tag es auch immer treffen mochte. Allein auf der Nicäniſchen Kirchenverſammlung haben die heiligen Väter dieſe Gewohnheit abgeſchafft, und feſtgeſetzt, nicht nur den Paſchal-Mond und Monat genau zu erforſchen, ſondern auch den Tag der Auferſtehung Chriſti zu beobachten, und deshalb haben ſie das Paſcha vom 14ten bis zum 21ſten ausgedehnt, um weder den Sonntag noch die Feyer des Paſcha's am Auferſtehungs-Tage des Herrn, zu vernachläſſigen.

12) Die Gründe dieſer Anordnung ſind folgende:

a) Damit die Kirche ſich nicht nach den Juden zu bequemen, an jüdiſchen Bildern (figuris) zu hängen und auf Zeiten und Jahre Werth zu legen ſcheine.

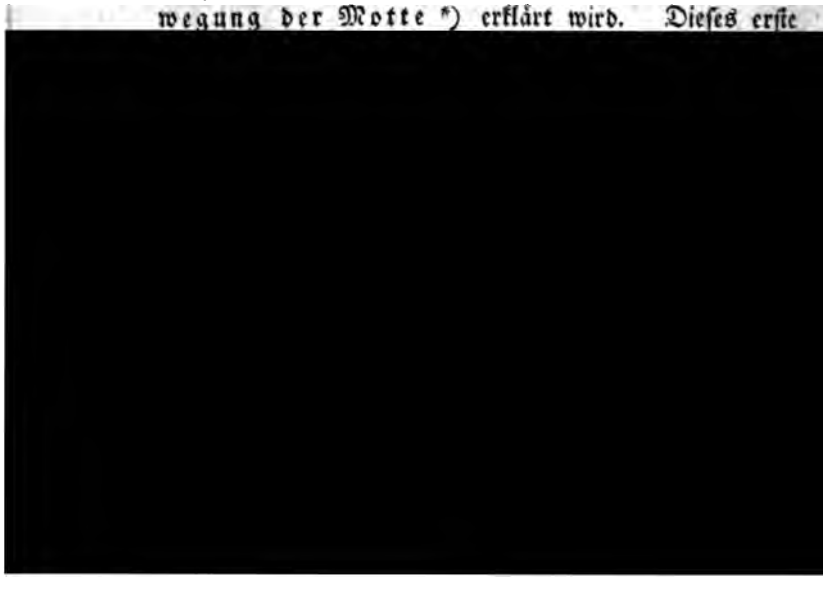
b) Weil am Sonntage das Manna vom Herrn gegeben ward, wodurch die Euchariſtie, das heißt, das Brodt der Engel, welches alle Annehmlichkeit und Wohlſchmack in ſich vereiniget, vorbedeutet wird. Nach

2 Moſ. 16. ſollte am 6ten Tage, das iſt am Freytage, die doppelte Portion auf zwey Tage eingeſammelt werden. Daher ward das Manna am Sonntage (am 8ten Tage) gegeben.

c) Weil geboten iſt, das Lamm mit Bitter-Kräutern (lactucis agrestibus; Andere: Bittere Salſen) und dem ungeſäuerten Brodte der Lauterkeit und Wahrheit zu eſſen, das heißt mit reiner Geſinnung und richtiger Einſicht. Chriſtus aber hat durch ſeinen Tod den Tod beſiegt, und durch ſeine Auferſtehung das Leben wieder hergeſtellt. Hieraus erhellet, daß wir am Auferſtehungs-Tage das Lamm eſſen müſſen, weil an demſelben die Wahrheit unſers Lebens anfängt.

d) Wir feyern unſer Paſcha nicht mit den Juden, bey welchen es am 14ten Monden-Tage gefeyert wird, weil, obgleich damals das Lamm geopfert ward, das Opfer doch eigentlich für den folgenden Tag beginnt; und weil dieſer kein Freuden-Tag, ſondern eine Zeit der Trauer iſt, ſo unterläßt es die Kirche bis zum Tage der Freude, womit derſelbe begangen werden ſoll.

e) Weil die Kirche ihr Paſcha mit Chriſtus feyern will. Die Juden haben nämlich ein dreyfaches Paſcha begangen. Das erſte in Ramatha, welches durch Bewegung der Motte *) erklärt wird. Dieſes erſte



Kleid, welches ſie zernagt. Wenn aber die Sünde in uns bewegt, oder vielmehr von uns entfernt wird, ſo erfolgt durch die Buße der Uebergang (zur Tugend). Das zweyte Paſcha wurde begangen in Syna, welches ſo viel heißt als: Abgemeſſen *). Dadurch wird das zweyte geiſtliche Paſcha, oder der Uebergang von einer Tugend zur andern bezeichnet, wodurch dem Menſchen die himmliſchen Güter zugemeſſen werden. Alsdann gelangt der Menſch zu ſeiner Beſtimmung, wenn er ein Genoſſe der Engel wird. Das erſte Paſcha konnte Chriſtus nicht feyern, weil er keine Sünde verübt und kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden; auch das zweyte nicht, weil ihm der heilige Geiſt ohne Maaß von der Stunde ſeiner Geburt an verliehen ward. Das dritte Paſcha war in Galgal, welches Offenbarung bedeutet. Dieſes Paſcha wird von uns gefeyert, wenn wir aus der Welt zum Vater, oder aus der Welt zum Himmel übergehen, und wann uns alles offenbar wird, was wir bisher geglaubt haben. Dieſes Paſcha hat Chriſtus durch ſeine Auferſtehung gefeyert, und es iſt daſſelbe, welches auch wir alle Jahre nach dem 14ten Monden-Tage des erſten Monates, nach der Frühlings-Nachtgleiche, wenn die Tage länger als die Nächte zu werden anfangen, feyern.

f) Weil das erſte und zweyte Paſcha keine ſolche Freude gewährt, wie das dritte, weshalb es in jener Stelle heißt: Es rühme ſich der Gerüſtete nicht ſo, wie der Ungerüſtete.

---

*) Dieß bezieht ſich auf die Erzählung 3 Moſ. 9, 1 ff. von der Feyer des Paſcha's im zweyten Jahre nach dem Auszuge der Iſraeliten aus Aegypten in der Wüſte Sinai. In Pseudo-Philonis libro de nominibus hebraicis. Basil. 1527. fol. p. 95. ſtehet die Erklärung: „Sinai, rubus, amphora mea, sive mensura mea, vel mandatum.“

g) Weil wir, wie ſchon angeführt worden, durch einen Engel ermahnt worden ſind, das Paſcha am Sonntage zu feyern. Warum dieſe Feyertage veränderliche (mutabilia) ſind, und nicht, wie Weihnachten, unveränderliche, iſt bey jenem Feſte bemerkt worden, ſo wie von der Ankündigung des Paſcha's am Epiphanien-Feſte.

13) Es ſind noch einige Verſchiedenheiten in Anſehung der Paſchal-Zeit zu betrachten.

Drey Wochen in derſelben erhalten beſondere Namen. Die erſte heißt die Paſchal- oder Oſter-Woche; die zweyte die weiße Woche (Septimana in albis); die dritte die Erwartungs-Woche (expectationis). Die erſte wird auch die geheiligte (sanctificata) genannt, wegen der Rechtfertigung der Seele, weil die Menſchen durch die Taufe geheiliget dieſe ganze Woche hindurch das Kleid tragen, welches ſie bey der Taufe empfingen und welches das Kleid der Unſchuld genannt wird.

Die zweyte heißt die weiße Woche, deswegen: 1) Weil die am heiligen, oder großen Sabbat (Oſter-Sonnabend) Getauften acht Tage nachher am weißen Sabbat die weißen Kleider, welche ſie bey der Taufe empfingen, ablegen. Durch dieſe weißen Kleider wird angedeutet, wie ſie in dieſem Leben ſeyn ſollen, nämlich Reine (mundi), und welchen (verklärten) Leib ſie einſt erhalten werden; denn die Heiligen ſollen Seligkeit und Klarheit ererben. 2) Weil die am heiligen Sabbat Getauften bis zu dieſem Tage (Dominica in albis), wo ſie von den Biſchöfen confirmirt werden, die weißen Kleider tragen. 3) Vorzüglich aber wird ſie die weiße Woche genannt der Engel wegen, welche bey der Auferſtehung des Herrn in weißen Kleidern erſchienen, und weil auch die früher Getauften an dieſen Tagen weiße Kleider anlegten.

Die dritte Woche, welche nach Himmelfahrt einfällt, heißt die Erwartungs-Woche, weil ſie die Zeit vorſtellt, wo die Apoſtel die Herabkunft des heiligen Geiſtes erwarteten, nachdem der Herr ihnen geſagt hatte: Bleibet in dieſer Stadt (Jeruſalem) und wartet, bis Ihr ausgerüſtet werdet mit der Kraft aus der Höhe.

Die erſte Woche wird nicht weiter ausgedehnt, als bis zum weißen Sonnabend, ausſchließlich, ſo daß alſo die Paſchal-Woche nur ſechs, ſtatt acht Tagen, hat. Die zweyte Woche beginnt mit dem weißen Sonnabend und endiget mit dem darauf folgenden Sonnabende, ſo daß ſie alſo acht Tage dauert. Die Octave der Himmelfahrt aber, welche am fünften Tage vor Pfingſten beendiget ſeyn ſollte, wird bis Pfingſten ſelbſt verlängert. Wenn auch die beyden Tage, welche bey der Himmelfahrts-Octave zuviel ſind, zum Meß-Dienſte des vorhergehenden Sonntags (Exaudi) gerechnet werden könnten, ſo würden ſie doch für das Officium nocturnum weder ein Invitatorium, noch Lektionen, noch Reſponſorien haben; und dieſe haben ſie vom Himmelfahrts-Feſte. Daher werden dieſe zehn Tage für eine Woche gerechnet; und hierüber darf man ſich um ſo weniger wundern, da ja auch die ganze Paſchal-Zeit, ſo wie die Zeit von Weihnachten bis Epiphanien, für Eine Octave gerechnet wird.

14) Die Zeit von Oſtern bis Pfingſten wird Quinquagesima genannt, weil ſie funfzig Tage, wodurch die Jubel-Zeit bezeichnet wird, in ſich faßt. Wir feyern zwey Vierzig-Zeiten (duas Quadragesimas); zu dieſer Zahl fügen wir noch ein Zehntel (Dekade) hinzu, woraus die Quinquagesima entſtehet. Die erſte Woche davon iſt vor dem Paſcha. Durch ſie werden die Beſchwerden und Mühſeligkeiten dieſes Lebens angedeutet; daher faſten wir in derſelben und laſſen die Geſänge der Freude verſtummen. Die zweyte Woche, nach dem Paſcha, bedeutet

den Zuſtand der ewigen Seligkeit, die Zeit unſerer Verklärung. Dann ruhen wir von aller Arbeit und beſchäftigen uns bloß mit dem Lobe Gottes. Darum vervielfältigen wir die Geſänge der Freude und öffnen die Thüre den Bußfertigen. Wir faſten auch nicht, noch beugen wir die Kniee, ſondern wir beten ſtehend; theils, weil keine Urſache des Kniebeugens mehr vorhanden iſt, indem das ganze Haus Gottes verherrlichet worden; theils, weil wir die Freyheit, welche uns unſer Herr durch ſeine Auferſtehung erworben, beweiſen wollen; theils, weil die Weiber, welche (nach dem Evangelio) zum Grabe kamen, nicht die Kniee beugten, ſondern in aufrechter Stellung in's Grab blickten, wie Ambroſius im letzten Abſchnitte des Lukas bemerkt hat; theils, weil wir uns in den funfzig Tagen, welche der Herr unter uns verweilte, freuen und jeden Tag, wie einen Tag des Herrn, ohne Faſten und Kniebeugen und in vollkommner Freude zubringen ſollen. Dieß ſoll auch an allen Sonn- und Feſttagen geſchehen. Denn Kniebeugen bedeutet in der Kirche Traurigkeit des Herzens.

15) Die Oſter-Feyer iſt übrigens eine Wochen-Feyer (hebdomadaria). In dieſer Woche müſſen wir uns auf folgende Weiſe grüßen:

Gruß: Der Herr iſt auferſtanden (Resurrexit Dominus)!

Antwort: Gott ſey Dank (Deo gratias)! Oder: Und iſt dem Simon (Petrus) erſchienen (Et apparuit Simoni)!

Hierauf müſſen wir uns küſſen, als ein Zeichen des Friedens und der Liebe. Ein allgemeiner Gebrauch iſt dieß nicht; aber der römiſche Hoheprieſter, wenn er an dieſem Tage die Meſſe hält, grüßt und küſſet die Cardinäle, Prälaten und Notarien auf die angegebene Weiſe. Auch alle, welche genannt werden, grüßen und küſſen ſich auf dieſelbe Art. Der Grüßende ſagt: Der Herr iſt wahr-

haftig auferstanden (Surrexit Dominus vere)! Der Gegrüßte und Geküßte antwortet: Und ist dem Simon erschienen (Et apparuit Simoni)!

In dieser Darstellung hat Durandus das eigentlich Historische nur kurz berührt, und es wird daher nöthig seyn, die Hauptpunkte in einer kurzgefaßten Uebersicht zusammen zu stellen. Wer ausführlichere Belehrung über den höchst verwickelten und ausgedehnten Paschal-Streit wünscht, findet denselben in allen größern Werken über die Kirchen-Geschichte, z. B. Schröckh's christl. Kirchengeschichte, 3r Bd. S. 50 ff. Außerdem dienten vorzüglich folgende Schriften empfohlen zu werden:

Gabr. Daniel: Recueil de divers ouvrages, Vol. III. p. 473 seqq.: Sur la discipline de Quartodecimans pour la celebration de la Pâque.

Chr. A. Heumann: Vera descriptio priscae contentionis inter Romam et Asiam de vero Paschate, Goetting. 1745. 4. S. dessen Sylloge Dissertat. P. I. p. 156 seqq.

Jo. Laur. Mosheim: de rebus Christianorum ante Constantinum M. Helmstad. 1753. 4. p. 435 seqq. In Mosheim's vollständiger Kirchengeschichte des N. T. u. s. w. 1r Bd. 1r Thl. Heilbronn, 1770. findet man in den Noten S. 263 ff. eine gut gefaßte Darstellung der Hauptmomente, nach dem lat. Werke, von dem Herausgeber (J. R. Schlegel).

Chr. W. Fr. Walch's Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereyen. 1r Thl. 1762. S. 666—685. Vgl. Ernesti's theol. Bibliothek, 3r Bd. S. 443 ff. 8r Bd. S. 558 ff. Neueste theol. Bibliothek, 3r Bd. S. 740 ff.

Guil. Abr. Teller: Pars actorum inter Asiaticas et reliquas ecclesias super controvers. sacrorum Paschatis tempore etc. Helmstad. 1767. 4.

Röſler's Bibliothek der Kirchenväter, 4r Thl. S. 132 ff.

Auch gehören hierher die zahlreichen hiſtoriſch-antiquariſchen und exegetiſchen Abhandlungen über das Oſter-Lamm und die verſchiedenen Gebräuche bey der Paſcha-Feyer in der jüdiſchen und chriſtlichen Kirche. Die meiſte Aufmerkſamkeit verdienen folgende:

Bynaeus: de morte Jesu Christi. Lib. I. cap. VI. p. 450 seqq.

Sam. Bochart: de agno paschali. S. deſſen Hierozoicon. Ed. Leusden. Lugd. Bat. 1692. f. p. 551—619.

Conr. Ikenii Dissertat. philol. theol. Lugd. Bat. 1749. 4. Vol. II. Dissert. X—XII. p. 337 seqq.

Jo. Gerhard: de agno paschali. S. Loci theol. edit. Cotta. Vol. IX. p. 30—53.

Seb. Schmidius: de paschate. Argent. 1672. 4.

Herm. Witsii Oeconomia foederum Dei. Lib. IV. c. 8. 9. seqq.

Deylingii Observat. sacr. P. I. Obs. 52. P. III.

[redacted]

Paulus: philol. krit. und hiſtor. Commentar über das N. T. 3r Thl. S. 523—545.

Kuinoel Commentar. in libros N. T. historicos. Vol. I. p. 665 seqq.

Aſtronomiſche Beyträge zur genäherten Beſtimmung des Geburts- und Todes-Jahres Jeſu, von J. Fr. Wurm, in Bengel's Archiv für die Theologie und ihre neueſte Lit. II. Bd. 1s u. 2s Stck. Ueber die Beſtimmungsart des al-jüdiſchen Oſterfeſtes. Niſan-Tafel auf 9 Jahre (Jahr 28—36. gemeiner Rechnung.) 2s Stck. S. 261—295.

I.

Es iſt eine ſehr richtige Bemerkung Mosheim's, Erneſti's u. a., daß der ganze Paſchal-Streit zunächſt bloß aus Mißverſtand der verſchiedenen Bedeutungen des Worts Paſcha entſtanden ſey. Man verwechſelte das *πασχα σταυρωσιμον* (Feyer des Todes Jeſu) mit dem *πασχα ἀναστασιμον* (Auferſtehungs-Feſte); oder man faßte, wenn man auch dieſen Unterſchied machte, denſelben doch nicht ſcharf genug auf, um das chronologiſche Verhältniß, worauf eigentlich Alles ankommt, außer Zweifel zu ſetzen. Die Nachrichten, welche Euſebius (Histor. eccles. Lib. IV. c. 14. Lib. V. c. 23—25. de vita Constant. Lib. III. c. 14.), Sokrates (Hist. eccl. Lib. V. c. 22.) und Epiphanius (Haeres. L. et LXX.) von den über dieſe Feyer entſtandenen Irrungen mittheilen, ſind theils unvollſtändig, theils ſo dunkel, daß man zweifelhaft bleibt, ob ſie ſelbſt das richtige Verhältniß der Sache und die eigentliche Tendenz der Teſſareskädekatiſen (oder Quartodecimaner), Audäaner und Protopaſchiten richtig eingeſehen haben. Bey dieſer Beſchaffenheit der älteſten Dokumente kann man bey der Beurtheilung dieſer Angelegenheit bis zur Kirchenverſammlung

zu Nicäa, und ſelbſt der ſpätern Zeit, nur bis zur Wahrſcheinlichkeit gelangen.

Die erſte öffentliche Verhandlung hierüber, wovon die Geſchichte etwas weiß, fiel in Rom vor, zu der Zeit, als ſich Polykarpus, Biſchof von Smyrna (der letzte unter den ſogenannten apoſtoliſchen Vätern), daſelbſt befand, um ſich mit dem römiſchen Biſchofe Anicetus über verſchiedene Punkte der Kirchenordnung und Kirchengemeinſchaft, worüber zwiſchen den aſiatiſchen und occidentaliſchen Gemeinen Irrungen entſtanden waren, zu verſtändigen. Ueber Zeit und nähere Umſtände dieſer Reiſe, welcher man eine hohe Wichtigkeit beylegte, herrſcht noch manche Dunkelheit *), welche indeß in Anſehung des ge-

*) Nach Euſebius H. E. IV. c. 10. 11. wurde Anicetus unter der Regierung des Kaiſers Antonin des Frommen (ſeit dem J. 138.) Biſchof von Rom, nachdem ſeine Vorgänger Pius und Hyginus nicht lange ihrem Amte vorgeſtanden hatten. Derſelbe Schriftſteller erzählt K. 14.: „Nachdem Irenäus ſoll zu der Zeit Polykarpus wegen des Streits über das Paſcha nach Rom zum Anicetus gekommen ſeyn.“ Wenn Euſebius hier mit kritiſcher Genauigkeit referirt hat, ſo muß man annehmen, daß er ein anderes Zeugniß des Irenäus, welches nicht auf uns gekommen iſt, vor ſich hatte. In der

[redacted]

genwärtigen Reſultats von keiner groſſen Bedeutung iſt. Bey dieſer Gelegenheit finden wir zuerſt einer Verſchiedenheit der Paſchal-Feyer erwähnt. Die aſiatiſchen Gemeinen von Smyrna, Epheſus u. ſ. w. feyerten das Paſcha zugleich mit den Juden am 14ten Tage des Monats Niſan, welcher Wochen-Tag dieß auch ſeyn mochte. Sie beriefen ſich, zur Vertheidigung dieſer Gewohnheit, auf die Auctorität der Apoſtel Johannes, Philippus und anderer Jünger und apoſtoliſchen Männer. Dagegen hatte die römiſche und gallicaniſche Kirche die Gewohnheit eingeführt, das Paſcha jedesmal am erſten Sonntage (*Κυριακὴ ἡμέρα*) nach dem 14ten Tage dieſes Monats zu feyern. Ja, der römiſche Biſchof Pius (Anteceſſor des Anicetus) berief ſich ſogar auf eine Angelophanie, um der occidentaliſchen Obſervanz, wo möglich, eine noch höhere Auctorität zu verſchaffen. Beyde Biſchöfe vertheidigten jetzt in Rom die Gewohnheit ihrer Kirche und konnten ſich, da keiner nachgeben wollte, zu keiner gemeinſchaftlichen Feyer dieſes Feſtes vereinigen. Indeß waren ſie darin einerley Meynung, daß eine ſolche Verſchiedenheit kein Grund zur Aufhebung der Kirchen-Gemeinſchaft ſeyn könne: und ſie trennten ſich daher auf eine freundſchaftliche Weiſe, nachdem ſie ſich öffentlich den Bruder-Kuß gegeben und gemeinſchaftlich das von Polykarpus conſecrirte Abendmahl (welches, da die Conſecration immer für ein beſonderes Recht des Orts-Biſchofs gehalten wurde, als ein Beweis beſonderer Ehre angeſehen wird) genoſſen hatten *).

---

erſt das Jahr 160 an. Andere, z. B. Schmidt (Handbuch der chriſtl. Kirchengeſchichte, 1. Thl. S. 212.), laſſen die Zeit unbeſtimmt.

*) Irenaei Epist. ad Victorem apud Euseb. H. E. Lib. V. c. 24. Clericus l. c. p. 673. macht hierbey die Anmerkung: „Interim Anicetum et Polycarpum, propter meram ritum, Loc. est, rem dubiae mediaeque naturae, pacem abrum-

Aber bald darauf (nach dem Tode des Polykarpus im Jahre 169 und unter dem Episcopate des römiſchen Biſchofs Eleutherius, welcher im Jahre 171 auf Soter folgte) wurde dieſer Gegenſtand aufs neue in Anregung gebracht. In der Gemeine zu Laodicea wären Streitigkeiten über das Paſcha entſtanden, zu deren Beylegung Melito, Biſchof von Sardica (derſelbe, welcher über den Kanon ſchrieb) eine Schrift zur Vertheidigung der aſiatiſchen Feyer ſchrieb. Dieſe gab zu einer Menge von Synoden Veranlaſſung, deren Beſchlüſſe aber gröſtentheils wider dieſelbe ausfielen. Auf das Anſehen derſelben ſich ſtützend erließ der römiſche Biſchof Victor, welcher ſeit 192 auf dem heiligen Stuhle ſaß, ein dictatoriſches Ausſchreiben an die aſiatiſchen Biſchöfe und Gemeinen, beſonders in der Provinz Klein-Aſien (Asia proconsularis), worin er ſie zur Beobachtung der Ordnung, welche jetzt die ganze Chriſtenheit für die richtige anerkenne, auffoderte. Gegen dieſe Anmaßung erhob ſich der Biſchof von Epheſus Polykrates in einer geharniſchten Antwort (Euseb. H. E. V. c. 24.). Er erklärt, daß er und alle Geiſtliche ſeines Sprengels darin einverſtanden wären, daß man von einer apoſtoliſchen und durch langen Gebrauch geheiligten Gewohnheit nicht abweichen

[redacted]

ſo ſehr, daß er die Drohung erließ, mit allen denjenigen, welche bey dieſer Einrichtung beharren würden, die Kirchen-Gemeinſchaft aufzuheben, oder ſie mit dem Kirchen-Bann zu belegen *).

Dieſe Anmaßung des römiſchen Biſchofs, wovon man bisher kein ähnliches Beyſpiel hatte, erregte ſelbſt bey denen, welche ſeine Meynung billigten, allgemeine Indignation. Zum Glück aber trat Irenäus, Biſchof von Lyon, als Vermittler auf. Niemand konnte auch beſſer dazu geeignet ſeyn, als er, der Aſiate und Schüler des Polykarpus, jetzt der angeſehenſte Vorſteher der Gallicaniſchen Kirche. In ſeinem Sendſchreiben an Victor

---

κατα τον κανονα της πιστεως ακολουθουντες. Hier wird alſo eine Einrichtung, welche, wie Polykrates behauptet, vom Apoſtel Johannes und Philippus herrührt, für eine evangeliſche Anordnung (κατα το Ευαγγελιον) erklärt. Es iſt übrigens nichts ungewöhnliches, daß die Tradition der heiligen Schrift gleich geſetzt wird. Ja, aus dem Irenäus u. a. erhellet, daß man ſie zuweilen noch über die Schrift erhoben habe, was jedoch Irenäus für Ketzerey erklärt. Indeß können ſich die Worte κατα το Ευαγγελιον auch auf das Paſcha-Mahl, welches Jeſus mit ſeinen Jüngern feyerte, beziehen. Und dieſe Erklärung hat die meiſten Gründe für ſich.

*) Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß in jenem Zeitalter die Ausdrücke ἀφορισμος, ἀποβαλλειν, ἀποτεμνειν, ἀναιρησασθαι ἀκοινωνητους u. a. nicht von einer allgemeinen Excommunication, ſondern nur von Aufhebung der freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen gewiſſen Diöceſen verſtanden werden können. Daher konnte Victors ἀναιρησεσθαι ἀκοινωνητους (welches Valeſius zu allgemein gefaßt hat: ab unitate eccleſiae prorſus alienos eſſe pronunciat) nur die Verweigerung der εἰρηνη και κοινωνια der römiſchen Kirche bedeuten. Geſetzt aber, daß dieſer herrſchſüchtige Biſchof etwas Allgemeineres beabſichtiget habe, ſo konnte ihn das Beyſpiel des Polykrates und ſeiner Nachfolger, ja, ſelbſt des Irenäus und vieler andern Biſchöfe, belehren, daß jetzt der Zeitpunkt einer allgemeinen Anerkennung des römiſchen Primats noch nicht gekommen war.

(Euseb. H. E. V. c. 24. 25.) tritt er zwar der Meynung, daß man das Paſcha am Sonntage feyern müſſe, bey, behauptet aber, daß man um ſolcher Verſchiedenheiten willen, dergleichen es von den älteſten Zeiten her in der Kirche ſo viele gebe, den kirchlichen Frieden (εἰρηνην) und die freundſchaftliche Verbindung (κοινωνια των ἐκκλησιων) nicht aufheben dürfe. Dieſelben Grundſätze entwickelte Irenäus auch in den Briefen an mehrere Biſchöfe; und ſeinen Bemühungen war es zu verdanken, daß dieſer Paſchal-Streit kein förmliches Schisma erzeugte. Die Lage der Sache blieb bis zur Entſcheidung des Nicäniſchen Concils (325) unverändert, und auch nach demſelben beharrten die Vertheidiger der aſiatiſchen Obſervanz, welche von nun an den Namen Teſſareskädekatiten oder Quartodecimaner erhielten, und worunter die Audäaner (oder Audianer) in Syrien die hartnäckigſten waren, noch lange bey ihrer alten Einrichtung, ohne daß die herrſchende Parthey für rathſam gehalten hätte, ſie mit Gewalt darin zu ſtören *).

Schon das Concilium plenarium Arelatense (im Jahre 314 auf Befehl Konſtantin's des Großen in Beziehung auf die Donatiſtiſchen Angelegen-

[redacted]

Betreff der Paſchal-Feyer folgende Punkte feſtgeſetzt: 1) Das Paſcha ſoll von allen Chriſten gemeinſchaftlich an einem Sonntage gefeyert werden; und zwar: 2) an dem Sonntage nach dem Vollmonde des Frühlings-Aequinoctiums. 3) Sollte der Fall eintreten, daß ein ſolcher Sonntag mit dem jüdiſchen Paſcha zuſammentrafe, ſo ſoll das chriſtliche Paſcha acht Tage ſpäter gefeyert werden. Daß der Alexandriniſche Biſchof von der Kirchenverſammlung förmlich beauftragt worden ſey, jedesmal die Zeitrechnung und den Paſchal-Cyclus zu beſtimmen, wird gewöhnlich angenommen. Allein gleichzeitige Zeugniſſe ſind dafür nicht vorhanden, ſondern erſt die ſpätern und einigermaßen verdächtigen des Cyrillus Alexandrinus und Leo M. (S. Schröckh's chriſtliche Kirchengeſchichte Th. 5. S. 353.) Indeß macht das Bedürfniß genauer aſtronomiſcher Berechnungen auf der einen und das Anſehen der mathematiſch-aſtronomiſchen Schule zu Alexandrien auf der andern Seite eine ſolche Verordnung gar nicht unwahrſcheinlich. Auf jeden Fall aber iſt es ausgemacht, daß die alexandriniſchen Patriarchen, welche den größten Sprengel hatten, lange Zeit hindurch den Cyclus paſchalis beſorgten, und auch die Litteras paſchales (Oſter-Briefe, jährliche Ankündigung des Oſter-Termins am Epiphanien-Feſte) erließen.

Auch das verdient als eine Seltenheit bemerkt zu werden, daß die Verordnung der Nicäniſchen Kirchenverſammlung nicht unter die Canones aufgenommen und als ſolche bekannt gemacht, ſondern den verſchiedenen Diöceſen durch beſondere Schreiben mitgetheilt wurde. Merkwürdig iſt das Schreiben an die ägyptiſchen Gemeinen, welches Sokrates (Hist. eccl. lib. I. c. 9.) aufbewahrt hat, weil darin geſagt wird, daß ſich ſämmtliche orientaliſche Kirchen zur Annahme der römiſchen Gewohnheit vereiniget hätten. Auch verdient die Erklärung des Kaiſers Kon-

ſtantins des Großen über dieſen Gegenſtand alle Aufmerkſamkeit *).

Fragt man nun aber nach dem eigentlichen Grunde dieſer Verſchiedenheit, und nach den Urſachen, warum auch die orientaliſchen Chriſten ſpäterhin faſt ohne Ausnahme eine Gewohnheit wieder aufgaben, welche ſie anfangs für ſo wichtig, ja ſelbſt für eine göttliche Anordnung gehalten hatten, ſo kann man eine befriedigende Antwort nur in der Annahme finden, daß das Paſcha, über deſſen Feyer man ſo uneinig war, nicht eine und dieſelbe Sache, ſondern ein ganz verſchiedener Gegenſtand war. Aller Streit betraf bloß das πασχα σταυρωσιμον, keinesweges aber das πασχα ἀναστασιμον, das Auferſtehungs-Feſt Chriſti, unſer Oſtern. Die aſiatiſchen Chriſten glaubten, durch das Beyſpiel Chriſti verpflichtet zu ſeyn, an demſelben Tage, wo Jeſus das Paſcha mit ſeinen Jüngern gefeyert, das Andenken an ſeinen Opfer-Tod durch eine ähnliche Mahlzeit, wie das jüdiſche Oſterlamm war, zu begehen. Sie hielten dieſe Mahlzeit, welche mit dem heil. Abendmahle in Verbindung geſetzt wurde, zugleich mit den Juden am 14ten Tage des erſten Monats, und unterbrachen durch dieſelbe die Faſten der großen-Woche. Doch ſetzten ſie dieſelben wieder fort bis zum dritten

[redacted]

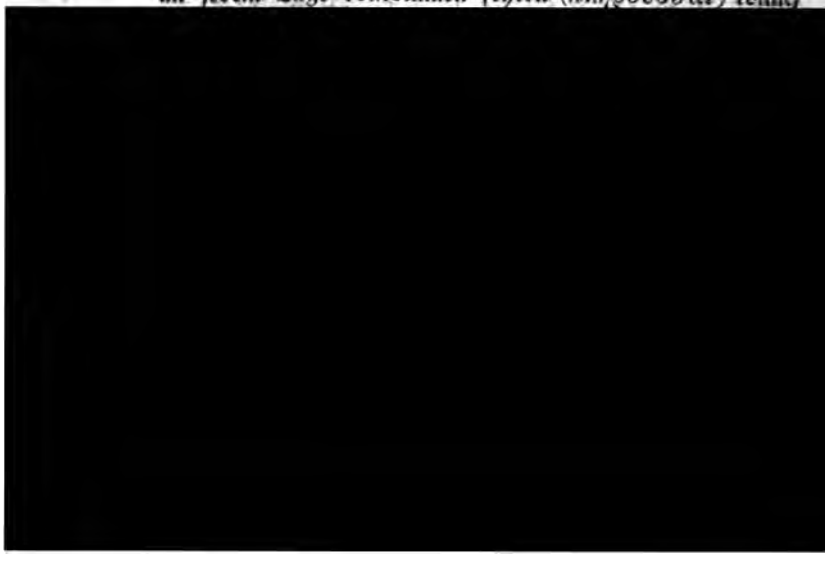
begingen. Daher ſchien ihnen die Einrichtung der occidentaliſchen Kirche, dieſes Feſt jedesmal am Sonntage zu feyern, nicht nur eine Neuerung, ſondern auch ein Verſtoß gegen die Wahrheit der Geſchichte zu ſeyn.

Dieſe hingegen vertheidigte ihre Gewohnheit mit der allgemeinen Freyheit der Chriſten, ſich nicht an das jüdiſche Cermonial-Geſetz binden zu müſſen. So wenig, behaupteten ſie, der Chriſt zur Haltung des jüdiſchen Sabbats verpflichtet ſey, eben ſo wenig ſey er auch zur Paſcha-Feyer der Juden verbunden. Der Apoſtel Paulus lehre die chriſtliche Freyheit in der Feyer der heiligen Tage nicht nur überhaupt, ſondern 1 Cor. 5, 7. auch in Beziehung auf dieſes Feſt. Eine vollkommene Beobachtung der jüdiſchen Paſcha-Feyer ſey ja doch nicht möglich, da man nicht alle Ritus derſelben beobachten könne, wie ſie denn auch von den Quartodecimanern nicht beobachtet würden. Die Unterbrechung der Faſten ſey etwas willkührliches und unerlaubtes, da es ein apoſtoliſches Herkommen ſey, die Vorbereitungs-Faſten erſt am Auferſtehungs-Tage aufhören zu laſſen (τας νηστειας ἐπιλυεσθαι).

Auch noch Chryſoſtomus vertheidiget dieſe Meynung bey verſchiedenen Gelegenheiten. In der Homil. I. de sancta Pentec. Opp. ed. Montfauc. T. II. p. 458. seqq. beweiſet er, daß die Chriſten zu jeder Zeit Feſte feyern können und ſollen. Er gehet daher die Reihe der Feſte durch und äußert ſich darüber folgendermaßen: „Das erſte Feſt bey uns iſt das Epiphanien-Feſt *). Was iſt der Gegenſtand (ὑποθεσις, auch Grund, Ver-

*) Τα ἐπιφανια παρ' ἡμιν ἑορτη πρωτη. Dieſes Zeugniß iſt in Hinſicht des Weynachts-Feſtes von Wichtigkeit und verdient dem, was Thl. 1. S. 215 ff. darüber angeführt worden, beygefügt zu werden. Es hat damit eine ähnliche Bewandniß, wie mit der Thl. 1. S. 99 ff. überſetzten Stelle aus dem Epiphanius.

anlaſſung) dieſes Feſtes? Was anders, als, daß der Herr auf Erden erſchienen und mit den Menſchen umgegangen iſt? Was anders, als daß der eingebohrne Sohn Gottes unter uns war? Aber das iſt er ja immer, nach ſeiner eigenen Verſicherung: Siehe, ich bin bey Euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20.). Folglich können wir an jedem Tage das Epiphanien- oder Erſcheinungs-Feſt begehen. Was bedeutet das Paſcha (το πασχα ἡ ἑορτη τι βουλεται)? Was iſt der Gegenſtand deſſelben? Wir ſollen da den Todt des Herrn verkündigen; das iſt das Paſcha. Aber auch dieſes thun wir nicht zu einer beſtimmten Zeit (καιρῳ ὡρισμενῳ). Denn als Paulus uns von der Nothwendigkeit der Zeiten (καιρων ἀναγκης) frey machen, und zeigen wollte, daß wir immer das Paſcha vollbringen (ἐπιτελειν) können, ſagt er: So oft Ihr von dieſem Brodte eſſet und von dieſem Kelch trinket, ſollt Ihr des Herrn Todt verkündigen (1 Cor. 11, 25.). Da wir alſo des Herrn Todt immer verkündigen können, ſo können wir auch zu jeder Zeit das Paſcha vollbringen. Wollt Ihr nun wiſſen, daß man auch das heutige Pfingſt-Feſt an jedem Tage vollkommen feyern (πληρουσθαι) könne,



eine Ehre zu erweiſen, deren ſie nicht würdig wären. Aus dieſem Geſichtspunkte ſtellt Epiphanius (Haeres. L. de Quartodecimanis §. 3.) die Sache vor, und aus dieſem Grunde ſpricht Chryſoſtomus (Homil. contra Judaeos) den Juden das Recht und die Befugniß ab, ihr Paſcha jetzt noch zu halten. Auch in der Homilie über die Verrätherey des Judas Iſcharioth (de prodit. Judae. Opp. T. II. p. 383 und p. 393.) behauptet er, daß die Juden kein Paſcha mehr feyern dürfen, weil ſie keinen Tempel und Altar mehr haben. Denn, fährt er fort: „Als die Juden in Feindes Lande (Babylon) waren, wo die Feinde ſie doch zwingen konnten, wagten ſie es nicht, ein heiliges Lied der Vorzeit zu ſingen (Pſ. 137.); und jetzt wagen ſie es, freywillig und ohne allen Zwang, durch ihr Paſcha dem Herrn Krieg anzukündigen! wie unrein iſt alſo dieſes Feſt der ungeſäuerten Brodte! Welch ein geſetzwidriges, unjüdiſches Paſcha! Ehemals gab es ein jüdiſches Paſcha; aber gegenwärtig iſt es aufgehoben, und an die Stelle deſſelben iſt das geiſtige Paſcha gekommen, deſſen Stifter Chriſtus iſt (ἐπηλθε το πνευματικον πασχα, ὁ παρεδιδου τοτε ὁ Χριστος)."

Offenbar ſuchte man in der Art und Weiſe, wie man die Feyer der heiligen Woche einrichtete, die Grund-Idee der beyden jüdiſchen Haupt-Feſte, des Paſcha und des großen Verſöhnungs-Tages (zwiſchen dem 9ten und 10ten Tage des ſiebenten Monats, Tisri genannt, vgl. 3 Moſ. 16, 29 — 34. 23, 26 — 32. 25, 9. 4 Moſ. 29, 7. 11. u. a.) mit dem Doppelt-Paſcha des Chriſtenthums in Verbindung zu ſetzen. Daraus läßt ſich auch die alte Sitte in der chriſtlichen Kirche, das Kirchen-Jahr mit Oſtern anzufangen, welche in der Engliſchen Kirche bis in's XVIII. Jahrhundert beybehalten wurde, am natürlichſten erklären. Wenigſtens wurde der erſte Tag des Monats Tisri, er mochte fallen, wenn er wollte, als ein Sabbat be-

trachtet, und als der alte Neujahrs-Tag, weßhalb er auch der gute Tag (jom tob) genannt und mit Poſaunen angekündiget ward (woher die Benennung Poſaunen-Feſt entſtand, S. 3 Moſ. 23, 23—25. 4 Moſ. 29, 1—6.), feyerlich und unter beſondern Opfern begangen. Vgl. J. G. Michaelis de clangore novi anni. Hochstetter de festo expiationis. Bodenſchatz kirchliche Verfaſſung der heutigen Juden. 2. Th. S. 199—213. Warnekro's Entwurf der hebräiſchen Alterthümer. 2. Ausg. S. 168. Ungeachtet aller Abneigung gegen den Judaismus, welche ſich beſonders in den Synodal-Decreten und Schriften der Kirchenväter des IV. Jahrhunderts überall ausſpricht, blieb alſo dennoch in der Feyer des neuen Bundes-Feſtes vieles übrig, was eigentlich auf Grund und Boden des alten Bundes erwachſen war.

2.

Eine ähnliche Verſchiedenheit des Sprachgebrauchs, wie ſie beym πασχα σταυρωσιμον und ἀναστασιμον herrſcht, finden wir auch in der allgemeinen Benennung dieſer heiligen Zeit. Es iſt nämlich ſeit dem IV. Jahrhundert allgemeine Sitte, die zum Paſchal-Cyclus gehö-

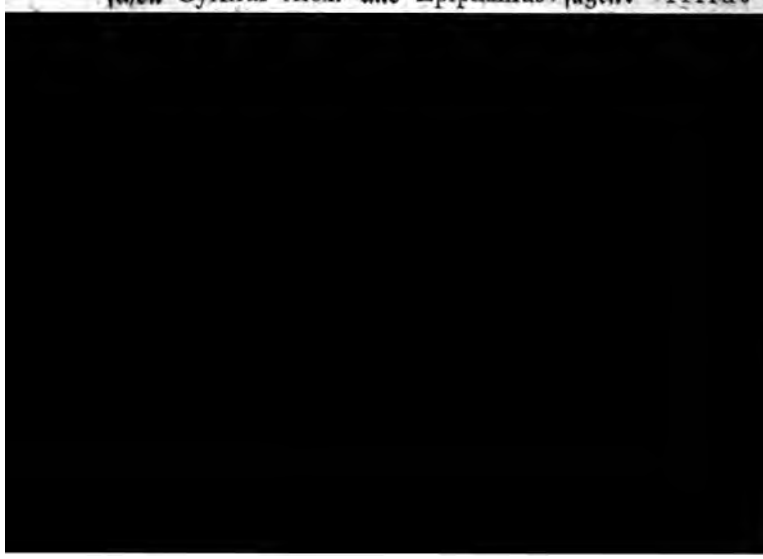
3) Jo. Frider. Mayer: de Hebdomade Magna, von der Marter-Woche. Gryphiswaldiae, 1706. 4.

4) J. M. Fischer: Solemnia vet. eccles. antepaschalia. Lipsiae, 1704. 4.

Die Benennungen heilige Woche, Leidens-Woche, το πασχα, kommen ſchon bey den Schriftſtellern des II. und III. Jahrhunderts vor; aber ἑβδομὰς μεγάλη (woraus die Lateiner bald Hebdomas magna, bald Septimana major gemacht haben) findet man erſt in den Constitut. Apostol. Lib. VIII. c. 33., ſodann ſehr häufig beym Chryſoſtomus. Dieſer Schriftſteller giebt auch Homil. XXX. in Gen. X. folgende Erklärung darüber: „Wir nennen dieſe Woche die große Woche (μεγαλην ἑβδομαδα), nicht deßwegen, weil die Stunden in ihr länger ſind (denn es giebt andere Wochen, welche mehr Stunden haben), oder, weil ſie mehrere Tage in ſich begreift; denn auch alle andere haben dieſelbe Zahl. Warum nennen wir ſie alſo die große Woche? Aus keinem andern Grunde, als weil uns in derſelben einige große und unausſprechliche Wohlthaten zu Theil geworden ſind. In ihr wurde der lange Krieg beendet, der Tod vernichtet, der Fluch aufgehoben, die Tyranney des Teufels geſtürzt, ſeine Werkzeuge zerſtreut, die Verſöhnung Gottes mit den Menſchen bewirkt, der Himmel den Menſchen zugänglich gemacht, die Engel mit den Menſchen in Verbindung geſetzt, das Getrennte verbunden, die Scheidewand weggenommen, der Riegel (το κλειθρον) weggeſchoben, und der König des Friedens ſtiftete Friede im Himmel und auf Erden. Darum alſo nennen wir ſie die große Woche, weil uns in derſelben unſer Herr eine ſolche Menge von Gnaden-Gaben geſchenkt hat. Deswegen verlängern die Meiſten die Faſten (την νηστειαν ἐπιτεινουσι), und ſuchen durch Wachen, Nacht-Gottesdienſt (παννυχιδας ἱερας) und Allmoſen die große Ehre, worin ſie dieſe Woche halten, an den Tag zu legen.

Denn, da unſer Herr uns in derſelben ſo große Wohlthaten erwieſen hat: wie ſollten wir es nicht für unſere Pflicht halten, ihm, ſo viel in unſern Kräften ſtehet, unſere Achtung und Ehrfurcht zu bezeugen?"

Hiermit ſtimmt faſt wörtlich überein Callistus in Synaxario Sabbati magni, deſſen Zeugniß Leo Allatius (Dissert. de Dominicis et Hebdomad. recentiorum Graecorum §. 20.) anführt: „Sie heißt die große Woche nicht deswegen, weil ſie mehr Stunden oder Tage zählt, ſondern, weil die großen und übernatürlichen Wunder, und die ausgezeichneten Werke unſers Heilandes in dieſer Woche vollbracht worden ſind." Wenig verſchieden davon ſind die Erklärungen ſpäterer Schriftſteller. So ſagt Paulus Diaconus (Histor. Rom. lib. 2.): „Magna dicitur, quia in ea tremendum et excelsum sacramentum Eucharistiae fuit institutum — Magna porro, quia in eadem olim maxima erat veterum abstinentia et rigida poenitentia." Alcuin ſagt: „ideo haec Hebdomada sacra dicitur, quia in ea maxima adhibenda est diligentia." Durandus (ration. div. off. VI. c. 81.): „ferias omnes hujus Octávae esse dies Dominicos, was im Grunde ſchon Cyrillus Alex. und Epiphanius ſagen: illius



„weil ſie mehrere Tage in ſich begreift,“ die große oder lange genannt hat. Wenigſtens iſt dieß in kirchlich-politiſcher Hinſicht geſchehen. Der ganze aus funfzehn Tagen beſtehende Oſter-Cyclus hieß Pascha, oder die große Woche, welche die beyden Wochen, ſowohl die vor, als die nach dem Oſterfeſte, in ſich vereinigte, und welche beyde gleiche Rechte und Privilegien hatten. In einer Verordnung Konſtantin's des Großen (in Scaliger de emendat. tempor. p. 776.) heißt es: *τας πασχαλιας δυο ἑβδομαδας ἀπρακτους τελειν, την τε προ του Πασχα, και την μετ' αὐτο.* Im Codex Theodos. lib. II. tit. 8. l. 2. kommt vor: Sanctos quoque Paschae dies, qui septeno vel praecedunt numero, vel sequuntur, in eadem observatione numeramus. Auch in andern Geſetzen und Commentatoren kommen vor: Quindecim Paschales dies. In einer Homilie des Auguſtinus am Sonntage nach Oſtern (Domin. in albis) wird geſagt: „Peracti sunt dies feriati; succedent jam illi conventionum, exactionum — — — — Petimus vos, ut ita vivatis, tanquam qui Deo rationem reddituros vos sciatis de tota vita, non de solis istis quindecim diebus.“ Vgl. Bingham. Antiquit. eccles. Vol. IX. p. 87. 88. Selbſt in den Constitut. Apost. VIII. c. 33. wird zwar die erſte Woche vorzugsweiſe *ἑβδομας μεγαλη* genannt, aber die darauf folgende Woche wird ihr doch völlig gleich geſetzt. Denn es wird geſagt: *Την μεγαλην ἑβδομαδα πασαν, και την μετ' αὐτην ἀργειτωσαν οἱ δουλοι, ὁτι ἡ μεν παθους ἐστιν* (d. h. Pascha crucis), *ἡ δε ἀναστασεως* (i. e. Pascha resurrectionis). *Και χρεια διδασκαλιας, τις ὁ παθων, και ἀναστας, ἡ τις ὁ συγχωρησας, ἡ και ἀναστησας.*

Vor allen aber ſpricht dafür die Anordnung der römiſchen Kirche, wodurch die gottesdienſtlichen Verrich-

tungen für dieſen ganzen Cyclus zu Einem Ganzen verbunden werden. S. Officium Hebdomádae sanctae, secundum Missale et Breviarium Romanum S. Pii V. Pontif. M. jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum. Venetiis, 1756. 8. Dieſes Officium beginnt mit der Dominica in Palmis und ſchließt p. 486 mit dem Sabbato in Albis, oder Sonnabend vor Quasimodogeniti. In dieſer Beziehung iſt es auch zu nehmen, wenn Durandus (ration. divin. offic. VI. c. 67. §. 18.) ſagt: „Sequens quoque Septimana major vocatur, eo quod majus et prolixius habet officium“. Vgl. Hierolexicon, ex edit. Macri p. 303: „Major dicitur et pluribus caussis: majus seu longius officium in hac hebdomada celebratur et arctius jejunabatur“. Hier machen alſo die funfzehn Tage eine Doppelt-Woche aus, und zwar ſo, daß, nach der Gewohnheit das Kirchen-Jahr mit Oſtern zu beginnen, die erſte und letzte Woche des Kirchen-Jahres zu einem kirchlichen Ganzen vereiniget werden. So ward alſo auch in dieſer Hinſicht Chriſtus das Alpha und Omega, Anfang und Ende.

Dennoch iſt es der herrſchende Sprachgebrauch geworden, unter der großen Woche bloß die Tage vom Palm-Sonntage bis zum Sonnabend vor Oſtern (aber

superpositio d. h. ein verſtärktes, ſtrengeres Faſten zur Pflicht gemacht wird. In der griechiſchen Kirche war der Oſter-Sonnabend der einzige Sonnabend, an welchem gefaſtet wurde, und zwar in ſtrenger Verbindung mit dem vorhergehenden Tage, ſo daß alsdann die Abſtinenz (Abstinentia, inedium, nicht bloß die Xerophagie) ganzer 40 Stunden hindurch, ohne Unterbrechung, dauerte.

Die übrigen, zahlreichen Benennungen dieſer Woche laſſen ſich ohne Schwierigkeit erklären:

Wenn ſie die Griechen *Ἑβδομας του πασχα*, Oſter-Woche, nennen, ſo geſchieht dieß, nach Leo Allatius u. a. nach der Sitte der Neu-Griechen, die Wochen nach dem folgenden Sonntage zu benennen, während bey den Lateinern die umgekehrte Regel gefunden wird, nach welcher Septima paschalis die Woche nach Oſtern iſt.

Hebdomas nigra, die ſchwarze Woche, iſt der Gegenſatz von Hebdomas alba oder in albis, Weiß-Woche, wie die Woche nach Oſtern, oder das Anti-Paſcha genannt wurde (*).

Hebdomas Crucis i. q. *το πασχα σταυρωσιμον*, Kreuz- oder Kreuzigungs-Woche. Gleichbedeutend damit iſt der Name Paſſions- oder Marter-Woche, *ἑβδομας των ἁγιων παθων*, oder *του σωτηριου παθους*.

Auch findet man zuweilen *ἡμεραι σταυρωσιμαι* und *παθηματων ἡμεραι*. Nach dem Concil. Laodic.

---

*) Auch der Sonntag nach Oſtern (Quasimodogeniti) heißt vorzugsweiſe *Dominica alba* s. *in albis*. Dagegen wird in England, nach dem allgemeinen Sprachgebrauche und nach dem Book of Common Präger unter dem Namen *Whitsunday* (Weiß-Sonntag), nicht dieſer Tag, ſondern Pfingſten verſtanden.

can. 46. wird ſie deswegen die Leidens-Woche genannt, weil in derſelben die Leidens-Geſchichte Jeſu dem Volke öffentlich vorgeleſen werden ſoll — eine Sitte, welche ſchon Chrysostom. Hom. 88 in Matth. empfohl und ſpäterhin Papſt Alexander I. zur Pflicht machte.

Hebdomas sancta, ἁγια, των ἁγιων, die heilige Zeit, heiligen Tage κατ' ἐξοχην, theils wegen der Erinnerung an die außerordentlichen Wohlthaten und Myſterien, theils wegen der Verpflichtung zu einer beſondern Andachtsübung.

Hebdomas inofficiosa, muta, ſtille Woche entſpricht der griechiſchen, vom Kaiſer Konſtantin d. Gr. eingeführten Benennung ἑβδομας ἀπραχτος und bezieht ſich auf die Unterlaſſung aller öffentlichen Arbeiten, auf die Entfernung aller Hinderniſſe und Störungen der Andacht durch Geſang, Muſik, Tanz, Schauſpiel u. ſ. w. Selbſt der Gebrauch der Orgeln und Glocken war zu gewiſſen Zeiten unterſagt.

Zwey gewöhnliche Benennungen ſcheinen ſich geradezu zu widerſprechen, werden aber doch mit einander vereiniget, nämlich Hebdomas poenosa (oder poenalis) und H. indulgentiae. Das Wort poena wird aber theils auf Chriſtus bezogen, welcher für unſere Schuld die Strafe des Todes litt, theils auf die Reue über unſere

dierum gratia. Vgl. Dresser, Hospinian, Hildebrand, Mayer u. a. Im letztern Falle würde es mit Hebdomas indulgentiae (Begnadigungs-Woche, Sündenvergebung ꝛc.) zuſammentreffen. Andere machen einen Unterſchied zwiſchen dem Singular und Plural, und wollen, daß H. indulgentiarum ſich auf den Erlaß der kirchlichen und bürgerlichen Strafen, auf das Justitium beziehe. S. Cod. Theodos. Lib. II. tit. 8. b. 2. Vgl. Godofredi Observat. ad Cod. Theodos. T. I. p. 124. T. III. p. 272. seqq. Petavii annotat. ad Epiphanium. T. I. p. 365. Bingham Antiquit. Vol. IX. p. 108 — 115.

Wenn man Hebdomas luctuosa oder lamentationum, Trauer-Woche, ſagte, ſo ſollte ſich dieſer Name theils auf den Schmerz über unſere Sünden, welche den Tod Jeſu verurſacht, theils auf die Trauer-Geſänge (Lamentationes), welche das Officium eccles. verordnet, beziehen.

Hebdomas ultima ginge die letzte Woche im alten Kirchen-Jahre an, wie dann im Gegentheil die Woche nach Oſtern die erſte oder neue Woche (διακαινησιμος) genannt ward. Nach Andern wurde noch beſonders Rückſicht auf die alte Vorſtellung genommen, daß Chriſtus in der Nacht des großen Sabbat's wiederkommen und alsdann der jüngſte Tag erfolgen werde. Andere dagegen wollen, daß dadurch bloß der Beſchluß der Quadrageſimal-Faſten bezeichnet werde.

Am ſchwierigſten ſcheint die Erklärung des Namens Hebdomas authentica zu ſeyn; und ich habe nirgends darüber eine befriedigende Erklärung gefunden. Nach Jo. Filesacii Quadragesima christ. c. 15 wird dieſer Ausdruck zuerſt in dem Officio Mediolanensi, welches dem Ambroſius zugeſchrieben wird, gebraucht, und ſoll ſo viel ſeyn, als insignis (wie man berühmte

Männer personas authenticas nenne. Nach Carol. Dufresne's Glossar. ad scriptores med. et inf. latin. Ed. Benedict. Basil. 1762 fol. Vol. I. p. 489—490 iſt authenticus oder authenticatus ſo viel als canonizatus, und bezeichnet die Strenge und Pünktlichkeit, welche die Kirchen-Ordnungen für dieſe Tage vorſchreiben (alſo ohngefähr wie die obige Erklärung: quod majus s. prolixius officium habet, et quod arctius jejunabatur). In den meiſten antiquariſchen Schriften iſt dieſer Ausdruck ganz ohne Erklärung gelaſſen. Sollte er ſich nicht vielleicht auf die Streitigkeiten über den Termin der Paſchal-Feyer beziehen, und ſo viel heißen, als der wahre, richtig beſtimmte Zeitpunkt, wo man das Oſterfeſt begehen ſoll? Dann würde authentica in ſeiner natürlichen und gewöhnlichen Bedeutung genommen und man hätte darin zugleich einen Beweis mehr von der Sorgfalt, womit man die wahre Zeit dieſes beweglichen Feſtes auszumitteln von jeher bemüht war.

Dieſe Vermuthung führt auf die alte Gewohnheit, deren wir ſchon Th. I. S. 155—156 erwähnt haben, nämlich auf die Ankündigung der Oſter-Feyer am Epiphanien-Feſte, welche Indictio paschalis hieß. Dieſe Ankündigung ging in der Regel, wie ſchon oben bemerkt worden, in der frühern Zeit von Alexandrien aus (quia Aegyptii calculandi essent peritiores, wie ſich Ferrarius de antiquo ecclesiast. Epist. gen. Lib. II. c. 3. de paschalibus epistolis ausdrückt), und wurde von den Metropolitanen durch die Biſchöfe zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Späterhin beſtimmte Rom gewöhnlich den Termin. Hierüber ſind, außer den ſchon T. I. beygebrachten Stellen, noch zu vergleichen: Leonis M. epist. 64. ad Marcion. Cassiani Collat. X. c. 1. Concil. Aurel. IV. (541.) can. I. Consil. Brac. II. (572.) can. 9. Letzterer lautet ſo: „Placuit, ut postquam omnia in Concilio Sacerdotum fuerint ordinata, illud omnibus

modis observetur, ut superventurum ipsius anni Pascha, quoto Calendarum die, vel quota Luna debet suscipi, a Metropolitano Episcopo nuntietur. Quod caeteri Episcopi, vel reliquus Clerus, breviculo subnotantes, unusquisque in sua Ecclesia, adstanti populo post lectionem evangelicam nuntient, ut introitum Quadragesimae nullus ignoret: in cujus principio convenientes in unum vicinae ecclesiae per triduum cum Psalmis per Sanctorum Basilicas ambulantes, celebrent Litanias. Tertio autem die, celebratis hora nona sive decima Missis, dimisso populo, praecipiant Quadragesimae servare jejunia, et mediante Quadragesima ex diebus viginti baptizandos infantes ad Exorcismi purgationem offerre".

In der Auswahl der Lectionen für dieſe heilige Zeit hat ſowohl die griechiſche als lateiniſche Kirche eine beſondere Sorgfalt bewieſen. Man vgl. Leo Allatius de Dominicis et hebdomad. recent. Graecorum. p. 1446 — 48. Barthol. Gavantî Comment. ad rubricas Missal. p. 219. seqq. ad rubricas breviar. p. 109. seqq. Edm. Martene de antiq. rit. Lib. III. c. 12 seqq. (*) auch verdient aus Durandus, Gavanti u. a. der Grundſatz angeführt zu werden: daß die öffentliche Erwähnung der Heiligen in dieſer Zeit aus dem Grunde unterbleiben müſſe, damit man ſich allein mit Chriſtus beſchäftigen könne — ein Grundſatz, der gewiß alles Lob verdient, und die hohe Achtung für die heiligſte Zeit der chriſtlichen Kirche ſattſam beurkundet.

*) Die Schrift: Die heilige Charwoche nach dem Ritus der römiſch-katholiſchen Kirche. München 1817. 8. iſt eigentlich nur eine zweckmäßige Verteutſchung des römiſchen Officiums.

II.

Das Palm-Feſt,

oder

der Einzug Chriſti in die Stadt Jeruſalem, und die Verherrlichung deſſelben vor ſeinem Leiden.

Jo. Frider. Mayer: Ecloga historico-theologica de Dominica Palmarum. Respondente Dan. Harder. Gryphiswaldiae, 1706. 4.

I.

Hiſtoriſche Bemerkungen über die Bedeutung und kirchliche Feyer dieſes Feſtes.

Bey dieſem heiligen Tage zeigt ſich eine groſſe Verſchie-

p. 7. Auch kommen in den griechiſchen Kirchenvätern ſehr häufige Beziehungen und Anſpielungen auf dieſes Feſt vor, wenn ſie auch nicht beſonders davon handeln. Bemerkenswerth iſt auch die Sorgfalt, womit die Griechen das Palm-Feſt von der großen Woche abzuſondern und dieſe erſt mit dem darauf folgenden Montage anzufangen pflegen(*). Dieß geſchieht beſonders deswegen, damit an dieſem Tage auf keinen Fall gefaſtet werde.

Dagegen kommt bey den Lateinern in den erſten ſechs Jahrhunderten keine Spur einer beſondern Feyer und keine Homilie auf dieſen Tag vor. Hildebrand de diebus festis p. 64. ſagt zwar: „Hujus festivitatis e primis Epiphanius saec. IV exeunte meminit habito sermone εἰς τα βαΐα h. e. ramos palmarum. Post Epiphanium ejus meminit Maximus Taurinensis, qui circa medium Saec. V. editis Homiliis claruit". Allein der letzte Theil ſeiner Behauptung beruhet auf einem Irrthum. Unter den Homilien des Maximus, Biſchofs von Turin, befindet ſich allerdings eine, welche den Titel hat: Dominica in ramis palmarum (S. S. Maximi Taurinensis Ep. Homiliae, Edit. Paris. 1641. fol. p. 209 — 10.); allein in der ganzen Rede iſt des Palm-Feſtes mit keinem Worte erwähnt, ſondern es iſt eine gewöhnliche ascetiſche Betrachtung über Pſ. 22.: Mein Gott, mein Gott u. ſ. w. Es iſt alſo hier derſelbe

*) Dieß wird von Leo Allatius, Du Fresne und *Mayer* de hebdomade magna p. 17. und de Dom. Palmar. p. 2. ausdrücklich bemerkt. Auch ſagt *Valesius* ad Eusebium p. 279.: „Denique ἑβδομας μεγαλη, quam nos *sanctam* vocamus, refertur ad Dominicam sequentem Paschae, ut patet ex Typico S. Sabae c. 31. Cyrillus quoque in sermonibus paschalibus, hebdomadam Paschae, quam nos hodie Sanctum Hebdomadam vocamus, semper orditur a *Feria secunda*, et sequente Dominica Paschae eam terminat. Nec aliter Theophilus in Epistolis Paschalibus."

Fall, wie bey der Homilie deſſelben Verfaſſers: In Circumcisione Domini, deren ſchon Th. I. S. 316. gedacht worden, daß der Titel von einer ſpätern Hand, dem Inhalt ganz zuwider, beygefügt worden iſt. Weder bey Leo, noch Augustinus, noch Chrysologus, noch Caesarius Arelat., noch Fulgentius, noch Valerianus u. a. iſt eine Homilie oder auch nur eine Erwähnung dieſes Tages anzutreffen. Wenn ferner derſelbe Hildebrand a. a. O. ſchreibt: „Primus, qui hac Dominica processiones instituit, Gregorius Magnus sub finem Saec. VI. fuisse fertur„: ſo iſt auch dieß etwas ſehr Ungewiſſes, da in den Schriften Gregor's d. Gr. weder eine Homilie, noch ein Zeugniß darüber vorkommt (*). Gewiß iſt, daß Gregor den chriſtlichen Cultus erweiterte und viele neue Ceremonien einführte, wobey er den Grundſatz hatte, jüdiſche und heidniſche Gebräuche mit einander zu verbinden (Vgl. Gregor. M. Epist. Lib. IX. ep. 9. 71. u. a.). Auch läßt ſich nicht läugnen, daß ſolche Proceſſionen in ſeinem Geiſt und Geſchmack waren; dennoch geſtattet die Kritik nicht, hier etwas Beſtimmtes zu behaupten, wo keine deutlichen Zeugniſſe vorhanden ſind. Auch dürfte es ſchwer ſeyn, durch innere Gründe aus der Geſchichte ſeines Zeitalters dieſe Annahme wahrſcheinlich zu machen.

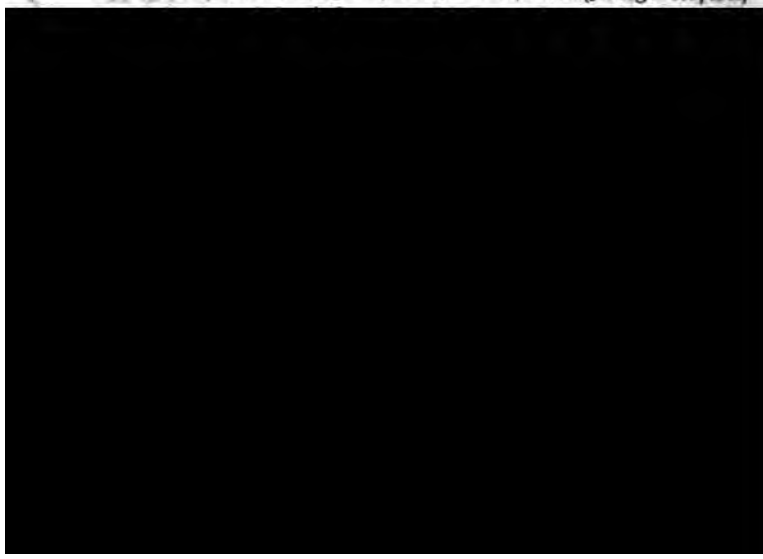
konnten wenigſtens eine natürliche Veranlaſſung zu neuen Einrichtungen dieſes mit Oſtern in ſo naher Verbindung ſtehenden Tages geben. Der erſte lateiniſche Homilet, welcher dieſe Materie abhandelt, iſt Beda Venerabilis, deſſen Homilie weiter unten mitgetheilt werden ſoll. Und es iſt wenigſtens merkwürdig, daß dieſer gerade ein Geiſtlicher der Kirche England's iſt. Im Zeitalter Karl's d. Gr. iſt der Palm-Sonntag ſchon allgemein eingeführt. Dennoch iſt es auch in den ſpätern Zeiten Kirchen-Styl geblieben, nicht Festum Palmarum, ſondern lieber Dominica Palmarum, oder in palmis, zuweilen auch in ramis palmarum (auch wohl Olivarum) zu ſchreiben (*).

Polydorus Vergilius (de rer. invent. lib. VI. c. 8.) behauptet die apoſtoliſche Einſetzung dieſer Solennitäten. Er hätte eben ſo gut noch weiter gehen, und den vorchriſtlichen Urſprung derſelben vertheidigen können. Denn es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß die Lulabin (לולבין), oder *Βαϊοφορια* bey den Juden nicht nur am Laubhütten-Feſte, ſondern auch am Feſte der Tempel-Weihe, des Paſcha's u. a. allgemeine Volks-Sitte waren. S. 2 Maccab. 10, 6. 7. 1 Maccab. 13, 51. Apokal. 17, 9. Joseph Archaeol. XIII. 13. 6. III. 10, 4. Joſephus braucht die Ausdrücke *ξυλοφορια*, *θυρσους ἐκ φοινικων και κιτριων*. Mit dieſer *ξυλοφορια* hat man von jeher die athenienſiſche *ὀσχοφορια* verglichen. Vgl. Hugo Grotius ad Matth. XXI. und Paulus Commentar 3. Th. S. 138 — 39. Dieſer Schriftſteller bemerkt unter andern: „Nach der Volks-Sitte betrachtet iſt Hosanna mit unſerm Vivat analog. Daß die

*) Indeß muß doch als eine Seltenheit bemerkt werden, daß Beda Ven. zwey Homilien Feria secunda et tertia Palmarum überſchrieben und darin die Leidens-Geſchichte nach Joh. 12. und Matth. 26. abgehandelt hat.

Juden ihre Lulabs, oder feſtliche Blumen und Blüthen-Zweige, welche ſie unter vielem Hoſanna-Rufen tragen und ſchwingen, ſelbſt הושענות nennen, wie auch das Feſt, worzu dieß geſchieht, Buxtorf Lexic. talmud. p. 992. Reland de numis hebr. p. 60. 61. entſteht natürlich aus einer Art von Volks-Scherz und hätte von J. D. Michaelis hier nicht angewendet werden ſollen". Abr. Calov ad Matth. XXI. giebt dieſe von Grotius angeführte Hoſianna-Sitte bey der Skenopegie zu, läugnet ſie aber beym Paſcha. Er ſagt: „Quum ergo Hosanna jam non in festo tabernaculorum, sed extraordinarie circa festum Paschatos in honorem Christi decantarint, nullum dubium est, factum id esse peculiari Dei directione, ut Jesus Nazarenus ceu verus Messias hac exclamatione exciperetur; quamquam non displiceat Grotii sententia, quod festos dies Paschatos non solum exitus Aegyptiaci memoriam, sed etiam praesagium temporum Messiae continere Judaeis creditum fuerit". S. Calov. Bibl. illustr. T. I. p. 386.

Cyrillus Hierosol. (Cateches. X. Opp. ed. Miles. p. 134.) beruft ſich, um das Daſeyn und die Wirkſamkeit Chriſti auf Erden zu beweiſen, auf „die Palmen in den Thälern von Jeruſalem, welche die Zweige lieferte,



unter dem Titel: Elucidationes terrae sanctae T. II. lib. 4. c. 11. p. 333. seqq. folgendermaßen geſchildert: „In praesentia hujus castelli, sicut et Bethphage, nulla vel fundamentorum cernitur memoria. Sed haec in mentibus fidelium conservantur. Hocque ut melius fiat, ut inquam hujus castelli et Bethphage triumphique Christi memoria conservetur, singulis quoque annis in Dominica Palmarum, Praesul sacri montis Sion cum aliis fatribus peregrinis et caeteris Hierosolymitanis fidelibus cum Christo et Apostolis Bethphagé se confert, id est, ad horum exemplum: quo cum pervenerit, omnibus in terra prostratis sacro loco deosculato, post fusas ad Deum preces, Praesul ad pusillum Christi gregem, ad collectam ibi fidelem familiam sermonem facit, vel de Christi amore, vel de mundi contemptu, de via, qua itur ad gloriam et Jerusalem coelestem, vel de gloria ipsa; vel denique illud brevi sermone perstringit, quod sibi magis opportunum loco, tempori et auditoribus judicat. Post Diaconus sacris vestibus indutus, petita a Praesule benedictione, salutat populum et Evangelium secundum Matthaeum cantat, quod eo die in Ecclesia decantari solet: qui cum ad eum locum pervenerit: „Tunc Jesus misit duos discipulos dicens eis“, statim Praesul, qui Christi personam gerit, duobus fratribus ab eo deputatis, qui coram ipso genu flectunt, ait: „Ite in castellum, quod contra vos est“ etc. ac deindé residuum Evangelii cantat Diaconus. Duo illi fratres, ad castellum, id est, ad locum ubi olim erat castellum asinae, proficiscuntur: quo cum pervenerint, praeparatum invenientes asellum ducunt ad Praesulem, stratisque super eum vestibus desuper sedere faciunt: qui in eo sedens per montem Olivarum Jerusalem pergit, cui Fratres et alii Fideles occurrentes continuo sternunt viam herbis, floribus et

palliis, cantantque quod olim puer Hebraeorum obviantes Christo cantabant et nunc cantat Ecclesia in processionibus ejus diei: „Pueri Hebraeorum portantes ramos Olivarum“ etc. Cum vero ventum fuerit ad locum ubi Christus videns civitatem flevit super illam, cantatur Evangelium secundum Lucam cap. XIX., in quo ejus lamentatio et fletus recensetur, quo cantato iter coeptum prosequitur. Mirabile autem est videre in terra infidelium, et Christiani nominis hostium, quanta cum laetitia et solennitate haec fiat processio; ut non modo Catholici, sed ipsi Schismatici, non minimi et de plebe, sed majores et praesules eorum, Guardianum comitentur, eique ut Christo memorata exhibent obsequia, jubilantes occurrunt et sequuntur usque ad civitatem: tum cives ut Christi triumphum videant, foras confluunt, ut saepius propriis oculis vidi. Quia vero ingredi civitatem per portam auream prohibitum est, quoniam ut antea monuimus, semper clausa muro manet, per alteram, id est montis Sion intrat processio: inde pergit ad conventum seu Ecclesiam St. Salvatoris; in quo cum pervenerit, relicto prius asello, ea perficiuntur, quae eo die in processione fieri mandat Ecclesia; et Ecclesiae foribus apertis Praesul cum aliis ingreditur; dictaque ab eo oratione ante altare majus, versa ad populum facie benedicit ac cum benedictione dimittit; qui postea corporali benedictione a fratribus praeparata pro labore recreatur“.

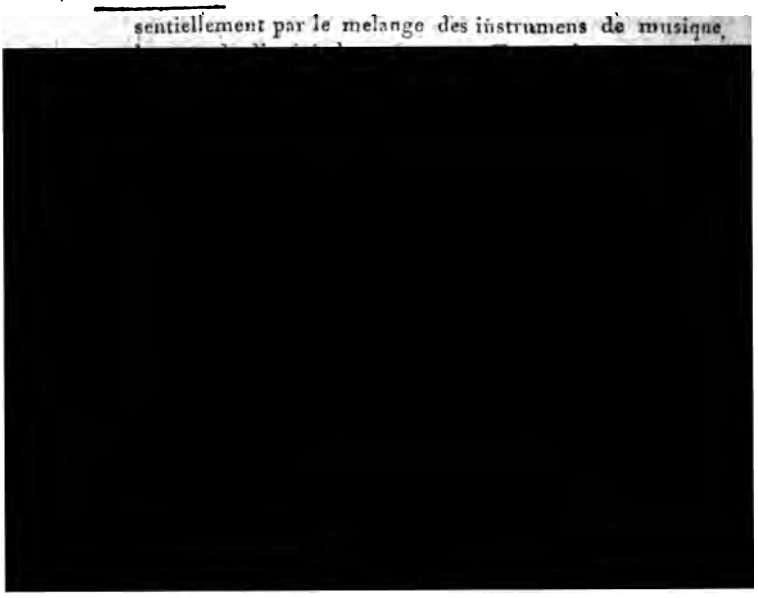
So anziehend aber auch eine ſolche Proceſſion auf dem eigentlich claſſiſchen Boden des Chriſtenthums ſeyn muß, ſo trägt ſie doch das Gepräge des Occidents und ſpätern Zeitalters ſo deutlich an ſich, als daß man ſie für eine uralte Tradition ohne Unterbrechung halten könnte. Die Schilderungen anderer Miſſionäre und Reiſenden z. B. des Pater Neret (S. Nouvelles Memoires des

Missions de la Comp. de Jesus dans le Levant. T. 5. p. 1 — 121.), Jon. Korte (im Auszuge in Paulus Sammlung der merkwürdigſten Reiſen in den Orient 2. Th. beſ. S. 50. ff.) und Stephan Schulze (Ebendaſ. Th. 6. S. 280. ff.) laſſen auch keinen Zweifel übrig, daß die Franziskaner (oder Minoriten), welche viele Jahre das berühmteſte Etabliſſement in Jeruſalem und Paläſtina hatten, ihre europäiſchen Inſtitute mit großem Eifer auf den Boden des heiligen Landes zu verpflanzen bemühet waren. Was insbeſondere dieſe oben beſchriebene Proceſſion am Palm-Feſte betrifft, ſo berichtet Stephan Schulze, welcher am 7. April 1754 das St. Salvator's-Cloſter zu Jeruſalem beſuchte, (Paulus Sammlung Th. 6. S. 283.) darüber folgendes: „Sonſt hatte ich irgendwo geleſen, daß der Reverendissimus (oder Pater Guardian) jährlich am Palm-Sonntage vor das Thor hinausgehe, hernach auf einem Eſel einreite, und vor der Kirche des Grabes abſteige. Da ich heute dergleichen Ceremonie nicht geſehen, ſo fragte ich. Mir wurde geantwortet: es ſey ehedem geſchehen; allein wegen des Geſpöttes der Griechen *) und vieler daher entſtandenen Unruhen ſey es bereits ſeit etlichen Jahren unterblieben.

*) Es iſt eine alte Klage der occidentaliſchen Kirche, daß die Griechen bey jeder Gelegenheit ihre Geringſchätzung und Verhöhnung des abendländiſchen und römiſchen Cultus an den Tag legen. Das Betragen des Volks iſt zwar von den Grundſätzen der Gelehrten und Kirche wohl zu unterſcheiden; dennoch iſt der Rückſchluß vom erſtern auf letztere nicht ganz unſicher. Die griechiſche Kirche hat von jeher auf die größere Einfachheit und Zweckmäßigkeit, ſo wie auf das höhere Alter ihrer heil. Gebräuche einen hohen Werth gelegt. Dieß beweiſet unter andern ihr neueſter Apologet Alex. de Stourdza (Considerations sur la doctrine et l'esprit de l'Eglise orthodoxe. Stuttgardt, 1816. 8.), welcher p. 105. ſchreibt: „La Liturgie romaine a le defaut de tous les abrégés. Infiniement plus moderne que la notre, elle en diffère es-

Hiermit ſtehet in Verbindung, was Hildebrand (de diebus festis p. 65) anführt: Fama est, fuisse Cracoviae aliquando Turcicos legatos, qui, cum spectassent, sublatis manibus clamaverint: Quam impii estis, vos Christiani, qui asinum adoratis! Eine ähnliche Beſchuldigung der Türken gegen die Chriſten führt Mich. Servede in ſeiner berüchtigten Schrift de Trinit. err. edit. 1531. lib. 1. p. 12. an. Dieß erinnert an den alten Vorwurf der Onolatria, welche die Heiden den Chriſten machten. Hiervon ſagt Minucius Felix (in Octavio): Audio, eos turpissimae pecudis caput Asini consecratum inepta nescio qua persuasione venerari. Auch Tertullianus redet mehrmals davon. Apologet. c. 16. (edit. Rigalt. Paris. 1641. fol. p. 17. vgl. p. 59.): Somniastis, caput asininum esse Deum nostrum. Auch gedenkt er des den Chriſten beygelegten Schimpfnamens: Asinarii, und eines in Rom ausgeſtellten Carricatur-Gemähldes: Nova jam Dei nostri in ista civitate proxime editio publicata est, ex quo quidem in frustandis bestiis mercenarius noxius picturam proposuit cum ejusmodi inscriptione: Deus Christianorum Onochoetes. *) Li

*) sentiellement par le melange des instrumens de musique,



erat auribus asininis, altero pede ungulatus, librum gestans, et togatus. Risimus et nomen et formam". Daſſelbe berichten auch Origen. contr. Cels. Lib. VI. Epiphan. haeres. XXVI. c. 12. u. a. Eine Menge von Zeugniſſen hat Christ. Kortholt (Paganus obtrectator. 1703. 4. lib. III. c. 1. de Onolatria Christianorum p. 255 — 273) geſammelt, und zugleich die abweichenden Erklärungen von Fuller, Cornelius a Lapide, Tanaq. Faber, Rivetus, Dan. Heinsius, Sam. Bochartus, Joh. Selden u. a. beygebracht. Auch durch die neuern Unterſuchungen von Theod. Hasaeus (Diatribe de onolatria olim Judaeis et Christianis impacta etc. Lips. 1716.) J. G. Walch, Jablonski (Panth. Aegypt. lib. V. c. 2. 13 seqq.), Lindner (Excursus de ὀνολατρεια Christianis objecta ad calcem edit. Min. Felic. p. 314 seqq.), Michaelis (Comment. Soc. Goetting. T. I. p. 175 seqq.), Flügge (Geſchichte der theol. Wiſſenſchaften Th. 1. S. 77 — 79), Tzſchirner (Geſchichte der Apologetik 1. T. 1805. S. 210 — 13.) u. a. ſind die Vermuthungen nur vermehrt worden. Auffallend iſt, daß man gerade auf die Vermuthung, welche die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich zu haben ſcheint, am wenigſten geachtet hat. Wäre dieſer Vorwurf bloß den Chriſten gemacht worden, ſo würde nichts näher liegen, als die Vorſtellung von dem Einzuge Chriſti auf einem Eſel. Indeß iſt dieſe Vorſtellung vom Meſſias auch ſchon dem Judenthume eigen, wie unter andern aus der Stelle Zachar. 9, 9. erhellet. Daß die Sache als Myſterie behandelt wird (wie es bey den Ophiten und Gnoſtikern, von welchen Epiphanius redet, der Fall war), kann zu einer Zeit, wo die Chriſten ihren ganzen Cultus geheim halten mußten, nicht auffallend ſeyn. Nur müßte man annehmen, daß zur Zeit, als das Chriſtenthum Staats-Religion geworden, aus welchem Grunde es im-

mer ſey, unterlaſſen wurde, dieſe sacra tecta et operta, wie ſo viele andere, in sacra publica et aperta zu verwandeln, und daß man erſt in der Periode ſeit dem VII. Jahrhundert daran gedacht habe, ſie in dieſem Stücke zu ergänzen. Die Art und Weiſe, wie Epiphanius dieſen Stoff behandelt, iſt wenigſtens der Annahme einer bildlichen Vorſtellung des Einzugs Chriſti, ja ſelbſt einer mimiſch-dramatiſchen, nicht entgegen, wenn ſie auch nicht geradezu daraus bewieſen werden kann.

Die Palm-Proceſſionen, wie ſie ſeit dem Mittelalter im Occident üblich waren, und beſonders den Aufzug des ſogenannten Palm-Eſels, hat niemand treuer, obwohl mit etwas düſterer Laune, und in ſchlechten Hexametern, geſchildert, als der Dichter Thomas Neogeorgius (oder Kirchmaier, geb. zu Straubingen 1511. † 1578.) in ſeinem Regno Papistico lib. IV. Folgendes iſt die hieher gehörige Stelle, welche als ein Seitenſtück zu der obigen Schilderung des Paters Quaresme mitgetheilt zu werden verdient:

Hinc venit alma dies, qua Christus creditur urbem
Ingressus Solymam, dorso gestatus asello:
Tum ridenda iterum faciunt spectacla Papistae,
Insigni valde pompa, facieque severa.
Ligneum habent asinum et simulacrum equitantis in illo
Ingens: at vero tabula consistit asellus;
Quatuor atque rotis trahitur, quem mane paratum
Ante fores templi statuunt: populus venit omnis,
Arboreos portans ramos, salicesque virentes,
Quos tempestatis contra coelique fragorem
Adjuvat pastor multo grandique precatu.
Mox querno sese coram prosternit asello,
Sacrificus longa quem virga percutit alter.
Postquam surrexit, grandes de corte Scholarum
Se duo prosternunt itidem mirabili amictu,

Cantuque absurdo: qui ut surrexere, in acernum
Protendunt equitem digitos monstrantque canentes:
„Hunc esse illum, qui quondam venturus in orbem
Credentem Israel a jure redemerit Orci,
Cuique viam ramis turba exornarit olivae".
His decantatis, ramos dehinc protinus omnes
Conjiciunt, partim in simulacrum, partim in asellum,
Cujus et ante pedes magnus cumulatus acervus.
Post haec in templum trahitur, praeeuntibus unctis.
Consequitur populus, quamvis certamine magno
Quisquis legat jactas asini ad vestigia frondes:
Falso etenim summis praesertim viribus illas
Contra hyemes pollere putant et fulmina dira.
Impia nonne haec sunt? ita nonne Idola coluntur?
Vidi ego cordatos Reges, sed ritibus istis
Imbutos, genibus flexis procumbere coram
Talibus Idolis summumque impendere cultum.
Est ubi nummati cives, vulgoque verendi,
Non paucis redimunt nummis sibi jura trahendi
Huc illuc Asini, atque utuntur heriliter illis,
Non permittentes alium contingere quenquam.'
Quippe putant magnum se Christo impendere honorem,
Mireque acceptos illi, et permulta mereri.
Si quis et hos asinos putet, haud erraverit hercle!
Talia cum faciant uncti, populusque tributum
Illico sectantur pueri post prandia: certum
Dicitur aedituo pretium, damnumque cavetur,
Assumuntque asinum et per vicos atque plateas
Carmina cantantes quaedam notissima raptant:
Quis nummi a populo vel panes dantur et ova.
Praedae hujus partem ludi praestare magistro
Coguntur mediam, ne exors sit solus aselli!

In den neuern Zeiten ist in den meisten katholischen Ländern die Sitte des Palm-Esels abgeschafft worden. Dagegen ist das Ausschmücken der Kirchen mit Blumen und Zweigen, so wie das Austheilen der geweihten Zweige in der Kirche (die Palmen-Weihe genannt) ein allgemein beybehaltener und meistens sehr zweckmäßig eingerichteter und heiterer Ritus. Im protestantischen Teutschland hat sich noch in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein und das andere Volks-Spiel, wie das Laufen nach dem Braut-Ball u. a. erhalten.

Zur Nomenclatur dieses Tages gehören vorzüglich folgende:

1.) Pascha floridum, les Pâques fleuries, Domimica florum, der grüne Sonntag, der Blumen-Tag — alles entsprechend der Dominica palmarum, in ramis palmarum, olivarum, arborum, gestationis ramorum, *τα βαΐα βαΐφορος ἑορτη, ὀσχοφορια* (S. Dresser und Jo. Fasold Graecorum vet. *ἱερολογια* p. 186), Verbenalia u. a.

2.) Dominica Osanna s. Hosianna, von dem evangelischem Zurufe. Hildebrand de festis p. 65—66.

3.) Dominica Competentium, sowohl in Beziehung auf die Taufe der Catechumenen, welche an diesem Tage das Symbolum mitgetheilt erhielten, als auf die Absolution von Kirchen-Strafen.

4.) Dominica indulgentiae (oder indulgentiarum) mit Beziehung auf die Loslassung der Gefangenen, Erlaß der Schulden, Absolution der Büßenden u. s. w., welche an diesem Tage angekündiget ward. Vergl. Filesaci Quadragesima christ. c. 14. Mayer de Dom. Palmar. p. 8. Daher entstand wohl auch die Benennung *Εὐαγγελισμος*. S. Ludovici de Septimana s. §. 13. Nach Nicetas H. E. III. 2. u. Casali

de ritib. Chr. p. 315 wurden an dieſem Tage von den griechiſchen Kaiſern arme Mädchen ausgeſtattet.

5.) Dominica capitilavii, des Kopfwaſchens, als Vorbereitung auf die Oſter-Taufe (S. Pamelius ad Tertull. de baptismo); auch als Reinigung aller vom Schmutz der Faſten, nach Alcuin, Rhabanus Maurus u. a. S. Mayer l. c. p. 6.

6.) Bey den Griechen war auch der Name: Sonntag des Lazarus gebräuchlich, deſſen Auferweckung den Tag zuvor gefeyert wurde (S. Epiphanius).

II.

Homilien am Palm-Feste.

A.

Zwey Reden am Palm-Feste vom Bischof Epiphanius *).

*) Epiphanius, Bischof zu Salamis (oder Constantia), auf der Insel Cypern, gebohren bey Eleutheropolis in Palästina zwischen 310—320, und gestorben im Jahr 403, hat sich zwar durch seine heftigen Schriften wider die Ketzer, besonders aber durch seine leidenschaftliche Verfolgung der Originisten, besonders des Chrysostomus, gerechten Tadel zugezogen; dennoch sind seine Schriften, wenn sie mit gehöriger Kritik gebraucht werden, von der größten Wichtigkeit. In der alten Kirche stand er in dem größten Ansehen, wie aus den Zeugnissen des Sokrates (Hist. eccl. VI. c. 10. 12.), Sozomenos (H. E. VI. c. 32. VII. c. 27. VIII. c. 14. 15.) und Hieronymus (de viris illustr. c. 114. Epist. 38. Opp. T. IV. P. II. u. a.) erhellet. Obgleich er der griechischen Sprache bis zum Schreiben und Sprechen mächtig war, so bediente er sich doch gewöhnlich seiner Landes-Sprache, der syrischen; ja, es ist wahrscheinlich, daß seine meisten Schriften ursprünglich in dieser Sprache geschrieben waren. Aber auch in andern Rücksichten kann er als ein Repräsentant der Syrischen Kirche betrachtet werden; und niemand wird die nicht geringe Aehnlichkeit desselben mit Ephraem Syrus verkennen. Seine noch vorhandenen sieben heiligen Reden stehen in seinen Opp. Ed. Petav. Paris. 1622. fol. T. II. p. 251 seqq. Die beyden hier mitgetheilten, wovon die zweyte, wie es scheint, ohne Grund für ein Fragment gehalten wird, haben die Ueberschrift: *Περὶ Βαΐων* (de palmis) und stehen p. 251 — 58. und p. 301 — 303.

I.

Herr, ſegne *)!

Freue dich ſehr, Tochter Zion's! Sey fröhlich und jauchze, du Geſammt-Kirche Gottes! Denn ſiehe, dein König kommt abermals zu dir! Siehe dein Bräutigam kommt zu dir auf einem Füllen [wie auf einem Throne] ſitzend. Laßt uns ihm entgegen gehen; laßt uns eilen, damit wir ſeine Herrlichkeit ſehen; laßt uns fröhlich hineilen zur Ehre ſeines Einzuges! [Schon wieder kommt das Heil der Welt, ſchon wieder Gott zum Kreuze **)]. Schon wieder kommt der König Zion's, die Erwartung der Völker, nach Zion. Schon wieder wird der Welt das Heil geſchenkt. Schon wieder wird das Licht herabgeſendet; ſchon wieder der Irrthum vertrieben; ſchon wieder blühet die Wahrheit. Schon wieder führet die Kirche Freuden-Tänze auf. Schon wieder wird die Synagoge ihrer Mitglieder beraubt ***). Schon wieder wer-

*) Dieſe Formel (Κυριε εὐλογησον), ſo wie die: Friede ſey mit Euch, hieß auch προοφησις (Constitut. Apost. VIII. c. 5.) oder die kleine Doxologie, und war beym Anfang der Predigten ſehr gebräuchlich. Vgl. Ferrarius de concion. vet. Lib. I. c. 8. Sie entſpricht der neuern Formel: O Herr hilf, o Herr, laß alles wohl gelingen u. ſ. w.

**) Dieſe Worte werden von Petavius u. a. für unächt gehalten. Die Tautologie iſt indeß beym Epiphanius gewöhnlich.

***) Im Original iſt das Wortſpiel: χορευει (choreas ducit) und χηρευει (viduatur). Die Griechen brauchen χηρευειν, wie die Hebräer שכל (schacol) vom Verluſt der Gatten, Kinder, Verwandten u. ſ. w. Im A. T. wird das jüdiſche Volk oft als eine Wittwe vorgeſtellt, welche durch Krieg, Gefangenſchaft, Peſt u. ſ. w. ihren Gatten und ihre Kinder verliert.

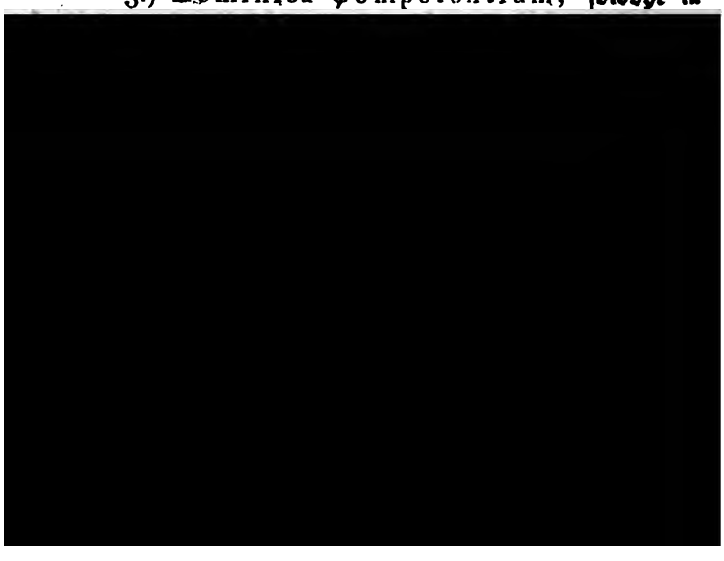
In den neuern Zeiten iſt in den meiſten katholiſchen Ländern die Sitte des Palm-Eſels abgeſchafft worden. Dagegen iſt das Ausſchmücken der Kirchen mit Blumen und Zweigen, ſo wie das Austheilen der geweihten Zweige in der Kirche (die Palmen-Weihe genannt) ein allgemein beybehaltener und meiſtens ſehr zweckmäßig eingerichteter und heiterer Ritus. Im proteſtantiſchen Teutſchland hat ſich noch in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein und das andere Volks-Spiel, wie das Laufen nach dem Braut-Ball u. a. erhalten.

Zur Nomenclatur dieſes Tages gehören vorzüglich folgende:

1.) Pascha floridum, les Pâques fleuries, Dominica florum, der grüne Sonntag, der Blumen-Tag — alles entſprechend der Dominica palmarum, in ramis palmarum, olivarum, arborum, gestationis ramorum, *τα βαΐα βαϊφορος ἑορτη, ὀσχοφορια* (S. Dresser und Jo. Fasold Graecorum vet. *ἱερολογια* p. 186), Verbenalia u. a.

2.) Dominica Osanna s. Hosianna, von dem evangeliſchem Zurufe. Hildebrand de festis p. 65—66.

3.) Dominica Competentium, ſowohl in



de ritib. Chr. p. 315 wurden an dieſem Tage von den griechiſchen Kaiſern arme Mädchen ausgeſtattet.

5.) Dominica capitilavii, des Kopfwaſchens, als Vorbereitung auf die Oſter-Taufe (S. Pamelius ad Tertull. de baptismo); auch als Reinigung aller vom Schmutz der Faſten, nach Alcuin, Rhabanus Maurus u. a. S. Mayer l. c. p. 6.

6.) Bey den Griechen war auch der Name: Sonntag des Lazarus gebräuchlich, deſſen Auferweckung den Tag zuvor gefeyert wurde (S. Epiphanius).

II.

Homilien am Palm-Feste.

A.

Zwey Reden am Palm-Feste vom Bischof Epiphanius *).

*) Epiphanius, Bischof zu Salamis (oder Constantia), auf der Insel Cypern, gebohren bey Eleutheropolis in Palästina zwischen 310—320, und gestorben im Jahr 403, hat sich zwar durch seine heftigen Schriften wider die Ketzer, besonders aber durch seine leidenschaftliche Verfolgung der Originisten, besonders des Chrysostomus, gerechten Tadel zugezogen; dennoch sind seine Schriften, wenn sie mit gehöriger Kritik gebraucht werden, von der größten Wichtigkeit. In der alten Kirche stand er in dem größten Ansehen, wie aus den Zeugnissen des Sokrates (Hist. eccl. VI. c. 10. 12.), Sozomenos (H. E. VI. c. 32. VII. c. 27. VIII. c. 14. 15.) und Hieronymus (de viris illustr. c. 114. Epist. 38. Opp. T. IV. P. II. u. a.)

I.

Herr, ſegne*)!

Freue dich ſehr, Tochter Zion's! Sey fröhlich und jauchze, du Geſammt-Kirche Gottes! Denn ſiehe, dein König kommt abermals zu dir! Siehe dein Bräutigam kommt zu dir auf einem Füllen [wie auf einem Throne] ſitzend. Laßt uns ihm entgegen gehen; laßt uns eilen, damit wir ſeine Herrlichkeit ſehen; laßt uns fröhlich hineilen zur Ehre ſeines Einzuges! [Schon wieder kommt das Heil der Welt, ſchon wieder Gott zum Kreuze **)]. Schon wieder kommt der König Zion's, die Erwartung der Völker, nach Zion. Schon wieder wird der Welt das Heil geſchenkt. Schon wieder wird das Licht herabgeſendet; ſchon wieder der Irrthum vertrieben; ſchon wieder blühet die Wahrheit. Schon wieder führet die Kirche Freuden-Tänze auf. Schon wieder wird die Synagoge ihrer Mitglieder beraubt ***). Schon wieder wer-

---

*) Dieſe Formel (*Κυριε εὐλογησον*), ſo wie die: Friede ſey mit Euch, hieß auch *προσρησις* (Constitut. Apost. VIII. c. 5.) oder die kleine Doxologie, und war beym Anfang der Predigten ſehr gebräuchlich. Vgl. Ferrarius de concion. vet. Lib. I. c. 8. Sie entſpricht der neuern Formel: O Herr hilf, o Herr, laß alles wohl gelingen u. ſ. w.

**) Dieſe Worte werden von Petavius u. a. für unächt gehalten. Die Tautologie iſt indeß beym Epiphanius gewöhnlich.

***) Im Original iſt das Wortſpiel: *χορευει* (choreas ducit) und *χηρευει* (viduatur). Die Griechen brauchen *χηρευειν*, wie die Hebräer שכל (schacol) vom Verluſt der Gatten, Kinder, Verwandten u. ſ. w. Im A. T. wird das jüdiſche Volk oft als eine Wittwe vorgeſtellt, welche durch Krieg, Gefangenſchaft, Peſt u. ſ. w. ihren Gatten und ihre Kinder verliert.

den die Dämonen beſchämt. Schon wieder wird der Fluch aufgehoben *). Schon wieder werden die Hebräer in Unruhe verſetzt. Schon wieder wird der Drache zertreten. Schon wieder werden die Völker erfreuet; ſchon wieder legt Zion ſeinen Schmuck an.

Chriſtus kommt auf einem Füllen, wie auf einem Throne, ſitzend. Freuet Euch, Ihr Himmel! Singet Loblieder, Ihr Engel! Frohlocket, Ihr Berge; hüpfet, Ihr Hügel! Klatſchet Beyfall, Ihr Flüſſe! Ihr Bewohner Zion's ordnet Freuden-Tänze an! Ihr Kirchen (Gemeinen) freuet Euch! Ihr Prieſter ſtimmet Loblieder an! Ihr Propheten, verkündiget es zuvor **)! Ihr Jünger, werdet Herolde! Ihr Völker, ziehet entgegen! Ihr Greiſe, laufet zuſammen! Ihr Mütter tanzet! Ihr Säuglinge ſinget! Ihr Jünglinge ſchreyet mit lauter Stimme! Ihr Völker verſammelt Euch! Die ganze Schöpfung, die ganze Natur, jede Ordnung, jeder Hauch (πνοή), die ganze Erde, jede Würde, jedes Alter, jede Völkerſchaft, jedes Reich — Alles müſſe königlich dem König der Könige entgegengehen; Alles herrlich

---

den Herrn der Herren verehren; Alles göttlich den Gott der Götter anbeten; Alles dem unſterblichen Bräutigam zu Ehren, wie es einem Gott-Bräutigam geziemt (θεονυμφιος), Freuden-Tänze anſtellen.

Laßt uns mit Heiterkeit heitere Lampen anzünden. Laßt uns die Seelen-Kleider auf einen Gott anſtändige Weiſe wechſeln. Laßt uns die Lebens-Wege ſchicklich bereiten, den Seelen-Eingang unſerm Könige eröffnen. Laßt uns die Sieges-Palme tragen zu Ehren des Siegers über den Todt. Laßt uns den Oelzweig ſchwingen zu Ehren des göttlichen Zweiges der Maria. Laßt uns den Lobgeſang der Engel dem Gott der Engel anſtimmen. Laßt uns mit den Kindern*) ihm, wie es Gott gebührt, die Stimme laut erheben. Laßt uns mit dem Volke, wie das Volk zu thun pflegt, und wie (nach dem Evangelium) das Volk thut, ihm zurufen: Hoſianna in der Höhe, gelobt ſey, der da kommt im Namen des Herrn! Gelobt ſey Gott, der Herr, welcher uns erſchienen iſt! Er erſchien uns, die wir in Finſterniß und Todtes-Schatten ſaßen. Es erſchien die Auferſtehung für die gefallenen Menſchen. Es erſchien die Erlöſung der Gefangenen. Es erſchien das Wiederſehen der Blinden. Es erſchien der Troſt der Traurigen. Es erſchien die Ruhe der von der Arbeit Ermüdeten. Es erſchien die Erquickung der Durſtigen. Es erſchien die Befreyung der Bedrängten. Es erſchien die Errettung der Verlaſſenen. Es erſchien die Beruhigung der Verzweifelnden. Es erſchien die Vereinigung der Getrennten. [Es erſchien die Befreyung der Be-

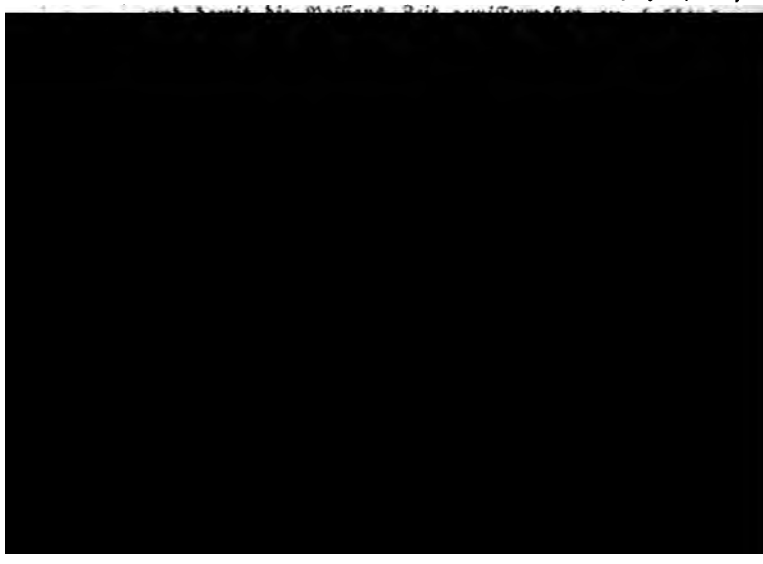
*) Wenn der Zuſammenhang nicht dafür wäre, παιδες im allgemeinen Sinn zu nehmen, ſo würde man an die αἰνεσις των Παιδων (Canticum trium puerorum), welche auch in der chriſtlichen Kirche in Gebrauch war, zu denken haben.

drängten *)]. Es erschien die Heilung der Kranken. Es erschien die Beruhigung der vom Sturm Bewegten. Daher wollen auch wir, die Völker mit dem Volke, heute Christo laut entgegenrufen und sprechen: Hosianna! das heißt, hilf uns, o Gott in der Höhe!

O des großen Wunders neuer und unerhörter Dinge! Gestern **) erweckte Christus den Lazarus vom Todte; und heute gehet er selbst zum Todte. Gestern schenkte er, das Leben, einem andern das Leben; und heute gehet er, der Lebens-Geber selbst, zum Todte. Gestern befreyte er den Lazarus von den Grab-Tüchern ***); und heute kommt er selbst freywillig, um sich in die Grab-Tücher wickeln zu lassen. Gestern führte er einen Menschen aus der Finsterniß (des Grabes) ****); und heute kommt er, um sich, der Menschen wegen, in Finsterniß und Todes-Schatten zu legen. Gestern, sechs Tage vor dem

*) Nach dem recipirten Texte ist dieser Satz eine bloße Wiederholung des obigen. Aber auch bey der Lesart ἀναῤῥύσις, statt ἐκδίκησις, bleibt es dennoch eine Tautologie.

**) Man sieht hieraus, daß die Gewohnheit der griechisch-orientalischen Kirche, den Sonnabend vor Palmarum die Auferweckung des Lazarus (nach Joh. Kap. 11.) zu feyern,



Paſcha *), ſchenkte er, der drey Tage im Grabe war, den beyden Schweſtern, den einzigen Bruder, der ſchon vier Tage im Grabe gelegen hatte; und heute gehet er ſelbſt zum Kreuze. Chriſtus ſchenket der Maria einen Bruder, der vier Tage todt geweſen war; der Kirche aber ſchenkte er ſich ſelbſt, nachdem er drey Tage todt geweſen. Dort ſtaunte bloß Bethania; hier aber feyert die ganze Kirche ein Feſt. Sie feyert das Feſt der Feſte **), weil ſie den König der unkörperlichen (unſichtbaren) Geiſter, als ihren Bräutigam, und doch auch als ihren König in ihrer Mitte hat. Sie feyert Feſte, wie ein fruchtbarer Oelbaum im Hauſe Gottes, welcher, da er ſeine

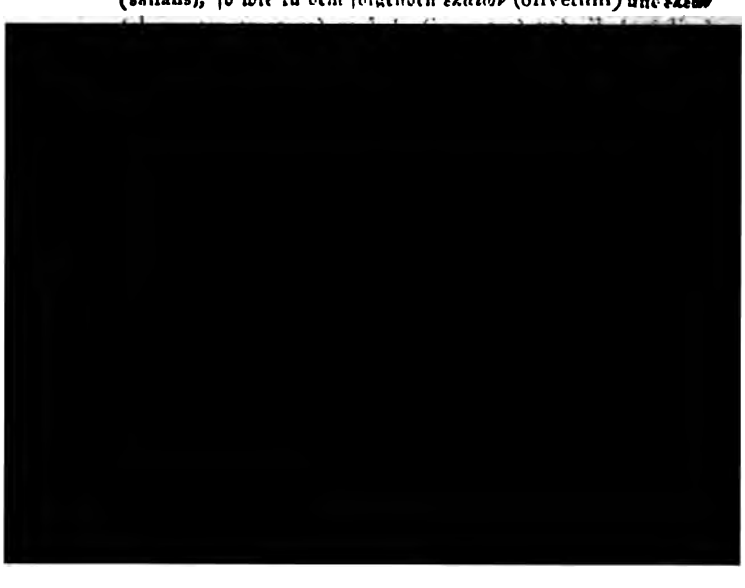
*) Es iſt das der Karfreytag, oder das ſogenannte πασχα σταυρωσιμον. Uebrigens iſt es nicht wohl möglich, in der Ueberſetzung das arithmetiſche Verhältniß (in retrograder Proportion) mit der Genauigkeit des Originals auszudrücken. Es ſind: ἐξ ἡμερων, πεντε αἰσθησεων, τετραημερος (Joh. 11, 39. ſtehet τεταρταιος ἐστι), ὁ τριημερος, τριας ἀνα, τον ἑνα. Daſſelbe gilt auch von der folgenden wieder aufſteigenden Proportion. In den Anmerkungen des Consal. Poncius (Ponce de Leon) Epiphan. Opp. ed. Petav. T. II. p. 258. heißt es: „Observat numerorum combinationes. Nam (inquit) ante sex dies Paschae, quinque sensuum usum restituit Lazaro quatriduum latenti in sepulcro Jesus, qui triduum in sepulcro mansurus erat, duabusque sororibus unum tribuit. Ex istis autem numeris simul junctis (ut rem more Pythagorico tractemus) resultant septenarii tres: quorum mysteria satis a multis explicata sunt. Fuit autem haec numerorum observatio non infrequens apud illius aevi sacros auctores; ut ex eorum scriptis facile constat. Certe, ut ex Graecis Originem, Clementem, Chrysostomum omittamus, in uno Augustino nostro religiosissimae erant numerorum observationes".

**) Wenn man auch zugeben muß, daß hier Epiphanius mehr Dichter als Hiſtoriker ſey, ſo iſt dennoch dieſe Stelle ein Zeugniß für die Wichtigkeit, welche der Feyer dieſes Feſtes in der griechiſch-orientaliſchen Kirche beygelegt wurde.

Blätter nie abwirft, ſtets dicht belaubt und ſchattenreich iſt. In ihr (der Kirche) iſt Chriſtus, die wahre, ſchönblühende Lilie, welcher die Welt nicht richtet, ſondern ſelig macht. In ihr iſt Chriſtus, das wahre Veilchen, welcher die Krankheiten und Leiden heilet *). In ihr iſt Chriſtus der Weinſtock, welcher ſpricht: Ich bin der wahre Weinſtock. In ihr iſt der Oliven-Garten, welcher wohlthätige Früchte für diejenigen trägt, welche auf ihn ihre Hoffnung ſetzen. In ihr iſt der aus der Wurzel Jeſſe's (Iſai's) entſproſſene Zweig, welcher ſchon vor der Welt, ohne Arbeit und Pflege, den Samen der Menſchheit (ἀνθρωπινης σπορας) trug. In ihr iſt die ewige Quelle. In ihr iſt nicht der Phyſon, Gihon, Tigris und Euphrat, ſondern, Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, welche den Luſt-Garten (παραδεισον) der Kirche Chriſti mit Waſſer tränken.

Hier ſind wir heute, wir die ganze junge Mannſchaft **), wir ſelbſt einem fruchttragenden Oelbaum gleich, den Oelzweig tragend, und den Erbarmer, Chriſtus, an-

*) Die Wortſpiele, welche in κρινον (lilium) und το κρινον (judicans, damnans), ἰον (viola und venenum) und ἰωμενον (sanans), ſo wie in dem folgenden ἐλαιὼν (olivetum) und ἐλεων



rufend. Wir, gepflanzt im Hauſe des Herrn, und in ſeinen Vorhöfen wie Frühlings-Blumen aufblühend, feyern dieſes Feſt, da wir ſehen, daß der Winter des Geſetzes vorübergezogen iſt *). Ja, feyere dieſes Feſt, du Kirche Chriſti! und führe, nicht bildlich und körperlich, ſondern geiſtlich, deine Freuden-Tänze auf. Feyere dieſes Feſt, da du die Niederlage der Götzen ſieheſt und die Aufrichtung (ανασταϑιν) der Kirchen erlebeſt. Mit der heiligen und ſtarken Stimme des Apoſtels Paulus rufe ich zu dir: Das Alte iſt vergangen; ſiehe, Alles iſt neu geworden! Aber nicht bloß neu, ſondern auch wunderbar. Darum freuet Euch in dem Herrn; freuet Euch, die Ihr Chriſti junge Mannſchaft ſeyd! Freue dich, o Kirche; ſey fröhlich und frohlocke, du Tochter Gottes. Denn groß iſt deine Herrlichkeit innerlich und äußerlich, wie es geziemt der Tochter des Königs Chriſtus. Du biſt nicht mehr Wittwe, ſondern eine blühende Gottes-Braut (ϑεανδρος ἐξανϑουσα). Du ſteheſt nicht mehr zur Linken Gottes, wegen des Götzendienſtes, ſondern du ſteheſt zur Rechten im ſchönſten Schmucke, wegen deiner Gotteserkenntniß. Du biſt nicht mehr durch Knechts-Blut geſäuert, ſondern durch

---

nommen, daß an dieſem Feſte vorzüglich die Jugend thätigen Antheil nahm, feyerliche Aufzüge, Spiele, Tänze u. ſ. w. veranſtaltete. Auf die Sitte, ſich an dieſem Tage mit Zweigen zu ſchmücken, wird wiederholt angeſpielt.

*) Dieß bezieht ſich auf die Stelle Hoheslied K. 2, 11. 12., deſſen allegoriſche Deutung auf Chriſtus, den νυμφιος, nach dem Vorgange der Apokalypſe, hier überall zum Grunde liegt. Der Ausdruck: χειμων νομικος: hiems legalis, kommt auch beym Cyrillus, Hieros. Ambrosius, Augustinus u. a. vor. Es ſind die ἡμεραι του νομου, die Periode ἀπο Μωσεως μεχρι Χριστου. Die Erſcheinung Chriſti auf Erden iſt der Frühling des Menſchengeſchlechts, der Anfang einer neuen Schöpfung und günſtigen Entwickelung.

Gottes-Blut verſiegelt. Du verehreſt nicht mehr den Obel*), ſondern den Immanuel. Du verherrlicheſt nicht mehr Troas **), ſondern die Trias (Dreyeinigkeit). Du ehreſt nicht mehr den Plato, ſondern unſern allmächtigen Gott (παντοκρατορα). Du verehreſt nicht mehr den Herakles, der dem Verderben ſteuert ***), ſondern den Paraklet (Tröſter, Beyſtand), welcher Aller Schöpfer iſt. Du verehreſt nicht

---

*) Das Wort Ωβήλ könnte dem Hebr. עוֹבַל oder עֵיבָל entſprechen. Ebal iſt der Berg des Fluchs, S. 5 Moſ. 11, 29. Joſ. 8, 30. Der Gegenſatz wäre alsdann der Gott des Segens und Schutzes. Immanuel, Gott mit uns, (vgl. Jeſ. 7, 14. 8, 8—10). Wäre dagegen die Lesart Ὄηλ die richtige, ſo müßte man an ein hebr. Wort wie עָוֶל (iniquitas), oder אֵוִיל oder אֵרֶלָה (terebinthus, Terebinthen-Hain, zum Götzenopfer geweihet, vgl. Jeſ. 1, 29. u. a.) oder an ein ähnliches denken. Nach Petavius ſoll man Βηλ (die bekannte Gottheit der Babylonier) leſen. Bey dieſen und den folgenden Wortſpielen haben die Paranomaſien der Propheten, beſonders Jeſ. 1, 21—27. 65, 16. 17. Hoſ. 1, 4. ff. u. a., offenbar zum Vorbilde gedient.

**) Wenn die Erwähnung von Τρωας nicht bloß der Wortähnlichkeit mit Τριας ihren Urſprung verdankt, ſo würde die Erinnerung an den Trojaniſchen Krieg, welcher recht eigentlich ein

daß der Herr in die Nähe von Bethphage und Bethania an den sogenannten Oelberg kam; da sandte er seiner Jünger zween, und sprach: Gehet hin in den Flecken, der vor Euch lieget, und wenn Ihr hinein kommet, werdet Ihr einen Esel und ein Füllen angebunden finden; bindet sie ab und führet sie zu mir. Die Jünger thaten das, wie ihnen Jesus geboten hatte. Sie breiteten ihre Kleider über das Füllen, und Jesus setzte sich darauf. Als er nun aber an den Abhang des Berges gekommen war, griff das Volk, welches zum Feste kam, nach Palm-Zweigen und zog Jesu entgegen. Und sowohl das Volk, welches voranging, als welches nachfolgte, schrie: Hosianna, dem Sohne David's. Gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn.

Das ist des gegenwärtigen Festes herrliche Gegenwart. Das ist die ehemalige und jetzige Erscheinung des Königs der Könige, auf Zion. Das ist an dem heutigen Feste die glänzende und allgemeine (παυδημος) Herabkunft des Schöpfers aller Dinge. Wohlan, meine Brüder! das Volk ist zum Feste versammelt; wir wollen hinaus ihm entgegen ziehen — wir alle, die sichtbare und unsichtbare Welt, die Propheten der Vorzeit und die Lehrer, und diejenigen, welche dem Füllen nachfolgten, und im Glauben an Gott übereinstimmen. Heute müssen die Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen gemein-

---

Geschichte gemacht, oder ob er an ein kirchliches Evangelistarium, Lectionarium u. s. w. sich gehalten habe? Die Harmonie der Passions-Geschichte in unserer Kirche spricht für das Daseyn einer solchen Sammlung in der alten Kirche.

ſchaftliche Loblieder anſtimmen. Jeglicher Mund und jeglicher Hauch (πνευμα) müſſe zum Lobe Gottes geöffnet ſeyn. Ihr Cherubim rufet: Heilig, heilig, heilig iſt der dreymalheilige Herr Zebaoth! Himmel und Erde ſind ſeiner Ehre voll! (Jeſ. 6, 3). Ihr Seraphim ſinget Lobgeſänge! Ihr Propheten tretet als Herolde auf! Der eine ſpreche: Der Himmel freue ſich, und die Erde ſey fröhlich (Pſ. 96, 11). Ein anderer: Freue dich ſehr, Tochter Zion's, und du Tochter Jeruſalem, jauchze (Zachar. 9, 9). Ein anderer richte ſeinen Blick auf den König Chriſtus und rufe: Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget (Joh. 1, 29). Ein anderer verkünde von unſerm Herrn: Das iſt unſer Gott, und es iſt ihm kein Anderer gleich zu achten. Ein anderer: Siehe, Menſch und Gott zugleich; ſein Name iſt Aufgang *). Auch David, welcher auf den nach dem Fleiſche von ihm abſtammenden Chriſtus blicket, ſpricht: Der Herr, Gott erſcheinet uns (Pſ. 50, 1 ff.). Und wieder ein anderer beuget ſeine Knie vor Chriſtus und rufet: Der ganze Erdkreis ſoll dich anbeten. Und wieder ein anderer ermahnet die Völker: Schmücket das Feſt mit dichten Zweigen bis an die Hörner (Ecken) des Altars.

Auf ſolche Weiſe ward ſchon in der Vorzeit die Erſcheinung des Herrn auf dem Füllen in Zion gefeyert. Da vernahm man ſchon den einſtimmigen Ruf aller Völker,

*) Eine beſtimmte Stelle mit dieſen Worten finde ich nirgends. Wahrſcheinlich hat der Verfaſſer mit der Freyheit, deren er ſich auch im Folgenden und überhaupt zuweilen bedient, mehrere verwandte Stellen, wie Baruch 3, 29. 38. Zachar. 6, 9. u. a. zuſammengezogen.

daß der Herr in die Nähe von Bethphage und Bethania an den ſogenannten Oelberg kam; da ſandte er ſeiner Jünger zween, und ſprach: Gehet hin in den Flecken, der vor Euch lieget, und wenn Ihr hinein kommet, werdet Ihr einen Eſel und ein Füllen angebunden finden; bindet ſie ab und führet ſie zu mir. Die Jünger thaten das, wie ihnen Jeſus geboten hatte. Sie breiteten ihre Kleider über das Füllen, und Jeſus ſetzte ſich darauf. Als er nun aber an den Abhang des Berges gekommen war, griff das Volk, welches zum Feſte kam, nach Palm-Zweigen und zog Jeſu entgegen. Und ſowohl das Volk, welches voranging, als welches nachfolgte, ſchrie: Hoſianna, dem Sohne David's. Gelobt ſey, der da kommt im Namen des Herrn.

Das iſt des gegenwärtigen Feſtes herrliche Gegenwart. Das iſt die ehemalige und jetzige Erſcheinung des Königs der Könige auf Zion. Das iſt an dem heutigen Feſte die glänzende und allgemeine (*πανδημος*) Herabkunft des Schöpfers aller Dinge. Wohlan, meine Brüder! das Volk iſt zum Feſte verſammelt; wir wollen hinaus ihm entgegen ziehen — wir alle, die ſichtbare und unſichtbare Welt, die Propheten der Vorzeit und die Lehrer, und diejenigen, welche dem Füllen nachfolgten, und im Glauben an Gott übereinſtimmen. Heute müſſen die Himmliſchen, Irdiſchen und Unterirdiſchen gemein-

---

Geſchichte gemacht, oder ob er an ein kirchliches Evangelistarium, Lectionarium u. ſ. w. ſich gehalten habe? Die Harmonie der Paſſions-Geſchichte in unſerer Kirche ſpricht für das Daſeyn einer ſolchen Sammlung in der alten Kirche.

ſchaftliche Loblieder anſtimmen. Jeglicher Mund und jeglicher Hauch (πνευμα) müſſe zum Lobe Gottes geöffnet ſeyn. Ihr Cherubim rufet: Heilig, heilig, heilig iſt der dreymalheilige Herr Zebaoth! Himmel und Erde ſind ſeiner Ehre voll! (Jeſ. 6, 3). Ihr Seraphim ſinget Lobgeſänge! Ihr Propheten tretet als Herolde auf! Der eine ſpreche: Der Himmel freue ſich, und die Erde ſey fröhlich (Pſ. 96, 11). Ein anderer: Freue dich ſehr, Tochter Zion's, und du Tochter Jeruſalem, jauchze (Zachar. 9, 9). Ein anderer richte ſeinen Blick auf den König Chriſtus und rufe: Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29). Ein anderer verkünde von unſerm Herrn: Das iſt unſer Gott, und es iſt ihm kein Anderer gleich zu achten. Ein anderer: Siehe, Menſch und Gott zugleich; ſein Name iſt Aufgang *). Auch David, welcher auf den nach dem Fleiſche von ihm abſtammenden Chriſtus blicket, ſpricht: Der Herr, Gott erſcheinet uns (Pſ. 50, 1 ff.). Und wieder ein anderer beuget ſeine Kniee vor Chriſtus und rufet: Der ganze Erdkreis ſoll dich anbeten. Und wieder ein anderer ermah-

[redacted]

die Chöre der Väter, die Volksſtimme der Gerechten, die Geiſter der Propheten, die Knaben der Hebräer, die Säuglinge der Mütter, die Heerhaufen der Engel. Einige breiten ihre Flügel aus; andere tragen Palmen; andere folgen dem Zuge; andere hauen Zweige ab; andere flechten Kränze von Oliven-Zweigen; andere binden das Füllen ab; andere breiten ihre Kleider aus; andere öffnen die Thore, andere reinigen die Wege; andere rüſten das Füllen; andere rufen den Sieg aus; andere ſchwingen die Zweige; andere rufen den Kindern zu: Lobet den Herrn, Ihr Kinder! Dieſe aber antworten: Hoſianna, gelobt ſey der da kommt im Namen des Herrn!

O über die neuen und unerhörten Dinge und Wunder dieſes Feſtes! Die Kinder erkennen Chriſtus als Gott an (ὡς Θεον θεολογουσι); und die Prieſter läſtern ihn. Säuglinge beten ihn an: und die Lehrer behandeln ihn mit Ruchloſigkeit. Die Knaben rufen: Hoſianna! und die Hebräer ſchreyen ihr: Kreuzige! Jene kommen Chriſto mit Palm-Zweigen entgegen; dieſe gehen ihm mit Schwerdtern entgegen. Jene hauen Zweige ab; dieſe verfertigen den Stamm des Kreuzes. Kinder breiten Chriſto ihre Kleider aus; und die Prieſter theilen die Kleider Chriſti unter ſich. Kinder heben Chriſtus auf das Füllen; und Greiſe hängen ihn an das Kreuz. Die Knaben beten an zu den Füßen Chriſti; Jene aber heften die Füße Chriſti mit Nägeln an's Kreuz. Knaben bringen ihr Lob dar; dieſe reichen ihm Eſſig. Knaben geben Chriſto die (gebührende) Ehre; dieſe aber Galle. Knaben ſchwingen die Palm-Zweige; dieſe aber ſtechen mit der Lanze. Knaben ſingen dem auf dem Füllen ſitzenden Chriſtus Loblieder; dieſe aber verkaufen den auf dem Füllen Sitzenden (τον ἐπι πωλου πωλευσιν). Der Ochſe kennt ſeinen Gebieter, welcher in der Krippe geboren worden, und ein neues Volk unter den Nationen unterwirft

ſich ſeinem Herrn; nur allein Iſrael kennt Chriſtus, ſeinen Gott, nicht. Aus einem Heiden-Stamme iſt ein Gottes-Stamm *) geworden. Die ohne Geſetz waren (ἄνομοι), ſind dem Geſetze unterworfen (ἔννομοι); und die dem Geſetze unterworfen ſeyn ſollten, ſind Uebertreter deſſelben (παρανομοι).

Es mag ſeyn: Vor den Propheten haſt du keine Ehrfurcht; die Prieſter haſt du getödtet; die heilige Schrift verdrehet: das Geſetz aufgelöſet; die Gerechten zerſäget **); den Moſes verachtet; deine Söhne geſchlachtet ***); den Tempel entweihet; Gott biſt du ungehorſam geweſen; Chriſtus hat keinen Glauben bey dir gefunden; die göttlichen Wunder haſt du verſpottet; das Wunder am Lazarus nicht geglaubt, und dem wieder ſehend gemachten Blinden keinen Glauben geſchenkt. Dieß alles ſey; aber was ſageſt du von dieſen Kindern? Was urtheileſt du von dem Lobgeſange der Säuglinge? Sage mir doch: wer hat dieſe erleuchtet? wer hat ſie belehret? wer hat ſie erwecket? wer unterwieſen? wer hat ihnen, den Unberedten (ἀπειρολογοις), ſo plötzlich die Beredt-

*) Nach der Lesart: θεόφυλα, welches der Gegenſatz: τα νεκρα

samkeit verliehen? wer anders, als Christus, der vorweltliche Logos? Jetzt greifen Jünglinge, Knaben und kleine Kinder mit der Hand nach der Mutter-Brust und stimmen an den Lobgesang der Engel. Mit der einen Hand greifen sie nach der Brust, und mit der andern schwingen sie Christo zu Ehren die Palm-Zweige. Die ungelehrte Natur wird gottgelehrt (θεολογος φυσις); sogleich bringt sie als Gabe dar ein prophetisches Wort, den Lobgesang der Unsichtbaren, und rufet sogleich: Hosianna in der Höhe! Gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn, der Gott und Herr, welcher uns erschienen ist!

Um meinen Dank an diesem Feste zu bezeugen, wage ich es, diese heiligen Kinder zu fragen. Was sagt Ihr, Ihr Kinder Gottes, die Ihr solche Loblieder singet? Woher habt Ihr das gleiche Vermögen erhalten, den Lobgesang der Cherubim anzustimmen? Wie gehet es zu, daß Ihr Christo, den Ihr doch, wie einen Menschen auf dem Füllen sitzen sehet, das Hosianna in der Höhe, wie es doch nur Gott gebührt, zurufet? Und diese Kinder, welche ihre Beredtsamkeit von Gott haben (θεοφορητοι), antworten: Ja, Christus sitzet zwar auf einem Thiere, welches ein Füllen zu seyn scheinet (πωλου αισθητου); aber dennoch ist er vom Schooße des Vaters niemals getrennt. Er sitzet auf dem Füllen eines Esels; aber dennoch hat er den von den Cherubim umgebenen Thron nie verlassen. Wie er unten auf der Erde im Körper den Menschen gegenwärtig ist, so ist er auch oben im Himmel bey dem Vater, als wahrer und wahrhafter Gott, als Allherrscher, Weltherrscher, Völkerherrscher, als Gott der Wahrheit, als Anführer und Pflanzer, als Wegweiser und Heiland Aller. Er ziehet ein in das irdische Jerusalem; aber er entfernt sich auch nicht aus dem überirdischen. Er ist der Schöpfer der Welten und aller

Weltalter. Er ist es, der allein den Himmel ausgespannt hat. Er ist es, der auf dem Meere, wie auf einem Fußboden wandelt; der das Meer in Nebel einhüllet; der den Menschen ihre Schranken (κλειθρα, Riegel) gesetzt und dem Meere seine Grenzen angewiesen hat. Er war es, der die Erde ausgedehnt und an nichts befestiget hat. Er ist es, der die Mischung der Grundstoffe mit Allweisheit mischet. Er ist es, der die Pflanzen mit Schönheit schmücket. Er ist es, der den Himmel ausgedehnet, und ihn mit helleuchtenden Lichtern geschmückt hat. Vor ihm erbeben die Cherubim, und zittern die Seraphim. Ihm singet die Sonne Loblieder; ihn verherrlichet der Mond; ihn loben die Sterne; ihm dienen die Quellen; vor ihm erbeben die Abgründe; ihn verehret die Unterwelt; ihm folgen die Wallfische; vor ihm zittern die Drachen; ihm dienen die Regenströme; ihm sind gehorsam die Winde *). Er ist es, der die Naturen geschaffen, die Creaturen eingerichtet und die Ordnung der Dinge angeordnet hat. Er ist der Schöpfer der irdischen und überirdischen Dinge; er ist Gott, unser Herr. Ihm sey Ehre und Gewalt in alle Ewigkeit. Amen!

II.

Zweyte Rede des Epiphanius am Palm-Feste.

Er, der unablässig von den Engeln durch Lobgesänge gepriesen und verherrlichet wird; er, der hienieden als Mensch die Kniee beuget und zu seinem Vater betet; und

---

*) Der Context scheint dafür zu sprechen, daß πνευματα nicht Geister, sondern Winde bedeutet. Auch das Zeitwort ἐυλαβουνται entscheidet nicht für die ersteren. Der Cherubim und Seraphim war schon gedacht, und unter den gleichfolgenden ἀνω κτισεων sind die höheren Geister mit begriffen.

dort oben von jeder sichtbaren und unsichtbaren Creatur Gebet und Kniebeugen empfängt; er, der hienieden wie ein Mensch hungert; und dort oben das Brodt ist, welches vom Himmel herabkommt; er, der, nach der Heilsordnung (οἰκονομικως) durstet, da er doch selbst, wie es Gott gebührt, die Quelle des Lebens ist; er, der hienieden, nach der angenommenen Natur, mit Mühseligkeiten ringet, da er doch selbst der Mühseligen und Beladenen Erquikkung ist: Er ist es, der heute freywillig zum Todte kommt, damit er durch seinen eigenen Todt den besiege, der über den Todt Gewalt hat, und damit er diejenigen, welche durch ihn sterben und durch die Hoffnung der Unsterblichkeit angelockt werden, mit der Unsterblichkeit begnadige. Darum kommt er, nicht durch Scepter und Trommeten eingeführt, sondern die äußerste Armuth zeigend. Er trägt nicht Schwerdter, Waffen und Spieße, sondern die höchste Niedrigkeit. Hier sind nicht Gewapnete, nicht goldbedeckte Schilde, Helme und Harnische; sondern die höchste Sanftmuth, unermeßliche Güte, und überschwengliche Mäßigung. So ist er, Christus, der Herr und Gott auf Zion.

Und es ward, so heißt es (in der Erzählung), die ganze Stadt bewegt und sprach: wer ist das? Das Volk aber sagte: Es ist Christus, der Sohn David's. Er ging in's Heiligthum, er, der selbst der wahre Tempel und Gott und heiliger, als das Heiligthum, war; und er entlarvte *) die verdorbenen, gesetzwidrigen und schlecht-

*) Diese Bedeutung muß, wie ich glaube, hier dem ἐξηνεγκε beygelegt werden. Beym Dionys. Halic. Lys. p. 83. bedeutet ἐκφερειν τα νοηματα: seine Gesinnungen verrathen, sich offenbaren. Er zeigte die Priester in ihrer Nichtswürdigkeit. Dieß scheint besser zu passen, als wenn man übersetzt: Sacerdotes eduxit, obgleich die Bedeutung von educere nicht zweifelhaft ist.

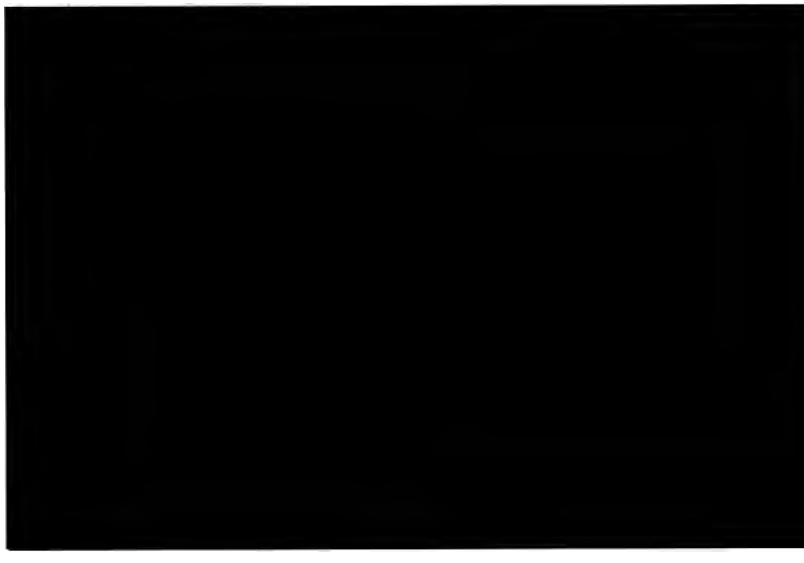
geſinnten Prieſter. Die Knaben aber ſtanden, wie es im Dienſte des Heiligthums und Gottes geziemt, im Heiligthume Gottes, und riefen Jeſu Chriſto, dem Gott des Heiligthums, zu: Hoſianna dem Sohne David's, welcher Frieden im Himmel und Ehre in der Höhe ſchenket! O ſelige Erwartungen der chriſtlichen Gemeinen! O ſelige Hoffnungen der Chriſten! Sie glauben an den Friedens-Fürſten, und werden reich durch den Frieden. Die Menſchen ſind Mitbürger der Engel geworden. Chriſtus hat das Irdiſche mit dem Himmliſchen vermiſcht, das Unſichtbare mit dem Staube verbunden. Freuet Euch in Chriſto! Und abermal ſage ich: Freuet Euch! Freue dich ſehr, du Tochter Zion's, du neues Jeruſalem, du Gemeine Gottes! Betrachte die hohen Geheimniſſe deines heiligen Feſtes. Eile, das Sichtbare mit dem Höheren zu vergleichen, damit du einſehen lerneſt, wie alles, was hier in der Sinnenwelt vorgehet (αἰσθητως τελουμενα), eine höhere Bedeutung habe.

Warum ſetzet ſich Jeſus, der alle ſeine Reiſen zu Fuße machte, eben jetzt und nur diesmal, auf das Thier? Warum anders, als um durch dieſe Erhöhung ſeine Kreuzes-Erhöhung anzudeuten? Was bedeutet der gegenüber

Synagoge, welche ſich ſelbſt die ſchwere Bürde des Lebens aufbürdete, und worin Chriſtus ſelbſt bis zu einem gewiſſen Zeitpunkte ſaß. Was bedeutet das Füllen? Das bin ich, das junge, noch ungeübte aus den Heiden ausgewählte Volk; worauf noch niemand geſeſſen, das heißt, kein Geſetz, keine Furcht (vor dem Geſetze), kein Engel, kein Prophet, kein Moſes, keine (heilige) Schrift. Gott ſelbſt, der Logos, lag mit uns, den Unvernünftigen, in der Krippe zu Bethlehem, damit er uns von unſerer Unvernunft befreye und zur Vernunft Gottes (θεολογιας) erhebe. Was bedeutet das Losbinden des Füllens? Offenbar die Befreyung vom Götzendienſte und die Erlöſung vom Opfer-Blute der Götzen, welche auch durch die Berührung des am Blutfluß leidenden Weibes angedeutet wird. Wer aber ſind diejenigen, welche über das Losbinden des Füllens murrten und fragten: warum bindet ihr das Füllen los? Das ſind die Juden und die böſen Geiſter. Was bedeutet das Ausziehen und Ausbreiten der Kleider? Es bedeutet das Ausziehen des alten Menſchen, und zugleich die ſchimpfliche Nacktheit und Verödung der Synagoge. Wer ſind die mit ſolcher Gottes-Gelahrheit ausgerüſteten Kinder? Es ſind Vorbilder des ganzen glaubigen Volks der Kinder der Kirche Chriſti. Was ſind ihre Mütter? Es ſind die Waſſerbehälter (κολυμβηθραι) der Taufe, wodurch die Glaubigen wiedergeboren werden. Was bedeuten die Brüſte der Mütter *)? Es ſind die beyden Teſta-

*) Die Erwähnung der Mütter und ihrer Brüſte, worin die evangeliſche Perikope nichts weiß, iſt eine Ausſchmückung des Epiphanius. Dieß gilt auch von den Kindern und Knaben. Ließen ſich die Proceſſionen und dramatiſchen Vorſtellungen, wie ſie in den ſpätern Zeiten an dieſem Feſte üblich waren, ſchon in dieſer Periode beweiſen, ſo könnte man vielleicht darin einen Grund für dieſe Art der Behandlung des Textes auffinden.

mente, welche beyde unſere Lehrmeiſter ſind, und uns mit der geiſtigen und himmliſchen Milch tränken. Was bedeutet das Herabſteigen Chriſti vom Oelberge? Nichts anderes, als das Herabſteigen des himmliſchen und göttlichen Logos zu uns. Was ſind die Oliven-Zweige? Das ſind die mitleidigen Seelen. Was bedeutet der Weg? Es iſt die Ausübung tugendhafter Handlungen, wozu wir uns vorbereiten und den alten Menſchen ausziehen ſollen. Was bedeuten die Palm-Zweige? Die reinen Herzen der Gerechten, welche wie die Palmen blühen, welche ſich wie die Cedern des Libanon's vermehren, welche gepflanzt im Hauſe des Herrn blühen, welche empor gerichtet hinauf zu der wahren Palme blicken. Sie deuten in jeder Hinſicht den Sieg über den Tyrannen und die Hölle an, welchen wir der Macht Chriſti, des Siegers und Erlöſers von dieſer Tyranney, verdanken. Wer aber ſind diejenigen, welche vorangehen? Die Propheten und Gerechten. Wer ſind diejenigen, welche nachfolgen? Die Apoſtel, und wir, die wir aus den Heiden abſtammend mit ihnen Glaubige geworden ſind. Was iſt die Stadt? Das obere Jeruſalem. Und der Tempel? Das Himmelreich, woraus Chriſtus die Juden, als Unwürdige, vertrieben hat.



tern zu ſtaunen, und mit den Apoſteln zu verkündigen. Ja, laßt uns dem in Jeruſalem ſeinen Einzug haltenden Chriſtus entgegenziehen, unter Lob- und Dankliedern! Laßt uns Hoſianna! und Gelobt ſey, der da kommt! rufen. Ja, er wird wieder kommen im Namen des Herrn, um ſeine Welt zu richten. Ihm ſey Ehre, wie dem Vater und heiligen Geiſte in Ewigkeit. Amen!

B.

Homilie am Palm-Sonntage

von

Beda Venerabilis. *)

Text:

Matth. 21. Marc. 11. Luk. 19. Joh. 12. Zu jener Zeit, als ſich Jeſus Jeruſalem näherte u. ſ. w.

Der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, der Menſch Jeſus Chriſtus, welcher, um für das menſchliche Geſchlecht zu leiden, vom Himmel auf die Erde herabgeſtiegen war, wollte ſich, als die Stunde ſeines Leidens herbeygekommen war, dem Schauplatze ſeines Leidens nähern, damit auch dadurch offenbar würde, daß er nicht wider ſeinen Willen, ſondern freywillig leiden ſollte. Er wollte auf einem Eſel kommen, und vom Volkshaufen als König ausgerufen und geprieſen werden, damit auch hieraus jeder Unterrichtete erkennen könnte, daß er der Chriſtus (Meſſias) ſey, deſſen Ankunft auf ſolche Weiſe die längſt zuvor ausgeſprochene Weißagung verkündiget hatte.

*) Operum Venerabilis Bedae Tom. VII. Basil. 1563. fol. p. 363 seqq.

Fünf Tage vor dem Paſcha *) wollte er kommen, wie wir aus dem Evangelio des Johannes wiſſen, um auch dadurch zu zeigen, daß er das unbefleckte Lämm ſey, welches der Welt Sünde trägt. Es mußte nämlich das Paſcha-Lamm, deſſen Opfer die Befreyung des iſraelitiſchen Volks aus der Knechtſchaft Aegypten's bedeutete, fünf Tage vor dem Paſcha, das heißt, am vierzehnten Neumonds-Tage, am Abend, geopfert werden. Dieß bedeutete, daß er, der uns durch ſein Blut erlöſen ſollte, fünf Tage vor dem Paſcha, das heißt, am heutigen Tage, unter der lobpreiſenden Begleitung und unter dem Janchzen der poranziehenden und nachfolgenden Völker, in den Tempel Gottes kommen, und täglich in demſelben lehren ſollte. Nach Vollendung des fünften Tages, nachdem er die bisher beybehaltenen heiligen Gebräuche des alten Paſcha's (veteris paschae sacramenta) beobachtet, um ſodann ſeinen Jüngern die heiligen Gebräuche des neuen Bundes zu überliefern, begab er ſich aus der Stadt an den Oelberg, ward von den Juden ergriffen, und am andern Tage gekreuziget. So befreyte er uns alſo an demſelben Tage von der Herrſchaft der böſen Geiſter, an welchem das alte Volk der Hebräer durch das Opfer des Lammes das Joch der ägyptiſchen Knechtſchaft abſchüttelte. Fünf Tage alſo vor ſeinem Leiden, wie das Paſcha-Lamm, kam unſer Herr an den Ort ſeines Leidens, um dadurch bemerklich zu machen, daß er derjenige ſey, von welchem Jeſaias weiſſagte: Wie ein Schaaf, welches zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Lamm, welches vor ſeinem Scheerer verſtummt und ſeinen Mund nicht aufthut. (Jeſ. 53, 7.). Oder, wie es kurz zuvor heißt: Er iſt

*) Es bedarf kaum der Erinnerung, daß Paſcha hier das πασχα σταυρωσιμον, oder der Kar-Freytag iſt.

um unſerer Miſſethat willen verwunde
und durch ſeine Wunden ſind wir geheil
(Ebendaſ. V. 5.).

Aber die Herzen der neidiſchen Fürſten wollten
alle dem, was er mit großer Vorſicht unternommen, i
lieber verfolgen, als an ihn glauben, und die höchſt Elend
gaben ſich mehr Mühe, den Urheber des Lebens zum To
zu führen, als ſich durch ihn beleben zu laſſen. W
aber wollen das Beyſpiel dieſer verblendeten Ungläubig
vermeiden, und lieber dem Beyſpiele derjenigen folge
welche glaubig den Herrn preiſen. Wir wollen uns b
mühen, ſeine myſtiſche Reiſe, wie es ſich gezieme, m
myſtiſch zu erklären.

Die Eſelin und das Füllen, worauf der Herr na
Jeruſalem kam, bedeuten die einfältigen Herzen des zwi
fachen Volks, der Juden und der Heiden. Indem e
ihr Vorſteher, durch ſeine Herrſchaft ihre zum Verderbe
führende Freyheit beſchränkt, führt er ſie zum Anſchaue
des höheren Friedens. Denn Jeruſalem heißt ſo vi
als Geſicht des Friedens (visio pacis). Rech
paſſend wird auch bemerkt, daß der Herr, als er an de
Oelberg gekommen, einige Jünger abgeſchickt habe, m
dieſe Thiere herbey zu holen. Denn wir kommen nicht durc

indem er von der Liebe handelt, ſpricht: Ich will Euch noch einen köſtlicheren Weg zeigen (1 Cor. 12, 31.). Als der Herr zum Oelberg kam, befahl er, ihm die Eſel, worauf er nach Jeruſalem kommen wollte, zu bringen. Damit gab er figürlich daſſelbe zu erkennen, was er ſonſt mit deutlichen Worten ſagt: Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16.). Er ſandte zwey ſeiner Jünger aus, um die Laſtthiere herbey zu holen. Damit wollte er anzeigen, daß beyderley Volk, ſowohl das Volk der Beſchneidung, als das Volk der Vorhaut, für ſeine Religion beſtimmt ſey. Er ſandte zwey ſeiner Jünger aus, um dadurch zu erinnern, daß ſie in gleichem Grade der Vollkommenheit nicht nur Prediger der Lehren des Worts, ſondern auch der Werke ſeyn ſollten: damit ſie nicht aus Unwiſſenheit dem Vortrage der Wahrheit Irrthümer beymiſchen, oder die Wahrheit ihrer Lehre durch einen verkehrten Lebenswandel verläugnen möchten.

„Er ſprach: Ihr werdet finden eine Eſelin angebunden, und ein Füllen bey ihr. Löſet ſie auf und führet ſie zu mir". (Matth. 21, 2.) Daß auch das Füllen angebunden geweſen, bezeugen die übrigen Evangeliſten. Denn beyderley Volk war mit den Stricken der Sünde umſchlungen und bedurfte der göttlichen Löſung von dieſen Banden. Das eine Volk hatte durch den Mißbrauch deſſen, was es empfangen (des Geſetzes); das andere durch den Nichtgebrauch des nicht empfangenen, geſündiget. Daher konnte der Apoſtel mit Wahrheit ſagen: Es iſt kein Unterſchied; ſie ſind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms, den ſie an Gott haben ſollten, und werden ohne Verdienſt ge-

recht aus ſeiner Gnade (Röm. 3, 23. 24.). Recht ſchön erwähnen die drey andern Evangeliſten, welche für die Heiden geſchrieben haben, bloß des Füllens, welches zum Herrn geführt worden. Der Evangeliſt Matthäus aber, welcher ſein Evangelium in hebräiſcher Sprache für Hebräer (ex Hebraeis d. i. Juden-Chriſten) geſchrieben, erwähnt auch der Eſelin. Und dieß iſt durch Gottes weiſe Einrichtung geſchehen, nämlich, daß ſie diejenigen, deren Wohlfahrt ſie durch ihre Schriften zu befördern ſuchten, von der Abſicht des Herrn, ihre Wohlfahrt zu befördern, durch dieſe Vorbilder belehren wollten *)

„Er ſprach ferner: Und ſo Euch jemand etwas wird ſagen, ſo ſprechet: Der Herr bedarf ihrer: ſobald wird er ſie Euch laſſen" (Ebendaſ. V. 3.). So wird auch den Lehrern befohlen, daß ſie, wenn ſich auch Hinderniſſe entgegenſetzen und ſie jemand verhindern wollte, die Sünder von den Stricken des Teufels loszubinden, und ſie durch das Bekenntniß des wahren Glaubens zum Herrn zu führen, dennoch in ihrer Predigt nicht ablaſſen, ſondern ſtandhaft damit fortfahren ſollen, weil der Herr ſolcher Prediger zur Erbauung ſeiner Kirche bedarf. Denn obgleich der Verfol-

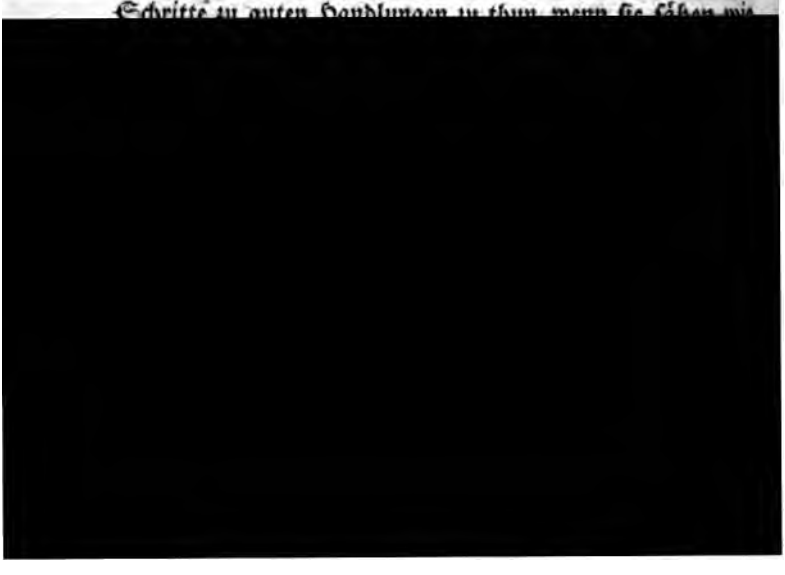
[redacted]

Es wird aber bey dieſer Begebenheit noch ein prophetiſches Zeugniß beygefügt, damit deutlich werde, daß unſer Herr alles, was von ihm geſchrieben worden, erfüllt habe, daß aber die von Neid verblendeten Phariſäer und Schriftgelehrten das, was ſie laſen, nicht verſtehen konnten. Es heißt nämlich: „Saget der Tochter Zion, ſiehe, dein König kommt zu dir ſanftmüthig, und reitet auf einer Eſelin, und auf einem Füllen, dem Sohn der laſtbaren Eſelin“. Die Tochter Zion iſt die Kirche der Gläubigen, welche, zu dem obern Jeruſalem, welche unſer aller Mutter iſt, gehöret, und deren glückliches Loos es iſt, einen ſanftmüthigen König zu haben. Daher ſpricht er auch: Lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig; ſo werdet Ihr Ruhe finden für Eure Seele (Matth. 11, 29.). Auch ſaget der Pſalmiſt: Die Sanftmüthigen (Elenden) werden das Land erben und Luſt haben in großem Frieden (Pſ. 37, 11.). Der ſanftmüthige König wird den Sanftmüthigen d. h. den demüthigen Herzen, das Land des Friedens verleihen, nachdem ſie in dem Lande des Streits und Kampfes der König der Gottloſigkeit, d. h. der Teufel, durch ſeinen Hochmuth verwundet. Er reitet, heißt es, auf einer Eſelin u. ſ. w. Das heißt, er ruhet in dem Herzen der Demüthigen und Stillen, welche Scheu vor ſeinem Worte haben, und welche in der Synagoge das Joch des Geſetzes erduldet haben. Aber er ruhet auch in dem Herzen derjenigen, welche ſich von der zügelloſen Frechheit des Heidenthums und von der Unbeſtändigkeit der Synagoge zur Gnade des Glaubens und der Wahrheit bekehret haben.

„Die Jünger aber führten die Eſelin und das Füllen herbey, legten ihre Kleider darauf und ſetzten ihn darauf“. Die

Kleider der Jünger ſind die Werke der Gerechtigkeit; nach dem Zeugniſſe des Pſalmiſten: Deine Prieſter ſollen ſich kleiden mit Gerechtigkeit (Pſ. 132, 9.). Die Jünger legen den Eſeln, welche ſie unbedeckt (nudos) finden, ihre Kleider auf und ſetzen den Herrn darauf. So rüſten die Prediger des heiligen Wortes diejenigen, welche ſie ohne den Schmuck des Heiligthums finden, durch das Beyſpiel ihrer Tugenden, zur Annahme des Glaubens und der Liebe ihres Schöpfers aus. Unſer Herr wollte weder die Eſelin noch das Füllen unbedeckt beſteigen. So können auch weder Juden noch Heiden, wenn ſie nicht durch Wort und That der Heiligen ausgerüſtet und geſchmückt worden, den Herrn als ihren Regierer und Meiſter anerkennen, ſondern es herrſchet die Sünde in ihrem ſterblichen Leibe, ſo daß ſie den Lüſten des Fleiſches gehorchen.

„Aber viel Volks breitete die Kleider aus auf dem Wege". Viel Volks bedeutet das groſſe Heer der Märtyrer, welche ihre Körper, die Bedeckung und Hülle der Seelen, für den Herrn hingaben, damit ſie den künftigen Auserwählten, ihren Nachfolgern, den Weg zum rechten Leben bahnen und ebnen möchten, und damit dieſe kein Bedenken tragen möchten, im Frieden die erfoderlichen Schritte zu guten Handlungen zu thun, wenn ſie ſähen, wie



Sprüche aus den Büchern der Heiligen, um dadurch die einfältigen, Chriſto angehörigen, Herzen zu erbauen, damit ſie ſich nicht von dem Wege der Wahrheit verirren.

„Der Volkshaufe aber, welcher vorangieng und nachfolgte, ſchrie und ſprach: Hoſanna, dem Sohne David's". Es iſt eine Stimme des Bekenntniſſes und Lobes, womit ſo wohl die Vorangehenden als auch die Nachfolgenden den Herrn erheben; weil es ein und derſelbe Glaube iſt, wozu ſich die Menſchen vor und nach der Menſchwerdung unſers Herrn bekennen. Der Glaube war derſelbe, obgleich die Sacramente (heiligen Gebräuche), nach Verſchiedenheit der Zeit, verſchieden waren. Dieß bezeuget Petrus, indem er ſpricht: Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jeſu ſelig zu werden, gleicher Weiſe, wie auch ſie (die Heiden) (Apoſtg. 15, 11.). Wenn ſie aber ſagen: Hoſanna, dem Sohne David's! ſo bedeutet dieß, wie es in jenem Pſalm heißt: Bey dem Herrn findet man Hülfe und deinen Segen über dein Volk (Pſ. 3, 9.). Und dieß heißt wieder ſo viel, als was dort in der Offenbarung die Schaar der heiligen Engel in großer Andacht erſchallen läßt: Heil ſey dem, der auf dem Throne ſitzt, unſerm Gott und dem Lamme! (Apoſtelg. 7, 10.).

„Gelobt ſey, der da kommt im Namen des Herrn"! Im Namen des Herrn heißt ſo viel als: im Namen Gottes, des Vaters, wie Chriſtus ſelbſt den unglaubigen Juden bey einer andern Gelegenheit ſaget: Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein Anderer wird in ſeinem eigenen Namen kommen, den werdet Ihr annehmen (Joh. 5, 43.). Chriſtus aber kam im Namen Gottes, des Vaters, weil er durch alles, was er gethan und geſprochen, den Vater

verherrlichet und die Verherrlichung deſſelben den Menſchen zur Pflicht gemacht. Der Anti-Chriſt hingegen wird in ſeinem eigenen Namen kommen; und da er unter allen Menſchen der Nichtswürdigſte und vom Teufel, ſeinem Begleiter, ganz erfüllt iſt: ſo wird er kein Bedenken tragen, ſich den Sohn Gottes zu nennen. Denn er iſt, wie es dort heißt, ein Widerwärtiger und erhebet ſich über alles, was Gott oder Gottesdienſt heißt (2 Theſſal. 2, 4.).

Das Volk aber entlehnet ſein Lob aus dem Einhundert und achtzehnten Pſalm *), welcher, wie niemand zweifelt, als eine Weiſſagung vom Herrn geſungen iſt. Daher wird auch recht paſſend in demſelben Pſalm von ihm vorausgeſchickt der Spruch: Der Stein, den die Baulente verworfen haben, iſt zum Eck-Stein geworden (Pſ. 118, 22.). Chriſtus nämlich, den die Juden, welche ein Gebäude ihrer Menſchen-Satzungen aufführten, verwarfen, wurde ein feſter Wall für beyde glaubige Völker, nämlich aus den Juden und Heiden. Denn, wenn im Pſalm Chriſtus der Eck-Stein genannt wird, ſo geſchieht dieß deswegen, weil, nach dem Evangelio, das vorangehende und nachfolgende Volk, ihn durch einſtimmiges Lob erhebet. Wenn aber, bey Er-

ſondern auch der Engel im Himmel ſey. Dadurch nämlich, daß die Erlöſten in den Himmel erhoben werden, wird die durch den Abfall des Satan's verminderte Anzahl der Engel wieder ergänzt. In Beziehung hierauf ſagt der Apoſtel Paulus: Daß alles unter ihm zuſammengefaßt würde, was im Himmel und auf Erden iſt (Epheſ. 1, 10.). Deshalb wird mit Grund der Wahrheit: Hoſanna in der Höhe! zu ſeinem Lobe geſungen. Denn die ganze Heilsordnung ſeiner Menſchwerdung, zur Erlangung der Herrlichkeit des himmliſchen Vaterlandes, ging in Erfüllung.

Es iſt aber nöthig, meine Brüder, daß wir die ganze Andacht unſers Herzens nach dieſem verheißnen Vaterlande hin richten, und daß wir ſtets bedenken, daß, wenn gleich der Weg, der dahin führt, eng iſt, dennoch die Wohnung, zu welcher wir eilen, eine ſelige iſt. Denn es iſt beſſer, auf einem rauhen Pfade zum Reiche, als auf einem angenehmen und ebenen zur Strafe geführt zu werden. Es iſt beſſer, durch leibliche Enthaltſamkeit in dieſer Zeitlichkeit, ewige Freude zu verdienen, als durch eine kurze Zeit dauernde Luſt, ewige Strafe zu erleiden.

Siehe, wir haben das vierzigtägige Faſten, unter dem Beyſtande des Herrn, nunmehr ſchon faſt gröſtentheils vollendet. Ein jeder mag darüber ſein eigenes Gewiſſen zum Zeugen nehmen. Je ſtrenger wir uns in dieſen heiligen Tagen dem Dienſte des Herrn geweihet haben, mit deſto größerer Freude werden wir der heiligen Zeit der Auferſtehung unſers Herrn entgegen ſehen können. Wer dagegen in ſeinem Gewiſſen wegen einer noch unvollkommenen Buße ſich Vorwürfe zu machen hat, der muß zuverläſſig einer ſo großen Feyerlichkeit mit Furcht und Zittern entgegen gehen. Indeß darf doch auch ein ſolcher nicht an ſeinem Heil verzweifeln, und ſich, erſchrocken über die Menge und Größe ſeiner Vergehungen, nicht in den Abgrund der Verzweifelung ſtürzen — nach dem Aus-

ſpruch Salomo's: wo der Gottloſe hinkommt, da kommt Verachtung und Schmach (Sprüche 18, 3.): ſondern er muß ernſtlich an das Zukünftige denken. Denn wenn ſchon die jährliche Feyer, wodurch wir die frohe Auferſtehung unſers Schöpfers begehen, den Reinen mit ſolcher Freude, den Unreinen aber mit ſolcher Furcht und Beſtürzung erfüllet: wie viel mehr muß nicht, zur Zeit der ſtrengen Rechenſchaft bey der Feyer der allgemeinen Auferſtehung, wenn die Stimme des Richters das Urtheil ſpricht, den Unſchuldigen das reine Gewiſſen erfreuen, den Schuldigen aber das anklagende Gewiſſen zur ewigen Strafe verdammen!

Wer alſo unter Euch, geliebteſte Brüder, angethan mit den Waffen der Enthaltſamkeit, ſchon ſeit dem Anfange dieſer vierzigtägigen Faſten mit dem ſtolzen Verſucher zu kämpfen angefangen hat, der ſehe ſich wohl vor, daß er nicht von ſeinem Vorſatze ablaſſe, ehe der Feind in die Flucht geſchlagen und die Engel zu ſeinen Dienſten ihm gegeben werden! Wer aber die Waffenrüſtung der Tugend bisher noch nicht angelegt hat, der mache noch heute den Anfang. Noch heute übe er, mit jener Menge der Gläubigen, die Werke des Glaubens. Er flehe die Liebe desjenigen an, der im Namen des Vaters gekom-

liegen bleiben, ermahnt, die Wiederaufgerichteten zur Uebung der Tugend angewieſen, und die Geübten zur Erwartung ihres Lohns im Himmel ermuntert werden. Auf ſolche Weiſe bewahre er die Schritte ſeines Wandels vor den Steinen des Anſtoßes und den Felſen des Aergerniſſes. Er folge, mit den übrigen Glaubigen, den Fußtapfen ſeines Erlöſers und verehre mit Reinheit ſeines Herzen das hohe Geheimniß ſeines Leidens und ſeiner Auferſtehung. Dieſes Geheimniß hat Jeſus Chriſtus, unſer Herr, allen ſeinen auserwählten Gliedern als ein Mittel für die Wunden, und als ein Unterpfand der himmliſchen Freuden aus Gnaden verliehen. Er lebet und herrſchet als Gott, mit dem Vater in der Einheit des heiligen Geiſtes, in alle Ewigkeit. Amen.

III.

Der Grün-Donnerſtag;

oder

Das Feſt des heiligen Abendmahls und des Fußwaſchens

Jo. Caspar Zeumer: Dies Viridium, vulgo: Der grüne Donnerstag. Jenae, 1700. 4.

Ueber das Wort Grüner Donnerſtag. S. Auguſti's Neue theol. Blätter III. B. 5. St. S. 544 ff. Deſſen theol. Monatsſchrift für 1801. I. B. 6. Heft. S. 452 ff.

das heilige Abendmahl und das Fußwaſchen, für apoſtoliſche Einrichtungen gehalten werden. Dieß iſt aber, unſers Wiſſens, niemals bezweifelt worden; und würde aus Juſtinus Martyr, Tertullianus, Origenes und vielen andern alten Schriftſtellern leicht widerlegt werden können. Aber der apoſtoliſche Urſprung dieſer religiös-kirchlichen Handlungen iſt noch kein Beweis für die Feyer eines beſondern Feſtes. Daher hatten Hoſpinian, Zeumer, Hildebrand u. a. vollkommen Recht, wenn ſie dieſe Behauptung für unerwieſen und grundlos erklärten.

Dagegen trieben ſie den hiſtoriſchen Skepticismus offenbar zu weit, wenn ſie bezweifelten, daß vor dem Ende des ſiebenten Jahrhunderts eine Spur von der beſondern Feyer dieſes Tages vorkomme. Auf die Auctorität des Liber pontificialis, deſſen Hoſpinian zuerſt gedenkt, wird angenommen, daß Papſt Leo II. im Jahre 682 zuerſt dieſe Feyer angeordnet habe. Ja, Zeumer ſcheint ſogar dieſes Jahr für noch zu früh zu halten (Dies virid. p. 6). Daß dieſer Papſt, welcher nur ein Jahr 682 — 83 regierte, manche Einrichtung traf, welche ſich auf die Kirchen-Verſammlung zu Konſtantinopel 680 bezog, um ſich die Gunſt des Kaiſers Constantin. Pogon. zu erwerben, iſt aus der Geſchichte hinlänglich bekannt, aber von einer ſolchen Einrichtung finden wir nirgends eine zuverläſſige Nachricht. Ueberdieß redet das Liber Pontific. nur davon, daß Leo II. die Feyer des Gr. Donnerſtags, als Abendmahls-Solennität, auf den Monat April angeordnet habe. Dieß iſt offenbar etwas ganz anderes, und auch über dieſe Verlegung oder Fixirung iſt weiter kein Grund angegeben.

Dennoch iſt dieſe unſichere Hypotheſe in die meiſten antiquariſchen Schriften übergegangen, ſo daß der Urſprung dieſes Feſtes ſeit 682 gewöhnlich als eine ausge-

machte Wahrheit angenommen wird. So heißt es bey Hildebrand (de diebus festis. p. 66.: „Quam antiquum vero est hoc festum? Prima aetate dies hic non fuit peculiare festum, sed pari solennitate cum reliquis diebus magnae hebdomadis. Sed cum postea non omnes dies hujus septimanae solennes essent, primus fuit Leo II. a. Chr. 682, qui diem viridium festum peculiare esse jussit". Vgl. Eiſenſchmid's Geſchichte der Sonn- u. Feſttage S. 120: Dieſer fünfte Tag der Char-Woche, welcher gemeiniglich der grüne Donnerſtag genannt wird, iſt zuerſt im J. 692 (ſoll heißen 682) vom Papſt Leo II., zum Gedächtniß der Einſetzung des heiligen Abendmahls, zu feyern angeordnet worden". Auf ſolche Weiſe gehet ein Irrthum von einem Schriftſteller auf den andern über!

Schon das Concil. Carthagin. III. (im Jahr 397) verordnete can. 23.: „Sacramenta altaris non nisi a jejunis hominibus celebrentur, excepto uno die anniversario, quo Coena Domini celebratur". Wenn dieſe Verordnung auch nur zunächſt die Afrikaniſche Kirche angehet und ſich zunächſt nur auf die Sitte, das Abendmahl auch nach der Mahlzeit (nicht bloß nüchtern) zu halten, beziehet, ſo deuten doch die letzten Worte offenbar eine ausgezeichnete Feyer dieſes Tages an. Noch deutlicher aber geſchieht dieß vom Auguſtinus, welcher Epist. 118. ad Januarium faſt ausſchließend von dieſer Solennität handelt. Einige der wichtigſten Stellen hieraus werden dieß außer Zweifel ſetzen. Der Vf. ſagt §. 5.: „Quaeris enim his verbis, quid per quintam feriam ultimae hebdomadis Quadragesimae fieri debeat, an offerendum sit mane, et rursus post coenam, propter illud, quod dictum est: Similiter postquam coenatum est etc. an jejunandum et post coenam tantummodo offerendum, an etiam

jejunandum et post oblationem, sicut facere solemus, coenandum". Hierauf werden ſehr liberale Grundſätze über die verſchiedenen Temporal- und Local-Gewohnheiten entwickelt. Faciat ergo quisque, quod in ea ecclesia, in quam venit, invenerit. Non enim quicquam eorum contra fidem fit, aut contra mores, hinc vel inde meliores. Zuletzt wird §. 7. geſagt: „Sed nonnullos probabilis quaedam ratio delectavit, ut uno certo die per annum, quo ipsam coenam Dominus dedit, tanquam ad insigniorem commemorationem post cibos offerri et accipi liceat corpus et sanguinem Domini. Honestius autem arbitror ea hora fieri, ut qui etiam jejunaverit, post refectionem, quae hora nona fit ad abolitionem possit occurrere. Quapropter neminem cogimus ante Dominicam illam coenam prandere, sed nulli etiam contradicere audemus, hoc tamen non arbitror institutum, nisi quia plures et prope omnes in plerisque locis eo die lavare consueverunt. Et quia nonnulli etiam jejunium custodiunt, mane offertur propter prandentes, quia jejunia simul et lavacra tolerare non possunt, ad vesperam vero propter jejunantes. Si autem quaeris, cur etiam lavandi mos ortus sit? nihil mihi de hac re cogitanti probabilius occurrit, nisi quia baptizandorum corpora per observationem Quadragesimae sordidata, cum offensione sensus ad fontem tractarentur, nisi aliquo die lavarentur. Istum autem diem potius ad hoc electum, quo coena Domini anniversarie celebratur. Et quia concessum est hoc baptismum accepturis, multi cum his lavare voluerunt, jejuniumque relaxare".

Hier haben wir alſo aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts ein deutliches Zeugniß für das Factum, daß an dieſem Tage die jährliche Gedächtniß-Feyer

des heiligen Abendmahls (anniversaria comm
moratio et celebratio) mit dem Fußwaſchen (Ped
lavium, obgleich Auguſtinus nur allgemein lava
und lavacrum hat) verbunden war, und daß ſich d
Feſt-Charakter beſonders auch dadurch ausdrückte, d
das Faſten (jejunium) unterbrochen und für di
ſen Tag aufgehoben ward. Dieß iſt die ſo oft vo
kommende relaxatio jejunii, und hierauf bezie
ſich die ὑπερθεσις (superpositio), welche desha
ſo hieß, theils, weil das Faſten von neuem anging, theil
weil es mit größerer Strenge, als zuvor, beobacht
wurde. Aus der Art und Weiſe, wie Auguſtinus hie
von ſpricht, erſieht man auch, daß die Feyer der Coen
Domini der ältere und allgemeinere, das Pedil
vium aber der ſpätere und nur in manchen Gegend
(z. B. Afrika) eingeführte Gebrauch war. Sollte al
jene unbewährte Nachricht von Leo's II. Einrichtur
hier noch Berückſichtigung verdienen, ſo würde ſie es bl
in der Hinſicht und als Beweis, daß der römiſche Biſch
eine Gewohnheit der afrikaniſchen Kirche gebilliget un
herüber genommen habe.

Indeß bleibt es allerdings etwas Auffallendes, da
wir in den erſten fünf Jahrhunderten in der lateiniſche
Kirche für dieſen Tag keine Homilie finden. Da
älteſte Document iſt die weiter unten überſetzte Homil
des Auguſtinus. Allein die Aechtheit derſelben unte
liegt bedeutenden Zweifeln, wie aus den der Ueberſetzun
beygefügten Anmerkungen zu erſehen iſt. Rechnet ma
nun dieſe Homilie, als ein documentum incertum e
dubium, ab, ſo iſt Beda Venerab. der erſte Homile
dieſes Tages. In Alcuin's Homiliarium iſt zwa
außer der von Beda, auch eine andere von Auguſtinu
mitgetheilt; unter der Rubrik: In coena Domini tracta
tus beati Augustini Episcopi. In Psalmum LXIII. (64)
Exaudi Deus orationem meam etc. Allein dieſe Pſalm

Expoſition gehört offenbar nicht hieher. Sie enthält eine Erklärung über die Leidens-Geſchichte Jeſu, und beſchäftiget ſich hauptſächlich mit der Frage: in welcher Stunde Chriſtus ſey gekreuziget worden *)? Von dem Dogma und Ritus des heutigen Tages iſt keine Spur darin enthalten. Das Auffallende dieſer Erſcheinung wird aber dadurch vermindert, daß die Homilien auf dieſen Tag überhaupt nicht fehlen, ſondern nur für den beſtimmten Zweck dieſes Tages. Die zahlreichen Vorträge ad Competentes, de Symbolo, de traditione et redditione Symboli, de proditione Judae u. dergl., welche wir bey Petrus Chryſologus, Leo d. Gr., Auguſtinus, Gregor. d. Gr. u. a. finden, ſind ſämmtlich für die Feria quinta der großen Woche beſtimmt und beziehen ſich auf die alten Gebräuche dieſes Tages, welche die obigen Titel anzeigen. Es fehlen alſo eigentlich nur die Titel de coena Domini und de Pedilavio. Dieſe Gegenſtände ſelbſt ſind in den gedachten Abhandlungen keinesweges mit Stillſchweigen übergangen. Beſonders wird des Abendmahls, zu deſſen Genuß die Competentes bald gelangen ſollten, fleiſſig gedacht.

Eben ſo finden wir's auch in der griechiſchen Kirche. Nach Michael. Glycae Annal. P. III. p. 166. edit. Venet. 1719. fol. iſt dieſer Tag (*η μεγαλη πεμπτη*) zum Andenken der Einſetzung des h. Abendmahls und zur Erinnerung an das neue Paſcha-Lamm Chriſtus geſtiftet. Er beruft ſich dabey auf Chryſoſtomus.

*) Hierüber giebt Auguſtinus am Schluß folgende Erklärung: „Apparitores potestatis hora sexta crucifixerunt; praevaricatores legis hora tertia clamaverunt (h. e. crucifige, crucifige!). Quod illi manibus hora sexta, hoc isti lingua hora tertia. Rei magis isti, qui clamando saeviebant, quam illi, qui obtemperando administrabant."

Bey dieſem finden wir Oper. T. II. ed. Montfauc. p. 376 seqq. zwey Homilien unter folgenden Rubriken 1) *Εἰς τὴν προδοσιαν του Ιουδα, και εἰς το πασχα, και εἰς την παραδοσιν των μυστηριων, και περι του μη μνησικακειν. Τῃ ἁγιᾳ και μεγαλῃ πεντα δι.*

2.) *Εἰς το θειον και μυστικον δειπνον του σωτηρος, και περι της του Ιουδα προδοσιας, και εἰς το Πασχα, και εἰς των θειων μυστηριων, και περι του μη μνησικακειν. Λεχθεις τῃ ἁγιᾳ και μεγαλῃ ε'* (i. e. *πεμπτῃ*). Dieſe beyden Andern ſind aber im Grunde nur eine mit zwey Titeln und einigen unbedeutenden Veränderungen, wie ſchon die flüchtigſte Vergleichung lehrt und ſchon Montfaucon bewieſen hat. Dagegen nimmt die Rede: *εἰς την προδοσιαν του Ιουδα* (Opp. T. II. p. 720 seqq.), welche Montfaucon nicht für entſchieden ächt hält, und ſie daher „non sine scrupulo“ unter die „germanas et sinceras Chrysostomi conciones“ aufnimmt, auf die Objekte dieſes Tages durchaus keine Rückſicht.

Schon aus dem Angeführten ergiebt ſich die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Stoffes für die Feyer dieſes heiligen Tages. Nach Durandus (de divin. offic. Lib. VI. c. 76. p. 226.) beſtehen die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge dieſes Tages in folgenden Stücken (in quatuor principaliter privilegiata est): 1.) Quia tunc poenitentes recipiuntur. 2.) In ea die Novum Testamentum incipit et Vetus terminatum fuit. 3.) Quia in ea fit olei consecratio. 4.) Quia in ea Sacramentum Sacramentorum institutum fuit. Zuvor hatte er auch geſagt: Haec dies in plerisque locis Capitulavium vocatur, quia tunc capita infantium, qui ungendi sunt, lavantur, ne observatione Quadragesimae sordidata ad unctionem accedant“. Auch der lotio pedum hatte er gedacht, ſo wie der „denudatio

et lavatio altarium, pavimenti, ecclesiae" etc. ohne jedoch diese Dinge unter die Privilegia zu rechnen. Der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit dieser Gegenstände wegen legt derselbe Durandus an einem andern Orte diesem Feste die höchste Wichtigkeit, bloß mit Ausnahme des Trinitäts-Festes, bey *). Auch die vielen Benennungen, worunter dieser Tag vorkommt, sprechen für den Reichthum des Stoffes und für die Wichtigkeit, welche man dieser Feyer beylegte.

Diese Gegenstände und Benennungen sind jetzt näher zu erörtern:

I.

Der Hauptpunkt bleibt immer das heilige Abendmahl, dessen Stiftungs-Feyer an diesem Tage begangen wird. Hierüber finden wir in der alten Kirche allgemeine Uebereinstimmung. Die Verschiedenheit beruhte bloß darauf: ob man sich bey der Feyer des Abendmahls streng an die erste Einsetzung desselben binden, und daßelbe also am Abende nach vorhergegangener Pascha-Mahl-

*) Die eigenen Worte in Durandi explicat. de divin. off. p. 350. lauten so: „Est autem ista dies omni alia solemnitate solemnior, exceptis tamen solemnitatibus Trinitatis, usque adeo, ut qui possint solemnes vestes induere, debeant non secus quam in aliis solemnitatibus. Quocirca etiam hac die omnia laetitiae cantica cannntur, quem admodum in caeteris solemnitatibus, praeter Alleluja. Nec dicitur vero: Dona nobis pacem! ob eam rem, quod nocte sequenti osculo Judas Christum tradiderit. Atque hic animadvertere tempus recreationis incoepisse ab illa hora, qua Adamus e Paradiso ejectus fuit, et adhuc est, duratque usque ad unius cujusque obitum. Quo quidem patet, majus esse recreare, quam creare, ita ut hinc etiam dictum sit, gravius esse ac majus, ex impio facere pium, quam creare coelum et terram, ac majus fuisse, Paulum suscitare in mente, quam Lazarum in corpore".

zeit (welche vorzugsweiſe „die groſſe Agape“ genannt ward) oder des Morgens und unter ſtrenger Beobachtung des Faſtens, halten dürfe, oder ob es erlaubt ſey, hiervon abzuweichen, oder auch beyde Arten zugleich, und alſo ein zwiefaches Abendmahl an einem Tage zu halten? Aus dem Auguſtinus u. a. Schriftſtellern erſehen wir, daß die Obſervanz hierüber ſehr verſchieden war, zugleich aber auch, daß man hierbey von liberalen Grundſätzen ausging und nichts weniger, als intolerant war. Daß man auch in den ſpäteren Perioden in der römiſchen Kirche dieſe liberalen Grundſätze beybehielt, bezeuget unter andern Durandus de divin. officiis p. 350.

In der occidentaliſchen Kirche ſcheint zwar die Einführung des Fronleichnams-Feſtes (Feſtum corporis Christi) den Glanz unſers Tages einigermaßen verdunkelt zu haben; wenigſtens iſt dieß von den proteſtantiſchen Polemikern zuweilen behauptet worden. Dennoch iſt die Feyer ſelbſt zu keiner Zeit unterlaſſen worden. Vorzüglich war die Prieſter-Communion, angeblich ſeit dem Decrete des Biſchofs Soter (des Nachfolgers von Anicetus, ſ. 168.), zu Rom immer eine ausgezeichnete Feyerlichkeit (S. Hierolexicon a Carol. et Dom. Macro.

οἱ τα παντα καλὼς διαταξαμενοι θειοι πατερες ἀλληλοδιαδοχως ἐκ τε των θειον Αποστολων, και των ἱερων και θειον Εὐαγγελιων παραδεδωκασιν ἡμιν τεσσαρα τινα ἑορταζειν τον ἱερον νιπτηρα; τον μυστικον δειπνον, την παραδοσιν δηλαδη των καθ' ἡμας φρικτων μυστηριων, την ὑπερφυια προσευχην, και την παραδοσιαν αὐτην. Die Art und Weiſe der Feyerlichkeit beſchreibt Leo Allatius mit folgenden Worten: „Eadem feria inter Missarum solemnia Fideles, qui se tanto muneri fore idoneos judicant, corporis et sanguinis Christi participes fiunt. Dum communicant, Chorus alta intelligibilique voce recitat Troparion, quod sub Justiniano Juniore coepit, et in Psalmum evasit:

Του δειπνου σου του μυστικου
Σημερον, υἱε Θεου,
Κοινωνον με παραλαβε·
Οὐ μη γαρ τοις ἐχθροις σου
Το μυστηριον εἰπω,
Ου φιλημα σοι δωσω,
Καθαπερ ὁ Ἰουδας,
Αλλ' ὡς ὁ ληστης ὁμολογω σοι,
Μνησθητι μου, Κυριε,
Ὁταν ἐλθης ἐν τη βασιλειᾳ σου.

Finita Liturgia officium de abluendis pedibus prosequuntur; postmodum cibo operam dant. Nocte hora secunda, signo dato, in ecclesiam conveniunt, et Christi passionem concelebrant, quatuor Evangelistarum textum in duodecim partes subdividentes, multasque inter singulas preces et Troparia effundentes et concinentes. Officium fere per totam noctem durat". Von den Differenzen zwiſchen den Griechen und Lateinern in Anſehung der Abendmahls-Feyer an

dieſem Tage handelt derſelbe Leo Allatius de ecclesiae occident. et oriental perpet. consens. Lib. III. c. 13.

Auf dieſen Gegenſtand der Feyer beziehen ſich folgende Benennungen: 1.) Dies Coenae Dominicae oder Coena Domini, Feria quinta in coena Dominica. Hiervon giebt Eligius Novionensis (nach Is. Casaubon. Exercit. de reb. sacr. et eccles. XVI. c. 55.) die Erklärung: „Quia hac eadem die mysticum Pascha Dominus cum discipulis celebrans sacramenta corporis et sanguinis sui illis et per illos nobis tradidit, et ipse celebrationis initium fecit". 2.) Eucharistia oder Dies natalis Eucharistiae, das Dankſagungs-Mahl, mit Beziehung auf Matth. 26, 26. 27. 1 Cor. 11, 24. Ueber dieſe Benennung ſind zu vergleichen Justin. Mart. apol. 2. Cyprian. epist. 10. 11. Tertull. de corona mil. c. 3. Concil. Nicen. c. 13. 18. Die Alten ſagen, es ſey eine Synekdoche, pars pro toto, das Lob und Gebet, ſtatt aller übrigen damit verbundenen Handlungen. 3.) Natalis calicis, Geburts-Tag des Kelchs. Dieſer Name wird von Joach. Hildebrand (de natalitiis vet. p. 83.) ſo erklärt: „Sicut natalis dici-

in publicum distribuatur". 4.) Dies panis, wegen des Brodt-Brechens, und wegen der himmliſchen Speiſe, welche die Gläubigen im Sacrament empfangen. 5.) Dies lucis, theils, weil Chriſtus das Abendmahl des Abends bey Licht gehalten, theils wegen der helleren Religions-Erkenntniß. Sonſt führt auch Oſtern dieſe beyden zuerſt beym Chriſoſtomus vorkommenden Benennungen. J. A. Schmid historia festor. p. 123. Baumgarten's Erläuter. der chriſtl. Alterthümer S. 256. vgl. S. 336. 5.) Dies secretorum s. mysteriorum iſt die bey den Syrern gebräuchliche Benennung, welche das Wort roso und iroso gleichbedeutend mit dem von den Griechen angenommenen Eucaristija (εὐχαριστια) brauchen, und welchem das bey Chryſoſtomus vorkommende δειπνον μυστικον entſpricht; nicht nur wegen der hohen, geheimnißvollen Bedeutung, ſondern auch wegen der Art der Feyer als Myſterie, wozu bloß den Eingeweihten der Zugang verſtattet war.

In der proteſtantiſchen Kirche iſt der gr. Donnerſtag ausſchließlich für die Abendmahls-Feyer beſtimmt. In der Kurfürſtl. Sächſ. Kirchen-Agende wird verordnet: „Der Tag Coena Domini, ſo man nennet den grünen Donnerſtag, daran von dem Abendmahl und hochwürdigen Sacrament zu predigen iſt". S. Corpus juris eccles. Saxon. Dresden, 1735. p. 143. In der Herzogl. Weimar'ſchen Kirchen-Ordnung Th. I. c. 10. 14. wird feſtgeſetzt: „Belangend den grünen Donnerſtag und Charfreytag, ſo werden ſolche nur Vormittage gefeyert, und an jenem aus den Worten Pauli 1 Cor. XI. von dem heiligen Abendmahle, an dieſem aber von dem Begräbniß Chriſti aus den Evangeliſten geprediget". Vgl. Hanauiſche Kirchen- und Schulordnung 1659. 4. p. 30.

II.

Das Fußwaſchen (Pedilavium) ſtand in den älteſten Zeiten mit der Abendmahls-Feyer in genauer Verbindung und wurde nach der Vorſchrift Joh. XIII. beobachtet. Die Vorausſetzung dabey war, daß die hier beſchriebene Mahlzeit mit dem Paſcha-Mahl einerley ſey — eine Meynung, welche auch die beſſern Exegeten der neuern Zeit wieder vertheidiget haben. Späterhin, als man in vielen Gegenden die Agapen und Paſcha-Mahlzeiten abſchaffte, unterblieb auch dieſe mit der Mahlzeit in Verbindung ſtehende Sitte, entweder ganz, oder wurde als ein beſonderer Akt vorgenommen. Am längſten erhielt ſie ſich bey den Katechumenen, als eine vorbereitende Reinigungs-Ceremonie zu der bevorſtehenden Taufe. Doch finden wir häufig, daß hierbey das Pedilavium mit dem Capitilavium, welches ſonſt auch am Palm-Sonntage üblich war, verwechſelt wurde, oder vielmehr, daß in manchen Gegenden das Fußwaſchen, in andern dagegen das Hauptwaſchen eingeführt war.

In der lateiniſchen Kirche finden wir dieſen Ritus nicht ſelten höchſt dringend empfohlen. Vorzüglich geſchieht dieß vom heil. Bernhard, welcher Serm. de coena Domini das Fußwaſchen (ablutio pedum) ſogar ein Sacrament nennet, und zwar: Sacramentum remissio-

„Tres sunt causae, quare Dominus voluit lavare pedes discipulorum. Primo propter signum dilectionis. Secundo in exemplum humilitatis. Tertio ratione Mysterii, quia lotio pedum designat lotionem affectuum. Pulvis enim adhaeserat pedibus Apostolorum, id est elatio inanis gloriae, quando dixerant: Domine, in nomine tuo ejicimus Daemonia et quando convertebantur plures, vel tristitia, quando non convertebantur homines ad voluntatem suam. Et ideo oportuit lavare hujusmodi affectionis in illa die, ut sic essent mundi toti".

Dennoch iſt das Fußwaſchen bey den Lateinern keine allgemeine Sitte geworden. Man hat ſie hin und wieder als Beweis der Demuth der Höheren gegen die Geringeren eingeführt, wie das feyerliche Fußwaſchen in Rom, am Oeſterreichiſchen Kaiſer-Hofe, an den Königs-Höfen zu Liſſabon, Madrid, Paris, Neapel u. ſ. w. beweiſet. Eine ſchöne Idee, die darum nicht verkannt werden darf, wenn ſie auch in der Wirklichkeit zuweilen zu einem bedeutungsloſen Ceremoniel und opus operatum herabſinkt.

In der griechiſchen Kirche ſtehet das Fußwaſchen, welches von mehrern Schriftſtellern derſelben unter die Sacramente gerechnet wird, obgleich die Geſammt-Kirche es nie unter die Zahl derſelben aufgenommen hat, in noch größerem und allgemeinerem Anſehen. Außerdem, daß es am Ruſſiſchen Kaiſer-Hofe und bey den Hoſpodaren der Moldau und Wallachei, auf eine ähnliche Art, wie im Occident, eingeführt iſt, wird es auch in allen griechiſchen Klöſtern von dem Archimandriten vorgenommen. Doch iſt bemerkenswerth, daß es hier nicht an dieſem, ſondern an dem folgenden Karfreytage geſchieht. In den occidentaliſchen Klöſtern geſchieht dagegen das Fußwaſchen ſtets am gr. Donnerſtage. Daß die Armeniſchen und Habeſſiniſchen Chriſten die-

ſelbe Sitte beobachten, wird von J. A. Schmid (Histor. festor. p. 119.) u. a. behauptet.

In der proteſtantiſchen Kirche iſt dieſe Sitte nicht gebräuchlich geweſen, oder, wo ſie war, abgeſchafft worden. Dieß geſchah namentlich in England, jedoch ſo, daß man die urſprüngliche Idee, welche in dieſer Handlung liegt, einigermaßen zu erhalten ſuchte. In Alberti's Briefen betr. den Zuſtand der Religion und Wiſſenſchaften in Groß-Britanien. 3 Th. Hannover, 1752. S. 665. findet man hierüber folgenden Bericht: „Das Fußwaſchen am grünen Donnerſtage iſt abgeſchafft. An deſſen Statt werden in der Capelle bey Whitehall ſo viel armen Männern und Weibern, als des Königs Majeſtät alt iſt, Almoſen ausgetheilet, entweder von dem Groß-Almoſenier des Königs, welcher ein Biſchof iſt, ſelbſt, oder von einem dazu von ihm Verordneten. Jede Perſon bekommt drey Ellen holländiſch Linnen, ein Stück Wollentuch, ein Paar Strümpfe und Schuhe, einige Brodte und geſalzene Fiſche, dazu einen Beutel mit kleiner Silber-Münze, Pence, Twopence und Threepence, welche allein zu dieſer Abſicht geſchlagen werden, weswegen ſie rar iſt. Die Zahl der Silber-Münze ſtimmt mit der Anzahl der Jahre des Königs überein". Die Anabaptiſten erklärten in der Regel das Fußwaſchen für ein Sacrament und beriefen ſich auf Joh. 13, 14. und 1 Timoth. 5, 10. Bey einigen Partheyen derſelben wurde es auch feyerlich begangen, bey andern aber wieder abgeſchafft. S. Baumgarten's Abriß einer Geſchichte der Rel. Partheyen. §. 166. Vgl. deſſen Unterſuchung theolog. Streitigkeiten, herausgeg. von Semler. 3 Th. S. 257. In Sachſen wurde mit großem Eifer wider „dieſen papiſtiſchen Unfug polemiſirt, und die Strenge des Oberconſiſtoriums zu Dresden gieng ſo weit, daß es im Jahr 1718 zwölf lutheriſche Bürger aus Weida im Voigtlande, welche von dem Herzog zu Zeitz Moritz Wilhelm dieſe Ce-

remonie an ſich verrichten ließen, mit öffentlicher Kirchen-Buße belegte. S. Eiſenſchmid's Geſchichte der Sonn- und Feſttage, S. 122.

Von dieſer Sitte kommen die Benennungen Dies pedilavii und capitilavii her. Das letztere gehet auf die Katechumenen, welche man zur Taufe vorbereitete; das erſtere auf die Beweiſe von Demuth und Allgemeinheit der Liebe, welche durch das Fußwaſchen gegeben werden ſollten. In dieſer Beziehung hieß er auch Dies mandati, weil Chriſtus ſeinen Jüngern befohlen, einander die Füße zu waſchen. Manche dehnten indeß dieſes Mandatum auch auf das Abendmahl (τουτο ποιειτε) aus.

III.

Wenn dieſer Tag auch Dies Competentium genannt wird, ſo hat es mit dieſer Benennung dieſelbe Bewandniß, wie mit dem Palm-Sonntage, welcher häufig denſelben Namen führet. Der Unterſchied beſtand darin, daß die Claſſe der Katechumenen, welche Competentes *) genannt wurden und, nach gehöriger Vorbereitung, am Oſter-Feſte getauft werden ſollten, am Palm-Sonntage das Symbolum und das Gebet des Herrn (zuweilen nur eins von beyden) erhielt, und am gr. Donnerſtage daſſelbe herſagen oder auch eine Prüfung darüber beſtehen mußte. Der erſte Akt wurde Traditio Symboli; der zweite aber Redditio Symboli genannt. Vgl. Ambros. epist. 33. Concil. Carthag. IV. can. 84. Bracar. II. can. 1. Agath. can. 13. Laodic. can. 46. Zuweilen wurden dieſe Katechumenen

*) Dieſes Wort erklären die Alten de petitione baptismi. So ſagt Auguſtin. de fide et oper. c. 6.: „Quum fontis illius sacramenta peteremus, atque ob hoc Competentes etiam vocaremur“. Die Griechen nennen ſie Αἰτουντες, auch zuweilen ἐκλεκτοι. Beym Cyrillus Hieroſol. u. a. heißen ſie βαπτιζομενοι und φωτιζομενοι.

von dieſem Tage an bis zur Taufe in den öffentlichen Verſammlungen mit einer Decke oder Schleyer verhüllt und daher Velati genannt. Cyrilli Hieros. catech. 5. praefat. Augustin. Serm. de temp. 155. Die bey den Syrern übliche Benennung Dies secretorum (ſ. oben) könnte auch hierauf bezogen werden. Denn es iſt gewiß, daß das Symbolum als ein Secretum und Arcanum betrachtet ward.

In der proteſtantiſchen Kirche wurde ehemals, faſt mit allgemeiner Uebereinſtimmung, wenigſtens in Teutſchland, die Confirmation der Katechumenen, mit Beziehung auf dieſe Sitte der alten Kirche, vorgenommen. Die eigentliche Confirmation, oder die nach vorhergegangener Prüfung erfolgte Einſegnung, wurde am Palm-Sonntage gehalten, worauf der erſte Genuß des heil. Abendmahls am gr. Donnerſtage erfolgte. Seit der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts aber wurden in Anſehung dieſes Punktes in vielen Ländern Abänderungen getroffen, und die Confirmations-Termine bald auf den Sonntag Quasimodogeniti, bald auf den zweyten Pfingſttag verlegt. Man beabſichtigte dabey theils eine Erleichterung der Prediger, vorzüglich auch wegen der Vorbereitung der Katechumenen durch die ſogenannten

ſenden wieder aufzunehmen und zum Genuß des heil. Abendmahls zugelaſſen. „Die viridium Poenitentes, qui in capite Quadragesimae, sive die cinerum ab ecclesia erant ejecti, in ecclesiam reducti sunt, cum ecclesia reconciliati et ad S. communionem denuo admissi". Hildebrand de diebus festis p. 67. Hiervon ſtammt unſtreitig die altteutſche Benennung Antlaß-Pfingſttag, d. h. der fünfte Tag in der heiligen Woche, an welchem Antlaß, Entlaſſung, Ablaß ꝛc., verkündiget wird. Hieher gehört auch, was in Eiſenſchmid's Geſchichte der Sonn- und Feſttage S. 24. erzählt wird: „Sonſt beobachtete man noch an dieſem Tage (Aſchermittwoche) zu Halberſtadt eine ganz beſondere Gewohnheit. Man führte nämlich einen Mann, der nicht gut lebte, mit ſchlechten Kleidern bekleidet und am Haupte bedeckt in die Kirche, und ſtieß ihn nach geendigter Meſſe wieder heraus. Die ganze Faſtenzeit ging hierauf dieſer Mann mit bloßen Füßen herum, bis auf den grünen Donnerſtag, wo er dann wieder in die Kirche eingeführt und losgeſprochen wurde. Ein ſolcher Mann empfing alsdann den Namen Adam".

Auch kann ſich dieſer Name (dies indulgentiae) auf die an dieſem Tage übliche Communio servorum beziehen. Vgl. Moschi pratum spirituale. c. 79. Baumgarten's Erläuter. der chr. Alterth. p. 337.

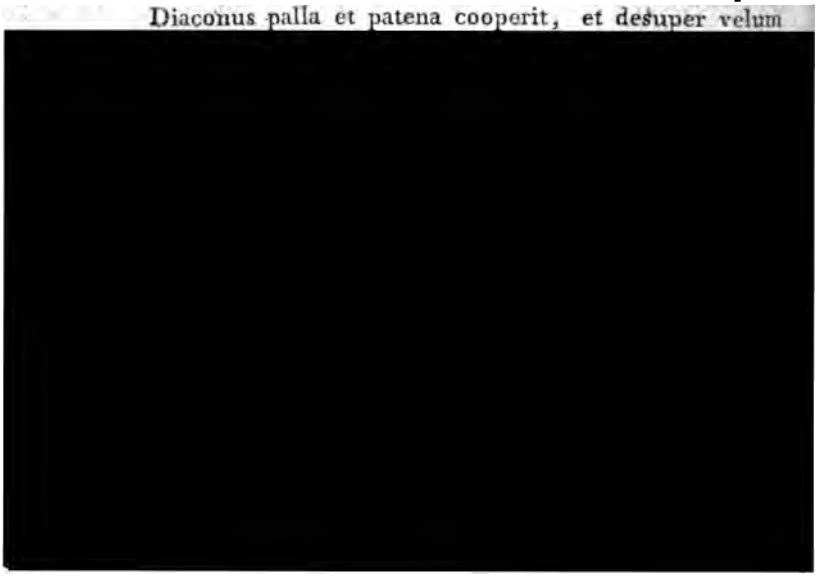
V.

Die Griechen ſcheinen dieſen Tag von jeher viel einfacher gefeyert zu haben. Leo Allatius (de Domin. et hebdom. Graecor. c. 21.) hat bloß noch folgendes: „Nocte, hora secunda, signo dato, in ecclesiam conveniunt et Christi passionem concelebrant, quatuor Evangelistarum textum in duodecim partes subdividentes, multasque inter singulas preces et Troparia effundentes et concinentes. Officium fere per

totam noctem durat". In der römiſchen Kirche dagegen ſind noch folgende beſondere Gewohnheiten dieſes Tages zu bemerken:

1.) Es wird das Chrisma (heilige Salbe) für's ganze Jahr conſecrirt, nachdem der ganze Vorrath des alten verbrannt worden. Im kanon. Recht (Can. XVIII. de conſecr. dist. 3. vgl. Can. 133. de conſecr. dist. 4. 95.) wird die Verordnung hierüber dem Papſt Fabianus (im J. 240.) beygelegt. Wenn dieß auch unerwieſen iſt, ſo findet ſich doch dieſer Gebrauch ſchon frühzeitig.

2.) Es wird das Abendmahl conſecrirt, welches den folgenden Tag, wo die Conſecration nicht zu geſchehen pflegt, ausgetheilet werden ſoll. Dieß wird Praesanctificatio (von der Missa praesanctificatorum zuweilen noch verſchieden) genannt. In dem Officio hebdomad. sanctae. Venet. 1766. p. 181. heißt es: „Hodie Sacerdos consecrat duas hostias, quarum unam sumit, alteram reservat pro die sequenti, in quo non conficitur Sacramentum. Reservat etiam aliquas particulas consecratas, si opus fuerit pro infirmis. Sanguinem vero totum sumit, et ante ablutionem digitorum ponit hostiam reservatam in alio calice, quam Diaconus palla et patena cooperit, et desuper velum



4.) Hiermit ſtehet in Verbindung das Auslöſchen aller brennenden Lichter und Kerzen in der Kirche, und die Entblößung der Altäre von allen Zierrathen. Zeumer (l. c. p. 26.) beſchreibt dieß, nach Cranzius und Durandus, mit folgenden Worten: „Porro sub vespertinis ejusdem diei precibus duo Acoluthi nigris induti casulis omnia altaria suis spoliant ornamentis, operiunt ea lineis nigris tegumentis, afferunt coronas, velant imagines. Candelas etiam extinguunt, non tamen omnes simul, sed successive: et nonulli quidem singulas post singula cantica extinguunt. In quibusdam ecclesiis cerea quadam manu extinguuntur. Candela autem, quae in medio est, non extinguitur, sed in fenestra vel arca accensa servatur occulte, ut candelae rursus inde accendi possint". Eine genauere Beſchreibung der dabey gebräuchlichen Verrichtungen liefert das Officium Hebdomad. s. Venet. 1766. p. 148.; vergl. p. 181 — 185. *)

5.) Noch einige andere Gebräuche dieſer Art beſchreibt Durandus (de divin. offic. VI. c. 76.) mit folgenden Worten: „In plerisque locis lavantur altaria vino et aqua, et ramis fricantur, praesertim cum ramis de savina **) ——— In quibusdam etiam locis

*) In dem Breviario ad usum Congregationis S. Mauri. Part. verna. Paris. 1787. findet man hierüber gar nichts bemerkt, wie denn überhaupt das ganze Officium der hebdomas major viel kürzer und faſt durchaus abgeändert iſt.

*) Savina iſt ein Maas für flüßige Dinge, auch ein Gewicht. S. Hierolexicon a Domin. et Car. Macro. Vol. II. p. 546. Sollte dieß hier gelten, ſo müßte man ramus in der zuweilen vorkommenden Bedeutung Weihrauch nehmen, obgleich auch dann der Sinn nicht deutlich ſeyn würde. Es wird aber wahrſcheinlich ramis Sabinae, des bekannten Baum's, von deſſen geheimen Kräften ſchon die Alten ſo hohe Begriffe hatten, und deſſen man ſich auch als eines Zauber-

pavimentum ecclesiae etiam mundatur" etc. Doch wird angemerkt, daß dieß an andern Orten am Karfreytage geſchehe. Dahin gehört, daß von dieſem Tage an und die beyden folgenden das Glocken-Läuten unterbleiben muß, und daß das Zeichen zum Gottesdienſte alsdann bloß durch das Klopfen auf Breter gegeben wird, worüber Durandus VI. c. 72. zu vergleichen iſt.

VI.

Unter den übrigen Benennungen dieſes Tages iſt gerade die in Teutſchland gewöhnlichſte: Grüner Donnerſtag (Dies viridium) die ſchwierigſte. Die Meynungen der Etymologen und Alterthumsforſcher ſind hierüber ſehr verſchieden. Dies viridium kommt bey keinem alten Schriftſteller vor, ſondern ſcheint erſt im Mittelalter aufgekommen zu ſeyn. In der römiſchen Official-Sprache findet man es gar nicht, ſondern immer In Coena Domini, oder Feria V. Hebdom. sanctae s. majoris. Etwas zuverläſſiges findet man nirgends darüber. 1.) Gewöhnlich ſagt man: dieſer Name rühre her von dem Introitus des Gottesdienſtes aus Pſ. 23, 2; Er weidet mich auf einer grünen Aue. S. Koken's Kern von der Sittenlehre Jeſu 1 Th. S. 28.

herrſchend; aber es dürfte ſchwer fallen, zu beweiſen, ob dieſe Gewohnheit aus dem Namen, oder der Name aus der Gewohnheit entſtanden ſey? 6.) In dem Hierolexicon von Macrb T. I. p. 120. wird geſagt: „Viridis dies Jovis, nam in eo die reconciliabantur Poenitentes. Seu albus dies Jovis, quia tunc distribuebatur pauperibus panis albus, et usque ad praesens in quibusdum Galliae locis eadem eleemosyna fieri solet et vocant hunc diem Jeudi blanc“.

Aus dem Angeführten ergiebt ſich ſattſam, daß hier noch große Verſchiedenheit der Meynungen und Hypotheſen herrſche. Wenn endlich dieſer Tag auch noch in vielen Gegenden Teutſchlands, beſonders auch in der Schweitz, der hohe Donnerſtag (Magnus dies Jovis kommt auch im Hierolex. p. 120. vor, vgl. Zeumer p. 7.) heißt, ſo rührt dieß von der Vorſtellung her, daß die Gegenſtände dieſer Feyer, beſonders die Einſetzung des h. Abendmahls, unter die wichtigſten Punkte des chriſtlichen Cultus zu rechnen ſind.

B.

Homilien am Grün-Donnerstage.

I.

Auszug aus einer Homilie des Chrysostomus am fünften Tage der heiligen Woche *).

Doch es ist nunmehr Zeit, daß wir zu diesem Ehrfurcht gebietenden Tische hinzutreten. Laßt uns also mit der gehörigen Bescheidenheit und Nüchternheit hinzutreten. Keiner sey mehr ein Judas; keiner ein Böswicht; keiner verberge Gift, und spreche mit dem Munde anders, als er es im Herzen hat. Christus ist zugegen; und zwar derselbe, der jenen Tisch ausgeschmückt hat, und jetzt auch diesen ausschmücket. Denn es ist kein Mensch, welcher bewirket, daß das Vorliegende (Brodt und Wein) Leib und Blut Christi werde (*ποιων τα προκειμενα*

*) Der beyden, fast ganz identischen, Reden des Chrysostomus *εν ἁγιᾳ και μεγαλῃ πεντᾳδι*, ist schon oben Erwähnung geschehen. In beyden beschäftiget sich der Verfasser zuerst mit dem Verräther Judas, sodann mit dem unschuldig leidenden und für seine Feinde bittenden Christus. Hierauf folgt der hier übersetzte Abschnitt (Chrysost. Opp. T. II. edit. Montf. p. 384—85. vgl. mit p. 394—396.), welcher sich auf die Abendmahls-Feyer dieses Tages beziehet und gewissermaßen ein Ganzes für sich ausmacht. Wer eine Vergleichung mit der Cramer'schen Uebersetzung anstellen will, wird finden, daß sich die gegenwärtige näher an das Original anschließt.

herrſchend; aber es dürfte ſchwer fallen, zu beweiſen, ob dieſe Gewohnheit aus dem Namen, oder der Name aus der Gewohnheit entſtanden ſey? 6.) In dem Hierolexicon von Macrb T. I. p. 120. wird geſagt: „Viridis dies Jovis, nam in eo die reconciliabantur Poenitentes. Seu albus dies Jovis, quia tunc diſtribuebatur pauperibus panis albus, et usque ad praesens in quibusdum Galliae locis eadem eleemosyna fieri solet et vocant hunc diem Jeudi blanc".

Aus dem Angeführten ergiebt ſich ſattſam, daß hier noch groſſe Verſchiedenheit der Meynungen und Hypotheſen herrſche. Wenn endlich dieſer Tag auch noch in vielen Gegenden Teutſchlands, beſonders auch in der Schweitz, der hohe Donnerſtag (Magnus dies Jovis kommt auch im Hierolex. p. 120. vor, vgl. Zeumer p. 7.) heißt, ſo rührt dieß von der Vorſtellung her, daß die Gegenſtände dieſer Feyer, beſonders die Einſetzung des h. Abendmahls, unter die wichtigſten Punkte des chriſtlichen Cultus zu rechnen ſind.

wenn diese in eine mit Bosheit erfüllte Seele kommen, so verderben und entstellen sie dieselbe noch mehr, nicht ihrer Natur wegen, sondern wegen der Seelen-Schwäche, womit sie aufgenommen werden. Niemand also müsse böse Gedanken in seinem Innern haben; vielmehr wollen wir unser Herz reinigen. Wir kommen zu einem reinen Opfer; darum wollen wir unsere Seele heiligen. Denn dieß kann in Einem Tage geschehen.

Aber wie, und auf welche Art? Hast du etwas wider deinen Feind, so verbanne den Zorn; heile die Wunde, löse die Feindschaft, damit du Heilung an diesem Tische erlangest. Du nahest einem Ehrfurcht gebietenden, heiligen Opfer. Betrachte mit Scheu den Gegenstand desselben. Hier liegt erwürgt Christus. Und um weswillen und warum ward er erwürgt? Um Frieden zu stiften im Himmel und auf Erden; um aus dir einen Freund der Engel zu machen, um dich mit dem Gott des Weltalls zu versöhnen; um aus einem Feinde und Widersacher einen Freund zu machen. Er gab seine Seele für die Hasser. Du aber unterhältst Feindschaft wider deinen Mit-Knecht. Wie wirst du also zu dem Tische des Friedens treten? Er weigerte sich nicht, selbst für dich zu sterben. Du aber kannst es nicht über dich gewinnen, um deinetwillen den Zorn gegen deinen Mit-Knecht fahren zu lassen. Welche Verzeihung kann das verdienen? „Aber, sprichst du, er hat mir geschadet und mich übervortheilt"? Und was ist das? Der ganze Schade bestehet in Geld (χρηματα). Er hat dich nicht so verwundet, wie Judas Christum. Und dennoch gab er sein Blut, das er vergoß, zum Heil derer, die es vergossen. Was kannst du Aehnliches nennen? Wenn du deinem Feinde nicht vergiebst, so thust du nicht ihm, sondern dir selbst Unrecht. Ihn aber hast du oft in diesem Leben beleidiget; dir selbst aber die Vergebung verscherzt bey der Rechenschaft am künftigen Tage. Denn nichts haßt Gott mehr, als einen unversöhnlichen Men-

γενεσθαι σωμα και αιμα Χριστου); ſondern es iſt der für uns gekreuzigte Chriſtus ſelbſt. Der Prieſter ſtehet da, als bloßer Stellvertreter (σχημα πληρων); indem er die Worte herſaget; aber die Kraft und Gnade Gottes iſt es, welche die Worte: Das iſt mein Leib! ausſpricht. Dieſes Wort verwandelt (μεταῤῥυθμιζει) das Vorliegende. Und gleichwie jene Worte: Wachſet und vermehret Euch und füllet die Erde (1 Moſ. 1, 28.), obgleich nur einmal ausgeſprochen, dennoch unſerer Natur zu allen Zeiten die Kraft des Kinder-Zeugens verleihet; ſo bewirket auch dieſe Stimme, obgleich nur einmal ſprechend, doch für jeden Abendmahls-Tiſch in der Kirche, von damals bis heute und bis zu ſeiner Wiederkunft, ein vollkommenes Opfer.

Hier müſſe alſo kein Tückiſcher ſeyn, keiner voll Bosheit und Gift im Herzen, damit er nicht zu ſeiner Verdammung daran Theil nehme. Denn damals, als Judas den dargebotenen Biſſen (προσφοραν) nahm, fuhr der Teufel in ihn. Er verachtete nicht den Leib des Herrn, ſondern den Judas ſeiner Unverſchämtheit wegen. Daraus kannſt du lernen, daß der Teufel, wie damals in den Judas, ſo auch jetzt noch in diejenigen fahre und ſich ihrer bemächtige, welche an den göttlichen Geheimniſſen unwürdig Antheil nehmen. Ehrenſtellen nützen denjenigen, welche derſelben würdig ſind; diejenigen aber, welche unwürdigen Gebrauch davon machen, verwickeln ſie nur in größere Strafe. Ich ſage das nicht, um Euch Furcht zu erwecken, ſondern um Euch vorſichtiger zu machen. Keiner ſey alſo ein Judas; keiner komme herein mit dem Gifte der Bosheit. Denn dieſes Opfer iſt eine geiſtige Speiſe. Gleichwie nun die körperliche Speiſe, wenn ſie in einen mit böſen Säften (χυμοις) angefüllten Leib kommt, die Krankheit vermehret, nicht wegen ihrer Natur, ſondern wegen der Schwäche des Leibes: eben ſo gehet es auch mit den geiſtigen Geheimniſſen. Denn

wenn dieſe in eine mit Bosheit erfüllte Seele kommen, ſo verderben und entſtellen ſie dieſelbe noch mehr, nicht ihrer Natur wegen, ſondern wegen der Seelen-Schwäche, womit ſie aufgenommen werden. Niemand alſo müſſe böſe Gedanken in ſeinem Innern haben; vielmehr wollen wir unſer Herz reinigen. Wir kommen zu einem reinen Opfer; darum wollen wir unſere Seele heiligen. Denn dieß kann in Einem Tage geſchehen.

Aber wie, und auf welche Art? Haſt du etwas wider deinen Feind, ſo verbanne den Zorn; heile die Wunde, löſe die Feindſchaft, damit du Heilung an dieſem Tiſche erlangeſt. Du naheſt einem Ehrfurcht gebietenden, heiligen Opfer. Betrachte mit Scheu den Gegenſtand deſſelben. Hier liegt erwürgt Chriſtus. Und um weswillen und warum ward er erwürgt? Um Frieden zu ſtiften im Himmel und auf Erden; um aus dir einen Freund der Engel zu machen, um dich mit dem Gott des Weltalls zu verſöhnen; um aus einem Feinde und Widerſacher einen Freund zu machen. Er gab ſeine Seele für die Haſſer. Du aber unterhältſt Feindſchaft wider deinen Mit-Knecht. Wie wirſt du alſo zu dem Tiſche des Friedens treten? Er weigerte ſich nicht, ſelbſt für dich zu ſterben. Du aber kannſt es nicht über dich gewinnen, um deinetwillen den Zorn gegen

ſchen, als ein von Leidenſchaften bewegtes Herz und eine zornglühende Seele. Vernimm alſo, was er ſpricht: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferſt, und wirſt allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe: ſo laß auf dem Altare deine Gabe, geh' hin und verſöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm' und opfere deine Gabe (Matth. 5, 23. 24.). Was fragſt du: Soll ich (die Gabe) laſſen? Ja, ſagt er; denn um des Friedens willen zwiſchen dir und deinem Bruder geſchieht dieſes Opfer. Wenn du alſo keinen Frieden machſt, ſo nimmſt du vergebens an dieſem Friedens-Opfer Theil, und dieſes Geſchäft wird dir keinen Vortheil bringen. Thue alſo zuförderſt, weshalb dieſes Opfer dargebracht worden; alsdann wirſt du löblich handeln. Denn deshalb iſt der Sohn Gottes herabgekommen, damit er unſere Natur dem Herrn verſöhne. Doch nicht bloß dazu, ſondern auch, damit er uns, wenn wir darnach handeln, dieſes Namens theilhaftig mache. Denn, ſpricht er, ſelig ſind die Friedfertigen; denn ſie werden Gottes Kinder heißen (Matth. 5, 9.). Was alſo der eingeborne Sohn Gottes gethan, das ſollſt auch du nach deiner menſchlichen Kraft thun, nämlich ein Friedensſtifter für dich und Andere zu ſeyn. Darum nennet dich der Sohn Gottes einen Friedfertigen. Darum giebt er dir zur Zeit des Opfers kein anderes Gebot, als das der Verſöhnung, um damit anzuzeigen, daß es unter allen das größte ſey.

Ich wollte meinen Vortrag noch ausdehnen; allein das Geſagte wird hinreichen für diejenigen, welche darauf achten und daran gedenken. Ja, Geliebte, laßt uns ſtets dieſer Worte gedenken, und des heiligen Bruder-Kuſſes*),

*) Die Erwähnung des Bruder-Kuſſes und der Umarmung, welche in der orientaliſchen Kirche bey jeder Commu-

und der feyerlichen Umarmung. Dieß vereinige unſere Herzen, und mache uns alle zu Einem Leibe, wie wir alle an Einem Leibe Theil nehmen. So laßt uns alſo uns zu Einem Leibe vereinen, ſo, daß wir nicht unſere Leiber vermiſchen, ſondern unſere Seelen durch das Band der Liebe vereinigen. So werden wir mit Zuverſicht an dieſem Tiſche mit Erfolg Theil nehmen können. Denn wenn wir auch noch ſo reich an Werken der Gerechtigkeit (δικαιωματα) wären, aber unverſöhnlich ſind, ſo ſind ſie doch unnütz und können uns keinen heilbringenden Vortheil gewähren. Da wir dieß alſo wiſſen, ſo laßt uns allen Zorn beſeitigen, unſer Gewiſſen reinigen, und mit aller Sanftmuth und Demuth dem Tiſche Chriſti nahen. Dieſem ſey, zugleich mit dem Vater und heiligen Geiſte, Preis, Ehre und Macht, jetzt und immerdar u. ſ. w.

---

nion vor der Oblation gewöhnlich waren, hat hier vielleicht eine beſondere Beziehung auf die Sitte, daß am folgenden Tage beydes unterlaſſen werden mußte.

ohne irgend ein Mittel zur Buße, geſtraft, und müſſen Zeugen ſeyn, wie diejenigen, welche ſie verachtet haben, das Reich erlangen, während ſie ſelbſt, ihres Stolzes wegen, die verdiente Strafe erleiden. Laßt uns alſo, meine Brüder, dieſelbe Furcht haben, welche der ſelige Apoſtel Petrus empfand, als er den Herrn ſagen hörte: Wenn ich dich nicht waſche, ſo haſt du keinen Theil an mir (Joh. 13, 8.) *). Laßt uns die Furcht haben, daß auch wir, wenn wir uns nicht herablaſſen wollen, den Heiligen die Füße zu waſchen, wir auch nicht werth gehalten ſeyn werden, an ihnen Theil zu haben. Wir wollen uns alſo zu den Fußtapfen der Heiligen oder Fremden herablaſſen, weil wir durch dieſen Beweis der Demuth nicht nur mit unſern Händen ihre Füße berühren, ſondern auch in Glauben und Demuth den Schmutz und die Flecken unſerer Seelen abwaſchen, und nicht nur von leichten, ſondern auch von ſchweren Sünden (capitalia peccata, Todt-Sünden) uns reinigen.

Freuet Euch alſo, Geliebteſte, und ſeyd fröhlich in dem Herrn, der uns an dieſem Tage des heilſamen Troſtes in ſeine Geheimniſſe eingeweihet hat (mysteria consecravit). Warum aber empfiehlt uns der Herr ſeinen Leib und ſein Blut? Warum anders, als wegen ſeiner Niedrigkeit? Denn wäre er nicht niedrig **), ſo könnte er weder gegeſſen noch getrunken werden. Betrachte nur ſeine Hoheit, welche in der Stelle liegt: Im Anfang war das Wort (Joh. 1, 1.). Sieh' alſo, in welchem Sinne er

*) Die in einigen Ausgaben folgenden Worte: Et dum Petrus recusat, negat illi Christus regnum, nisi accepisset obsequium, werden, da ſie in den Handſchriften fehlen, welche die Benedictiner verglichen haben, für unächt gehalten.

*) Die hier vorkommenden Ausdrücke humilitas und humilis ſind nicht bloß durch Demuth und demüthig zu überſetzen (obgleich dieſer Begriff auch darin liegt), ſondern der Gegenſatz altitudo ipsius erfordert die Annahme des ſogenannten status exinanitionis (κένωσις).

die ewige Speiſe iſt! Auch die Engel eſſen; es eſſen auch die höheren Kräfte (supernae virtutes) und himmliſchen Geiſter, und, was ſie ſättiget und erfreuet, bleibt unverſehrt (integrum manet). Welcher Menſch aber könnte ſich wohl zum Genuß einer ſolchen Speiſe erheben? Da nun alſo der Menſch ſich nicht zum Genuſſe dieſes Brodtes erheben kann, ſo ließ ſich dieſes Brodt ſelbſt herab, zu den Menſchen zu kommen. Dieß geſchah aber aus unausſprechlicher Liebe; indem es nöthig war, daß dieſer Tiſch der Engel zur Milch würde und zu den Kindern herabkäme *). Und doch that dieß die göttliche Weisheit. Und doch weidete ſie uns durch die Menſchwerdung mit dem Himmels-Brodte; wie es dort heißt: Und das Wort ward Fleiſch und wohnte unter uns (Joh. 1, 14.). Sieh' alſo, welche Erniedrigung darin liegt, daß der Menſch das Brodt der Engel gegeſſen: das heißt, daß der Menſch jenes einzige Wort, welches den Engeln zur Weide (Nahrung) dienet, und mit dem Vater gleichen Weſens iſt, gegeſſen hat.

Darum alſo, meine theuerſten Brüder, da uns unſer Herr mit Geduld belehret, von der Strafe befreyet, und vom Tode erkauft hat, wollen wir ſtets auf den Herrn hoffen, und nichts ohne ſeinen Willen und Beyſtand

[redacted]

Der Herr kannte die menschliche Gebrechlichkeit wohl, und wußte, daß die Tugend nicht im Versprechen, sondern im Erfüllen bestehe; und darum sprach er; Wahrlich, ich sage dir, in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verläugnen (Matth. 26, 34). Petrus aber spricht dennoch: Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen (V. 35.). Betrachtet, meine Brüder, diese Antwort des Jüngers, und erwäget die Liebe, welche in dieser Aeußerung liget. Weil aber dieses sein freywilliges Versprechen aus bloßer Liebe kam und nicht von dem Beystande des Herrn begleitet war, so konnte der Mensch nicht halten, was von der Gottheit abhing. Sein Wille war da; aber es fehlte die Kraft des Vollbringens; wie denn der Herr selbst spricht: Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach (Matth. 26, 41.); oder an einem andern Orte: Ohne mich könnet Ihr nichts thun (Joh. 15, 5.). Bis zum Tode versprach er treu zu bleiben, und doch verläugnete er ihn aus Furcht. Er hätte ein bewundernswerthes Bekenntniß abgelegt, wenn er die Kraft des Vollbringens gehabt hätte!

Daher, meine geliebtesten Brüder, bitte und ermahne ich Euch, daß jeder zu einem tüchtigen Zeugen, nämlich zu seinem Gewissen, sich wende, und daß er, wenn er daselbst einige Sünden-Wunden finden sollte, seine Zuflucht zum Mittel der Thränen nehme. Er fühle Reue über das, was er gethan; er fange an, mit wachsamem Herzen das Vergangene zu heilen, das Gegenwärtige zu meiden, sich wegen des Zukünftigen vorzusehen und es, mit Gottes Hülfe, von sich abzuhalten. Niemand weiß, wie lange er in dieser Welt zu leben hat; und niemand kann der Strafe entrinnen, als wenn die Buße vorhergegangen ist.

Vor allen Dingen, geliebteſten Brüder, beherziget, was die Glaubigen ganz beſonders angehet, mit frommem Glauben und voller Andacht der Seele, daß Ihr Euch dem Altare des Herrn, unſers Gottes, nahen wollet. Blicket ja in alle Winkel Eures Herzens, ob nicht etwa darin noch einige Sünden verborgen ſind, welche noch nicht durch Almoſen und Faſten verſöhnt worden? Fürchtet Euch vor dem Ausſpruche des Apoſtels: Wer unwürdig den Leib *) des Herrn iſſet und ſein Blut trinket, der iſt ſchuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Menſch prüfe aber ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Leibe, und trinke von dieſem Kelche (1 Cor. 11, 27. 28). Niemand unter Euch müſſe gegen irgend jemand Haß im Herzen hegen, damit Ihr mit Ruhe ſagen könnet: Vergieb uns unſere Schuld, wie wir vergeben unſern Schuldnern (Matth. 6, 12.). Vor allen aber bewahret die Keuſchheit, zähmet die Gurgel, fliehet die Trunkenheit und gebet den Armen, ſo viel Eure Kräfte erlauben, Almoſen.

Vor allen Dingen, geliebteſten Brüder, bitte ich Euch, daß Ihr die Freude, welche Ihr uns bisher durch Eure Andacht verurſacht habt, an dem morgenden Tage, wo der leidende Todt des Herrn gefeyert wird, vollen-

beharret bis an's Ende, wird ſelig. Und deshalb müßt Ihr Euch ſo betragen, damit Ihr nicht durch die Nachläſſigkeit eines einzigen Tages wieder verlieret, was Ihr durch die ganze vierzigtägige Faſten-Zeit (per totam Quadragesimam) erworben habet. Denn, wenn jemand zwar dieſe ganze Zeit hindurch faſtet, betet und ſinget, am Leidens-Tage des Herrn aber, das heißt, am Rüſt-Tage (Parasceve), den Vorſchriften der Kirche ſich entziehet, ſo iſt dieß eben ſo viel, als wenn jemand unter großer Arbeit das Land zu bauen ſich bemühet, und dennoch der Erndte nicht werth geachtet wird. Und deshalb bitte ich Euch, daß niemand ſich der Kirche entziehen möge, als höchſtens nur derjenige, welchen entweder körperliche Schwäche oder ein großes und öffentliches Geſchäfte der Nothwendigkeit davon abhält. Derjenige nur wird bey der Paſcha-Feyer einer erlaubten Freude genießen können, der ſich am Leidens-Tage des Herrn der kirchlichen Verſammlung nicht entziehen wollte. Wer mich bey dieſer Erinnerung (suggestione) gern höret, zu dem habe ich das Vertrauen, daß ihm Gott in dieſer und der zukünftigen Welt eine ehrenvolle Belohnung ertheilen werde. Das möge aus Gnade der verleihen, der mit dem Vater und heiligen Geiſt lebet und regieret in alle Ewigkeit. Amen.

IV.

Der Kar-Freytag;

oder

Der Gedächtniß-Tag des Todes Jesu.

Dissertatio historica de die Parasceves, vulgo Kar-Freytag, quam in Lipsiens. Acad. exhibet Eruditorum examini M. Christian Clajus, Lipsiae, 1697. 4.

Chr. A. Behr's Anfrage das Wort Kar-Freytag betreffend. S. Augusti's Neue theol. Blätter I. B. 3. St. S. 107. ff.

A.

Von der Onomatologie und Pragmatologie

in die höheren Regionen aufſchwinge. Die äußere Andacht ſchweigt, damit die innere deſto lauter ſpreche. Vor allen wollte die Kirche, daß der Zeitpunkt von der ſechſten Abend-Stunde (in welcher, nach der angenommenen Meynung, Chriſtus verſchied) bis zum Anbruch des Auferſtehungs-Morgens durch allgemeine Ruhe und Stille gefeyert werde. Deshalb nannte man ihn vorzugsweiſe den ſtillen Frey-Tag, ſo wie davon die ganze Woche den Namen der ſtillen Woche (ἑβδομας ἀπραχτος, inofficiosa, non laboriosa) erhielt.

Zugleich ſollte er auch ein Tag des Schmerzes und der Trauer ſeyn. Doch erinnern die alten Schriftſteller ausdrücklich, daß ſich der chriſtliche Sinn gerade darin offenbaren müſſe, daß dieſe Trauer der Chriſten weder in das Ungeſtüm und die leidenſchaftliche Heftigkeit des Judenthums, noch in die rohen Uebertreibungen des Paganismus ausarten dürfe. Sie erinnerten an die Worte des Apoſtels Paulus: Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit der Welt aber wirket den Todt (2 Cor. 7, 10.). Die Chriſten ſollen zugleich mit Dankbarkeit und Freude erkennen, daß dieſer Tag, wo Chriſtus aus Liebe zum Menſchengeſchlechte ſein Leben am Kreuze geopfert, ihr größtes Heil ſey. Dieſer Tag ſoll daher recht eigentlich ein elegiſcher ſeyn, und Wehmuth und Wonne mit einander verbinden.

Nach Euseb. de vita. Constant. M. lib. IV. c. 18. und Sozomen. Hist. eccl. I. c. 8. könnte es ſcheinen, als habe erſt Konſtantin d. Gr. die Feyer dieſes Tages angeordnet, zumal da der letzte bemerkt: „Konſtantin gebot die Feyer des Freytags, an welchem Chriſtus gekreuzigt wurde. Dem heiligen Kreuze erwies er beſondere Ehre, theils wegen der Hülfe, welche ihm die Kraft deſſelben im Kriege wider ſeine Feinde brachte,

theils wegen der göttlichen Erſcheinung deſſelben". Allein dann müßte man auch behaupten, daß die Sonntags- und Paſcha-Feyer erſt im Zeitalter Konſtantin's begonnen habe. Die frühere Feyer iſt nicht dem mindeſten Zweifel unterworfen, wie aus ſo vielen Zeugniſſen des Ignatius, Origenes, Tertullianus, Irenäus, Auguſtinus, Hieronymus u. a. hervorgehet. Das πασχα σταυρωσιμον (worunter dieſer Tag vorzugsweiſe verſtanden wird) iſt ſo alt, als das πασχα ἀναστασιμον und die Sonntags-Feyer. Die ältern Ausleger behaupten, daß im N. T. die Ausdrücke βαπτισμος και ποτηριον, der Hingang Chriſti zum Vater, die Erhöhung und Verklärung des Menſchen-Sohn's u. a. ſich hierauf beziehen. Wenn dieß aber auch nicht bewieſen werden kann (weil Erinnerung und Feſt doch zwey verſchiedene Dinge ſind), ſo muß doch ſchon im zweyten Jahrhundert eine beſondere Art der Todtes-Feyer Jeſu exiſtirt haben.

Aus den Verhandlungen des vierten Concils zu Toledo (Consil. Toletan. IV. a. 633. c. 7. 8.) ergiebt ſich, daß man in manchen Gegenden, wenigſtens in Spanien, die gebotene Unterlaſſung der gewöhnlichen Solennitäten ſo weit ausdehnte, daß man die religiöſe und gottesdienſt-

rrectionis remissis iniquitatibus suscipere mereamur, rporisque ejus et sanguinis sacramentum mundi a pec- tis sumamus". Zugleich redet die Synode auch von lchen, welche die Faſten unterbrechen und ſchärft daher e Strenge derſelben noch mehr *).

Darin ſtimmen alle älteren Nachrichten überein, daß r Gottesdienſt an dieſem Tage viel einfacher, als ge-

*) Dieſer achte Kanon des Concil. Tolet. IV. lautet ſo: „Quidam in die ejusdem Dominicae passionis ad horam nonam jejuniam solvunt, conviviis abutuntur, et dum sol ipse eodem die tenebris palliatus lumen subduxerit, ipsaque elementa turbata moestitiam totius mundi ostenderint, illi jejunium tanti diei polluunt, epulisque inserviunt. Et quia totum eundem diem universalis ecclesia in moerore et abstinentia peragit: quicunque in eo jejunium, praeter parvulos, senes et languidos, ante peractas indulgentiae preces, resolverit, a paschali gaudio repellatur; nec in eo sacramentum corporis et sanguinis Domini percipiat, qui diem passionis ipsius per abstinentiam non honorat".

In dem Sendſchreiben des Dionyſius von Alexandrien, welches kanoniſche Auctorität hat (Röſlers Bibliothek der Kirchenväter Th. IV. S. 258. ff.), werden ſehr liberale Grundſätze über das Faſten überhaupt und über die Dauer des Oſter-Faſtens (worüber die Obſervanz in der orientaliſchen und occidentaliſchen Kirche verſchieden war) vorgetragen, und es wird ausdrücklich angeführt: „daß die heiligen Evangelien über die Zeitdauer (περι της ὡρας) nichts Näheres beſtimmen". Dennoch wird das Faſten an dieſem Tage für eine unerläßliche Pflicht erklärt. Am Schluß der erſten Vorſchrift wird geſagt: „Wenn aber Einige die vier erſten Tage nicht nur nicht mit Faſten, ſondern ſogar mit Schmauſen zubringen ſollten, und hernach die zwey letzten Tage, die Paraskeve und den (heiligen) Sabbat allein hielten und Wunder meynten, was ſie Großes gethan hätten, wenn ſie hernach bis zur Morgenröthe faſten, die kann man mit jenen, welche die vorhergehenden Tage ausgehalten haben, nicht in gleichen Rang ſetzen".

wöhnlich und in mehrern Punkten verändert war. Folgendes ſind die wichtigſten Punkte der Abweichung:

1.) Es wurden alle ſonſt gewöhnlichen Introitus, Intonationen, Acclamationen, Doxologien u. ſ. w. weggelaſſen. In ſpätern Zeiten ward der Geſang weder von Muſik, noch von der Orgel begleitet. Statt der Hymnen wurden die Lamentationen des Jeremias, das *Κυριε ἐλεησον* u. a. geſungen. Ja, in manchen Gegenden durfte gar nicht geſungen, ſondern bloß gebetet werden, und zwar nicht laut, ſondern mit leiſer und gepreßter Stimme.

2.) Die Glocken wurden nicht geläutet, ſondern man gab das Zeichen zum Anfang des Gottesdienſtes entweder gar nicht, oder durch Klopfen, oder durch Anſagen.

3.) Man unterließ das gewöhnliche Kniebeugen (genuflexio), beym Eintritt in die Kirche, bey dem Annähern an den Altar, bey der Communion, beym öffentlichen Gebete u. ſ. w. Auch mußte der Bruder-Kuß und die Umarmung (*φιλημα ἁγιον και ἀσπασμος*) beym Abendmahl wegfallen. Dieß geſchah, nach der Erklärung, welche die Alten davon gaben, um weder den Juden, welche Jeſum durch Kniebeugen verhöhnten (Matth. 27, 29.), noch dem Judas, der den Meiſter durch einen

ſchen. S. Hildebrand (de diebus festis p. 69.): „Apud Latinos olim talis communio non fuit, sed media aetate Latini Graecos imitati semel in anno, nempe die Parasceves de symbolis praecedente die viridium consecratis communicarunt. Antiquiorem testem hujus rei non habemus, quam Ordinem Romanum, qui ante VIII. saec. conditus videtur. Edidit Georg. Cassander libellos IV. Ordinis Romani, in quibus sub titulo: Ordo in die Parasceves; ita legimus: Die Parasceves missa non canitur, nec in Sabbato magno usque ad vigilias noctis. Hinc nefas censemus illo die Eucharistiam conficere". Ueber die Gründe, warum das geſchehe, hat ſich Durandus (Lib. VI. c. 77. n. 32 — 40.) ausführlich erklärt.

Auch weichet die ganze Adminiſtration des Abendmahls von dem gewöhnlichen Ritus ab. Hierüber iſt, außer Durandus, beſonders das Officium Hebdom. Sanct. secundum Missale et Breviar. Rom. p. 212 — 295. zu vergleichen.

5.) Die Altäre wurden ihrer Bekleidung, Decken, Zierrathen, Leuchter u. a. beraubt. Auch von den Pulten wurden die Decken weggenommen. Das Kreuz ward bedeckt und erſt am folgenden Abend, unter beſonderen Ceremonien, wieder enthüllt und zur Beſchauung und Anbetung aufgeſtellt. Zuweilen geſchah die Verhüllung ſchon früher z. B. am Anfange der großen Woche, und die Enthüllung ſchon heute. Ueber alle dieſe Gegenſtände vgl. Durandus l. c. n. 10. 14. 21. 22. Bey den Proteſtanten iſt die allgemeine Sitte, den Altar, die Kanzel und den Taufſtein mit ſchwarzen Tüchern zu behängen.

6.) Schon in den älteſten Zeiten wurde die Leidens-Geſchichte Jeſu nicht aus der eingeführten Harmonie der Evangeliſten, ſondern aus dem Johannes (K. 18.) vorgeleſen, und dieſe Erzählung diente zum Texte. Hierüber macht Durandus (l. c. n. 8.) folgende

Bemerkung: „Quod dicitur hoc die, quia ipse interfuit crucifixioni et juxta crucem stetit securus, aliis fugientibus, quia notus erat Pontifici. Quia igitur hac die passio Domini oculis nostris repraesentatur, merito ejus testimonium legitur, qui vidit et testimonium perhibuit, et scimus quod testimonium ejus verum est. Praeterea ipse posterius scripsit Evangelium, quare merito posterius legitur, et quia ibi manifestius sunt sacramenta". Dieß beweiſet, daß man auch im dreyzehnten Jahrhundert eine Ahnung von dem gehabt habe, was man in den neuern Zeiten hiſtoriſche Kritik genannt hat.

7.) Die bey den Griechen und Lateinern in ſpätern Zeiten eingeführten Aufzüge, die Proceſſionen mit dem Kreuze, die dramatiſche Darſtellung der Leidensgeſchichte, das Leichenbegängniß Jeſu u. ſ. w. ſind keinesweges im Geiſt und Coſtüm der alten Kirche. Sie wurden auch ſtets von den Einſichtsvolleren für Mißbräuche erklärt. Auch findet man hierbey große Verſchiedenheit in Anſehung der Zeit, da viele Ceremonien des heutigen Tages in anderen Gegenden erſt am folgenden Statt fanden, und umgekehrt. Die Ceremonien der griechiſchen Kirche beſchreibt Leo Allatius de Dominicis et hebdomadibus Graec. c. 21. p. 1447—48.; die der Lateiner hat unter

et Haemorroissa. Das folgende Lied an die heilige Veronica gehört unter die beliebteſten Geſänge aus dem Mittel-Alter:

1.

Ave facies praeclara,
Quae nobis in crucis ara,
Facta es sic pallida.

2.

Anxietate denigrata
Sudore sanguinis rigata
Te texit linteolus.

3.

In quo mansit tua forma,
Quae passionis tuae norma,
Cunctis es praelucida.

4.

Haec cordi meo sit impressa,
Per te, Christe, nec cessa
Hoc cremare indefessa
Amoris tui facula;

5.

Ut post hanc vitam cum beatis
Possim vultum Deitatis,
Et videre voluptatis
In perenni gloria. Amen.

Vgl. Hospinian. de orig. fest. p. 78. Chr. Claji disput histor.

Von beſonderen Vorſtellungen und Gebräuchen des Aberglaubens an dieſem Tage findet man Beyſpiele in Polydor. Vergil. Histor. Angl. lib. VIII. c. 125. und Eiſenſchmids's Geſchichte der Sonn- und Feſttage S. 40.

Die übrigen zahlreichen Benennungen dieſes Tages bedürfen nur einer kurzen Erklärung.

1.) Σωτηρια, dies salutaris, weil Chriſtus für das Heil der Welt geſtorben.

2.) Der gute Freytag, in England Good Friday (Bingham. Orig. Vol. IX. p. 236.), wegen der Güte und Liebe, welche Chriſtus den Sündern erwieſen, und weil Chriſtus wieder gut gemacht, was die Menſchen verdorben. Clajus l. c. §. 7. Hieher gehört auch die Benennung Char-Freytag, nach der Ableitung von χαρις (Gnade, Huld) oder carus (lieb, theuer). Bey den Juden wurde der große Verſöhnungs-Tag ebenfalls יום טוב, der gute Tag genannt. Bodenſchatzen's kirchliche Verfaſſung der Juden 2. Th. S. 212.

3.) Dies Absolutionis, wegen der feyerlichen Ankündigung der Sünden-Vergebung überhaupt und der Losſprechung der Büßenden von den Kirchen-Strafen. So ſagt Ambrosius Epist. 33.: Erat dies, quo esse Dominus pro nobis tradidit, quo in ecclesia poenitentia relaxatur. Wenn Kar-Freytag von Karo, Karin (Strafe) herkommt, ſo müßte man es κατ' ἀντιφρασιν erklären: der Tag, wo die Strafe erlaſſen wird; wenn man nicht an die Strenge der Faſten denken will.

[redacted]

Gottes. c.) Der blutige jüdiſche Kreyß-Tag. Sie ſind aber nicht in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen, und daher nur nach den homiletiſch-aſcetiſchen Geſichtspunkten einzelner Schriftſteller, die ſie erfanden oder annahmen, zu beurtheilen.

6.) Der in der alten Kirche gewöhnlichſte und bis in's Mittel-Alter herab faſt ausſchließlich gebrauchte Name: *Παρασκευη*, Parasceve, Rüſt-Tag iſt eigentlich am wenigſten bedeutungsvoll, indem es von jedem Sabbat gebraucht wird und ſo viel als *προσαββατον*, *προεορτιον*, Vor-Sabbat, heiliger Abend u. ſ. w. bedeutet. Aber er erinnert nicht nur an den jüdiſchen Urſprung, ſondern auch an die fortwährende Beybehaltung jüdiſcher Vorſtellungen und Gebräuche. Es iſt nämlich, bey näherer Betrachtung, unverkennbar, daß man die jüdiſche Sabbats-Ordnung mit der Grund-Idee und den Ceremonien des großen Verſöhnungs-Tages combinirt hat. Dies konnte auch ſchon deshalb um ſo leichter geſchehen, da die Juden dieſen Tag vorzugsweiſe den guten Tag und den großen Sabbat zu nennen pflegten. Die Feyer deſſelben war in ihrer Art einzig und beſonders von der gewöhnlichen Feyer der Feſttage gänzlich verſchieden. Das ſtrengſte Faſten mußte beobachtet werden. Niemand durfte ſich reinigen, waſchen oder ſalben. Jedermann mußte Trauer-Mäntel anlegen, Sterbe-Kleider anziehen und ohne Schuhe gehen (am ſtrengſten war das Tragen lederner Schuhe verboten) *). Jeder mußte ſeinen Nächſten um Verzeihung bitten, weil es ein allgemeiner Verſöhnungs-Tag

*) Auch in dem Officio Romano wird das Ausziehen der Schuhe und Entblößen der Füße gebeten. S. p. 278.: Postea Sacerdos —— depositis calceamentis accedit ad orandum ——— Hoc facto, revertitur et accipit calceamenta et casulam. Vgl. Durand. de div. off. VI. c. 77. u. 22: Nudis etiam pedibus adoratur etc.

ſeyn ſollte, „an welchem die Bücher des Lebens und Todtes geöffnet ſind“. Auch mußte auf ausdrücklichen Befehl 3 Moſ. 16, 16. der ganze Tempel gereiniget werden.

Hierin und in dem beſonderen Einrichtungen, welche in Lund's jüdiſchen Heiligth. S. 1038. ff. und Bodenſchatz S. 199 — 213. nachzuleſen ſind, findet man die größte Aehnlichkeit mit den Gebräuchen der chriſtlichen Kirche an dieſem und dem folgenden Tage. Höchſt wahrſcheinlich hat die Parallele, welche der Verfaſſer des Briefs an die Hebräer, beſonders K. 8 — 10., zwiſchen Chriſtus und dem jüdiſchen Hohen-Prieſter und ſeinen Verrichtungen am gr. Verſöhnungs-Tage ziehet, die nächſte Veranlaſſung zu dieſer in ihrer Art einzigen Combination gegeben.

Daß die Kirchenväter die großen und fruchtbaren Ideen dieſes Tages in ihren Betrachtungen nicht immer gehörig benutzt und ſich oft mit Neben-Dingen und unfruchtbaren Spielereyen beſchäftiget haben, kann nicht geläugnet werden. Vorzüglich haben ſie zu oft vom Kreuze Chriſti gepredigt. Und in dieſer Beziehung iſt allerdings wahr, was Hildebrand de diebus festis p. 69. ſagt: „Errant autem Pontificii, qui in honorem ligneae Crucis Parascevem agunt; ideo jam dudum S. Chrysostomus Homiliam de cruce Christi, qua magna crucis Chr. encomia continentur, die Parasceves habuerit. Sed sciant stu-

[redacted]

B.

Zwey Homilien am Kar-Freytage.

I.

Rede des Ephräm Syrus auf das kostbare und belebende Kreuz und auf die zweyte Zukunft des Herrn, wie auch von Liebe und Almosen *).

Jedes Fest und jede Handlung unsers Herrn Jesu Christi ist ein Glück und Ruhm für uns Glaubige. Der Ruhm

*) *Λογος εἰς τον τιμιον και ζωοποιον σταυρον, και εἰς δευτεραν παρουσιαν, και περι ἀγαπης και ἐλεημοσυνης.* S. Ephraem Syri Opp. Graeca T. II. Rom. 1743. p. 247. seqq. *Σταυρος* ist so viel als *ἑορτη του σταυρου*, oder *το Πασχα σταυρωσιμον*, wie es auch sonst z. B. Leonis Serm. IX. de pass. Domini vorkommt. So verschieden die drey in der Ueberschrift genannten Gegenstände auch scheinen, so hängen sie doch durch den Zweck und Inhalt der Feyer der großen Woche zusammen. An dem Sabbato magno sollte besonders an die Zukunft Christi zum Weltgerichte erinnert werden. Man erwartete den jüngsten Tag oder das Welt-Ende in dieser Periode (in der heiligen Nacht); und daher ist es zu erklären, warum der Verfasser so ausführlich von den letzten Dingen (de rebus novissimis) handelt. Uebrigens ist diese Rede ein auffallender Beweis von der ungeregelten, ausschweifenden Beredtsamkeit dieses phantasiereichen Homileten.

des Ruhms aber ist das Kreuz. Es ist das Fest der Feste, als Christus, unser Pascha, nicht nur für uns geopfert ward, sondern auch vom Todte erstand — Er, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Dieses Fest ist das Haupt und die Königin der Feste. Die übrigen Feste sind zwar sämmtlich auch heilige und ehrwürdige und in Hinsicht ihrer Würde verschiedene Tage, je nachdem sie von dem Blitze der Gottheit umstrahlt werden; dieses Fest aber feyert mit der höchsten Würde jeder Glaubige, welcher die Gebote Gottes zu erfüllen trachtet. Wer aber unrein und mit Sünden befleckt ist, der ist an keinem Feste festlich. Ein schönes und Gott wohlgefälliges Fest aber bestehet in Buße mit Thränen, in Unterlassung der Sünde, in Erkenntniß Gottes und Verlangen nach den ewigen Gütern. Wenn dieß ausgeübt wird, dann entstehet darüber Freude im Himmel; die Kirche aber jubelt und frohlocket. Sie rufet alle Gerechten zusammen und spricht: Freuet Euch mit mir, denn mein Sohn, welcher todt war in Missethaten, ist durch die Buße wieder zum Leben gelangt. Das ist ein schönes und Gott wohlgefälliges Fest, wenn Christus das Fest mitfeyert, wenn alles, was zu seinen Festen gehört, vollkommen beobachtet, und wenn die heilige Schrift in Ehren gehalten wird. Christus

Wir wollen aber die Feſte des Herrn auf folgende Weiſe ehren *): nicht mit öffentlichem Gepränge, ſondern göttlich; nicht weltlich, ſondern überweltlich. Wir wollen unſere Thüren nicht bekränzen; wir wollen keine Reihen-Tänze anordnen; wir wollen unſer Geſicht nicht ſchmücken (ſchminken); wir wollen unſer Ohr nicht durch Flöten und Cithern verweichlichen; wir wollen keine weichlichen Kleider anlegen und uns nicht mit Gold umſtrahlen. Wir wollen uns frey halten von Schmauſereyen und Trinkgelagen. Du darfſt der Speiſe wegen nicht Gottes Werk vernachläſſigen. Du darfſt nicht des unerſättlichen Bauches wegen und aus Geſchäftigkeit in der Küche den heiligen Dienſt Gottes (*την θειαν λειτουργιαν*) verkürzen. Das wollen wir denen überlaſſen, welche ihren Gott und Ruhm im Bauche ſuchen. Wir aber wollen, und zwar alle, wie wir ſind, Große und Kleine, Männer und Weiber, Mönche und Nonnen (*μοναχοι και μοναστριαι*), die Feſte des Herrn chriſtlich und fromm feyern, und zwar, wie wir angewieſen ſind, mit Pſalmen, Lobgeſängen und geiſtigen Liedern.

Wir wollen unſere Thüren bekränzen, als Chriſten, nicht wie die Griechen, mit Lorbeern, Blumen oder an-

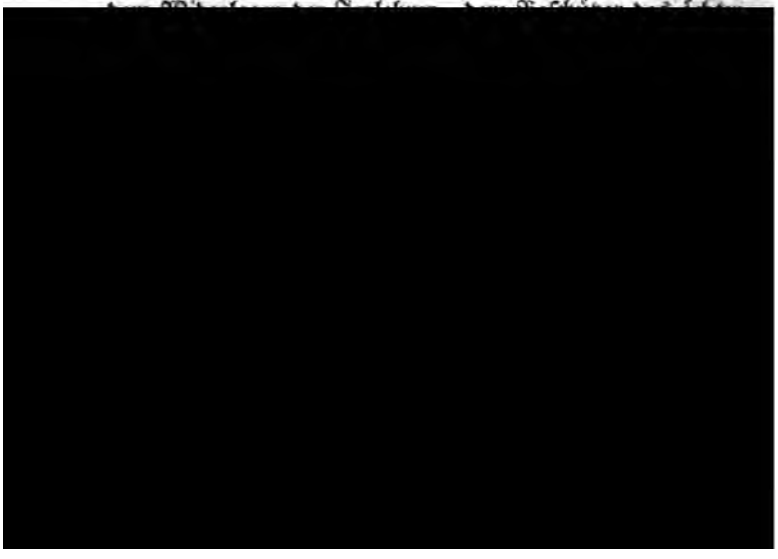
*) Auffallend iſt die Uebereinſtimmung in dieſer folgenden Schilderung mit der Stelle des Gregor. Nazianz. orat. 38. p. 614—15., welche Th. I. S. 104—106. überſetzt iſt. Die Harmonie iſt ſo groß (beſonders in den Redensarten *πανηγυρικως, θεϊκως, κοσμικως, ὑπερκοσμιως, προθυρα καταφανωσωμεν, χορους συστησωμεθα* u. ſ. w.), daß ſie keine zufällige ſeyn kann, ſondern daß einer von dieſen gleichzeitigen und in vielfacher Verbindung mit einander ſtehenden Schriftſtellern den andern benutzt haben muß. Nimmt man an, daß die Reden Ephräm's urſprünglich in ſyriſcher Sprache gehalten werden, ſo liegt hierin ein ſehr natürlicher Erklärungsgrund. Indeß kommen auch ſonſt viele Beyſpiele einer wörtlichen Benutzung in der alten homilet. und aſcetiſchen Litteraturgeſchichte vor.

dern Dingen, welches bey den Griechen und Juden Sitte iſt. Denn der Schatten des Geſetzes muß verſchwinden, und die Wahrheit aufblühen; nach dem Ausſpruche des Apoſtels, welchen wir vernehmen: Das Alte iſt vergangen, ſiehe, es iſt alles neu (Offenbar. 21, 4. 5.). Der Irrthum des Götzendienſtes hat ſeine Endſchaft erreicht; der Todt hat ſeine Beute verloren; der Unterwelt iſt die Gefangenſchaft aufgekündiget. Das Reich der vielgötteriſchen Verführung iſt zerſtört; der Menſch iſt frey geworden; Gott wird als König anerkannt und regieret; die Creatur freuet ſich; das Kreuz herrſchet und es beten daſſelbe an alle Nationen und Völker, alle Stämme und Zeugen. Wir rühmen uns deſſelben, wie der ſelige Apoſtel Paulus, welcher ſpricht: Es ſey fern von mir das Rühmen, außer nur des Kreuzes unſers Herrn Jeſu Chriſti (Gal. 6, 14). Darum alſo ſtehe das belebende Kreuz an unſern Thüren, an unſerer Stirne, an unſern Augen, an unſerm Munde, an unſerer Bruſt und an allen unſern Gliedern. Dieſes wollen wir an uns tragen, damit wollen wir uns rüſten, mit dieſer unüberwindlichen Rüſtung der Chriſten, dem Beſieger des Todtes, der Hoffnung der Glaubigen, dem Lichte der Welt-Grenzen, dem Schlüſſel des Paradieſes,

nicht vor dem Werke, welches in der Finſterniß ſchleichet, und nicht vor dem Angriffe des böſen Geiſtes in der Mittags-Stunde *). Wenn du, mein Bruder, das Kreuz zu deinem Schutze nimmſt, ſo wird dich kein Uebel treffen, und kein Unfall deiner Hütte nahen. Denn, wenn die feindſeligen Mächte daſſelbe erblicken, ſo zittern und fliehen ſie. Dieſes Kreuz hat den Irrthum des Götzendienſtes abgeſchafft; es hat die ganze Welt erleuchtet; die Finſterniß verſcheucht und das Licht zurückgeführt. Dieſes Kreuz hat die Völker von Abend und Mitternacht, vom Meer und Morgen her verſammelt zu einer Kirche, und hat ſie zu einem Glauben, zu einer Taufe, und zu einer Liebe verbunden. O welcher Mund, welche Zunge vermöchte würdig genug zu preiſen dieſe unbezwingliche Mauer der Rechtglaubigen, dieſe ſiegbringende Waffenrüſtung des großen Königs Chriſtus! Das Kreuz iſt die Auferſtehung der Todten; das Kreuz die Hoffnung der Chriſten; das Kreuz die Stütze der Lahmen; das Kreuz der Troſt der Armen; das Kreuz der Zaum für die Reichen; und die Demüthigung der Hoffärtigen; das Kreuz des Siegs-Panier wider die böſen Geiſter, der Zuchtmeiſter der Jugend; das Kreuz der Ueberfluß der Dürftigen, die Hoffnung der Hoffnungsloſen, das Steuerruder der Schiffenden; das Kreuz der vom Sturm Ergriffenen Hafen, der Streitenden Mauer. Das Kreuz iſt der Waiſen Vater, der Rechtſchaffenen Rathgeber; das Kreuz der Bedrängten Beruhigung, der Jugend Wächter, der

*) Die ganze Stelle iſt aus Pſ. 91, 6. entlehnt, wo die alten Verſionen LXXX. Vulg. Syr. Chald. u. a. ἀπο δαιμονιου μεσημβρινου ausdrücken, wovon der hebr. Text nichts enthält. Es ſcheint, daß die alten Ueberſetzer יָשׁוּד, irruit, vastavit, mit שֵׁד oder שֵׁדִים, δαιμονια verwechſelt haben. Manche verſtehen unter Δαιμον. μεσ. einen in ſüdliche Gegenden verbannten Geiſt, wie Asmodi Tob. 8, 3. S. Ilgen's Buch Tobi. Jena, 1800. 8. S. LXVI. u. 83.

dern Dingen, welches bey den Griechen und Juden Sitte iſt. Denn der Schatten des Geſetzes muß verſchwinden, und die Wahrheit aufblühen; nach dem Ausſpruche des Apoſtels, welchen wir vernehmen: Das Alte iſt vergangen, ſiehe, es iſt alles neu (Offenbar. 21, 4. 5.). Der Irrthum des Götzendienſtes hat ſeine Endſchaft erreicht; der Todt hat ſeine Beute verloren; der Unterwelt iſt die Gefangenſchaft aufgekündiget. Das Reich der vielgötteriſchen Verführung iſt zerſtört; der Menſch iſt frey geworden; Gott wird als König anerkannt und regieret; die Creatur freuet ſich; das Kreuz herrſchet und es beten daſſelbe an alle Nationen und Völker, alle Stämme und Zeugen. Wir rühmen uns deſſelben, wie der ſelige Apoſtel Paulus, welcher ſpricht: Es ſey fern von mir das Rühmen, außer nur des Kreuzes unſers Herrn Jeſu Chriſti (Gal. 6, 14). Darum alſo ſtehe das belebende Kreuz an unſern Thüren, an unſerer Stirne, an unſern Augen, an unſerm Munde, an unſerer Bruſt und an allen unſern Gliedern. Dieſes wollen wir an uns tragen, damit wollen wir uns rüſten, mit dieſer unüberwindlichen Rüſtung der Chriſten, dem Beſieger des Todtes, der Hoffnung der Glaubigen, dem Lichte der Welt-Grenzen, dem Schlüſſel des Paradieſes,



nicht vor dem Werke, welches in der Finſterniß ſchleichet, und nicht vor dem Angriffe des böſen Geiſtes in der Mittags-Stunde *). Wenn du, mein Bruder, das Kreuz zu deinem Schutze nimmſt, ſo wird dich kein Uebel treffen, und kein Unfall deiner Hütte nahen. Denn, wenn die feindſeligen Mächte daſſelbe erblicken, ſo zittern und fliehen ſie. Dieſes Kreuz hat den Irrthum des Götzendienſtes abgeſchafft; es hat die ganze Welt erleuchtet; die Finſterniß verſcheucht und das Licht zurückgeführt. Dieſes Kreuz hat die Völker von Abend und Mitternacht, vom Meer und Morgen her verſammelt zu einer Kirche, und hat ſie zu einem Glauben, zu einer Taufe, und zu einer Liebe verbunden. O welcher Mund, welche Zunge vermöchte würdig genug zu preiſen dieſe unbezwingliche Mauer der Rechtglaubigen, dieſe ſiegbringende Waffenrüſtung des großen Königs Chriſtus! Das Kreuz iſt die Auferſtehung der Todten; das Kreuz die Hoffnung der Chriſten; das Kreuz die Stütze der Lahmen; das Kreuz der Troſt der Armen; das Kreuz der Zaum für die Reichen; und die Demüthigung der Hoffärtigen; das Kreuz des Siegs-Panier wider die böſen Geiſter, der Zuchtmeiſter der Jugend; das Kreuz der Ueberfluß der Dürftigen, die Hoffnung der Hoffnungsloſen, das Steuerruder der Schiffenden; das Kreuz der vom Sturm Ergriffenen Hafen, der Streitenden Mauer. Das Kreuz iſt der Waiſen Vater, der Rechtſchaffenen Rathgeber; das Kreuz der Bedrängten Beruhigung, der Jugend Wächter, der

*) Die ganze Stelle iſt aus Pſ. 91, 6. entlehnt, wo die alten Verſionen LXXX. Vulg. Syr. Chald. u. a. ἀπο δαιμονιου μεσημβρινου ausdrücken, wovon der hebr. Text nichts enthält. Es ſcheint, daß die alten Ueberſetzer יָשׁוּד, irruit, vastavit, mit שֵׁד oder שֵׁדִים, δαιμονια verwechſelt haben. Manche verſtehen unter Δαιμον. μεσ. einen in ſüdliche Gegenden verbannten Geiſt, wie Asmodi Tob. 8, 3. S. Ilgen's Buch Tobi. Jena, 1800. 8. S. LXVI. u. 83.

Die übrigen zahlreichen Benennungen dieſes Tages bedürfen nur einer kurzen Erklärung.

1.) Σωτηρια, dies salutaris, weil Chriſtus für das Heil der Welt geſtorben.

2.) Der gute Freytag, in England Good Friday (Bingham. Orig. Vol. IX. p. 236.), wegen der Güte und Liebe, welche Chriſtus den Sündern erwieſen, und weil Chriſtus wieder gut gemacht, was die Menſchen verdorben. Clajus l. c. §. 7. Hieher gehört auch die Benennung Char-Freytag, nach der Ableitung von χαρις (Gnade, Huld) oder carus (lieb, theuer). Bey den Juden wurde der große Verſöhnungs-Tag ebenfalls יום טוב, der gute Tag genannt. Bodenſchatzen's kirchliche Verfaſſung der Juden 2. Th. S. 212.

3.) Dies Absolutionis, wegen der feyerlichen Ankündigung der Sünden-Vergebung überhaupt und der Losſprechung der Büßenden von den Kirchen-Strafen. So ſagt Ambrosius Epist. 33.: Erat dies, quo esse Dominus pro nobis tradidit, quo in ecclesia poenitentia relaxatur. Wenn Kar-Freytag von Karo, Karin (Strafe) herkommt, ſo müßte man es κατ' ἀντιφρασιν erklären: der Tag, wo die Strafe erlaſſen wird; wenn man nicht an die Strenge der Faſten denken will.

[redacted]

Gottes. e.) Der blutige jüdiſche Kreyß-Tag. Sie ſind aber nicht in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen, und daher nur nach den homiletiſch-aſcetiſchen Geſichtspunkten einzelner Schriftſteller, die ſie erfanden oder annahmen, zu beurtheilen.

6.) Der in der alten Kirche gewöhnlichſte und bis in's Mittel-Alter herab faſt ausſchließlich gebrauchte Name: *Παρασκευη*, Parasceve, Rüſt-Tag iſt eigentlich am wenigſten bedeutungsvoll, indem es von jedem Sabbat gebraucht wird und ſo viel als *προσαββατον*, *προεορτιον*, Vor-Sabbat, heiliger Abend u. ſ. w. bedeutet. Aber er erinnert nicht nur an den jüdiſchen Urſprung, ſondern auch an die fortwährende Beybehaltung jüdiſcher Vorſtellungen und Gebräuche. Es iſt nämlich, bey näherer Betrachtung, unverkennbar, daß man die jüdiſche Sabbats-Ordnung mit der Grund-Idee und den Ceremonien des großen Verſöhnungs-Tages combinirt hat. Dies konnte auch ſchon deshalb um ſo leichter geſchehen, da die Juden dieſen Tag vorzugsweiſe den guten Tag und den großen Sabbat zu nennen pflegten. Die Feyer deſſelben war in ihrer Art einzig und beſonders von der gewöhnlichen Feyer der Feſttage gänzlich verſchieden. Das ſtrengſte Faſten mußte beobachtet werden. Niemand durfte ſich reinigen, waſchen oder ſalben. Jedermann mußte Trauer-Mäntel anlegen, Sterbe-Kleider anziehen und ohne Schuhe gehen (am ſtrengſten war das Tragen lederner Schuhe verboten) *). Jeder mußte ſeinen Nächſten um Verzeihung bitten, weil es ein allgemeiner Verſöhnungs-Tag

*) Auch in dem Officio Romano wird das Ausziehen der Schuhe und Entblößen der Füße geboten. S. p. 278.: Postea Sacerdos —— depositis calceamentis accedit ad orandum ——— Hoc facto, revertitur et accipit calceamenta et casulam. Vgl. Durand. de div. off. VI. c. 77. n. 22: Nudis etiam pedibus adoratur etc.

Die übrigen zahlreichen Benennungen dieſes Tages bedürfen nur einer kurzen Erklärung.

1.) Σωτηρια, dies salutaris, weil Chriſtus für das Heil der Welt geſtorben.

2.) Der gute Freytag, in England Good Friday (Bingham. Orig. Vol. IX. p. 236.), wegen der Güte und Liebe, welche Chriſtus den Sündern erwieſen, und weil Chriſtus wieder gut gemacht, was die Menſchen verdorben. Clajus l. c. §. 7. Hieher gehört auch die Benennung Char-Freytag, nach der Ableitung von χαρις (Gnade, Huld) oder carus (lieb, theuer). Bey den Juden wurde der große Verſöhnungs-Tag ebenfalls יום טוב, der gute Tag genannt. Bodenſchatzen's kirchliche Verfaſſung der Juden 2. Th. S. 212.

3.) Dies Absolutionis, wegen der feyerlichen Ankündigung der Sünden-Vergebung überhaupt und der Losſprechung der Büßenden von den Kirchen-Strafen. So ſagt Ambrosius Epist. 33.: Erat dies, quo sese Dominus pro nobis tradidit, quo in ecclesia poenitentia relaxatur. Wenn Kar-Freytag von Karo, Karin (Strafe) herkommt, ſo müßte man es κατ' ἀντιφρασιν erklären: der Tag, wo die Strafe erlaſſen wird; wenn man nicht an die Strenge der Faſten denken will, wohin auch die Etymologie von Carena, carême (i. e. jejunium) führet.

4.) Coena pura, welcher Ausdruck ſchon beym Irenaeus vorkommt, bezieht ſich nicht ſowohl auf's Abendmahl, als auf die Vollkommenheit der Faſten; in welchem Sinne auch Tertullianus dieſes Wort brauchet.

5.) Clajus führt aus Dilherri heil. Kar-Woche p. 247. ff. noch folgende in Teutſchland gebräuchliche Benennungen an: a.) Der Blut-Tag. b.) Der Todtes-Tag. c.) Der Mord- oder Marter-Tag. d.) Der Genugthuungs-Tag des Sohnes

B.

Zwey Homilien am Kar-Freytage.

I.

Rede des Ephräm Syrus auf das koſtbare und belebende Kreuz und auf die zweyte Zukunft des Herrn, wie auch von Liebe und Almoſen *).

Jedes Feſt und jede Handlung unſers Herrn Jeſu Chriſti iſt ein Glück und Ruhm für uns Gläubige. Der Ruhm

*) *Λογος εἰς τον τιμιον και ζωοποιον σταυρον, και εἰς δευτεραν παρουσιαν, και περι ἀγαπης και ἐλεημοσυνης.* S. Ephraem Syri Opp. Graeca T. II. Rom. 1743. p. 247. seqq. *Σταυρος* iſt ſo viel als *ἑορτη του σταυρου*, oder *το Πασχα σταυρωσιμον*, wie es auch ſonſt z. B. Leonis Serm. IX. de pass. Domini vorkommt. So verſchieden die drey in der Ueberſchrift genannten Gegenſtände auch ſcheinen, ſo hängen ſie doch durch den Zweck und Inhalt der Feyer der großen Woche zuſammen. An dem Sabbato magno ſollte beſonders an die Zukunft Chriſti zum Weltgerichte erinnert werden. Man erwartete den jüngſten Tag oder das Welt-Ende in dieſer Periode (in der heiligen Nacht); und daher iſt es zu erklären, warum der Verfaſſer ſo ausführlich von den letzten Dingen (de rebus novissimis) handelt. Uebrigens iſt dieſe Rede ein auffallender Beweis von der ungeregelten, ausſchweifenden Beredtſamkeit dieſes phantaſiereichen Homileten.

ſeyn ſollte, „an welchem die Bücher des Lebens und Todtes geöffnet ſind“. Auch mußte auf ausdrücklichen Befehl 3 Moſ. 16, 16. der ganze Tempel gereiniget werden.

Hierin und in dem beſonderen Einrichtungen, welche in Lund's jüdiſchen Heiligth. S. 1038. ff. und Bodenſchatz S. 199 — 213. nachzuleſen ſind, findet man die größte Aehnlichkeit mit den Gebräuchen der chriſtlichen Kirche an dieſem und dem folgenden Tage. Höchſt wahrſcheinlich hat die Parallele, welche der Verfaſſer des Briefs an die Hebräer, beſonders K. 8 — 10., zwiſchen Chriſtus und dem jüdiſchen Hohen-Prieſter und ſeinen Verrichtungen am gr. Verſöhnungs-Tage ziehet, die nächſte Veranlaſſung zu dieſer in ihrer Art einzigen Combination gegeben.

Daß die Kirchenväter die großen und fruchtbaren Ideen dieſes Tages in ihren Betrachtungen nicht immer gehörig benutzt und ſich oft mit Neben-Dingen und unfruchtbaren Spielereyen beſchäftiget haben, kann nicht geläugnet werden. Vorzüglich haben ſie zu oft vom Kreuze Chriſti geprediget. Und in dieſer Beziehung iſt allerdings wahr, was Hildebrand de diebus festis p. 69. ſagt: „Errant autem Pontificii, qui in honorem ligneae Crucis Parascevem agunt; ideo jam dudum S. Chrysostomus Homiliam de cruce Christi, qua magna crucis Chr. encomia continentur, die Parasceves habuerit. Sed sciant studiosi SS. Antiquit: quae Chrysostomus in laudem crucis protulit, non de ligno crucis, sed de passione Chr. crucifixi intelligi debere“. Indeß erfodert die Gerechtigkeit zu bemerken, daß gerade die griechiſch-oriental. Kirchen-Lehrer hier weit mehr übertreiben, als die occidentaliſchen. Beym Auguſtinus, Leo d. Gr., Gregorius d. Gr., Petrus Chryſologus u. a. findet man viel Fruchtbares und wahrhaft Praktiſches. Die beyden folgenden Homilien des Ephräm Syrus und Leo d. Gr. ſind aus dem Grunde ausgewählt worden, um die Verſchiedenheit der Geſichtspunkte und der Manier in der Behandlung dieſes Stoffes anſchaulich zu machen.

B.

Zwey Homilien am Kar-Freytage.

I.

Rede des Ephräm Syrus auf das kostbare und belebende Kreuz und auf die zweyte Zukunft des Herrn, wie auch von Liebe und Almosen *).

Jedes Fest und jede Handlung unsers Herrn Jesu Christi ist ein Glück und Ruhm für uns Gläubige. Der Ruhm

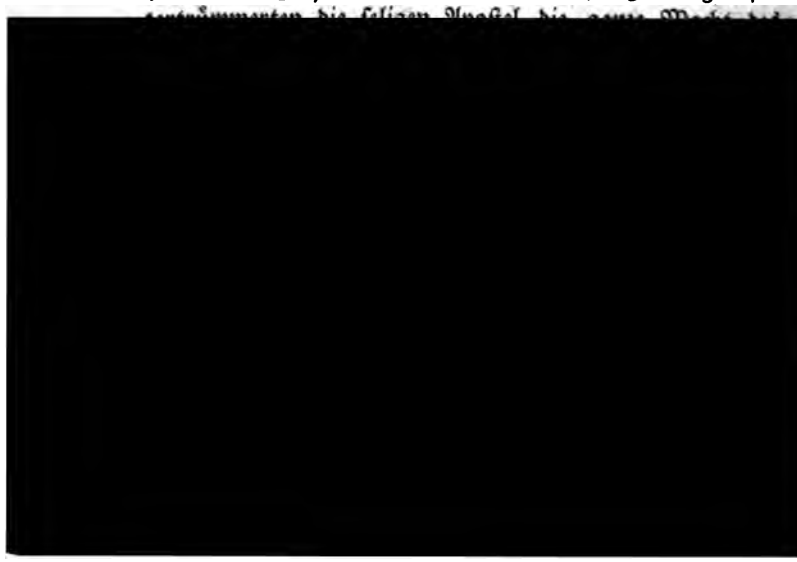
*) Λογος εἰς τον τιμιον και ζωοποιον σταυρον, και εἰς δευτεραν παρουσιαν, και περι ἀγαπης και ἐλεημοσυνης. S. Ephraem Syri Opp. Graeca T. II. Rom. 1743. p. 247. seqq. Σταυρος ist so viel als ἑορτη του σταυρου, oder το Πασχα σταυρωσιμον, wie es auch sonst z. B. Leonis Serm. IX. de pass. Domini vorkommt. So verschieden die drey in der Ueberschrift genannten Gegenstände auch scheinen, so hängen sie doch durch den Zweck und Inhalt der Feyer der großen Woche zusammen. An dem Sabbato magno sollte besonders an die Zukunft Christi zum Weltgerichte erinnert werden. Man erwartete den jüngsten Tag oder das Welt-Ende in dieser Periode (in der heiligen Nacht); und daher ist es zu erklären, warum der Verfasser so ausführlich von den letzten Dingen (de rebus novissimis) handelt. Uebrigens ist diese Rede ein auffallender Beweis von der ungeregelten, ausschweifenden Beredtsamkeit dieses phantasiereichen Homileten.

des Ruhms aber ist das Kreuz. Es ist das Fest der Feste, als Christus, unser Pascha, nicht nur für uns geopfert ward, sondern auch vom Todte erstand — Er, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Dieses Fest ist das Haupt und die Königin der Feste. Die übrigen Feste sind zwar sämmtlich auch heilige und ehrwürdige und in Hinsicht ihrer Würde verschiedene Tage, je nachdem sie von dem Blitze der Gottheit umstrahlt werden; dieses Fest aber feyert mit der höchsten Würde jeder Glaubige, welcher die Gebote Gottes zu erfüllen trachtet. Wer aber unrein und mit Sünden befleckt ist, der ist an keinem Feste festlich. Ein schönes und Gott wohlgefälliges Fest aber bestehet in Buße mit Thränen, in Unterlassung der Sünde, in Erkenntniß Gottes und Verlangen nach den ewigen Gütern. Wenn dieß ausgeübt wird, dann entstehet darüber Freude im Himmel; die Kirche aber jubelt und frohlocket. Sie rufet alle Gerechten zusammen und spricht: Freuet Euch mit mir, denn mein Sohn, welcher todt war in Missethaten, ist durch die Buße wieder zum Leben gelangt. Das ist ein schönes und Gott wohlgefälliges Fest, wenn Christus das Fest mitfeyert, wenn alles, was zu seinen Festen gehört, vollkommen beobachtet, und wenn die heilige Schrift in Ehren gehalten wird. Christus aber feyert das Fest mit, wenn diejenigen, welche sich nach seinem Namen nennen, sich in Liebe und ohne Feindschaft und Heucheley versammeln. Christus feyert das Fest mit, wenn die Armen gepflegt, die Waisen getröstet, und die Wanderer erquickt werden. Christus feyert das Fest mit, wenn Gott gepriesen wird durch Psalmen, Lobgesänge und geistige Lieder. Nur solche sind in seinem Namen versammelt. Nur in ihrer Mitte wird der Herr, wie er verheißen, gefunden. Heil denen, die auf solche Weise versammelt sind; denn, da sie den Herrn in ihrer Mitte haben, so kann ihnen niemand schaden!

nicht vor dem Werke, welches in der Finſterniß ſchleichet, und nicht vor dem Angriffe des böſen Geiſtes in der Mittags-Stunde *). Wenn du, mein Bruder, das Kreuz zu deinem Schutze nimmſt, ſo wird dich kein Uebel treffen, und kein Unfall deiner Hütte nahen. Denn, wenn die feindſeligen Mächte daſſelbe erblicken, ſo zittern und fliehen ſie. Dieſes Kreuz hat den Irrthum des Götzendienſtes abgeſchafft; es hat die ganze Welt erleuchtet; die Finſterniß verſcheucht und das Licht zurückgeführt. Dieſes Kreuz hat die Völker von Abend und Mitternacht, vom Meer und Morgen her verſammelt zu einer Kirche, und hat ſie zu einem Glauben, zu einer Taufe, und zu einer Liebe verbunden. O welcher Mund, welche Zunge vermöchte würdig genug zu preiſen dieſe unbezwingliche Mauer der Rechtglaubigen, dieſe ſiegbringende Waffenrüſtung des großen Königs Chriſtus! Das Kreuz iſt die Auferſtehung der Todten; das Kreuz die Hoffnung der Chriſten; das Kreuz die Stütze der Lahmen; das Kreuz der Troſt der Armen; das Kreuz der Zaum für die Reichen; und die Demüthigung der Hoffärtigen; das Kreuz des Siegs-Panier wider die böſen Geiſter, der Zuchtmeiſter der Jugend; das Kreuz der Ueberfluß der Dürftigen, die Hoffnung der Hoffnungsloſen, das Steuerruder der Schiffenden; das Kreuz der vom Sturm Ergriffenen Hafen, der Streitenden Mauer. Das Kreuz iſt der Waiſen Vater, der Rechtſchaffenen Rathgeber; das Kreuz der Bedrängten Beruhigung, der Jugend Wächter, der

*) Die ganze Stelle iſt aus Pſ. 91, 6. entlehnt, wo die alten Verſionen LXXX. Vulg. Syr. Chald. u. a. ἀπο δαιμονιου μεσημβρινου ausdrücken, wovon der hebr. Text nichts enthält. Es ſcheint, daß die alten Ueberſetzer יָשׁוּד, irruit, vastavit, mit שֵׁד oder שֵׁדִים, δαιμονια verwechſelt haben. Manche verſtehen unter Δαιμον. μεσ. einen in ſüdliche Gegenden verbannten Geiſt, wie Asmodi Tob. 8, 3. S. Ilgen's Buch Tobi. Jena, 1800. 8. S. LXVI. u. 83.

Männer Haupt, der Alten Krone. Das Kreuz iſt das Licht für alle, die im Finſtern ſitzen; das Kreuz der Könige Edelmuth, der Barbaren Philoſophie. Das Kreuz iſt der Sclaven Freyheit, der Ungebildeten Weisheit. Das Kreuz iſt der Propheten Verkündigung, der Apoſtel Begleiter, der Stolz der Märtyrer; das Kreuz der Jungfrauen Beſcheidenheit, der Prieſter Freude; das Kreuz die Grundlage der Kirche, die Zuverſicht der Welt. Das Kreuz iſt die Zerſtörung der Götzen-Tempel, und das Aergerniß der Juden. Das Kreuz iſt der Schwachen Stärke, der Kranken Arzt, der Ausſätzigen Reinigung, der Gichtbrüchigen Wiederherſtellung. Das Kreuz der Hungrigen Brodt, der Durſtigen Quelle. Das Kreuz der Einzelnen (μοναζοντων) Vertrauen, der Nackenden Hülle. Dieſes Kreuz, aufgeſtellt in dem Mittelpunkte der Erde, gepflanzt auf die Schädel-Stätte (ἐν τοπῳ κρανιου), hat plötzlich den Zweig des Lebens hervorſproſſen laſſen. Mit dieſer heiligen Rüſtung hat Chriſtus den allesverſchlingenden Bauch der Unterwelt aufgeriſſen, und den ränkevollen Rachen des Teufels zugeſtopft. Beym Anblicke deſſelben erſchrack und zitterte der Todt, und gab allen, welche er ſeit dem Erſtgeſchaffenen in ſeiner Gewalt hielt, die Freyheit. Mit dieſer Rüſtung ausgerüſtet



Völker zur Anbetung des Kreuzes. Mit dieſem Harniſch umgeben überwanden die Streiter Chriſti, die Märtyrer, alle Anſchläge der Tyrannen und predigten mit Freymüthigkeit. Diejenigen, welche das Kreuz auf ſich nahmen und trugen, und ſich um Chriſti willen von der Welt losſagten, wohnten mit großer Freude in der Einöde, in Bergen, Höhlen und Klüften der Erde. O der unausſprechlichen und unermeßlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes! Welche Güter hat er dem Menſchengeſchlechte durch das Kreuz geſchenkt! Für dieſe Liebe ſey ihm Preis, Anbetung und Macht in alle Ewigkeit. Amen!

Ihr habt vernommen, geliebten Freunde Chriſti! wie groß die Kraft des Kreuzes ſey, und welche Eigenſchaften und Wohlthaten ihm einwohnen. Gleich einem guten Steuermann lenkt es den ganzen Lauf unſers Lebens, verſchafft demſelben Frieden und ſchenkt uns die Hoffnung des zukünftigen ewigen Lebens. Dieſes koſtbare Kreuz wird auch bey der zweyten Zukunft Chriſti zuerſt erſcheinen, als das koſtbare, belebende, verehrungswürdige und heilige Scepter des großen Königs Chriſtus, nach dem Ausſpruche des Herrn: Es wird erſcheinen das Zeichen des Menſchen-Sohn's im Himmel (Matth. 24, 30.). Dieſes alſo wird zuerſt am Himmel erſcheinen mit dem ganzen Heere der Engel. Es wird die ganze Erde von einem Ende bis zum andern erleuchten, heller als die glänzende Sonne, und wird die Ankunft unſers Gebieters Chriſtus verkündigen.

So viel von dem Kreuze. Was aber die Zukunft betrifft, ſo wird ſie alle Schilderung und Vorſtellung, alle Erzählung und Begreiflichkeit weit übertreffen. O wehe mir, meine Brüder und Freunde Chriſti! Ich gedenke jener Stunde, und zittere! Ich faſſe aus großer Furcht den Vorſatz, dieſen Vortrag zu ſchließen, wenn ich bedenke, was noch in der Zukunft von dieſem belebenden Kreuze offenbart werden ſoll. Wer könnte dieß be-

Männer Haupt, der Alten Krone. Das Kreuz iſt das Licht für alle, die im Finſtern ſitzen; das Kreuz der Könige Edelmuth, der Barbaren Philoſophie. Das Kreuz iſt der Sclaven Freyheit, der Ungebildeten Weisheit. Das Kreuz iſt der Propheten Verkündigung, der Apoſtel Begleiter, der Stolz der Märtyrer; das Kreuz der Jungfrauen Beſcheidenheit, der Prieſter Freude; das Kreuz die Grundlage der Kirche, die Zuverſicht der Welt. Das Kreuz iſt die Zerſtörung der Götzen-Tempel, und das Aergerniß der Juden. Das Kreuz iſt der Schwachen Stärke, der Kranken Arzt, der Ausſätzigen Reinigung, der Gichtbrüchigen Wiederherſtellung. Das Kreuz der Hungrigen Brodt, der Durſtigen Quelle. Das Kreuz der Einzelnen (μοναζοντων) Vertrauen, der Nackenden Hülle. Dieſes Kreuz, aufgeſtellt in dem Mittelpunkte der Erde, gepflanzt auf die Schädel-Stätte (ἐν τοπῳ κρανιου), hat plötzlich den Zweig des Lebens hervorſproſſen laſſen. Mit dieſer heiligen Rüſtung hat Chriſtus den allesverſchlingenden Bauch der Unterwelt aufgeriſſen, und den ränkevollen Rachen des Teufels zugeſtopft. Beym Anblicke deſſelben erſchrack und zitterte der Todt, und gab allen, welche er ſeit dem Erſtgeſchaffenen in ſeiner Gewalt hielt, die Freyheit. Mit dieſer Rüſtung ausgerüſtet zertrümmerten die ſeligen Apoſtel die ganze Macht des Feindes, und verſammelten in ihrem Fiſcher-Netze *) alle

*) In dem Hymnus, welcher dem Clemens. Alex. zugeſchrieben wird, heißt es V. 23. — 28.:

Fiſcher der Sterblichen,
Der Erden b.s Heils,
Der du aus feindlicher Fluth,
In der Bosheit Meer,
Mit ſüßem Leben
Die reinen Fiſche fängſt!

Clem. Al. Paedag. Lib. III. in fine. Opp. T. I. ed Oberth. p. 644.

wieder hergeſtellt ſehen, und wir alle, jeder an ſeinem Orte, von den fernſten Grenzen der Erde her zum Gericht verſammeln. Wer vermag wohl, eine ſolche Furcht und Bangigkeit zu ertragen? Der groſse König, welcher Gewalt hat über alle Creaturen, wird ſeinen Befehl verkündigen, und ſogleich wird die Erde ihre Todten und die Unterwelt die ihr angehörigen Todten von ſich geben. Was die wilden Thiere zerriſſen, die Fiſche verſchlungen, die Vögel geraubt haben, das alles wird in einem Augenblicke ſo wieder hergeſtellt, daſs auch nicht ein Haar fehlen wird. O meine Brüder, wie werden wir es aushalten, wenn wir den Feuer-Strohm erblicken, welcher, gleich einem ungeſtümen Meere, Berge und Thäler verſchlingt, und die ganze Erde und alles, was darin iſt und geſchieht, anzündet? Alsdann, meine Geliebten, werden durch dieſes Feuer die Ströhme verſchwinden, die Quellen verſiegen, die Meere austrocknen. Die Sterne werden vom Himmel herabfallen; die Sonne wird ihren Schein verlieren; der Mond in Blut verwandelt, und der Himmel wie ein Buch zuſammengerollt. Alsdann, meine Brüder, werden wir ſehen, wie die ausgeſandten Engel mit Eifer umhereilen, um die auserwählten Knechte Gottes von einem Ende des Himmels bis zum andern zuſammen zu bringen. Alsdann werden wir, ſeiner Verheiſsung gemäſs, einen neuen Himmel und eine neue Erde erblicken. Wie werden wir es aushalten, Ihr Freunde Chriſti, wenn wir den furchtbaren Thron bereitet ſehen? Wenn wir den Menſchen-Sohn am Himmel erſcheinen und das belebende Kreuz alle Grenzen der Erde erleuchten ſehen? Alsdann werden alle ſein königliches Scepter in der Höhe erſcheinen ſehen; alsdann wird ein jeder erkennen, daſs der König der Könige ſelbſt bald nachher erſcheinen werde. In dieſer Stunde wird ein jeder daran denken, wie er dem Richter entgegen gehe; und, wenn er ſich ſeiner Vergehungen bewuſst iſt, ſo wird er entblöſst und mit gebeugtem Nacken den Spruch

schreiben? Wer möchte wagen, es auszusprechen? Welcher Mund möchte es verkündigen? Welche Zunge es aussprechen? Welche Stimme es kundmachen? Welches Ohr es vernehmen und fassen? Wer sollte nicht, wenn die Kräfte des Himmels bewegt werden, selbst bewegt werden? Wer sollte sich nicht fürchten, zittern und verbergen in jener Stunde, wenn der König der Könige sich von dem Throne seiner Herrlichkeit erhebet, um Heimsuchung zu halten über alle Bewohner der Erde, um Rechenschaft zu fodern von seinen Knechten, und um als ein gerechter Richter die Würdigen nach Verdienst zu belohnen, und die Unwürdigen zu bestrafen? Wenn ich also dieß bedenke, so werde ich von Furcht ergriffen und alle meine Glieder werden vor Schrecken aufgelöst. Meinen Augen entfließen vor Furcht Thränen; es versagt mir die Stimme; meine Lippen sind unbeweglich; die Zunge ist wie angeheftet; die Gedanken vergehen mir. Meine Liebe zu Euch treibt mich, Eures Nutzens wegen dieß zu sagen; die Furcht aber hält mich zurück und zwingt mich zu schweigen. Denn groß und unbeschreiblich ist diese Furcht. Dergleichen große, furchtbare und wundervolle Dinge sind seit dem Anbeginn der Schöpfung noch nie geschehen, und werden auch bey Menschen-Gedenken nicht geschehen. Schon jetzt, wenn etwa zuweilen unerwartet ein starker Blitz oder Donner erfolgt, pflegt jedermann zu erschrecken und alle pflegen sich auf die Erde zu bücken. Wenn nun schon eine solche Kleinigkeit ein solches Schrecken erregt: wie werden wir wohl die Stimme der Posaune ertragen, welche vom Himmel erschallen und jeden Donner übertönen, und alle Todten vom Anbegimn der Zeit an, Gerechte und Ungerechte erwecken wird? Wenn diese Stimme der Posaune vernommen wird, dann werden in der Unterwelt die menschlichen Gebeine eiligst sich erheben und sich in ihre vorige Verbindung zu setzen suchen. Dann werden wir die ganze Menschen-Natur in einem Augenblicke

wieder hergeſtellt ſehen, und wir alle, jeder an ſeinem Orte, von den fernſten Grenzen der Erde her zum Gericht verſammeln. Wer vermag wohl, eine ſolche Furcht und Bangigkeit zu ertragen? Der große König, welcher Gewalt hat über alle Creaturen, wird ſeinen Befehl verkündigen, und ſogleich wird die Erde ihre Todten und die Unterwelt die ihr angehörigen Todten von ſich geben. Was die wilden Thiere zerriſſen, die Fiſche verſchlungen, die Vögel geraubt haben, das alles wird in einem Augenblicke ſo wieder hergeſtellt, daß auch nicht ein Haar fehlen wird. O meine Brüder, wie werden wir es aushalten, wenn wir den Feuer-Strohm erblicken, welcher, gleich einem ungeſtümen Meere, Berge und Thäler verſchlingt, und die ganze Erde und alles, was darin iſt und geſchieht, anzündet? Alsdann, meine Geliebten, werden durch dieſes Feuer die Ströhme verſchwinden, die Quellen verſiegen, die Meere austrocknen. Die Sterne werden vom Himmel herabfallen; die Sonne wird ihren Schein verlieren; der Mond in Blut verwandelt, und der Himmel wie ein Buch zuſammengerollt. Alsdann, meine Brüder, werden wir ſehen, wie die ausgeſandten Engel mit Eifer umherellen, um die auserwählten Knechte Gottes von einem Ende des Himmels bis zum andern zuſammen zu bringen. Alsdann werden wir, ſeiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde erblicken. Wie werden wir es aushalten, Ihr Freunde Chriſti, wenn wir den furchtbaren Thron bereitet ſehen? Wenn wir den Menſchen-Sohn am Himmel erſcheinen und das belebende Kreuz alle Grenzen der Erde erleuchten ſehen? Alsdann werden alle ſein königliches Scepter in der Höhe erſcheinen ſehen; alsdann wird ein jeder erkennen, daß der König der Könige ſelbſt bald nachher erſcheinen werde. In dieſer Stunde wird ein jeder daran denken, wie er dem Richter entgegen gehe; und, wenn er ſich ſeiner Vergehungen bewußt iſt, ſo wird er entblößt und mit gebeugtem Nacken den Spruch

aus dem Munde des Richters erwarten. Alsdann wird jeder ſeine Werke, die guten, wie die böſen, vor ſein Angeſicht geſtellt erblicken. Alsdann werden diejenigen, welche den ſchmahlen und rauhen Weg gingen, und alle, welche ächte Buße gethan, ſich barmherzig bewieſen und Fremde gaſtfreundlich aufgenommen, mit heiterem Geſichte daſtehen, und mit großer Freude die ſelige Hoffnung und Erſcheinung des großen Gottes, unſers Heilandes Jeſu Chriſti, erwarten.

Denn dieſer wird kommen, um diejenigen zu erfreuen, welche den Kampf des Wachens, des Gebetes, des Faſtens und der Almoſen gekämpfet. Er wird kommen, um die Traurigen zu tröſten. Er wird kommen, um diejenigen zu erfreuen und zu erhöhen, welche um ſeines Namens willen arm wurden, welche, nicht liebend die Welt und ihre Freuden, alles verließen, und ihm allein dienten und nachfolgten. Er wird kommen, aber nicht mehr von der Erde, ſondern vom Himmel, wie ein furchtbarer Blitz. Alsdann wird man mit großem Geſchrey verkündigen: Siehe, der Bräutigam kommt! Siehe, der Richter iſt da! Siehe, der Gerichtsherr aller Gerichtsherren offenbaret ſich! Siehe, der Gott des Weltalls kommt, um die ganze Welt zu richten, und einem jeglichen nach ſeinen Werken zu vergelten. Alsdann, meine geliebten Brüder, werden vor jenem Geſchrey erzittern die geheimen Winkel der Erde *), von einem Ende derſelben

*) Beſſer weiß ich die Worte: οἱ νεφροὶ τῆς γῆς (renes terrae), nicht zu überſetzen. Es iſt eine ähnliche Proſopopöie, wie ὀμφαλος της γης u. a. Der Orientale braucht כליות für geheime Empfindung, das Innere des Menſchen u. ſ. w., wie die bibliſche Redensart: Herzen und Nieren prüfen (deren ſich der Verfaſſer auch in dieſer Rede bedient), beweiſet. Dieß wäre eben ſo auf die Erde übergetragen, wie לב, καρδια της θαλασσης, κοιλια της γης u. ſ. w. wollte man Conjekturen machen, ſo könnte man, unter Vorausſetzung eines ſyriſchen Originals,

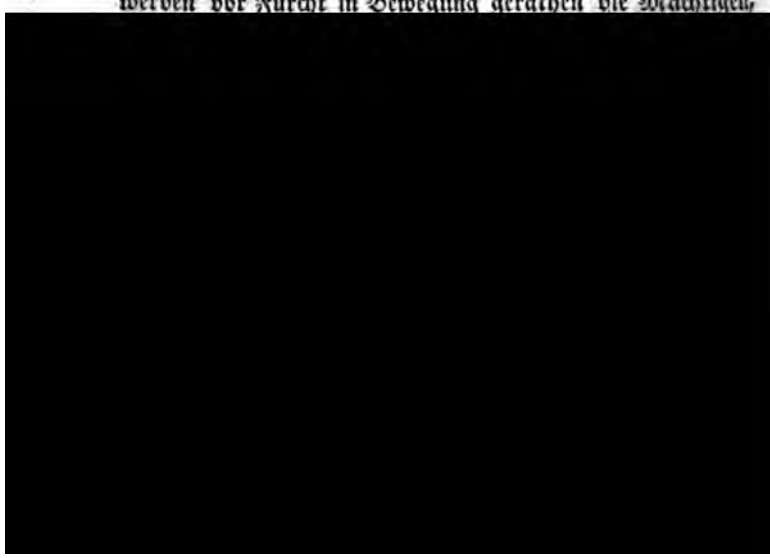
bis zum andern, das Meer und alle Abgründe. Alsdann wird Furcht und Beängſtigung entſtehen. Staunen wird jeden Menſchen ergreifen wegen jenes Geſchrey's, wegen des Wiederhalls der Poſaunen, und aus Furcht und Erwartung der Dinge, welche über den Erdkreis kommen ſollen. Alsdann werden die Kräfte des Himmels bewegt werden. Alsdann werden die Heere der Engel voraneilen, die Chöre der Erz-Engel werden zuſammenteilen, und die vieläugigen (πολυόμματα) Cherubim und Seraphim werden mit großer Kraft rufen: Heilig, heilig, heilig iſt Er, der da iſt, der da war, und da ſeyn wird (Offenbar. 4, 8.). Alsdann wird jede Creatur im Himmel, auf Erden und unter der Erde mit mächtiger Stimme ſchreyen: Gelobt ſey Er, der König, der da kommt im Namen des Herrn (Matth. 21, 9.). Alsdann wird der Himmel zerriſſen und der König der Könige wird ſich offenbaren, gleich einem furchtbaren Blitze, mit großer Macht und unvergleichlicher Würde. Alsdann werden ihn ſehen alle Augen, und auch diejenigen, die ihn

---

annehmen, daß der Ueberſetzer das Wort ܟܠܐ (wie das hebräiſche כְּלָא oder כְּלִיא, carcer, locus absconditus et prohibitus) mit ܟܠܐ, renes (welches Apokal. 2, 23. vorkommt) verwechſelt und νεφρος geſetzt habe, wo er φυλακη, βοθυνος oder ein ähnliches Wort hätte ſetzen ſollen. Endlich könnte man auch bey einem ſyriſchen Schriftſteller, welcher, wie der unſrige, ſyriſche und griechiſche Wörter häufig promiscue braucht (wie aus vielen Beyſpielen ὀθλητης u. a. erhellet), vermuthen, daß er das ſyriſche Wort ܟܦܪܐ, chephro, welches unter andern Matth. 12, 11. vorkommt (wofür in einigen ſyr. Ausgaben ܟܒܪܐ, chaboro, in derſelben Bedeutung geleſen wird) und fovea bedeutet, gebraucht habe, und daß, aus einem leichten Verſehen, hieraus das ähnlichklingende griechiſche Wort νεφρους geworden ſey.

O ich Unglücklicher! Warum hab' ich nicht gekämpfet, ſondern die Zeit damit verloren, daß ich täuſchte und mich täuſchen ließ? Warum hab' ich nicht Buße gethan? Warum kein Erbarmen bewieſen? Warum hab' ich meinen Bruder beneidet? Warum hab' ich ihn gehaßt, warum geſchmäht, und mich mit ihm nicht verſöhnt? O gewiß, gewiß, ich habe wie ein Thor gehandelt! Ich hörte doch von Strafen; ich hörte doch von dieſem furchtbaren Tage! Warum hab' ich nicht Buße gethan bey dem, der die Sünde der Welt träget? Warum hab' ich unter Täuſchungen meine Jahre zugebracht? Wenn ich Faſter und Beter ſah, ſo ſpottete ich über ſie. Und nun ſtehen ſie glänzend vor dem Richter, um ihren Lohn zu empfangen. Aber was ſoll ich thun, da die Zeit der Buße vorüber iſt?

Während ſie ſolche Betrachtungen anſtellen, werden ſie die furchtbare Stimme des Richters vernehmen, welcher alſo laut ausrufen wird: Zeiget Eure Werke und empfanget den Lohn derſelben! In dieſer Stunde werden ſich bewegen alle Ordnungen der Menſchen, die Ober-Prieſter, die Prieſter, die Diakonen und alle kirchlichen Ordnungen; nach dem Ausſpruche des Apoſtels: Ein jeglicher wird aufſtehen in ſeiner Ordnung (1 Cor. 15, 23.), um Gott die Ehre zu geben. Alsdann werden vor Furcht in Bewegung gerathen die Mächtigen,



Alsdann, Freunde Chriſti, wird bey einem jeden eine Unterſuchung angeſtellt über das Siegel des Chriſtenthums, welches er in der heiligen und allgemeinen Kirche durch die Taufe empfangen hat. Ein jeder wird befragt, ob er den Glauben in ſeiner Reinheit bewahret, ob er das Siegel unverletzt, das Kleid unbefleckt erhalten und ob er gehalten das ſchöne Bekenntniß, welches er vor vielen Zeugen abgelegt, als er ſprach: Ich entſage dem Satan und allen ſeinen Werken *). Es wurde entſagt nicht einem, oder zwey oder fünf, ſondern allen Werken des Teufels. Ueber dieſe ſchöne Entſagung nun werden wir in jener Stunde befragt werden. Heil dem, der ſie ſo gehalten, wie er es verſprochen! Denn mit dieſem einzigen Worte wurde allen nichtswürdigen Werken des Teufels entſagt. Dahin gehören: Ehebruch, Hurerey, Mord, Unreinigkeit, Lüge, Neid, Diebſtahl, Entrüſtung, Rachſucht (μνησικακια),

*) Wir finden die Formula renunciationis oder das Exorcismus bey den Alten faſt wörtlich übereinſtimmend. Tertull. de cor. c. 3.: Contestamur, nos renuntiare Diabolo et pompae et angelis ejus; dehinc ter mergitamur etc. Auch beym Cyrillus Hierosol. kommen kürzere und längere Formeln vor. Ueberhaupt iſt dieſer Kirchenvater über dieſen Gegenſtand zu vergleichen, beſonders Catech. I. (προκατηχησις περι του μη πειρασαι), wo die Taufe ebenfalls σφραγις ἁγια ἀναλυτος genannt wird, was zu vielen Streitfragen über den Character indelebilis der Taufe Veranlaſſung gegeben hat. Daß zuweilen die Formel des Exorcismus ungewöhnlich ausgedehnt wurde — indem man die einzelnen Werke des Teufels aufzählte — erhellet unter andern aus Gregor. Nazianz. Orat. 40. Opp. p. 657., wo er die Ermahnung giebt: daß man ſich nicht vor der Länge (μηκος) des Exorcismus fürchten ſollte, weil es doch keine zu große Beſchwerde und der Vortheil deſſelben unſchätzbar ſey. Das von unſerm Verfaſſer angegebene Zahlverhältniß bezieht ſich auf eine nicht ſeltene Caſuiſtik des Aberglaubens, welche in der Geſchichte der Ohren-Beichte ſo oft vorkommt.

Feindſchaft, Zank, unnützes Geſchwätz, ſchändliche Reden, Stolz, Geilheit, Spott, Spielſucht, Tanzſucht, Zorn, Habſucht, Bruderhaß *). Dieſen und ähnlichen Laſtern entſaget jeder Chriſt in dem heiligen Tauf-Bade (πολυμβηθρα). Und wegen dieſer Entſagung werden wir in jener Stunde befragt werden, meine Brüder!

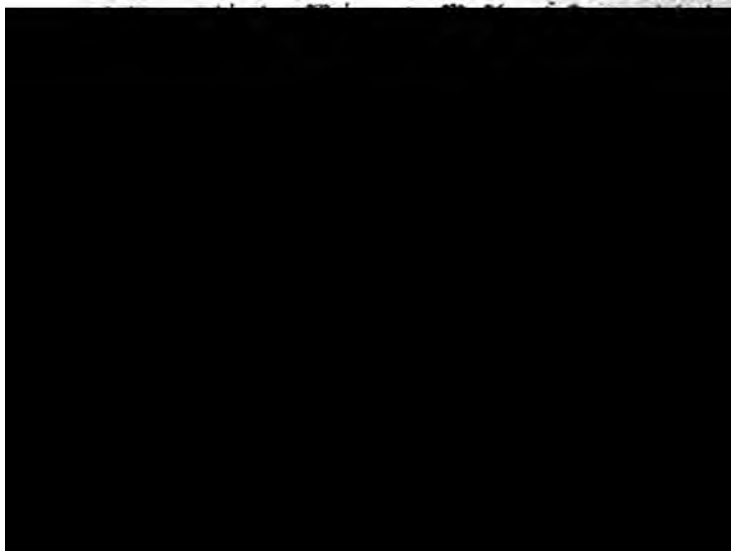
Ich wollte gern auch noch von andern Dingen ſprechen; aber Furcht und Schmerz ergreifen mich ſo, daß ich nicht weiß, wie ich es thun ſoll. Doch will ich unter Seufzen und Thränen davon ſprechen, weil es das Letzte iſt. Ohne Thränen aber läßt ſich ſo etwas nicht beſchreiben. Wenn nun ein jeder in Gegenwart der Engel und Menſchen geprüft worden, wenn alle Macht und Gewalt abgeſchafft, und alle Feinde Gottes unter ſeine Füße gethan ſind, alsdann wird der Herr, wie er geſagt, alle von einander abſondern, wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken abſondert. Die Schaafe wird er zur Rechten, die Böcke aber zur Linken ſtellen. Die Schaafe nämlich wird er zu ſeiner Rechten ſtellen, welche gute Früchte tragen, den guten Hirten erkennen, ihr Siegel unverletzt erhalten haben, und dem Hirten folgen, wenn er ihnen zuruft: Kommet mir nach, Ihr, die Ihr den Glauben

wird er die Augen von ihnen abwenden. Alsdann wird er zu denen, welche zur Rechten ſind, ſagen: Kommet, Ihr Geſegneten meines Vaters; ererbet das Reich, das Euch bereitet iſt. Kommet, Ihr Söhne des Lichts! Kommet, Ihr Erben meines Reichs! Kommet, die Ihr um meinetwillen Hunger und Durſt gelitten, die Ihr die Welt und was in der Welt iſt, nicht lieb gehabt habet. Kommet, die Ihr um meinetwillen verlaſſen habet die Welt, Verwandte, Freunde, Eltern und Kinder. Kommet, die Ihr in Einöden, Bergen, Höhlen und Erdklüften gewohnt. Ihr ſollet nun bey den Engeln im Himmel wohnen!

Alsdann wird er zu denen, welche zur Linken ſtehen, ſagen: Weichet von mir, Ihr Verfluchten, Ihr Verhaßten, Ihr Unbarmherzigen, Ihr Feinde der Brüder und Chriſti! Ihr habt kein Mitleid bewieſen; darum ſoll auch Euch kein Mitleid bewieſen werden. Ihr habt meinen heiligen Evangelien und ſeligen Jüngern kein Gehör gegeben; darum will ich auch Euch kein Gehör geben. Ihr habt geſchwelgt auf Erden, und Euer Gutes im Leben empfangen. Ich rief Euch täglich durch meine heilige Schrift zu; Ihr aber verhöhntet diejenigen, welche ſie laſen. Daher ſpreche ich nun zu Euch: Ich kenne Euch nicht! Weichet von mir, Ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln (Matth. 25, 41.). Und ſo werden ſie zur ewigen Pein eingehen.

Ich muß Euch aber, meine Brüder, noch etwas ſagen über die Verſchiedenheit der Strafen, wie wir ſie in dem Evangelio vernehmen. Es giebt eine „äußere Finſterniß"; folglich muß es auch eine innere geben. Der eine Ort heißt: Feuer-Gehenna (γεεννα του

πυρος); der andere: Zähnklappen (βρυγμος ὀδοντων). Ein anderer Ort iſt der nicht ſterbende Wurm (σκωληξ ὁ ἀκοιμητος), ein anderer der Feuer-Pfuhl (λιμνη του πυρος). Das unauslöſchliche Feuer (ἀσβεστον πυρ) heißt eine Gegend; der feurige Strohm (πυρινος ποταμος) heißt ein anderer Ort. In dieſe Straforter werden die Unglücklichen, jeder nach dem Maasſtabe ſeiner Vergehungen, vertheilt. Denn wie es Unterſchiede der Sünden giebt, ſo giebt es auch Unterſchiede der Strafe. Das heißt: eine andere Strafe erleidet der Ehebrecher, eine andere der Hurer, eine andere der Mörder, eine andere der Dieb, eine andere der Trunkenbold. Diejenigen aber, welche durch Ketzerey befleckt ſind, werden den Ruf vernehmen: Der Gottloſe werde hinweggenommen, damit er die Herrlichkeit des Herrn nicht ſchaue. Diejenigen, welche Feindſchaft gegen einander hegten, und ſich in dieſem Leben nicht verſöhnten, werden ein unerträgliches Gericht erfahren. Die Bruder-Haſſer werden in die äußerſte Finſterniß geſandt, ſo wie die Haſſer Chriſti, indem dieſer geſagt hat: Liebet einander und vergebet Euch unter einander Eure Vergehungen. Wehe aber dem Freunde der Hurerey, des Ehebruchs und der Völlerey! Wehe den Zauberern und Wahrſagern,



welchen die Stellung zur Linken angewieſen wird; denn ſie kommen in die Finſterniß. Sie werden zittern und mit den Zähnen knirſchen, wenn ſie das Wort hören: Ich kenne Euch nicht!

Alsdann werden ſie, unter großer Furcht, von dieſem furchtbaren Richterſtuhle weggetrieben und in die Hände des Todtes überliefert, damit er ſie weide, wie geſchrieben ſtehet. Meine Brüder und Freunde Chriſti, die Beſchreibung dieſer furchtbaren Stunde verurſacht großen Schmerz. Wehe mir, meine Brüder! Wer möchte es wagen, es zu erzählen, und wer möchte eine ſo furchtbare Erzählung aushalten? Wenn Ihr Thränen vergießen wollet, ſo kommet her und vernehmet, was uns bevorſtehet. Laßt uns unſer Heil nicht verabſäumen!

Alsdann werden von einander abgeſondert die Biſchöfe von ihren Mit-Biſchöfen, die Presbyteri von ihren Mit-Presbytern. Alsdann geſchieht jene unglückliche Trennung, wodurch Prieſter von Prieſtern, Diakonen von ihren Mit-Diakonen, und Unter-Diakonen und Lectoren von ihres Gleichen abgeſondert werden. Alsdann werden die ehemaligen Könige von einander getrennt. Sie werden, wie die Kinder, weinen, und, wie Thiere, hingeſtellt werden. Alsdann werden die Fürſten ſeufzen; ſie werden überall umherblicken, aber keinen Helfer finden. Ihr Reichthum kommt dort nicht zum Vorſchein, und ihre Schmeichler umgeben ſie nicht. Alsdann werden auch die in Sorgloſigkeit lebenden Mönche (Einſiedler) von einander getrennt. Sie legten zwar leichtſinnig das Gelübde des Welt-Haſſes ab; aber ſie behielten dennoch weltliche Geſinnung. Alsdann werden von einander getrennt Eltern von ihren Kindern, der Vater vom Sohne, die Mutter von der Tochter, Freunde von Freunden, Verwandte

von Verwandten. Alsdann werden von einander getrennt unglückliche Ehegatten, welche das Ehebette nicht unbefleckt erhalten haben. Doch — ich will aufhören, weiter zu erzählen, weil mir die Furcht nicht geſtattet, damit fortzufahren.

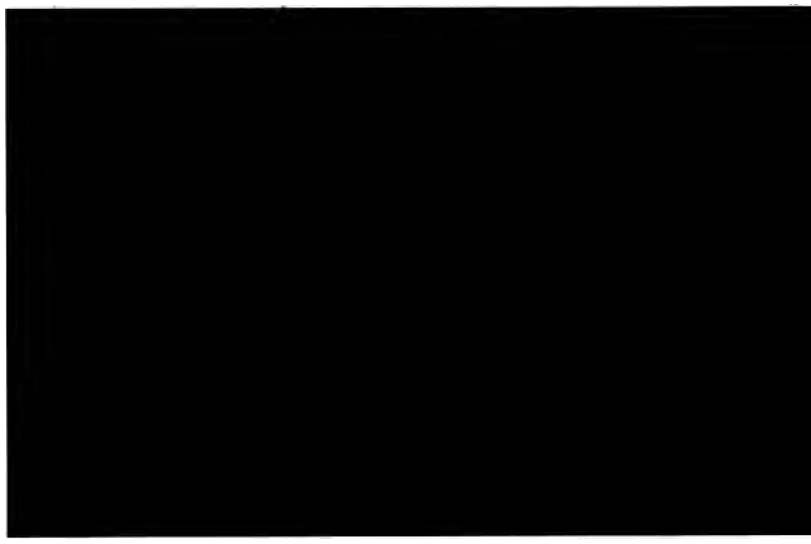
Alsdann werden ſie, von wilden Engeln fortgetrieben, geſtoßen und geſchlagen, und unter Zähneknirſchen ſtets rückwärts blickend, ſich dem ſchrecklichen Orte nahen, wo ſie, nun die ganze Strafe zu erleiden, abermals von einander getrennt werden. Alsdann werden ſie ſich von allem Beyſtande verlaſſen ſehen, indem niemand für ihre Schonung bittet, und ſie ohne alle Hoffnung einer Linderung bleiben. Alsdann werden ſie heulend ausrufen: O wie viel Zeit haben wir durch unſer ſorgloſes Leben verſchwendet! Wie hat uns die Eitelkeit des Lebens betrogen! Warum haben wir, da wir Andere kämpfen ſahen, nicht ſelbſt gekämpft? Warum haben wir, wenn wir die heilige Schrift vernahmen, gelacht, und die Leſer derſelben verſpottet? Dort ſprach Gott zu uns durch ſeine heilige Schrift; wir aber achteten nicht darauf. Nun rufen wir um Hülfe; er aber wendet ſein Angeſicht von uns. Was brachte uns die Luſt der Welt für Vortheil? Wo iſt der

welchen die Stellung zur Linken angewieſen wird; denn ſie kommen in die Finſterniß. Sie werden zittern und mit den Zähnen knirſchen, wenn ſie das Wort hören: Ich kenne Euch nicht!

Alsdann werden ſie, unter großer Furcht, von dieſem furchtbaren Richterſtuhle weggetrieben und in die Hände des Todtes überliefert, damit er ſie weide, wie geſchrieben ſtehet. Meine Brüder und Freunde Chriſti, die Beſchreibung dieſer furchtbaren Stunde verurſacht großen Schmerz. Wehe mir, meine Brüder! Wer möchte es wagen, es zu erzählen, und wer möchte eine ſo furchtbare Erzählung aushalten? Wenn Ihr Thränen vergießen wollet, ſo kommet her und vernehmet, was uns bevorſtehet. Laßt uns unſer Heil nicht verabſäumen!

Alsdann werden von einander abgeſondert die Biſchöfe von ihren Mit-Biſchöfen, die Presbyteri von ihren Mit-Presbytern. Alsdann geſchieht jene unglückliche Trennung, wodurch Prieſter von Prieſtern, Diakonen von ihren Mit-Diakonen, und Unter-Diakonen und Lectoren von ihres Gleichen abgeſondert werden. Alsdann werden die ehemaligen Könige von einander getrennt. Sie werden, wie die Kinder, weinen, und, wie Thiere, hingeſtellt werden. Alsdann werden die Fürſten ſeufzen; ſie werden überall umherblicken, aber keinen Helfer finden. Ihr Reichthum kommt dort nicht zum Vorſchein, und ihre Schmeichler umgeben ſie nicht. Alsdann werden auch die in Sorgloſigkeit lebenden Mönche (Einſiedler) von einander getrennt. Sie legten zwar leichtſinnig das Gelübde des Welt-Haſſes ab; aber ſie behielten dennoch weltliche Geſinnung. Alsdann werden von einander getrennt Eltern von ihren Kindern, der Vater vom Sohne, die Mutter von der Tochter, Freunde von Freunden, Verwandte

Euch erquicken (Matth. 11, 28.). Und in einer andern Stelle heißt es: Ich bin das Leben, die Auferſtehung und die Wahrheit (Joh. 11, 25. 26., vergl. K. 3., 36. u. a.). Dieſen Weg und dieſe Wahrheit alſo laßt uns lieben, meine Brüder, damit wir das ewige Leben ererben, durch unſern Herrn, Jeſus Chriſtus. Dieſem gebührt im höchſten Grade Ehre, Preis und Anbetung, in Gemeinſchaft mit ſeinem ewigen und unendlichen Vater und dem heiligen, guten und lebendigmachenden Geiſte; jetzt und immerdar, und in alle Ewigkeit. Amen.



II.

Ueber die Kraft und Nothwendigkeit des Todtes Jesu; eine Rede am Leidens-Tage unsers Herrn

von

Leo, dem Großen *).

Zwar sollen, Geliebteste! alle Zeiten das Gemüth der Christen, auf das Geheimniß des Leidens und Sterbens unsers Herrn vorbereiten, und es giebt in unserer Religion keine heilige Handlung, wodurch nicht theils die Versöhnung der Welt, theils die Menschwerdung des Herrn verherrlichet würde; allein gegenwärtig muß man die Gesammt-Kirche mit desto mehr Einsicht unterrichten und mit desto mehr lebendiger Hoffnung erfreuen, je be-

*) Leonis Magni Sermones. Edit. Paris. 1641. fol. p. 59—60. Sermo XII.: De Passione Domini. De virtute et necessitate mortis Christi, et de ejus vera divinitate et humanitate contra Manichaeos, et cur solus Filius incarnatus sit. Dieser Titel verkündigt mehr Polemik, als man in der Abhandlung selbst findet. In Alcuins Homiliario ist Serm. VIII. ausgewählt, welche ebenfalls de mysterio crucis, aber viel kürzer und passender, als bey den Griechen gewöhnlich ist, handelt. Die übrigen 10 Reden Leo's de Passione Domini handeln sämmtlich von der evangelischen Leidensgeschichte, oder von wichtigen dogmatischen Gegenständen, z. B. de modo redemptionis generis humani; de reparatione hominis; de ruina Diaboli; de vera Christi humanitate et divinitate; de figuris veteris Testamenti u. s. w. Kurz, es zeigt sich hier ein schöner Pragmatismus!

ſtimmter die Würde der Sache, die Wiederkehr der heiligen Tage und die Wahrheit der evangeliſchen Geſchichte uns daran erinnern, daß wir das Paſcha des Herrn nicht ſowohl als eine vergangene Begebenheit in's Andenken zurückrufen, als vielmehr als eine gegenwärtige ehren müſſen. Laßt uns alſo in alle dem, was ſich auf das Kreuz Chriſti beziehet, durch keine Rückſicht von unſerm Glauben abwendig gemacht und entfremdet werden. Laßt uns, was die heilige evangeliſche Geſchichte davon erzählt, nicht bloß als müßige Hörer vernehmen. Denn es hat nicht gefehlet und fehlet noch nicht an Menſchen, welche die Wahrheit der Menſchwerdung unſers Herrn beſtreiten. Wenn geſagt wird, daß in dem Leibe der jungfräulichen Mutter Maria das Wort Fleiſch ward, daß daſſelbe als Kind gebohren worden, und durch körperliches Wachsthum an Alter und Kraft zugenommen habe; ferner, daß es gekreuziget, geſtorben, begraben und am dritten Tage wieder erweckt worden: ſo behaupten ſie, daß dieß zwar in einer uns ähnlichen Geſtalt (in noſtrae quidem imaginis forma), aber nicht in der Natur unſers Fleiſches geſchehen ſey. Wir aber wollen von den evangeliſchen und apoſtoliſchen Zeugniſſen in keinem Stücke abweichen. Je richtiger wir dieſe verſtehen, deſto mehr werden wir uns durch

Gottheit und ein gleichartiges Weſen der ewigen Dreyeinigkeit ausmachen. Hier iſt keine Trennung und keine Verſchiedenheit, weil ſie über die Zeit und Veränderung erhaben (intemporalis et incommutabilis), und zugleich ein Weſen iſt, was nie aufhören kann. In dieſer unausſprechlichen dreyeinigen Einheit nun, wo alle Wirkungen und Urtheile gemeinſchaftliche ſind, hat die Perſon des Sohns die Wiederherſtellung des Menſchengeſchlechts vorzugsweiſe übernommen *). Wie es nun von ihm heißt: Alle Dinge ſind durch ihn gemacht und ohne denſelben iſt nichts gemacht, was gemacht iſt (Joh. 1, 3.), und wie er den aus Erde geformten Menſchen durch das Einhauchen eines Vernunft-Lebens (vitae rationalis) beſeelte, ſo hat er auch unſere Natur, als ſie aus der Burg der Unſterblichkeit vertrieben worden (ab aeternitatis arce dejectam), wieder in ihrer vorigen Würde hergeſtellt; ſo daß er alſo nicht bloß Schöpfer, ſondern auch Wiederherſteller unſerer Natur ward. Er verfuhr aber bey dieſem Geſchäfte nach einem ſolchen Plane, daß er, um die Herrſchaft des Teufels zu zerſtören, mehr nach einer vernunftmäßigen Gerechtigkeit, als Kraft ſeiner Gewalt handelte **). Da alſo die ganze

*) In hac autem ineffabili unitate Trinitatis, cujus in omnibus communia sunt opera atque judicia, reparationem humani generis proprie filii persona suscepit. Dieſe Stelle iſt von Wichtigkeit in der dogmatiſchen Lehre von den operibus attributivis et oeconomicis.

**) Auch bey andern Kirchenvätern, beſonders bey Gregor. Nyssen. Nazianz. u. a. kommt dieſe Vorſtellung von der Erlöſung als eine Rechts-Verhandlung zwiſchen Gott und dem Satan vor. Daher iſt ſogar zuweilen von einem Löſe-Gelde, welches der Satan für die Menſchen erhielt, die Rede. Schon Origenes äußerte dieſen Gedanken. S. Münſcher's Handbuch der chriſtl. Dogmengeſchichte 2. Th. 2. Abſch. 248. ff. Vgl. 4. Th. S. 273 — 80.

ſtimmter die Würde der Sache, die Wiederkehr der heiligen Tage und die Wahrheit der evangeliſchen Geſchichte uns daran erinnern, daß wir das Paſcha des Herrn, nicht ſowohl als eine vergangene Begebenheit in's Andenken zurückrufen, als vielmehr als eine gegenwärtige ehren müſſen. Laßt uns alſo in alle dem, was ſich auf das Kreuz Chriſti beziehet, durch keine Rückſicht von unſerm Glauben abwendig gemacht und entfremdet werden. Laßt uns, was die heilige evangeliſche Geſchichte davon erzählt, nicht bloß als müßige Hörer vernehmen. Denn es hat nicht gefehlet und fehlet noch nicht an Menſchen, welche die Wahrheit der Menſchwerdung unſers Herrn beſtreiten. Wenn geſagt wird, daß in dem Leibe der jungfräulichen Mutter Maria das Wort Fleiſch ward, daß daſſelbe als Kind gebohren worden, und durch körperliches Wachsthum an Alter und Kraft zugenommen habe; ferner, daß es gekreuziget, geſtorben, begraben und am dritten Tage wieder erweckt worden: ſo behaupten ſie, daß dieß zwar in einer uns ähnlichen Geſtalt (in nostrae quidem imaginis forma), aber nicht in der Natur unſers Fleiſches geſchehen ſey. Wir aber wollen von den evangeliſchen und apoſtoliſchen Zeugniſſen in keinem Stücke abweichen. Je richtiger wir dieſe verſtehen, deſto mehr werden wir uns durch die Erfahrung von der Richtigkeit ihrer Behauptungen überzeugen, ſo daß wir durchaus mit frommer Ueberzeugung behaupten können: was ſie erfahren, haben auch wir erfahren; was ſie geſehen, haben auch wir geſehen; was ſie gelernt, haben auch wir gelernt, und was ſie mit ihren Händen berührt, das haben auch wir betaſtet. Und darum können wir in Anſehung der Leiden des Herrn nicht in Verwirrung gerathen, da wir in Anſehung ſeiner Erzeugung (durch falſche Erklärungen) nicht betrogen werden.

Denn, Geliebteſte, wir wiſſen, und bekennen von ganzem Herzen, daß Vater, Sohn und heiliger Geiſt eine

zur Gabe und Opfer, Gott zu einem ſüßen Geruch (Epheſ. 5, 2.)? Oder welches Opfer war jemals heiliger, als das Opfer, welches der wahre Hoheprieſter auf den Altar des Kreuzes durch das Darbringen ſeines Leibes hinlegte? Denn obgleich vor dem Angeſichte des Herrn der Todt vieler Heiligen werth geachtet war, ſo war doch kein Todt eines Unſchuldigen eine Verſöhnung für die Welt. Die Gerechten empfingen Cronen; aber ſie gaben keine; die Kraft der Glaubigen erzeugte Beyſpiele der Geduld, aber nicht Geſchenke der Gerechtigkeit. Die Todtesarten waren bey verſchiedenen verſchieden; aber keiner tilgte durch ſein Blut die Schuld des andern, da unter allen Menſchenkindern Jeſus, unſer Herr, der einzige war, in welchem Alle gekreuziget, Alle geſtorben, Alle begraben, und auch wieder Alle auferwecket worden. Er ſelbſt ſagte hiervon: Wenn ich erhöhet werde von der Erde, ſo will ich ſie alle zu mir ziehen (Joh. 12, 32.). Denn der wahre Glaube, welcher die Gottloſen rechtfertiget und Gerechte ſchaffet, indem er ſie ſeiner Natur theilhaftig machet, findet in dem ſein Heil, in welchem es ſeine Unſchuld findet.

Da wir alſo in unſerm einzigen Herrn Jeſus Chriſtus, dem wahren Sohne Gottes und des Menſchen, die göttliche Natur vom Vater und das menſchliche Weſen von der Mutter, bekennen, obgleich das Wort Gottes und das Fleiſch eine Perſon, aber nicht eine Subſtanz ſind, und beyde Weſen gemeinſchaftliche Handlungen haben: ſo ſind doch ihre Verrichtungen nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit zu nehmen, und mit aufrichtiger und glaubiger Betrachtung zu unterſcheiden, wozu ſich die Schwachheit ſeiner Niedrigkeit erhebe, und wohin ſich die Höhe ſeiner Kraft herablaſſe; und was das ſey, was das Fleiſch ohne Wort thut, und was

dagegen das Wort ohne Fleiſch nicht bewirket. Ohne die Kraft des Wortes würde die Jungfrau weder empfangen noch gebähren; und ohne die Wirklichkeit (veritate) des Fleiſches würde das Kind nicht in Windeln liegen. Ohne die Kraft des Wortes würden die Magier den Knaben, deſſen Geburt ein neuer Stern verkündigte, nicht anbeten; und ohne die Wirklichkeit des Fleiſches wäre der Befehl nicht ertheilt worden, den Knaben, welchen Herodes tödten wollte, nach Aegypten zu bringen. Ohne die Kraft des Wortes würde die Stimme des Vaters vom Himmel nicht ſprechen: Das iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe (Matth. 3, 17.); und ohne die Wirklichkeit des Fleiſches würde Johannes nicht das Bekenntniß ablegen: Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29.)! Ohne die Kraft des Wortes würde die Wiederherſtellung der Schwachen und die Wiederbelebung der Verſtorbenen nicht erfolgen; aber ohne die Wirklichkeit des Fleiſches würde er nicht hungern und der Speiſe bedürfen, und nicht ermüden und den Schlaf nöthig haben. Endlich würde ohne die Kraft des Wortes unſer Herr ſich nicht ſeinem Vater gleichſtellen; und ohne die Wirklichkeit des Fleiſches

seiner Mutter ist. Damit aber das Anhören dieser Dinge Eure Liebe nicht ermüden möge, so wollen wir unsrer heutigen Betrachtung ein Ziel setzen, um auch noch der folgenden am künftigen Sabbat etwas vorzubehalten. Dieß soll geschehen unter dem Beystande unsers Herrn Jesu Christi, welcher mit dem Vater und heiligen Geiste lebet und regieret in alle Ewigkeit. Amen!

V.

Der heilige Sabbat;
oder
Der heilige Oſter-Abend.

A.

Homilien am heiligen Sabbat.

I.

Ueber das Begräbniß und die wunderbare Höllenfahrt unſers Herrn.

Ein Vortrag des Biſchof's Epiphanius am heiligen und großen Sabbat *).

Was iſt das? Heute herrſcht großes Schweigen auf der Erde. Großes Schweigen, und darauf folgende Ruhe

(ἡσυχία). Großes Schweigen; denn es ſchläft der König. Die Erde fürchtet ſich und verhält ſich ruhig; denn es ſchläft der Gott im Fleiſche, und erwecket die von Ewigkeit her Schlafenden. Der Gott im Fleiſche iſt geſtorben, und die Unterwelt zittert. Der Gott ſchläft auf kurze Zeit und erwecket, die in der Unterwelt ſind.

Wo ſind nun, Ihr Uebertreter des Geſetzes, die Rotten, das Geſchrey und der Aufruhr, welche man noch vor wenig Augenblicken wider Chriſtus vernahm? Wo ſind die Volkshaufen und deren Bewegungen und Rüſtungen, Waffen und Spieße, wo ſind die Könige und Prieſter, und die gerichteten Richter *)? Wo ſind die Fackeln, die Schwerdter und das wilde Lärmen? Wo ſind der Pöbel und deſſen Toben und das unwürdige Gefängniß? Hier iſt doch mit Wahrheit in Erfüllung gegangen, was mit Wahrheit von den Völkern geſagt iſt: daß ſie eitel und vergeblich reden (Pſ. 2, 1.). Sie haben angeſtoßen an den Eckſtein, Chriſtus; aber ſie haben ſich ſelbſt zerſtoßen. Sie haben verſucht, einen feſten Felſenſtein zu zermalmen; aber ſie ſind ſelbſt zermalmet worden. Ihre Wogen ſind in Schaum aufgelöſt worden. Sie haben an einen unerſchütterlichen Amboß geſtoßen; aber ſie haben ſich ſelbſt erſchüttert. Sie haben den Felſen des Lebens an ein Holz gehangen; aber dieſer hat ſie, als er herabfiel getödtet. Sie haben den großen

---

gleich ſelbſt finden. Vorzüglich verdient das Dramatiſche derſelben Aufmerkſamkeit, und man erkennet darin ohne Mühe die Geneſis der im Mittelalter ausgebildeten Comoedia divina.

*) Die κριταὶ κατάκριτοι ſind Herodes, Pilatus, die Hohenprieſter, das Sanhedrin u. ſ. w., welche Chriſtus zum Tode verurtheilten und dadurch ſich ſelbſt des Todes und der Verdammniß ſchuldig machten.

Simſon, den Sonnen-Gott *), gebunden; dieſer
zerriß die ewigen Banden und richtete die Fremden (
φυλους, d. h. die Philiſter) und Geſetzloſen zu Gr
So ging auch Chriſtus, der Sonnen-Gott für die
unter**) und verbreitete ein ewiges Dunkel über die J
Heute iſt das Heil derer, die auf der Erde ſind und ve
beginn waren, unter der Erde. Heute iſt das Hei
Welt theils ſichtbar, theils unſichtbar. Zwiefa
heute die Zukunft des Herrn; zwiefach die Heils
ſtalt; zwiefach die Menſchen-Liebe; zwiefach das H
und das Hinunter-Steigen ***); zwiefach die Heimſu
des Menſchen, indem Gott vom Himmel auf die
und von der Erde unter die Erde herabſteiget. Die
ten der Unterwelt werden geöffnet. Ihr, die Ihr
Ewigkeit her geſchlafen, frohlocket! Ihr, die Ih
Finſterniß und Schatten des Todtes geſeſſen, empfa
das große Licht! Mit den Knechten iſt der Herr;
den Todten Gott; mit den Sterblichen das Leben; mit
Schuldigen der Unſchuldige; mit den Verfinſterten
nie verdunkelte Licht; mit den Gefangenen der Befre

*) Das hebräiſche Wort Schimſchon (woraus Simſon
Samſon, Σαμψων geworden iſt) wird von Schemeſch (

mit den tief Erniedrigten der über die Himmel Erhabene. Chriſtus auf Erden; das wiſſen wir durch den Glauben. Chriſtus unter den Todten; laßt uns mit ihm hinabſteigen und die wunderbaren Geheimniſſe daſelbſt betrachten. Laßt uns die verborgenen Wunder des Verborgenen unter der Erde erforſchen. Laßt uns lernen, wie die Ankündigung auch denen in der Unterwelt zugekommen *).

Wie alſo? will Gott ohne Ausnahme alle, die in der Unterwelt ſind, retten? Gewiß nicht, ſondern auch dort nur die Glaubigen. Geſtern gab er Beweiſe von ſeiner Heils-Anſtalt (τα της οἰκονομιας); und heute von ſeiner Macht; geſtern von ſeiner Ohnmacht, und heute von ſeiner Herrſcher-Kraft (αὐθεντιας). Geſtern zeigte er ſeine Menſchheit; und heute ſeine Gottheit. Geſtern erhielt er Backenſtreiche; und heute durchſtreicht er mit dem Blitze ſeiner Gottheit die Behauſung der Unterwelt **). Geſtern ward er gebunden; heute bindet er den Tyrannen mit unauflöslichen Banden. Geſtern ward er verdammt; heute ſchenkt er den Verdammten die Freyheit. Geſtern verſpotteten ihn die Diener des Pilatus; heute erblicken ihn die Thürhüter der Unterwelt mit Zittern.

Doch vernimm nun auch die höhere Bedeutung (λογον ἀνωτερον) der Leiden Chriſti. Vernimm ſie, und ſtimme Loblieder an; vernimm ſie, und preiſe Gott; ver-

*) Die Varianten und Zuſätze: και τα ἐπι γης ἐνων μυστηρια καταπτευσωμεν und γνωμεν Θεου ὑπο γης κρυπτα etc. dienen nur noch mehr zur Beſtätigung der Behauptung: Bey und nach dem Todte Jeſu finden wir dieſelben Wunder, wie wir ſie in ſeinem Leben von und für ihn verrichtet, finden; und die Wunder der Unterwelt ſind eben ſo zuverläſſig, als die Wunder der Oberwelt.

**) So kann das Wortſpiel ἐῤῥαπιζετο und ῥαπιζει ebenfalls ausgedrückt werden. Sonſt müßte man es geben: Geſtern ward er geſchlagen, und heute ſchlägt er mit dem Blitze u. ſ. w.

nimm ſie, und rühme Gottes groſſe Wunder. Vernimm alſo, wie das Geſetz aufhört; wie die Gnade aufblühet; wie die Vorbilder die Bedeutung verlieren; wie die Schatten verſchwinden; wie die Sonne den ganzen Erdkreis erfüllet; wie der alte Bund veraltert; wie der neue Bund beſtätiget wird; wie das Vorige vorübergegangen, und wie das Neue aufblühet. Zwey Völker waren zur Zeit des Leidens Chriſti in Zion zugegen; das eine aus Juden, das andere aus Heiden beſtehend. Zwey Könige, Pilatus und Herodes. Zwey Hoheprieſter, Annas und Kaiphas. So ſollte auch ein zwiefaches Paſcha gehalten werden; das eine, welches aufhören; und das andere, nämlich das Paſcha Chriſti, welches beginnen ſollte. Zwey Opfer wurden an einem Abende vollendet; denn es wurde das Heil der Lebenden und Todten vollbracht. Der Jude band das Opfer-Lamm zum Schlachten; der Heide aber den Gott im Fleiſche. Jener blickte auf den Schatten; dieſer eilte dem Sonnen-Gotte zu. Jene ſchickten den gebundenen Chriſtus einander zu; die Heiden aber nahmen ihn bereitwillig auf. Dieſe brachten ein Thier-Opfer; jene aber ein verkörpertes Gottes-Opfer dar. Die Juden feyerten das Andenken des Auszugs aus Aegypten; die Heiden rühmten ſich der Befreyung vom Irrthum.

Menſchen ward er in der Krippe gebohren. In der Mitte zweyer Völker ward der Eck-Stein hingelegt. In der Mitte des Geſetzes und der Propheten ward er von beyden verkündiget. In der Mitte von Moſes und Elias ward er auf dem Berge (der Verklärung) geſehen. In der Mitte zweyer Schächer (Räuber) ward er von dem gutgeſinnten als Gott anerkannt. In der Mitte des gegenwärtigen Lebens ſaß er als der ewige Richter des zukünftigen Lebens. In der Mitte von Lebenden und Todten ſchuf er heute ein zwiefaches Leben und Heil. Ich wiederhole es: ein zwiefaches Leben, eine zwiefache Geburt und zugleich eine Wiedergeburt.

Vernimm nun auch die Umſtände der zwiefachen Geburt, und bewundere das Außerordentliche derſelben. Ein Engel war es, welcher der Maria, als Mutter, die Geburt Chriſti verkündigte. Ein Engel verkündigte auch der Maria Magdalena die furchtbare Wiedergeburt aus dem Grabe. Des Nachts ward Chriſtus zu Bethlehem geboren; des Nachts erfolgte ſeine Wiedergeburt zu Zion. Windeln umfingen ihn dort bey ſeiner Geburt; in Grabes-Binden ward er hier gewickelt. Myrrhen empfing er bey ſeiner Geburt; Myrrhen und Aloe in ſeinem Grabe. Dort ward Joſeph, ohne daß er es war, der Mann der Maria genannt; hier zeigt ſich Joſeph von Arimathia als der Leichen-Beſorger (κηδευτης) unſers Lebens. In Bethlehem und in der Krippe geſchah ſeine Geburt; aber auch im Grabe war, wie in der Krippe, ſein Ort. Die Hirten waren unter allen die erſten, welche die Geburt Chriſti verkündigten; eben ſo waren es auch die Erſten unter allen Hirten, nämlich die Jünger Jeſu, welche ſeine Wiedergeburt vom Todte verkündigten. Dort rief der Engel der Jungfrau ſein „Gegrüßt ſeyſt du!“ (Luk. 1, 28.) zu; und hier rief Chriſtus ſelbſt, dieſer Engel des hohen Rathſchluſſes, den Weibern zu: „Seyd gegrüßt!“ (Matth. 28, 9.). Bey ſeiner erſten Geburt

begab ſich Jeſus nach vierzig Tagen in das irdiſche Jeruſalem, in den Tempel und brachte, als der Erſtgebohrne, das Opfer des Tauben-Paares Gott dar; aber nach ſeiner Auferſtehung von den Todten begab ſich Chriſtus nach vierzig Tagen in das überirdiſche Jeruſalem, aus welchem er nie entfernt war, und in das wahre Heiligthum der Heiligthümer, als der unverweßliche Erſtgebohrne von den Todten, und brachte Gott, ſeinem Vater, zwey unbefleckte Tauben, nämlich unſere Seele und unſern Leib dar. Wie ihn Simeon auf ſeine Arme nahm, ſo nahm ihn auch der Alte, Gott ſein Vater, gleichſam auf ſeine Arme und auf ſeinen Schooß. Wenn du aber dieß als etwas Erdichtetes (μυθικως), und nicht als einen Gegenſtand des Glaubens (πιστως) vernimmſt, ſo werden dich die unverletzten Siegel des Grabes, woraus unſer Herr wiedergebohren ward, anklagen. Denn wie Chriſtus aus dem verſiegelten und verſchloſſenen Schooße der unverletzten Jungfrau gebohren ward: ſo erfolgte auch die Wiedergeburt Chriſti bey unverletzten Siegeln ſeines wohl verwahrten Grabes.

Wie aber, wenn, und von wem Chriſtus, das Leben, in's Grab gelegt ward? wollen wir aus der heiligen Erzählung vernehmen. Am Abend aber, ſo heißt

Menſchen ward er in der Krippe gebohren. In der Mitte zweyer Völker ward der Eck-Stein hingelegt. In der Mitte des Geſetzes und der Propheten ward er von beyden verkündiget. In der Mitte von Moſes und Elias ward er auf dem Berge (der Verklärung) geſehen. In der Mitte zweyer Schächer (Räuber) ward er von dem gutgeſinnten als Gott anerkannt. In der Mitte des gegenwärtigen Lebens ſaß er als der ewige Richter des zukünftigen Lebens. In der Mitte von Lebenden und Todten ſchuf er heute ein zwiefaches Leben und Heil. Ich wiederhole es: ein zwiefaches Leben, eine zwiefache Geburt und zugleich eine Wiedergeburt.

Vernimm nun auch die Umſtände der zwiefachen Geburt, und bewundere das Außerordentliche derſelben. Ein Engel war es, welcher der Maria, als Mutter, die Geburt Chriſti verkündigte. Ein Engel verkündigte auch der Maria Magdalena die furchtbare Wiedergeburt aus dem Grabe. Des Nachts ward Chriſtus zu Bethlehem geboren; des Nachts erfolgte ſeine Wiedergeburt zu Zion. Windeln umfingen ihn dort bey ſeiner Geburt; in Grabes-Binden ward er hier gewickelt. Myrrhen empfing er bey ſeiner Geburt; Myrrhen und Aloe in ſeinem Grabe. Dort ward Joſeph, ohne daß er es war, der Mann der Maria genannt; hier zeigt ſich Joſeph von Arimathia als der Leichen-Beſorger (κηδευτης) unſers Lebens. In Bethlehem und in der Krippe geſchah ſeine Geburt; aber auch im Grabe war, wie in der Krippe, ſein Ort. Die Hirten waren unter allen die erſten, welche die Geburt Chriſti verkündigten; eben ſo waren es auch die Erſten unter allen Hirten, nämlich die Jünger Jeſu, welche ſeine Wiedergeburt vom Todte verkündigten. Dort rief der Engel der Jungfrau ſein „Gegrüßt ſeyſt du!“ (Luk. 1, 28.) zu; und hier rief Chriſtus ſelbſt, dieſer Engel des hohen Rathſchluſſes, den Weibern zu: „Seyd gegrüßt!“ (Matth. 28, 9.). Bey ſeiner erſten Geburt

dieſe Verbergung das in der Unterwelt verborgene Geheimniß des im Fleiſche verborgenen Gottes. Einer übertrifft den andern durch ſeine Anſtalten für Chriſtus: Nikodemus zeigt durch Myrrhen und Aloe ſeine Freygebigkeit. Joſeph verdient Lob wegen ſeines bey Pilatus bewieſenen kühnen Muthes. Denn alle Furcht überwindend wagte er, zu Pilatus zu gehen, um ſich den Leib Jeſu zu erbitten; und als er bey ihm war, benahm er ſich ſo verſtändig, daß er den Zweck ſeines Wunſches erreichte. Er redete zu Pilatus nicht in prahleriſchen und hochſchallenden Worten, damit er nicht deſſen Zorn erregen und ſeines Zwecks verfehlen möchte. Er ſprach nicht zu ihm: Gieb mir den Leib Jeſu, der noch vor Kurzem die Sonne verfinſterte, die Felſen zerſprengte, die Erde bewegte, die Gräber eröffnete und den Vorhang im Tempel zerriß. Nichts von alle dem ſprach er zu Pilatus. Nun was denn? Eine demüthige, kleine Bitte. O Richter, ſo ſprach er, ich komme zu dir mit einer ſehr kleinen Bitte. Dann ſetzte er hinzu: Gieb mir einen Todten zur Beerdigung; gieb mir den Leib des von dir zum Tode verurtheilten Jeſus von Nazareth, Jeſus des Armen, der kein Haus hatte, Jeſus des Gekreuzigten, des nackten, des geringen, Jeſus des Zimmermann's Sohn, des gefeſſel-

[redacted]

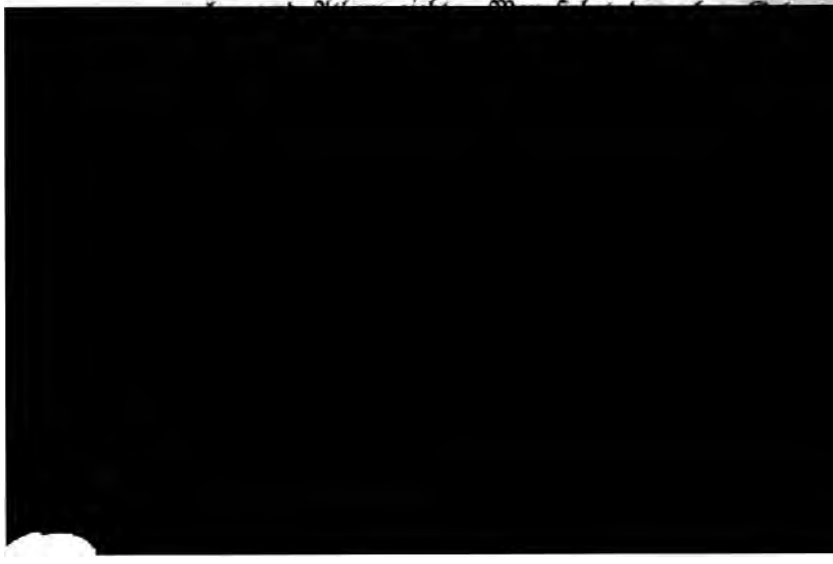
den. Denn aus fernen Gegenden iſt er hieher gekommen, um den Fremden *) zu retten. Er kam in dieſe Finſterniß, um den Fremden daraus zu befreyen. Gieb mir dieſen Fremden! Er iſt hier der einzige Fremde. Gieb mir dieſen Fremden, deſſen Heimath wir, als Fremde, nicht wiſſen. Gieb mir dieſen Fremden, deſſen Vater wir Fremde nicht kennen. Gieb mir dieſen Fremden, deſſen Ort, Geburt und Entſtehungsart uns Fremden unbekannt ſind. Gieb mir dieſen Fremden, der ein fremdes Leben und eine fremde Lebensweiſe gelebt in der Fremde. Gieb mir dieſen Nazareniſchen Fremden [deſſen Geburt und Entſtehungsart uns Fremden unbekannt iſt. Gieb mir dieſen Fremden, der es freywillig geworden iſt **)], der nicht hat, wo er ſein Haupt hinlege. Gieb mir dieſen Fremden, der als ein Fremder ohne eignes Haus in der Fremden-Herberge in eine Krippe gelegt wird. Gieb mir dieſen Fremden, der aus derſelben Krippe als ein Fremder vor Herodes in die Fremde ſich flüchtet. Gieb mir dieſen Fremden, der aus den Windeln heraus in Aegypten als Fremder aufgenommen wird, der keine Stadt, keinen Flecken, kein Haus, keine Wohnung, keine Verwandten hat, der in einer fremden Gegend ein wahrer Fremder iſt. Gieb mir, o Landpfleger, dieſen am Kreuze hängenden Nackten! Ich will den bedecken, der die Nacktheit meiner Natur bedeckt hat. Gieb mir dieſen Todten, der zugleich (lebendiger) Gott iſt. Ich will den bedecken, der meine Vergehungen verhüllt hat. Gieb mir, o Landpfleger dieſen Todten, der im Jordan meine Sünden be-

*) Dieſes ſo oft wiederholte ξενος hat die verſchiedenen Bedeutungen: Chriſtus war auf dieſer Erde ein Fremder, ſtammt vom Himmel, hatte kein Eigenthum und Vermögen, keine bleibende Stätte, die Menſchen waren ihm fremd, obgleich er aus Liebe ſich zu ihnen herabgelaſſen. Dennoch behandelten ſie ihn fremd und nahmen ihn nicht auf u. ſ. w.

**) Dieſe Worte werden für eingeſchoben gehalten.

graben! Ich bitte um keinen Todten *), der von Allen ungerecht behandelt, von einem Freunde verkauft, von einem Jünger verrathen, von ſeinen Brüdern verfolgt, von einem Knechte in's Angeſicht geſchlagen worden! Ich bitte um einen Todten, der von denen verurtheilt iſt, welche durch ihn die Befreyung der Knechtſchaft erlangt haben; der von denen verwundet iſt, welche er geheilet, der von ſeinen Jüngern verlaſſen und der ſeiner Mutter beraubt worden. Ich flehe, o Landpfleger, um einen Todten, der ohne Haus an ein Holz gehangen iſt; der auf Erden keinen Vater, keinen Freund, keinen Jünger, keinen Verwandten und keinen Leichenbeſtatter hat. Und doch iſt er der Einzige, des Einzigen Eingebohrner, Gott in der Welt, und ſonſt Keiner!

Als Joſeph zu Pilatus alſo geſprochen, befahl Pilatus, daß ihm der hochheilige Leib Jeſu übergeben werden ſollte. Als er (Joſeph) nach Golgatha (die Schädel-Stätte) gekommen war, nahm er den Gott im Fleiſche herab vom Holze und legte ihn auf die Erde — einen nackten Gott im Fleiſche, und keinen gewöhnlichen Menſchen. Man ſiehet den unten liegen, der Alle nach oben ziehet. Für kurze Zeit iſt der ohne Athem, der allen Le-



Wußteſt du auch, o Joſeph! wußteſt du auch, um wen du bateſt? Wußteſt du auch, wen du erhieltſt? Als du zum Kreuze hintrateſt und Jeſum herabnahmſt, wußteſt du da auch, wen du trugſt? Wenn du wirklich weißt, wen du in deinem Beſitze haſt, ſo biſt du jetzt reich geworden.

Wie wirſt du aber die Beſtattung dieſes heiligen Gottes-Leibes beſorgen? Dein Verlangen iſt lobenswerth; aber noch lobenswerther iſt das Unternehmen deines Muthes. Denn zitterſt du nicht, zitterſt du nicht, den, vor welchem die Cherubim zittern, auf den Händen zu tragen? Ueberfällt dich nicht Furcht, wenn du den hochheiligen und göttlichen Leib von den Leichentüchern entblöſeſt? Schlägſt du nicht fromm die Augen nieder? Zitterſt du nicht, wenn du enthüllt vor dir ſieheſt die Natur des Gottes im Fleiſche, der über alle Natur iſt? Wirſt du, ſage mir's, Joſeph, wirſt du dieſen Todten, der alles Morgens Morgen (Aufgang) iſt, gegen Morgen begraben *)? Wirſt du, wie es einem Todten geziemt, mit deinen Fingern die Augen des Jeſu zudrücken, der mit ſeinem unentweihten Finger das Auge des Blinden öffnete? Wirſt du den Mund deſſen verſchließen, der den Mund der Stummen aufthat? Wirſt du die Hände desjenigen ausdehnen und zurechtlegen, der die verdorrten Hände ausrecken ließ? Wirſt du, wie es einem Todten geziemt, die Füße desjenigen binden, der den unbeweglichen Füßen die Kraft zu gehen verlieh? Wirſt du den auf's Bette legen, der dem Gichtbrüchigen befahl: Nimm dein Bette auf dich und wandele? Wirſt du ſalben die göttliche Salbe, die ſich ſelbſt ausgießt, um die Welt zu heiligen? Wagſt du die Seite des göttlichen Leibes, aus welcher das Blut des Jeſus floß, welcher als

*) Die Sitte, die Todten mit dem Geſichte gegen Sonnenaufgang in's Grab zu legen, ging von den Juden in's Chriſtenthum über. Dieſe Stelle enthält eine vollſtändige Beſchreibung der Todten-Beſorgung.

haben; der von den
der von ſeinen Jün
beraubt worden.
Todten, der ohne
auf Erden keinen V
keinen Verwandten
doch iſt er der Einzig
in der Welt, und ſo

Als Joſeph zu
latus, daß ihm der
den ſollte. Als er
Stätte) gekommen w
herab vom Holze un
nackten Gott im Fleiſ
ſchen. Man ſiehet
ziehet. Für kurze Ze
ben und Athem giebt
der Augen, der ſo v
liegt rücklings der,
Gott im Fleiſche iſt
ſchweiget auf kurze Zei
tes; und er wird auf
ner Hand die Erde hält

unkörperlichen Geiſter ſtaunen. Als Joſeph und Nikodemus kamen, da lief das ganze Gottes-Volk der Engel zuſammen; da eilten die Cherubim; da liefen zuſammen die Seraphim, da trugen die Thron-Engel; da bedeckten ſich die Sechs-Flügler (ἑξαπτερυγα); da zitterten die Vieläugigen, als ſie Jeſum im Fleiſche des Lichts der Augen beraubt ſahen; da verhüllten ſich die himmliſchen Mächte; da ſangen die Fürſtenthümer; da zitterten die Ordnungen und ſtaunten die Heere der himmliſchen Streiter. Sie ſtaunten und ſprachen, indem ſie betroffen einander anſahen: Was iſt dieſes furchtbare Wort? Welche Furcht? Welch Zittern? Welcher Hergang? Was iſt das für ein großes, unerwartetes und unbegreifliches Schauſpiel? Er, der in der Oberwelt, als bloßer Gott, uns, den unkörperlichen Geiſtern unſichtbar iſt, wird unten auf der Erde von den Sterblichen in ſeiner Natur erkannt. Er, den die Cherubim mit Ehrfurcht umgeben, wird von Joſeph und Nikodemus ohne Furcht zur Erde beſtattet. Wenn iſt er herabgeſtiegen, der die Oberwelt nicht verließ? Wie iſt er herausgekommen, der darin (im Innern des Himmels) iſt? Wie iſt er auf die Erde gekommen, der Alles erfüllet? Wie iſt er herausgekommen, ſo, daß es allen verborgen blieb? Er, der oben, wie der Vater, Gott ohne Mängel, und unten, wie die Mutter, Menſch ohne Mängel iſt? Wie erſcheinet Er, der uns nie erſchienen iſt, den Menſchen nicht nur als Menſch, ſondern auch als menſchliebender Gott? Wie wird der Unſichtbare ſichtbar? Wie wird er, der ohne ſinnlichen Stoff iſt (ἀϋλος), verkörpert? Wie leidet der Leidensloſe (ἀπαθης)? Wie kommt der Richter vor's Gericht? Wie ſchmecket das Leben den Todt? Wie wird der Unerfaßliche von einem Grabe gefaßt? Wie wohnet er in einem Grabe, der den väterlichen Schooß nie verlaſſen? Wie gehet er ein durch die Thüre einer Höhle, der die Thüren des Paradieſes öffnet? Die Thüre des jungfräulichen Leibes hat er nicht zerriſſen; aber

himmlischen Heeres
Todt desjenigen be
rus Thränen vergo
todt gewesen, wied
einen Trauer-Gesan
und die Traurigkeit

Und doch, o
weil sie die noch von
berührten! Ich pr
eher als der ungla
mas, die noch von
Ich preise selig dein
Jesu unzertrennlich v
gen Geiste erfüllt we
weil sie sich den Auge
wahre Licht erhalten
sicht, weil es sich den
preise selig deine Sch
Alles träget. Ich pr
jenigen nahe gekomme
preise selig deine Händ
les träget. Ich preis
Sie haben den Vorzug
in sich erhoben und getr
den mit sechs Flügeln a

freyung verſchaffet. Denn er, der von Natur ein Menſchen-Freund iſt, gehet hinab, um diejenigen herauszuführen, welche von Anbeginn mit groſſer Kraft und Gewalt gefeſſelt wurden und in den Gräbern wohnten; und um diejenigen, welche der Todt dieſer harte und unerſättliche Tyrann, tyranniſch verſchlungen, als Beute zu entreißen, und ſie mit denjenigen zu vereinigen, welche den freyen Bewohnern der Oberwelt beygezählt werden ſollen.

Dort iſt in Feſſeln Adam, der Erſterſchaffene und Erſtgebohrne, und doch unter allen verdammten Staubgebohrnen der Niedrigſte. Dort iſt Abel, der Erſtgegeſtorbene und der erſte gerechte Hirte, ein Bild des ungerecht erwürgten Hirten Chriſtus. Dort iſt Noah, ein Bild von Chriſtus, des Baumeiſters des groſſen Schiffs-Gottes, der Kirche, durch welches alle wilden Völker aus der Sündfluth gerettet wurden durch die Taube, den heiligen Geiſt, und woraus der ſchwarze Rabe herausgetrieben wurde. Dort iſt Abraham, der opfernde Vater Chriſti (ὁ *Χριστοπατωρ θυτης*), der mit dem nicht gebrauchten Opfer-Meſſer, und ohne den Sterblichen zu tödten, Gott ein glückliches Opfer darbrachte *). Dort iſt in Feſſeln Iſaak, dieſes einſt von ſeinem Vater Abraham gefeſſelte Chriſtus-Vorbild. Dort iſt Jakob, der auch in der Unterwelt Schmerzen erleidet, wie er in der Oberwelt um Joſeph Schmerzen erlitt. Dort iſt Joſeph, der in Aegypten im Gefängniß, als Gefangener und (nachmahliger) Herr, ein Vorbild auf Chriſtus ward. Dort iſt Moſes in der Dunkelheit der Unterwelt, wie er

*) Wörtlicher weiß ich den Satz: ὁ *τον ξιφαξιφον ὁμου και θνητοθνητον Θεῳ θυσας θυσιαν πανολβιον* nicht auszudrücken. Der Sinn iſt nicht ſchwierig. Das Opfer, welches Abraham darbringen ſollte, aber, auf göttlichen Befehl, nicht vollbringen durfte, wurde als ein wirklich vollbrachtes angerechnet und hatte die glücklichen Folgen einer religiöſen Handlung, ohne durch das Unnatürliche eines Kinder-Mordes befleckt zu werden.

einſt auf der Oberwelt in der Dunkelheit des Kaſtens (ἐν τῃ θηβῃ) war. Dort iſt Daniel in der Grube (λακκῳ) der Unterwelt, wie er einſt in der Löwen-Grube war. Dort iſt Jeremias in der Grube der Unterwelt und der Todes-Verweſung, wie er einſt in der Miſt-Grube war. Dort liegt in dem die ganze Welt verſchlingenden Wallfiſche der Unterwelt Jonas, ein Bild Chriſti, des ewigen und vorewigen Jonas, welcher in Ewigkeit und in die Ewigkeit der Ewigkeiten lebet. Dort iſt auch noch David, der Gottes-Vater (θεοπατωρ), von welchem Chriſtus nach dem Fleiſche abſtammt. Doch was rede ich von David, Jonas und Salomo? Dort iſt ja auch ſelbſt der große Johannes, der größte unter allen Propheten, der allen, die in der Unterwelt ſind, den im dunkeln Schooße der Mutter befindlichen Chriſtus verkündigte; der zwiefache Vorläufer, der Prediger für die Lebenden und Todten; der aus dem Gefängniſſe des Herodes in das allgemeine Gefängniß der Unterwelt, wo alle Gerechten und Ungerechten von Anbeginn ſchlafen, hinabgeſendet wurde.

Alle Propheten und Gerechte bringen dort ohne Unterlaß ihr ſtilles Gebet Gott dar; ſie flehen um Rettung aus dieſer alle betrübenden, ängſtigenden, feindſeligen, habſüchtigen Nacht der Finſterniß. Der eine ſpricht zu

Ein anderer: Rette meine Seele aus der tiefen Unterwelt (Pſ. 116, 4. ff.). Ein anderer: Führe meine Seele aus der Unterwelt (Pſ. 49, 16.). Ein anderer: Laß meine Seele nicht in der Unterwelt (Pſ. 16, 10.). Ein anderer: Mein Leben ſteige empor aus dem Verderben zu dir, mein Herr und mein Gott (Pſ. 56, 14.).

Als Chriſtus, der erbarmende Gott, dieſe Gebete vernahm, hielt er es nicht für gerecht, daß bloß die Menſchen zu ſeiner Zeit und nach ihm an ſeiner beſonderen Menſchenliebe Antheil haben ſollten, ſondern er wollte ſie auch denen erweiſen, welche vor ſeiner Erſcheinung in der Unterwelt feſtgehalten wurden und in Finſterniß und Todes-Schatten ſaßen. Deshalb beſuchte der Gott Logos die im Körper lebenden Menſchen durch die Menſchwerdung; den von dem Körper getrennten Seelen aber erſchien er in der Unterwelt durch ſeine göttliche und reine Seele, welche zwar vom Körper aber nicht von der Göttlichkeit getrennt war *).

*) Epiphanius lehrt hier offenbar: daß Chriſtus nicht mit dem Leibe zugleich, ſondern bloß mit der Seele (oder ἐν πνευματι, welches der bibliſche und gewöhnliche Kunſt-Ausdruck iſt) in die Unterwelt (oder Hölle) hinabgeſtiegen ſey. Dieß iſt, wie Kenner der Geſchichte wiſſen, der ſpätern Kirchen-Lehre nicht gemäß (indem auch durch die Formula Concordiae art. IX. sol. decl. „die ganze Perſon, Gott und Menſch" angenommen wird). Aber eben ſo bekannt iſt es auch, daß er hierin mehrere alte Kirchen-Lehrer auf ſeiner Seite hat. Tertullian, Irenäus, Clemens Alex. u. a. ſtimmen ganz damit überein, daß Chriſtus in der Zeit zwiſchen ſeinem Tode und der Auferſtehung in der Unterwelt geweſen ſey, um den Seelen der vor der Menſchwerdung verſtorbenen Frommen ihre Befreyung anzukündigen. Origenes lehrt nicht nur daſſelbe, ſondern beſchränkt auch, wie unſer Verfaſſer, dieſes Geſchäft bloß auf die Seele. Man vgl. Origen. contr. Cels. Lib. II. §. 43. p. 243 ed Oberth.: Και γυμνη σωματος γενο-

einſt auf der Oberwelt in der Dunkelheit des Kaſtens (ἐν τῇ θήβῃ) war. Dort iſt Daniel in der Grube (λάκκῳ) der Unterwelt, wie er einſt in der Löwen-Grube war. Dort iſt Jeremias in der Grube der Unterwelt und der Todes-Verweſung, wie er einſt in der Miſt-Grube war. Dort liegt in dem die ganze Welt verſchlingenden Wallfiſche der Unterwelt Jonas, ein Bild Chriſti, des ewigen und vorewigen Jonas, welcher in Ewigkeit und in die Ewigkeit der Ewigkeiten lebet. Dort iſt auch noch David, der Gottes-Vater (θεοπάτωρ), von welchem Chriſtus nach dem Fleiſche abſtammt. Doch was rede ich von David, Jonas und Salomo? Dort iſt ja auch ſelbſt der große Johannes, der größte unter allen Propheten, der allen, die in der Unterwelt ſind, den im dunkeln Schooße der Mutter befindlichen Chriſtus verkündigte; der zwiefache Vorläufer, der Prediger für die Lebenden und Todten; der aus dem Gefängniſſe des Herodes in das allgemeine Gefängniß der Unterwelt, wo alle Gerechten und Ungerechten von Anbeginn ſchlafen, hinabgeſendet wurde.

Alle Propheten und Gerechte bringen dort ohne Unterlaß ihr ſtilles Gebet Gott dar; ſie flehen um Rettung aus dieſer alle betrübenden, ängſtigenden, feindſeligen, habſüchtigen Nacht der Finſterniß. Der eine ſpricht zu Gott: Aus dem Bauche der Unterwelt höre mein Geſchrey und meine Stimme (Jon. 2, 3. Pſ. 120, 1.). Ein anderer: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir, Herr, höre meine Stimme (Pſ. 130, 1. 2.). Ein anderer: Zeige uns dein Angeſicht, ſo ſind wir gerettet (Pſ. 130, 5.). Ein anderer: Der du auf dem Cherub ſitzeſt, erſcheine (Pſ. 94, 1.)! Ein anderer: Erwecke deine Macht, und komm' zu unſerer Rettung (Pſ. 31, 15.). Ein anderer: Deine Barmherzigkeit, o Herr, komme ſchnell über uns (Pſ. 74, 22.).

Ein anderer: Rette meine Seele aus der tiefen Unterwelt (Pſ. 116, 4. ff.). Ein anderer: Führe meine Seele aus der Unterwelt (Pſ. 49, 16.). Ein anderer: Laß meine Seele nicht in der Unterwelt (Pſ. 16, 10.). Ein anderer: Mein Leben ſteige empor aus dem Verderben zu dir, mein Herr und mein Gott (Pſ. 56, 14.).

Als Chriſtus, der erbarmende Gott, dieſe Gebete vernahm, hielt er es nicht für gerecht, daß bloß die Menſchen zu ſeiner Zeit und nach ihm an ſeiner beſonderen Menſchenliebe Antheil haben ſollten, ſondern er wollte ſie auch denen erweiſen, welche vor ſeiner Erſcheinung in der Unterwelt feſtgehalten wurden und in Finſterniß und Todes-Schatten ſaßen. Deshalb beſuchte der Gott Logos die im Körper lebenden Menſchen durch die Menſchwerdung; den von dem Körper getrennten Seelen aber erſchien er in der Unterwelt durch ſeine göttliche und reine Seele, welche zwar vom Körper aber nicht von der Göttlichkeit getrennt war *).

*) Epiphanius lehrt hier offenbar: daß Chriſtus nicht mit dem Leibe zugleich, ſondern bloß mit der Seele (oder ἐν πνεύματι, welches der bibliſche und gewöhnliche Kunſt-Ausdruck iſt) in die Unterwelt (oder Hölle) hinabgeſtiegen ſey. Dieß iſt, wie Kenner der Geſchichte wiſſen, der ſpätern Kirchen-Lehre nicht gemäß (indem auch durch die Formula Concordiae art. IX. sol. decl. „die ganze Perſon, Gott und Menſch" angenommen wird). Aber eben ſo bekannt iſt es auch, daß er hierin mehrere alte Kirchen-Lehrer auf ſeiner Seite hat. Tertullian, Irenäus, Clemens Alex. u. a. ſtimmen ganz damit überein, daß Chriſtus in der Zeit zwiſchen ſeinem Tode und der Auferſtehung in der Unterwelt geweſen ſey, um den Seelen der vor der Menſchwerdung verſtorbenen Frommen ihre Befreyung anzukündigen. Origenes lehrt nicht nur daſſelbe, ſondern beſchränkt auch, wie unſer Verfaſſer, dieſes Geſchäft bloß auf die Seele. Man vgl. Origen. contr. Cels. Lib. II. §. 43. p. 243 ed. Oberth.: Και γυμνη σωματος γενη.

Laßt uns alſo im Geiſte eiligſt in die Unterwelt hinabſteigen, um daſelbſt zu ſehen, durch welche Macht und Gewalt er den mächtigen Gewalthaber und Tyrannen überwältiget, und wie er durch den Blitz ſeines Glanzes, ohne Waffengewalt, die unſterblichen Schaaren des wohlgerüſteten Heeres beſieget. Thüren, nicht wie andere Thüren (θυρας ἀθυρους) hob er aus der Mitte; und Pforten, nicht von Holz, zerbrach Chriſtus, die Thüre, durch das Holz des Kreuzes. Mit ſeinen göttlichen Nägeln *) zerbrach und zertrümmerte er die ewigen Riegel, und mit den Feſſeln ſeiner göttlichen Hände entfeſſelte er die unauflöslichen Feſſeln, und löſte ſie auf, wie Wachs. Mit der Lanze ſeiner göttlichen Seite durchbohrte er das fleiſchloſe (ἀσαρκον) Herz des Tyrannen. Auch zerbrach er daſelbſt die Kraft der Bogen (τοξων), als er am Kreuze die Sehnen ſeiner göttlichen Hände, gleich Bogen-Sehnen (τοξοτας χειροθετους νευρας), ausſpannte. Wenn du alſo ſchweigend Chriſto gefolgt biſt, ſo wirſt du bald ſehen, wo er den Tyrannen gebunden, und wo er deſſen Kopf aufgehängt habe. Ferner, wie er das Gefängniß zerſtört, und wohin er die Gefangenen geführt; wie er die Schlange zertreten, und wohin er den Kopf derſelben gehängt; wie er Adam befreyet und Eva auferwecket; wie er die Scheidewand (μεσοτοιχον) weggeriſſen; wie er den giftigen Drachen verurtheilt und wie er das unbeſiegbare Panier aufgerichtet; wie er den Todt getödtet und das Verderben verderbet; wie er den Menſchen in ſeine urſprüngliche Würde wieder eingeſetzet.

μενος ψυχη ταις γυμναις σωματων ὁμιλει ψυχαις ἐπιστρεφων παλιν τας βουλομενας προς αὐτον, ἡ ἁς ἑωρα, δι' ους ἡδει αὐτος λογους, ἐπιτηδειοτερας.

*) Daß ἥλοι ſo viel ſind als τυποι των ἡλων (Nägel-Mahle) Joh. 20, 25., ergiebt ſich aus dem Zuſammenhange, und beſonders aus dem folgenden: δεσμοις χειροθετοις, λογχῃ θεοπλευρῳ u. ſ. w. Der Sinn iſt: Der Todt Chriſti war der Untergang des Höllen-Reichs.

Eben der Chriſtus, der, nach einer weiſen Einrichtung, geſtern die Legionen der Engel verbat und zu Petrus ſprach: Könnte ich nicht mehr denn zwölf Legionen Engel aufſtellen (Matth. 26, 53.)? kommt heute in das Reich der Unterwelt und des Todtes, wie es einem Gott, wie es einem Streiter, und wie es einem Herrn geziemt, um den Tyrannen zu beſiegen und ihm ſeinen Raub zu entreißen. Er kommt nicht mit zwölf Legionen unſterblicher und unſichtbarer Geiſter, ſondern mit Myriaden der Myriaden und unzähligen Tauſenden, mit Engeln, Erz-Engeln, Mächten und Thronen in groſſer Zahl*); mit himmliſchen Heer-Haufen von ſechs Flügeln und ohne Flügel, von vielen Augen und ohne Augen. Sie begleiten nämlich ihren Haus-Herrn und König, um die Leib- und Ehren-Wache Chriſti auszumachen, nicht aber als Mit-Streiter. Das ſey ferne! Denn wie ſollte Chriſtus, der Allmächtige, eines Hülfs-Heeres bedürftig ſeyn? Nein, ſie begleiten ihn, wie es ihre Pflicht und Liebe fodert, um ſtets um ihren Gebieter und Gott herum zu ſtehen, als wohlgerüſtete Waffenträger und Leibwächter, als glänzende Scepterträger, welche des Winkes ihres Herrn gewärtig mit Eifer und göttlicher Schnelligkeit vor einander hereilen, um die ihnen aufgetragenen Geſchäfte zu verrichten und ſich mit dem Siege über die Rotten der Feinde und Uebertreter zu ſchmücken. Deshalb ſtiegen ſie auch jetzt in ſchnellem Laufe und als Mitläufer Gottes (συνδρομοι τῳ Θεῳ) mit ihrem Gebieter in die Unterwelt und in die unterirdiſchen Tiefen, als dieſer die daſelbſt von Anbegimn Gefeſſelten mit groſſer Kraft heraufführte.

*) Nach der Lesart ἀδρόων, welches auf die vorhergehenden Subſtantiven ἀγγελων, ἀρχαγγελων u. ſ. w. zu beziehen iſt, während die recipirte Lesart ἀδρονων bloß auf θρόνων gehen kann.

Als nun dieſer glänzende und prächtige Zug unſers Herrn und ſeines göttlichen Gefolges in der Unterwelt ankam, in den durch viele Thüren verwahrten, von keiner Sonne beſchienenen, in ewiges Dunkel gehüllten Gefängniſſen, Wohnungen, Schlupfwinkeln und Höhlen, da eilte allen voran der Heeres-Fürſt Gabriel; Er, der gewohnt iſt, den Menſchen Freude und frohe Botſchaft zu verkündigen. Alſo aber rief er mit ſtarker Löwen-Stimme den übrigen Erz-Engeln, Fürſten und Mächten zu: Machet die Thore weit, Ihr Fürſten! (Pſ. 24, 7.) *). Nach ihm ſchrie Michael: Eröffnet die ewigen Thüren (Ebendaſ.) Hierauf ſprachen die himmliſchen Mächte: Weichet, Ihr verruchten Thürhüter (der Unterwelt)! Hierauf ſprachen die Mächte mit mächtiger Stimme: Zerbrechet, Ihr ewigen Ketten! Ein anderer ſprach: Erröthet, Ihr Feinde und Widerſacher! Ein anderer ſprach: Erbebet, Ihr ruchloſen Tyrannen!

Wie ſich nun aus einem furchtbaren, ſiegreichen Königs-Heere Furcht, Schrecken und Beſtürzung über einen feindlichen Haufen plötzlich verbreitet, ſo geſchah es auch bey dieſen, als Chriſtus plötzlich in der Unterwelt erſchien. Von oben her fuhren Blitze herab, welche die Augen der Bewohner der Unterwelt blendeten, und ſie vernahmen Donner-Stimmen, welche ſprachen: Machet die Thore weit, Ihr Fürſten! Zwar iſt der gegenwärtige Gebieter nicht ſo ohnmächtig, daß er nicht auch, wenn er wollte, durch verſchloſſene Thüren ſeinen Einzug halten könnte; aber es geſchieht deswegen, damit er Euch flüchtig gewordenen Sclaven den Befehl ertheile, Eure ewigen

*) Die Alexandriner haben: *Αραται πυλας οἱ ἀρχοντες ὑμων.* Dagegen hat der hebr. Text: Attollite, portae, capita vestra. Das Wort שער bedeutet das Oberſte einer Sache, daher bald Oberhaupt, Führer, Fürſt ꝛc. bald Spitze eines Thurm's, einer Säule, Berges u. ſ. w.

Pforten zu erweitern, zu verändern, zu zerſchlagen. Nicht zu Euerm Pöbel, ſondern zu denen, die ſich unter Euch für Fürſten halten, ſpricht er: Machet die Thore weit, Ihr, die Ihr unter Euch Fürſten ſeyd! Unter Euch, nicht unter andern waret Ihr bisher Fürſten. Zwar habt Ihr bisher über die ſeit Anbeginn Geſtorbenen Eure böſe Herrſchaft ausgeübt; aber künftig ſollet Ihr weder unter andern, noch unter Euch Fürſten ſeyn. Nein, auch unter Euch ſollet Ihr nicht mehr Fürſten ſeyn; denn Chriſtus iſt da, die himmliſche Thüre. Bereitet den Weg dem, der zum Untergang der Unterwelt kommt. Sein Name iſt Herr; und er, der Herr der Herren bewirkt den Ausgang aus den Pforten des Todtes. Den Eingang habet Ihr bewirkt; den Ausgang wird er bewirken, und iſt dazu gekommen. Deshalb zögert nicht. Machet die Thore weit in Eile! Machet ſie weit, ohne Zaudern! Wolltet Ihr zögern, ſo würden wir den Thoren befehlen; ſich von ſelbſt, und ohne daß eine Hand gerührt würde, aufzuthun.

Als nun die (himmliſchen) Mächte zuſammen riefen: Eröffnet die ewigen Thore! da eröffneten ſich ſogleich die Thore; ſogleich wurden die Ketten zerriſſen; ſogleich die Riegel zerſprengt; ſogleich fielen die Schlöſſer ab; ſogleich wurden die Grundfeſten des Gefängniſſes erſchüttert; ſogleich ergriffen die feindſeligen Mächte die Flucht. Einer ſuchte dem andern zuvorzueilen; einer verwickelte ſich in die Füße des andern; einer ermahnte den andern zur Flucht. Sie zitterten, bebten, ſtaunten, ſtarrten, veränderten ihren Zuſtand und drängten ſich zuſammen. Sie ſtanden da, und waren doch betroffen; ſie waren in Wuth, und zitterten doch. Der eine ſtand da mit aufgeſperrtem Munde; ein anderer verbarg ſein Geſicht mit den Knieen; ein anderer lag vorwärts am Boden angeheftet; ein anderer war erſtarrt, wie ein Todter; ein anderer war vom Staunen ergriffen; ein anderer lag ganz

umgewandelt; ein anderer floh in's Innere. Dort aber ſchlug mit Erſtaunen Chriſtus die Häupter der Mächtigen. Dort geriethen ſie in Verwirrung und ſprachen, indem ſie ihre Zügel fallen ließen: Wer iſt dieſer König der Ehren (Pſ. 24, 8. 10.)? Wer iſt der, der auf ſolche Weiſe ſolch große Wunder verrichtet? Wer iſt dieſer König der Ehren, der jetzt in der Unterwelt thut, was noch niemals in der Unterwelt geſchah? Wer iſt der, der die von Anbeginn hier Verweilenden hinweggeführt? Wer iſt der, der da bey uns, den Unbeſiegten, beuget und niederbeuget unſere Kühnheit und unſere Stärke, und der aus dem Gefängniſſe der Unterwelt die von Anbeginn Gefeſſelten, herausführet?

Ihnen entgegneten die himmliſchen Mächte des Herrn und riefen alſo: Wollet Ihr wiſſen, Ihr ruchloſen Tyrannen! wer dieſer König der Ehren iſt? Es iſt der ſtarke und mächtige Herr. Es iſt der Herr, mächtig, gewaltig und unbeſiegbar im Streit. Es iſt derſelbe, der Euch, elende und ruchloſe Tyrannen, aus des Himmels Wölbung (ἀψιδων) getrieben und herabgeworfen. Es iſt derſelbe, der in den Waſſern des Jordan's die Köpfe Eurer Drachen zertreten. Es iſt derſelbe, der Euch durch das Kreuz gebrandmarkt (στηλιτευσας), beſiegt und getödtet hat. Es iſt derſelbe, der Euch gefeſſelt, zur Finſterniß verdammt und in den Abgrund geworfen hat. Es iſt derſelbe, der Euch zum ewigen Feuer, zur Hölle ſendet und Euch verderbet. Zaudert und zögert alſo nicht länger, ſondern eilet, die Gebundenen herauszuführen, die Ihr bis dieſen Augenblick ungerecht verſchlungen. Denn Eure Macht iſt für die Zukunft aufgelöſt; Eure Tyranney hat nunmehr ein Ende; Euer Uebermuth iſt gebändiget; Eure Hoffahrt iſt zur Endſchaft; Eure Kraft iſt gebrochen und vernichtet.

Als die himmliſchen Mächte des Herrn zu den feindſeligen Mächten alſo geſprochen, eilten ſie an die Arbeit.

Einige zerſtörten das Gefängniß von Grund aus. Andere verfolgten die feindſeligen Mächte, welche ſich aus den äußern Kammern (ταμειων) in das Innere flüchteten. Andere liefen umher und durchſuchten die Schlupfwinkel, Gefängniſſe und Höhlen. Andere brachten einen Gefangenen nach dem andern zum Gebieter. Andere banden den Tyrannen mit unauflöslichen Feſſeln. Andere löſten die von Anbeginn Gefeſſelten. Andere ertheilten Befehle; Andere ſuchten ſie eiligſt zu vollziehen. Andere liefen vor dem in's Innere eintretenden Gebieter her. Andere folgten ihm, wie einem Könige und ſiegreichen Gott.

Auf ſolche Weiſe ging es in der Unterwelt her, als der Herr in dieſelbe hinabſtieg. Alles ſchrie, lärmte und bewegte ſich durch einander. Adam aber, jener Erſtgeſchaffene und Erſtgebildete, der, weil er auch der Erſtgeſtorbene unter allen war, in dem Innerſten mit größter Sorgfalt in Feſſeln gehalten wurde, vernahm das Geräuſch der Füße des Herrn, der zu den Gefeſſelten kam, und hörte die Stimme deſſelben, als er im Gefängniſſe herumwandelte. Er wandte ſich zu ſeinen Mitgefeſſelten, und ſprach: Ich höre das Geräuſch (φωνην) der Füſſe eines zu uns Kommenden. Und wenn dieſer uns würdig achtet, zu uns zu kommen, ſo werden wir von unſern Feſſeln befreyt werden. Wenn wir ihn bey uns ſehen, ſo werden wir aus der Unterwelt erlöſt werden.

Als Adam dieß und dergleichen zu ſeinen Mitverdammten ſprach, trat der Herr zu ihnen hinein mit dem ſiegreichen Panier des Kreuzes. Als ihn Adam, der Erſterſchaffene, erblickte, ſchlug er ſich ſtaunend vor die Bruſt, rief allen zu, und ſprach: Mein Herr ſey mit Euch allen! worauf Chriſtus antwortete und zu Adam ſprach: Und mit deinem Geiſte *)! Und er faßte ihn bey

*) Die Worte: Ὁ Κυριος μετα παντων ὑμων ſind die Formel, womit der Prieſter jeden Gottesdienſt, nach der Liturgie der

der Hand und hob ihn empor, wobey er ſprach: Wache auf, der du ſchläfſt; ſteh' auf von den Todten; und die Klarheit Chriſti umleuchte dich! Ich bin dein Gott, der um deinetwillen dein Sohn geworden iſt — um deinetwillen und um derentwillen, die von dir abſtammen. Jetzt gebiete ich mit Macht den Gefeſſelten und ſpreche: Gehet hervor! Zu denen, die in Finſterniß waren, ſpreche ich: Werdet erleuchtet! und zu den Todten: Stehet auf! Ich befehle dir: Wache auf, der du ſchläfſt! Denn ich habe dich nicht deshalb erſchaffen, damit du in der Unterwelt in Feſſeln gehalten würdeſt. Stehe auf von den Todten! Ich bin das Leben der Todten. Steh' auf, der du mein Geſchöpf biſt! Steh' auf, der du meine Geſtalt, und nach meinem Bilde geſchaffen biſt! Erhebe dich, und laß uns von hinnen gehen! Denn du biſt in mir, und ich in dir, und wir machen eine ungetheilte Perſon aus (ἐν και ἀδιαιρετον ὑπαρχομεν προσωπον). Um deinetwillen bin ich, der ich dein Gott bin, dein Sohn geworden. Um deinetwillen habe ich, dein Herr, deine Knechts-Geſtalt angenommen. Um deinetwillen bin ich, der ich über die Himmel erhoben bin, auf die Erde und unter die Erde herab gekommen. Um deinetwillen und weil du ein Menſch biſt, bin ich ein hülfloſer Menſch und freywilliger Todter geworden. Um deinetwillen, der du aus dem Garten (Eden) herausgehen mußteſt, bin ich in einem Garten den Juden überliefert und in einem Garten gekreuziget worden. Betrachte den Speichel in meinem Angeſichte; dieſen hab' ich deinetwegen erduldet, damit ich dich wieder in den urſprünglichen Zuſtand verſetze, als dir

griechiſchen Kirche, eröffnet. Worauf das Volk erwiedert: Και μετα του πνευματος σου. Vgl. Liturgia S. Basil. Alex. in Chrysostomi Opp. T. II. p. 677. seqq. Seltſam genug läßt Epiphanius ſeinen Dialog zwiſchen Chriſtus und Adam mit dieſer Formel beginnen!

der Geiſt Gottes eingehaucht ward *). Betrachte die Backen-Streiche, welche ich aushielt, um deine verſtörte Geſtalt nach meinem Bilde zu verbeſſern. Betrachte meinen gegeiſſelten Rücken, den ich mir gefallen ließ, um die deinem Rücken aufgebürdete Sünden-Laſt zu erleichtern. Betrachte meine Hände, welche zum Heil (καλως) an einen Baum-Stamm (ξυλῳ) geheftet wurden; dieß geſchah für dich, der du zum Verderben (κακως) die Hand nach dem Stamme (des verbotenen Baumes) ausſtreckteſt. Betrachte meine Füße, welche an's Holz geheftet und durchbohrt wurden, weil deine Füße verderblich eilten zum Holze (Baum) des Ungehorſams. An demſelben ſechſten Tage, an welchem deine Verurtheilung (ἡ ἀποφασις) geſchah, bewirkte ich auch deine Wiederherſtellung (ἀναπλασιν) und die Wiedereröffnung des Paradieſes. Um deinetwillen koſtete ich Galle, um dich zu heilen von der herben Luſt, welche auf jenen ſüßen Genuß folgte. Ich koſtete Eſſig, um deinem Todte die Bitterkeit zu benehmen und dir dieſen widernatürlichen Kelch zu entziehen **). Ich nahm den Schwamm (σπογγον), um die Handſchrift deiner Sünde abzuwiſchen ***). Ich nahm das Rohr (καλαμον vgl. Matth. 27, 48. Joh. 19, 29.), um die Freyheit des menſchlichen Geſchlechts zu unterſchreiben.

*) Das Wortſpiel in ἐμπτυσματα (sputa) und ἐμφυσημα (insufflatio, respiraculum) iſt etwas ſonderbar. Bey dem erſtern iſt vielleicht zugleich an die Procedur zu denken, welche Jeſus bey einigen ſeiner Wunder vornahm. S. Marc. 7, 32. 33. 8, 23. Joh. 9, 6. u. a.

**) Die Worte: παρα φυσιν ποτηριον ſind eine Beziehung des Todtes, welchen der Orientale ſtets als einen Becher (כוס), Kelch, Trank aus dem Becher, Schlaf, Trunk u. ſ. w. vorſtellt. Hier iſt indeß noch eine beſondere Beziehung auf das Gebet Chriſti Matth. 26, 42., daß dieſer Kelch vorübergehen möge.

***) Das tertium comparationis liegt darin, daß der Schwamm (spongia) zum Abwiſchen und Auslöſchen des Geſchriebenen gebraucht wird.

Ich ſchlief am Kreuze, und die Lanze drang in meine Seite, weil du im Paradieſe geſchlafen und Eva aus deiner Seite hervorgebracht. Meine Seite hat den Schmerz deiner Seite geheilet. Mein Schlaf wird dich aus dem Schlafe der Unterwelt erwecken. Meine Lanze hielt zurück die auf dich gerichtete Lanze. Steh' auf, und laß uns von hinnen gehen! Der Feind hat dich aus dem Paradieſe vertrieben; ich aber bringe dich jetzt, nicht in das Paradies, ſondern zum Himmels-Throne. Ich verbot dir den Baum des Lebens, obſchon er nur ein Vorbild war (ξυλου τυπικου); aber ſiehe, ich ſelbſt, das Leben, bin mit dir vereiniget. Ich befahl den Cherubim, meinen Knechten, dich zu bewachen; und ich laſſe dich auch wieder von den Cherubim göttlich anbeten. Du verbargſt dich, als Nackender, vor Gott; und ſiehe, du verbargſt in dir einen nackenden Gott. Du warſt, der Schamhaftigkeit wegen, mit Thierfellen bekleidet; Ich aber, obgleich Gott, legte das Blut-Kleid deines Fleiſches an. Wohlan, ſtehet auf, und laßt uns von hinnen gehen — vom Todte zum Leben, von der Verweſung zur Unverweslichkeit, von der Finſterniß zum ewigen Lichte. Stehet auf, und laßt uns von hinnen gehen; vom Schmerz zur Freude, von der Knechtſchaft zur Freyheit, von dem Gefängniſſe zum himmliſchen Jeruſalem, von Feſſeln und Banden zur Erledigung, von Gefangenſchaft zur Wonne des Paradieſes, von der Erde zum Himmel. Denn deshalb bin ich geſtorben und auferſtanden, damit ich der Todten und Lebenden Herr ſey. Wohlan alſo, ſtehet auf, und laßt uns von hinnen gehen! Denn mein himmliſcher Vater will das verlorne Schaaf wieder aufnehmen. Neun und neunzig Engel-Schaafe *) erwarten ihren Mitgenoſſen Adam, wenn

*) Τα ἐννενηκοντα ἐννεα των Ἀγγελων προβατα τον συνδουλον ἀναμενουσιν Ἀδαμ, ποτε ἀναστῃ, και ποτε ἀνελθῃ, και

er auferſtehet, wenn er zurückkommt, wenn er zu Gott zurückkehret. Der Thron der Cherubim iſt aufgeſtellt, die Träger deſſelben ſind ſchnell und bereit *). Das Braut-Zimmer (*νυμφων*) iſt ausgeſchmückt; die Speiſen ſind fertig; die ewigen Hütten und Wohnungen ſind zubereitet; die Schätze aller Güter ſind geöffnet, und das Himmelreich iſt von Ewigkeit zubereitet. Was kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, was in keines Menſchen Sinn gekommen — ſolche Güter warten des Menſchen.

Als der Herr dieſes und ähnliches ſprach, erſtanden mit ihm alle, die in der Unterwelt waren **). Es erſtanden mit ihm der mit ihm vereinigte Adam ***), und auch Eva; desgleichen viele Leiber derjenigen, welche von Anbeginn im Glauben in der Unterwelt geſchlafen. Auch dieſe erſtanden und verkündigten die nach drey Tagen er-

---

προς Θεον επανελθη. Dieſe Stelle wird nur dadurch verſtändlich, daß man damit die Parabel vom verlornen Schaafe Luk. 15, 3. ff. vergleicht. Beſonders gehört hieher V. 7., wo es heißt: Alſo wird auch Freude im Himmel ſeyn über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Der Ausdruck *προβατα* bezieht ſich auf die „Hundert Schaafe" V. 4., wovon eins, welches geſucht wird, verloren gehet und zurückgebracht wird. Das Wort *συνδουλος* bezieht ſich beſonders auf Offenbar. 19, 10. Indeß bleibt es immer eine beſondere Licenz, die Engel *προβατα* zu nennen!

*) *Οι αναφερόντες οξεις τε και ετοιμοι* iſt eine Beſchreibung der Cherubim, als Thron-Engel und Thron-Träger, wie ſie im Ezechiel und der Apokalypſe gegeben wird.

**) Die Worte: *παντες οι εν τω Αδη*, welche gewöhnlich fehlen, machen wenigſtens den Zuſammenhang leichter, wenn ſie auch nicht für nothwendig gehalten werden ſollten.

***) Das *εν αυτω ηνωμενος* geht wohl nicht bloß auf die Auferſtehung, welcher Adam, wie Chriſtus, theilhaftig wird, ſondern auch auf die Menſchwerdung, und zwar mit Beziehung auf Hebr. 2, 14—18. *κεκοινωνηκε σαρκος, ου δηπου αγγελων επιλαμβανεται* u. ſ. w.

folgte Auferſtehung (τριημερον ἀναστασιν) des Herrn. Ja, Ihr Glaubigen! dieſe Auferſtehung wollen wir als ein Freuden-Geſchenk annehmen; auf ſie wollen wir hinblicken, an ſie wollen wir uns halten. Wir wollen mit den Engeln Freuden-Tänze aufführen und mit den Unſichtbaren (ἀσωματων) Feſte feyern. Zugleich aber wollen wir mit ihnen Chriſtus verherrlichen, der uns vom Verderben befreyet und in's Leben führet. Dieſem ſey Ruhm und Macht mit ſeinem unerſchaffenen Vater, und ſeinem hochheiligen, guten und lebendigmachenden Geiſte, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen!

II.

Zwey Reden
des Biſchof's Auguſtinus in den heiligen Oſter-Vigilien *).

I.

Wir müſſen vor allen Dingen davon reden, warum wir gerade in der heutigen Nacht auf eine ſo feyerliche Weiſe wachen. Daß unſer Herr, Jeſus Chriſtus, am dritten Tage von den Todten auferſtanden ſey, daran zweifelt keiner, der ein Chriſt iſt. Daß dieß aber in der heutigen Nacht geſchehen ſey, bezeuget das heilige Evangelium. Denn daß der ganze Tag von der vorhergehenden Nacht gerechnet werde, iſt keinem Zweifel unterworfen. Es geſchieht nicht nach der Ordnung, deren in der Schöpfungs-Geſchichte (Genesi) erwähnt wird; obgleich auch dort die Finſterniß vorhergegangen war. Denn Finſterniß war auf der Tiefe, als Gott ſprach: Es werde Licht, und es ward Licht (1 Moſ. 1, 3.). Allein jene Finſterniß war noch keine Nacht, weil noch kein Tag vorher-

*) In den Werken des Auguſtinus (Opp. edit. Benedict. T. V. P. II. Serm. 219 — 223. p. 962. seqq.) befinden ſich fünf Reden, welche den Titel führen: In Vigiliis Paschae. Sermo I — V. Die beyden hier ausgewählten ſind Serm. III. und Serm. V., und ſchienen darum eine beſondere Berückſichtigung zu verdienen, weil die erſte von der Zeitrechnung handelt, die zweyte aber ſich auf die in dieſer Vigilie gebräuchliche Tauf-Handlung beziehet.

gegangen war. Denn es wird geſagt, daß Gott das Licht von der Finſterniß ſchied und zuerſt das Licht Tag und darauf die Finſterniß Nacht nannte, und daß die Zeit von der Entſtehung des Lichtes bis zum andern Morgen Ein Tag (oder der erſte Tag) genannt wurde. Hieraus iſt offenbar, daß jene Tage vom Lichte angefangen, und daß ſie alle nach dem Lichte beſtimmt wurden. Nachdem aber der erſchaffene Menſch von dem Lichte der Gerechtigkeit zur Finſterniß der Sünde abfiel, wovon ihn nur die Gnade Chriſti wieder befreyet, ſo geſchah es, daß wir nunmehr die Tage von den Nächten an zu rechnen pflegen, weil wir nicht vom Lichte zur Finſterniß, ſondern von der Finſterniß zum Lichte zu kommen trachten, und, daß dieß geſchehen werde, unter dem Beyſtande des Herrn hoffen. Wie denn auch der Apoſtel ſaget: Die Nacht iſt vergangen der Tag aber herbeygekommen; ſo laſſet uns ablegen die Werke der Finſterniß, und anlegen die Waffen des Lichts (Röm. 13, 12.).

Der Tag des Leidens alſo, an welchem unſer Herr gekreuzigt wurde, folgte auf ſeine ſchon beendigte Nacht, und war alſo am Rüſt-Tage geſchloſſen und beendiget. Die Juden nennen dieſen Tag auch das reine Mahl *) und begmnen mit dem Eintritt ſeiner Nacht den Anfang

*) Auch ſchon Irenäus und Tertullianus führen das Wort Coena pura in Beziehung auf die Juden an. Letzterer ſagt ad nation. lib. 2. c. 13.: Judaei enim feſti, ſabbata et coena pura, et judaici ritus lucernarum et jejunia cum azymis et orationes litorales, quae utique aliena sunt a Diis vestris. Vgl. adv. Marcion. Lib. V. c. 4.: Dies observatis et menses et tempora et annos et sabbata, ut opinor, et coenas puras et jejunia et dies magnos etc. Die heidniſchen Schriftſteller brauchen es ebenfalls von ihren heil. Gebräuchen, und beym Apulejus wird coena pura durch coena sine animalibus (i. e. sine carne) erklärt. S. Hierolex. s. v. Jejunium et Coena.

des Sabbats. Der Sabbat-Tag ſelbſt, welcher von ſeiner Nacht anfängt, iſt zu Ende am Abende der nächſten Nacht, welche zum Anfange des Herrn-Tages, welchen der Herr der Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung geweihet hat, gehört. Das Andenken dieſer zum Anfange des Herrn-Tages gehörigen Nacht nun feyern wir gegenwärtig. Wir bringen dieſe Nacht, in welcher der Herr auferſtanden iſt, mit Wachen zu, und ſtellen ſtille Betrachtungen an über jenes Leben, wo kein Todt und kein Schlaf mehr iſt, welches er im Fleiſche für uns angefangen, und welches er ſo wieder hergeſtellt hat, daß der Todt nicht mehr über die Menſchen herrſchet. Denn als diejenigen, welche ihn voll Liebe ſuchten, in der Morgen-Dämmerung zum Grabe kamen, fanden ſie ihn nicht und erhielten durch die Engel die Nachricht von ſeiner Auferſtehung. Offenbar muß er alſo in dieſer Nacht, deren Ende dieſe Morgen-Dämmerung war, auferſtanden ſeyn. Wenn wir nun durch ein längeres Wachen mit ſeiner Auferſtehung in Uebereinſtimmung kommen (resurgenti paulo diutius vigilando concinimus), ſo wird das den Vortheil gewähren, daß wir mit ihm ohne Ende leben und herrſchen werden. Wenn aber auch in den Stunden, in welchen wir dieſe Nacht-Feyer begehen, ſein Körper noch im Grabe gelegen hätte und noch nicht auferſtanden wäre, ſo wird doch auch durch dieſes Wachen kein Mißverhältniß entſtehen (nec sic vigilando sumus incongrui), weil er ſchlief, damit wir wachen, und weil er ſtarb, damit wir leben möchten.

II.

In dem Buche, welches die Schöpfungs-Geſchichte (Genesis) genannt wird, ſagt die heilige Schrift: Und Gott ſahe, daß das Licht gut war. Da ſcheidete Gott das Licht von der Finſterniß. Und Gott nannte das Licht Tag, und die

Finſterniß nannte er Nacht (1 Moſ. 1, 4. 5.). Wenn alſo Gott das Licht Tag nannte, ſo waren ohne Zweifel diejenigen, welchen der Apoſtel Paulus ſagte: Ihr waret weiland Finſterniß; nun aber ſeyd Ihr ein Licht in dem Herrn (Epheſ. 5, 8.) — ein ſolcher Tag, weil ſie derjenige erleuchtete, welcher aus der Finſterniß das Licht hervorſtrahlen ließ. Dieſe Kinder *), die Ihr äuſſerlich in Weiß gekleidet und innerlich gereiniget erblicket, und die durch ihre weiße Kleidung die Reinheit ihre Seelen andeuten, waren, ſo lange ſie noch von der Nacht ihrer Sünden gedrückt wurden, die Finſterniß. Nun aber, da ſie durch das Bad der Begnadigung (indulgentiae) gereiniget, durch die Quelle der Weisheit erquickt und durch das Licht der Gerechtigkeit erleuchtet ſind, heißt es: Dieß iſt der Tag, den der Herr gemacht hat; laſſet uns an demſelben uns freuen und fröhlich ſeyn (Pſ. 118, 24.)! Es höre uns der Tag des Herrn; es höre uns der Tag, welchen der Herr gemacht hat. Er höre und erhöre uns, damit wir uns an demſelben freuen und fröhlich ſeyn mögen. Denn, um es mit dem Apoſtel (Philipp. 4, 1.) auszudrücken, das iſt unſere Freude und Crone, daß Ihr feſtſtehet in dem Herrn.

Höret uns alſo, Ihr neuen Kinder einer keuſchen Mutter! Ja, höret uns, Ihr Kinder einer jungfräulichen Mutter! Weil Ihr weiland Kinder der Finſterniß waret, nun aber ein Licht in dem Herrn geworden ſeyd, ſo wandelt auch wie die Kinder des Lichts und haltet Euch zu den Kindern des Lichts, oder, damit ich es noch deutli-

*) Daß Infantes nicht Kinder im gewöhnlichen Sinne (i. e. Unerwachſene), ſondern Täuflinge, Katechumenen ꝛc., worunter oft bejahrte Perſonen, ja ſelbſt Greiſe ſich befanden, bedeute, iſt aus dem Sprachgebrauche und der Sitte jener Zeit leicht zu erklären.

cher ſage, haltet Euch zu den guten Glaubigen. Denn es giebt auch, was freylich das Schlimmſte iſt, ſchlechte Glaubige. Es giebt Glaubige, welche zwar dieſen Namen führen, aber es nicht ſind. Es giebt Glaubige, an welchen die Sacramente Chriſti zu Schanden werden (injuriam patiuntur); die ſo leben, daß ſie ſelbſt zu Grunde gehen und auch Andere verderben. Sie ſelbſt gehen zu Grunde durch ihr ſchlechtes Leben; Andere aber verderben ſie durch das Beyſpiel eines ſchlechten Lebens, welches ſie geben. Ihr alſo, Geliebteſte, habet mit ſolchen keine Gemeinſchaft! Suchet die Guten auf, haltet Euch zu den Guten, ſeyd Gute!

Uebrigens dürfet Ihr Euch nicht wundern über die große Anzahl ſchlechter Chriſten, welche die Kirche anfüllen, welche zur Gemeinſchaft des Altares kommen, und welche die Lehrer, welche von den guten Sitten handeln, mit lauter Stimme loben. Durch ſie gehet in Erfüllung, was er, der uns verſammelt hat (congregator noster) in jenem Pſalm vorher verkündiget hat: Ich will ſie verkündigen und davon ſagen, wiewohl ſie nicht zu zählen ſind (Pſ. 40, 6.). In der Kirche dieſer Zeit können ſie mit uns ſeyn; in jener Verſammlung der Heiligen aber, welche nach der Auferſtehung ſeyn wird, können ſie es nicht. Denn die Kirche dieſer Zeit iſt einer Tenne zu vergleichen, welche Körner mit Spreu vermiſcht enthält, welche Gute mit Böſen vermiſcht enthält, welche aber, nach dem Gerichte, alle Guten, ohne die Böſen, enthalten wird. Dieſe Tenne enthält die Erndte, welche zwar die Apoſtel ausgeſäet und die auf ſie folgenden guten Lehrer bis auf die gegenwärtigen Zeiten gewäſſert haben; zugleich aber auch die durch die Verfolgung der Feinde zerrüttete, und (was noch bevorſtehet) durch das höhere Worfeln (superna ventilatione) noch nicht gereinigte Erndte. Es wird aber der kommen, von welchem Ihr in dem abgelegten Glaubens-Bekenntniſſe

Was ich ſage, mögen
tiqui fideles) hören. Wer
mit Zittern, mag bleiben
entfernen. Er bemühe ſich
von der Spreu abzuſondern
der Spreu abſondern wollt
Tenne bleiben. Wenn abe
ohne Irrthum abſondert ur
nicht in die Scheur erheben
findet. Vergebens werden
ren ſich rühmen, welche ſich
Die Scheune wird angefü
Was auſſer derſelben zur
Flamme zerſtören. Wer al
ten gehöret, der ertrage das
ſen gehöret, der ahme das
Tenne können die Körner aus
wandeln; aber es können a
Spreu Körner erweckt werden

Dergleichen Dinge, m
täglich. Dieſes Leben iſt rei
reich an Troſt. Es geſchie

welche Gute zu ſeyn ſchienen, fallen und untergehen, und daß im Gegentheil diejenigen, welche Böſe zu ſeyn ſchienen, ſich bekehren und leben. Denn Gott will nicht den Todt des Gottloſen, ſondern, daß er ſich bekehre und lebe (Ezech. 18, 23.). Höret mich, Ihr Körner! Höret mich, die Ihr ſeyd, was ich wünſche; höret mich, Ihr Körner! Betrübet Euch nicht über die Beymiſchung der Spreu; denn dieſe wird nicht ewig dauern. Wie könnte denn auch die Spreu ſo drückend ſeyn? Sie iſt ja, Gott ſey Dank, etwas Leichtes! Wir ſind ja Körner, und werden alſo von ſolcher Spreu nicht niedergedrückt werden. Denn Gott iſt getreu und läßt Euch nicht verſuchen über Euer Vermögen; ſondern er machet, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinnet, daß Ihr's könnet ertragen (1 Cor. 10, 13.).

Aber auch die Spreu müſſe uns hören; wo ſie auch ſeyn möge, müſſe ſie uns hören. Ich will nicht, daß ſie hier ſey; doch wollen wir ſie anreden, damit ſie nicht hier ſey. Höre mich alſo, o Spreu! Indeß, wenn du mich höreſt, ſo biſt du keine Spreu! Höre mich alſo. Möge Gottes Geduld dir zu gute kommen. Möge die Verbindung mit Körnern und die Ermahnung derſelben dich in Körner verwandeln. Es fehlet dir nicht der Regen des göttlichen Wortes; es ſey alſo der Acker Gottes durch dich nicht unfruchtbar. Grünet alſo, wachſet zu Körnern (granascite) und gelanget zur Reife. Denn er, der Euch geſäet hat, erwartet Aehren, aber keine Dornen*).

*) Wollte man das Wortſpiel in spicas und spinas in der Ueberſetzung ausdrücken, ſo möchte es vielleicht durch: Aehren, nicht Unehren, noch am erſten erreicht werden.

II.

Hiſtoriſche Notizen über die kirchliche Feyer des großen Sabbat's.

1.

Unter allen jüdiſchen Sabbats-Tagen iſt dieſer der einzige, den die chriſtliche Kirche beybehalten und durch eine beſondere Feyer ausgezeichnet hat. Daher hat er auch den Namen des großen oder heiligen Sabbat's (*Σαββατον μεγα*, oder *σ. ἁγιον*) erhalten. Dieß gilt wenigſtens von den Zeiten an, wo man anfing, die Feyer des ſiebenten Tages noch neben dem erſten Tage (oder der *ἡμερα Κυριου*), welche im zweyten und dritten Jahrhundert häufig gefunden wird, abzuſchaffen, und bloß den Sonntag zu feyern. Dieſe Gewohnheit erhielt ſich in der orientaliſch-griechiſchen Kirche am längſten, und von ihr ſchreibt es ſich her, daß noch bis auf den heutigen Tag am Sonnabend nicht gefaſtet werden darf. Daher wird es immer als eine beſondere Merkwürdigkeit angeführt, daß der große Sonnabend ein allgemeiner Faſt-Tag, ſowohl für die orientaliſch-griechiſche, als occidentaliſch-lateiniſche Kirche ſey. Auch kann man behaupten, daß dieſer Tag der eigentliche Cul-

[redacted]

τοι Παρασκευην και το Σαββατον ὁλοκληρον νηστευσατε· εἰ δε τις ἀδυνατει τας δυο συναπτειν ὁμου, φυλασσεσθω καν το Σαββατον· Λεγει γαρ που ὁ Κυριος περι ἑαυτου φασκων· ὁταν ἀπαρθη ἀπ' αὐτων ὁ νυμφιος, νηστευσουσιν ἐν ἐκειναις ταις ἡμεραις. Ἐν ταυτης οὐν ἠρθη ἀφ' ἡμων ὑπο των ψευδωνυμων Ιουδαιων, και σταυρῳ προσεπαγη, και μετα ἀνομων ἐλογισθη. Dieſes Faſten dauerte bis zum Anbruch des folgenden Tages, oder bis zum erſten Hahn-Schreyen (μεχρις ἀλεκτρυονων κραυγης), wie es in einer andern Stelle derſelben Constitut. Apostol. V. c. 19. ausgedrückt wird. Alsdann begann ſogleich die Oſter-Freude.

2.

Daß man das Hinabſteigen des Heilandes in die Unterwelt (descensus Christi ad Inferos), oder, wie es die Dogmatiker zu nennen pflegen, die Höllenfahrt Chriſti *), für das Haupt-Dogma dieſes

---

angeſehen werden ſollen, und daß gerade das Unterſcheidende dieſer heiligen Zeit in dieſer Vereinigung des ſonſt Heterogenen beſtehe.

*) Die Geſchichte dieſes Dogma's iſt in der neuern Zeit beſonders von Dietelmaier (Historia dogmatis de descensu Christi ad Inferos. Edit. 2. 1762.) und Clausen (Dogmatis de descensu Christi ad Inferos historia biblica atque ecclesiastica. 1891.) gelehrt und gründlich abgehandelt. Auch findet man in Pott's Epist. cathol. Vol. II. Excurs. III. p. 281 — 341. eine pragmatiſche Ueberſicht. Die von mehrern neuern Auslegern und Dogmatikern aufgeſtellte Behauptung: daß καταβαινειν εἰς τον Ἀδην und εἰναι ἐν ταφῳ daſſelbe bedeute, verdient eigentlich keine Widerlegung, da die Grundloſigkeit derſelben, ſowohl in bibliſcher als kirchlicher Hinſicht von ſelbſt ſpricht. Aber wundern möchte man ſich allerdings darüber, daß ſo einſichtsvolle Dogmatiker, wie Reinhard, Schmidt und Schott, den Hauptpunkt dieſes Dogma's in

Tages hielt, erhellet ſchon aus der oben mitgetheilten Homilie des Epiphanius, welche zugleich über die Behandlungsart deſſelben die beſte Auskunft giebt. Aber es ſprechen auch andere Zeugniſſe dafür. So heißt es beym Palladius (vita Jo. Chrysostomi c. 9. p. 82.): ἐπεστη ἡ του μεγαλου Σαββατου ἡμερα, ἐν ᾗ ὁ Σωτηρ σταυρωθεις ἐσκυλευσεν (spoliavit) τον Ἀδην etc. Dieſe Höllenfahrt Chriſti iſt der erſte Akt des Heilandes, womit er den Stand der Erhöhung beginnt. Mit ſeinem Todte war der Stand der Erniedrigung beſchloſſen. Noch ehe er, durch die Auferſtehung, der Erde wiedergegeben ward, zeigte er ſich den Bewohnern der Unterwelt in ſeiner Größe und Majeſtät, als Sieger über Leben und Todt, als Erlöſer des Menſchengeſchlechts. Mit dem Todte des zweyten Adam's iſt die erſte Schöpfung vollendet. Die neue oder zweyte Schöpfung beginnt mit der Zurückführung des Protoplaſten zum Schöpfer, und nur erſt hat eine vollkommene Wiederherſtellung des menſchlichen Geſchlechts (restitutio generis humani, restitutio in integrum) Statt gefunden.

Bey dieſer Ideenverbindung darf man ſich nicht wundern, wenn die Dogmatiker der ſpätern Zeit zuweilen darüber in Ungewißheit waren: ob die Höllenfahrt Chriſti

zum Stande der Erniedrigung, oder zum Stande der Erhöhung gerechnet werden müſſe? Wir finden, daß die Meynungen hierüber noch jetzt getheilt ſind. Beyde Meynungen können mit Gründen unterſtützt werden, die ohngefähr von gleicher Stärke ſind. Die erſte Meynung würde nur dann ein entſchiedenes Uebergewicht erhalten, wenn bewieſen werden könnte, daß Höllenfahrt und Begräbniß weiter nichts als Synonyme wären, wie Manche, aber ohne hinlänglichen Beweis, behauptet haben.

3.

Auſſer dieſem Dogma kommt auch noch die Lehre von der Taufe in beſondere Betrachtung. Von den älteſten Zeiten her war dieſer Tag die vorzüglichſte Tauf-Zeit, weil man der Taufe auf den Tod Jeſu eine beſondere Kraft zuſchrieb und in den apoſtoliſchen Ausſprüchen: εἰς τον θανατον Χριστου ἐβαπτισθημεν (Röm. 6, 3.); oder: βαπτιζομενοι ὑπερ των νεκρων (1 Cor. 15, 29.) eine beſondere Veranlaſſung dazu fand. Man ſuchte die Taufe mit der Stunde des Todes Jeſu in genaue Uebereinſtimmung zu bringen und wählte daher gewöhnlich die Nachmittags-Stunden von 3 bis 6 Uhr dazu. Doch ward auch, beſonders in der griechiſchen Kirche, die Oſter-Vigilie ſelbſt dazu beſtimmt.

Aus dem tragiſchen Vorfalle zu Antiochien, worüber Chryſoſtomus (Epist I. ad Innocent.) und Palladius (vit. Jo. Chrysost. c. 9.) ausführlich berichten, ergiebt ſich, wie allgemein dieſe Sitte am Ende des IV. Jahrhunderts ſeyn mußte. Denn in jener Vigilie, deren Andacht auf eine ſo barbariſche Weiſe geſtört ward, wurden dennoch Dreytauſend Perſonen getauft. Daß dieſe Taufe der ſogenannte Baptismus Catechumenorum war, verſtehet ſich von dieſer Periode, wo der Pädobabtismus äußerſt ſelten gefunden ward, von ſelbſt. Man pflegte um dieſe Zeit die Taufe ſo lange, als möglich

zu verſchieben, und Viele ſtarben entweder ohne Taufe, oder mußten die Noth-Taufe erhalten. Es iſt bekannt, daß Gregorius Nyssenus für nöthig hielt, in einer beſondern Schrift wider den Aufſchub der Taufe zu warnen. (S. Gregor. Nyss. Tract. in eos, qui differunt baptisma). Dieſe Sitte dauerte auch in der lateiniſchen Kirche lange Zeit fort. J. A. Schmid (histor. fest. p. 121.) bemerkt hierüber: „In ecclesia latina hora nona, id est, tertia pomeridiana, infantes sacro baptismi fonte abluebantur, quia Christus hora nona exspirasse commemoratur, cujus mortem baptismus imitatur. Sub initium tamen saec. XII. consuetudo illa stato die baptizandi fuit abolita“. Dennoch pflegte man, auch nachdem die Kinder-Taufe allgemein eingeführt und die Vigilien längſt abgeſchafft waren, in den Vor- und Nachmittagsſtunden einzelne Kinder zu taufen. Ja, man findet Beweiſe, daß die Kinder oft mehrere Monate ohne Taufe gelaſſen wurnen, um ſie ihnen an dieſem h. Tage zu geben. Auch geſchieht dieß in der katholiſchen Kirche noch jetzt da, wo die Landes-Geſetze keine Präcluſiv-Friſt für die Kinder-Taufe feſtſetzen.

Dagegen ward es allgemeiner Gebrauch und iſt es noch bis auf den heutigen Tag, in der katholiſchen Kirche,

Waſſers und der Taufe ſelbſt handelt Durandus de div. offic. Lib. VI. c. 82.: De benedictione baptismi seu fontium, ubi etiam agitur de caeteris Catechumenorum. c. 83.: De baptismo, ubi etiam agitur de vestibus, quas Neophyti quarto die deponunt et de patrinis.

Auf die beyden Dogmen dieſes Tages ſcheint ſich auch die Sitte der Oſter-Kerzen, oder das Cereus paschalis zu beziehen. Hiervon bemerkt Durandus l. c. c. 80. §. 1.: Secundo loco paschalis Cereus benedicitur. Circa quod sciendum est, quod in principio officii totus in ecclesia debet ignis extingui, et novus de lapide percusso cum caljbe, vel ex crystallo soli objecta debet elici et de sacro foveri etc. In den folgenden wird die ganze Procedur und die Bedeutung jeder einzelnen Verrichtung beſchrieben. Der vorhergehende Abſchnitt handelt von dem Agno de cera, welche auch Agnus Dei genannt und an dieſem Tage verfertiget worden, und über deren Mißbrauch zur Zeit der Reformation ſo ſehr geklagt wurde. Die Benedictio Cerei iſt in dem Officio hebdomadae sanctae p. 323. seqq. beſonders beſchrieben.

4.

Einer beſonderen Auszeichnung ſind die für den heutigen Tag in der lateiniſchen Kirche vorgeſchriebenen Lectiones oder Prophetiae werth. Schon beym Chryſoſtomus und Gregorius von Nyſſa (Orat. 2. Opp. p. 832. vgl. p. 865 — 66.) kommen dergleichen Lectionen vor und auch der Name προφητια wird von ihnen gebraucht, obgleich nach Gregorius Nyſſ. zuweilen bloß die Auferſtehungs-Geſchichte vorgeleſen ward. Sie heiſſen in der römiſchen Kirche Prophetiae s. Lectiones sine titulo. Dieß erklärt Durandus l. c. c. 81.: de Lectionibus et Tractibus folgendermaßen: „Lectiones idcirco carent titulo, quia Catechumeni

nondum sunt cives Hierusalem et scripturas ignorant et nomina civium Hierusalem ignorant. Unde si eis nominarentur Doctorum veteris vel novi testamenti, forte potius contemnerent quam venerarentur. Carent etiam titulo, quia Christus caput nostrum nondum redditum est nobis. Leguntur quoque sine tono, quoniam in eis insipientes et Catechumeni simplices instruuntur". Wichtiger als dieß iſt folgendes:

a.) Dieſe Lectionen werden unmittelbar vor der Taufe oder vor der Conſecration des Tauf-Waſſers gehalten.

b.) In manchen Gegenden ſind nur vier, in andern zwölf, in andern vierzehn, in andern ſogar vierundzwanzig Lectionen eingeführt. Indeß iſt dieſe letzte Zahl, wie mir ſcheint, bloß von der ſogleich zu erwähnenden Sitte zu erklären, ſo daß 12 Lectionen die höchſte Zahl bleiben, wobey man ſich auf die Zahl der Apoſtel berief.

c.) Da, wo 12 oder 24 Lectionen recipirt ſind, pflegt man die eine Hälfte in griechiſcher, die andere aber in lateiniſcher Sprache vorzuleſen. Dieß geſchieht, nach Durandus, aus dem Grunde: Quia Christus a Judaeis ad Gentes translatus est. Graeca enim et Latina lingua sunt principaliores inter alias, et per

[redacted]

Agios o Theos
(Ἅγιος ὁ Θεος)
Agios ischyros
(Ἅγιος ἰσχυρος)
Agios athanatos, eleison imas.
(Ἅγιος ἀθανατος, ἐλεησον ἡμας).

Wobey die Einrichtung getroffen iſt, daß der eine Chor die griechiſchen Worte, der zweyte aber die lateiniſche Ueberſetzung dieſer Formeln abſingt. An der Abſchaffung der griechiſchen Lectionen (worüber ich jedoch nichts Näheres gefunden habe) war wohl der gänzliche Mangel an griechiſcher Sprachkenntniß im Occident Schuld, weshalb man hierin conniviren mußte *).

Dieſe zwölf Lectionen ſind ſämmtlich aus dem alten Teſtamente ausgewählt, und ſchon deshalb ſcheinen ſie den Namen Prophetiae erhalten zu haben. Es ſind folgende:

Prophetia I. Genes. c. I. et c. II. v. 1 — 3.: In principio creavit Deus — — — quod patrarat.
— II. Genes. c. V. VI. VIII.: Noe vero — — — — odorem suavitatis.
— III. Genes. c. XXII.: In diebus illis tentavit Deus Abraham — — — — — et habitavit ibi.
— IV. Exod. c. XIV. XV.: In diebus illis factum est in vigilia matutina — — — — nomen est illi.
— V. Jes. c. LIV. LV.: Haec est haereditas servorum Domini — — — Dominus omnipotens.
— VI. Baruch c. III.: Audi, Israel, mandata vitae — — — — — cum hominibus conversatus est.

*) Man ſollte es kaum glauben, daß ſelbſt Durandus VI. c. 77. §. 23. folgende Erklärung geben konnte: „Nam ἅγιος (ſt. ἄγιος) graece, dicitur sanctus latine; ἀπο του ά, privativa particula, et γη i. e. terra, quasi coelestis sine terra“ !!

Prophetia VII. Ezech. c. XXXVII.: In diebus illis facta est super me manus Domini — — — Dominus omnipotens.

— VIII. Jes. c. IV. V.: Apprehendent septem mulieres virum unum — — — domus Israel est.

— IX. Exod. XII.: In diebus illis dixit Dominus ad Moysen — — — est enim Phase (id est transitus) Domini.

— X. Jonae c. III.: In diebus illis factum est verbum Domini ad Jonam — — — Deus noster.

— XI. Deuteron. c. XXXI. XXXII.: In diebus illis scripsit Moyses canticum — — — sanctus Dominus.

— XII. Daniel. c. III.: In diebus illis Nabuchodonosor rex fecit statuam — — — et benedicentes Domino.

Betrachtet man nun aber den Inhalt dieſer bibliſchen Abſchnitte mit einiger Aufmerkſamkeit, ſo zeigt ſich bald, daß ſie mit großer Einſicht und Zweckmäßigkeit ausgewählt ſind und den Namen Prophetiae auch im eigentlichen Sinne der Dogmatiker verdienen. Man erkennet nämlich darin die ganze Prophetie, Typik und Symbolik des alten Bundes im Grundriſſe. Es iſt ein wahrer Cento propheticus, eine treue Abbildung der Oekonomie des neuen Bundes. Die moſaiſche Schöpfungs-Geſchichte weiſet, ohne Commentar, von ſelbſt hin auf die Geſchichte der neuen moraliſch-religiöſen Schöpfung durch den Logos, wie ſie der Apoſtel Johannes im Prolog ſeines Evangelium's erzählt hat. Die Erzählung von der Sünd-Fluth und der Rettung des Menſchengeſchlechts durch den gerechten Noah iſt, wie ſie ſchon der Apoſtel Petrus (1. Petr. 3, 20. 21. 2 Petr. 2, 5.) erklärt, ein Bild der Welt-Rettung durch das heilbringende Waſſer der Taufe. Das Opfer Abraham's und ſein Glaube, der ihm

zur Gerechtigkeit gerechnet ward, ist das erste Beyspiel einer gänzlichen und unbedingten Gottesergebenheit, dem nichts an die Seite gesetzt werden kann, als der Opfer-Todt Jesu Christi, dessen vollkommene Gerechtigkeit den Sündern, aus freyer Gnade Gottes und nicht aus eigenem Verdienst, zu gute gerechnet wird. Die Rettung des Volks Gottes aus der Knechtschaft Aegypten's, der wunderbare Durchgang durch's rothe Meer, und der Untergang der Verfolger — für welche Wohlthaten das Triumph-Lied Mosis Gott preiset — sind Momente in der heiligen Geschichte, wozu man nur in der Rettung der Menschen durch Christus ein würdiges Seitenstück findet. Daher ist es zu erklären, warum in der bekannten, auch in der protestantischen Kirche angenommenen, Tauf-Formel *) des Durchgang's durchs rothe Meer und des Untergangs des unglaubigen Pharao's Erwähnung geschieht.

In der fünften und sechsten Lection bedarf das von der Zukunft entworfene Gemählde keiner kunstvollen Deutung, weil man das Glück des verheissenen Himmelreichs darin auf den ersten Blick erkennet. Was könnte auch deutlicher seyn, als der Ausspruch: Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennest; und Heiden, die dich nicht kannten, werden zu dir laufen u. s. w. (Jes. 55, 5.)? Oder was kann bezie-

*) Dieses Formular, welches Luther zuerst für sein Tauf-Büchlein aus dem Lateinischen übersetzt und welches in alle protestantische Agenden aufgenommen wurde, wird von Vielen für weit jünger gehalten, als es ist. Für das hohe Alter desselben spricht unter andern die Stelle, wo von der Reinigung von Sünden durch die Taufe gesagt wird: Alles, was er (der Täufling) von Adam ererbet und was er selbst hinzugethan hat (quod ipsemet addidit.). Dieß bezieht sich offenbar auf ein Zeitalter, wo die Kinder-Taufe noch nicht eingeführt war.

hungsvoller geſagt ſeyn, als es in der ſchönen Stelle Baruch's geſchehen iſt, wo die treffliche Schilderung der göttlichen Weisheit mit den Worten endet: Darnach iſt ſie (die Weisheit) erſchienen auf Erden und hat bey den Leuten gewohnet?

Wenn der Prophet der ſiebenten Prophetin (Ezech. 37.) die politiſche Auferſtehung des jüdiſchen Volks (wovon er ſelbſt V. 11. die Deutung giebt) in einem lebendigen, von der Wiedererweckung eines todten Körpers entlehnten, Gemählde ſchildert, ſo kann in der That nichts näher liegen, als die Anwendung auf die allgemeine Auferſtehung des Fleiſches (ἀναστασις σαρκὸς) und die Wiederherſtellung und Verbeſſerung des vorigen Zuſtandes durch Chriſtus, den Erſtgebohrnen unter vielen Todten und den Urheber des Lebens.

Daſſelbe gilt auch von der lehrreichen Parabel vom Weinberge des Herrn und deſſen Schickſal (Jeſ. 4. 5.), deren Beziehung und Anwendung von Chriſtus ſelbſt, beſonders Joh. 15., gegeben wird.

Die Anordnung des Paſcha-Feſtes (2 Moſ. 12.) wird von Chriſtus und den Apoſteln (beſonders 1 Cor. 5, 7.) ſelbſt nicht nur für eine göttliche Anſtalt, ſondern auch für Etwas, was künftig vergünſtiget und zu einem ewigen Gedächtniß beybehalten werden ſoll, erklärt. Die Erwähnung dieſer Anſtalt am heutigen Tage, iſt daher durch ſich ſelbſt gerechtfertiget.

Die Geſchichte des Propheten Jonas, ſeiner wunderbaren Errettung und Buß-Predigt, konnte um ſo eher hier einen Platz erhalten, da Chriſtus ſelbſt Matth. 12, 39. ff. Luk. 11, 29 — 32. von dem „Zeichen des Jonas" redet, der Buße der Niniviten erwähnt, und bedeutungsvoll hinzuſetzt: Und ſiehe, hier iſt mehr denn Jonas!

Die letzte Anrede des israelitiſchen Heerführers und Mannes Gottes an ſein Volk (5 Moſ. 31, 22 — 32, 4.)

paßte trefflich daher, weil ſie, nach der eignen Erklärung 5 Moſ. 31, 26. 27., ein Zeugniß ſeyn ſollte von dem Ungehorſam und der Halsſtarrigkeit des jüdiſchen Volks, welches ſich durch alle Proben der göttlichen Treue, Gnade und Liebe nicht beſſern ließ, und ſo eben durch die Hinrichtung Jeſu den höchſten Grad von Verworfenheit gegeben hatte.

Der letzte aus Daniel (K. 3.) gewählte Abſchnitt ſcheint auf den erſten Blick am wenigſten hieher zu gehören. Dennoch läßt ſich auch hier die Zweckmäßigkeit der Auswahl nicht verkennen. Die ganze Erzählung nämlich dient nicht nur zum Zeugniſſe von der Nichtigkeit des Götzendienſtes und zur Beſtätigung der Erfahrung, welche am Schluß (V. 33.) mit folgenden Worten ausgedrückt wird: Seine Zeichen ſind groß und ſeine Wunder ſind mächtig, und ſein Reich iſt ein ewiges Reich und ſeine Herrſchaft währet für und für — ſondern die hier beſchriebene Rettung der drey frommen Männer aus dem Feuer-Ofen wurde auch, nach einer alten Deutung, auf die Erlöſung aus der Hölle, dem ewigen Feuer-Pfuhl, bezogen. Auf dieſe Art alſo ſchließt ſich dieſe letzte Lection an das Haupt-Dogma von der Höllenfahrt Chriſti unmittelbar an.

Kein Unbefangener wird läugnen, daß dieſe Anſicht des Tages ungemein ideenreich und fruchtbar ſey. Auch wird man hierbey die katholiſche Kirche von dem ihr oft und nicht immer ohne Grund gemachten Vorwurfe, daß ſie durch die Art ihres Cultus den Schriftgebrauch zu wenig befördere, frey ſprechen müſſen.

5.

Unter den übrigen gottesdienſtlichen Singularitäten, wodurch die heutige Feyer ausgezeichnet iſt, und wovon Durandus l. c. c. 85. handelt, dürften folgende beſonders zu bemerken ſeyn.

a.) Die Meſſe beginnt mit einem dreyfachen Kyrie eleison, welche alte Sitte, wie ſie vor Papſt Coelestinus eingeführt war, beybehalten worden und an dieſem Tage, in beſonderer Beziehung auf die Neophyten, ein Freuden-Ruf (vox laetitiae, wie es Durandus nennt) ſeyn ſoll. Auch das Officium hebdom. s. hat p. 386.: Hic cantores solemniter incipiunt: Kyrie eleison — et ter singula repetunt.

b.) Hierauf folget das Gloria in excelsis, welches deshalb geſungen wird, weil nun die Stunde der Auferſtehung Chriſti bald herannahet.

c.) Deshalb werden auch die Glocken, welche ſeit zwey Tagen geſchwiegen hatten, geläutet. Kurz, die bisherige Trauer fängt an, ſich in Freude zu verwandeln, und es wird der Uebergang von der Leidens-Zeit zur Oſter-Freude bereitet.

6.

Die Nacht-Feyer (Oſter-Vigilie) gehörte unter die größten Solennitäten des Alterthum's. Schon die älteſten Schriftſteller erwähnen derſelben, ja, man hätte

[redacted]

heller, als den Tag zu machen ſuchte *). Auch Gregorius Nazianz. (orat. 42. p. 676.) ſchildert die öffentliche Erleuchtung der Stadt (die λαμπροφορια και φωταγωγια) als ein öffentliches Volks-Feſt. Gregorius Nyssen. (orat. 4. p. 867.) redet von einem Fackel-Scheine, welcher den Glanz der Wolken und Feuer-Säule übertrifft. Daſſelbe beſtätiget auch Sokrates (Histor. eccles. lib. VII. c. 5.), woraus zugleich erhellet, daß auch die häretiſchen Partheyen hiermit übereinſtimmten. Daß und warum man am Ende des IV. Jahrhunderts in Konſtantinopel den Glanz dieſer Vigilien zu erhalten und zu vermehren ſuchte, iſt ſchon Th. I. S. 135. angeführt worden.

Daß ſich indeß ſchon frühzeitig Mißbräuche eingeſchlichen hatten, läßt ſich ſchon aus Tertullian's (ad uxorem lib. II. c. 4.) Aeuſſerung: „Quis solemnibus Paschae abnoctantem (uxorem) securus sustinebit“? beweiſen. Das Concilium Eliberitan. (im J. 305. can. 35.) verbot daher den Weibern die Theilnahme an allen Vigilien. Auch griff Vigilantius die Vigilien überhaupt vorzüglich aus dem Grunde an, weil ſie die Sittlichkeit der Jugend und des weiblichen Geſchlechts in Gefahr brächten. Indeß wollte er doch unſere Vigilie unter allen allein beybehalten wiſſen. Sein Gegner Hieronymus (advers. Vigilant. c. 10.) erklärt dieß für eine Inconſequenz, und behauptet, daß auch dieſe Vigilie von dergleichen Mißbräuchen nicht frey ſey (quia et in vigiliis Paschae tale quid fieri plerumque convincitur). Seiner Meynung nach kann der Mißbrauch den guten Gebrauch einer guten Sache nicht aufheben, wie denn auch

*) Vgl. Wernsdorff de Constantini M. religione paschali a. Euseb. de vit. Constant. M. IV. c. 22. Viteb. 1758. 4. Man findet hier dieſe ganze Stelle abgedruckt und philologiſch und hiſtoriſch erläutert.

die Verrätherey des Judas den Glauben der Apoſtel nicht aufgehoben habe.

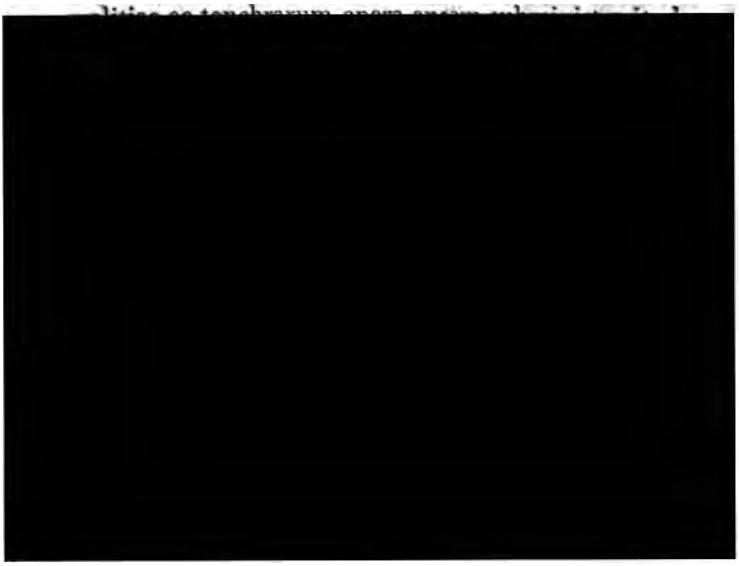
Indeß wurden die Klagen über den Mißbrauch der Vigilien immer lauter. Wenn gleich das Verbot derſelben, welches Bonifacius I. (im J. 422.) erlaſſen haben ſoll, noch zweifelhaft iſt, ſo leidet doch die Verordnung des Concil. Antissidorense (578. can. 3.) keinen Zweifel. Wenigſtens ſollten in Gallien, wo die Mißbräuche am ärgſten geweſen zu ſeyn ſcheinen, die Nacht-Feyern aufhören. Ob nicht aber in Anſehung der Paſchal-Vigilie (wie ſchon Vigilantius wollte) eine Ausnahme gemacht wurde, wäre noch die Frage. In der griechiſch-orientaliſchen Kirche iſt ſie immer in großen Ehren geblieben.

Ueber die Geſchichte dieſer Nacht-Feyer ſind zwey kleine Schriften zu vergleichen:

Ge. Henr. Goetze: Vigiliae paschales veterum Christianorum. Lipsiae, 1687. 4.

Krause: Diatribe de Pervigilio Paschatos ἀναστασιμου. Lips. 1713. 4.

Der erſte bemerkt §. 12.: Istae tamen Vigiliae, utut extiterint antiquissimae, longoque saeculorum durarint intervallo, attamen cum nimius abusus ad varia



Auch iſt noch zu vergleichen: Vertraugott Klepperbein, Siles. Ritus Vigiliarum sacer et profanus. Viteberg. 1785. 4. §. XIII.

Bey den Proteſtanten findet man nirgends Spuren einer beſonderen kirchlichen Feyer an dieſem Tage. Er hat bey ihnen bloß die Benennung und Bedeutung eines heiligen Abend's, an welchem das folgende hohe Feſt eingeläutet und nur in einigen Gegenden eine beſondere Veſper gehalten wird. Die Haupt-Urſache der unterlaſſenen Feyer ſcheint in der Beſorgniß einer Ueberladung und daher entſtehenden Gleichgültigkeit zu liegen — ein Geſichtspunkt, welcher bey der Aufhebung oder Verlegung vieler Feſte feſtgehalten worden iſt.

Die Feyer der A

Jo. Deutschmann
operationibus. Vi

Jo. Joach. Hombo
norum. Helmstad.

Henr. Nicolai Pas

Herm. Conringii I

Hieron. Christ. La
pudio solis paschali.

Jo. Oecolampadii
risu paschali. Basil

Godofr. Wegner de
mont. 1705. 4.

Fr. G. Erdmann de o

Jo. Georg. Schnell
σιμῳ. Lipsiae, 17

Ern. Frider. Werns
ligione paschali ad Eu
IV. c. 22. Viteberg

A.

Ueber die Benennungen und beſonderen Gebräuche des Oſter-Feſtes.

1.

Ueber das Wort Pesach, *Πασχα*, Paſcha S. die Vorerinnerungen in dieſem Theile Nr. I. Hier iſt bloß noch an den Denk-Vers zu erinnern, wodurch die ſieben verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes ausgedrückt werden:

Hebdomas, hora, dies, epulae, pecus, azyma, Christus.

S. Scaliger de emendat. tempor. lib. VI. Vgl. Andr. Wilckii festa Christ. oecumenica P. I. Lips. 1676. 8. p. 242. Es bedarf keiner Erinnerung, daß hier die dritte und ſiebente Bedeutung (Dies — Christus) gelte und daß das *Πασχα ἀναστασιμον*, oder das Feſt der Auferſtehung gemeynet ſey. Bey den Griechen finden wir: *Ἑορτη ἀναστασιμος, ἡμερα ἀναστασεως, πασχαλης ἑορτη* oder *ἡ πασχαλια* sc. *ἑορτη*, oder auch *τα πασχαλια*, sacra Paschalia. Dufresne führt in dem Glossar. Gr. p. 1127. an: *Πασχα καινον* oder *Π. Χριστιανικον*, und aus Isaac. Argyr. Comput. c. 10. die Formel: *Και ἡμεις οἱ Χριστιανοι την ἀναστασιν αὐτου ἑορταζοντες Πασχα καινον ὀνομαζομεν.* Nach demſelben bedeutet *Πασχαλιον* den Oſter-Cyclus (cyclus paschalis) *πασχαλικος* dagegen den, der mit Freuden das Oſter-Feſt, oder auch wohl jeden Sonntag (in wiefern er an die Stelle des jüdiſchen Sabbat's getreten und zum Andenken der Auferſtehung Jeſu angeordnet iſt) feyert.

2.

Die teutſche Benennung: Oſtern gehört wegen der unſichern Ableitung unter die ſchwierigſten. Folgende Vermuthungen ſind die gewöhnlichſten:

1.) Vom lateiniſchen Worte Hostia (Opfer), nach der gewöhnlichen Ausſprache Ostia, welches als die Ueberſetzung von πασχα 1 Cor. 5, 7. zu betrachten ſey.

2.) Von Ostium (Thüre, Eingang), weil man in den älteſten Zeiten das Jahr mit dieſem Feſte angefangen. Andere ſuchten den Urſprung noch tiefer, in der Einſetzung des Paſcha, als der Würg-Engel vor der mit Blut gefärbten Thüre vorüberging!

3.) Vom altteutſchen oder gothiſchen Urrist oder Urstend d. h. Auferſtehung *). Alſo das Feſt der Auferſtehung.

4.) Von Oriens (Aufgang) oder sol oriens, theils weil Chriſtus am Morgen auferſtand, theils weil er die Morgenröthe und Sonne unſers Lebens genannt werde.

5.) Vom teutſchen Wort Oſten, oder Oeſter, in derſelben Bedeutung.

6.) Die älteſte Ableitung, und ſo viel ich weiß, auch die erſte Spur von dieſem Worte, kommt beym Beda Ven. (de ration. temp. Oper. edit. Colon. 1612. T. II. p. 68.) vor. Dieſer Schriftſteller (welcher noch vor Karl d. Gr. lebte) ſagt: „Eastarmonaht, qui nunc paschalis mensis interpretatur, quodam a Dea illorum (Anglorum), quae Eostre vocabatur, et cui in illo festa celebrabant, nomen habuit; a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo, gaudia novae solemnitatis vocantes“ **). Die Engländer haben bis

*) In dem altteutſchen Glaubens-Bekenntniſſe, welches J. Gabr. Wolf, Halle, 1752. 4. edirt hat, heißt es p. IX.: „Ich gelob urstendt mines libes (resurrectionem carnis)“.

**) Hiermit iſt zu vergleichen Seb. Munsteri Cosmographia lib. 2.: „Anglorum lingua mixta est ex multis linguis, praesertim germanica et gallica. Olim vero fuit mere ger-

A.

Ueber die Benennungen und beſonderen Gebräuche des Oſter-Feſtes.

1.

Ueber das Wort Pesach, *Πασχα*, Paſcha S. die Vorerinnerungen in dieſem Theile Nr. I. Hier iſt bloß noch an den Denk-Vers zu erinnern, wodurch die ſieben verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes ausgedrückt werden:

Hebdomas, hora, dies, epulae, pecus, azyma, Christus.

S. Scaliger de emendat. tempor. lib. VI. Vgl. Andr. Wilckii festa Christ. oecumenica P. I. Lips. 1676. 8. p. 242. Es bedarf keiner Erinnerung, daß hier die dritte und ſiebente Bedeutung (Dies — Christus) gelte und daß das *Πασχα ἀναστασιμον*, oder das Feſt der Auferſtehung gemeynet ſey. Bey den Griechen finden wir: *Ἑορτη ἀναστασιμος, ἡμερα ἀναστασεως, πασχαλης ἑορτη* oder *ἡ πασχαλια* sc. *ἑορτη*, oder auch *τα πασχαλια*, sacra Paschalia. Dufresne führt in dem Glossar. Gr. p. 1127. an: *Πασχα καινον* oder *Π. Χριστιανικον*, und aus Isaac. Argyr. Comput. c. 10. die Formel: *Και ἡμεις οἱ Χριστιανοι την ἀναστασιν αὐτου ἑορταζοντες Πασχα καινον ὀνομαζομεν.* Nach demſelben bedeutet *Πασχαλιον* den Oſter-Cyclus (cyclus paschalis) *πασχαλικος* dagegen den, der mit Freuden das Oſter-Feſt, oder auch wohl jeden Sonntag (in wiefern er an die Stelle des jüdiſchen Sabbat's getreten und zum Andenken der Auferſtehung Jeſu angeordnet iſt) feyert.

2.

Die teutſche Benennung: Oſtern gehört wegen der unſichern Ableitung unter die ſchwierigſten. Folgende Vermuthungen ſind die gewöhnlichſten:

wendungen gegen dieſe Herleitung; allein ſie hat offenbar mehr hiſtoriſchen Grund, als die von ihm empfohlne von reisen und Urrist.

Vgl. Henr. Spelmanni Glossar. archeolog. p. 417—20. Dietr. von Stade's Erläuter. der teutſchen Wörter u. ſ. w. p. 464—67. J. Fr. Besselii Notae ad Eginhartum de vita Caroli M. c. 7. p. 43. Jac. Gabr. Wolff: Aliquot symbola theodisca. Hal. 1752. 4. p. 23—24.

3.

Bey den alten Schriftſtellern kommen noch folgende Benennungen vor:

a.) Carona et caput omnium festivitatum.

b.) Magna dies Dominica (ἡ μεγαλη Κυριακη. Gregor. Nyssen. Orat. 3. p. 848.).

c.) Maxima dierum.

d.) Dies splendida et splendorifera.

e.) Solemnitas omnium solemnitatum.

f.) Festivitatum domina et regina.

g.) Festum festorum.

h.) Dies sanctae Christi Dei nostri resurrectionis.

i.) Dies resurrectionis omnium fidelium.

[redacted]

4.

Das Dogma dieſes Feſtes iſt durch den Titel deſſelben ſchon hinlänglich beſtimmt. Die Auferſtehung Jeſu von den Todten war das Grund-Thema und das Alpha und Omega des homiletiſchen Vortrags. Die Homileten predigten dieſe ganze heilige Zeit hindurch nichts anderes als von Chriſtus dem Gekreuzigten und Auferſtandenen. Sie befolgten hierbey den Rath und das Exempel des Apoſtels Paulus, und liefen lieber Gefahr, durch dieſe Predigt den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit zu werden, als daß ſie es wagten, durch Einmiſchung fremdartiger Dinge, dem Feſte ſeinen eigenthümlichen Charakter zu rauben. Daß bey Befolgung dieſer Maxime die Oſter-Predigten der Alten eine gewiſſe Einförmigkeit und Eintönigkeit erhalten mußten, war natürlich, aber gewiß weniger auffallend und nachtheilig, als jene bunte Mannigfaltigkeit der Vorträge, wobey der Zuhörer über den eigentlichen Gegenſtand und Zweck der Feyer ungewiß bleibt, und mit der Haupt-Lehre zugleich die Haupt-Perſon aus den Augen verliert. Wer indeß die zahlreichen Homilien, welche von dieſem Feſte noch übrig ſind, mit Aufmerkſamkeit durchgehet, wird dennoch einräumen müſſen, daß die alten Homileten dennoch ſo viel Mannigfaltigkeit in dieſe Feſt-Materie zu bringen geſucht haben, als es nur immer möglich war, und daß mehrere derſelben, ſowohl aus der griechiſchen als lateiniſchen Kirche, dieſelbe nicht nur vielſeitig, ſondern auch fruchtbar behandelt haben. Man hielt ſich in der Regel an die Methode, welche der Apoſtel Paulus, beſonders 1 Cor. 15., ſo glücklich befolgt hat, und dieſer Abſchnitt des N. T. wird daher als der eigentliche Grund-Text betrachtet. Nach Anleitung deſſelben wird nicht nur die Wahrheit und Gewißheit der Auferſtehung Jeſu aus bewährten Zeugniſſen erörtert, ſondern es wird auch auf

dieſes Factum der Glaube an die Auferſtehung des Fleiſches und die Hoffnung eines ewigen Lebens gegründet.

Aus Gregor. Nyssen. (Opp. 832.) erſieht man die Gewohnheit, die in der vorhergegangenen Oſter-Nacht vorgeleſene Auferſtehungs-Geſchichte zu erklären und anzuwenden *). Derſelbe Schriftſteller liefert auch in ſeiner zweyten Homilie eine Probe von ſeiner Art, die Harmonie der Evangeliſten in dieſer Geſchichte herzuſtellen. Oft ward auch Pſ. 118. als Text gebraucht. Häufig ward aber auch den religiöſen Vorträgen kein beſonderer Bibel-Text zum Grunde gelegt — welches aber bekanntlich auch bey andern Feſttagen zu geſchehen pflegte.

Aber auch diejenigen Schriftſteller, welche ohne eigentliche Homilien zu liefern, von der religiöſen Feyer dieſes Feſtes handeln, geben geiſtreiche, reinpoetiſche und gemüthvolle Anſichten von dem Dogma deſſelben. In dieſe Claſſe gehört vorzüglich Ambroſius, Biſchof von Mailand, deſſen Abhandlung: De mysterio Paschae (Opp. T. II. c. 2—5.) ungemein viel Lehrreiches und mehrere wahrhaft claſſiſche Stellen enthält. Daß auch die ſpätern Griechen hierin nicht zurückgeblieben ſind, lehren mehrere Stellen aus Callistus, Josephus Bryennius u. a., welche Leo Allatius (de Domin. et hebdomad. Graec. c. 22.) aufbewahrt hat, und wovon wenigſtens eine Stelle aus dem zuletzt genannten Schriftſteller angeführt zu werden verdient: „Das Paſcha iſt der Uebergang von der Finſterniß zum Lichte; der Ausgang aus der Unterwelt; der Hinaufgang von der Erde zum Himmel. Das Paſcha iſt der Uebergang vom Leben

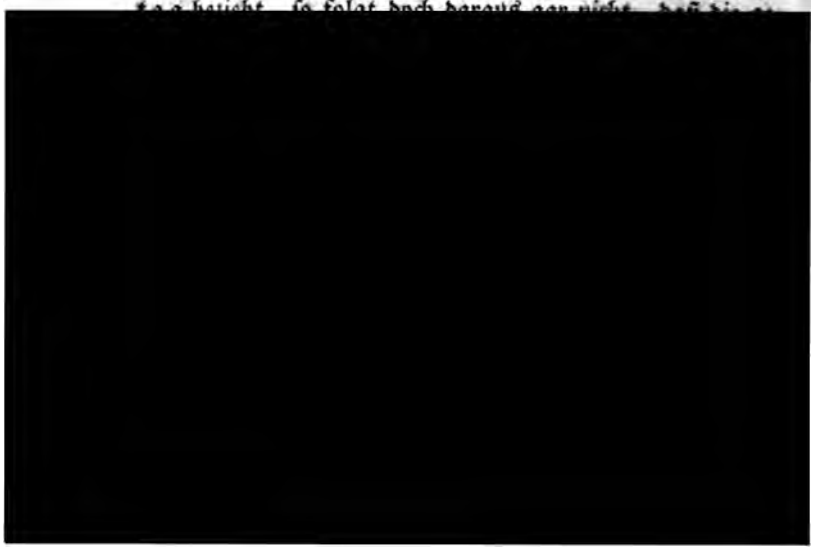
*) Die eignen Worte des Verfaſſers ſind: *παντες αποδεχονται την εν τη κυριακη νυκτι παρ' ημων εισηγηθεισαν αρμοδιως των ιερων ευαγγελιων αναγνωσιν, περι της αναστασεως του μεγαλου Θεου και σωτηρος ημων Ιησου Χριστου.*

zum Todte; die Auferſtehung der gefallenen Menſchen; die Rückkehr des aus dem Paradieſe vertriebenen Adam. Das Paſcha iſt die Befreyung derer, die in der Gefangenſchaft und dem Verderben preisgegeben waren. Das Paſcha iſt das wahre Leben aller Glaubigen; die Freude der ganzen Welt. Das Paſcha iſt die Verherrlichung der göttlichen Dreyeinigkeit. An das Wort Paſcha knüpft ſich ein unermeßlicher Reichthum, und die durch daſſelbe ausgeſpendete Gnade iſt die mannigfaltigſte. Es iſt die Erquickung der Seele, die Beruhigung des Herzens, die Erheiterung des Geiſtes, die Erleichterung des Körpers, die Erleuchtung der Augen, das Labſal der Kehle, die Erquickung des Gaumens. Das Paſcha iſt Wonne und Troſt, Friede und Freude".

5.

Unter die kirchlich-antiquariſchen Merkwürdigkeiten gehört, was Sozomenos in ſeiner Histor. eccles. Lib. VII. c. 19. über die Verſchiedenheit der Kirchen-Gebräuche in verſchiedenen Ländern berichtet. Er meldet unter andern: „Wiederum pflegt man in Rom nur einmal in jedem Jahre das Alleluja zu ſingen, nämlich am erſten Tage des Paſcha-Feſtes, und dieſer Hymnus wird von vielen Römern wie eine heilige Formel betrachtet. Auch hält an dieſem Tage weder der Biſchof noch ſonſt jemand einen Lehr-Vortrag. In Alexandrien dagegen geſchieht es bloß von dem Biſchofe dieſer Stadt. Man behauptet aber, daß dieſe Gewohnheit (daß bloß der Biſchof allein die Oſter-Predigt halte) nicht eher aufgekommen ſey, als bis der Presbyter Arius ſeine neue Lehre einführte". Hier iſt beſonders wichtig, was über die römiſche Sitte, am erſten Oſter-Tage nicht zu predigen, geſagt wird. Es fragt ſich, ob Sozomenos dieß bloß von ſeinem Zeitalter, oder auch von den früheren Zeiten verſtehe und ob überhaupt ſein Zeugniß

hier Glauben verdiene? Es iſt nämlich eine Thatſache, daß mehrere römiſche Biſchöfe am erſten Oſter-Tage gepredi-get haben und daß wir noch eine gute Anzahl derſelben beſitzen. Dieß iſt ſogleich der Fall bey Leo d. Gr., von welchem wir noch zwey Homilien: De resurrectione Domini beſitzen. Dennoch behauptet Paschasius Quesnel in ſeiner Ausgabe des Leo, daß dieſe Reden nicht am erſten Oſter-Tage, ſondern Tags zuvor am Sabbato sancto wären gehalten worden. Seine Gründe ſind von J. Ge. Schnell (de paschate veterum ἀναστασιμῳ. Lipsiae 1718. §. VII. angeführt und widerlegt worden. Es wird beſonders ſehr gut gezeigt, daß ſeine Berufung auf Sozomenos und Hinkmar von Rheims (welcher eine Homilie Leo's als „Homilia Sancti Sabbati" citirt) nichts beweiſe. Die erſte Rede (Leonis Serm. p. 68. edit. Paris. 1641. fol.) beginnt mit den Worten: „Sermone proximo, Dilectissimi, non incongrue vobis, quantum arbitror, participationem Crucis Christi insinuavimus: ut Paschale sacramentum ipsa in se habeat vita credentium, et quod festo honoratur, moribus celebretur". Wenn auch dieſe vorhergegangene Rede (sermo proximus), wie die Erwähnung des Kreuzes Chriſti allerdings wahrſcheinlich macht, ſich auf den Kar-Frey-



tae textus historiae evidenter ostenderit, qua Dominus Jesus Christus impietate traditus, quo judicio addictus, qua saevitia crucifixus et qua sit gloria suscitatus. Sed adjiciendum est etiam nostri sermonis officium, ut sicut pia exspectatione deposcere vos consuetudinis debitum sentio: ita solemnitati sacratissimae lectionis subjungatur exhortatio sacerdotis" u. ſ. w. Die durch den Druck ausgezeichneten Worte ſprechen doch offenbar für die homiletiſche Feyer des Oſter-Tages.

Geſetzt aber, daß die erwähnte Sitte in der römiſchen Kirche wirklich allgemein geweſen wäre: ſo iſt doch die Feyer in den übrigen Kirchen auſſer Zweifel geſetzt. Die Homilien des Chryſoſtomus, Gregorius von Nyſſa und Nazianz u. a. ſind nicht nur ihrem Inhalte nach wahre Oſter-Predigten, ſondern enthalten auch beſtimmte Angaben, daß ſie den folgenden Tag nach der Vigilie gehalten wurden. Dieß iſt namentlich der Fall in der weiter unten überſetzten Homil. 42. des Gregor. Nazianz., wo gleich am Eingange des Fackel-Glanzes der vorigen Nacht und des helleren Lichtes dieſes Tages erwähnt wird. Auch Petrus Chrysologus serm. 74. (edit. Paris. p. 68.) beginnt die zweyte Rede am Auferſtehungs-Feſte mit folgenden Worten; Aliquantulum nos tacere, fratres carissimi, et vigiliarum labor fecit, et coegit jejunii lassitudo: et ideo hodie reddimus de Dominica resurrectione sermonem" u. ſ. w. Vieler andere Beyſpiele nicht zu gedenken.

Schnell (l. c.) giebt den allgemeinen Inhalt mit folgenden Worten an: „Argumentum harum concionum varium et multiplex erat. Sicut enim jam supra monuimus, animos ad gaudium spirituale, ad preces, ad laudes Dei fuisse impulsos: ita praeter haec etiam egerunt de resurrectionis Christi certitudine,

Χριστος ἀνεστη ἐκ
Θανατῳ θανατον π
Και τοις ἐν τοις μν

repetiturque donec caer
dignitate accedens, pos
rum imaginum, imagi
deosculatur; tum amb
plectens ejus humeros
ἀνεστη (Christus resurr
a sacerdote osculum acc
ἀνεστη (vere resurrexit)
stitur; et procedens al
alium stantem amplectit
alteri oscula impingit, v
nes primum manet; sic
nec omnes, qui in eccles
culo dato omnibus accep
to a sacerdote populus m
minae in Gynecaeo inter
eadem verba, altera pro
similia agunt, donec sta
non sine complexu suavi
pueris hoc osculum deneg
dio, tumultuario quotam
amicos, et quos ipsi nove

tres illos Resurrectionis dies et amplius, quicunque obvii facti fuerint, amplexu excepti, ad oscula mutua admittuntur, viri a viris, mulieres a mulieribus: pueri nullum servant ordinem. Et sic universus Christianorum coetus, depositis odiis et osculo reconciliatus, uno dilectionis vinculo colligatur".

Es bedarf keiner Erinnerung, daß dieſe Kuß-Sitte ſich auf das φιλημα ἁγιον und den ἀσπασμος bezieht, welches in der alten Kirche an den unmittelbar vorhergehenden Tagen verboten war. (S. Kar-Freytag). Daß dieſe Ceremonie, wie ſie Leo Allatius beſchreibt, auch in der ruſſiſchen Kirche eingeführt ſey, berichten mehrere Schriftſteller, welche von den Einrichtungen derſelben Nachricht geben, z. B. Heineccius, Bellermann u. a. Auch beym Militär- und Feld-Gottesdienſte der Ruſſen wird der Eintritt des Oſter-Feſtes auf dieſelbe Weiſe gefeyert, wovon ſich der Verfaſſer in den Jahren 1814—15. als Augenzeuge zu überzeugen Gelegenheit gehabt hat, ſo wie früher in den ruſſiſch-griechiſchen Capellen zu Leipzig und Weimar.

Wie die heutigen Griechen zu Konſtantinopel das Oſter-Feſt feyern, berichtet unter andern (da mir Murhard's Gemählde von Konſtantinopel und Stephanopulo's Reiſen nicht zur Hand ſind, worin, ſo viel ich weiß, eine beſondere Schilderung hiervon gegeben wird) der franzöſiſche Reiſende Ch. Pertusier in ſeinen Promenades pittoresques dans Constantinople et sur les rives du Bosphore. T. I. III. 1815. 8. mit folgenden Worten: „Den Tag vor Oſtern ſuchen die Griechen alle Blumen auf den Feldern zuſammen, um ihre Kirchen damit zu ſchmücken. An den Eingang wirft man eine Menge Lorbeeren, auf denen man mit den Füſſen herumtritt.

alle Handarbeiten, damit ſie den gottesdienſtlichen Uebungen, welche dieſe ganze Zeit hindurch täglich gehalten wurden (Chrysost. Homil. 34. de resurr. Christi), beywohnen könnten. Concil. Trullan. c. 66.

4.) Den Heiden und Juden waren alle Schauſpiele, öffentliche Aufzüge und Luſtbarkeiten unterſagt, damit ſie die Ruhe und Andacht der Chriſten nicht ſtören und dieſen kein Aergerniß geben möchten. Cod. Theodos. Lib. XV. tit. 5. Dieß ſtehet in Verbindung mit dem Kirchen-Geſetze, daß vom Grün-Donnerſtage bis Oſtern kein Jude ſich einer chriſtlichen Kirche nähern oder ſich öffentlich unter Chriſten ſehen laſſen durfte *).

5.) Man ſuchte durch Werke der Liebe und Wohlthätigkeit ſeine Dankbarkeit zu beweiſen. Kon-

*) Das Concil. Aurelian. II. (a. 533. can. 23.) verordnet: „Judaeis a die coenae Domini usque in secundam sabbati in Pascha, hoc est, ipso quatriduo, procedendi inter Christianos, aut catholicis populis se ullo loco vel quacunque occasione misceri licitum non esse debere“. Dieß wird wiederholt in Concil. Matiscon. I. (a. 589. can. 9.), wo geſagt wird: „Ut Judaeis a coena Domini usque ad primum diem post Pascha, secundum edictum bonae recordationis

ſtantin d. Gr. bezeugte ſeine dankbare Freude für die göttlichen Wohlthaten dieſes Tages nicht nur durch glänzende Illuminationen in der Oſter-Vigilie (welche Sitte noch lange in den Oſter-Kerzen, Oſtern-Feuern u. ſ. w. fortdauerte), ſondern auch durch Geſchenke und Gnadenbezeugungen an einzelne Dürftige und Verarmte. „Auf ſolche Weiſe wollte er ſeinem Gott, als ein würdiger Prieſter, Opfer darbringen". Euseb. de vita Constant. M. Lib. IV. c. 22. Dieſes Beyſpiel ward häufig nachgeahmt, und Oſtern gehörte unter die vorzüglichſten Wohlthätigkeits-Termine, Spenden, Collekten u. ſ. w. Reiche pflegten den Armen große Mahlzeiten zu geben *). Aus Athanas. epist. ad Dracont. ergiebt ſich, daß ſolche Mahlzeiten (epulae) ſelbſt in den Kirchen gegeben wurden, was aber ſpäterhin, der vielen Unordnungen wegen, durch Kirchen-Geſetze verboten werden mußte.

6.) In der griechiſchen Kirche hat ſich die Oſter-Freude am längſten in ihrer Allgemeinheit erhalten und noch bis auf den heutigen Tag ſpricht ſich der Charakter derſelben in beſtimmten Zügen aus.

Die kirchliche Ceremonie, welche als die Einleitung betrachtet wird, beſchreibt Leo Allatius de Domin. et hebdom. Graecor. c. 22. p. 1450—51. mit folgenden Worten: „Dato signo a sacerdote circa auroram conveniunt omnes, tam mares quam foeminae et pueri ipsi, quilibet in suam paroeciam (παροικιαν), quam Graeci veluti matrem agnoscunt veneranturque; raroque alibi, nec nisi magna necessitate coacti, sacrum audiunt, aut reliquis officiis ecclesiasticis intersunt,

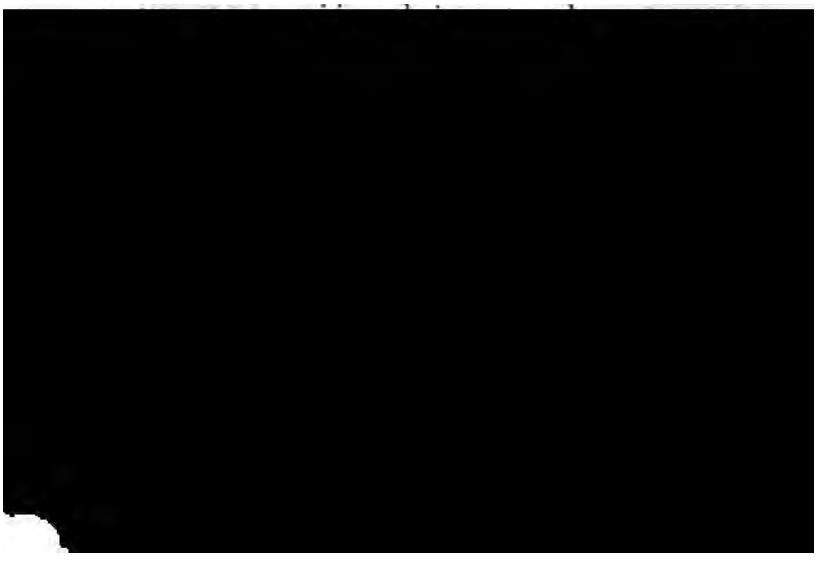
*) In Commodiani (Saec. IV.) instruction. c. 75. kommen folgende Verſe vor:

Congruit in Pascha, die felicissimo nostro,
Laetentur et illi, qui postulant sub acta divina,
Erogetur eis, quod sufficit, vinum et esca.

Absolutis postmodum precibus matutinis, summa animi omnium alacritate, post dictum Evangelium sacerdos in foribus Bematis (βηματος, suggestus) stat, sacerdotalibus vestibus amictus, et manibus in pectore Evangeliorum librum clausum tenens; in cujus parte, quae respicit populum Crux Domini argentea vel ex alia materia, affixa est. Tum canitur Troparium;

Χριστος ἀνεστη ἐκ νεκρων,
Θανατῳ θανατον πατησας,
Και τοις ἐν τοις μνημασι ζωην χαρισαμενος·

repetiturque donec caerimonia finiat. Interea primus dignitate accedens, post venerationem et oscula sacrarum imaginum, imaginem, quae in Evangelio est, deosculatur; tum ambabus manibus sacerdotem amplectens ejus humeros deosculatur, dicens: *Χριστος ἀνεστη* (Christus resurrexit): et ipse vicissim in faciem a sacerdote osculum accipiens, respondente: *ἀληθως ἀνεστη* (vere resurrexit). Et sic coram sacerdote sistitur; et procedens alius, post sacerdotis *oscula*, alium stantem amplectitur, et mutuo amplexu alter alteri oscula impingit, verba eadem enuncians, et penes primum manet; sic advenit tertius, quartus; do-



tes illos Resurrectionis dies et amplius, quicunque obvii facti fuerint, amplexu excepti, ad oscula mutua admittuntur, viri a viris, mulieres a mulieribus: pacis nullum servant ordinem. Et sic universus Christianorum coetus, depositis odiis et oscula reconciliatus, uno dilectionis vinculo colligatur".

Es bedarf keiner Erinnerung, daß diese Kuß-Sitte sich auf das φιλημα ἁγιον und den ἀσπασμος bezieht, welches in der alten Kirche an den unmittelbar vorhergehenden Tagen verboten war. (S. Kar-Freytag). Daß diese Ceremonie, wie sie Leo Allatius beschreibt, auch in der russischen Kirche eingeführt sey, berichten mehrere Schriftsteller, welche von den Einrichtungen derselben Nachricht geben, z. B. Heineccius, Bellermann u. a. Auch beym Militär- und Feld-Gottesdienste der Russen wird der Eintritt des Oster-Festes auf dieselbe Weise gefeyert, wovon sich der Verfasser in den Jahren 1814—15. als Augenzeuge zu überzeugen Gelegenheit gehabt hat, so wie früher in den russisch-griechischen Capellen zu Leipzig und Weimar.

Wie die heutigen Griechen zu Konstantinopel das Oster-Fest feyern, berichtet unter andern (da mir Murhard's Gemählde von Konstantinopel und Stephanopulo's Reisen nicht zur Hand sind, worin, so viel ich weiß, eine besondere Schilderung hiervon gegeben wird) der französische Reisende Ch. Pertusier in seinen Promenades pittoresques dans Constantinople et sur les rives du Bosphore. T. I. III. 1815. 8. mit folgenden Worten: „Den Tag vor Ostern suchen die Griechen alle Blumen auf den Feldern zusammen, um ihre Kirchen damit zu schmücken. An den Eingang wirft man eine Menge Lorbeeren, auf denen man mit den Füssen herumtritt.

Da die Griechen große Liebhaber des Vergnügens ſind, ſo ſcheinen ſie bey der Rückkehr dieſes Feſtes ganz von Wahnſinn ergriffen zu ſeyn, und feyern es durch Tänze, Spiel und bacchiſche Vergnügungen. Alles dieſes iſt mit religiöſen Feyerlichkeiten verknüpft. In der Vorſtadt Pera und in dem Fanal gehet es nie lebhafter zu, als jetzt. Die Griechen, welche die übrige Zeit des Jahres hindurch unter dem Joche des Zwanges leben, erhalten auf die drey Oſter-Feyertage für Geld volle Freyheit. Sie dürfen ſich auch kleiden, wie ſie wollen, jedoch auf keinen Fall einen grünen Turban aufſetzen (weil dieß bloß ein Vorrecht der Anſarier und Propheten-Familie Muhameds iſt).

Auf den Gaſſen, auf den öffentlichen Plätzen trifft man ſchwärmende Haufen von verſchiedenen Handwerken an, welche die National-Tänze, die Romeika und den arnautiſchen Tanz, aufführen. Die Weiber ziehen die ſchönſten Kleider an, welche ſie für dieſe wichtigen Tage aufheben. Die Blumen, welche ihnen die vielen Kaufleute auf dem ganzen Wege anbieten, vermehren noch ihren Putz. Der Todten-Acker zu Pera iſt der geräuſchvolle Sammelplatz dieſer Nation. Sie findet da Banden von Muſikanten, welche ſie begeiſtern und zum Tanze ein-

jeden Augenblick wiederkehrt, so daß man von dieser Nation sagen kann, sie bringe den einen Theil des Jahres mit Fasten, den andern aber mit Zwangs-Gebräuchen zu."

7.

Das von dem genannten Schriftsteller erwähnte „Lachen und thörigte Streiche", ist zuverlässig nichts anderes als das zunächst im Occident einheimische Oster-Gelächter (Risus paschalis). Es gehören dahin allerley Possen und lustige Schwänke, wodurch man das Volk zu ergötzen suchte. Vorzugsweise aber verstand man darunter die Oster-Mährlein, oder die lustigen Erzählungen, womit die Prediger von der Kanzel herab ihre Zuhörer zu unterhalten suchten. Von diesen Mährchen erstattet Johann Matthesius in seinen Historien von D. M. Luther's Anfang, Lehre, Leben u. s. w. Nürnberg 1688. 4. Siebente Predigt p. 59. folgenden Bericht: „Etwa pflegt man um diese Zeit Oster-Mährlein und närrische Gedicht zu predigen, damit man die Leute, so in der Fasten durch ihre Buße betrübet, und in der Marter-Wochen mit dem Herrn Christo Mitleiden getragen, durch solch ungereimte und lose Geschwätz erfreuet und wieder tröstet, wie ich solcher Oster-Mährlein in meiner Jugend etliche gehöret. Als da der Sohn Gottes für die Vorburg der Höllen kam und mit seinem Kreuz anstieß, haben zween Teufel ihre langen Nasen zu Riegeln fürgestecket. Als aber Christus anklopft, daß Thür und Angeln mit Gewalt aufgingen, hab' er den zweyen Teufeln ihre Nasen abgestoßen. Solches nannten zu der Zeit die Gelehrten risus paschales. Ob wir aber wohl die vergangenen Jahre, auch wohl nach großer Leute Exempel, um diese Zeit Allegorien und lustige Materien gehandelt, als von der zwiefachen Höhle, die

welches wir in unſern Wohnungen und öffentlich vornahmen, indem alle Gattungen von Menſchen, ſowohl Niedrige als Vornehme, durch glänzendes Feuer die Nacht zu erleuchten und des großen Lichtes Bild darzuſtellen ſuchten. Der Himmel verbreitet von oben ſein Licht und erleuchtet durch ſeinen Glanz die ganze Welt. Aber ein höheres überhimmliſches Licht ſtrahlet in den an dem erſten Licht-Tage geſchaffenen Licht-Naturen, welche die Quelle ihres Lichtes in dem ungetheilten und herrlichen Lichte der Dreyeinigkeit, durch welche alles Licht ſein Daſeyn erhielt, haben. Dennoch iſt das heutige Licht heller und glänzender, als das Licht in der vergangenen Nacht. Das geſtrige Licht war nur ein Vorläufer des heute aufſtrahlenden großen Lichtes und ein Vor-Feſt der heutigen Freude. Heute feyern wir das Feſt der Auferſtehung, nicht einer erſt zu erwartenden, ſondern einer ſchon erfüllten und die Welt angehenden Auferſtehung. Jeder müſſe alſo, ſo viel ſeine Kräfte erlauben, eine dieſer Zeit angemeſſene Gabe und ein Feſt-Geſchenk darbringen; es ſey klein oder groß, nur ſey es ein geiſtiges und Gott wohlgefälliges. Denn ein der Würde entſprechendes Feſt-Geſchenk dürften ſelbſt die vornehmen, einſichtsvollen und reinen Engel, welche Zuſchauer und Zeugen der himmliſchen Herrlichkeit ſind, nicht darzubringen vermögen. Wenn indeß dieſe ein vollkommenes Lobopfer darbringen können, ſo wollen wir wenigſtens das ſchönſte und edelſte, was wir haben, das Opfer des Wortes darbringen, indem wir das Wort (den Logos) für die Wohlthat, daß er uns zu Vernunft-Weſen geſchaffen, preiſen.

Und damit will ich meinen Vortrag beginnen. Denn ich kann mich nicht enthalten, an dieſem großen Tage das größte Opfer des Wortes darzubringen und daſſelbe, indem ich davon zu reden anfange, an Gott zu richten. Ihr aber, die ihr daran Eure Luſt findet, reiniget Geiſt, Ge-

hör und Verſtand. Denn von Gott muß auch der Vortrag göttlich ſeyn, damit Ihr nicht eine eitele, ſondern eine wahre Luſt davon traget. Unſer Vortrag aber wird zugleich ausführlich und kurz ſeyn, damit ſich niemand weder über Mangel, noch über Ueberſättigung zu beſchweren Urſache habe.

Gott war, iſt, und wird immer ſeyn; oder vielmehr: er iſt immer. Denn „er war“ und „er wird ſeyn“, ſind nur Abſchnitte unſerer Zeit und unſerer dem Wechſel unterworfenen Natur. Er aber, der immer iſt (ὁ ὢν ἀεὶ), legte ſich ſelbſt dieſen Namen bey, als er ſich Moſe auf dem Berge offenbarte (2 Moſ. 3, 14.). Denn dieſer Name begreift das ganze Seyn in ſich, welches weder Anfang, noch Ende hat. Es iſt gleichſam ein unermeßliches und unbegrenztes Meer des Seyns; es überſteiget jede Vorſtellung der Zeit und Natur, und kann bloß in einem Bilde vorgeſtellt werden, und zwar nur dunkel und theilweiſe. Die Phantaſie entwirft ſich nur ein Bild von ihm, nicht von dem, was in ihm, ſondern bloß von dem, was um ihn (auſſer ihm) iſt. Wenn man die Wahrheit feſthalten will, ſo entfliehet das Bild, und zerfließt, ehe man es zum Gedanken bringen kann. Es iſt für unſere Seele, was ein vorüberzückender Blitz für unſer Auge iſt. Mir ſcheint, daß das Begreifliche hiervon uns zwar anziehe; denn das völlig Unbegreifliche läßt ohne Hoffnung und Streben; daß aber das Unbegreifliche unſere Bewunderung errege; was aber bewundert wird, das iſt auch Gegenſtand des Verlangens; was aber Gegenſtand des Verlangens iſt, das entfernet alle Hinderniſſe, wo dieſe aber entfernet ſind *), da ent-

*) Καθαιρεῖ und καθαιρον ſcheint hier ſo gefaßt werden zu müſſen, daß ſowohl die Bedeutung des Aufhebens, Wegnehmens ꝛc. als auch die des Reinigens, welche es hat, ausgedrückt werde.

B.

Oſter-Homilien.

I.

Rede des Gregorius von Nazianz am heiligen Paſcha-Feſte *).

Hier ſtehe ich auf meiner Hut! Alſo ſpricht der bewundernswürdige Prophet Habakuk (K. 2, 1.).

*) S. Gregorii Nazianzeni Opera. Edit. Paris. 1609. fol. p. 676—97. Es iſt Oratio XLII. und Orat. in Pascha II. Die erſte iſt viel kürzer und enthält nichts Ausgezeichnetes. Gregorius war zu Nazianz in Cappadocien gebohren, wahrſcheinlich im J. 329. (Schröckh's chriſtl. K. Geſch. Th. XIII. S. 269—71. Andere nehmen 318., andere ein noch früheres Jahr an), war ein vertrauter Freund Baſilius d. Gr. und deſ-

[redacted]

Und alſo ſpreche ich heute mit ihm, vermöge der vom heiligen Geiſte mir verliehenen Macht und Einſicht um zu ſchauen und zu erforſchen, was mir durch Geſicht und und Rede mitgetheilt wird. Ich ſtand und ſchauete; und ſiehe, ein Mann ſaß auf den Wolken, in hocherhabener Geſtalt und ſein Angeſicht war, wie eines Engels Angeſicht; und ſein Kleid war wie der Glanz eines vorüberzückenden Blitzes. Und er erhob ſeine Hand gegen den Aufgang und rief mit lauter Stimme. Seine Stimme war wie der Ton einer Poſaune, und rings um ihn her ſtand eine Menge des himmliſchen Heeres. Und er ſprach: „Heute iſt das Heil der Welt, ſowohl der ſichtbaren, als der unſichtbaren. Chriſtus erſtehet von den Todten; erſtehet mit ihm! Chriſtus kehret zu ſich zurück; kehret mit ihm zurück: Chriſtus gehet hervor aus dem Grabe; gehet hervor aus den Feſſeln der Sünde! Die Pforten der Unterwelt werden geöffnet; der Todt wird vernichtet; der alte Adam wird abgelegt und der neue vollendet. Wer unter Euch eine neue Creatur in Chriſto ſeyn will, der erneue ſich!“ Alſo ſprach er; ſie (die Engel) aber ſangen, wie zuvor, als Chriſtus durch ſeine Geburt uns erſchien: Ehre ſey Gott in der Höhe; Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen. (Luk. 2, 14.)!

Und mit dieſem Lobgeſange der Engel beginne auch ich zu Euch zu reden. Möchte doch meine Stimme der Stimme der Engel gleich geachtet und bis an den fernſten Grenzen der Erde vernommen werden. Es iſt das Paſcha, des Herrn Paſcha; ja, ich ſage es abermal, es iſt das Paſcha, zum Preiſe der Dreyeinigkeit! Das iſt bey uns das Feſt der Feſte, die Feyerlichkeit aller Feyerlichkeiten, welche nicht nur alle menſchlichen und irdiſchen, ſondern auch alle zu Ehren Chriſti angeſtellten Feſte in eben dem Grade übertrifft, wie die Sonne die Sterne. Schön war das geſtrige Fackel-Schwingen und Licht-Tragen,

welches wir in unſern Wohnungen und öffentlich vornahmen, indem alle Gattungen von Menſchen, ſowohl Niedrige als Vornehme, durch glänzendes Feuer die Nacht zu erleuchten und des groſſen Lichtes Bild darzuſtellen ſuchten. Der Himmel verbreitet von oben ſein Licht und erleuchtet durch ſeinen Glanz die ganze Welt. Aber ein höheres überhimmliſches Licht ſtrahlet in den an dem erſten Licht-Tage geſchaffenen Licht-Naturen, welche die Quelle ihres Lichtes in dem ungetheilten und herrlichen Lichte der Dreyeinigkeit, durch welche alles Licht ſein Daſeyn erhielt, haben. Dennoch iſt das heutige Licht heller und glänzender, als das Licht in der vergangenen Nacht. Das geſtrige Licht war nur ein Vorläufer des heute aufſtrahlenden groſſen Lichtes und ein Vor-Feſt der heutigen Freude. Heute feyern wir das Feſt der Auferſtehung, nicht einer erſt zu erwartenden, ſondern einer ſchon erfüllten und die Welt angehenden Auferſtehung. Jeder müſſe alſo, ſo viel ſeine Kräfte erlauben, eine dieſer Zeit angemeſſene Gabe und ein Feſt-Geſchenk darbringen; es ſey klein oder groß, nur ſey es ein geiſtiges und Gott wohlgefälliges. Denn ein der Würde entſprechendes Feſt-Geſchenk dürften ſelbſt die vornehmen, einſichtsvollen und reinen Engel, welche Zuſchauer und Zeugen der himmliſchen Herrlichkeit

Ihr und Verstand. Denn von Gott muß auch der Vortrag göttlich seyn, damit Ihr nicht eine eitele, sondern eine wahre Lust davon traget. Unser Vortrag aber wird zugleich ausführlich und kurz seyn, damit sich niemand weder über Mangel, noch über Uebersättigung zu beschweren Ursache habe.

Gott war, ist, und wird immer seyn; oder vielmehr: er ist immer. Denn „er war" und „er wird seyn", sind nur Abschnitte unserer Zeit und unserer dem Wechsel unverworfenen Natur. Er aber, der immer ist (ὁ ὢν ἀεὶ), legte sich selbst diesen Namen bey, als er sich Mose auf dem Berge offenbarte (2 Mos. 3, 14). Denn dieser Name begreift das ganze Seyn in sich, welches weder Anfang, noch Ende hat. Es ist gleichsam ein unermeßliches und unbegrenztes Meer des Seyns; es übersteiget jede Vorstellung der Zeit und Natur, und kann bloß in einem Bilde vorgestellt werden, und zwar nur dunkel und theilweise. Die Phantasie entwirft sich nur ein Bild von ihm, nicht von dem, was in ihm, sondern bloß von dem, was um ihn (ausser ihm) ist. Wenn man die Wahrheit festhalten will, so entfliehet das Bild, und zerfließt, ehe man es zum Gedanken bringen kann. Es ist für unsere Seele, was ein vorüberzückender Blitz für unser Auge ist. Mir scheint, daß das Begreifliche hiervon uns zwar anziehe; denn das völlig Unbegreifliche läßt ohne Hoffnung und Streben; daß aber das Unbegreifliche unsere Bewunderung errege; was aber bewundert wird, das ist auch Gegenstand des Verlangens; was aber Gegenstand des Verlangens ist, das entfernet alle Hindernisse, wo diese aber entfernet sind *), da ent-

*) Καθαιρῃ und καθαιρον scheint hier so gefaßt werden zu müssen, daß sowohl die Bedeutung des Aufhebens, Wegnehmens ꝛc. als auch die des Reinigens, welche es hat, ausgedrückt werde.

ſtehet Aehnlichkeit mit Gott. Sind wir aber das geworden; ſo entſtehet, um es mit einem kühnen Ausdrucke zu ſagen, eine Vereinigung und ein vertrauter Umgang zwiſchen Gott und den Göttern.

Gott iſt alſo unermeßlich und unbegreiflich, und das einzige, was hier begriffen werden kann, iſt die Unermeßlichkeit. Wenn jemand der Meynung wäre, daß eine einfache Natur entweder ganz unbegreiflich, oder vollkommen begreiflich ſey, ſo müßten wir erſt unterſuchen, was eine einfache Natur eigentlich ſey? Denn die Einfachheit beſtehet nicht bloß darin, daß etwas nicht zuſammengeſetzt ſey. Das Unermeßliche aber iſt in einer zwiefachen Hinſicht, nach Anfang und Ende, zu betrachten. Denn nur das, was über und nicht in demſelben iſt, heißt Unermeßlich. Wenn nun unſer Verſtand in den obern Abgrund (ἀνω βυθον) hinaufblickt, wo die Phantaſie keinen Zielpunkt mehr für das Göttliche behält, ſo nennt er daſſelbe den Unermeßlichen, den Endloſen, den Anfangsloſen. Wenn er aber in den unteren Abgrund herabblickt (εις τον κατω και τα ἐξης), ſo nennet er ihn den Unſterblichen und Unvergänglichen. Wenn er aber beydes verbindet, ſo nennet er ihn den Ewigen. Denn Ewigkeit iſt weder eine Zeit, noch ein Theil der Zeit. Denn es giebt hier

Göttern (δημον θεων) einführen; aber wir setzen sie auch nicht geringer an, damit man uns nicht einer Gottes-Armuth (πενιαν θεοτητος) beschuldigen könne. Im ersten Falle würden wir uns, wegen der Einheits-Lehre (μοναρχιαν), den Juden; im zweyten Falle aber, wegen der Vielgötterey (ἀφθονιαν), den Griechen nähern. Beydes wäre, obgleich einander entgegen gesetzt, gleich verderblich. Demnach bestehet also das Allerheiligste, welches auch die Seraphim bewahren und verherrlichen, aus Drey geheiligten Personen, welche Eine Herrlichkeit und Gottheit ausmachen — wie schon ein Anderer vor uns in einer eben so schönen als erhabenen philosophischen Untersuchung gezeigt hat *).

*) Wer dieser Kirchen-Lehrer sey, auf dessen Entwickelung der Trinitäts-Lehre sich unser Verfasser hier berufet, läßt sich mit völliger Gewißheit nicht bestimmen; doch ist es wahrscheinlich entweder Basilius M. oder Gregorius Nyssenus. Beyde sind vertraute Freunde des Verfassers, deren Zeugniß er oft anführt; und beyde äussern ähnliche Gedanken. S. Basil. M. Homil. 24. Opp. T. II. p. 189. Gregor. Nyssen. orat. catechet. magna c. 3. Indeß findet man ihn auch beym Athanas. Ep. 1. ad Serap. T. I. p. 203. und Epiphan. Haeres. 74. §. 10. Auch Ambrosius (de fide lib. I. c. 5.) drückt sich so aus: „Ecclesia mediam quandummodo viam tenet inter Gentiles et Judaeos. Gentiles multiplicant et dividun divinam naturam, aliam in Saturno, aliam in Jove naturam constituentes. Judaei contra non modo faciunt unam naturam divinam, sed etiam unam personam. At Ecclesia plures personas confitetur contra Judaeos, et unicam tantum naturam in his personis contra Gentiles. Auch bey den spätern Griechen wird dieß wiederholt. So sagt Joan. Damascen. Exposit. fid. orthod. lib. I. c. 7. p. 131.: Οὕτως δια μεν της κατα φυσιν ἑνοτητος ἡ πολυθεος Ἑλληνων ἐξαφανιζεται πλανη· δια δε της του λογου παραδοχης και του πνευματος των Ἰουδαιων καθαιρειται το δογμα· ἑκατερας τε αἱρεσεως παραμενει το χρησιμον· ἐκ μεν της Ἰουδαϊκης ὑποληψεως ἡ της φυσεως ἑνοτης· ἐκ δε του Ἑλληνισμου ἡ κατα τας ὑποστασεις διακρισις μονη.

Da es aber der göttlichen Güte nicht genügte, ſich bloß mit einer Selbſtbetrachtung und Selbſtanſchauung zu beſchäftigen, ſondern da ſie das Gute vertheilen und übertragen mußte, damit Mehrere daran Theil nehmen könnten, (denn gerade darinn zeigte ſich die höchſte Güte), ſo dächte (ſchuf) ſie zuerſt die engliſchen und himmliſchen Kräfte. Und dieſer Gedanke war das Werk, welches durch den Logos (die Vernunft) vollbracht, und durch den Geiſt vollendet ward. Und ſo erhielten ihr Daſeyn die Licht-Naturen des zweyten Ranges (λαμπροτητες δευτεραι), welche Diener der Licht-Natur des erſten Ranges ſind, und welche wir uns bald als verſtändige Geiſter, bald als ein Feuer ohne Materie und Körper, bald als irgend eine andere damit verwandte Natur denken. Ich würde ſagen, daß ſie unbeweglich zum Böſen, und bloß zum Guten thätig wären, weil ſie Gott zunächſt ſtehen und unmittelbar von Gott erleuchtet werden; die Veranlaſſung aber, ſie nicht als unbeweglich, ſondern nur als ſchwer beweglich (δυσκινητους) zu denken und vorzuſtellen, giebt mir jener Lucifer (Εωσφορος), welcher zwar von der Licht-Natur abſtammt, ſeines Stolzes wegen aber zur Finſterniß geworden, und darnach benannt wird. Unter ihm ſtehen die abtrünnigen Mächte, welche

[redacted]

schaffenheit (εὐφυΐας) des Einzelnen, noch mehr aber wegen der Uebereinstimmung und Zusammenstimmung Aller, wodurch, bey einem richtigen Wechsel-Verhältnisse, Ein vollendetes Welt-Ganzes zu Stande gebracht wird. Dadurch wollte der Schöpfer zeigen, daß er die Macht habe, nicht nur eine ihm verwandte Natur (πάνειαν ἑαυτῷ φύσιν), sondern auch eine ganz fremdartige hervorzubringen. Denn mit der Gottheit verwandt sind jene Vernunft-Wesen, welche nur mit der Vernunft begriffen werden können. Fremdartig aber sind alle, welche unter der Sinnlichkeit stehen; und am weitesten entfernen sich diejenigen, welche ganz unbeseelt und ohne Bewegung sind. Vernunft und Sinnlichkeit aber, welche so von einander verschieden sind, halten sich in ihren bestimmten Grenzen, und tragen die Herrlichkeit des weltschöpferischen Logos in sich, indem sie schweigend die Größe dieses Werks, gleich beredten Herolden, preisen.

Noch aber war keine Mischung aus beyden und keine Verbindung aus entgegengesetzten Stoffen erfolgt, als Beweis einer höhern Weisheit und der Pracht der Naturen. Auch war noch nicht der ganze Reichthum der göttlichen Güte bekannt. Um dieß zu zeigen, erschuf der Werkmeister Logos den Menschen, ein Geschöpf aus beyden, nämlich der unsichtbaren und sichtbaren Natur. Aus der schon vorhandenen Materie nahm er den Körper, aus sich selbst aber gab er das Leben, welches in der heil. Schrift als die „vernünftige Seele“ und „das Bild Gottes“ vorgestellt wird. So stellte er also eine zweyte Welt, eine große Welt im Kleinen (ἐν μικρῷ μεγαν, den Mikro-Kosmos), auf Erden dar; eine andere Art von Engeln und Anbetern (Gottes), Mischlinge (μικτον), Zeugen der sichtbaren Schöpfung, Eingeweihte der übersinnlichen Welt (μυστην της νοουμενης), Herrscher über die irdischen Geschöpfe, und beherrscht von oben,

vom Niederen zum Höheren, den Hinauf- und Eingang in's Land der Verheiſſung. Wie es nun in der heiligen Schrift oft vorkommt, daß undeutliche Ausdrücke mit deutlicheren, und gröbere mit feineren vertauſcht werden, ſo finden wir's auch hier. Einige nämlich hielten dieſen Ausdruck für eine Benennung des heilbringenden Leidens und helleniſirten denſelben ſo, daß ſie, indem man Phi (φι) in Pi (πι) und κ (Kappa) in Chi (χι) veränderte, dieſen Tag Paſcha (πάσχα) nannten. Und dieſes Wort ward nachher durch den Gebrauch in ſeiner Bedeutung verſtärkt, indem es die Menge als ein heiligeres Wort in den Sprachgebrauch einführte.

Daß nun aber das ganze Geſetz nur ein Schatten des Zukünftigen und Geiſtigen ſey, hat ſchon vor uns der göttliche Apoſtel (Paulus Hebr. 8, 5.) gelehrt. Und Gott ſelbſt, als er Moſe Belehrung und Geſetz hierüber gab, ſprach: Siehe zu, daß du Alles machest nach dem Bilde, das dir auf dem Berge vorgeſchrieben worden (2 Moſ. 25, 40 vgl. Hebr. 8, 5.) — nämlich ein Bild und Abriß, wodurch das Sichtbare das Unſichtbare vorſtellen ſollte. Nach meiner Ueberzeugung iſt nichts ohne Bedeutung, ohne Verſtand, nichts Niedriges (χαμερπως) verordnet, nichts, was der Geſetzgebung Gottes und dem Amte Moſe's unwürdig wäre; obgleich es ſchwer iſt, jedes Bild genau zu beſtimmen und die richtige Deutung deſſelben aufzufinden. Dieß gilt insbeſondere von der Stifts-Hütte, den Maaßen, der Materie, und von den Leviten und Prieſtern, welche dieſelbe trugen; ferner von den Opfern und Reinigungen und von den im Geſetze vorgeſchriebenen Tempel-Gaben. Dieß alles ſehen nur diejenigen vollkommen ein, welche Moſis Kraft beſitzen oder dem Unterrichte, den er erhielt, nahe ſtehen. Denn ſelbſt auf dem Berge erſcheint Gott den Menſchen nur bildlich (φανταζεται). Bald ſteiget er ſelbſt herab von ſeinem eigenen

unter diesem Baume die Einsicht (θεωρια) zu verstehen. An diese wagen sich nur diejenigen ohne Gefahr, welche einer vollkommenen Seelenbeschaffenheit sich erfreuen; dagegen ist sie nachtheilig für diejenigen, welche noch schwach sind und eine wilde Genußbegierde haben. So ist eine kräftige Speise den Schwachen, welche noch der Milch bedürfen, nicht zuträglich.

Aber durch des Teufels Neid und durch die Verführung (ἐπηρεια) des Weibes, welcher sie, als das schwächere Geschlecht, leichter unterworfen war (wehe aber meiner Schwäche! wenn es ist die meinige, obgleich mein Stammvater sie bewies!), ward das Gebot vergessen und der bittere Bissen genommen. Nun ward er, der Sünde wegen, vom Baume des Lebens, aus dem Paradiese und vom Angesichte Gottes vertrieben und mit Röcken aus Fellen bekleidet. Dieß ist wahrscheinlich ein Bild des gröbsinnlichen und sterblichen Körpers. Damals erkannte er zuerst seine eigene Schande und suchte sich vor Gott zu verbergen. Doch war es ein Gewinn für ihn, daß er den Todt erlitt, und daß der Sünde die Gelegenheit abgeschnitten ward, damit das Böse nicht unsterblich sey *). So ward die Strafe zu einer Wohlthat für die Menschen. Und so mußte auch Gott, nach meiner Ueberzeugung, strafen. Dennoch wird der Mensch zuvor für die vielen Sünden, welche aus der Wurzel der Bosheit hervorwachsen, nach Verschiedenheit der Ursachen und Zeit, gezüchtiget, durch Wort, Gesetz, Propheten, Wohlthaten, Drohungen, Plagen, Wasser, Feuer, Krieg, Sieg, Niederla-

*) Κερδαινει μεν τι κανταυθα τον θανατον, και το διακοπηναι την ἁμαρτιαν, ἱνα μη ἀθανατον ᾖ το κακον. Diesen Gedanken, nach welchem der Todt als Strafe der Sünde und doch zugleich als Wohlthat betrachtet wird, findet man selten so aufgefaßt und ausgedrückt, wie hier. Ueberhaupt gehört diese ganze Stelle unter die merkwürdigen Aeusserungen des Alterthums über Sünde, Erbsünde u. s. w.

und vielleicht das in ein
hende Uebel *) nur ver
ward zur Beſſerung ein
licheres Mittel gewählt.
man nicht durch Gewal
Arms gerade; vielmehr
als ihm eine gerade Ric
man ein wildes und ſchon
Gewalt des Zügels, ſond
cheln und Pfeifen (ποπ
das Geſetz zur Hülfe gege
Mauer zwiſchen Gott und
dieſen abführe, und zu jen
uns zwar in Kleinigkeiten
Größere zu gewinnen. E
nach, damit es Gott in un
der ſchickliche Zeitpunkt g
Auf ſolche Weiſe führt e

---

ders Menſchen-Opfer, wi
ſoll. Für das letztere ſpr
hebräiſch-griechiſche Spra
wie aus Pſ. 16, 4. u. a. St

*) Durch φυσιωσις wird ſowo
mel-Sucht), als Hochmu
ſehr gut, da der Verfaſſer a
Selbſtvertrauen, Stolz auf

uns durch kleine Entsagungen schon an den Gehorsam gewöhnt, hinüber zu dem Evangelium.

Darum also und auf solche Weise ward das geschriebene Gesetz eingeführt, um uns auf Christus hinzuleiten. Dieß war, wie mir wenigstens scheint, der Grund der Opfer. Damit du aber die Tiefe der göttlichen Weisheit und den Reichthum seiner unerforschlichen Rathschlüsse nicht verkennst, mußt du wissen, daß er auch diese Opfer nicht ganz ohne innere Heiligkeit und Vollendung *) gelassen, und daß sie keinesweges ein bloßes Blutvergießen sind. Sondern jenes große heilige Opfer, welches, um mich so auszudrücken, nach seiner ursprünglichen Natur nicht geopfert werden konnte, ward mit den durch das Gesetz vorgeschriebenen (νομικαις) Opfern vermischt, und ward, nicht bloß für einen kleinen Theil der Erde, oder für kurze Zeit, sondern für die ganze Welt ein ewig dauerndes Reinigungs-Opfer.

Zu jenem (gesetzlichen) Opfer ward ein Lamm (προβατον) genommen, wegen seiner Unschuld, und wegen der Hülle jener ursprünglichen Nacktheit **). Denn auch das für uns geschlachtete Opfer ist und heißt eine Hülle der Unvergänglichkeit. Es ist aber das Vollkommenste, nicht bloß wegen der Gottheit, welche das vollkommenste ist, sondern auch wegen der angenommenen Menschheit, womit die göttliche Natur gesalbt worden, und welche mit der göttlichen Natur eins, oder (ich wage es, diesen Ausdruck zu brauchen) gleichgöttlich (ὁμοθεον) wurde.

---

*) Die Ausdrücke ἀνιερους und ἀσυντελεις beziehen sich auf die heidnischen Mysterien, worauf hier überhaupt überall angespielt wird.

**) Dieß bezieht sich auf die Erzählung 1 Mos. 3. 7. 11. 21. Ueberhaupt liegt hier überall die Parallele zwischen Adam und Christus zum Grunde. Die folgenden Requisite des Pascha-Lammes sind sämmtlich aus 2 Mos. 12, 3 ff. entlehnt.

vom Niederen zum Höheren, den Hinauf- und Eingang in's Land der Verheiſſung. Wie es nun in der heiligen Schrift oft vorkommt, daß undeutliche Ausdrücke mit deutlicheren, und gröbere mit feineren vertauſcht werden, ſo finden wir's auch hier. Einige nämlich hielten dieſen Ausdruck für eine Benennung des heilbringenden Leidens und helleniſirten denſelben ſo, daß ſie, indem man Phi (φι) in Pi (πι) und κ (Kappa) in Chi (χι) veränderte, dieſen Tag Paſcha (πάσχα) nannten. Und dieſes Wort ward nachher durch den Gebrauch in ſeiner Bedeutung verſtärkt, indem es die Menge als ein heiligeres Wort in den Sprachgebrauch einführte.

Daß nun aber das ganze Geſetz nur ein Schatten des Zukünftigen und Geiſtigen ſey, hat ſchon vor uns der göttliche Apoſtel (Paulus Hebr. 8, 5.) gelehrt. Und Gott ſelbſt, als er Moſe Belehrung und Geſetz hierüber gab, ſprach: Siehe zu, daß du Alles machest nach dem Bilde, das dir auf dem Berge vorgeſchrieben worden (2 Moſ. 25, 40 vgl. Hebr. 8, 5.) — nämlich ein Bild und Abriß, wodurch das Sichtbare das Unſichtbare vorſtellen ſollte. Nach meiner Ueberzeugung iſt nichts ohne Bedeutung, ohne Verſtand, nichts Niedriges (χαμερπως) verordnet, nichts,

erhabenen Standpunkte (οἰκειας περιωπης), bald ziehet er uns zusich herauf aus unserer Niedrigkeit. So wird also der Unbegreifliche von der menschlichen Natur nach einem gewissen Maaßstabe und so weit es zuträglich ist, begriffen. Denn von dem sinnlichen und von dem Körper gefesselten Menschen kann Gott nicht anders begriffen werden, als wenn er von der göttlichen Fürsorge unterstützt wird. Daher also rührt es, daß nicht alle gleich würdige Vorstellungen von Gottes Ordnung und Verhältniß haben, sondern daß der eine diese, der andere jene Vorstellung davon hat, jeder, wie mir scheinet, nach dem Grade seiner Läuterung. Manche entbehren derselben gänzlich, indem ihnen nur der bloße Wort-Klang davon zu Gebote stehet. Das sind diejenigen, welche den wilden Thieren ähnlich und der göttlichen Geheimnisse unwürdig sind.

Wir aber gehen einen Mittelweg zwischen denjenigen, welche einen gar zu rohen Verstand haben, und zwischen denjenigen, welche sich zu weit in die Theorie und Forschung vertiefen, so, daß wir weder ganz unthätig und ohne Anregung bleiben, noch auch über die Gebühr forschsüchtig sind und darum unsern Zweck aus den Augen verlieren. Das eine ist das Verfahren der Juden (Ιουδαϊκον πως) und niedrig, das andere gleicht dem Verfahren der Traum-Deuter (ὀνειροκριτικον), und beydes ist gleich tadelnswerth. Auf solche Weise werden wir bey unsern Untersuchungen hierüber nach unsern Kräften verfahren, und dabey doch nichts Ungereimtes oder Lächerliches behaupten.

Nach unserer Meynung bedurfte es, nachdem wir durch die Sünde vom Anfang gefallen und durch die böse Lust zum Götzendienste und groben Schandthaten *) ver-

*) Ich weiß nicht, ob hier ἀθεσμων αἱματων Blutvergießen und Mord, oder Blutschande, oder blutige Götzen-Opfer (beson-

Pharao, und den uns drängenden Frohnvögten, und gehen über in die höhere Welt. Wir werden frey von dem Kothe (Thone) und dem Ziegel-Brennen (πλινθειας), das heißt, von der unſicheren und jämmerlichen Verfaſſung dieſes Leibes, welcher faſt in allen Stücken uns nicht einmal ſo viel Kraft übrig läßt, als zur Spreu (αχυρωδεσι) vernünftiger Gedanken erfodert wird.

Hierauf wird das Lamm geſchlachtet, und die Handlung durch das koſtbare Blut verſiegelt *). Dieß bedeutet Gemüthsbeſchaffenheit (ἑξις) und Thatkraft. Unter den Thür-Pfoſten ſind zu verſtehen unſere Gemüths-Bewegungen und Lehr-Meynungen, welche, nachdem unſere Einſicht iſt, bald geöffnet, bald geſchloſſen werden, weil es für unſere Begriffe einen verſchiedenen Maaßſtaab giebt.

Hierauf erfolgt die letzte und ſchwerſte Plage für die Verfolger; ein wahres Nachtſtück. Es beweint nämlich Aegypten die Erſtgeburt ſeiner Gedanken und Handlungen. Die Nachkommenſchaft der Chaldäer wird umgebracht, und, wie es in der Schrift heißt, die Kinder der Babylonier werden am Felſen zerſchmettert und vernichtet, und bey den Aegyptern iſt alles mit Geſchrey und Klagen erfüllt. Von uns aber bleibt fern der Würg-Engel derſelben, aus Scheu und Furcht vor der Salbung **).

*) In σφαγιαζεται und σφαγεζονται liegt ein in der Ueberſetzung ſchwer auszudrückendes Wortſpiel.

**) Zur Erläuterung dieſer ſchweren Stelle, deren Sinn ich ſo treu, als möglich, darzuſtellen geſucht habe, iſt zu bemerken: daß der Verfaſſer wahrſcheinlich die Abſicht hatte, die Idee von der Vergeltung darzuſtellen. In Aegypten war jene Nacht, wo der Würg-Engel die Erſtgeburt tödete (2 Moſ. 12, 29—30) die gerechte Vergeltung für die an den Iſraeliten verübten Bedrückungen. Eine ähnliche Vergeltung erfuhren die Chaldäer und Babylonier. Was ſie drohten und vollzogen (Jeſ. 13, 16. vgl. Nahum 3, 10. Pſ 137, 9.), ward ihr eigenes

uns durch kleine Entſagungen ſchon an den Gehorſam gewöhnt, hinüber zu dem Evangelium.

Darum alſo und auf ſolche Weiſe ward das geſchriebene Geſetz eingeführt, um uns auf Chriſtus hinzuleiten. Dieß war, wie mir wenigſtens ſcheint, der Grund der Opfer. Damit du aber die Tiefe der göttlichen Weisheit und den Reichthum ſeiner unerforſchlichen Rathſchlüſſe nicht verkennſt, mußt du wiſſen, daß er auch dieſe Opfer nicht ganz ohne innere Heiligkeit und Vollendung *) gelaſſen, und daß ſie keineswegs ein bloßes Blutvergießen ſind. Sondern jenes große heilige Opfer, welches, um mich ſo auszudrücken, nach ſeiner urſprünglichen Natur nicht geopfert werden konnte, ward mit den durch das Geſetz vorgeſchriebenen (νομικαις) Opfern vermiſcht, und ward, nicht bloß für einen kleinen Theil der Erde, oder für kurze Zeit, ſondern für die ganze Welt ein ewig dauerndes Reinigungs-Opfer.

Zu jenem (geiſtlichen) Opfer ward ein Lamm (προβατον) genommen, wegen ſeiner Unſchuld, und wegen der Hülle jener urſprünglichen Nacktheit **). Denn auch das für uns geſchlachtete Opfer iſt und heißt eine Hülle der Unvergänglichkeit. Es iſt aber das Vollkommenſte, nicht bloß wegen der Gottheit, welche das vollkommenſte iſt, ſondern auch wegen der angenommenen Menſchheit, womit die göttliche Natur geſalbt worden, und welche mit der göttlichen Natur eins, oder (ich wage es, dieſen Ausdruck zu brauchen) gleichgöttlich (ὁμοθεον) wurde.

*) Die Ausdrücke ἀναφορα und ἀντιτυπον beziehen ſich auf die heidniſchen Myſterien, worauf hier überhaupt überall angeſpielt wird.

**) Dieß bezieht ſich auf die Erzählung 1 Moſ. 3, 7. 11. 21. Ueberhaupt liegt hier überall die Parallele zwiſchen Adam und Chriſtus zum Grunde. Die folgenden Requiſite des Paſcha-Lammes ſind ſämmtlich aus 2 Moſ. 12, 3 ff. entlehnt.

zünden wollte. Was aber in der Lehre fleiſchartig (σαρκωδες) und eßbar iſt, das wollen wir mit den inneren und verborgenen Werkzeugen unſeres Geiſtes verzehren, und zu einer geiſtigen Verdauung, vom Kopf bis zu den Füßen, das heißt, von der Betrachtung der göttlichen Natur, womit wir beginnen, bis zur Erwägung der menſchlichen Natur, womit wir endigen ſollen, zu uns nehmen.

Auch wollen wir nichts davon übrig laſſen und bis auf den andern Morgen aufheben. Unſere zahlreichen und großen Geheimniſſe dürfen wir nicht denen, die draußen (auſſer der Kirche) ſind, überlaſſen. Auch giebt es über dieſe Nacht hinaus keine Reinigung, und das Aufheben (ἀναβολη, Aufſchub) bringt denen kein Lob, die an der Lehre Theil genommen haben. Denn, ſo wie es löblich und Gott wohlgefällig iſt, daß wir den Zorn nicht fortdauern, ſondern noch vor der Sonne untergehen laſſen — wir mögen dieß nun nach dem Zeitverhältniſſe oder in einem höheren Sinne nehmen; denn es iſt uns gewiß nicht rathſam, wenn die Sonne der Gerechtigkeit über unſeren Zorn untergehet — ſo ſollen wir auch dieſe Speiſe nicht übernächtig werden laſſen und für den folgenden Tag aufheben.

Was aber knöchern (ὀστωδες) und ungenießbar iſt, das darf von uns nicht berührt, getheilt, oder verarbeitet werden. Ich übergehe, daß, nach der Geſchichte (Joh. 19, 31. ff.), Jeſu kein Bein gebrochen ward, weil diejenigen, welche ihn kreuzigten, des Sabbat's wegen, eilten; allein es iſt auch geſchrieben, daß das Heilige nicht den Hunden, das heißt, den ſchändlichen Zerreiſſern der Lehre, noch die glänzenden Perlen des Wortes den Schweinen vorgeworfen und preisgegeben werden ſollen. Die durch den alles erforſchenden und wiſſenden Geiſt zwar verminderten, aber doch erhaltenen, Opfer ſollen durch Feuer verbrannt, aber nicht durch Waſſer vernichtet, oder

(Einheit) unter den Monaden und die Mutter der Vollkommenheit ist.

Es mußte ferner bis zum fünften Tage aufgehoben werden. Vielleicht deswegen, weil mein Opfer ein Reinigungs-Mittel für die (fünf) Sinnen seyn sollte, durch welche die Sünde begangen wird, und wider welche, weil sie den Stachel der Sünde annehmen, Krieg geführt wird.

Das Opfer wird ausgewählt, nicht bloß aus den Schaaf-Lämmern, sondern auch aus der geringeren Gattung, nämlich auch aus den zur Linken zu stellenden Ziegen-Böcken. Denn er (Christus) wird nicht bloß für die Gerechten, sondern auch für die Sünder geschlachtet. Und vielleicht für diese vorzugsweise, weil wir als solche der Menschenliebe am meisten bedürfen. Darüber dürfen wir uns übrigens nicht wundern, daß für jedes einzelnes Haus ein Lamm gefodert wird, oder, wo es die Armuth nicht gestatten will, ein Lamm für mehrere verwandte Familien. Freylich ist es besser, wenn jeder sich selbst zur Vollkommenheit genug ist, und sich Gott, welcher ein lebendiges, heiliges Opfer verlangt, ganz und für immer weihen kann; wenn dieß aber nicht möglich ist, so soll man doch diejenigen zu seinen Gehülfen erwählen, welche in Ansehung der Tugend uns verwandt und gleichgesinnt sind. Denn das scheint mir der Herr zu wollen, wenn er, im Nothfall, unsern Nachbarn an der Opfer-Mahlzeit Antheil nehmen zu lassen, erlaubt.

Hierauf erfolgt die heilige Nacht. Diese Bedeutet den Kampf unsers gegenwärtigen Lebens mit der Nacht, in welcher die ursprüngliche Finsterniß vertrieben, und alles an's Licht, zur Ordnung und Gestaltung gebracht wird, und wo die Unform ihre Form erhält.

Hierauf fliehen wir aus Aegypten, das heißt, wir entfliehen der traurigen, uns verfolgenden Sünde. Wir entfliehen dem unsichtbaren Tyrannen

mal Begierden nähren und von böſer Leidenſchaft entbrennen. Jenes gebietet: „Du ſollſt nicht tödten“! Du aber darfſt nicht wieder ſchlagen, ſondern mußt dem, der dich ſchlägt, den Backen reichen. Welches von Beyden iſt weiſer? Das Geſetz gebietet: „Du ſollſt nicht falſch ſchwören“! Du aber ſollſt gar nicht ſchwören, weder im Kleinen noch Großen, weil der Eid den Meyn-Eid erzeuget. Du ſollſt, ſo gebietet das Geſetz, nicht ein Haus an das andere, nicht einen Acker an den andern bringen und dem Armen nicht Unrecht thun (Jeſ. 5, 8. Mich. 2, 2.). Du aber ſollſt dich auch deines rechtmäßig erworbenen Reichthums bereitwillig entſchlagen und dich, zum Beſten der Armen, entblößen, damit du leicht dein Kreuz auf dich nehmeſt und unſichtbare Reichthümer erlangeſt.

Die Lenden der Unvernünftigen ſind unbewehrt und ungegürtet; denn ſie beſitzen keine Vernunft, welche die Begierden beherrſchet (wiewohl ich nicht behaupten möchte, daß ſie die Grenze der natürlichen Bewegung nicht kennen). Du aber ſollſt durch einen Gürtel und durch Enthaltſamkeit den Sitz der wilden Begierden und der zügelloſen Wolluſt *), wie es die heilige Schrift nennet, bezähmen und beherrſchen, damit du ein reines Paſcha eſſen

*) *Το χρεμαστικον* (*χρεμασμος*) iſt eigentlich das Wiehern, dem Wiehern ergeben, und iſt ein bekanntes Bild, um zügelloſe Wolluſt zu bezeichnen. Wahrſcheinlich hat der Verfaſſer die Stelle Jerem. 5, 8.: *ἱπποι θηλυμανεις ἐγενηθησαν, ἑκαστος ἐπι την γυναικα του πλησιον αὐτου ἐχρεμετιζον* (LXX) vorzugsweiſe vor Augen gehabt. Auch bey den Römern wird hinnire, adhinnire, hinnitus u. ſ. w. ſo gebraucht. S. Cicer. in Pis. c. 25. Plaut. mil. glor. Act. IV. ſc. 3, 19. Arnobius (adv. gent. V. 22.) ſagt vom Jupiter: „Etiam in matrem, etiam in filiam efferati pectoris appetitionibus adhinnuit.“ Vgl. Ibid. Lib. IV. c. 14. Vgl. Arnobii Disputat. ed. Orellii. Vol. II. 1816. p. 209.

Hierauf folgt die Entfernung des ſiebentägigen Sauerteiges. Sieben iſt unter allen die heiligſte Zahl, welche mit dieſer Welt verwandt iſt *). Der Sauerteig aber iſt die alte und ſaure (ὀξωδης) Bosheit, nicht aber jene Maſſe, welche Brodt und Leben ſchaffet. Daher wollen wir uns nicht mehr füttern mit dem Sauerteige Aegypten's, oder mit den Ueberbleibſeln der Phariſäiſchen, ungöttlichen Lehre. Jene mögen wehklagen; wir aber wollen das Lamm eſſen. Wir wollen es am Abend eſſen; denn das Leiden Chriſti trifft an's Ende der Dinge, und Chriſtus, welcher die Nacht der Sünde verſcheuchte, hat das Geheimniß ſeinen Jüngern am Abend mitgetheilet.

Das Oſter-Lamm ſoll ſeyn nicht gekocht, ſondern gebraten. So müſſe auch unſere Lehre nicht ohne ſcharfe Beſtimmung und nicht wäßrig ſeyn, oder leicht auflösbar (εὐδιάλυτον), ſondern ein Ganzes und Dichtes ausmachend, was das Feuer der Prüfung und Reinigung aushält, was von allen gröberen und zufälligen Stoffen frey iſt. Wir wollen die nützlichen Kohlen zur Hülfe nehmen, um daran unſern Verſtand zu erwärmen und zu reinigen. So werden wir die Hülfe desjenigen erfahren, der gekommen war, das Feuer auf die Erde zu werfen, wodurch er die böſen Gedanken und Angewöhnungen an-

---

Loos. Wie einſt die Israeliten von dem Würg-Engel verſchont blieben, ſo erfreuen ſich auch jetzt die Chriſten des göttlichen Schutzes, und ihr ärgſter Feind, der Satan, wagt es nicht, ſie anzugreifen, weil er ſich vor Chriſtus fürchtet. Daß hier χρισμα für χρισος ſtehe, leidet wohl keinen Zweifel.

*) Συστοιχος wird auch von Ariſtoteles nicht nur von der Verwandtſchaft der Elemente, ſondern auch von den verwandten Zahl-Reihen gebraucht. S. Schneider's griech. Wörterb. Thl. II. S. 631. Hier entſprechen die ſieben Tage des ungeſäuerten Brodtes (2 Moſ. 12, 15. 18—20. 4 Moſ. 28, 16 u. a.) den ſieben Tagen der erſten heiligen Woche d. h. der Weltſchöpfung, mit Inbegriff des Sabbat's.

nichts Todtes, und was zwiſchen Gott und Menſchen in der Mitte ſey, an ſich trage *). Eben ſo, wenn ein Jünger zur Verkündigung des Evangelium's ausgeſendet wird, ſo ſoll er ein wahrer Weltweiſer und ohne Ueberfluß ſeyn, ohne Erz (Geld), ohne Stab und in Einem Rocke, überdieß mit nackten Füßen, damit in Erfüllung gehe: Wie lieblich ſind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen und alles Gute predigen (Jeſ. 52, 7.)! Wer aber aus Aegypten und den ägyptiſchen Dingen fliehet, der ziehe, ſeiner Sicherheit wegen, Schuhe an, damit er von Scorpionen, Schlangen und andern Ungeheuern, welche Aegypten ernähret, und worauf wir zu treten ermahnt werden, nicht verwundet werde.

Was nun den Stab betrifft, ſo habe ich über die geheime Bedeutung deſſelben folgendes zu ſagen. Ich erkenne an demſelben die Beſtimmung zum Stützen, zum Hirten- und zum Lehr-Amte, um die geiſtlichen Schaafe (λογικα προβατα) damit zurück zu führen. Das Geſetz empfiehlt dir den Stab der Unterſtützung, damit du nicht eine falſche Richtung des Verſtandes erhalteſt, wenn du von Blut Gottes, von Leiden und Todt (Gottes) höreſt, und damit du dadurch nicht auf eine ungöttliche Weiſe (ἀθεως) dich angetrieben fühleſt, ein Vertheidiger Gottes (Θεου συνηγορος) werden zu wollen. Du kannſt ohne Scheu und Zweifel den Leib (des Herrn) eſſen und das Blut trinken, wenn du nur nach dem Leben verlangeſt, und dich nicht durch die Behauptungen der Ungläubigen über den

*) Die Worte des Originals ſind: ἱνα μηδεν νεκρον φερῃ, μηδε μεσον Θεου και ἀνθρωπων. Ich weiß nicht recht, was ich daraus machen ſoll. Es ſcheint, daß man an Moſes, welcher der μεσιτης (Galat. 3, 19. 20.) zwiſchen Gott und dem Volke Iſrael war, denken müſſe. Dieß iſt dem Sinne nach aus 2 Moſ. 3, 5—14. zu folgern.

in daſſelbe geſtreut werden, wie von Moſes der Kopf des Kalbes, welches Israel, zur Schande ſeiner Halsſtarrigkeit, verfertiget hatte.

Aber auch die Art und Weiſe des Eſſens verdient, nicht auſſer Acht gelaſſen zu werden, da das Geſetz auch hierauf Rückſicht genommen und eine buchſtäbliche Anweiſung darüber gegeben hat. Wir wollen alſo in Eile vollenden; wir wollen ungeſäuertes Brodt mit Bitter-Kräutern eſſen; wir wollen unſere Lenden umgürten, Schuhe anziehen, und, wie die Aelteſten (πρεσβυτικως), Stäbe in den Händen tragen. Wir wollen Eile anwenden, damit wir nicht das erleiden, wovor jener Lot durch das göttliche Gebot gewarnt wurde. Wir wollen uns nicht umſehen, wollen im ganzen Umkreiſe nicht ſtehen bleiben, ſondern uns auf das Gebürge retten, damit wir nicht von dem ungewöhnlichen Feuer, welches über Sodom herabkam, mit ergriffen werden, und damit wir nicht, wegen der Rückkehr zum Schlachten, wozu uns die Langſamkeit verleitet, in die Salz-Säule verwandelt werden.

Man ſoll das Mahl mit Bitter-Kräutern eſſen, um anzudeuten, daß das göttliche Leben, zumal für diejenigen, welche daſſelbe erſt beginnen, bitter und ſchwer und den Lüſten entgegenſtrebend iſt. Denn obgleich das neue Joch, wie wir vernehmen, ſanft und eine leichte Laſt iſt, ſo gilt dieß doch nur von der Hoffnung und der Vergeltung, welche viel herrlicher iſt, als alle Beſchwerden. Denn wer wollte auſſerdem das Evangelium nicht für viel beſchwerlicher und drückender, als die Vorſchriften des Geſetzes, erklären? Das Geſetz verbietet bloß die Vollbringung (τα τελη) der Sünde; bey uns (Chriſten) aber werden beynah auch die Beweggründe (αιτιαι) zur Anklage gezogen. „Du ſollſt die Ehe nicht brechen“! ſagt das Geſetz; du (Chriſt) aber ſollſt nicht ein-

macheſt. Wir wollen uns Freunde mit dem ungerechten Mammon machen, damit wir, wenn es uns mangelt, am Tage des Gerichts wieder empfangen.

Wenn du eine zweyte Rahel, oder Lea, das heißt, eine patriarchaliſche und große Seele biſt, ſo ſtiehl die Götzenbilder deines Vaters, wo du ſie auch findeſt, nicht, um ſie zu erhalten, ſondern um ſie zu vernichten. Biſt du aber ein weiſer Iſraelit, ſo wende dich nach dem Lande der Verheiſſung; und dieß müſſe dem Verfolger Kummer verurſachen. Von dir überliſtet müſſe er einſehen, daß er die Guten vergeblich bedrückt und in Knechtſchaft erhalten habe.

Wenn du das thuſt und auf ſolche Weiſe aus Aegypten zieheſt, ſo weiß ich, daß dich die Wolken- und Feuer-Säule auf deinem Wege Tag und Nacht begleiten wird. Die Wüſte wird dir wegſam gemacht *), das Meer dir getheilet, Pharao untergetaucht **), das Brodt wird dir vom Himmel herabregnen, der Felſen dir Waſſer geben; Amalek wird beſiegt, nicht bloß durch Waffen, ſondern auch durch die ſtreitenden Hände der Gerechten, welche nicht nur das Zeichen des Gebets, ſondern auch das unbeſiegbare Sieges-Zeichen des Kreuzes vorſtellen ***). Der Strohm (Jordan) wird in ſeinem Laufe aufgehalten; die Sonne ſtehet ſtille; der Mond

*) Beſſer weiß ich das Wortſpiel: ἐρημος ἡμερωθησεται nicht auszudrücken.

**) Auch im N. T. wird βαπτιζω in der metaphoriſchen Bedeutung, immergi genommen. Der Untergang Pharao's im rothen Meere ward, ſo wie die Sündfluth, ſchon in den älteſten Zeiten als Vorbild der Taufe, worin die Sünde untergehen ſoll, betrachtet.

***) Dieſe Stelle iſt nur dann richtig zu verſtehen, wenn man die Erzählung 2 Moſ. 17, 9—16. von der Beſiegung der Amalekiter durch Joſua, wobey Moſes ſeine Hände emporſtreckte und ſo den Sieg über Iſrael brachte, vergleichet.

mögest. Du sollst die irdischen Glieder ertödten, und dich, ähnlich dem großen Einsiedler und Vorläufer der Wahrheit Johannes, mit dem Gürtel bekleiden. Ich kenne aber auch noch einen anderen Gürtel, nämlich den Gürtel der Krieger und Männer, wornach man in Syrien die Wohlgegürteten (εὔζωνοι) und die Einmalgegürteten (μονόζωνοι) benannt hat*). Ein solcher wird auch gemeynt, wenn es in dem göttlichen Spruch an Hiob heißt: „Gürte deine Lenden, wie ein Mann, und gieb Antwort, wie ein Mann (Hiob 38, 3. 40, 2.)! Auch der gottbegeisterte David rühmt sich, daß er mit göttlicher Kraft umgürtet sey. Auch stellt er Gott als „umgürtet mit Kraft wider die Feinde" vor; wenn man nicht lieber darin eine Beschreibung seiner großen Machtäusserung überhaupt finden will. So wird ja auch gesagt: daß er mit Licht umgeben sey, wie mit einem Mantel (Ps. 104, 2.). Denn wer vermöchte seine unermeßliche Kraft und sein Licht auszuhalten?

Ich frage: Was haben die Lenden und die Wahrheit mit einander gemein? Was will der heilige Paulus damit sagen, wenn er spricht: So stehet nun und umgürtet Eure Lenden mit Wahrheit (Ephes. 6, 14.)? Soll es nicht vielleicht bedeuten, daß die Einsicht das Begehrungs-Vermögen beherrsche, und dasselbe nicht allenthalben umherschweifen lasse? Denn wenn jemand einen Gegenstand liebet, so hat er nicht dieselbe Kraft zu anderen Neigungen.

Wer das heilige Land und den durch Gottes Spuren verherrlichten Boden betreten will, muß seine Schuhe ausziehen, wie einst Mose auf dem Berge, damit er

*) Worauf sich dieß eigentlich beziehe, kann ich nicht angeben. Auch habe ich mich vergebens nach einer befriedigenden Erklärung umgesehen.

mehr unter ſeiner Gewalt! Zweytens aber: wie könnte es wohl etwas Vernünftiges ſeyn, daß der Vater ſeine Luſt an dem Blute des eingebohrnen Sohnes habe — er, der nicht einmal das von ſeinem Vater dargebrachte Opfer Iſaak's annahm, ſondern ſich mit dem ſtellvertretenden, vernünftigen Opfer eines Widders begnügte? Offenbar iſt es dem Vater dargebracht worden; aber nicht, weil er es foderte, oder deſſelben bedürftig war, ſondern um der Heilsordnung willen, und weil der Menſch durch den Gott-Menſchen geheiligt werden ſollte. Es geſchah, damit er uns von der Gewalt des Tyrannen befreyte und uns zu ſich zurückführte, durch die Vermittelung ſeines Sohnes und zur Ehre des Vaters, der dieſe Veranſtaltung traf, damit alles ſeinem Willen nachgebend erſcheine *). So viel über Chriſtus. Das Uebrige wollen wir mit ehrfurchtsvollem Schweigen übergehen.

Was aber die eherne Schlange betrifft, welche gegen den Schlangen-Biß aufgerichtet ward, ſo iſt dieſe nicht als ein Vorbild deſſen, der für uns gelitten, ſondern

*) Kennern der Dogmengeſchichte iſt bekannt, daß dieſe Anſicht von der Erlöſung Jeſu von den ältern und gleichzeitigen Theorieen abweiche. Auch Gregor. Nysseu. (orat. catechet. magna c. 22—26.) betrachtet noch dieſen Punkt aus dem Geſichtspunkte eines Tauſches, wobey der Nachtheil auf Seiten des überliſteten Teufel's war. Vgl. Münſcher's Handbuch der chriſtlichen Dogmengeſchichte 4 Th. S. 277—281. Unſer Gregor hat Orat. 39. p. 631. (edit. Colon.) noch eine andere, ebenfalls eigenthümliche Erklärung. Er ſagt unter andern: *Επειδη γαρ ψετο ἀηττητος εἰναι της κακιας ὁ σοφιστης, θεοτητος ἐλπιδι δελεασας ἡμας, σαρκος προβλημα δελεαζεται. ἱνα ὡς τῳ Ἀδαμ προσβαλων, τῳ Θεῳ περιπεσῃ, και οὑτως, ὁ νεος Ἀδαμ τον παλαιον ἀνασωσεται, και λυθῃ το καταχριμα της σαρκος, σαρκι του θανατου θανατωθεντος* u. ſ. w. Man erſieht hieraus, daß Verſchiedenheit der Anſichten den alten Kirchenlehrern weder fremd noch unerlaubt war.

Körper und das Leiden (des Herrn) irre machen läſſeſt. Stehe nur feſt, ruhig und ſicher, ohne dich durch die Ueberredungs-Künſte der Widerſacher erſchüttern zu laſſen. Tritt auf die Höhe, ſtelle deine Füße auf die Vorhöfe Jeruſalem's, ſtütze dich auf den Felſen, damit deine Schritte im Dienſte Gottes nicht unſicher gemacht werden.

Was ſageſt du? Iſt es denn wirklich ſo verordnet, daß du aus Aegypten, dieſem eiſernen Ofen, herausgeheſt, daß du die daſelbſt einheimiſche Vielgötterey verlaſſeſt, und dich der Führung Moſe's, ſeiner Geſetzgebung und Herrſchaft dich anvertraueſt? Ich will Dir eine Erklärung geben, welche nicht die meinige, ſondern nur in ſo fern die meinige iſt, als du die Sache im geiſtigen Sinne auffaſſeſt. Entlehne von den Aegyptiern ihre goldenen und ſilbernen Geräthe (2 Moſ. 12, 36.), und begieb dich damit auf den Weg; nimm dir von fremdem Gut das Reiſe-Geld, oder vielmehr von deinem eigenen Gut; denn dir gebührt der Lohn für die Knechtſchaft und die Ziegel-Arbeit. Kannſt du dabey noch etwas über den verdienten Lohn für dich erlangen, ſo haſt du einen ſchönen Betrug begangen. Freylich war dein dortiger Zuſtand ein unglücklicher, weil du mit Kothe, das heißt, mit einem gebrechlichen und unreinen Körper, zu kämpfen und fremde und zerbrechliche Häuſer, deren Gedächtniß geräuſchvoll erliſcht, zu bauen hatteſt. Wie aber? Willſt du umſonſt und ohne Lohn ausziehen? Willſt du den Aegyptiern und den feindſeligen Mächten überlaſſen, was ſie mit Unrecht beſitzen und noch ſchlechter gebrauchen? Es gehört nicht ihnen, ſondern ſie haben es an ſich geriſſen und, wie eine heilige Sache, dem entwendet, welcher ſpricht: Mein iſt das Silber, und mein das Gold, und ich gebe es, wem ich will (Hiob 28, 1. ff.). Geſtern beſaßen es Jene, weil es ihnen verliehen ward: heute läßt es der Herr dir zukommen, damit du einen würdigen und heilſamen Gebrauch davon

Vaters, wo er uns enthüllen und lehren wird, was er uns jetzt nur theilweiſe offenbaret hat. Denn neu iſt alles, was jetzt erſt bekannt gemacht wird. Was dieß aber für ein Trank und Genuß ſeyn werde, müſſen wir lernen; und er muß es lehren und ſeinen Jünger mittheilen. Denn die Lehre iſt eine Speiſe, auch für den, welcher lehret.

Doch wohlan, auch wir wollen Theil an dem Geſetze nehmen; aber nach der Verheiſſung (εὐαγγελικως), nicht nach dem Buchſtaben; vollkommen, aber nicht ohne Vollendung; ewig, nicht aber bloß für eine gewiſſe Zeit. Wir wollen zu unſerer Hauptſache (κεφαλην) machen, nicht das irdiſche Jeruſalem, ſondern die überirdiſche Hauptſtadt (μητροπολιν), nicht, die jetzt von Kriegs-Heeren betretene, ſondern die durch Engel verherrlichte. Wir wollen nicht junge Kälber opfern, nicht Lämmer mit Hörnern und Klauen; dieß alles iſt längſt todt und ohne Bedeutung; ſondern wir wollen Gott ein Lob-Opfer auf dem höheren Hoch-Altare und mit höheren Chören, darbringen. Wir wollen durch den erſten Vorhang bringen, uns dem zweyten nahen und in's Allerheiligſte blicken. Wir ſelbſt, um noch etwas Wichtigeres zu ſagen, wir ſelbſt wollen uns Gott opfern; ja, wir wollen uns ihm opfern täglich und in jedem Augenblicke. Alles wollen wir für das Wort erdulden. Durch Leiden wollen wir das Leiden (Chriſti) nachahmen; durch Blut das Blut heiligen. Freudig wollen wir an's Kreuz ſteigen. Die Nägel des Kreuzes ſind ſüß, wenn gleich ſchmerzlich. Mit Chriſtus und für Chriſtus leiden, iſt beſſer, als mit Andern in Luſt ſchwelgen.

Willſt du Simon von Cyrene ſeyn, ſo nimm dein Kreuz auf dich und folge. Willſt du der mitgekreuzigte Uebelthäter (Schächer) ſeyn, ſo erkenne mit aufrichtiger Seele ihn als Gott an. Da er um deinetwillen und deiner Sünde wegen unter die Ungerechten gerechnet ward, ſo werde du

wird verändert; die Mauern ſtürzen ein auch ohne Wurfgeſchütz; die Weſpen eilen voran, Iſrael den Weg zu zeigen und die Fremden (ἀλλοφυλους, ſonſt Philiſter) abzuhalten. Kurz, um dieſen Vortrag nicht in die Länge zu ziehen, alles, was noch und mit dieſen in der Geſchichte angeführt iſt, wird dir von Gott verliehen werden.

Ein ſolches Feſt alſo feyerſt du heute! Du veranſtalteſt ein Mahl, das eben ſo wohl ein Geburtstags-Mahl deſſen iſt, der für dich geboren worden, als ein Begräbniß-Mahl deſſen, der für dich gelitten hat. Daß ſey für dich das Geheimniß des Paſcha. Das hat das Geſetz vorgeſchrieben; das hat Chriſtus vollbracht, er, der den Buchſtaben auflöſte und den Geiſt vervollkommnete; er, der durch ſein Leiden uns, wie wir leiden ſollen, lehrte, und der durch ſeine Herrlichkeit uns aus Gnaden mit verherrlichte.

Laßt uns jetzt einen Gegenſtand und eine Lehre unterſuchen, welche zwar von Vielen überſehen wird, mir aber einer näheren Unterſuchung vorzüglich werth ſcheinet; nämlich, warum und für wen das Blut unſers Gottes, und Hohenprieſters, jenes große und ſegensreiche Opfer, vergoſſen ward? Wir waren der Gewalt des Böſen (Satan's) unterworfen, weil wir an die Sünde verkauft und von der Luſt der Bosheit eingenommen waren. Wenn nun das Löſegeld nur dem, in deſſen Gewalt der Gefangene iſt, entrichtet wird, ſo frage ich: wem wurde es in dieſem Falle dargebracht, und aus welcher Urſache? Etwa dem Böſen (Satan)? O der Schande! So hätte alſo der Räuber nicht nur von Gott, ſondern ſogar Gott ſelbſt zum Löſegeld erhalten! So hätte er einen Lohn erhalten für eine große Tyranney, um derentwillen wir von Rechtswegen Schonung erwarten konnten! Oder (ward das Löſegeld dargebracht) etwa dem Vater? Aber für's erſte: Wie ſollte dieß ſeyn? Denn wir ſtanden ja nicht

Grab, ſondern geh' in daſſelbe hinein. Biſt du, wie Thomas, von den verſammelten Jüngern, bey der Erſcheinung Chriſti, entfernt, ſo ſey, wenn du ihn ſieheſt, nicht unglaubig. Glaubeſt du aber nicht (was deine Augen ſehen), ſo glaube doch denen, die es erzählen; und willſt du auch das nicht, ſo glaube wenigſtens den Nägel-Mahlen.

Wenn Chriſtus in die Unterwelt hinabſteiget, ſo ſteige du mit hinab. Erforſche auch dort die Geheimniſſe Chriſti, was die Veranſtaltung, und was der Grund dieſer zwiefachen Herabkunft ſey? Ob er, bey ſeiner dortigen Erſcheinung, alle ohne Ausnahme, oder bloß die Glaubenden, erlöſet habe?

Wenn Chriſtus in den Himmel ſteiget, ſo ſteige du mit ihm hinauf. Vereinige dich mit den Engeln, welche ihn begleiten, oder erwarten. Gebiete den Pforten (des Himmels), daß ſie ſich erweitern, um dem aus ſeinem Leiden zur Erhabenheit übergehenden Chriſtus den Eingang zu geſtatten. Denjenigen, welche in Zweifel ſind, wegen ſeines Körpers und der Leidens-Spuren an denſelben, welche er, ohne ſie mit auf die Erde zu bringen, bey ſeiner Auffahrt mitnahm, und welche daher fragen: Wer iſt der König der Ehren (Pſ. 24, 8.)? gieb zur Antwort: Es iſt der Herr ſtark und mächtig in allem, was er von jeher gethan hat, und noch thut, im Streit und im Sieg für das Menſchengeſchlecht. Und auf die doppelte Frage, gieb die doppelte Antwort *).

Sollten aber Manche ſich über jene Dramaturgie beym Jeſaias verwundern und fragen: Wer iſt der,

*) Ich verſtehe dieß von der Wiederholung der Frage und Antwort, welche Pſ. 24, 8. 10. vorkommt. Die Meynung des Verfaſſers ſcheint zu ſeyn: Der Pſalmiſt redet nicht von zwey verſchiedenen Subjekten, ſondern von Einer Perſon. Die Wiederholung erklärte man von dem Geheimniſſe der Doppelt-Natur des Heilandes.

als ein Gegenbild (ἀντίτυπος) zu betrachten. Er rettet diejenigen, welche zu ihm hinblicken, nicht, in wiefern man glaubt, daß er lebe, ſondern daß er ſtarb, und die ihm unterworfenen Mächte mitſterben ließ, um ſie, wie es ſich geziemte, zu vernichten.

Und welches wird wohl der von uns anzuſtimmende, auf ihn paſſende Grabes-Geſang (ἐπιτάφιος) ſeyn? Welch anderer, als der:

Todt, wo iſt dein Stachel?
Hölle, wo iſt dein Sieg?
Durch's Kreuz biſt du gefallen,
Geſtorben durch den Lebensbringer.
Du biſt entſeelt und todt,
Biſt ohne Leben und Bewegung.
Wenn du noch die Geſtalt der Schlange haſt erhalten,
So iſt es die erhöhte, an den Schand-Pfahl aufgehängte Schlange *).

Das Paſcha, an welchem wir jetzt Theil nehmen, iſt nur noch ein bildliches, obgleich enthüllter (γυμνότερον) als das alte. Denn jenes geſetzliche Paſcha (νόμικον πασχα) war, ich wage es zu ſagen, das dunkle Bild eines Bildes. Bald darauf aber wird es vollkommener und reiner ſeyn; dann nämlich, wenn der Logos das neue Paſcha mit uns trinken wird in dem Reiche ſeines

*) Wenn hier auch kein eigentliches Metrum gebraucht iſt, ſo fühlet doch jeder aufmerkſame Leſer ſogleich, daß dieſer ἐπιτάφιος keine gewöhnliche Proſa ſey.

Που σου Θανατε το κεντρον;
Που σου Ἀδη το νικος;
Τῳ σταυρῳ βεβληαι,
Τῳ ζωοποιῳ τεθανατωσαι,
Ἀπνους, νεκρος, ἀκινητος, ἀνενεργητως,
Και ει το σχημα σωζεις ἀφεως,
Ἐν ὑψει στηλιτευομενος.

Menſchwerdung eingeweihet wurden, zu Theilnehmern ſeiner Freude machte? weil auf dieſe vorläufige Lampe das glänzende Licht ſelbſt folget, auf die Stimme das Wort, auf den Brautführer der Bräutigam, und weil er dem Herrn ein Volk des Eigenthums zubereitet und daſſelbe durch die Reinigung des Waſſers, auf den Geiſt vorbereitet?

Deshalb alſo willſt du Gott anklagen? Deshalb willſt du ihn gering achten, weil er, mit einem Leinwand-Schurz umgürtet, ſeinen Jüngern die Füße gewaſchen, und auf ſolche Weiſe den beſten Weg zur Erhöhung, nämlich die Niedrigkeit, gezeiget? weil er ſich zu der zur Erde niedergebeugten Seele herabläßt, um ſie, die von der Bürde der Sünde niedergedrückt iſt, zu ſich emporhebe? Wie kommts, daß du ihn nicht auch darüber anklageſt, daß er mit und bey den Zöllnern iſſet, und Zöllner unter die Zahl ſeiner Jünger aufnimmt, um für ſich ſelbſt etwas zu gewinnen? Was denn? Das Heil der Sünder! Möchte nicht etwa jemand auch den Arzt anklagen, weil er ſich zu den Leiden herabläßt und Geſtank erträgt, um den Kranken Geſundheit zu verſchaffen; oder, weil er, aus Menſchen-Liebe, ſich in die Grube hinabläßt, um das hinabgeſtürzte Laſt-Thier, wie es das Geſetz fodert, zu erretten? Er ward geſandt, aber als ein Menſch; denn er war eine Doppelt-Natur. Deshalb ward er auch ermüdet, hungerte, durſtete, hatte Seelen-Kampf und weinte — alles nach dem Natur-Geſetze. Wenn es aber auch geſchah, weil er Gott war, was ſchadet dieß? Er hielt für den Zweck ſeiner Sendung, den Willen des Vaters zu erfüllen; auf ihn, den Ewigen, führte er alles, was er beſaß, zurück, um nicht als ein Widerſacher Gottes zu erſcheinen. Wenn geſagt wird, daß er (ſeinen Feinden) ſey übergeben worden, ſo ſtehet auch geſchrieben, daß er ſich ſelbſt dahin gegeben. Und wenn geſagt wird, daß er von ſeinem Vater ſey aufer-

wecket und in den Himmel aufgenommen worden, ſo ſtehet auch geſchrieben, daß er durch ſich ſelbſt wieder auferſtanden und in den Himmel zurückgekehret ſey. Das eine rührte von ſeinem Willen; das andere von ſeiner Macht her.

Du aber ſprichſt bloß von dem, was ihn erniedriget, und übergeheſt dagegen, was ihn erhöhet, mit Stillſchweigen. Daß er gelitten, bringeſt du in Anrechnung; aber, daß er freywillig gelitten, ſetzeſt du nicht hinzu. Was muß der Logos auch jetzt noch leiden! Von Einigen wird er als Gott verehret und vermiſcht *); von Andern dagegen als Menſch (σαρξ) verachtet und getrennet. Wem ſoll er mehr zürnen, oder wem ſoll er mehr verzeihen? Denen, die ihn unrichtig verbinden, oder denen, die ihn trennen? Jene ſollten verbinden; dieſe trennen. Dieſe, nach der Zahl; jene nach der Gottheit.

Du nimmſt Anſtoß an ſeinem Menſchen-Körper? Das thaten auch die Juden. Willſt du ihn nicht auch einen Samariter nennen? Das, was folget, will ich lieber verſchweigen **)! Du bezweifelſt ſeine Gottheit? Das thaten nicht einmal die Dämonen. Du biſt alſo unglaubiger, als die Dämonen, und verkehrter, als die Juden! Dieſe glauben, daß der Name Sohn die Gleichheit der Würde bezeichne; Jene aber erkannten den als Gott an, welcher ſie austrieb. Sie glaubten alſo, weil er ihnen Leiden verurſachte. Du aber nimmſt weder die

*) Das Wort συναλειφεται, contrahitur, connectitur, hat dieſelbe Bedeutung, wie das folgende συναφειαν. Der Zuſammenhang lehret, daß hier von der in der Dogmatik ſo berüchtigten συμφυσις und συγχυσεως die Rede ſey, welche bald nach dem Zeitalter unſer's Gregor's ſo vielen Streit veranlaßte.

**) Der Verfaſſer hält es für eine Art von Blasphemie, auch den Zuſatz der Juden: „Und haſt den Teufel"! Joh. 8, 48. hier anzuführen. Ein ſolcher Euphemismus iſt nicht ohne Beyſpiel.

Gleichheit (des Weſens) an, noch bekenneſt du die Gottheit deſſelben. In der That, es wäre beſſer für dich, wenn du ein Beſchnittener, oder Beſeſſener wäreſt (um etwas Lächerliches zu ſagen), als daß du mit der Vorhaut und bey geſundem Leibe ſo ſchlecht und gottlos denkeſt!

Doch dieſer Streit wider ſolche Menſchen mag entweder ganz aufhören, wenn ſie, obgleich ſpät, zur beſſern Beſinnung kommen wollen, oder mag, wenn ſie das nicht wollen, ſondern in ihrer bisherigen Geſinnung verharren, aufgeſchoben werden. Denn wir fürchten überall keine Gefahr, wenn wir für die Dreyeinigkeit, mit Hülfe der Dreyeinigkeit, kämpfen. Gegenwärtig aber iſt es nöthig, von unſerer Rede eine allgemeine Ueberſicht zu geben.

Wir wurden geſchaffen, damit es uns wohl gehe. Es iſt uns wohlgegangen, ſeitdem wir geſchaffen worden. Das Paradies ward unſerer Treue anvertrauet, damit wir uns ergötzen möchten. Wir empfingen das Gebot, damit wir uns durch die Beobachtung deſſelben bewähren möchten. Gott war die Folge (ἐσομενον) nicht unbekannt; allein er wollte als Geſetzgeber ſeinen freyen Willen beweiſen. Wir wurden betrogen, weil wir beneidet wurden *). Wir fielen, weil wir Uebertreter waren. Wir mußten entbehren, weil wir nicht zu entbehren wußten **), ſondern von dem Baume der Erkenntniß beſiegt

*) Dieß bezieht ſich auf B. d. Weish. K. 2, 24: Durch des Teufels Neid iſt der Todt in die Welt gekommen u. ſ. w. Im Koran wird wiederholt gelehrt: daß Iblis (διαβολος) aus Neid den Adam verführte.

**) So ſcheint das doppelte ἐνηστευσαμεν (jejunavimus) auch im Teutſchen ausgedrückt werden zu können. Das Verbot (1 Moſ. 2, 17. 3, 3 u. a.) war: Ihr ſollt nicht eſſen u. ſ. w. Bey νηστευειν hat man auf die Etymologie νη (non) und ἐδω, ἐσω, ἐσθω (edere) zu ſehen. Es entſpricht ganz genau dem: Ne edas!

der von Edom, oder von der Erde, kommt? Oder: Warum iſt denn dein Gewand ſo rothfarb, wie eines Kelter-Treters, da du doch ohne Blut und Leib biſt *)? ſo bringe du die Schönheit des Gewandes an ſeinem leidenden Körper zum Vorſchein. Denn etwas Liebenswürdigeres und Schöneres als er, der durch ſein Leiden verſchönert und durch ſeine Gottheit verherrlichet iſt, kann es nicht geben.

Was werden hierzu ſagen jene Verläumder, jene bittern Spötter der Gottheit, jene Ankläger der geprieſenen Tugend, jene Verfinſterer des Lichts, jene ungelehrigen Weiſen, für welche Chriſtus vergeblich geſtorben iſt, jene undankbaren Geſchöpfe, jene Gebilde des Böſen? Willſt du alſo Gott wegen ſeiner Güte anklagen? Iſt er ſo klein, weil er ſich für dich erniedriget hat? Weil er, der gute Hirt, welcher ſein Leben für die Schaafe läſſet, zu dem Verlornen gekommen iſt, über die Berge und Hügel, auf welchen du geopfert; weil er das Verlorne geſucht, und, nachdem er's gefunden, auf denſelben Schultern getragen, welche auch das Holz (des Kreuzes) trugen, und zum höheren Leben hinaufgenommen und denen, die bey ihm blieben, beygezählet? Weil er die Lampe, das heißt, ſeinen Leib, angezündet und ſein Haus ausgekehret (das heißt, die Welt von Sünden gereiniget) und die Drachme (den Groſchen), das königliche Bild, welches durch Leidenſchaften entſtellt iſt, geſucht, und die ihm befreundeten Mächte, wegen der gefundenen Drachme, herbeygerufen und ſie, die auch in das Geheimniß ſeiner

*) Die hier angeführte Stelle iſt aus Jeſ. 63, 1. 2. nach der LXX, jedoch mit einigen freyen Abweichungen. Die Worte: και των γηϊων, ſtehen weder im hebr. Text, noch in der LXX, ſind aber als die Erklärung von אדום (roth, rothe Erde), welches mit אדמה (Erde) gleiche Ableitung hat, zu betrachten. Auch ἀναιμου και ἀσωματου iſt Zuſatz, deſſen Beziehung auf die göttliche Natur nicht ſchwer zu errathen iſt.

außer dem nothwendigen und heiligen Leiden, welche von unſerm Leben unzertrennlich ſind, kein anderes treffen. Hemme die wider uns und an unſerm Körper verübte Tyranney (du ſiehſt, o Herr, wie groß und beugend ſie iſt!), wenn es dein Wille iſt, daß wir durch dich gereiniget werden ſollen. Wenn wir würdig und, wie wir verlangen, aufgelöſt werden, ſo laß uns in die himmliſchen Hütten aufgenommen werden. Dort werden wir vielleicht dir, o Vater, Sohn und heiliger Geiſt, wohlgefällige Opfer auf deinem heiligen Altare darbringen! Denn dir gebühret aller Ruhm, Preis und Stärke in Ewigkeit. Amen.

decket und in den Himmel aufgenommen worden, ſo ſtehet auch geſchrieben, daß er durch ſich ſelbſt wieder auferſtanden und in den Himmel zurückgekehret ſey. Das eine rührte von ſeinem Willen; das andere von ſeiner Macht her.

Du aber ſprichſt bloß von dem, was ihn erniedriget, und übergeheſt dagegen, was ihn erhöhet, mit Stillſchweigen. Daß er gelitten, bringeſt du in Anrechnung; aber, daß er freywillig gelitten, ſetzeſt du nicht hinzu. Was muß der Logos auch jetzt noch leiden! Von Einigen wird er als Gott verehret und vermiſcht *); von Andern dagegen als Menſch (σαρξ) verachtet und getrennet. Wem ſoll er mehr zürnen, oder wem ſoll er mehr verzeihen? Denen, die ihn unrichtig verbinden, oder denen, die ihn trennen? Jene ſollten verbinden; dieſe trennen. Dieſe, nach der Zahl; jene nach der Gottheit.

Du nimmſt Anſtoß an ſeinem Menſchen-Körper? Das thaten auch die Juden. Willſt du ihn nicht auch einen Samariter nennen? Das, was folget, will ich lieber verſchweigen **)! Du bezweifelſt ſeine Gottheit? Das thaten nicht einmal die Dämonen. Du biſt alſo unglaubiger, als die Dämonen, und verkehrter, als die Juden! Dieſe glauben, daß der Name Sohn die Gleichheit der Würde bezeichne; Jene aber erkannten den als Gott an, welcher ſie austrieb. Sie glaubten alſo, weil er ihnen Leiden verurſachte. Du aber nimmſt weder die

*) Das Wort συναλειφεται, contrahitur, connectitur, hat dieſelbe Bedeutung, wie das folgende συναφειαν. Der Zuſammenhang lehret, daß hier von der in der Dogmatik ſo berüchtigten συμμιξις und συγχωρησις die Rede ſey, welche bald nach dem Zeitalter unſer's Gregor's ſo vielen Streit veranlaßte.

**) Der Verfaſſer hält es für eine Art von Blasphemie, auch den Zuſatz der Juden: „Und haſt den Teufel"! Joh. 8, 48. hier anzuführen. Ein ſolcher Euphemismus iſt nicht ohne Beyſpiel.

Schlafender, und beſchämte ſeine Feinde, welche er alle beſiegte. Er erſtand, und brachte dadurch Freude über die ganze Schöpfung. Er erſtand, und es ward das Gefängniß der Unterwelt ausgeleert. Er erſtand, und verwandelte die Verweslichkeit unſerer Natur in Unverweslichkeit. Chriſtus erſtand und ſetzte den Adam wieder in ſeine urſprüngliche Würde der Unſterblichkeit ein. Jede neue Creatur in Chriſto wird durch die Auferſtehung erneuert. Durch Chriſtus iſt eine neue Welt geworden — — — — — — Das Ungeordnete bey uns müſſe zur Ordnung zurückkehren und eine Kirche Chriſti werden. Heute entſtehet ein neuer Himmel, ein Himmel, welcher den ſichtbaren Himmel an Schönheit übertrifft. Hier iſt keine Sonne, welche täglich untergehet, ſondern eine Sonne, für welche, als ſie am Kreuze hing, die dienſtbare Sonne unterging. Eine Sonne, von welcher der Prophet ſaget: Es wird denen, die den Herrn fürchten, aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit (Jeſ. 61, 11.). Eine Sonne, von deren ewigem Glanze die Kirche umſtrahlt wird, und von welcher die heil. Schrift (1 Moſ. 19, 23.) ſaget: Die Sonne war aufgegangen auf Erden, und Lot, ein Vorbild des Geſetzes, kam nach Zoar (Segor), welches ſo viel heißt, als: Kleinheit. Das iſt die Sonne, welche die Unweiſen weiſe machet. Das iſt die Sonne, welche unſerm Glauben einen feſten Grund verleihet.

Um dieſer Sonne der Gerechtigkeit, um Chriſtus willen, wird die Kirche zum Himmel. Sie hat nicht einen wachſenden und abnehmenden Mond, ſondern eine ewig leuchtende Gnade erhalten. Hier leuchten nicht einige Irr-Sterne (Planeten), ſondern es erheben ſich aus dem Tauf-Waſſer die neuerleuchteten Glanz-Sterne *). Die

*) Die Rede iſt hier von der dem Oſter-Feſte unmittelbar vorhergehenden Taufe. Dieſe heißt gewöhnlich φωτισμος. Κολυμ.

werden. Dieſes Gebot war alt und gleichzeitig mit uns: es war eine Anweiſung für unſere Seele, eine Mäßigung des Genuſſes. Er war uns nicht aus Zufall oder Willkühr gegeben, ſondern die Nicht-Erfüllung ſollte uns Verluſt, die Erfüllung dagegen Genuß zuziehen. Wir bedurften eines Gottes, der Menſch würde und ſtürbe, damit wir leben. Wir mußten mitſterben, damit wir zur Reinigung gelangten. Wir ſind mitverherrlichet worden, weil wir mitauferſtanden.

Zahlreich und groß ſind die Wunder dieſer Zeit: Gott am Kreuze. Die Sonne verfinſtert und wieder angezündet — denn die Schöpfung mußte mit dem Schöpfer leiden —. Der Vorhang zerriſſen. Blut und Waſſer aus der Seite fließend; dieſes, in wiefern er Menſch, jenes, in wiefern er Ueber-Menſch (ὑπεραν θρωπος) war. Die Erde bebend. Felſen wegen des Felſen geſpalten. Todte, welche auferſtehen zur Hoffnung der letzten und allgemeinen Auferſtehung. Zeichen am Grabe, und Zeichen nach dem Grabe. Wer möchte alle dieſe Wunder würdig beſchreiben? Und doch ſind ſie nicht zu vergleichen mit dem Wunder meiner Erlöſung. Wenige Blutstropfen bilden um die ganze Welt, und werden für uns, wie der Milch-Saft für alle Menſchen, ein Mittel der Verbindung und Vereinigung.

Du aber, o großes und heiliges Paſcha, du Reinigungs-Opfer der ganzen Welt! So will ich dich, wie ein beſeeltes Weſen (ὡς ἐμψυχῳ), anreden. O Wort Gottes! Licht! Leben! Weisheit! Allmacht! All' deine Namen ſind mir erfreulich. O du des großen Geiſtes Ausgeburt, Anregung (ὁρμημα) und Siegel! O geiſtvoller Logos und erleuchteter Menſch, der du alles durch dein Allmachts-Wort trägeſt und verbindeſt. Nimm jetzt dieſe Rede — nicht eine Erſtlings-Gabe, ſondern vielleicht der Beſchluß unſers Lehramtes — nicht nur als ein Dank-, ſondern auch als ein Bitt-Opfer an. Laß uns,

aller Feste. Das ist der Tag, welchen Gott selbst gesegnet und geheiliget hat, weil er an demselben von allen seinen Werken ruhete, nachdem er das Heil der Irdischen und Unterirdischen vollendet hatte.

An diesem Tage hat Gott die heiligen Gebräuche (τελετας) des Götzen- und Thier-Dienstes und die heiligen Tänze abgeschafft. An diesem Tage hat er die Macht aller feindseligen Wesen vernichtet. An diesem Tage hat er die Feste und Feyerlichkeiten der Dämonen abgeschafft. An diesem Tage hat er abgeschafft die Fett-Dämpfe (κνισσας) der blutigen Götzen-Gaben und andere Opfer. An diesem Tage hat er abgeschafft die Verirrungen der Gottlosigkeit. An diesem Tage hat er abgeschafft die Macht des Tyrannen und den Stachel, welcher das Volk verwundete *). An diesem Tage hat er abgeschafft die geräuschvollen Opfer **) und Neumonds-Feste. An diesem Tage hat er der ganzen Schöpfung neue Bestimmungen und Gesetze gegeben. An diesem Tage hat er abgeschafft das Pascha des Gesetzes und der Juden. An diesem Tage hat er alle Vorbilder, Andeutungen und Weissagungen erfüllet. Unser Pascha ist das wahre Pascha, nämlich der für uns geopferte Christus. Durch Christus ist

*) So muß wohl die recipirte Lesart: του λαου το κεντρον erklärt werden. Einen viel leichtern und dem biblischen Sprachgebrauche (1 Cor. 15, 55. 56.) angemessenern Sinn giebt die Lesart, welche Petavius in Vorschlag bringt: θανατου κεντρον: Stachel des Todes.

**) Ich vermuthe ὁμιλιας statt ὁμικας θυσιας. Letzteres ist, meines Wissens, gar kein griechisches Wort, und die Vermuthung des Petavius, daß es vielleicht von ὁμου abzuleiten sey, dürfte sich schwerlich rechtfertigen lassen. Man müßte wenigstens ὁμικας aussprechen, von ὁμιχω, ὁμιχεω, wovon auch ὁμιχαι herkömmt. Dieß könnte auf die Libationen bezogen werden. Daß ὁμιλος die angeführte Bedeutung (geräuschvoll, lärmend, pöbelhaft u. s. w.) habe, leidet keinen Zweifel.

II.

Rede des Epiphanius auf die heilige Auferstehung Christi *).

Herr, segne! **)

Heute strahlet die dreytägige Sonne der Gerechtigkeit hervor, und erleuchtet die ganze Schöpfung. Der dreytägige, vorweltliche Christus sproßt hervor gleich einem traubenreichen Rebenstocke und erfüllt die Welt mit Freude. Laßt uns einen Morgen, dem kein Abend voranging, betrachten. Laßt uns heute vor dem Morgen aufstehen und von der Freude des Lichts erfüllt werden.

Die Pforten der Unterwelt wurden von Christus eröffnet, und die Todten erwachten, wie aus dem Schlafe. Christus, die Auferstehung der Gefallenen, erstand, und erweckte mit sich den Adam. Christus, die Auferstehung Aller, erstand, und befreyte vom Fluche die Eva. Christus, die Auferstehung, erstand, und verwandelte die Unordnung, Häßlichkeit und Trauer der Welt in Ordnung, Schönheit und Freude. Es erstand der Herr, wie ein

*) Epiphanii Opera. Edit. Dionys. Petavii. Paris. 1622. F. T. II. p. 276—284. Der Text hat einige Lücken, die aber, wie der Zusammenhang lehret, nicht bedeutend seyn, und leicht ergänzt werden können.

**) Wegen dieser Formel vgl. oben S. 59. Ferrarius, dessen Schrift dort citirt ist, hat die Meynung, daß diese und andere Dorologien nicht von den Verfassern selbst, sondern von den Mönchen der spätern Zeit herrühren.

Chriſtum, nicht, wie Moſes, im dritten Monate aus dem Kaſten, ſondern den Stellvertreter Moſis, am dritten Tage, aus dem Grabe. Dort hielt Israel das bildliche und nächtliche Paſcha; hier aber feyern wir beym Lichte und am Tage das Paſcha-Feſt. Dort am Abend des Tages; hier am Abend der Zeit. Dort wurden die Thür-Pfoſten mit Blut beſtrichen; hier werden die Herzen der Glaubigen mit dem Blute Chriſti verſiegelt. Dort war ein nächtliches Opfer, und der Durchgang durch's rothe Meer erfolgte in der Nacht; hier erfolgt das Heil durch den Eintritt in das rothe Meer der Taufe, welches der heilige Geiſt durch ſein Feuer entflammt und erleuchtet. Das iſt das Waſſer, über welchem der heilige Geiſt wirklich ſchwebet, und in welchem dem Drachen, dem Fürſten der Drachen und Dämonen und dem Volke des Teufels, der Kopf zertreten wird.

Dort taufte Moſes das Volk Israel mit der nächtlichen Taufe. Dort bedeckte das Volk die Wolke. Das Volk Chriſti aber überſchattet die Kraft des Höchſten. Dort führte, nachdem das Volk gerettet war, Moſis Maria (Mirjam, Moſis Schweſter) den Reihen-Tanz an (2 Moſ. 15, 16.). Hier aber feyert, nachdem das Volk der Heiden gerettet worden, die Kirche Chriſti mit allen ihren Tochter-Kirchen, ein heiliges Feſt. Dort nimmt Moſes zu dem geſchaffenen Felſen ſeine Zuflucht; hier aber nimmt das Volk ſeine Zuflucht zu dem Felſen des Glaubens. Jene Geſetz-Tafeln wurden zerbrochen, eine Andeutung, daß das Geſetz vorübergehen und für veraltet erklärt werden ſollte. Hier aber werden die göttlichen Geſetze unveränderlich beobachtet. Dort wurde, zur Strafe für das Volk, das Kalb gegoſſen; hier aber wird, zum Heil des Volks, das Lamm Gottes geopfert. Dort wird der Felſen mit dem Stabe geſchlagen; hier aber wird dem Felſen Chriſtus die Seite durchſtochen. Dort floß Waſſer aus dem Felſen; hier aber quoll Waſſer und Blut aus der

Kirche hat nicht regenſchwangere Wolken, ſondern gotterleuchtete (θεολογους) Lehrer. Sie ſchwebet nicht über ſchlammigten Waſſern, ſondern ſie iſt auf heilige Lehren gegründet. Sie ſtrömet keine Winter-Regen aus — — — — —. Sie belehret die Menſchen, nicht nach dem Geſchrey der Vögel, ſondern durch die Stimmen erwählter Lehrer.

Das iſt der Tag, den der Herr gemacht hat. Laßt uns (geiſtig) deſſelben freuen, und auf eine Gott anſtändige Weiſe fröhlich ſeyn an demſelben (Pſ. 118, 24.). Das iſt der feſtlichſte Tag von allen unſern Feſten. Das iſt das Feſt, worüber uns der heilige Geiſt ſelbſt eine Belehrung giebt, wenn er ſpricht: Schmücket das Feſt mit dichten Zweigen *), bis an die Hörner des Altar's (Pſ. 118, 26.). Das iſt das Feſt für die ganze Welt, zugleich ein Erneuerungs- und ein Rettungs-Feſt **). Dieſes Feſt iſt die Burg (ἀκροπολις) und der Gipfel (κορυφη)

βηθρα iſt wörtlich der Teich (piscina), das Waſſerbehältniß bey der Taufe, Taufſtein.

*) Die Worte: ὁμου τε και θαλπουσιν ſtehen nicht in der citirten Pſalm-Stelle, weder im hebr. Texte, noch in der LXX. Auch paßt θαλπουσιν, man mag es nun von Erwärmung oder Ergötzlichkeit erklären, nicht gut in den Zuſammenhang. Ich vermuthe daher, daß Epiphanius θαλλουσι, oder θαλλισιν (von der Form θαλλις) geſchrieben habe. Dieß wäre als die Exegeſis von τοις πυκαζουσιν zu betrachten und entſpräche auch dem hebr. עבות in der Bedeutung von Zweigen, Laubwerk u. ſ. w.

**) Εγκαινιον kann des Zuſammenhanges wegen hier nicht auf das Feſt der jüdiſchen Tempel-Weihe bezogen werden. Es ſcheint vielmehr auf die Gewohnheit der Heiden, um dieſe Zeit das Frühlings-Feſt, Feyer der verjüngten Erde u. ſ. w. zu begehen, angeſpielt zu werden. Alsdenn hat man auch die Emphaſis von παντος κοσμου d. h. Juden und Heiden. Σωτηριον nämlich iſt wohl unbezweifelt das Paſcha-Feſt, zur Erinnerung der Rettung aus Aegypten.

lebendig hervorging. Damit widerlege die Juden. Daher nimm Gelegenheit, ſie zu ſchelten. Auf ſolche Weiſe vertheidige das Leiden und die Auferſtehung Chriſti. Solche Waffen zur Vertheidigung wird dir die heutige Rede darreichen. Solche Geheimniſſe wird dich dieſes Feſt lehren.

Wie nun aber weiter? Sollen wir bloß dieſes Feſt begehen? Oder ſollen wir auch für unſern Nächſten Sorge tragen? Sollen wir, bey dieſer Feyer, bloß auf uns, oder nicht auch auf Andere Rückſicht nehmen? Es iſt nothwendig, daß unſere Feyer, wenn ſie gottgefällig und erhörlich ſeyn ſoll, mit einem allgemeinen Seufzer (κοινος στεναγμος) der Kirche zu Gott verbunden ſey. Wir müſſen auch unſerer Brüder, welche ſich in den Einöden (des Irrthums) befinden und an den erſten Bedürfniſſen (des Geiſtes) Mangel leiden, liebevoll gedenken. Wir müſſen mitleidig ſeyn gegen diejenigen, welche an dem Nothwendigen Mangel leiden. Denn, wenn ein Glied leidet, ſo leiden alle übrigen Glieder mit. Wir wollen alſo mitleidig ſeyn gegen unſere Brüder, welche unſere Glieder ſind; gegen einige mit unſern Gütern; gegen andere mit Worten und andern Wohlthaten; gegen alle aber durch unſere Fürbitte bey Gott. Laßt uns alſo heute, ich ermahne Euch, eine gemeinſchaftliche Vorſtellung (πρεσβεια) bey Gott thun; denn wir ſind in einer gemeinſchaftlichen Gefangenſchaft. Laßt uns, ich ermahne Euch, eine gemeinſchaftliche Bitte vortragen; denn wir erfahren eine gemeinſchaftliche Züchtigung. Laßt uns auf den hören, welcher ſpricht: Bittet für einander, damit Ihr geneſet *). Laßt uns auf Chriſtus hören, welcher ſpricht: Wenn zwey oder drey in einer Bitte übereinſtimmen, ſo wird ihnen alles, warum ſie bitten, wiederfahren (Joh. 15, 7. u. a.).

*) Nach der Lesart ἰαθητε, ſtatt des fehlerhaften: ἰαθητε, welches im Texte ſtehet.

Heile bestim, der da lebendig macht. Jene erhielten vom Himmel das Fleisch der Wachteln; wir aber erhielten die Taube des Geistes aus der Höhe. Jene assen eine Zeitlang das Manna, und starben; wir aber essen Brodt zum ewigen Leben.

Alle jene Dinge sind veraltet und als Schatten-Bilder vorübergegangen. Was aber für unser Volk bestimmt ist, das wächst und blühet für eine ewige Dauer. Das ist das Vorbild unser's Pascha's; das ist der Schattenriß der im Gesetze vorgeschriebenen und vorübergegangenen Handlungen.

So mußt du über dieses Fest denken. So mußt du Moses und die Propheten mit dem Zwecke dieses Tages vergleichen, damit du von der Auferstehung überzeugt werdest. Denn der Vorhang des Unglaubens hängt vor aller Augen.

Du hast eine Menge von Vorbildern und freyen Schilderungen (ἀπεριγραπτους) von der Auferstehung der Todten und der Wiederherstellung des Lebens. Ein glaubwürdiges Zeugniß davon ist das Opfer Isaak's. Ein Vorbild davon ist auch die Grube, worein Joseph von seinen Brüdern geworfen und woraus er, ohne zu sterben (ἀθανατος), wieder hervorging. Ein Vorbild davon ist ferner die Grube des Jeremias, woraus dieser einmal aus Verwesung und Koth hervorstieg. Ein Vorbild auf Christus ist auch der Fisch des Jonas, aus welchem er nach drey Tagen wieder zum Vorscheine kam. Ein anderes Vorbild von dem Gefängnisse in der Unterwelt ist das Gefängniß Joseph's. Die ehebrecherische Synagoge brachte ihn in dasselbe; aber er ging, nach drey Tagen, vorwurfsfrey wieder aus demselben hervor, so wie Christus nach drey Tagen von den Todten. Auch die Löwen-Grube Daniel's beziehet sich auf das Grab Jesu, unsers Heilandes, aus welchem derselbe, dem Löwen-Rachen der Unterwelt und des Todtes entrissen,

Verurtheilte zu begnadigen, wenn es der Pöbel fodert. Daher bitten wir Eure Liebe, daß Ihr Eurer nothleidenden Brüder unabläſſig im Gebete gedenket, vornämlich aber in jener hochheiligen Stunde, wo Ihr die unſchätzbare Perle des Leibes Chriſti in Eure Hände empfanget *).

Laßt uns alſo ohn' Unterlaß für unſere Brüder beten und zu Chriſto alſo ſprechen: O du, der du allein jetzt, wie einſt, unſer gütiger Gott und menſchenfreundlicher Herr biſt! Der du durch das Paſcha Iſrael aus der Knechtſchaft Aegyptens erlöſet, und demſelben durch das Blut des Lammes Befreyung geſchenkt haſt; o ſchenke auch jetzt durch deinen unbefleckten Leib und durch dein koſtbares Blut der Welt Befreyung von der drückenden Knechtſchaft! Der du das Weinen der ehebrecheriſchen Sünderin erhöret haſt, erhöre auch heute deine Kirche und das Seufzen über ihre Gefangenſchaft. Der du des glaubigen Schächer's (λῃστου) Gebet erhörteſt, erhöre auch heute die Bitte deines glaubigen Volks. Der du die Reue und das Seufzen des Petrus erhörteſt, erhöre auch unſer, der Armen, Weinen. Der du dich von den Thränen des Kananäiſchen Weibes nicht abgewendet, erhöre auch deine kleine Kirche, welche für die große Zahl ihrer Gefangenen heute zu dir, ihrem Gott, um Hülfe flehet und alſo ſpricht: O Gott, der du nach drey Tagen von den Todten auferſtandeſt, laß auch dein glaubiges Volk aus den Händen ſeiner Feinde wieder auferſtehen. Der du den Adam von

*) Wenn dieß, der höchſten Wahrſcheinlichkeit nach, vom heiligen Abendmahle zu verſtehen iſt, ſo darf man in den Worten: ἐν ταις χερσιν ἡμων keine dogmatiſch-liturgiſche Subtilität der ſpätern Zeiten, welche das ore sumere erfodert, ſuchen. Bis zum VI. und VIII. Jahrhundert wurde das conſecrirte und gebrochene Brodt von den Diakonen den Communicanten in die Hand gegeben. Tertull. de coron. mil. c. 3. de idol. c. 7. Cyrill. Hieros. Cateches. V. §. 18. Basil. M. op. 289. Concil. Trullan. can. 101.

Das Gebet, meine Brüder, iſt eine ſtarke Waffe der Kirche! Das gemeinſchaftliche Gebet zu Gott, meine Brüder, zumal wenn es von einem glaubigen Volke in ſeiner Gefangenſchaft kommt, iſt eine ſtarke Mauer! Niemand wage es, zu ſagen: daß Gott die Sünder nicht erhöre! Er erhöret am erſten die Bitten der Niedrigen und Sünder, und vornämlich derer, die um ſeines Namens willen Mühe und Arbeit haben, geſchlagen, eingekerkert, bedrängt und von den Feinden beſchimpft werden, ohne den Glauben an Chriſtus zu verläugnen. Aus der Zahl derſelben ſind auch unter unſerm gegenwärtigen Volke beyderley Geſchlechts viele Bekenner Jeſu, deren Gebet von ihm bald erhöret wird. Dieſes Gebet, Geliebteſte, iſt eine ſtarke Waffe. Denn Chriſtus nimmt auf alle diejenigen eine gütige Rückſicht, welche ſich ſeinetwegen täglich der Gefahr ausſetzen. Auf dieſes Gebet vertrauend und auf ihre Zuverſicht zu Gott hinblickend, laßt uns gemeinſchaftlich und unabläßig für unſere in Noth begriffenen Brüder bitten. Pflegt doch ſchon an feſtlichen Tagen die Gnade des Landesherrn vielen Verurtheilten Verzeihung und Befreyung zu ſchenken *)! Es iſt daher, ich wiederhole es, meine Brüder, das Gebet der Kirche, vornämlich gefangener Glaubigen, etwas Großes! Auch der Regent pflegt auf die Fürbitte des Volks gütige Rückſicht zu nehmen und

*) Das hierbey vorzugsweiſe an die geſetzlich verordnete Indulgentia paſchalis (Cod. Theodos. IX. tit. 38. l. 3. 4. Vgl. Chrysostom. homil. VI. et XX ad populum Antiochen.) zu denken ſey, iſt eben ſo gewiß, als es Schwierigkeit hat, ob ἐν ταις ἑορταις bloß von den Paſchal-Solemnitäten (quindecim dies paſchales), oder auch von andern Feſten (wo aber keine beſtimmte Indulgenz geſchichtlich bekannt iſt) zu verſtehen ſey. Ja, man könnte ſogar ἐν ταις ἑορταις πολλοις verbinden, da es nicht nothwendig auf das folgende παραδοθεις bezogen werden muß. Ich habe βασιλευς durch Landesherr überſetzt. Nach dem beſonderen Sprachgebrauche jener Zeit iſt es der römiſche Kaiſer.

Volk von der Traurigkeit des Todes. Du, deſſen Seite von der Lanze durchbohrt ward, zerbrich mit mächtigem Arm die Lanzen der Feinde. Wie du, o Herr, des gläubigen Schächers eingedenk war'ſt, ſo ſey auch deines gläubigen Volks eingedenk. Der du dein unbeflecktes Blut für uns vergoſſen, mach' dem Blutvergießen bey uns ein Ende.

Rette dein Volk, o Herr! Verſchone deines Eigenthums. Erwache, o Herr! Warum willſt du ſchlafen? Warum willſt du ſo lange mit den Feinden Geduld haben? Warum wendeſt du dein Angeſicht von uns ab? Mache dich auf, und überſieh' und verſtoße nicht ewig! Gedenke deines Kreuzes. Gedenke deines Volkes. Gedenke deiner Barmherzigkeit. Der du, o Herr, vierzig Jahre lang dich freywillig von uns haſt verſuchen laſſen, gedenke deines Volkes, welches in Wüſten und unwegſamen und waſſerloſen Gegenden verſucht wird. Gedenke, o gütiger und menſchenfreundlicher Herr, derer, die mit uns und vor uns waren. Komm' ihnen zur Hülfe und nimm dich ihrer ferner an. Rette ſie; ſie, die unter allen auf Erden die elendeſten und verachteſten ſind. Sie, die in den Einöden von allen Menſchen verlaſſen ſind; die, fern von deiner Hand, verfolgt werden; die heftig durch deinen Zorn gezüchtiget werden; die zum Theil vor ihrem Todte, wie Todte von den Menſchen, verworfen werden; die mit wilden Thieren zuſammen zu wohnen verurtheilt ſind; deren erlittene Gewalt ſonſt niemand ſiehet, als dein ſchlafloſes Auge und deren Bedürfniſſe, außer dir, o Herr, niemand kennet — — — — —. Sie ſind von der bewohnten Erde und von der Kirche getrennt und abgeſondert, und wiſſen nichts von den Feſten und dem heutigen Tage. Dieſen, o Herr, erweiſe nur ein wenig Barmherzigkeit; denn ich fodere nicht viel. Komm' ihnen zur Hülfe, o Gott, der du ſie gezüchtiget. Komm ihnen zu Hülfe, die ſonſt deine Kinder waren. Ja, auch ſie waren einſt deine Kinder.

den Todten auferweckteſt, erwecke auch das Horn der Chriſten *). Du, der du als Gott, jetzt und einſt, Knechts-Geſtalt annahmſt, errette dein erniedrigtes Volk von der Knechtſchaft. Der du dich herabgelaſſen, um unſertwillen ein Kind zu werden, errette uns, deine zahlreichen Kinder, vom Schwerdte. Der du auch damals Gott war'ſt, als du mit deiner Mutter als Fremdling in Aegypten verweilteſt, rufe zurück von der großen Entfremdung (Verirrung) die Mütter und Kinder. Der du, nach deinem Willen, für Viele verkauft wardſt, laß aufhören den Verkauf deines Volkes und deiner Kirche. Der du, um unſertwillen, die Schläge und Drohungen des Pilatus auf deinen Rücken genommen, und der du um unſertwillen von deiner Wanderſchaft ermüdet wardſt, laß aufhören die Mühen und Beſchwerden deines Volkes. Der du am Kreuze gerufen: Mich durſtet! erquicke durch deinen Thau die armen, von Durſt und Hunger gequälten Seelen. Der du von Ungerechten unter Ungerechte verurtheilt wardſt, errette uns von den Anſchlägen der Ungerechten. Der du von Ungerechten wie ein Uebelthäter entblößt und von Ruchloſen gefeſſelt wardſt, löſe die Feſſeln derer, die ſich ſelbſt gefeſſelt haben. Der du deine unbefleckte Mutter wegen ihres Klagens und Weinens vom Kreuze herab getröſtet; der du den Weibern, welche Salben brachten, das: Seyd gegrüßt! zugerufen, rufe auch jetzt dieſen Gruß deiner Kirche zu. Du, deſſen Hände und Füße von den theuern Nägeln durchbohrt wurden, befreye die Hände und Füße der ſchwergefeſſelten Völker. O du menſchenfreundlicher Herr, der du ſprachſt: Meine Seele iſt betrübt bis in den Todt! erlöſe dein

*) Die bekannte bibliſche Redensart, welche ſo viel bedeutet, als mit Kraft und Stärke ausrüſten, mit Würde und Ruhm bekleiden u. ſ. w. Vgl. Pſ. 132, 17. Ezech. 29, 21. Luk. 1, 69. u. a. Stellen.

deine Gnade uns zu Theil werden. Denn wir ſind ſehr arm; wir ſind ſehr gebeugt; wir ſind ſehr verringert. Das Seufzen der Gefeſſelten dringe zu deinen Ohren. Laß dich rühren durch die Thränen der unſchuldig erwürgten Kinder. Laß dich verſöhnen durch das Wehklagen der kinderloſen Mütter.

Indem wir dieß ſprechen, o Herr, wollen wir bitten, nicht aber mit dir ſtreiten. Wir bitten, ohne mit dir zu rechten. Wir bitten, weil wir von Geſetzloſen verhöhnt und von den Griechen (Heiden) unterdrückt werden. Wir ſtreiten nicht wider dich, ſondern wir bekennen uns ſchuldig. Wir weinen darüber, daß auch die Andern unglücklich ſind. Wenn wir auch Sünder ſind, ſo ſind wir doch Chriſten. Wenn wir auch in Niedrigkeit leben, ſo ſind wir doch das Volk deines Glaubens. Wenn wir auch deiner Liebe unwürdig ſind, ſo ſind wir doch die zu einer Heerde verſammelten Schaafe deiner Kirche. Dieſe Bitte für den großen Haufen deines gefangenen Volkes tragen wir Armen an deiner dreytägigen Auferſtehung dir vor; wir, die Prieſter und das Volk, Jünglinge und Jungfrauen, Greiſe und Knaben, Mütter und Kinder. Alle Seelen der Glaubigen wenden ſich an dich. Errette ſie alle aus allen drohenden Gefahren und mache ſie deines Reiches würdig, durch die Gnade und Liebe deines eingebohrnen Sohnes, unſers Gottes, Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, und mit ſeinem heiligen und lebendigmachenden Geiſte, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen!

Auch ſie waren einſt Chriſten. Sie waren einſt deine Heerde. Sie waren einſt deine Glieder. Sie nahmen einſt Theil an deinem unbefleckten Leibe; und müſſen jetzt die Beute wilder Thiere werden.

Darum, o Herr, blicke auf ſie mit Gnade und Barmherzigkeit! Sieh', welche Gewalt dieſe Unglücklichen erleiden und ſchenke ihnen dein Mitleid! Sieh' an ihre Nacktheit und befreye ſie aus dieſem Zuſtande. Sieh' an ihre große Hülfloſigkeit, und erweiſe ihnen deine Barmherzigkeit. Iſt auch die gegen ſie verhängte Züchtigung gerecht, ſo heile ſie dennoch. Haſt du ſie auch, wie ſie's verdienten, preisgegeben, ſo verſammle ſie doch wieder zu dir. Du haſt ſie geſchlagen; tröſte ſie wieder. Du haſt ſie preisgegeben; rette ſie wieder. Haben wir gleich oft und viel geſündiget, ſo gedenke doch unſerer wieder und erhöre unſere Bitten. Vor allem ſey eingedenk derer, die in Einöden, Bergen, Höhlen, Schlupfwinkeln und unwegſamen Oertern der Erde ſich befinden, und Chriſten, unſere Brüder und dein Volk, ſind. Wir befinden uns in kirchlicher Gemeinſchaft mit den Glaubigen; ſie aber ſind in der Einöde den Angriffen ihrer Feinde ausgeſetzt. Wir erſcheinen froh bey unſern Feſten; ſie aber ſchmachten in großer Finſterniß. Groß iſt ihr Unglück; groß ihre Gefahr; gefährlich ihre Wunde; hart ihr Unfall; unabwendbar ihre Niederlage; heftig der ſie bedrohende Stachel; mannichfaltig das Trauer-Spiel (πολλη ἡ τραγῳδια), das ihrer wartet. Verlaß ſie nicht, o Herr, ſo lange ſie drauſſen ſind (ἑως ἐξω), ſondern erzeige ihnen, nach der Züchtigung, deine Güte, damit nicht ohne Unterlaß die Juden gegen uns prahlen, und damit nicht die Heiden von uns ſagen: Wo iſt ihr Gott? Wo iſt ihr Chriſtus? Wo iſt ihr Kreuz? Wo iſt ihre Hoffnung? Wo iſt der Glaube der Chriſten? Sie werden nicht wagen, dieß zu ſagen, wenn ſie bald deine Barmherzigkeit an uns ſehen. Ja bald, o Herr, müſſe

wie wir vernomm

Was haben
ſuchungen anzuſt
Glauben an die
feſtiget werden.
wir das Evangel
als Glaubige in
weiß ſelbſt nicht
auf's neue in's
meynt Ihr? Wie
wenn wir ſehen,
welchen der Herr
erſchien? Denn
glaubten. Sie h
zweifeln nicht, wo
kreuziget wurde, h
erhellet aus den
was ſind das
führet, und
(Luk. 24, 17.).
zige Fremdlin
wiſſe, was dar
fragte: Welches
fragte ſie über ſich
mit ihm beſchäftigen
Worauf ſie

III.

Rede des Bischof's Augustinus an den heiligen Oster-Tagen *).

Die Geschichte der Auferstehung unsers Herrn wird in diesen Tagen, nach allen vier Evangelisten, gelesen. Daß aber alle gelesen werden, ist darum nöthig, weil die einzelnen nicht Alles erzählt haben, und weil der eine das übergehet, was der andere berichtet. Gewissermaßen haben sie sich alle selbst Platz gemacht (sibi locum dederunt omnes), damit sie alle nöthig wären. Der Evangelist Markus, dessen Bericht an dem gestrigen Tage vorgetragen wurde, erzählt kürzer, was Lukas ausführlicher berichtet, von den beyden Jüngern, welche, ohne zu der Zahl der Zwölf zu gehören, dennoch Jünger waren, welchen der Herr, als sie auf dem Wege waren, erschien,

*) Sermo V. in diebus Paschalibus: de resurrectione Christi secundum Lucam. S. Augustini Opp. edit. Bened. T. V. P. II. serm. 234. p. 987—89. Wir haben von diesem Kirchenvater: 1.) Fünf Homilien in Vigiliis Paschae. 2.) Sechs Hom. in die Paschae. 3.) neunundzwanzig Homilien in diebus Paschalibus. Die letztern sind vorzüglich deshalb wichtig, weil sie sämmtlich über die aus den vier Evangelisten in eine Synopsis gebrachte Geschichte der Auferstehung Jesu gehalten sind, und über die bekanntlich von jeher für so schwierig gehaltene Harmonie der Evangelien manche interessante Bemerkung enthalten.

zufügen. Dieß alles ward, wie es geſprochen, verhandelt und beſchrieben wurde, auf uns überliefert.

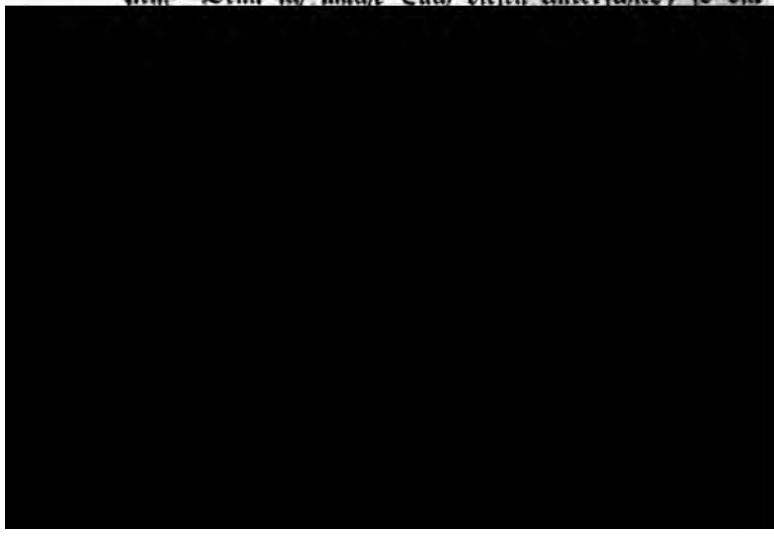
Laßt uns an Jeſum den Gekreuzigten glauben, aber an den, welcher am dritten Tage erſtand. Dieſer Glaube iſt es, der uns von den Heiden und Juden unterſcheidet; der Glaube, nach welchem wir überzeugt ſind, daß Chriſtus von den Todten auferſtanden ſey. Der Apoſtel (Paulus) ſchreibt an den Timotheus: Halt im Gedächtniſſe Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten, aus dem Geſchlechte David's, nach meinem Evangelium (2 Timoth. 2, 8.). Derſelbe Apoſtel ſagt auch: So du in deinem Herzen glaubeſt, daß Jeſus der Herr ſey, und mit deinem Munde bekenneſt, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, ſo wirſt du ſelig (Röm. 10, 9.). Das iſt die Seligkeit, wovon ich geſtern gehandelt habe: Wer glaubet und getauft wird, der wird ſelig (Marc. 16, 16.). Ich weiß, daß Ihr glaubet, alſo werdet Ihr auch ſelig werden. Haltet im Herzen, bekennet mit dem Munde: daß Jeſus auferſtanden ſey von den Todten. Aber habet den Glauben der Chriſten, nicht den Glauben der Dämonen. Denn ich mache Euch dieſen Unterſchied, ſo viel an mir liegt, und nach der mir verliehenen Gnade Gottes. Nach dieſer Unterſcheidung wählet und liebet. Wohlan, ich habe geſagt: Dieſer Glaube an die Auferſtehung Jeſu Chriſti unterſcheidet uns von den Heiden. Frage den Heiden: ob Chriſtus gekreuziget worden? Da ſchreyet er: Allerdings! Fragſt du aber: ob er auferſtanden? ſo leugnet er das. Frage den Juden: ob Chriſtus gekreuziget worden? ſo geſtehet er das Verbrechen ſeiner Vorfahren; er geſtehet ein Verbrechen, woran er ſelbſt Theil hat. Denn er trinkt, was ſeine Vorfahren ihm zutranken:

Siehe, wir ſind beſſer! Sie nannten Chriſtum einen Propheten; wir aber wiſſen, daß er der Herr der Propheten ſey. Er war, ſo ſprachen ſie, ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten. Und wie ihn unſere Hohen-Prieſter gekreuziget haben. Und ſiehe, heute iſt der dritte Tag, daß ſolches geſchehen iſt. Wir aber hofften (V. 21.). Wie? Ihr hofftet, und Ihr hoffet nicht? Iſt das Eure ganze Jüngerſchaft? Der Schächer am Kreuze übertrifft Euch! Ihr hattet den vergeſſen, der Euch belehrte; er aber erkannte ihn, als er neben ihm (am Kreuze) hing. Wir hofften. Nun, was hofftet ihr denn? Er werde Iſrael erlöſen. Die Hoffnung, die Ihr hattet und bey ſeiner Kreuzigung verloret, erkannte der mit ihm gekreuzigte Schächer. Denn er ſprach zum Herrn: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommſt (Luk. 23, 42.)! Siehe, die Erklärung von dieſem: Er wird Iſrael erlöſen! Das Kreuz war die Schule. Da gab der Meiſter dem Schächer Unterricht. Das Holz, woran er hing, ward zum Lehrſtuhle (cathedra) des Meiſters.

Er aber, der ſich Euch wieder zeigte, möge Euch auch die Hoffnung wiedergeben. Und ſo geſchah es auch. Richtet indeß, Geliebteſte, Eure Aufmerkſamkeit darauf, wie Jeſus von denen, deren Augen gehalten wurden, daß ſie ihn nicht kannten, an der Art, wie er das Brodt brach, erkannt ſeyn wollte. Die Glaubigen wiſſen, was ich damit ſagen will. Sie kennen Chriſtus im Brodt-Brechen, Denn nicht jedes Brodt, ſondern nur das geſegnete (conſecrirte) Brodt Chriſti wird der Leib Chriſti. Da erkannten ſie ihn, da waren ſie von Freude ergriffen, da eilten ſie zu Andern, die ſie ſchon unterrichtet fanden, um ihnen, was ſie geſehen, zu erzählen, und es dem Evangelio bey-

zufügen. Dieß alles ward, wie es geſprochen, verhandelt und beſchrieben wurde, auf uns überliefert.

Laſt uns an Jeſum den Gekreuzigten glauben, aber an den, welcher am dritten Tage erſtand. Dieſer Glaube iſt es, der uns von den Heiden und Juden unterſcheidet; der Glaube, nach welchem wir überzeugt ſind, daß Chriſtus von den Todten auferſtanden ſey. Der Apoſtel (Paulus) ſchreibt an den Timotheus: Halt im Gedächtniſſe Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten, aus dem Geſchlechte David's, nach meinem Evangelium (2 Timoth. 2, 8.). Derſelbe Apoſtel ſagt auch: So du in deinem Herzen glaubeſt, daß Jeſus der Herr ſey, und mit deinem Munde bekenneſt, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, ſo wirſt du ſelig (Röm. 10, 9.). Das iſt die Seligkeit, wovon ich geſtern gehandelt habe: Wer glaubet und getauft wird, der wird ſelig (Marc. 16, 16.). Ich weiß, daß Ihr glaubet, alſo werdet Ihr auch ſelig werden. Haltet im Herzen, bekennet mit dem Munde: daß Jeſus auferſtanden ſey von den Todten. Aber habet den Glauben der Chriſten, nicht den Glauben der Dämonen. Denn ich mache Euch dieſen Unterſchied, ſo viel



Sein Blut komme über uns und über unſere Kinder (Matth. 27, 25.)! Aber frage ihn: ob er von den Todten auferſtanden? Dann wird er läugnen, verſpotten, anklagen. Wir ſind unterſchieden. Denn wir glauben, daß Chriſtus, aus dem Geſchlechte David's nach dem Fleiſche, auferſtanden ſey von den Todten. Haben die Dämonen das nicht gewußt? Oder haben ſie nicht geglaubt, was ſie geſehen? Noch vor ſeiner Auferſtehung ſchrieen und ſprachen ſie ja: Ich weiß, daß du der Sohn Gottes biſt (Marc. 1, 24. vgl. 3, 11. u. a. St.). Wir unterſcheiden uns von den Heiden, indem wir an die Auferſtehung Chriſti glauben. Laßt uns auch, wo möglich, uns von den Dämonen unterſcheiden. Was iſt es doch — ich bitte es zu beherzigen! was iſt es doch, was die Dämonen ſagen: Wir wiſſen, daß du der Sohn Gottes biſt? Und ſie erhalten zur Antwort: Verſtummet! Sagten ſie nicht daſſelbe, was auch Petrus auf die Frage: Wer ſagen die Leute, daß ich ſey (Matth. 16, 13.)? erwiederte? Und was er auf die Frage: Wer ſaget denn Ihr, daß ich ſey? antwortete: Du biſt Chriſtus, des lebendigen Gottes Sohn (Matth. 16, 16.)! So die Dämonen; ſo Petrus. So die böſen Geiſter; ſo ein Apoſtel. Die Dämonen erhielten zur Antwort: Verſtummet! Die Antwort, welche Petrus erhielt, war: Selig biſt du! Was jene unterſchied, das unterſcheide auch uns. Warum riefen die Dämonen alſo? Aus Furcht. Warum Petrus? Aus Liebe. Wählet und liebet alſo. Das iſt der Glaube, welcher die Chriſten von den Dämonen unterſcheidet, nicht aber jeder Glaube. Du glaubeſt — ſo heißt es im Briefe Jakobi (K. 2, 19.) — du glaubeſt, daß Ein Gott ſey? Du thuſt wohl daran; die Dämonen glauben's auch, und zittern! Es ſagt dieß eben der Apoſtel,

VII.

Der weiße Sonntag;

oder

die Oſter-Octave.

Nach dem S. 37 — 38. nachgewieſenem Sprachgebrauche gehört die Woche nach Oſtern, als die zweyte Hälfte, zur Hebdomas magna, und wird, im Gegenſatze von Hebdomas nigra, die Weiß-Woche (weiße Woche, hebdomas alba, s. in albis) genannt. Ueber den Grund dieſer Benennung finden wir folgende Angaben:

1.) Zur Erinnerung an die Erſcheinung der Engel beym Grabe Jeſu. Von dieſen wird geſagt, daß ſie in „weißer Kleidung“ *) erſchienen. S. Matth. 28, 3. Marc. 16, 5. Luk. 24, 4. Joh. 20, 12.

2.) Weil die am heiligen Sabbat getauften Katechumenen, oder Neophyten, die ihnen bey der Taufe angelegten weißen Kleider dieſe ganze Woche hindurch

*) Ueber die Verſchiedenheit der Ausleger in Anſehung dieſer Angelophanie und der Bedeutung ἐν λευκοις, ἐνδυμα λευκον, ὡσει χιων, στολην λευκην u. ſ. w. S. Eichhorn's Allg. Bibliothek der bibl. Lit. VI. B. S. 700. ff. VIII. B. S. 638. Scherer's Schriftforſcher 2. St. 1803. S. 319—24. Paulus Commentar über das N. T. 3. Th. S. 859. ff. Kuinoel Commentar. in libros N. T. historicos. Vol. I. p. 758 — 60.

trugen und am nächstfolgenden Sonntage ablegten. Ob diese Sitte sich auf jene Angelophanien beziehe, oder aus dem Heiligthume abstamme, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Allein so viel ist gewiß, daß die weiße Farbe als etwas den Christen Eigenthümliches betrachtet werden kann. S. Th. I. S. 120. ff. Im Koran werden die Apostel Jesu fast immer die Weißen *) genannt, welches sich zunächst auf die weiße Kleidung, sodann aber eben so wohl auf die ausgezeichnete Würde, als auf die Reinheit und Lauterkeit der Gesinnung und des Wandels bezieht. Das bey den christlichen Dichtern vorkommende: candidus exercitus und grex niveus ist von dieser Tauf-Sitte abzuleiten.

Daß diese Woche den Namen: Dies Neophytorum führte, ergiebt sich aus dem Zeugnisse des Augustinus (Epist. ad. Januar. 119. c. 17.), welcher sagt: „Nam ut quadraginta illi dies ante Pascha observentur, ecclesiae sonsuetudo roboravit, sic etiam

*) Man vgl. Koran Sur. III. 45. LXI. 14. u. a. St. Das Wort الحواريون (Alhavariun) bedeutet Albatos, candidos; und das Zeitwort חוּר hat nicht nur im Arabischen, sondern auch im Hebr. Chald. Syr. und Rabbinischen die Bedeutung albescere, candere u. s. w. Der Syrer hat Joh. XX. 12. ܒܚܘܪܐ (בהוּרא): ἐν λευκοις. Gerade so finden wir das Chaldäische חִוָּר Dan. 7, 9. gebraucht. Im A. T. z. B. Jerem. 27, 20. 39, 6. Jes. 34, 12. u. a. sind חוֹרִים proceres, principes, auf eine ähnliche Weise, wie in Athen die obrigkeitlichen Personen λευκοχιτωνες genannt wurden. Glänzend weiß ist die Farbe der Heiligen, Himmlischen, ja Gottes selbst. Vgl. Ps. 104, 1. 2. Auch Cicero de leg. II. c. 45. sagt: Color albus praecipue decorus Deo est. Daß die Huri's, oder Jungfrauen des Paradieses, ebenfalls von der weißglänzenden Farbe ihrer Haut, oder Kleider (oder, wie manche Ausleger des Koran's behaupten, ihrer Zähne, Augenweiße ꝛc.) den Namen haben, ist unleugbar.

ut octo dies Neophytorum distinguantur a ceteris, id est, ut octavus primo concinat". Hiermit iſt zu vergleichen Concil. Trullan. (681.) can. 66.: „Ut non Neophyti tantum, sed Fideles omnes per hebdomada Paschae in templis commorarentur, psalmos hymnosque canerent, lectioni S. Scripturae attenderent, et S. Mysteriis fruerentur, neque per hos dies spectacula aut ludi equestres fierent. Daſſelbe beſtätigen auch ſpätere Kirchen-Geſetze. Doch kommt ſchon im IX. Jahrhundert eine Indulgenz der Mainzer Synode vor, welche can. 36. ſo lautet: Feria V. Paschae (h. e. die Jovis post festum Pasch.) licentiam damus arandi, seminandi, hortum vel vineam colendi, sepem ducendi. Im XIII. Jahrhundert war ſchon die dreytägige Oſter-Feyer durch den Beſchluß einer Koſtnitzer Kirchenverſammlung vom J. 1094 eingeführt. Dennoch wurden noch allerley Beſchränkungen für nöthig erachtet, um die übrigen vier Tage der Weiß-Woche nicht gewöhnlichen Werkel-Tagen gleich zu ſetzen. Dahin gehört, was Durandus (lib. VI. c. 86.) in der oben S. 18. n. 10. mitgetheilten Stelle ſagt:

An die Stelle der verbotenen Schauſpiele (spectacula et ludos) ſetzte man religiöſe Ceremonien, Proceſſionen, geiſtliche Comödien, die Risus paschales u. dergl. Die Schriftſteller jener Zeit erwähnen der feyerlichen Auf- und Umzüge der Neophyten, in Begleitung ihrer Tauf-Pathen, mit Oſter-Kerzen und unter fröhlichen Geſängen. An manchen Orten war es gebräuchlich das Bild einer Schlange umherzutragen — auf eine ähnliche Weiſe, wie einſt den Israeliten die eherne Schlange ein Symbol der Rettung war. Es ſollte vorgebildet werden, daß Chriſtus, der Gekreuzigte, uns von der Macht und Liſt des Satan's erlöſt habe. Auch wurden Scenen aus der Leidens-Geſchichte Jeſu dramatiſirt. Dieß erhellet unter

andern aus Ludovic. Vives ad Augustin. de civit. Dei L. VIII. c. 27., wo der Verfaſſer gegen dergleichen Spiele eifert und mit den Worten ſchließt: „Fiunt haec magno scelere non tam eorum, qui spectant, quam sacerdotum, qui hoc in templis fieri permittunt".

In der orientaliſch-griechiſchen Kirche wird dieſe Woche *Διανεωσιμος* (Erneuerung) genannt, ein Ausdruck, den wir ſchon von mehrern Schriftſtellern des IV. Jahrhunderts gebraucht finden. Zur Erklärung deſſelben bemerkt Leo Allatius (de Domin. et hebdomad. Graec. c. 23.): „Nomen habuit haec hebdomas ex sanctissimo resurrectionis Christi triumpho, quo omnia renovantur, instaurantur et in meliorem statum reducuntur. Hinc apparet, quantum aberrent ii, qui nullo veterum scriptorum testimonio fido *Διανοινωσιμον* scribunt; multoque enormius, qui *Διανενωσιμον*, quasi diceres exinanitioni dicatam, quia per illud tempus exinaniunt et macerant sua corpora, orarunt Deum pro commoditate anni, et volunt esse Hebdomadem Rogationum, quos optime refellit Gretserus in Codin. III. c. 9. Rogationes enim triduanae ante Ascensionem Domini Graecis ignotae sunt, nec ulla habent stata jejunia inter Pascha et Pentecosten". Vgl. Bingham. Antiq. IX. p. 119.: „Vocabatur ita a renovatione hominum per novam nativitatem baptismi; utpote qui erat conclusio magnae festivitatis paschalis, in qua baptizati erant". Der Verfaſſer redet hier zwar nur von der Dominica in albis (Quasimodogeniti); allein die Benennung gilt auch von der ganzen Woche. Obgleich aber dieſe metaphoriſch-allegoriſche Bedeutung von *διανεωσιμος* nicht beſtritten werden kann, ſo iſt ſie doch nicht die einzige. Vielmehr dürfte die der Etymologie und dem Sprachgebrauch eben ſo entſprechende: Erſte Woche des neuen Kirchen-Jahres für die ur-

ſprüngliche zu halten ſeyn. Denn daß die alten Chriſten Oſtern als den Anfangspunkt der neuen Schöpfung, Zeit- und Jahres-Rechnung, betrachtet haben, iſt aus Geſchichte und Dogmatik leicht zu erklären. Deshalb hieß ja auch dieſe Woche *νεα ἑβδομας*, die neue Woche, wie aus Cantucaz. Histor. Lib. I. c. 18. und Leo Allat. l. c. c. 23. (in fine) zu erſehen iſt. Auch kann die Benennung: *καινη κυριακη* (Dominica nova), welchen der nächſtfolgende Sonntag (und zwar in chronologiſcher Beziehung) führt, um ſo mehr hieher gerechnet werden, da zwiſchen dieſem Sonntage und der vorangehenden Woche ein beſtändiges Wechſel-Verhältniß Statt findet.

Es führt nämlich derſelbe zuförderſt alle bisher angegebenen Benennungen der ganzen Woche nach Oſtern. Dominica in albis oder post albas sc. vestes *), worüber Alcuin. de offic. eccles. de sabbat. die Erklärung giebt: Hodie albati, qui in Sabbato sancto baptizati fuerunt, vestibus albis exuuntur. In dem Breviario ad usum Congregat. S. Mauri kommt auch vor: Dominica in albis depositis, wodurch der Ritus noch deutlicher bezeichnet wird. Dies Neophytorum, weil die neu aufgenommenen Chriſten an dieſem Tage als wirkliche Mitglieder der Gemeine vorgeſtellt wurden. S. Augustin. sermon. de temp. serm. 160 — 164. Aus dieſem Grunde hat man auch in der proteſtantiſchen Kirche die Confirmation der Katechumenen häufig auf dieſen Tag verlegt. Ueber die Benennung *Διαπαινησιμος* und Dominica nova iſt

*) Von dieſen Vestibus leitet man den Namen Weſter-Hemd, wie das Tauf-Kleid der Kinder genannt zu werden pflegt, her. Doch herrſcht darüber noch Streit unter den Sprachforſchern.

unmittelbar vorher das Nöthige erinnert worden. Hier iſt nur noch zu bemerken, daß wenigſtens beym Gregor. Naz. (orat. 43.) auch an die Frühlings-Feyer, welche von demſelben mit erwähnt wird, zu denken iſt.

Auſſer dieſen finden wir aber noch folgende Namen:

1.) Quasimodogeniti, welches in unſerm Calender der angenommene Haupt-Name geworden iſt, obgleich er erſt in den ſpätern Zeiten aufgekommen und bloß in der lateiniſchen Kirche gebräuchlich iſt (Schmid histor. festor. p. 129.). Er iſt gebildet aus dem gottesdienſtlichen Introitus 1 Petr. 2, 2., nach der lat. Kirchenüberſetzung: Quasi modo geniti infantes rationabiles sine dolo lac concupiscite.

2.) Quinquagesima. Ueber das dreyfache Quinquagesima S. Schmid histor. fest. p. 95. Baumgarten's chriſtl. Alterthümer S. 343 — 44. Unſer Sonntag heißt ſo, in wiefern von ihm (als der Oſter-Octave) bis zur Pfingſt-Octave (Trinitatis-Feſt) funfzig Tage gezählt werden. Er heißt auch Quinquagesima laetitiae.

3.) *Αντιπασχα*, Anti-Pascha, Gegen-Oſtern, Nach-Oſtern. Man erklärt es durch Dominica Paschae opposita, der auf Oſtern zunächſt folgende Sonntag. Daher auch:

4.) Pascha clausum, der Schluß des Oſter-Feſtes, welches wieder einerley iſt mit:

5.) Octava Paschae, welche auf das Sabbatum in albis folget.

6.) Octava Infantium, worüber Augustin. (serm. de divers. serm. XI.) folgende Erklärung giebt: Vos, qui baptizati estis, et hodie completis sacramentum Octavarum vestrarum, Infantes ap-

pellamini, quoniam regenerati estis et ad vitam aeternam renati estis.

7.) Thomas-Sonntag, *Κυριακη του Θωμα*, iſt bey den Griechen jetzt eben ſo gewöhnlich, wie bey uns Quasimodogeniti, und iſt aus der evangeliſchen Perikope Joh. 20, 19. ff., welche von der Ueberführung des Apoſtels Thomas handelt, zu erklären. Bey den Aethiopiern heißt er Dominica Apostolorum, welches ebenfalls in derſelben Perikope ſeinen Grund hat. S. Leo Allat. de Domin. et hebdomad. Graec. c. 24. Vgl. Th. I. S. 165—66.

unmittelbar vorher das Nöthige erinnert worden. Hier iſt nur noch zu bemerken, daß wenigſtens beym Gregor. Naz. (orat. 43.) auch an die Frühlings-Feyer, welche von demſelben mit erwähnt wird, zu denken iſt.

Auſſer dieſen finden wir aber noch folgende Namen:

1.) Quasimodogeniti, welches in unſerm Calender der angenommene Haupt-Name geworden iſt, obgleich er erſt in den ſpätern Zeiten aufgekommen und bloß in der lateiniſchen Kirche gebräuchlich iſt (Schmid histor. festor. p. 129.). Er iſt gebildet aus dem gottesdienſtlichen Introitus 1 Petr. 2, 2., nach der lat. Kirchenüberſetzung: Quasi modo geniti infantes rationabiles sine dolo lac concupiscite.

2.) Quinquagesima. Ueber das dreyfache Quinquagesima S. Schmid histor. fest. p. 95. Baumgarten's chriſtl. Alterthümer S. 343 — 44. Unſer Sonntag heißt ſo, in wiefern von ihm (als der Oſter-Octave) bis zur Pfingſt-Octave (Trinitatis-Feſt) funfzig Tage gezählt werden. Er heißt auch Quinquagesima laetitiae.

3.) *Αντιπασχα*, Anti-Pascha, Gegen-Oſtern, Nach-Oſtern. Man erklärt es durch Dominica Paschae opposita, der auf Oſtern zunächſt folgende Sonntag. Daher auch:

4.) Pascha clausum, der Schluß des Oſter-Feſtes, welches wieder einerley iſt mit:

5.) Octava Paschae, welche auf das Sabbatum in albis folget.

6.) Octava Infantium, worüber Augustin. (serm. de divers. serm. XI.) folgende Erklärung giebt: Vos, qui baptizati estis, et hodie completis sacramentum Octavarum vestrarum, Infantes ap-

was unter dieſen Inſeln zu verſtehen ſey? Ich glaube, die aus den Heiden geſammelten und vereinten Kirchen, welche aus dem Meere des Unglaubens ſich emporgehoben und von Gott einen feſten Halt und ſichere Stellung erhalten haben. Bey einem andern Propheten kommt auch vor: Die eherne Mauer erneuern. Darunter iſt, meiner Meynung nach, die feſte, goldartige, für die Frömmigkeit zubereitete Seele zu verſtehen.

Auch wird uns befohlen: „dem Herrn ein neues Lied zu ſingen"; ſowohl wenn wir in Babel, dieſem Wirrwarr der Bosheit, von der Sünde niedergezogen werden, als auch, wenn wir uns wieder nach Jeruſalem gerettet haben. Dort, in dem fremden Lande, konnten wir kein göttliches Lied ſingen; hier aber beginnen wir ein neues Lied und ein neues Bürger-Verhältniß (πολιτειαν); wir mögen nun entweder ſchon in dem Guten beſtehen und darin Fortſchritte machen, oder durch den heiligen und erneuenden Geiſt erſt zum Guten geleitet werden. Auch die Hütte des Zeugniſſes ward erneuert und köſtlich eingerichtet, nach der Angabe Gottes, von Beſeleel vollendet, und von Moſe aufgeſtellt. Auch das Königreich David's ward erneuert, und zwar nicht bloß einmal, ſondern zuerſt, als er geſalbt, und ſodann, als er als König ausgerufen ward. Auch in Jeruſalem wurde Tempel-Weihe gehalten, und zwar in jenem Winter des Unglaubens. Hier war zugegen Jeſus, welcher Gott und Tempel war: ewiger Gott und neuer Tempel, ein Tempel, in einem Tage abgebrochen und nach drey Tagen wieder hergeſtellt und in Ewigkeit bleibend — damit

---

alſo der ganze Unterſchied bloß in dem ſo leicht zu verwechſelnden Resch und Daleth beſtände) geleſen haben, iſt nicht zu entſcheiden; nur ſo viel iſt gewiß, daß die Ueberſetzung der Alexandriner eben ſo gut dem Contexte angemeſſen iſt und durch den Parallelismus empfohlen wird.

ich erlöset werde, damit ich von dem alten Sündenfalle zurückgerufen, und damit ich, durch seine Menschen-Liebe neugeschaffen, eine neue Creatur werde. Auch der göttliche David erwartet, daß in ihm ein reines Herz geschaffen und ein guter Geist in seinem Innern erneuert werde — nicht, als hätte er ihn nicht gehabt; denn wer hätte ihn wohl, wenn ein solcher Mann, wie David, ihn nicht hätte? sondern weil er das künftige Fortschreiten und Zunehmen für einen neuen Geist anerkannte.

Doch wozu so viele Beyspiele von Erneuerung anführen? Es ist hinlänglich, die gegenwärtige kennen zu lernen und das Fest, welches wir heute, nachdem wir uns vom Todte dem Leben genähert haben, feyern. Es ist die Erneuerung, ja das Fest der Erneuerung, meine Brüder! Laßt uns oft und mit Lust dieses Wort wiederholen! Wer unter Euch die Bedeutung desselben schon kennet, der ertheile Unterricht; wer sie aber noch nicht kennet, der gebe ein neues Gehör!

Das erste Licht ist Gott, das unzugängliche und keiner Fortsetzung fähige (ἀδιαδοχον) Licht, ohne Anfang und Ende, unermeßlich, ewighell, dreyhellig (τριλαμπες), von Wenigen, wie es ist, gesehen. Doch glaube ich, daß man nicht einmal sagen könne; von Wenigen (sondern von Niemand).

Die Lichter des zweyten Ranges (φωτα δευτερα) sind der Abglanz des ersten Lichtes, die Mächte, welche um ihn sind (περι αὐτον δυναμεις), und die dienstbaren Geister. Das aber, was bey uns Licht genannt wird, hat nicht nur später seinen Ursprung erhalten, sondern wird auch durch die Nacht geschieden, und scheidet die Nacht in gleiche Theile. Man überzeugt sich davon durch das Gesicht; es dringt durch die Luft, und giebt, was es empfängt, zurück. Es verleihet den Augen das Vermögen zu sehen; es ist das erste von allem, was ge-

ſehen wird, und giebt, da es alles Sichtbare umfließt, die Freyheit, daſſelbe zu ſehen.

Als nun Gott dieſe aus dem Sichtbaren und Unſichtbaren zuſammengeſetzte Welt, dieſen großen und bewundernswürdigen Herold ſeiner Größe, ſchaffen wollte, ſo war er den Ewigen (ἀϊδιοις) das Licht ſelbſt, und nichts anderes. Denn wozu bedurfte er eines zweyten Lichtes für diejenigen, welche das höchſte hatten? Die niederen Weſen aber und uns ließ er die erſte Kraft ſeines Lichtes empfinden. Denn es war dem großen Lichte angemeſſen, daß die Welt-Schöpfung mit dem Lichte begann. Durch daſſelbe löſte er die Finſterniß und die überall verbreitete Regelloſigkeit und Unordnung. Und dieſes Licht brachte er, nach meiner Meynung, vom Anfang weder als organiſches (ὀργανικον), noch als Sonnen-Licht (ἡλιακον), ſondern ohne Körper und Sonne, hervor. Hernach aber theilte er daſſelbe der Sonne mit, um die ganze Welt zu erleuchten. Bey den übrigen Dingen ſchuf er zuerſt den Stoff (ὑλην) und fügte ſodann die Form hinzu, nämlich für jedes Ordnung, Geſtalt und Größe. Hier aber ſchuf er, um ein größeres Wunder zu thun, die Form vor dem Stoffe. Denn die Form der Sonne iſt das Licht. Zu dieſer fügte er den Stoff hinzu, und ſo ſchuf er das Auge des Tages, dieſe Sonne.

Auf ſolche Weiſe wird nun gezählet der erſte, zweyte, dritte Tag, und ſo weiter bis zum ſiebenten Tage, welcher der Ruhe-Tag in den Schöpfungs-Werken iſt. Darnach werden eingetheilt die geſchaffenen Dinge, welche nach unerforſchlichen Gründen (λογοις ἀρρητοις) angeordnet und von dem allmächtigen Logos eingetheilet ſind, von ihm, der ſchon durch Denken und Sprechen ein Werk zur Vollendung bringen kann. Darüber aber, daß der Menſch, wie er von der Hand und mit dem Bilde Gottes geziert iſt, zuletzt geſchaffen wurde, darf man ſich nicht

ich erlöſet werde, damit ich von dem alten Sündenfalle zurückgerufen, und damit ich, durch ſeine Menſchen-Liebe neugeſchaffen, eine neue Creatur werde. Auch der göttliche David erwartet, daß in ihm ein reines Herz geſchaffen und ein guter Geiſt in ſeinem Innern erneuert werde — nicht, als hätte er ihn nicht gehabt; denn wer hätte ihn wohl, wenn ein ſolcher Mann, wie David, ihn nicht hätte? ſondern weil er das künftige Fortſchreiten und Zunehmen für einen neuen Geiſt anerkannte.

Doch wozu ſo viele Beyſpiele von Erneuerung anführen? Es iſt hinlänglich, die gegenwärtige kennen zu lernen und das Feſt, welches wir heute, nachdem wir uns vom Todte dem Leben genähert haben, feyern. Es iſt die Erneuerung, ja das Feſt der Erneuerung, meine Brüder! Laßt uns oft und mit Luſt dieſes Wort wiederholen! Wer unter Euch die Bedeutung deſſelben ſchon kennet, der ertheile Unterricht; wer ſie aber noch nicht kennet, der gebe ein neues Gehör!

Das erſte Licht iſt Gott, das unzugängliche und keiner Fortſetzung fähige (ἀδιαδοχον) Licht, ohne Anfang und Ende, unermeßlich, ewighell, dreyhellig (τριλαμπες), von Wenigen, wie es iſt, geſehen. Doch glaube ich, daß man nicht einmal ſagen könne: von Wenigen (ſondern von Niemand).

Die Lichter des zweyten Ranges (φωτα δευτερα) ſind der Abglanz des erſten Lichtes, die Mächte, welche um ihn ſind (περι αὐτον δυναμεις), und die dienſtbaren Geiſter. Das aber, was bey uns Licht genannt wird, hat nicht nur ſpäter ſeinen Urſprung erhalten, ſondern wird auch durch die Nacht geſchieden, und ſcheidet die Nacht in gleiche Theile. Man überzeugt ſich davon durch das Geſicht; es dringt durch die Luft, und giebt, was es empfängt, zurück. Es verleihet den Augen das Vermögen zu ſehen; es iſt das erſte von allem, was ge-

ſehen wird, und giebt, da es alles Sichtbare umſieht, die Freyheit, daſſelbe zu ſehen.

Als nun Gott dieſe aus dem Sichtbaren und Unſichtbaren zuſammengeſetzte Welt, dieſen großen und bewundernswürdigen Herold ſeiner Größe, ſchaffen wollte, ſo war er den Ewigen (ἀϊδίοις) das Licht ſelbſt, und nichts anderes. Denn wozu bedurfte er eines zweyten Lichtes für diejenigen, welche das höchſte hatten? Die niedern Weſen aber und uns ließ er die erſte Kraft ſeines Lichtes empfinden. Denn es war dem großen Lichte angemeſſen, daß die Welt-Schöpfung mit dem Lichte begann. Durch daſſelbe löſte er die Finſterniß und die überall verbreitete Regelloſigkeit und Unordnung. Und dieſes Licht brachte er, nach meiner Meynung, vom Anfang weder als organiſches (ὀργανικον), noch als Sonnen-Licht (ἡλιακον), ſondern ohne Körper und Sonne, hervor. Hernach aber theilte er daſſelbe der Sonne mit, um die ganze Welt zu erleuchten. Bey den übrigen Dingen ſchuf er zuerſt den Stoff (ὑλην) und fügte ſodann die Form hinzu, nämlich für jedes Ordnung, Geſtalt und Größe. *Hier aber ſchuf* er, um ein größeres Wunder zu thun, die Form vor dem Stoffe. Denn die Form der Sonne iſt das Licht. Zu dieſer fügte er den Stoff hinzu, und ſo ſchuf er das Auge

den ſchädlichen Genuß des (verbotenen) Baumes, oder ſpeyet die Frucht wieder aus. Wir wollen des Alten nur deshalb gedenken, damit wir demſelben entrinnen. Die Frucht, welche mir den Todt brachte, war *lieblich anzuſehen und gut zu eſſen* (1 Moſ. 3, 6.). Laßt uns alſo die ſchöne Auſſen-Seite (τας εὐχροιας) fliehen, und den Blick auf uns ſelbſt richten. Laß dich nicht beſiegen von der Begierde nach Schönheit, nicht fangen durch einladende Blicke, wo möglich, nicht einmal zu dem kleinſten Verſehen. Denke nur an Eva, dieſe ſüße Verführerin, dieſes theure Gift. Wie ſollte wohl die fremde Begierde dem heilſam ſeyn, den ſchon die eigene zu Grunde richtet? Suche keine Süßigkeiten für die Gurgel, welche alles, was ihr dargeboten wird, hinabſchlinget. Vor dem Genuſſe hat es Werth, nach dem Genuſſe verliert es denſelben. Wenn dich der Geruch verweichlichet, ſo fliehe die Wohlgerüche. Wenn dich das Gefühl ſchwach machet, ſo entferne alles von dir, was glatt und weichlich iſt. Wenn dich das Gehör leicht bethöret, ſo verſchließ die Thüre täuſchenden und unnützen Reden. Oeffne deinen Mund dem Worte Gottes, damit du den Hauch des Lebens, nicht aber den Todt einzieheſt. Wenn irgend etwas Unerlaubtes dich anlockt, ſo bedenke, wer du warſt und wodurch du unglücklich wurdeſt. Biſt du nur ein klein wenig von der Vernunft abgewichen, ſo kehre in dich ſelbſt zurück, ehe du ganz falleſt und dich in den Todt ſtürzeſt. Werde aus einem alten ein neuer Menſch, und feyre das Feſt der Seelen-Erneuerung.

Dein Zorn ſey allein wider die Schlange gerichtet, welche die Urſache deines Falles iſt. Dein ganzes Begehrungs-Vermögen ſey auf Gott gerichtet, nicht aber auf irgend etwas anderes, was verführeriſch und gefährlich werden könnte. Die Vernunftmäßigkeit (λογισμος) müſſe über alles gehen, und das Beſſere müſſe nie durch

das Schlechtere herabgezogen werden. Haſſe deinen Bruder nicht, zumal wenn du keinen Grund dazu haſt. Für ihn iſt Chriſtus geſtorben, und dieſer iſt dein Bruder geworden, da er doch dein Gott und Herr war. Beneide den nicht, der Recht handelt. Wenn du beneideſt und dich überredeſt, daß du beneidet werdeſt, ſo wirſt du zu Vergehungen hingeriſſen. Verachte nicht die Thränen. Wer viel erlitten, was Thränen werth war, hat nachher Barmherzigkeit erlangt. Stoße nicht von dir den Armen, du, der du den Reichthum der Gottheit beſitzeſt. Sollte dieß nicht der Fall ſeyn, ſo werde wenigſtens nicht reich auf Koſten der Armen, wie dieß bey unerſättlichen Menſchen ſo häufig geſchieht. Verachte nicht den Pilger, für welchen Chriſtus, deſſen Pilger und Fremdlinge wir alle ſind, ein Pilger geworden, damit du nicht, wie einſt, aus dem Paradieſe in die Fremde getrieben werdeſt. Gieb dem Dürftigen Wohnung, Kleidung, Nahrung, du, der du dich derſelben und mehr als du braucheſt, zu erfreuen haſt. Liebe den Reichthum nicht, auſſer nur in wiefern er den Armen Hülfe gewähret. Vergieb, wenn dir vergeben wird. Sey barmherzig, wenn du Barmherzigkeit erlangeſt. Erwirb dir Menſchen-Liebe durch Menſchen-Liebe. So lange es noch Zeit iſt, müſſe dein ganzes Leben und der ganze Gang deiner Verhältniſſe ſich erneuern.

Ihr Weiber, die Ihr unter dem Joche ſeyd *), gebet Gott wenigſtens etwas, weil Ihr noch andere Verbindlichkeiten habet. Ihr Jungfrauen, weihet Euch Gott ganz, weil Ihr nicht gebunden ſeyd. Habet keinen verſtohlnen Umgang mit der Sclavin Wolluſt, indem Ihr die Freyheit fliehet, und mit Männern zuſammenwohnet, welche zwar nicht Eure Männer, aber doch Männer ſind.

*) *Αἱ ὑπο ζυγον* ſind nicht ſowohl Sclavinnen, als vielmehr Ehe-Weiber, nach dem vorherrſchenden Sprachgebrauche und nach dem Gegenſatze von *παρθενοι*, *προσηλυτοι* und *λελυσθε*.

den ſchädlichen Genuß des (verbotenen) Baumes, oder ſpeyet die Frucht wieder aus. Wir wollen des Alten nur deshalb gedenken, damit wir denſelben entrinnen. Die Frucht, welche mir den Todt brachte, war lieblich anzuſehen und gut zu eſſen (1 Moſ. 3, 6.). Laßt uns alſo die ſchöne Auſſen-Seite (τας εὐχροιας) fliehen, und den Blick auf uns ſelbſt richten. Laß dich nicht beſiegen von der Begierde nach Schönheit, nicht fangen durch einladende Blicke, wo möglich, nicht einmal zu dem kleinſten Verſehen. Denke nur an Eva, dieſe ſüße Verführerin, dieſes theure Gift. Wie ſollte wohl die fremde Begierde dem heilſam ſeyn, den ſchon die eigene zu Grunde richtet? Suche keine Süßigkeiten für die Gurgel, welche alles, was ihr dargeboten wird, hinabſchlinget. Vor dem Genuſſe hat es Werth, nach dem Genuſſe verliert es denſelben. Wenn dich der Geruch verweichlichet, ſo fliehe die Wohlgerüche. Wenn dich das Gefühl ſchwach machet, ſo entferne alles von dir, was glatt und weichlich iſt. Wenn dich das Gehör leicht bethöret, ſo verſchließ die Thüre täuſchenden und unnützen Reden. Oeffne deinen Mund dem Worte Gottes, damit du den Hauch des Lebens, nicht aber den Todt einzieheſt. Wenn irgend etwas Unerlaubtes dich anlockt, ſo bedenke, wer du warſt und wodurch du unglücklich wurdeſt. Biſt du nur ein klein wenig von der Vernunft abgewichen, ſo kehre in dich ſelbſt zurück, ehe du ganz falleſt und dich in den Todt ſtürzeſt. Werde aus einem alten ein neuer Menſch, und feyre das Feſt der Seelen-Erneuerung.

Dein Zorn ſey allein wider die Schlange gerichtet, welche die Urſache deines Falles iſt. Dein ganzes Begehrungs-Vermögen ſey auf Gott gerichtet, nicht aber auf irgend etwas anderes, was verführeriſch und gefährlich werden könnte. Die Vernunftmäßigkeit (λογισμος) müſſe über alles gehen, und das Beſſere müſſe nie durch

Auf ſolche Weiſe wird der Menſch erneuert! Auf ſolche Weiſe, durch ſolche Ergötzlichkeiten und Mahlzeiten wird der Tag der Erneuerung feyerlich begangen!

In der heil. Schrift ſaget Gott: Du ſollſt nicht leer vor mir erſcheinen, ſondern bringen, wenn du etwas Gutes haſt (2 Moſ. 23, 15. vgl. 5 Moſ. 16, 16.). Jetzt aber ſollſt du ganz verſchieden, nämlich neu *) und umgeändert, erſcheinen. Das Alte iſt vergangen; ſieht, es iſt alles neu geworden (2 Cor. 5, 17.). Dieſe Gabe ſollſt du dem Feſte darbringen; nach einer löblichen Veränderung ſollſt du dich umändern. Aber auch dann darfſt du noch keine hohe Meynung von dir haben, ſondern mußt mit David ſprechen: Die rechte Hand des Herrn kann alles ändern und durch ſie gelingt aller Menſchen Thun (Pſ. 118, 16.).

Der Wille Gottes iſt, daß du nicht immer in demſelben Zuſtande bleibeſt, ſondern daß du in ſteter Bewegung, in ſteter Bewegung zum Beſſeren, bleibeſt und ein ganz neues Weſen werdeſt. Haſt du durch Sünde gefehlet, ſo kehre um; biſt du im Guten begriffen, ſo fahre darin fort. Geſtern ſchenkteſt du den Umſtänden **) Glauben; heute mußt du dich im Glauben Gottes üben. Wie lange willſt du an beyden Kniekehlen lahm ſeyn? Wie lange willſt du haushälteriſch ſeyn? Denke doch auch einmal an's Bauen ***)! Geſtern war es dir wichtig,

*) Man darf das Wortſpiel in κενὸς (leer, ohne Geſchenk) und καινὸς (neu, verändert) nicht überſehen.

**) Καιροι (tempora) ſind die Zeitverhältniſſe, Umſtände u. ſ. w. Doch kann auch die nicht ungewöhnliche Bedeutung Jahres-Zeiten um ſo eher hieher paſſen, da in dem Folgenden nicht nur von der Haushaltung, ſondern auch von den Feſt-Terminen, die Rede iſt.

***) In οἰκονομησεις (welches hier wohl die Bedeutung: eine ſparſame, ängſtliche Eintheilung machen, wir Oekonomiſiren

etwas zu ſcheinen; heute ſey es dir wichtiger, etwas zu ſeyn. Wie lange ſoll das Träumen dauern? Strebe doch auch einmal nach Wahrheit. Geſtern war'ſt du ein Freund des Schauſpiel's (θεατρικος); erſcheine heute als ein Freund gottſeliger Betrachtung (θεωρητικος). Geſtern war'ſt du ein Läſterer und Tollkühner; heute ſey dein Reden und Thun ſanft und milde. Geſtern war'ſt du ein Schwelger; heute ſey mäßig. Heute biſt du ein Wein-Säufer; Morgen ſey ein Waſſer-Trinker. Heute liegſt du weichlich auf einem Ruhebette von Elfenbein und ſalbeſt dich mit den erſten Wohlgerüchen; Morgen liege auf der Erde und ohne Schlaf. Statt eines lächerlichen Thoren, ſey ein Verſtändiger; ſtatt eines Schöngeputzten, ein Schlechtgekleideter; ſtatt eines Stolzen und Uebermüthigen, erſcheine einfach und beſcheiden; ſtatt des Goldprunkes begnüge dich mit Dürftigkeit; ſtatt des Uebermuthes ſchmücke dich mit Demuth.

Wenn du ſo denkeſt und handelſt, ſo wird für dich, ein neuer Himmel und eine neue Erde entſtehen, und du wirſt dann alles, und auch den Grund hiervon verſtehen.

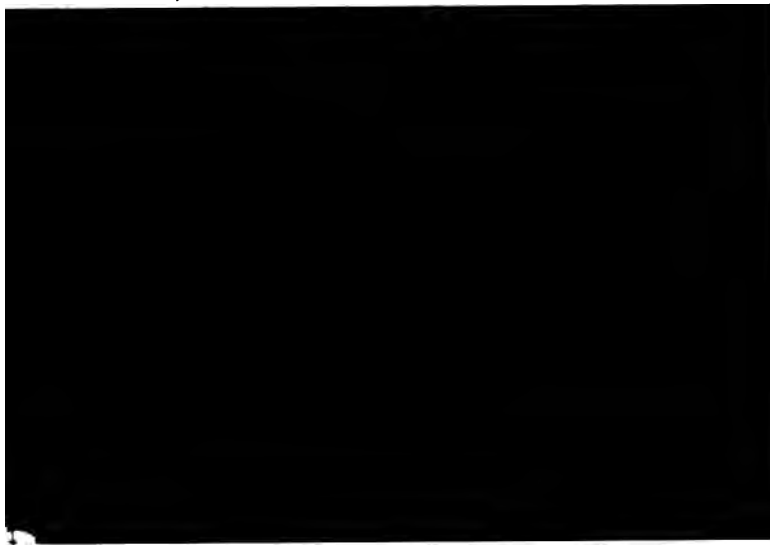
Doch wir müſſen uns nun auch noch zu der Zeit dieſes Feſtes wenden, um darüber, wie ſich's gebührt, Betrachtungen anzuſtellen. Und hierbey nun vereiniget ſich Alles, um dieſes Feſt ſchön und freudig zu machen. Siehe nur, was ſich alles unſerm Blicke darbietet! Die Königin der Jahreszeiten hält an dem Tage, welcher der König der Tage iſt, ihren feſtlichen Aufzug und bringt demſelben das Schönſte und Erfreulichſte, was ſie hat, zum Geſchenke dar. Nun iſt der Himmel heller; nun

u. ſ. w. hat) und οἰκοδομησας liegt ein Wortſpiel, deſſen Bedeutung noch durch den neuteſtamentlichen Sprachgebrauch von οἰκοδομειν, erbauen, nützlichen Gebrauch für den Geiſt machen u. ſ. w. verſtärkt wird.

Auf ſolche Weiſe wird der Menſch erneuert! Auf ſolche Weiſe, durch ſolche Ergötzlichkeiten und Mahlzeiten wird der Tag der Erneuerung feyerlich begangen!

In der heil. Schrift ſaget Gott: Du ſollſt nicht leer vor mir erſcheinen, ſondern bringen, wenn du etwas Gutes haſt (2 Moſ. 23, 15. vgl. 5 Moſ. 16, 16.). Jetzt aber ſollſt du ganz verſchieden, nämlich neu *) und umgeändert, erſcheinen. Das Alte iſt vergangen; ſiehe, es iſt alles neu geworden (2 Cor. 5, 17.). Dieſe Gabe ſollſt du dem Feſte darbringen; nach einer löblichen Veränderung ſollſt du dich umändern. Aber auch dann darfſt du noch keine hohe Meynung von dir haben, ſondern mußt mit David ſprechen: Die rechte Hand des Herrn kann alles ändern und durch ſie gelingt aller Menſchen Thun (Pſ. 118, 16.).

Der Wille Gottes iſt, daß du nicht immer in demſelben Zuſtande bleibeſt, ſondern daß du in ſteter Bewegung, in ſteter Bewegung zum Beſſeren, bleibeſt und ein ganz neues Weſen werdeſt. Haſt du durch Sünde gefehlet, ſo kehre um; biſt du im Guten begriffen, ſo fahre darin fort. Geſtern ſchenkteſt du den Umſtänden **) Glauben; heute mußt du dich im Glauben Gottes üben. Wie



etwas zu ſcheinen; heute ſey es dir wichtiger, etwas zu ſeyn. Wie lange ſoll das Träumen dauern? Strebe doch auch einmal nach Wahrheit. Geſtern war'ſt du ein Freund des Schauſpiel's (θεατρικος); erſcheine heute als ein Freund gottſeliger Betrachtung (θεωρητικος). Geſtern war'ſt du ein Läſterer und Tollkühner; heute ſey dein Reden und Thun ſanft und milde. Geſtern war'ſt du ein Schwelger; heute ſey mäßig. Heute biſt du ein Wein-Säufer; Morgen ſey ein Waſſer-Trinker. Heute liegſt du weichlich auf einem Ruhebette von Elfenbein und ſalbeſt dich mit den erſten Wohlgerüchen; Morgen liege auf der Erde und ohne Schlaf. Statt eines lächerlichen Thoren, ſey ein Verſtändiger; ſtatt eines Schöngeputzten, ein Schlechtgekleideter; ſtatt eines Stolzen und Uebermüthigen, erſcheine einfach und beſcheiden; ſtatt des Goldprunkes begnüge dich mit Dürftigkeit; ſtatt des Uebermuthes ſchmücke dich mit Demuth.

Wenn du ſo denkeſt und handelſt, ſo wird für dich, ein neuer Himmel und eine neue Erde entſtehen, und du wirſt dann alles, und auch den Grund hiervon verſtehen.

Doch wir müſſen uns nun auch noch zu der Zeit dieſes Feſtes wenden, um darüber, wie ſich's gebührt, Betrachtungen anzuſtellen. Und hierbey nun vereiniget ſich Alles, um dieſes Feſt ſchön und freudig zu machen. Siehe nur, was ſich alles unſerm Blicke darbietet! Die Königin der Jahreszeiten hält an dem Tage, welcher der König der Tage iſt, ihren feſtlichen Aufzug und bringt demſelben das Schönſte und Erfreulichſte, was ſie hat, zum Geſchenke dar. Nun iſt der Himmel heller; nun

u. ſ. w. hat) und οἰκοδομηθωσι liegt ein Wortſpiel, deſſen Bedeutung noch durch den neuteſtamentlichen Sprachgebrauch von οἰκοδομειν, erbauen, nützlichen Gebrauch für den Geiſt machen u. ſ. w. verſtärkt wird.

den Sitze und vertheilen die Kämpfe. Einer derſelben iſt auch mein Sieggekrönter (στεφανιτης). Denn er iſt der Meinige, wenn er auch nicht mir angehört. Der Neid müſſe verſtummen. Ich rede zu ſolchen, welche die Sache verſtehen *). Es iſt Mamas, der berühmte Hirt und Märtyr. Er, der anfangs die Milch der Hirſch-Kühe einſog, welche ſich hinzudrängten, um den Gerechten durch ihre fremdartige Milch zu ernähren; und der jetzt das Volk der Hauptſtadt als Hirt leitet, und heute das Frühlings-Feſt für viel Tauſende, welche überall zuſammenſtröhmen, erneuert — ein Feſt, ausgezeichnet durch ſchöne Tugenden, würdig, von Hirten gefeyert **) und durch Siegs-Lieder verherrlichet zu werden.

Um alles noch kürzer zuſammen zu faſſen, ſage ich: Jetzt iſt Frühling für die Welt; Frühling für den Geiſt; Frühling für die Seele; Frühling für den Leib; ein ſichtbarer und ein unſichtbarer Frühling ***). Möchten wir doch dort, nachdem wir hier für das Beſſere gereift, an

*) Gregorius ſetzt voraus, daß ſeine Zuhörer den heiligen Mamas, deſſen Lebensgeſchichte und Feſt näher kennen. Er gehört übrigens unter die Provinzial- und Lokal-Heiligen, deren

dieſem Theil nehmen und erneuert zum neuen Leben übergehen, durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus, welchem ſey Ehre, Preis und Macht mit dem heiligen Geiſte zur Ehre Gottes, des Vaters. Amen!

---

ling für die ſichtbare und unſichtbare Welt (ſo daß es alſo daſſelbe wäre, wie das vorgehende ἐαϱ κοσμικον, ἐαϱ πνευματικον) — wenn nicht der recipirte Text am Ende denſelben Sinn gäbe und daher als die ſchwerere Lesart den Vorzug verdiente.

Ev

Joh. 20, 19 -

Die erſte Frage,
Geſchichte unſern

*) Gregorii M
liabita ad popul
Constantiniana,
I. Opera. Ed. Be
Gregorius I. ode
Rom im 14ten J
Schriftſteller, üb
Neuen ſehr verſch
in der latein. Kir
letztern zu tief her
der chriſtl. Kirche
ther urtheilte, da
niß Chriſti und des
des 1 B. Moſ. K.
2. 1668. 8. p. 482.,
rechtfertiget wird,
als das meritum fi

Die gegenwär

Leib unſers Herrn nach der Auferſtehung ein wahrer ſeyn und durch verſchloſſene Thüren zu ſeinen Jüngern gelangen konnte? Man muß aber wiſſen, daß die göttliche Wirkung, wenn ſie von der Vernunft begriffen wird, nicht mehr Gegenſtand der Bewunderung iſt, und daß der Glaube kein Verdienſt hat, welchem die menſchliche Vernunft erſt die Beſtätigung (experimentum) giebt. Aber die Handlungen unſers Erlöſers, welche aus ſich ſelbſt nicht begriffen werden können, ſind aus einer andern Wirkſamkeit deſſelben zu beurtheilen, damit bewundernswürdigere Thatſachen den an ſich ſchon bewundernswürdigen Dingen Glauben verſchaffen möchten.

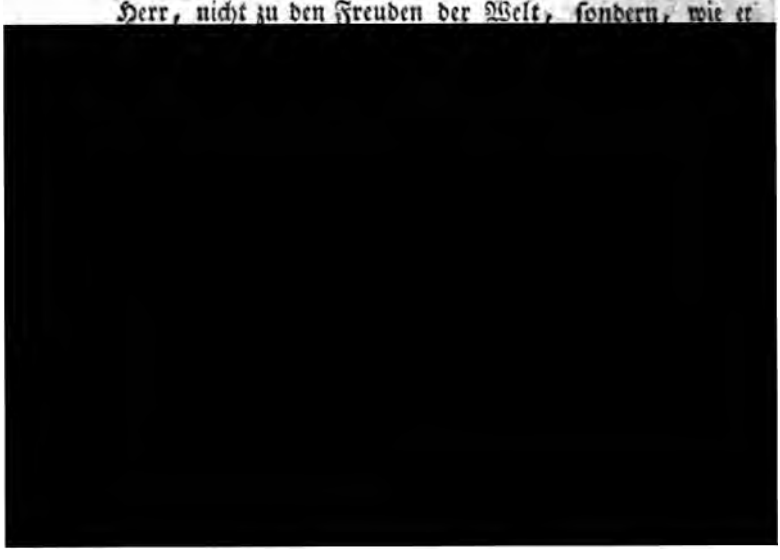
Es gelangte nämlich durch die verſchloſſenen Thüren zu den Jüngern derſelbe Leib des Herrn, welcher, bey ſeiner Geburt, aus dem verſchloſſenen Mutter-Leibe (clauso utero) der Jungfrau, für das menſchliche Auge, hervorgegangen war. Was Wunder alſo, wenn er, der nun in Ewigkeit leben ſollte, nach ſeiner Auferſtehung durch verſchloſſene Thüren einging, da er, als er, um zu ſterben, kam, aus dem nicht geöffneten Mutter-Leibe der Jungfrau hervorging? Weil aber bey dieſem ſichtbaren Körper der Glaube der Zuſchauer Zweifel erhob, ſo zeigte er ſogleich ſeine Hände und Seite, und ließ den Körper den er durch die verſchloſſenen Thüren hereinbrachte, mit Händen betaſten. Hierbey zeigen ſich zwey wunderbare und, nach der menſchlichen Vernunft beurtheilt, ganz entgegengeſetzte Dinge, nämlich, daß er nach ſeiner Auf-

---

theil über ſeine homiletiſchen Eigenſchaften zu motiviren. Aus Gregor. epist. ad Secundinum Tauromenit. Opp. T. I. p. 1435. erſieht man, daß Gr. dieſe Homilien über die Evangelien, deren Zahl ſich auf 40 beläuft, als Biſchof theils mündlich, theils ſchriftlich mitgetheilet habe, und daß man ihnen einen höhern Werth beylegte, als es ſeine Beſcheidenheit wünſchte.

erſtehung ſeinen unverweslichen und doch zugleich taſtbaren Leib zeiget. Denn, was taſtbar iſt, das muß auch verweslich ſeyn; was aber unverweslich iſt, das kann auch nicht taſtbar ſeyn. Unſer Erlöſer aber zeigte, auf eine wunderbare und unſchätzbare Weiſe, nach der Auferſtehung ſeinen unverweslichen und taſtbaren Leib. Indem er den unverweslichen zeigte, wollte er zur Belohnung einladen. Indem er den taſtbaren darbot, wollte er den Glauben ſtärken. Er zeigte ſich alſo als den Unverweslichen und Taſtbaren, um dadurch zu beweiſen, daß ſein Leib nach der Auferſtehung noch von derſelben Natur, aber von einer andern Würde ſey.

Er ſprach zu ihnen: Friede ſey mit Euch! Gleichwie mich der Vater geſandt hat, alſo ſende ich Euch! Das heißt: wie der Vater, welcher Gott iſt, mich als Gott geſandt hat, ſo ſende ich, als Menſch, Euch Menſchen. Der Vater hat den Sohn geſandt, den er für die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts mit menſchlicher Natur auszurüſten beſchloſſen hatte: Er wollte, daß er zum Leiden in die Welt kommen ſollte. Dennoch liebte er den Sohn, den er zum Leiden ſandte. Die erwählten Apoſtel aber ſendet der Herr, nicht zu den Freuden der Welt, ſondern, wie er



Denn der Sohn kann in ſo fern „vom Vater geſandt“ heißen, in wiefern er vom Vater gezeugt wird. Denn auch vom heiligen Geiſte, welcher mit dem Vater und Sohne gleichen Weſens, aber nicht verkörpert (incarnatus) iſt, wird geſagt, daß ihn der Sohn ſende, indem es heißt: Wenn der Tröſter (Paraklet) kommen wird, welchen ich vom Vater ſenden werde (Joh. 15, 26.). Wenn man unter der Sendung auch die Verkörperung verſtehen dürfte, ſo würde ohne allen Zweifel vom heil. Geiſte, welcher keinesweges verkörpert iſt, die Sendung nicht behauptet werden. Aber ſeine Sendung iſt jener Ausgang, vermöge deſſen er vom Vater und Sohne ausgehet *). So wie alſo der Geiſt „geſandt“ genannt wird, in wiefern er ausgehet, ſo kann auch der Sohn nicht unpaſſend „geſandt“ genannt werden, in wiefern er ausgehet.

Und da er das geſagt hatte, hauchte (blies) er ſie an und ſprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt. Hierbey müſſen wir fragen: Wie kommt es, daß unſer Herr den heiligen Geiſt gab, einmal, als er noch auf der Erde ſich befand, und noch einmal, als er im Himmel den Vorſitz hatte? Denn es wird ausdrücklich erzählt, daß der heilige Geiſt ſonſt niemals gegeben ward, als jetzt, wo er durch das An-

*) Schon Theodulf. Aurel. beruft ſich in ſeiner Schrift: de Spiritu S. ad Carol. M. auf dieſe Stelle, um die Proceſſio a patre filioque, worüber bekanntlich jener hartnäckige Streit zwiſchen Lateinern und Griechen entſtand, zu beweiſen. Die erſte kirchliche Anerkennung des Zuſatzes Filioque zum Symbolo Nic. Constant. kommt auf der Synode zu Toledo im J. 589. vor; doch ward er ſelbſt in der occidentalen Kirche nicht ſogleich allgemein angenommen. S. J. Ge. Walch, Historia controversiae Graecorum Latinorumque de proceſſione Spir. S. Jenae 1751. Vgl. Münſchers Handbuch der chriſtl. Dogmengeſchichte 3. Th. S. 537—43.

hauchen empfangen ward, und dann späterhin, als er vom Himmel herabkommend durch die Verschiedenheit (Gaben) der Sprachen sich kund that. Warum also ward er zuerst auf Erden den Jüngern gegeben, sodann aber vom Himmel herabgesendet? Warum anders, als weil es zwey Gebote der Liebe giebt, die Liebe Gottes, und die Liebe des Nächsten? Auf Erden wird der Geist gegeben, um die Liebe des Nächsten zu befördern; vom Himmel wird der Geist gegeben, um die Liebe Gottes zu befördern. So wie es also Eine Liebe und zwey Gebote giebt, so giebt es auch Einen Geist und zwey Mittheilungen *). die erste geschah, als der Herr noch auf Erden war; die zweyte vom Himmel, weil die Liebe des Nächsten lehret, wie man zur Liebe Gottes gelangen soll. Deshalb spricht derselbe Johannes: Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? (1 Joh. 4, 20.). Schon früher war, um den Glauben zu befördern, der heilige Geist in den Gemüthern der Jünger; aber öffentliche Mittheilung desselben geschah erst nach der Auferstehung. Daher stehet auch geschrieben: Der heilige Geist war noch nicht gegeben, denn Jesus war noch nicht verkläret (Joh. 7, 39.). Daher wird auch durch Moses gesagt: Sie werden Honig aus den Felsen und Oehl aus dem starken Felsen saugen (5 Mos. 32, 13.). Eine solche Geschichte findet sich nicht, wenn man auch die ganze Geschichts-Reihe des alten Testaments durchgehet. Niemals hat jenes (israelitische) Volk, Honig, niemals Oehl aus dem Felsen gesogen. Bloß nach den Worten des Ap.

*) Die Lesart: et duo data Testamenta entstand wahrscheinlich bloß daher, weil man duo data, welches so viel als bis datum ist, nicht verstand. Von der Inspiration des A. und N. T. ist in diesem Zusammenhange nicht die Rede.

Paulus: dieſer Fels war Chriſtus (1 Cor. 10, 4.), haben ſie Honig aus dem Felſen geſogen, indem ſie die Thaten und Wunder unſers Erlöſers ſahen. Sie ſogen aber auch Oehl aus dem feſten Felſen, weil ſie, nach der Auferſtehung Chriſti, mit dem heiligen Geiſte geſalbt zu werden, würdig waren. Es war alſo gleichſam der ſchwache Felſen, welcher Honig gab, ſo lange der dem Todte unterworfene Herr ſeinen Jüngern die Süßigkeit ſeiner Wunder zeigte. Dann aber gab der feſte Felſen Oehl von ſich, als der Herr, der nach ſeiner Auferſtehung nicht mehr leidensfähig war, durch das Anhauchen des Geiſtes das Geſchenk der heiligen Salbung ausſtröhmen ließ.

Von dieſem Oehle heißt es bey dem Propheten: Das Joch wird verfaulen vor dem Oehle (Jeſ. 10, 27.). Wir ſtanden unter dem Joche der dämoniſchen Herrſchaft; aber wir ſind geſalbt mit dem Oehle des heiligen Geiſtes. Weil uns nun dieſer mit dem Gnaden-Geſchenke der Freyheit ſalbet, ſo iſt das Joch der dämoniſchen Herrſchaft verfaulet. Dieß bezeuget der Apoſtel Paulus, indem er ſpricht: Wo der Geiſt des Herrn iſt, da iſt Freyheit (2 Cor. 3, 17.). Man muß aber wiſſen, daß diejenigen, welche zuerſt den heiligen Geiſt empfingen, damit ſie ſelbſt ein unſchuldiges Leben führen und durch ihre Predigt Einigen nutzen möchten, denſelben nach der Auferſtehung des Herrn öffentlich (patenter) empfingen, damit ſie nicht Wenigen, ſondern Vielen nutzen möchten. Deshalb wird auch von dieſer Mittheilung des Geiſtes behauptet: Welchen Ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen; und welchen Ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten. Laßt uns ſehen, zu welchem Gipfel des Ruhms jene zu ſo viel Mühſeligkeiten des irdiſchen Lebens berufenen Jünger erhoben werden. Sie ſind nicht nur für ſich ſelbſt ſicher, ſondern es iſt ihnen auch die Ge-

walt, die Verpflichtungen Anderer zu erlaſſen, übertragen, und ſie haben die Macht des höchſten Richters erlangt, ſo daß ſie an Gottes Statt einigen die Sünden behalten, andern aber erlaſſen. So mußten ſie auch von Gott erhöhet werden — ſie, die ſich eine ſolche Erinnerung für Gottes Sache hatten gefallen laſſen. Siehe, diejenigen, welche die Strenge des göttlichen Gerichts fürchten, werden die Richter der Seelen; und ſie, die ſich ſelbſt vor der Verdammniß fürchten, haben das Recht Andere entweder zu verdammen oder loszuſprechen.

Gegenwärtig treten in der Kirche die Biſchöfe an die Stelle derſelben. Sie erhalten das Recht zu binden und zu löſen — ſie, denen die Herrſchaft der Kirche übertragen iſt. Eine große Ehre; aber auch eine große Laſt! Es iſt doch gewiß ſchwer, daß derjenige, der ſein eignes Leben nicht zu beherrſchen weiß, der Richter eines fremden Lebens ſeyn ſoll! Und es geſchieht häufig, daß der im Gericht ſeinen Richter-Platz einnimmt, deſſen Leben dazu gar nicht geeignet iſt. Und oft verfährt er ſo, daß er Andere bald unverdient verdamme, bald, da er doch ſelbſt ſchuldig iſt, losſpreche. Oft wird er bey dem Binden oder Löſen derer, die ſeinem Willen unterworfen ſind, mehr auf die Beweggründe, als auf die Folgen der Handlungen Rückſicht nehmen. Daher geſchieht es, daß derjenige, welcher mehr nach ſeinem Willen, als nach der Beſchaffenheit ſeiner Gewiſſens-Unterthanen, verfährt, ſich ſelbſt der Gewalt des Bindens und Löſens beraubet. Oft geſchieht es, daß der (geiſtliche) Hirt (pastor) gegen ſeinen Nebenmenſchen entweder von Haß oder von Gunſt getrieben wird. Niemand aber kann über ſeine Unterthanen ein würdiges Urtheil fällen, der in den Angelegenheiten derſelben entweder Haß oder Gunſt vorwalten läßt. Daher ſagt der Prophet mit Recht: Ihr verurtheilt Seelen zum Tode, die doch nicht ſollten

ſterben; und Ihr urtheilet Seelen zum Leben, die doch nicht lebeſt ſollten (Ezech. 13, 19.). Wer einen Gerechten verdammt, der tödtet einen, der nicht ſterben ſollte. Wer dagegen einen Verbrecher loszuſprechen ſtrebet, der bemühet ſich, dem das Leben zu geben, der doch nicht leben ſollte *).

Zuförderſt alſo müſſen die Urſachen erwogen, und alsdann erſt darf die Gewalt des Bindens und Löſens ausgeübt werden. Man muß darauf ſehen, welche Schuld vorherging und welche Buße auf die Schuld folgte, damit der Spruch des Seelen-Hirten diejenigen losſpreche, welcher ſich der allmächtige Gott durch die Gnade der Reue (compunctionis gratia) angenommen hat. Denn alsdann iſt die Losſprechung des ſchützenden Richters (praesidentis) eine wahre, wenn ſie nach dem Gutachten des inneren **) Richters richtet. Dieß wird angedeutet durch die Auferweckung jenes viertägigen Todten, welchen der Herr wieder in's Leben zurückrief, indem er zu ihm ſprach: Lazarus, komm heraus! (Joh. 11, 43.). Hierauf kam der Verſtorbene, der in's Leben zurückgerufen war, hervor, und ward von den Jüngern Jeſu ſeiner Feſſeln entbunden; wie geſchrieben ſtehet: Als er mit Grab-Tüchern (institis) gebunden hervortrat, ſprach

*) Dieſe ganze Stelle, ſo wie die folgende, kann zum Beweiſe dienen, daß die Grundſätze des Gregorius über den Binde- und Löſe-Schlüſſel gar nicht ſo gefährlich ſind, wie ſie gewöhnlich ausgeſchrieen werden. Gegen dieſe Lehre von der Sünden-Vergebung ſind Luther's Theſen nicht gerichtet!

**) Nach der Lesart der Benedictiner interni judicis ſtatt des gewöhnlichen Textes aeterni judicis. Interni verdient als die ſchwerere Lesart den Vorzug, da es nicht bloß von der Stimme des Gewiſſens, ſondern auch von dem Urtheile Gottes, der das Innere des Menſchen erforſchet und richtet, gebraucht wird.

Jeſus zu ſeinen Jüngern: Entbindet ihn und laſſet ihn gehen (Joh. 11, 44.). Die Jünger entbinden alſo den ſchon Lebenden, den der Meiſter vom Todte erweckt hatte. Denn hätten die Jünger den todten Lazarus gebunden, ſo würden ſie mehr Geſtank, als Tugend zeigen *).

Aus dieſer Betrachtung iſt zu erſehen: daß wir durch das Anſehen des Hirten-Amtes (per pastoralem auctoritatem) diejenigen nicht entbinden (losſprechen) dürfen, von welchen wir bemerken, daß ſie unſer Urheber durch ſeine erweckende Gnade belebet. Dieſe Belebung aber wird ſchon vor der Ausübung des Guten in dem Sünden-Bekenntniſſe ſelbſt erkannt. Daher wird auch zu dieſem verſtorbenen Lazarus nicht geſagt: Lebe wieder auf! ſondern: Komm heraus! Jeder Sünder nämlich, welcher ſeine Schuld im Gewiſſen verbirgt, iſt innerlich, in ſeinen geheimen Gemächern, verſteckt. Der Todte aber kommt heraus, wenn der Sünder ſein Unrecht freywillig bekennet. Zum Lazarus wird geſagt: Komm heraus! Dieß iſt eben ſo viel; als wenn einem, der offenbar in ſeiner Schuld erſtorben iſt, geſagt würde: Warum verbirgſt du deine Schuld in dem Gewiſſen? Komm heraus mit deinem Bekenntniſſe, der du dich in deinem Innern als ein Läugner verſteckt hältſt. Der Todte komme alſo heraus; das heißt, der Sünder bekenne ſeine Schuld. Wenn er aber herauskommt, ſo mögen ihn die Jünger entbinden; ſo wie die Hirten der Kirche dem die Strafe erlaſſen ſollen, der ſich nicht ſchämte, das zu bekennen, was er begangen hat.

---

*) Si enim discipuli Lazarum mortuum solverent, foetorem magis ostenderent, quam virtutem. Der Ausdruck foetor iſt aus Joh. 11, 39. zu erklären, und bezeichnet hier die menſchliche Schwachheit und Ohnmacht, im Gegenſatz der göttlichen Kraftäuſſerung und Wunderwirkung (virtus), dergleichen Jeſus bey der Erweckung des Lazarus bewieſen hatte.

Diesen kurzen Unterricht von der Sünden-Vergebung ertheile ich deshalb, damit die Hirten der Kirche sowohl bey dem Binden als Lösen mit großer Vorsicht verfahren mögen. Mag indeß der Hirt gerecht, oder ungerecht binden, so muß sich dennoch die Heerde vor der Entscheidung ihres Hirten fürchten, damit nicht der Untergebene, selbst dann, wenn er mit Unrecht gebunden werden sollte, nicht etwa durch Widersetzlichkeit sich das Verdammungs-Urtheil verdienter Maßen zuziehen möchte. Der Hirt aber müsse sich vor jeder Unbesonnenheit im Lösen und Binden fürchten. Wer sich aber unter der leitenden Hand des Hirten befindet, müsse sich auch vor einer ungerechten Verdammung fürchten. Er müsse nicht unbesonnen wagen, den Ausspruch seines Hirten zu tadeln, damit er nicht, selbst wenn er ungerecht verdammt würde, durch den Stolz eines kecken Tadels, die Schuld, wovon er zuvor frey war, über sich bringe. Nach dieser kurzen Abschweifung laßt uns zur Ordnung unserer Erklärung zurückkehren.

Thomas aber, mit dem Beynamen Didymus (der Zwilling), der Zwölfer einer, war nicht bey ihnen, da Jesus kam. Dieser eine Jünger fehlte, hörte, als er zurückkam, was vorgefallen war, und wollte dem Gehörten keinen Glauben beymessen. Da kam der Herr abermals, und ließ dem ungläubigen Jünger die Seite berühren, zeigte ihm seine Hände, und heilte, indem er ihm die Narben seiner Wunden zeigte, die Wunde seines Unglaubens. Was, meine geliebtesten Brüder, bemerket Ihr wohl hierbey? Glaubet Ihr wohl, daß es Zufall war, daß dieser auserwählte Jünger damals fehlte, sodann kam und hörte, das Gehörte bezweifelte, als Zweifler (Jesum) berührte, und, nachdem er berührt hatte, gläubig würde? Nicht durch Zufall, sondern durch göttliche Veranstaltung geschah dieß. Denn die himmlische Gnade bewirkte es auf eine

wunderbare Weiſe, daß dieſer zweifelnde Jünger, indem er die Wunden an dem Leibe ſeines Meiſters berührte, die Wunden des Unglaubens an uns heilte. Denn der Unglaube des Thomas hat unſern Glauben weit mehr befördert, als der Glaube der glaubigen Jünger. Denn, indem er durch das Berühren zum Glauben zurückgeführt wird, wird unſer Gemüth, nach Beſiegung aller Zweifel, im Glauben befeſtiget. Es ließ nämlich der Herr, nach ſeiner Auferſtehung, dieſen Jünger ſo in Zweifel gerathen, ohne ihn jedoch bey ſeinen Zweifeln zu verlaſſen, wie er wollte, daß vor ſeiner Geburt, Maria einen Bräutigam haben ſollte, ohne daß jedoch dieſer bis zur Verheyrathung käme. Denn der zweifelnde und berührende Jünger ward ein ſolcher Zeuge ſeiner wahrhaften Auferſtehung, wie der Bräutigam (Joſeph) ein Wächter (custos) der reinen Jungfrauſchaft ſeiner Mutter war.

Als aber Thomas (den Herrn) berührt hatte, rief er aus: Mein Herr, und mein Gott! Spricht Jeſus zu ihm, weil du mich geſehen haſt, Thomas, ſo glaubeſt du! Wenn nun aber der Apoſtel Paulus ſpricht: Es iſt aber der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht deſſen, das man hofft, und eine feſte Ueberzeugung von dem, was man nicht ſiehet (Hebr. 11, 1.); ſo iſt offenbar, daß dieſer Glaube eine Ueberzeugung von den Dingen iſt, welche man nicht ſehen kann. Denn was ſichtbar iſt, das iſt nicht Gegenſtand des Glaubens, ſondern der Erkenntniß. Warum wird alſo dem Thomas, nachdem er geſehen und berührt hatte, geſagt: Weil du mich geſehen haſt, ſo glaubeſt du? Allein, was er ſah, und was er glaubte, war etwas Verſchiedenes. Von einem ſterblichen Menſchen konnte die Gottheit nicht geſehen werden. Er ſah alſo den Menſchen; aber er bekannte ihn als Gott, indem er ausrief: Mein

Herr, und mein Gott! Als er ſah, glaubte er; aber den Menſchen, welchen er betrachtete, erklärte er durch lauten Ausruf für Gott, den er nicht ſehen konnte.

Höchſt erfreulich lautet das folgende: Selig ſind, die nicht ſehen und doch glauben! Durch dieſen Ausſpruch ſind ganz beſonders wir bezeichnet, die wir den, den wir im Fleiſche nicht geſehen haben, dennoch im Gemüthe feſthalten. Wir ſind bezeichnet; aber nur dann, wenn wir auf unſern Glauben die Werke folgen laſſen. Denn nur der hat den wahren Glauben, der durch die That das beweiſet, was er glaubt. Im Gegentheil ſagt der Apoſtel Paulus von denjenigen, welche den Glauben bloß dem Worte nach haben: Sie ſagen, daß ſie Gott erkennen; aber mit den Werken verläugnen ſie ihn (Tit. 1, 16.). Daher ſagt auch Jakobus: Der Glaube ohne Werke iſt todt (Jakob. 2, 26.). Deshalb ſpricht auch der Herr zum ſeligen Hiob, von dem alten Feinde des menſchlichen Geſchlechts: Er, ſchlucket in ſich den Strohm, und achtet's für nichts Großes; und er vermißt ſich, den Jordan mit ſeinem Munde auszuſchöpfen (Hiob 40, 18.). Was wäre wohl anders durch den Strohm bezeichnet, als der Fluß und Wechſel des Menſchen-Geſchlechts? Denn dieſes fließet, gleich Waſſer, vom Anfang bis zum Ende dahin. Was unter dem Jordan anders, als ein Bild der getauften Chriſten? Denn da der Urheber unſerer Erlöſung ſich zur Taufe im Jordan herabließ, ſo wird mit Recht unter dem Namen Jordan die Menge derer begriffen, welche das Sacrament der Taufe empfangen. Der alte Feind des Menſchen-Geſchlechts nun ſchlucket den Strohm in ſich, weil er von Anbeginn der Welt bis zur Ankunft des Erlöſers, mit wenigen Ausnahmen der Auserwählten, welche ihm entgingen, das ganze Menſchen-Geſchlecht in den

Bauch ſeiner Bosheit hinabzog. Daher heißt es ganz richtig von ihm: Er ſchlucket in ſich den Strohm und achtet es für nichts Großes, weil er es für etwas Unbedeutendes hält, wenn er die Unglaubigen an ſich reißt. Wichtig aber iſt, was hinzugefügt wird: Er vermißt ſich, den Jordan mit ſeinem Munde auszuſchöpfen. Weil er von Anbegin der Welt die Unglaubigen an ſich geriſſen, ſo wähnt er, daß es ihm auch in Anſehung der Glaubigen gelingen werde. Denn mit dem Rachen ſeiner verderblichen Einbildung verſchlingt er täglich diejenigen, bey welchen ein verwerfliches Leben mit dem Bekenntniſſe des Glaubens im Widerſpruche ſtehet *).

Dieß alſo, geliebteſte Brüder, fürchtet von ganzem Herzen; dieß erwäget mit ſorgſamem Gemüthe. Siehe, wir haben die Paſcha-Feyerlichkeiten begangen! Aber wir müſſen nun auch ſo leben, daß wir würdig werden, an den ewigen Feſten Theil zu nehmen. Alle irdiſche und zeitliche Feſt-Feyer iſt vergänglich. Ihr, die Ihr an dieſen Feyerlichkeiten Theil nehmet, ſorget dafür, daß Ihr nicht von der ewigen Feyer ausgeſchloſſen werdet. Was hilft es uns, an den Feſten der Menſchen Theil zu nehmen, wenn es

ſige Theilnahme an der Freude in dieſer Zeitlichkeit müſſe ſich unſer Gemüth für die ewige Freude erwärmen und entzünden, damit wir in unſerm Vaterlande der wahren Freude genießen mögen, nachdem wir in dieſer Pilgerſchaft nur eine Ahndung von dem Schattenbilde der Freude gehabt haben.

Darnach alſo, meine Brüder, ſuchet Euer Leben und Euer Betragen einzurichten. Beherziget ſchon jetzt, daß er, der als ein Sanftmüthiger vom Tode erſtand, als ein ſtrenger Richter zum Gerichte wieder kommen wird. Es iſt gewiß, daß er an dem Tage, wo er die furchtbare Prüfung halten wird, mit den Engeln, Erz-Engeln, Thronen, Herrſchaften, Mächten und Gewalten erſcheinen wird, wenn Himmel und Erde brennen, und alle Grundſtoffe aus bebendem Gehorſam in Bewegung gerathen werden. Stellet Euch alſo einen ſo ſchreckensvollen Richter vor Augen. Fürchtet ſeine Ankunft, damit Ihr, wenn er kommt, nicht furchtſam, ſondern ruhig ihm entgegenſehen könnet. Man muß ihn (jetzt) fürchten, damit man ihn nicht (einſt) zu fürchten habe. Die Furcht vor ihm muß uns in guten Werken üben. Die Scheu vor ihm muß unſer Leben vom Böſen abhalten. Glaubet mir, meine Brüder; wir werden alsdann ſeiner Gegenwart wegen um deſto ruhiger ſeyn, je mehr wir es uns jetzt angelegen ſeyn laſſen, wegen unſerer Schuld in Beſorgniß (suspecti) zu ſeyn.

Gewiß, wenn jemand unter Euch Morgen eine Rechts-Sache vor meinem Richterſtuhle verhandeln ſollte, ſo würde er wahrſcheinlich die ganze Nacht ſchlaflos und mit beunruhigtem Gemüthe darüber zubringen, was ihm wohl geſagt werden, und wie er die gemachten Einwürfe beantworten möchte; er würde wohl meine Strenge ſehr fürchten, und beſorgt ſeyn, daß er ſchuldig vor mir erſcheinen möchte. Und wer bin ich? Und was bin ich? Was anders, als, nachdem er aufgehört Menſch zu ſeyn, ein

Wurm, und, nach dem Würmerfraß, Staub *)? Wenn man sich also mit solcher Aengstlichkeit vor dem Gerichte des Staubes fürchtet, wie viel größer muß nicht unsere Furcht und Vorsicht vor einem so majestätischen Gerichte seyn!

Da es aber Einige gibt, welche über die Auferstehung des Fleisches in Ungewißheit sind, und da wir diese Lehre desto richtiger lehren, wenn wir selbst den verborgenen Gedanken Eurer Herzen entgegenkommen, so wollen wir eine kurze Untersuchung über den Glauben an die Auferstehung anstellen.

Viele zweifeln an der Auferstehung, wie wir es ehemals selbst gethan haben. Wenn sie sehen, daß der Körper in Fäulniß übergehet und daß die Knochen im Grabe in Asche verwandelt werden, so zweifeln sie an der Wiederherstellung dieses Körpers und dieser Knochen. Sie schließen bey sich auf folgende Art: Wenn wird der Mensch aus dem Staube wieder hergestellt? Wenn wird die Belebung der Asche vorgenommen?' Hierauf antworten wir ganz kurz: Es ist für Gott viel leichter, das wieder herzustellen, was schon war, als zu schaffen, was noch nicht war. Was sollte es wohl für ein Wunder seyn, daß Gott den Menschen aus dem Staube wieder herstellet, da er ja alle Dinge auf einmal aus dem Nichts geschaffen? Es ist doch gewiß ein größeres Wunder, Himmel und Erde aus Nichts geschaffen zu haben, als den Menschen aus der Erde wieder herzustellen. Aber man hält sich bey der Asche auf, und bezweifelt, daß aus ihr ein Körper hervorgehen könne. Man bemühet sich, die Kraft der göttlichen Wir-

*) Diese Aeußerung der Demuth ist doch gewiß eine ächt christliche, und nicht jene stolze Demuth, die man diesem Bischofe so oft zur Last leget! Auch in den folgenden Geständnissen über seine ehemaligen Zweifel spricht sich ein aufrichtiger Wahrheitssinn aus.

kung aus der Vernunft zu erklären. Das mögen diejenigen thun, welchen die täglichen Wunder Gottes durch lange Gewohnheit gleichgültig geworden ſind.

Wir wollen dieß durch ein Beyſpiel erläutern. In einem kleinen Saamen-Korne liegt die ganze daraus hervorgehende Größe des Baumes verborgen. Laßt uns jeden einzelnen Theil des großen Baumes näher betrachten. Laßt uns nachdenken, woher er, der zu ſolcher Größe emporgewachſen iſt, ſeinen Urſprung erhielt? Unleugbar werden wir dieſen Urſprung in dem kleinen Saamen-Korne finden. Laßt uns nun betrachten, wo in dieſem kleinen Saamen-Korne die Feſtigkeit des Holzes, die Rauheit der Rinde, die Stärke des Geſchmacks und Geruchs, der Reichthum der Früchte und die grüne Farbe der Blätter enthalten ſey? Betrachtet man nämlich das Saamen-Korn näher, ſo iſt es nicht feſt; woher alſo die Feſtigkeit des Holzes? Es iſt nicht rauh; woher alſo die Rauheit der Rinde? Es iſt ohne Geſchmack; woher alſo der Geſchmack in den Früchten? Es iſt ohne Geruch; woher der Geruch, welcher aus den Früchten duftet? Es hat keine grüne Farbe; woher alſo das Grün der Blätter? Alles dieß liegt alſo zugleich in dem Saamen verborgen, aus welchem jedoch nicht Alles zugleich hervorgehet. Aus dem Saamen nämlich bildet ſich die Wurzel; aus der Wurzel ſproßt hervor der Stamm; aus dem Stamme gehet hervor die Frucht, und in der Frucht erzeuget ſich der Saame. Laßt uns alſo hinzufügen: daß der Saame in dem Saamen verborgen ſey. Wie könnte es alſo ein Wunder ſeyn, wenn Gott Knochen, Nerven, Fleiſch, Haare u. ſ. w. aus dem Staube hervorbringt, da er ja täglich aus einem kleinen Saamen-Korne Holz, Früchte, Blätter an einem Baume von großem Umfange herſtellet? Wenn alſo das zweifelnde Gemüth in Anſehung der Möglichkeit der Auferſtehung nach Vernunft-Gründen fraget, ſo muß man ſolche Unterſuchungs-Gegenſtände beybringen, welche fortwährend ſich ereignen,

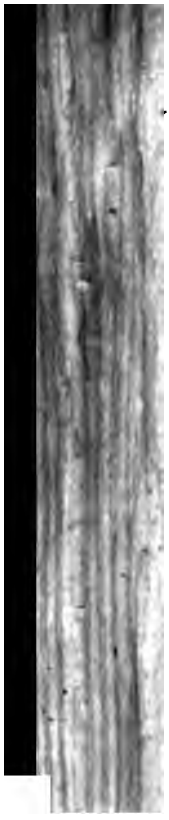
als vergänglich, ke
Strebet mit aller A
Herrlichkeit der Auf
heit iſt, an ſich ſelbſ
Streben, welches
Denn Ihr werdet nu
mächtigen Gottes g
zwiſchen Gott und de
regieret mit dem Va
ſtes als Gott in alle

Dritter
Cyclus der heiligen Zeiten.

Pfingsten;

oder

die höhere Beglaubigung und Vergeistigung
des Christenthums als Lehre und Anstalt



I.

Allgemeine Bemerkungen über den Pfingst-Cyclus.

Ohne hier zu wiederholen, was Th. I. S. 166. ff. über den Ursprung und geschichtlichen Zusammenhang dieser heiligen Zeit gesagt ist, mag es genug seyn, auf folgende Punkte aufmerksam zu machen:

I.

In Vergleichung mit den beyden ersten ist dieser dritte Cyclus, in der Form, welche er gegenwärtig in der ganzen abendländischen Kirche angenommen hat, entschieden der jüngste. Denn er ist vor dem dreyzehnten, oder vierzehnten Jahrhundert nicht abgeschlossen worden. Dieß erhellet unter andern aus Alcuin's Homiliarium, welches weder von einem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, noch von den darnach benannten Trinitatis-Sonntagen (Dominicae post Trinitatis s. festum) etwas weiß, sondern die auf Pfingsten folgenden Sonntage, bis zum Advent herab, nach diesem Feste benennet, und als Dominica prima, secunda, tertia etc. post Pentecosten aufzählet. Auch Durandus, ob er gleich das Trinitatis-Fest schon kennet und dasselbe vom Papst Gregor IV. gestiftet seyn läßt (Ration. divin. offic. Lib. VI. c. 114. vgl. VII. c. 34.), führt die Sonntage als Dominicas post Pentecosten auf. In der römisch-katholischen Kirche ist zwar die Rechnung nach Trinitatis-Sonntagen angenom-

men; doch findet man in den liturgiſchen Schriften und Breviarien die alte Terminologie post Pentecosten noch häufig. Dagegen hat die proteſtantiſche Kirche die Trinitatis-Nomenclatur allgemein in ihren Kirchen-Calender aufgenommen.

II.

Anders iſt dieß in der orientaliſch-griechiſchen Kirche. Hier ſchließt der Pfingſt-Cyclus zwar auch mit der Pfingſt-Octave; dieſe iſt aber nicht das Trinitatis-Feſt, welches dieſe Kirche nie gefeyert hat, ſondern das Feſt aller Heiligen (ἑορτὴ πάντων ἁγίων). Auf dieſes folgt das ſogenannte Apoſtel-Faſten (Jejunium in honorem S. Apostolorum), welches aber keine beſtimmte Regel und Zeitdauer hat, und nach Verſchiedenheit der Zeiten, Verfaſſung, Lokal-Verhältniſſe u. ſ. w. ſich richtet. Die auf Pfingſten folgenden Sonntage aber werden nicht nach dieſem Feſte benannt, ſondern von den evangeliſchen Lectionen, welche die Kirchen-Ordnung vorſchreibt. Dieſe ſetzt feſt, daß in der Zeit zwiſchen Oſtern und Pfingſten (Quinquagesima) das Evangelium Johannis öffentlich vorgeleſen

[redacted]

III.

Rechnet man aber diese Verschiedenheit in den beyden kirchlichen Haupt-Systemen ab, so behält auch die occidentalische Kirche einen Pfingst-Cyclus, der sowohl in Rücksicht des Ursprungs, als des Umfanges und Gegenstandes mit der Einrichtung der Orientalen zusammentrifft. Was den Ursprung anbetrifft, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß sowohl das Fest der Himmelfahrt Christi, als auch das Pfingst-Fest, oder das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes, schon am Ende des vierten Jahrhunderts besonders und allgemein gefeyert wurden. Die Homilien des Epiphanius, Gregorius von Nyssa und Nazianz, Chrysostomus u. a., deren Aechtheit keinem Zweifel unterliegt, sind hinlängliche Zeugnisse für diese Feyer. Auch rechnet Augustinus (Epist. 118. ad Januar. c. 1.) beyde Feste zu den allgemeinen und auf alte Tradition gegründeten. Er sagt: „Illa autem, quae non scripta, sed tradita custodimus, quae quidem toto terrarum orbe observantur, dantur intelligi vel ab ipsis Apostolis, vel plenariis Conciliis, quorum est in Ecclesia saluberrima auctoritas, commendata atque statuta retineri, sicuti quod Domini passio et resurrectio et ascensio in coelum, et adventus de coelo Spiritus Sancti, anniversaria solemnitate celebrantur, et si quid aliud tale occurrerit, quod servatur ab universa, quacunque se diffundit, ecclesia".

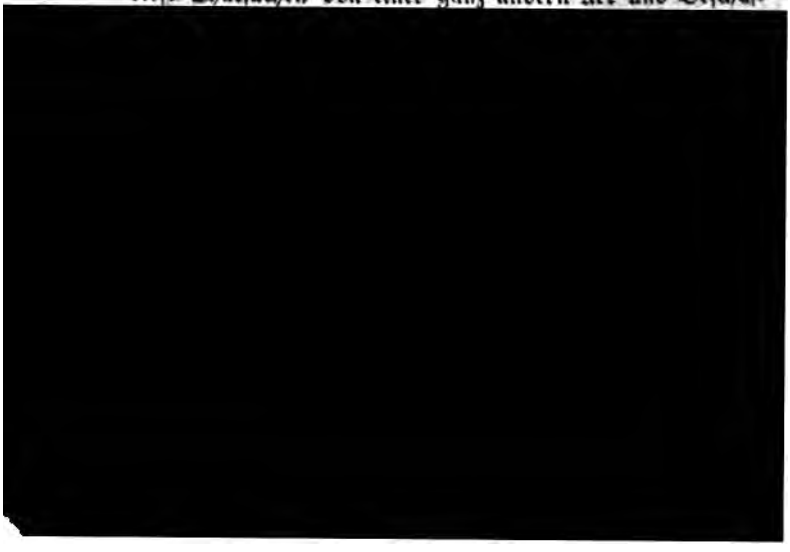
Die evangelische Perikope Joh. 3, 1—15. für die Pfingst-Octave wurde zu einer Zeit gewählt, wo man noch kein Trinitäts-Fest kannte, und der Inhalt derselben beweiset, daß man die Lehre von der Wieder-Geburt und Erneuerung in eine genaue Beziehung mit dem Feste des heiligen Geistes setzte. In der griechischen Kirche verräth die Schluß-Feyer ein späteres Zeitalter,

wo ſich der Heiligen-Dienſt ſchon allgemeiner verbreitet hatte. Die beyden älteſten Zeugniſſe, welche dafür beygebracht werden, ſind in einer Rede des Kayſer's Leo und in dem Synaxario des Kalliſtus enthalten. Letzterer ſagt: τῃ αὐτῃ ἡμερᾳ (πρωτῃ του Ματθαιου), κυριακῃ μετα την πεντηκοστην, την των ἁπανταχου της οἰκουμενης, ἐν Ἀσιᾳ, Λιβυᾳ, και Εὐρωπῃ, βορρατε και νοτῳ ἁγιων παντων ἑορτην ἑορταζομεν. Vgl. Leo Allat. de Domin. et hebdomad. Gr. c. 31. p. 1463.

Hieraus nun läßt ſich mit Recht folgern, daß man im Orient zuerſt den Anfang gemacht habe, von der urſprünglichen Idee, welche dieſer Feyer zum Grunde lag, abzuweichen und den Stoff derſelben zu erweitern.

IV.

Betrachtet man die innere Oekonomie dieſer heiligen Zeit näher, ſo ergiebt ſich, daß ſie mehr einen dogmatiſchen, als hiſtoriſchen Charakter, habe. So befremdend dieß ſcheinen mag, wenn man bedenkt, daß hier ſogar zwey verſchiedene Facta, nämlich die Himmelfahrt Chriſti und die Ausgießung des heiligen Geiſtes, vorkommen: ſo wenig wird doch in Abrede geſtellt werden können, daß dieſe Thatſachen von einer ganz andern Art und Beſchaf-



Lehrer der Offenbarung mit der Kraft des Wortes und der That ausrüsten soll.

Der Pfingst-Cyclus ist das Fest des heiligen Geistes. Als Vorbereitung und Einleitung dazu ist die Himmelfahrt zu betrachten. Christus ist dahin zurückgekehrt, von wannen er gekommen; er ist aufgefahren zu seinem Vater, um, seiner Verheißung gemäß, den Geist aus der Höhe herabzusenden. Der Mittelpunkt dieser Feyerlichkeiten nun ist diese Sendung des heiligen Geistes, oder das Pfingst-Wunder.

Daß diese Gnaden-Wirkung des heiligen Geistes auch nach jenem großen Momente der Mittheilung, nicht aufhöre und sich auch auf alle wahre Gläubige, ohne Ausnahme und zu allen Zeiten, erstrecke; daß jeder, der durch die Taufe, als Bad der Wiedergeburt und Erneuerung und als Bund des guten Gewissens mit Gott, ein Mitglied der Kirche und Kind Gottes geworden, den heiligen Geist und seine Gnaden-Gaben empfange, und durch denselben in die höheren Geheimnisse des Christenthums eingeweihet werde — dieß wollte man durch die Feyer der Pfingst-Octave, nach ihrer ältesten Bestimmung, lehren.

Die orientalisch-griechische Kirche gab ihr durch das Fest aller Heiligen eine besondere Bedeutung, welche indeß der Haupt-Idee dieser heiligen Zeit keineswegs fremd war. Denn der heilige Geist ist Grund und Ursache aller Heiligung. Nach Basilius d. Gr. (tractat. de Spir. S. ad Amphiloch. c. 16.) „rührt alle Heiligung vom heiligen Geiste her, und auch die heiligen Kräfte (δυναμεις ἁγιαι d. h. höheren Geister) sind nicht von Natur heilig, sondern haben ihre Heiligkeit vom heiligen Geiste. Die Heiligkeit liegt außer ihrem Wesen (ἐξωθεν της οὐσιας) und rührt bloß von der Theilnahme (μετοχη) des heiligen Geistes her". Unter den Heiligen werden vorzugsweise die vom Geiste Gottes wiedergebohrnen, erleuch-

teten und erwärmten Menschen verstanden. Ihre Erschi
nung ist ein Beweis von der fortdauernden Gnaden-W
kung des heiligen Geistes, und sie können mit Re
die Zöglinge und Herolde des heiligen Geistes genan
werden.

Die Griechen haben, wie die Geschichte bezeuget,
Heiligen-Verehrung zuerst eingeführt und
mehrere Jahrhunderte früher das Fest aller Heilig
gefeyert, als die Lateiner, welche gewöhnlich als die Urh
ber dieses Mißbrauchs angeklagt werden. Ueberdieß hab
sie diesen Punkt, indem sie denselben in den heiligen Ze
Cyclus selbst hineinzogen, in eine unmittelbare Verbi
dung mit den Fundamental-Lehren von Christus und d
Trinität gesetzt, und dadurch demselben eine weit höhe
Bedeutung angewiesen. Die Lateiner hingegen unterlass
an den hohen Festen, oder den Festis Domini, die com
memoratio et invocatio Sanctorum, und zwar aus de
ächt-religiösen und streng-theologischen Gesichtspunkt
damit die Erhabenheit und Heiligkeit derselben nicht g
schwächt und das Göttliche nicht durch Einmischung de
Menschlichen entwürdiget werden möge. Die Strenge hierü
gehet so weit, daß selbst das Festum Annunciationi
Mariae jederzeit, wenn es nach Palmarum fällt (welche
[redacted]

hauer kennet, wird sich einfallen lassen, die Griechen auf Unkosten der Lateiner loben zu wollen.

Auch in dem bekannten Streit-Punkte über den Ausgang des heiligen Geistes, welcher mit dem Dogma dieses Festes weit näher zusammenhängt, als man auf den ersten Blick glauben möchte, zeigt sich keinesweges die besondere Tiefe der dogmatischen Speculation, welche Stourdza an seinen Confessions-Verwandten rühmt. Indem die Griechen das *και viov* (filioque) in dem Symbolo verwarfen (was zunächst freylich nur eine kritische Behauptung war, die aber doch von der Dogmatik ausging und dahin zurückkehrte) und bloß eine *εκπορευσις εκ* oder *απο του πατρος* (allenfalls *δια viov*, welchen Sprachgebrauch des Origenes Johannes Damascenus einführte) annahmen, schienen sie, wo nicht einen erneuerten Macedonianismus, doch einen gewissen der *δογματων ακριβεια* gefährlichen Latitudinarismus zu begünstigen und die Harmonie der Trinitäts-Lehre zu stören. Namentlich erhielt auch das Pfingst-Fest und dessen ganzer Umkreis nicht sein gehöriges Licht. Nach der lateinischen Bekenntniß-Formel dagegen ward es dargestellt als das Fest des Vaters und Sohnes, von welchen beyden der heilige Geist ausgehet. Gerade die Emphasis des Filioque verleihet dieser heiligen Zeit den wahrhaft christlichen Charakter, verhindert jede fremdartige Beymischung, und macht es zu einer wahren und eigentlichen *Εορτη δεσποτικη* d. h. zu einem Feste Jesu Christi, unsers Herrn.

Aus diesem Gesichtspunkte erhält auch die Feyer des Trinitäts-Festes an der Pfingst-Octave, welche in spätern Zeiten in der abendländischen Kirche eingeführt ward und bis auf den heutigen Tag fortdauert (s. oben), eine tiefere, aus der Grund-Idee des heil. Cyclus hergeleitete Bedeutung. Das Bekenntniß der einen und unzertrennlichen heil. Dreyeinigkeit schien der

würdigste Schluß des dreyfachen Cyclus der heiligen Zeiten zu seyn. In diesem Sinne glaube ich muß folgende Stelle in Durandi divin. offic. brev. explicatio cap. 95. p. 350. (edit. Venet. 1589. 4.) verstanden werden: „Itemque et hoc animadvertas: Natale Domini festum esse Patris, quum per eum pater innotuit mundo. Quamquam vero, quod festum patris est, festum etiam sit Filii et Spiritus Sancti. In hoc enim, quod dicitur Verbum, intelligitur pater verbi. Aut etiam hac alia ratione; quod filius patrem omnibus manifestaverit. Pascha autem est festum Filii, quia tunc a mortuis resurrexit et verus Deus apparuit. Pentecoste vero festum est Spiritus Sancti. Istarum tamen solemnitatum quodlibet festum dicitur totius Trinitatis. Indivisa enim sunt opera Trinitatis, sed ita tamen, ut quaedam magis videantur propria esse uni, quam alteri“,

Auf solche Weise also sind die dogmatischen Verschiedenheiten der beyden rechtglaubigen Haupt-Kirchen nicht ohne Einfluß auf die kirchliche Heortologie geblieben. Ein abermaliger Beweis, wie nahe Lehren und Gebräuche mit einander verwandt sind!

II.

Das Feſt der Himmelfahrt Jeſu Chriſti.

Joh. Horn: Ueber das Alter des Himmelfahrts-Feſtes. S. Liturgiſches Journal von H. B. Wagnitz. V. B. 3. St. Halle 1806. S. 305. ff.

A.

Bemerkungen über die Geſchichte dieſes Feſtes.

Wenn ſich in den drey erſten Jahrhunderten keine zuverläſſigen Spuren von einer beſonderen Feyer dieſes Tages finden, ſo iſt dieß keinesweges ein Beweis, weder von der Ungewißheit des Glaubens an die Himmelfahrt Jeſu, als hiſtoriſche Thatſache, noch von dem geringen praktiſchen Werthe, welche man dieſem Dogma beygelegt habe; ſondern das Stillſchweigen der älteſten Schriftſteller iſt bloß aus dem Umſtande zu erklären, daß das Andenken an die Himmelfahrt in der großen, allgemeinen Quinquageſimal-Feyer mit begriffen wurde *). Daß man die Him-

*) Joach. Hildebrand de diebus festis p. 82. ſagt: „In primitiva ecclesia festum adscensionis Christi nullibi seorsim memoratur. Sed Veteres hunc diem festum sub sua Pentecoste, sive sub L. illis diebus, quae inter Pascha et nostram Pentecosten interjacent, et omnes olim festi fuerunt, complexi sunt“.

melfahrt Jesu selbst für eben so beglaubiget hielt, als die Auferstehung Jesu, und daß man sie, nicht minder als diese, unter die Grund-Artikel des christlichen Glaubens rechnete, beweisen sämtliche Symbola publica und Regulae fidei der ältesten Zeit. Nicht nur das Symbolum apostolicum enthält das: „adscendit ad coelos", sondern auch die uralte Regula fidei beym Irenaeus (adv. Haeres. Lib. I. c. 2. 10. ed. Massuet. p. 48.) redet von einer ἐναρχος ἐς τους οὐρανους ἀναληψις του ἠγαπημενου Χριστου Ιησου. Vieler andern Zeugnisse nicht zu gedenken.

Wenn daher manche Schriftsteller, wie Polydor. Vergil. u. a. die apostolische Einsetzung dieses Festes behaupten, so streitet dieses wider alle Geschichte, und läßt sich (wenn man nicht eine absichtliche Entstellung annehmen will, was jedoch schwerlich zu beweisen seyn dürfte) nur aus einer nicht ungewöhnlichen Verwechselung des Dogma's mit der Fest-Feyer erklären. Petr. King (Historia Symboli apostol. Basil. 1750. 8. cap. V. §. 7. 8.) sucht wahrscheinlich zu machen, daß sich das Bekenntniß der Himmelfahrt in dem apost. Glaubensbekenntnisse vorzüglich auf die Irrlehren der Anhänger des Apelles (eines Schüler's Marcion's, von welchem Tertull. de praescription. p. 96. und Epiphan. Haeres. p. 167. zu vergleichen ist) des Hermogenes und der Seleucianer (vgl. Theodoret. Haeret. Fab. I. c. 19. Augustin. de Haeret. c. 59.) beziehe. Dasselbe möchte sich auch in Ansehung der Feyer dieses Tages annehmen lassen. Noch wahrscheinlicher aber möchte man hierbey an die Lehren und Gebräuche der Manichäer erinnern. Nach der Darstellung des Cyrillus von Jerusalem (Catech. VI. p. 141. seqq.) hielten sie die Auferstehung Jesu für keine wahre Thatsache, sondern nur für ein Produkt der Einbildung (φανταϛωδη και ουκ

ἀληθῆ τοῦ σωτῆρος τὴν ἀναστασιν γεγονεναι λεγουσιν); und daher unterließen sie die Oster-Feyer entweder ganz, oder begingen sie mit größter Lauigkeit (tepidissima celebratione, wie es Augustinus nennet. Vgl. Beausobre's Hist. crit. du Manich. T. II. p. 713.). Daraus folgte von selbst, daß die Lehre von der Himmelfahrt und die kirchliche Feyer derselben ihnen noch weniger annehmlich seyn konnte. Es hängt auch dieser Punkt von der ἀναλῆψις τῆς σαρκος εἰς τον οὐρανον genau zusammen mit der Lehre von der wahren Menschwerdung (ἐνσαρκωσις), welche sie, wie die Gnostiker, läugneten.

Es lassen sich daher aus den besonderen Meynungen und Verhältnissen der ältesten Zeit allerdings antithetische Beziehungen auffinden, welche zur Erklärung des Ursprungs dieser Feyer dienen. Zwar behauptet J. Fr. Gruner in seiner gehaltreichen Abhandlung: Betrachtungen über das sogenannte apostolische Glaubens-Bekenntniß (in Semler's Hall. Sammlung zur Beförder. theol. Gelehrsamkeit. 1. B. 2. St. S. 14. ff. 2. B. 1. St. S. 1 — 125.): daß die Lehren und Gebräuche der alten Kirche keinesweges in den häretischen Einrichtungen ihren Ursprung hätten; allein diese Behauptung kann nicht überall durchgeführt werden, und die Antitheſen springen oft so deutlich in die Augen, daß kein Zweifel darüber entstehen kann. Dieß ist bereits in der Geschichte des Weihnachts-Festes gezeigt worden; und auch bey dem gegenwärtigen Feste ist gewiß die größere Wahrscheinlichkeit auf Seiten derjenigen, welche einen häretischen Gegensatz annehmen.

Bey den ältesten Schriftstellern der griechischen und lateinischen Kirche z. B. Justinus Martyr, Irenäus, Clemens von Alexandrien, Tertullianus, Cyprianus u. a. kommt nichts über unser Fest vor. Auffallend ist es auch, daß Origenes in der Stelle, wo er doch die christlichen

Feyer-Tage einzeln aufzählt (Origen. contra Cels. lib. VIII. c. 21 — 23.), desselben mit keinem Worte gedenket. Das älteste Zeugniß dafür finden wir in den Constit. Apostol. Lib. VIII. c. 33., wo verordnet wird, daß die Sclaven „am Tage der Himmelfahrt (την ἀναλήψιν) von der Arbeit ruhen sollen, weil an demselben Christus sein Erden-Leben vollendet (διὰ το πέρας της κατα Χριστον οἰκονομιας)". In Beziehung hierauf stellt D. Horn (Liturg. Journal 5. B. 3. St. S. 309.) folgenden Satz auf: Immerhin mag also bis zum Jahre 250. das Himmelfahrts-Fest noch nicht in der christlichen Kirche eingeführt gewesen seyn; so viel erhellet doch aus jener Stelle der apostol. Kirchen-Ordnung, daß man gegen das Ende des dritten Jahrhunderts das Himmelfahrts-Fest als bekannt erwähnt findet. Vergleichen wir nun noch so viele andere Stellen in angesehenen Kirchenvätern, die diesem Feste ein sehr hohes Alter vindiciren, ja, es wohl selbst von den Aposteln angeordnet seyn lassen, so sind wir gezwungen, den Ursprung desselben in die letzte Hälfte des dritten Jahrhunderts zu setzen, und können es unmöglich bis an das Ende des vierten, nach der gewöhnlichen Meynung, zurückweisen". Diese Behauptung ist nur unter der Voraussetzung richtig, daß die apostolischen Constitutionen noch vor dem Ende des III. Jahrhunderts geschrieben und von spätern Interpolationen frey sind — ein Punkt, welcher, nach den Untersuchungen von Dallaus, Beveridge, Ittig u. a. noch gar nicht so ausgemacht ist. Von den „vielen andern Stellen in angesehenen Kirchenvätern" hat der Verf. im Folgenden bloß die schon oben angeführte Stelle des Augustinus (Epist. 118. c. 1.) und eine Homilie des Chrysostomus (Homil. 35.) angeführt. Beyde rechnen dieses Fest allerdings schon zu den hohen Festen und haben besondere Homilien auf dasselbe geliefert. Das

Urtheil des Augustinus, der diesen Brief erst nach 400. schrieb, ist aber doch nur ein disjunctives (vel ab ipsis Apostolis, vel plenariis consiliis). Die Homilie des Chrysostomus wird von Tillemont u. a. in's J. 392. gesetzt. Bemerkenswerth aber ist es, daß dieser Redner in seiner ersten Pfingst-Predigt, wo er die verschiedenen christlichen Feste schildert, des Himmelfahrts-Festes nicht gedenket. Es scheint daher am rathsamsten, die allgemeine Feyer dieses Festes erst in das vierte Jahrhundert zu setzen.

Die verschiedenen Meynungen über die Benennung σωζομενη und ἐπισωζομενη sind schon Th. I. S. 169 — 170 angeführt worden. Gregor. Nyssen. hat in der Ueberschrift der Homilie in Christi ascensionem (Opp. T. II. p. 873.): εἰς την λεγομενην τῳ ἐπιχωριῳ των Καππαδοκων ἐθει ἐπισωζομενην. Dieß bezeichnet auf jeden Fall etwas Provinzielles; ob aber in Kappadocien die Feyer dieses Festes, oder bloß der Name ἐπισωζομενη etwas Neues war, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Für das Erstere möchte vielleicht der Umstand sprechen, daß die Sekte der Hypsistarier, welche bloß den höchsten Gott (ὑψιστον) verehren und ihm kein anderes Wesen, auch den Sohn nicht, an die Seite setzen wollten, gerade in dieser Periode und in jenen Gegenden lebten, wie wir aus den Nachrichten des Gregor. Nazianz. (dessen Vater lange Zeit Vorsteher der Hypsistarier war. S. Orat. XIX. in laudem Patris. Ed. Colon. p. 286. ff. vgl. orat. XI. p. 178. seqq. carmen de vita sua. carm. 1. p. 33.) und des Gregor. Nyss. Orat. 2. c. Eunom. erfahren. Es ist auch nicht zu übersehen, daß diese Sekte von mehrern Gelehrten z. B. Wetstein, Harenberg u. a. für die in den kaiserlichen Gesetzen erwähnten Coelicolae gehalten werden. Schon in diesem Namen scheint

eine Beziehung auf das Fest der Himmelfahrt (Θεος ἐν ὑψιστοις) zu liegen.

Für die Erklärung der ἐπισωζομενη durch: Schluß und Vollendung des Erden-Lebens Jesu zum Heil der Menschen (wobey dem ἐπι die auch im N. T. nicht ungewöhnliche Emphasis und Prägnanz beygelegt wird) sprechen viele Zeugnisse. Es ist dasselbe, was in den Constitut. Apostol. VIII. c. 33. durch διατο περας της κατα Χριστον οἰκονομιας ausgedrückt wird. Chrysostomus (Homil. in adscens. Christi) nennet dieses Fest: „ein großes und herrliches Fest, welches alle Gedanken und allen menschlichen Verstand weit übersteiget, und der unaussprechlichen Gnade Gottes, die uns dasselbe gegeben, vollkommen würdig ist". Er versichert sodann: „Heute ist das menschliche Geschlecht mit Gott wieder ausgesöhnt. Heute ist die lange Feindschaft, der ewige Krieg aufgehoben und vertilget. Ein herrlicher Friede, ein Friede, den wir niemals hoffen konnten, ist wieder zu uns zurückgekehrt". Weiterhin endlich heißt es: „Heute sind wir, die wir selbst der Erde unwürdig zu seyn schienen, in den Himmel erhoben worden. Die wir keiner Ehre auf Erden würdig waren, sind in's Himmelreich hinaufgestiegen. Ja, wir sind noch über den Himmel hinausgegangen, und haben selbst den Königs-Thron eingenommen, und das Geschöpf, um derentwillen die Cherubim das Paradies bewahrten, sitzt nunmehr über den Cherubim selbst". Hiermit ist zu vergleichen die Aeusserung des heil. Bernhard's (Serm. 2. Adscens. Dom.): „Solemnitas ista gloriosa est, et, ut ita dicam, gaudiosa, in qua singularis Christo gloria et nobis spiritalis exhibetur laetitia. Consummatio enim et adimpletio est reliquarum solemnitatum, et felix clausula totius itinerarii filii Dei". Derselbe drückt sich Sermon. IV. so aus: Si nativitatis et resurrectionis

Dominicae digna devotione solemnia celebramus; hodiernum quoque ascensionis diem non minus convenit devote celebrari. In nullo siquidem a festivitatibus illis degenerat; sed finis earum et adimpletio est".

Unter den besonderen Gebräuchen und Gewohnheiten dieses Festes, worin sich der vorherrschende Aberglaube des Mittelalters zeigt, werden vorzüglich folgende in einer politischen Schilderung von Thomas Naogeorgus (Kirchmaier, in seinem Regno papistico) angeführt:

1.) Man hielt feyerliche und prächtige Mahlzeiten, wobey vorzüglich darauf gesehen wurde, daß jeder Gast einen ganzen Vogel verzehre. Kirchmaier meldet, daß er den Grund davon nicht einsehe. Indeß dürfte die Beziehung auf die Taube des Pfingst-Festes (da Himmelfahrt als Vor-Fest angesehen wurde) noch am nächsten liegen. Darin dürfte auch der Ursprung der um diese Zeit gewöhnlichen Vogel-Schießen zu suchen seyn.

2.) Das Aufziehen des geschnitzten Bildes Christi in den Kirch-Himmel, und das Herabwerfen eines brennenden, den Satan vorstellenden, Bildes aus denselben, sollte den Sieg Christi und den Sturz des Satan's versinnlichen, und gehört mit zu der divina Comoediae, woran das Mittelalter so reich ist.

3.) Die Vermählung des Doge zu Venedig mit dem adriatischen Meere (eine große Feyerlichkeit, welche bis zur Auflösung der Republik Venedig 1798. jährlich an diesem Tage Statt fand) hat mehr eine politische, als religiös-kirchliche, Beziehung.

B.

Reden am Himmelfahrts-Feste.

I.

Rede
am Tage der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi,

von

Gregorius, Bischof von Nyssa *).

Welch angenehmer Gefährte und Begleiter auf allen Wegen des menschlichen Lebens ist nicht der Prophet David! Wie geschickt paßt er nicht zu allen geistigen Altern (πνευματικαις ἡλικιαις)! Wie trefflich er-

*) Gregorius, Bischof von Nyssa in Kappadocien (geb. im J. 331. † 394.), ein Bruder von Basilius d. Gr., nahm an den Arianischen Streitigkeiten einen lebhaften Antheil und vertheidigte den Nicenischen Lehrbegriff besonders wider die Eunomianer. Auch als geistlicher Redner war er ausgezeichnet. Die gegenwärtige Rede stehet Gregor. Nyssen. Opp. ed. Paris. Morel. 1615. f. T. II. p. 873. seqq. Der vollständige Titel derselben ist: *Εις την λεγομενην τῳ ἐπιχοριῳ των Καππαδοκων ἐθει ἐπεσωζομενην, ἡ τις ἐστιν ἡ ἀναληψις του κυριου ἡμων Ιησου Χριστου.* Die Erklärung davon ist in der Einleitung gegeben worden.

leichtert er nicht alle Anstalten zur Beförderung der Wahrheit! Mit den Kindern Gottes spielt er; mit den Männern kämpfet er. Er unterrichtet die Jugend; er stärket das Alter. Er wird allen einerley: den Streitern Waffenrüstung; den Kämpfern Anweisung; den Ringenden Fechtschule; dem Sieger Belohnung; den Schmaußenden Fröhlichkeit; den Wehklagenden Tröstung. Kurz, es giebt kein Verhältniß unsers Lebens, worin wir nicht Theil an seiner Wohlthätigkeit nähmen. Wo wäre wohl eine Kraft des Gebetes, die wir nicht durch David erlangten? Wo wäre wohl eine Fest-Freude, für welche wir nicht durch diesen Propheten erheitert würden?

Hiervon können wir uns auch jetzt überzeugen. Denn unser Prophet erhöhet die Größe, welche das heutige Fest schon an sich hat, noch mehr, indem er ihr noch eine Psalm-Freude zusetzet. Denn er verlanget, daß du eins von den Schaafen seyst, welche den Herrn als ihren Hirten anerkennen, und welchen es an keinem Gute mangelt (Ps. 23, 1.). Er giebt dir, als guter Hirte, grüne Weide und erquickendes Wasser; er giebt dir Speise, Zelt, Weg und Führung, und erweiset sich in allem als ein guter Hirte. Er rüstet aus und versiehet die Kirche mit allen Bedürfnissen, damit du zuförderst ein Schaaf dieses guten Hirten und durch guten Unterricht zu der Weide und zu den Quellen der göttlichen Lehre hingeleitet werdest, sodann aber, damit du durch die Taufe mit ihm begraben werdest in den Todt, und einen solchen Todt nicht fürchtest. Denn ein solcher Todt ist kein Todt, sondern nur ein Schein- und Schattenbild des Todtes. Und ob ich schon wanderte, sagt er, im finstern Todtes-Thale, so fürchte ich doch kein Unglück; denn du bist bey mir (Ps. 23, 4.). Hierauf tröstet er mit dem Hirten-Stabe des Geistes; denn der Geist ist der Tröster. Auch bereitet er den

mystischen Tisch, welcher dem Tische der feindseligen Dämonen entgegengesetzt wird. Denn diese haben das Leben der Menschen durch den Götzendienst angefeindet. Diesen ist entgegengesetzt der Tisch des Geistes. Hierauf salbet er das Haupt mit dem Oehle des Geistes, und schenket ein den das Herz erfreuenden Wein, durch welchen eine Trunkenheit entstehet, wodurch die Seele vom Zeitlichen losgerissen und zum Ewigen hingeführt wird. Denn wer auf solche Weise trunken wird, der vertauschet dieses vergängliche Leben mit der Unsterblichkeit und gehet über zu einer ewigen Dauer, um in dem Hause Gottes seine Wohnung zu nehmen.

Solche Gnaden-Gaben also schenket uns David in diesem einen Psalmen. Aber in dem folgenden (Ps. 24.) erhebet er die Seele zu einer noch größern und vollkommneren Freude. Wir wollen, wenn es Euch gefällt, den Sinn desselben in der Kürze näher erörtern

Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist. Wie kann es dich also befremden, o Mensch, wenn unser Gott auf Erden erscheinet und mit den Menschen umgehet? Die Erde ist ja sein Werk, sein Geschöpf. Es kann mithin nichts Befremdendes und Unschickliches darin liegen, daß der Herr in sein Eigenthum komme. Denn er kommt nicht in eine fremde Welt, sondern in die von ihm selbst geschaffene, welche er so eingerichtet hat, daß die Erde über dem Meere gegründet ist und die Ströhme auf derselben ihren Lauf haben. Weshalb aber ist er gekommen? Weshalb anders, als damit er dich aus dem Sünden-Pfuhle heraus ziehe und auf den Berg führe, indem er sich zur Auffahrt des Wagens seines Reiches (*βασιλειας ὀχηματι*), das heißt, der Tugend-Anstalt (*τη κατ' ἀρετην πολιτειᾳ*) bedienet. Denn du kannst nicht auf diesen Berg gelangen, wenn du nicht von Tugenden begleitet wirst. Deine Hände müssen unschuldig

und von keiner schlechten That befleckt seyn. Dein Herz sey rein; deine Seele werde nicht vom Streben nach Eitelkeit getrieben und nicht von der Begierde, deinen Nächsten zu betrügen. Wer so den Berg Gottes betritt, dem wird der Segen und die Barmherzigkeit des Herrn zur Belohnung. Das ist das Geschlecht, welches nach ihm fraget, welches durch Tugend den Berg besteiget und das Angesicht des Gottes Jakob's suchet.

Was nun aber weiter in diesem Psalm folget, dürfte leicht selbst die evangelische Lehre an Erhabenheit übertreffen. Das Evangelium nämlich erzählet den Wandel unsers Herrn auf Erden und dessen Weggang von derselben. Dieser erhabene Prophet aber erhebet sich über sich selbst, gleichsam als würde er nicht von der Last des Körpers darniedergedrückt, mischet sich unter die Schaaren der überweltlichen Mächte, und wird ein Dolmetscher ihrer Stimmen. Diese nämlich, welche den Herrn bey seiner Rückkehr begleiteten, ertheilten den für die irdischen Angelegenheiten bestimmten und mit der Leitung des Menschen-Lebens beauftragten Engeln folgenden Befehl: Erhebet, Ihr Fürsten, Eure Thore, und thut auf die ewigen Pforten, damit der König der Ehren einziehe *)! Er nämlich, der Alles in sich enthält, richtet sich, wo er auch sey, nach den Grade der Empfänglichkeit. Denn er ward nicht nur ein Mensch unter den Menschen, sondern auf eine ähnliche Weise bequemte er sich auch, als er unter den Engeln war, nach der Natur derselben. Daher fragen auch die Thürhüter in der Erzählung: Wer ist dieser König der Ehren? Hierauf wird in der Antwort gezeigt, daß es sey der Herr, stark und mächtig im Streit; er, der

*) Eine ähnliche Erklärung dieser Stelle, nach der Alexandrinischen Uebersetzung, giebt auch Epiphanius in der oben übersetzten Homilie am großen Sabbat.

dazu bestimmt war, wider den zu streiten, der die menschliche Natur gefangen hielt, und den zu besiegen, dem die Macht des Todtes gegeben war, damit er das Menschen-Geschlecht, nach Besiegung des letzten Feindes, zur Freyheit und zum Frieden zurückrufe.

Es werden aber dieselben Worte noch einmal wiederholt. Denn das Geheimniß des Todtes ist erfüllt, der Sieg über die Feinde errungen und das Sieges-Zeichen des Kreuzes erhöhet. Es heißt nun abermal: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängniß gefangen und hat Gaben empfangen für die Menschen (Ps. 68, 19.), nämlich das Leben und das Reich. Eben so müssen ihm nun auch wieder die entgegenstehenden Pforten geöffnet werden. Unsere Aufseher *) kommen seinem feyerlichen Aufzuge entgegen, und befehlen, daß ihm die Pforten geöffnet und ihm abermal die gebührenden Ehren erwiesen werden. Allein sie wissen nichts von dem, der das schmutzige Kleid unsers Lebens angezogen hat, und dessen Gewand von der Kelter menschlicher Leiden mit Blut besprützt ist. Darum fragen sie die Begleiter desselben wiederholt: Wer ist dieser König der Ehren? Die Antwort ist aber jetzt nicht mehr: Der Starke und Mächtige im Streit; sondern sie ist: Der Herr der Heer-Schaaren, der über Alles Macht und Gewalt hat, der Alles unter sich vereiniget, der über Alles den Vorzug hat, der Alles in den vorigen Zustand wieder herstellet. Dieser ist der König der Ehren!

*) Οι ἡμετεροι φυλακες bezieht sich auf das vorhergehende: των περιγειων ἀγγελων των την ἀνθρωπινην ζωην πεπιστευμενων und bedeutet die Schutz-Engel der Christen. Von dieser Vorstellung ist der Glaube an Schutz-Engel einzelner Personen (Angelus tutelaris s. proprius) nicht weit entfernt. Hier ist Beziehung auf Matth. 18, 10. u. a. St.

Sehet also, welch angenehmeres Fest David bereitet, indem er seine Freude der Fröhlichkeit der Kirche beymischet! Laßt uns also, so viel es uns möglich ist, diesem Propheten ähnlich zu werden streben an Liebe zu Gott, an Sanftmuth des Lebens, in Langmuth gegen die Hasser, damit uns die Lehre des Propheten eine Anleitung zum gottgefälligen Lebenswandel werden möge in Christo Jesu unserm Herrn, welchem sey Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

Gelobt sey Gott!

Der Schmuck
sitzende Haupt. Der
tige Fest. Denn wa
körperliche Aufnahme
res, als die Vollendu
wie das Haupt der ga
so zeiget auch das heu
schöneren Glanze.
die Größe desselben u
Ihr nun aber dasselbe
geneigte Aufmerksamke
mich mit Euerm Geb
Andacht störende Gerä

*) Epiphanii εἰς τη
στου. Opp. edit. Pe
Eine Stelle aus dies
die Reihen-Folge der
ist schon Th. I. S. 9
man dort einige Ann
den muß.

**) Die Worte: τας μο
diesem Sinne lassen
daß ich die μολιβδωδ

stümen Wogen der Schwatzhaftigkeit bändiget, und nur ein ruhiges Gehör vergönnet. Denn, nach dem weisen Salomo, sollen die Sprüche der Weisen mit Ruhe vernommen werden.

Das erste Fest also ist die herrliche und wunderbare Menschwerdung Christi. Denn wie sollte das Herabsteigen Gottes vom Himmel zu uns, oder vielmehr dessen Mitherabsteigen *), nicht wunderbar seyn? Wie nicht wunderbar: daß der Gebieter aller Dinge sich erniedrigte, Knechts-Gestalt anzunehmen, und, als Eigenthümer aller Dinge, eine arme Mutter zu haben?

Das zweyte Fest, das Fest der Gottes-Erscheinungen bietet eine noch erhabnere Betrachtung dar. Denn am ersten Feste zeigte der Stern den menschgebohrnen Gott, Logos. Am zweyten aber rief Johannes: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29.)! Das Zeugniß des Täufers aber bestätigte der Vater, indem er vom Himmel herabrief: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich wohlgefallen habe (Matth. 3, 17.)! Aber auch damals ward die Freude noch nicht vollendet, weil der sterbliche Leib noch nicht durch die Auferstehung zur Unsterblichkeit verklärt ward.

Das dritte Fest, das Fest des heilbringenden Leidens, die Auferstehung, belebet diejenigen, welche durch die Taufe seines Blutes in hellem Lichte glänzen, und durch Wasser und heiligen Geist wiedergebohren sind. Daher stellte er die gefallene Welt wieder

---

Peltanus übersetzt: Velis aurae popularis contractis; doch wohl mehr gerathen, als aus hinlänglich erwiesenen Sprachgründen.

*) Zur Bestätigung dessen, was Th. I. S. 99. angemerkt ist, dienen noch die Stellen Athanas. de incarnat. Tractat. I. §. 8. und Joh. Damascen. Exposit. fid. orthod. Lib. III. c. 1.

her und erklärte den einst abgefallenen Adam des ewigen Lebens würdig. Vom Holze (des Erkenntniß-Baumes) brach Adam den Todt; vom Kreuzes-Holze empfing die Welt das Geschenk des Lebens. Dieses Fest nun wird für preiswürdiger gehalten, als die beyden vorigen, weil an demselben der Unsterbliche durch Todt den Todt getödet und unsterbliches Leben den Sterblichen erworben.

Aber auch dieses Fest brachte noch nicht der Freude Vollendung, weil es den Auferstandenen noch an die Erde fesselte. Auch das Pfingst-Fest, an welchem den Aposteln der heilige Geist mitgetheilt ward, enthält eine große und unaussprechliche Freude. Heute aber, am Tage der Himmelfahrt, wird Alles mit der höchsten Freude erfüllt. Indem Christus den glänzenden Himmel eröffnet, durch die leichte Luft den Weg nimmt, den Erden-Sohn über des Himmels hohe Wölbung erhebt und allen Engels-Naturen eine unaufhörliche Freude bereitet, giebt er uns das noch nie gesehene Schauspiel, daß unser Fleisch auf den königlichen Thron emporgehoben wird. Wo sind nun diejenigen, welche sich an dem Rennen der Rosse und an der Schnelligkeit der Wagen-Lenker ergötzen? Kommt hierher und sehet ein wundervolleres Wagen-Rennen! Sehet den Schöpfer der Natur, wie er in menschlicher Hülle, nicht auf Erden mit unsicherer Hand den Wagen lenkt, sondern auf ungewöhnliche Weise den Lauf in die Lüfte nimmt und den Himmel als sein Ziel zu erringen strebet, während er den vorübereilenden Belial mit mächtiger Hand zu Boden stürzet. Wie sehr eingenommen gegen die Wahrheit erscheinen nun die Juden, welche, wenn sie hören, daß Christus gen Himmel gefahren sey, sich bemühen, dieses außerordentliche Wunder der Sonne der Gerechtigkeit herabzusetzen. Indem sie den Elias anführen, sprechen sie: Was rühmt Ihr Euch, Christen, daß Christus, wie ihr vorgebt, gen Himmel genommen ist, denn auch Elias, ob er gleich Mensch war, ist gleicher

Ehre gewürdigt worden? Voll Zuversicht können wir ihnen entgegnen: Warum, Ihr Juden, Ihr Blinden, plündert Ihr unverständig die heiligen Schriften? Warum erkennet Ihr nicht, was in ihnen mit deutlichen Worten geschrieben stehet? Warum leset Ihr und verstehet es nicht? Wie lautet die göttliche Schrift: Und Elias ward bey einem Wetter gleichsam gen Himmel erhoben (1 Kön. 2, 11.). Die Worte: „gleichsam gen Himmel" sind zweydeutig; die Worte aber „gen Himmel" enthalten die deutlichste Wahrheit. Daß aber weder Elias, noch irgend ein Anderer, sondern nur der, welcher vom Himmel herabkam, der eingeborne Sohn Gottes, in den Himmel erhoben worden ist, sagt er selbst von sich mit deutlichen Worten: Niemand fähret gen Himmel denn der vom Himmel herabgekommen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

O über den guten Hirten, welcher neun und neunzig Engel-Schaafe *) auf der himmlischen Weide zurücklässt, um das verloren gegangene Schaaf zu suchen, und nachdem er es gefunden, es freundlich auf seinen Schultern in die himmlische Wohnung zurückbringt und seinem Vater mit den Worten zum Geschenk übergiebt: Vater ich habe das vom rechten Wege abgekommene Schaaf gefunden, welches die sündhafte Schlange durch List und Ränke auf böse Wege geführt und durch den Unflath der Abgötterey die reine Erkenntniß vom wahren Gott befleckt hatte. Da ich es nun ganz niedergedrückt sah' von diesem unheiligen Leben, so hob ich es schnell mit meiner starken Hand auf, reinigte es, von Mitleid ergriffen, in dem Wasser des Jordan's, bestrich es mit der wohlriechenden Salbe

*) Derselbe ungewöhnliche Ausdruck: Ἀγγελων προβατα wurde schon oben in der Homilie desselben Schriftstellers de Sabbato Sancto erläutert. S. 195.

des heiligen Geistes, und bringe Dir nun nach meiner Auferstehung ein Deiner göttlichen Größe würdiges Geschenk, das mit Vernunft begabte Schaaf.

An dem heutigen Tage beweint der Teufel seinen eigenen Verlust, da er unsern Körper gen Himmel erhoben siehet. An dem heutigen Tage zerstiebt, wegen der Himmelfahrt Jesu Christi, die Sünde, wie Rauch. An dem heutigen festlichen Tage bricht der Teufel in folgende Klagen aus: Was soll ich, Unglücklicher, beginnen? Alle, die von Ewigkeit her in meinen Händen waren, entriß er mir, wie ein Habicht, im schnellsten Fluge, und stieß mich verlassen und überall meiner Flügel beraubt auf die Erde zurück. Hintergangen hat mich der Maria Sohn *). Ich wußte nicht, daß Gott in einem menschlichen Körper verborgen sey. Ich sah ihn mit einem menschlichen Körper angethan und wähnte, es sey nur ein Mensch. Ich erregte den Haß der Juden gegen ihn, und alles, was ich nicht selbst zu unternehmen wagte, das that ich durch die Juden. Ich ersann unzählige Verleumdungen und jede Art des Schimpfes gegen ihn; ich reichte ihm das Ysop-Rohr und den Schwamm; ich bekränzte sein Haupt mit Dornen; ich beschimpfte ihn durch Backenstreiche; ich befestigte seine Glieder an das Kreuz, unterwarf ihn endlich dem Todte, und feyerte nun gleichsam als Sieger mit den Juden einen festlichen Tag. Als er nun am dritten Tage, wie er vorhergesagt hatte, auferstand, so bebte ich, wie von einem Spieße in's Herz verwundet, zusammen. Dennoch bestimmte ich ihn wieder zum Kreuzestodte, als ich ihn essen und trinken sah. Während ich mich aller dieser

*) Die Vorstellung, daß der Teufel durch Christus getäuscht und überlistet worden, findet man auch beym Cyrillus Hieros. Catech. XII. p. 170. Gregor. Nyssen. orat. catechet. c. 22 — 26. u. a. Vgl. Münscher's Handbuch der chr. Dogmengesch. 4 Th. S. 277 ff.

Auftritte erinnere, sehe ich ihn mit großer Herrlichkeit in den Himmel erhoben, wo ich mit großer Schande heruntergeworfen bin. Lange vorher schon rief daher der Psalmist aus: Frohlocket, Ihr Völker, jauchzet dem Herrn mit fröhlichem Schalle; denn der Herr ist erhaben, ein furchtbarer König, und groß an allen Orten (Ps. 47, 1. 2.). Und gleich darauf: Der Herr erhebt sich unter Jauchzen unter dem Schalle der Posaune. Ich will ihn verfolgen, und, wie Bley, falle ich zurück. Ich will ihn fassen und mit unsichtbarer Gewalt werde ich abgehalten. Was soll ich beginnen, ich Unglücklicher? Von allen Orten vertreibt er mich. Vom Himmel schleudert er mich herab, wie einen kleinen Stein rücklings. Da wollte ich mich verbergen im Wasser; aber er fand mich in den Gewässern des Jordans, ergriff und zergeißelte mich, wie einen Drachen. Ich suche mich irgendwo auf der Erde zu behaupten; aber alle erhoben, gleich als wären sie Wächter der Heerde des Herrn, ihre Stimme gegen mich: Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist; der Erdboden, und was darauf wohnet (Ps. 24, 1.). Das Erdbeben verkündete es, daß es die Erde des Herrn sey. Denn die Erde zitterte und bebte vor dem Namen des Herrn, und voll Kummer über die Gottlosigkeit ihrer Kinder verrieth sie durch die Oeffnung ihres Schlundes gegen die Elemente die Größe ihres verborgenen Schmerzes und bat um Begnadigung der Sünder, wie eine Mutter für ihre Kinder bittet.

Wer kann aussprechen die Macht des Herrn? Wer kann verkündigen sein Lob? Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist. Daher nahm Christus einen aus Erde gebildeten Leib an und erhob ihn in den Himmel. Der Satan nahet und sucht ihn durch Hurerey zu schänden. Aber du, als ein treuer Hirt, dessen Auge stets

uns bewacht, laß ihn nicht unsere bessere Einsicht rauben, damit du voll Zuversicht zu ihm sagen könnest: Satan, ich bin nicht Verräther an dem Eigenthume meines Herrn geworden! Denn die Erde ist des Herrn und die Kirche ist Christi, welche überall von dem himmlischen Regen befruchtet wird und ihrem Herrn immer frische Früchte bringt, dreyßigfache und hundertfache.

Es ging aus, sprach er, ein Säemann zu säen. Und einiges fiel auf den Weg, das ist die Betrügerey der Griechen. Und es kamen die Vögel, nämlich die umherfliegenden Diener der Dämonen, raubten und fraßen es. Einiges fiel auf den Felsen, das ist der widerspenstige Sinn der Juden. Und sogleich erzeugte dieser die Uebertretung der göttlichen Gebote. Das nämlich ist die Handlungsweise der Juden. Denn als ihnen in der Wüste das Gesetz gegeben wurde, sagten sie zu Moses: Alles, was Gott sagt, wollen wir hören und thun; und gleichwohl beteten sie ein unbeseeltes Kalb an und achteten das Todte höher, als den lebendigen Gott. Einiges fiel unter die Dornen. Das sind die spitzfündigen und verläumderischen Meynungen der Häretiker, welche stets den Samen der Frömmigkeit unterdrücken. Einiges fiel auf guten Boden. Das ist die Kirche Christi, die dreyßig, sechzig und hundertfache Früchte bringt, und zwar dreyßigfache durch Beherrschung der Begierden; sechzigfache durch engelartige Keuschheit; hundertfache durch Gerechtigkeit, Unschuld und standhafte Tugend der Märtyrer.

Es verkündigen aber die Herolde der wahren Religion die letzte Ankunft des Herrn also: Er wird wiederkommen, wie Ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren (Apostgesch. 1, 11.). Es erschienen nämlich zwey Männer in glänzendweißen Kleidern, zwey, damit die Wahrheit um desto mehr beglaubigt wäre;

Männer aber, damit sie die Jünger zur männlichen Tugend stärken sollten, und zwar erschienen sie in glänzendweißen Kleidern, damit die Gemüther der Zuhörer erleuchtet würden.

Was verkündigten nun diese Männer? Ihr Männer von Galiläa, was stehet Ihr und sehet gen Himmel? Warum blicket Ihr den Himmel unverwandt an? Betrachtet vielmehr den Schöpfer des Himmels! Rühmt die Größe des in den Himmel erhobenen, und bewundert seine menschenfreundliche Herablassung, daß er sich mit dem sterblichen Menschen vereinigte und ihn zum Bürger und Bewohner des Himmels machte. O, wie hat er den tief Gefallenen erhoben! Was stehet Ihr und sehet gen Himmel? So wird dieser Jesus wiederkommen; ja so. Wie? Umgeben mit der Hülle unsers Körpers wird er die vom Speer durchstochene Seite zeigen, damit die Juden sehen, in welchen sie gestochen; wir aber für würdig erklärt werden, sein Angesicht zu schauen, und Theil zu nehmen an der verheißenen Glückseligkeit durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, welchem, so wie dem Vater und heiligen Geist sey Ehre, Kraft und Preis, jetzt und immerdar, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

III.

Betrachtungen über die Himmelfahrt Jesu Christi;

vom Bischof Augustinus. *).

Die Auferstehung des Herrn ist unsere Hoffnung; die Himmelfahrt des Herrn aber, deren Fest wir heute feyern, ist unsere Verklärung (glorificatio). Wollen wir also so, wie's seyn soll, treu, andächtig, heilig und fromm diese Himmelfahrt des Herrn feyern, so laßt uns mit ihm auffahren und unser Herz empor heben. Dieses Auffahren aber sey keine Selbst-Erhebung und keine Einbildung von dem eigenen Verdienste. Wir sollen unser Herz empor heben; aber zum Herrn. Ein Emporheben des Herzens, ohne zum Herrn, heißt Stolz; aber das Emporheben des Herzens zum Herrn, heißt Zuflucht (refugium). Denn zu dem, der auffuhr, sprechen wir: Herr, du bist unsere Zuflucht (Ps. 90, 1.)! Er erstand, um uns die Hoffnung zu geben, daß das, was stirbt, wieder auferstehe; damit wir beym Sterben nicht verzweifeln und unser ganzes Leben nicht mit dem Tode beendiget halten mögen. Wir waren in Besorgniß wegen unserer Seele;

*) Augustini Opera Edit. Bened. T. V. P. II. p. 1065. seqq. Sermo 261: In die quadragesimo Adscensionis Domini. Serm. I. Wir besitzen noch fünf ziemlich ausführliche Reden dieses Kirchenvaters auf dasselbe Fest. Die mitgetheilte zeichnet sich durch mehrere formelle Eigenthümlichkeiten aus.

er aber verschaffte uns durch seine Auferstehung, selbst wegen des Körpers, Sicherheit. Er stieg hinauf in den Himmel. Wer? Er, der herabgestiegen war. Er stieg herab, um dich zu heilen; er stieg hinauf, um dich zu erleichtern (levaret). Du fällst, wenn du dich selbst erleichterst; du bleibest in Sicherheit, wenn er dich erleichtert. Empor also mit unserm Herzen zum Herrn; so wird er unsere Zuflucht! Ein Emporheben des Herzens aber, ohne zum Herrn, ist Stolz. Laßt uns also zu dem Auferstandenen sprechen: Du Herr, bist unsere Zuversicht (Ps. 91, 9.); zu dem Auffahrenden aber: Du bist unsere Zuflucht (Ps. 90, 1.)! Denn wie sollten wir, beym Emporheben unsers Herzens zu ihm, stolz seyn, da er um unsertwillen sich erniedriget hat, damit wir nicht stolz blieben?

Christus ist Gott. Das ist er immer, und er kann nie aufhören zu seyn, weil er keinen Anfang seines Seyns hatte. Denn, wenn durch seine Gnade etwas zu seyn anfängt, was nicht wieder aufhören soll: wie könnte er aufhören, der nie zu seyn angefangen? Was ist, was anfängt und niemals aufhört? Unsere Unsterblichkeit wird einen Anfang, aber kein Ende haben. Denn wir besitzen sie nicht schon. Wenn wir sie aber zu besitzen anfangen, dann werden wir sie nicht wieder verlieren. Christus also ist immer Gott. Aber was für ein Gott? Du fragst: Was für einer? Ein dem Vater gleicher *). Bemühe dich also nicht, in der Ewigkeit die Eigenschaft, sondern die Glückseligkeit zu suchen. Fasse, wenn du's vermagst, was für ein Gott Christus sey. Wohlan, ich will dirs sagen, und dich nicht täuschen. Du fragst: was für ein Gott Christus sey? Höre mich; oder vielmehr, höre es mit mir. Wir wollen es zusammen hören,

*) Das Wortspiel in qualis? und aequalis läßt sich im Teutschen nicht ausdrücken.

zusammen lernen. Denn obgleich ich rede und Ihr zuhöret, so bin ich dennoch auch ein Zuhörer, wie Ihr. Du fragst also, wenn du höreſt, Christus sey Gott, was für ein Gott er sey? Höre dieß mit mir. Ich sage nicht: Höre es von mir, sondern, höre es mit mir. Denn in dieser Schule sind wir alle Mitschüler. Der Himmel ist der Lehrstuhl (cathedra) unsers Meisters. Höre also, was für ein Gott Christus sey. Im Anfang war das Wort (Joh. 1, 1.). Wo? Und das Wort war bey Gott. Aber Worte pflegen wir täglich zu hören. Stelle dir also die Sache nicht so vor, wie du sie zu hören pflegeſt. Gott war das Wort. Ich frage aber; wie? Denn daß ein Gott sey, glaube ich; aber ich frage: was und wie er sey? Suchet immer sein Antlitz (Pſ. 105, 4.). Niemand höre auf, zu suchen; sondern fahre darin stets fort. Der Suchende gewinnet, wenn er aus Frömmigkeit suchet. Wie suchet die Frömmigkeit? wie die Eitelkeit? Die Frömmigkeit suchet im Glauben; die Eitelkeit im Streiten. Wollteſt du mit mir streiten und mich fragen: Wen verehrſt du als Gott, oder, welchen Gott verehrſt du? zeige mir den Gegenstand deiner Verehrung: so antworte ich: Wenn ich auch den Gegenstand zeigen könnte, so wüßte ich doch nicht, wem ich ihn zeigen sollte. Auch ich wage nicht zu behaupten, daß ich schon gefaßt hätte, was du sucheſt. Ich bemühe mich, in die Fußtapfen jenes großen Kämpfers Christi, nämlich des Apostels Paulus, zu treten. Dieser spricht: Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen hätte (Phil. 3, 13.). Was heißt das: Ich, und mich selbst? Ist das so viel als: Ich, der ich viel mehr gearbeitet habe, als sie alle (1 Cor. 15, 10.)? Ich weiß, mein lieber Apostel, was du mit diesem Ich sagen willst. Es ist ein Ausdruck (expressio), nicht aber eine Erhebung

Denn willst du vernehmen, wie er dieses Ich meynt? Wenn wir, auf seine Aeusserung: Ich habe viel mehr gearbeitet, als sie alle, ihn fragen: Wer? so antwortet er uns: Nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Er also, mit dem die Gnade Gottes in dem Grade war, daß er, obgleich zuletzt berufen, doch mehr arbeitete, als seine Vorgänger, spricht dennoch: Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen hätte. Hier bedeutet also das Ich denjenigen, der's noch nicht ergriffen hatte. Das Nichtbegreifen nämlich gehört zur menschlichen Schwachheit. Als aber Paulus bis in den dritten Himmel entzückt ward, und unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann, hörte, da sagte er nicht: Ich. Aber was sagte er denn? Ich kenne einen Menschen vor vierzehn Jahren (2 Cor. 10, 2.). Er sprach: Ich kenne einen Menschen, und er selbst war doch der Mensch, von welchem er redet. Was ihm begegnete, legte er gleichsam einem anderen bey; und deshalb gerieth er nicht auf Abwege.

Streite und hadere also nicht mit mir über die Frage: was für einen Gott ich verehre. Es ist kein Götzenbild, welches ich dir mit dem Finger und mit den Worten zeigen könnte: Siehe da den Gott, welchen ich verehre! Es ist kein Himmels-Körper, kein Stern, keine Sonne, kein Mond, worauf ich mit dem Finger zeigen und sagen könnte: Siehe da den Gegenstand meiner Verehrung! Nicht mit dem Finger kann man darauf zeigen, wohl aber mit dem Geiste. Sieh' nur, wie der Apostel ihn nicht begreifet und dennoch suchet, wie er ihm folget, sich nach ihm sehnet, nach ihm seufzet und verlanget. Siehe, wie er, nicht so wohl mit dem Finger, als vielmehr mit dem Geiste auf seinen Gott hinweiset.

Was sagt er? Ich schätze mich nicht, daß ich's ergriffen hätte. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, was voran ist, nach dem vorgesteckten Ziele, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo (Philipp. 3, 14). Ich strecke mich, sagt er; das heißt, ich gehe; ich bin auf dem Wege. Folge nach, wenn du kannst. Wir wollen zusammen in das Vaterland gehen, wo weder du noch ich einander mehr fragen werden. Wir wollen hier also gläubig fragen, damit wir einst zusammen freudig schauen.

Wer wird dir nun zeigen, was für ein Gott Christus sey? Wohlan, was er durch seinen Knecht gesagt, das sage er auch durch denselben seinen Knechten, meinen Mit-Knechten. Es ist dir gesagt: Im Anfang war das Wort. Du fragtest: wo es war: und die Antwort war: Das Wort war bey Gott. Und damit du nicht diese Worte als gewöhnliche gering achten möchtest, wurde hinzugesetzt: Und Gott war das Wort. Fragst du noch: was für ein Gott das sey? Alle Dinge sind durch dasselbe geworden. Liebe ihn; was du liebst, ist von ihm. Aber wir wollen das Geschöpf nicht lieben und den Schöpfer vernachlässigen; sondern wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf das Geschöpf richten, aber auch den Schöpfer loben. Ich kann dir meinen Gott nicht zeigen; aber ich zeige, was er geschaffen. Alle Dinge sind durch ihn geworden. Er, der nicht neu ist, hat das Neue geschaffen; der Ewige hat das Zeitliche; der Unveränderliche das Veränderliche geschaffen. Betrachte das Geschaffene, und lobe den Schöpfer. Glaube, damit du rein werdest.

Du willst ihn sehen? Du willst etwas Gutes und Großes. Ich ermahne dich dazu. Du willst ihn sehen?

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen (Matth. 5, 8.)! Denke also vor allen Dingen an die Reinigung des Herzens. Dieß sey dein Bestreben und deine eifrigste Beschäftigung. Was du sehen willst, ist rein; unrein dagegen das, womit du sehen willst. Du denkst dir Gott wie ein grosses und unermeßliches Licht für diese Augen; du vermehrst die Räume, so viel du willst: du findest kein Ende, wo du nicht willst, und du findest es, wo du willst. Das sind Täuschungen (phantasmata) deines Herzens; das ist die Unreinigkeit deines Herzens. Weg damit! Wenn die Erde dir in's Auge fiele und du wolltest, daß ich dir das Licht zeigen sollte, so würden deine Augen zuförderst einen suchen, der sie reinigte (mundatorem). So viel Unreinigkeit ist in deinem Herzen. Der Geiz darin ist keine kleine Unreinigkeit. Du raffest zusammen, was du nicht mit dir nehmen kannst. Weißt du nicht, daß du durch dieses Zusammenraffen dein Herz in den Koth ziehest? Wie könntest du also sehen, was du suchest?

Du sprichst zu mir: Zeige mir deinen Gott. Ich aber sage dir: Sey ein wenig aufmerksam auf dein Herz. Zeige mir, wiederholst du, deinen Gott. Sey, so wiederhole auch ich, ein wenig aufmerksam auf dein Herz. Was du daselbst Gott Mißfälliges bemerkest, das schaffe weg. Gott selbst will zu dir kommen. Höre, was Christus davon sagt: Ich und der Vater werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm nehmen (Joh. 14, 23.): Siehe, was Gott verspricht. Wenn ich versprächte, in dein Haus zu kommen, so würdest du es reinigen. Gott will in dein Herz kommen; und du bist zu faul, das Haus für ihn zu reinigen? Er hat keinen Gefallen, zusammen zu wohnen mit dem Geize, diesem unreinen und unersättlichen Weibe, deren Befehlen

du gehorchtest, und dennoch Gott sehen wolltest! Was hast du von Gottes Geboten gethan? Was hast du nicht gethan, wenn es der Geiz gebot? Was hast du gethan, wenn es Gott gebot? Ich zeige dir, der du Gott sehen willst, was in deinem Herzen wohnet. Das wollte ich mit den Worten sagen: Wenn man auch den Gegenstand zeigen könnte, so weiß man doch nicht, wem man ihn zeigen sollte. Was hast du gethan, was Gott gebot? Was hast du unterlassen, was der Geiz gebot? Gott gebot, den Nackten zu bekleiden; da zittertest du. Der Geiz gebot, den Bekleideten die Kleider zu rauben; da warst du ausgelassen vor Freude. Hättest du nach Gottes Gebot gethan, so würdest du, ohne daß ich dir's zu sagen brauche, dieses oder jenes haben. Gott selbst würdest du haben. Ja, hättest du gethan, was Gott gebot, so würdest du Gott selbst haben. Nun aber, nachdem du gethan, was der Geiz gebot, was hast du nun? Ich weiß, daß du mir erwiedern wirst: Ich habe, was ich genommen. Also besitzest du es durch Entwendung? Hast du wohl etwas, du, der sich selbst verloren; Ich habe es, sprichst du. Ich aber frage: wo? wo? Wohl, du hast es im Schlafgemache, im Beutel, im Kasten, oder sonst wo, was ich nicht weiter beschreiben mag. Wo du es auch haben mögest, gewiß, du hast es nicht bey dir. Du glaubst, daß du es im Kasten habest. Vielleicht aber ist's, ohne dein Wissen, verloren gegangen; vielleicht findest du, wenn du zurückkommst, nicht mehr, was du verlassen hast. Ich frage dein Herz, und was du darin habest? Siehe du hast deinen Kasten angefüllt, aber dein Gewissen verletzt. Suchst du Fülle, so sey es eine Selbst-Fülle. Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; wie's dem Herrn gefiel, ist's geschehen; gelobt sey der Name des Herrn (Hiob 1, 21.). Der dieß sprach, hatte Alles

verloren. Woher also diese dem Herrn dargebrachten Perlen des Lobes (gemmas laudis)?

Reinige also, so viel du kannst, dein Herz. Dafür sey thätig, dahin arbeite. Auch bitte und flehe in Demuth, damit es derjenige, der darin Wohnung nehmen soll, selbst läutere. Du verstehest nicht, was es heißt: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe geworden — — — — nicht begriffen (Joh. 1, 1 — 5.). Sieh' hier die Ursache, warum du es nicht verstehest. Das Licht leuchtet in der Finsterniß; aber die Finsterniß hat ihn nicht begriffen. Was bedeutet die Finsterniß anders, als böse Werke? was anders, als böse Begierden, Stolz, Geiz, Ehrsucht, Mißgunst? Das alles ist Finsterniß, und darum begreifest du nicht. Zwar leuchtet das Licht in der Finsterniß; aber bewirke nur, daß man es begreife.

Betrachte nun, in welchem Sinne die Worte zu nehmen sind: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns (Joh. 1, 14.). Durch den Menschen Christus gelangst du zum Gott Christus. Gott gehet dich nahe an; aber Gott ist sogar Mensch geworden. Was weit von dir entfernt war, ist dir durch den Menschen nahe gebracht. Wo du bleibest, da ist Gott; wohin du gehest, da ist der Mensch. Es ist derselbe Christus, wohin und womit du auch gehest. Er selbst ist als das Wort Fleisch geworden und hat in uns gewohnet. Er hat angenommen, was er nicht war; er hat nicht verloren, was er war. Er erschien als Mensch, in welchem der Gott verborgen war. Er ward als Mensch getödtet, und als Gott beleidiget. Er erstand als Mensch, und

ward als Gott erfunden. Erwäge also, wie viel er als Gott gethan und was er als Mensch erlitten. Denn es waren nicht Zwey, Gott und Mensch, so daß wir nicht eine Dreyeinheit, sondern eine Viereinheit (quaternitatem) zu bilden und anzuerkennen hätten. Der Mensch (in Christo) bleibt Mensch, der Gott bleibt Gott; aber der ganze Christus ist Mensch und Gott. Christus also selbst ist Gott-Mensch. Wie du Mensch bist aus Leib und Seele, so ist der ganze Christus Mensch und Gott. Der ganze Christus also ist Fleisch, Seele und Gott. Es ist derselbe, welcher etwas spricht, was sich auf Gott, etwas, was sich auf die Seele, und wieder etwas, was sich auf das Fleisch, beziehet. Das Ganze beziehet sich auf Gott. Was spricht er als Gott? Wie der Vater hat das Leben in sich selbst, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Was der Vater thut, das thut auch der Sohn auf gleiche Weise. Ich und der Vater sind eins (Joh. 5, 26. 19. 10, 30.). Was spricht Christus in Beziehung auf *seine Seele*? Meine Seele ist betrübt bis an den Todt (Matth. 26, 38.). Was spricht Christus in Beziehung auf sein Fleisch (seinen Leib)? Brechet diesen Tempel ab, und nach drey Tagen will ich ihn wieder aufrichten (Joh. 2, 19.). Befühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie Ihr sehet, daß ich habe (Luk. 24, 39.). Das sind die Schätze der göttlichen Erkenntniß und Weisheit.

Gewiß bestehet das ganze Gesetz in zwey Geboten. Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe. Und du sollst dei-

nen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten (Matth. 22, 37 — 40.). In Christo hast du das Ganze. Du willst deinen Gott lieben? Du hast ihn in Christo. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Du willst deinen Nächsten lieben? Du hast ihn in Christo. Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns.

Er reinige uns durch seine Gnade. Er reinige uns durch seinen Beystand und durch seine Tröstungen. Meine Brüder, ich beschwöre Euch durch ihn und bey ihm, daß Ihr reich werdet an guten Werken, am Barmherzigkeit, Wohlthätigkeit und Güte. Vergebet schnell, was man gegen Euch verschuldet. Niemand müsse Zorn halten wider den andern, damit er sich nicht den Weg zu Gott durch's Gebet versperre. Denn, wenn wir, die wir in dieser Welt leben, auch noch so vollkommen werden, und noch so gerecht leben, so leben wir doch nicht ohne Sünde. Denn Sünde sind nicht bloß die sogenannten Verbrechen, zum Beyspiel Ehebruch, Hurerey, Kirchenraub, Diebstahl, Raub, falsches Zeugniß u. dergl. Das alles ist nicht allein Sünde. Etwas begehren, was du nicht solltest, ist auch eine Sünde. Etwas gern hören, was du nicht hören solltest, ist auch eine Sünde. Etwas denken, was man nicht in die Gedanken nehmen sollte, ist eine Sünde.

Aber unser Herr hat uns, ausser jenem Bade der Wiedergeburt, auch noch andere, täglich anwendbare Mittel an die Hand gegeben. Unsere tägliche Reinigung sey das Gebet des Herrn. Wir wollen sagen; ja, wir wollen mit Wahrheit sagen, weil es eine Wohl-

that für uns ist: Vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldnern vergeben (Matth. 6, 12.). Gebet Almosen, und alles sey Euch rein (Luk. 11, 41.). Bedenket, meine Brüder, was er (Christus) denen, die zur Rechten stehen werden, sagen wird. Er wird nicht sagen: Dieses oder jenes Große habt Ihr gethan; sondern: Ich bin hungrig gewesen, und Ihr habt mich gespeiset (Matth. 25, 35.). Zu denen, die zur Linken stehen werden, wird er nicht sprechen: Dieses oder jenes Böse habt Ihr gethan; sondern: Ich bin hungrig gewesen, und Ihr habt mich nicht gespeiset (Matth. 25, 42.). Jene werden, zur Belohnung ihrer Wohlthätigkeit, in's ewige Leben; diese aber, zur Bestrafung ihrer Kargheit (sterilitatem), in's ewige Feuer gehen. Nun wählet selbst zwischen der Rechten und Linken! Denn, ich bitte Euch, welche Hoffnung der Rettung könnte der wohl haben, der, wenn er wiederholt von Krankheit bedrohet ist, in der Anwendung der Heilmittel nachlässig wäre?

Aber es sind, sprichst du, kleine Krankheiten! Sie werden durch Anhäufung (congerie) bedeutend. Es sind kleine Sünden, die ich an mir habe. Aber sind es nicht viele? Denn, wenn sie auch klein sind, so werden sie doch durch ihre Menge drücken. Was ist kleiner als Regen-Tropfen? Und doch füllen sie Ströhme an. Was ist kleiner, als Weitzen-Körner. Und doch füllen sie die Scheunen. Du denkst bloß daran, daß sie klein, nicht aber, daß sie zahlreich sind. Lerne also recht denken; zähle sie, wenn du kannst. Doch Gott hat uns ein täglich anzuwendendes Mittel gegeben.

Groß ist die Barmherzigkeit desjenigen, welcher in die Höhe gefahren ist, und das Gefängniß

gefangen hat (Pſ. 68, 19.). Was heißt: Er hat das Gefängniß gefangen? Er hat den Todt umgebracht. Die Gefangenſchaft iſt gefangen, der Todt getödtet. Wie alſo? Dieß hat bloß der gethan, der in die Höhe gefahren iſt und das Gefängniß gefangen hat. Alſo hat er uns entlaſſen? Siehe ich bin bey Euch bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20.). Merke alſo auf jenen Ausſpruch: Er hat Gaben gegeben den Menſchen (Pſ. 68, 19.). Oeffne den Schooß der Frömmigkeit; empfange das Geſchenk der Glückſeligkeit!

man dasselbe, mit Basilius M. und Dorotheus (de jejun. serm. 15.) erklärt: *Πεντηκοστη ἐστιν ἀναστασις ψυχης, τουτου γουν συμβολον ἐστι το μη κλινειν ἡμας γονυ ἐν τῃ ἐκκλησια πασαν την ἁγιαν πεντηκοστην.* Dennoch zeigt sich, bey näherer Untersuchung, eine weit größere Uebereinstimmung mit dem Judenthume, als bey irgend einem andern christlichen Feste. Schon der Name *Πεντηκοστη* (*ἡμερα*, der funfzigste Tag, nämlich, nach dem Pascha) beweiset den jüdischen Ursprung dieses Festes. Doch scheint dieser Ausdruck mehr eine Benennung nach dem Sinne, als eine Uebersetzung nach den Worten, gewesen zu seyn. Denn der eigentliche Name war, wie aus 2 Mos. 34, 22. erhellet: Wochen-Fest, wovon die Uebersetzung: *ἑορτη τῶν ἑβδομαδων* vorkommt, weil von dem Pascha an sieben Wochen bis auf dieses Fest gezählt wurden. 2 Mos. 23, 16. vgl. 3 Mos. 23, 15 ff. wird es das Fest der Erstlinge von der Erndte, *ἑορτη θερισμου πρωτογεννηματων*, genannt. Diese Benennungen kommen, neben *πεντηκοστη*, auch beym Philo und Josephus vor. Letzterer führt auch noch den Namen *Ασαρθα* an, welches schwerlich etwas anderes ist, als das hebr. עצרת (Azereth) d. h. Feyer-Tag (weil es nur Einen Tag begangen wurde). In der alten syrischen Uebersetzung (Peschito) wird Apostg. 2, 1. 20, 16. 1 Cor. 16, 8. Pentikusti und Pentikusto beybehalten, welches ebenfalls für den allgemeinen Gebrauch der griechischen Benennung spricht. In einigen Stellen der Apokryphen kommt *πεντηκοστη* ebenfalls vor, und zwar Tob. 2, 1. mit dem Beysatze: *Εν τῳ πεντηκοστῃ ἑορτῃ, ἡ ἐστιν ἁγια ἑπτα ἑβδοματων.* 2 Makk. 12, 31. 32.: *της των ἑβδοματων ἑορτης — — μετα δε την λεγομενην Πεντηκοστην.*

Daß Pfingsten nichts anderes sey, als das verunstaltete Pentecoste, ist um so glaublicher, da bey den

alten Teutschen und im Norden die Benennung Fimfchustin (aus Fimf, oder Fünf, πεντε, und chustin, κοστη) gebräuchlich ist.

2.

Noch mehr, als im Namen, zeigt sich in dem Gegenstande der Feyer der jüdische Ursprung dieses Festes, so daß man mit Recht behaupten kann: das ganze jüdische Pfingsten sey, nur mit einer geringen Modification, in's Christenthum übergegangen.

Die jüdische Kirche feyerte am funfzigsten Tage nach dem Pascha (dem Rettungs-Tage aus der Knechtschaft Aegyptens) das Andenken der Gesetzgebung auf Sinai, oder das Fest der göttlichen Offenbarung durch heilige Schrift. Das Gesetz Mosis war zwar im Fortgange der Zeit und durch Schuld der Menschen erstarrt im todten Buchstaben und hatte längst aufgehört, ein Gesetz der Freyheit (νομος της ελευθερίας) zu seyn. Dennoch hatten die Besseren der Nation in der Periode des zweyten Tempels, nach den Andeutungen der Propheten, besonders Jes. 66. Jer. 7. u. a., stets auf eine Vergeistigung der Thorah und Veredelung des Cultus, oder mit andern Worter, auf ein בית רוחניה (templum spirituale), gehofft. Man erwartete, daß der in dem Himmel aufgenommene Prophet Elias wieder auf Erden erscheinen, das Judenthum von seinen Schlacken und Satzungen reinigen und eine würdigere Gottesverehrung vorbereiten werde. Malach. 4, 4—6. Jesus Sir. 48, 1—12. In der letzten Stelle wird gesagt: daß bey seiner Wiederkunft das rechte Leben beginnen werde. Wie diese Hoffnung im Anfange des christlichen Zeitalters verbreitet war, ergiebt sich aus einer nähern Vergleichung von Matth. 11, 12—15. 17, 10—13. Marc. 9, 1—13. vgl.

Joh. 1, 21. 25. u. a. St. Johannes der Täufer trat auf in Geist und Kraft des Elias; aber Christus war mehr, als Elias. Durch ihn wurde der Buchstabe zum Geist erklärt (*οὐ λυσαι, ἀλλα πληρωσαι τον νομον ἠλθε*). Er verhieß seinen Jüngern den Paraklet vom Vater (*το πνευμα το ἁγιον, ὁ πεμψει ὁ πατηρ ἐν τῳ ὀνοματι μου*, Joh. 14, 26. vgl. Joh. 15, 26.), und er erfüllte diese Verheissung sogleich nach seiner Himmelfahrt.

Hier also ist ein genauer dogmatischer und historischer Zusammenhang. Es ist eine Haupt-Idee, welche die Offenbarung Gottes auf Sinai mit der Verklärung Christi auf Thabor (wo Moses und Elias erscheinen), mit seiner Himmelfahrt und mit der Ausgiessung des heiligen Geistes auf die Apostel aufs innigste verbindet. Es ist die Versiegelung und Vollendung der Offenbarung Gottes. Die Schatten und Vorbilder des alten Bundes sind durch das Licht des neuen Bundes verdunkelt. Es ist nun die neue Oekonomie eingetreten, deren Wohlthaten der Brief an die Galater und Hebräer schildert. Die Hoffnung der Vorzeit ist erfüllt: daß nunmehr das rechte Leben beginne (Sir. 48, 12.).

Auch als Fest der Erstlinge hatte dieser Tag eine genaue Verbindung mit der Feyer des Gesetzes. Der Dank für die Erndte, welche in Palästina um diese Zeit (am sechsten Tage des Monates Sivan) in der Regel beendiget war, sollte verbunden seyn mit der Danksagung für die Nahrung des Geistes durch das göttliche Wort. Auch hier hat das Christenthum den alten Bund vergeistiget und das Wort Gottes zur Speise des Religiösen erhoben. Der Apostel Paulus lehrt Röm. 8, 9.: *ὑμεις οὐκ ἐστε ἐν σαρκι, ἀλλ' ἐν πνευματι, εἰπερ πνευμα θεου οἰκει ἐν ὑμιν* u. s. w. Nach eben diesem Apostel haben

nicht nur die Jünger und Apostel des Herrn des Geistes Erstlinge empfangen, weshalb sie auch την ἀπαρχην του πνευματος ἐχοντες genannt werden (Röm. 8, 23. vgl. Röm. 11, 16. 1 Cor. 15, 20. 23. 16, 15. Offenbar. 14, 4. u. a. St.), sondern die Gaben und Wirkungen des heiligen Geistes erstrecken sich auch auf alle Christen zu allen Zeiten und an allen Orten und Enden. Man vgl. 1 Cor. 2, 9 — 16. u. a. St. Auch Christus bediente sich gern des Gleichnisses von der Erndte und foderte zum Gebet auf, daß Gott treue Arbeiter in seine Erndte senden möge. S. Matth. 9, 37. Luk. 10, 2. ff. Joh. 4, 35 — 38. So konnte also auch diese Idee aus dem Judenthume abgeleitet und mit der Feyer dieses Festes in Verbindung gesetzt werden.

Bey mehrern Kirchenvätern finden wir Vergleichungen zwischen dem jüdischen und christlichen Pfingsten. Unter andern sagt Hieronymus ad Fabiol. §. 7.: Utraque (legis promulgatio) facta est quinquagesimo die a Paschate illo in Sina, haec in Sion. Ibi terrae motu contremuit mons, hic domus Apostolorum: ibi inter flammas ignium et micantia fulgura, turbo ventorum, et fragor tonitruorum personuit, hic cum igneārum visione linguarum, sonitus pariter de coelo, tanquam Spiritus vehementis advenit; ibi clangor buccinae, legis verba perstrepuit: hic tuba evangelica Apostolorum ore intonuit.

3.

Bey dieser Ansicht scheint die alte schon beym Irenäus, Justinus, Epiphanius u. a. vorkommende Behauptung: daß die Apostel selbst die Feyer dieses Festes verordnet hätten (vivis adhuc Apostolis festum Pentecostes celebrātum, sagt Polydor. Vergil. de rer. invent. lib. VI. c. 8.) um so mehr Wahrscheinlichkeit zu haben,

da, nach Apostgesch. 20, 16. vgl. 1 Cor. 16, 8., der Apostel Paulus den Vorsatz hatte, „auf den Pfingst-Tag (*την ημεραν Πεντηκοστης*) zu Jerusalem zu seyn". Aber diese Stelle beweiset vielmehr für's Gegentheil, indem Paulus nicht nöthig gehabt hätte, nach Jerusalem zu reisen, wenn es nicht das jüdische Pfingsten gewesen wäre. Dasselbe gilt auch von der Stelle Apostg. 2, 1. Vgl. Heinrichs Acta Apostol. P. I. 1809. 8. p. 100.

Selbst die Meynung, nach welcher dieses Fest im ersten und zweyten Jahrhundert seinen Ursprung gehabt haben soll, kann nur mit Einschränkung zugegeben werden. Man feyerte allerdings Pfingsten, aber nicht als besonderes Fest, sondern als den Schluß der Quinquagesima. Den Beweis davon findet man in Tertull. de idol. c. 14. de baptismo c. 19. Canon. Apost. c. 37. Concil. Antioch. c. 20. u. a. Die gegenwärtige Feyer dürfte vor dem vierten Jahrhundert nicht eingeführt worden seyn. Von dieser Zeit aber ist sie allgemein, wie die Homilien des Gregorius von Nazianz, Chrysostomus, Augustinus u. a. beweisen.

4.

Da die Juden ihr Pentecoste nur einen Tag feyerten (obgleich das Opfer sieben Tage wiederholt wurde), so scheint anfangs bey dem christlichen dasselbe geschehen zu seyn. S. Thilo Disputat. de Pentecoste Ebraeorum. Quaest. 5. Hebenstreit (de Pentecoste vet. p. 6.) sagt: „Praeterea certum est, senescente aevo ita decrevisse Pentecostes celebritatem (nämlich von den 50 Tagen), ut ad septem dies reciderit, quemadmodum ex Honorio Augustodunensi apud Durandum (lib. VI. c. 10.) affert Du-Fresne Glossar. s. v. Pentecoste; donec denique triduanis sacris absolvebatur". Das letztere geschah auf der

Synode zu Kostnitz 1094., wo auf den Antrag des Kostnitzer Bischofs, welcher mit Vollmacht Urban's II. diese Synode hielt, die dreytägige Feyer des Oster- und Pfingst-Festes beschlossen wurde. S. Thilo u. a. O.

5.

Ueber die Art und Weise dieses Fest zu begehen, verdient folgendes bemerkt zu werden;

1.) Pfingsten war die dritte feyerliche Tauf-Zeit. Dieß erhellet aus vielen Zeugnissen. Tertull. de bapt. c. 19. Hieron. in Zachar. 14, 8. Epist. 61. 16. Leon. M. epist. 2. 80. Gelas. ep. 9. Beym Greg. Naz. orat. 40. (de baptismo) p. 654. heißt es: *Μετα τα φωτα* (dies luminum, oder Epiphanien), *το Πασχα μοι τιμιωτερον, την Πεντηκοστην ἐκδεχομαι, Χριστῳ συμφωτισθηναι βελτιον, Χριστῳ συναναστηναι κατα την ἀναστασιμον ἡμεραν, του πνευματος τιμησαι την ἐπιφανειαν.*

Aus diesem Grunde ist unläugbar der in England gewöhnliche Name Whitsunday (der weiße Sonntag) entstanden, „so wohl wegen der Mittheilung des großen Maßes des Lichts und der Erkenntniß, als auch deswegen, weil auch dieses Fest mit unter die Tauf-Zeiten der Kirche gehörte, und diejenigen, die getauft worden, eine Zeit lang in weißen Kleidern gingen". Blackmore's christl. Alterthümer, übers. von Rambach. 2 Th. 1769. S. 797. Daß auch in der alten Kirche noch um Pfingsten die weißen Kleider im Gebrauch waren, kann unter andern aus Cod. Theodos. lib. XV. tit. 5. l. 5. bewiesen werden. Die römisch-katholische Kirche hat für die Taufe in der Pfingst-Vigilie dieselbe Ordnung festgesetzt, wie für die Oster-Vigilie, worüber Durandus ration. div. offic. Lib. VI. c. 106. nachzusehen ist. In der protestantischen Kirche hat man in den neuern Zeiten in meh-

rern Ländern, die Confirmations-Handlung auf den zweyten Pfingst-Tag zu verlegen angefangen.

2.) Auch das Abendmahl ward an diesem Feste vorzugsweise gehalten. Das Concil. Agath. (a. 506. can. 18.) verordnet: daß jeder Laie, der für einen katholischen Christen gehalten seyn will, an Ostern, Pfingsten und Weihnachten das heil. Abendmahl genießen soll. Vgl. Chemnitii (exam. Concil. Trident. P. II. loc. 4. §. 2. Hoepfneri Isagoge ad salut. S. Coenae usum. P. II. p. 246. 269. Hebenstreit de Pent. vet. p. 24.

3.) Ueber die besonderen gottesdienstlichen Einrichtungen und Gebräuche, über die Unterlassung des Fastens und Kniebeugens, die biblischen Lectionen und liturgischen Formeln und dergl. gab es Verschiedenheiten in der griechischen und lateinischen Kirche, worüber man bey Durandus, Leo Allatius, Jacob. Goar u. a. nähere Auskunft findet. Aber auch unter den Lateinern war die kirchliche Observanz zu verschiedenen Zeiten verschieden, wovon Durandus l. cit. c. 107. mehrere Beyspiele anführt.

4.) Wenn schon der Palm-Sonntag, wegen des Streuens der Zweige, den Namen Pascha floridum erhielt, so verdient Pfingsten noch weit mehr den Namen des christlichen Blumen-Festes. Auch hierin indeß zeigt sich jüdische Sitte. In Buxtorf Synag. Jud. c. 20. p. 443. findet man folgende Bemerkung: „Mos ille Christianorum, quod festo Pentecostes fenestras, domos et templa gramine, floribus et betullis viridantibus ornent, a Judaeis descendit ad Christianos. Hi enim in laudem legis ejusque memoriam pavimenta aedium, plateas et Synagogam gramine perspargunt, fasciculos ramusculorum viridium passim fenestris apponunt, corollas virides capitibus impositas gestant, huia illo tempore, quo lex in monte Sinai tradita est,

B.

Homilien am Pfingst-Feste.

I.

Gregorius von Nazianz Rede am heiligen Pfingst-Feste *)

Laßt uns über dieses Fest eine genauere Untersuchung anstellen (φιλοσοφησωμεν), damit wir dasselbe auf eine geistige Weise feyern mögen. Dem einen ist das eine Fest wichtiger, als das andere; dem Diener der Lehre aber ist die Lehre, und unter den Lehren die der Zeit am meisten angemessene am wichtigsten. Den Freund des Schönen aber kann keine Schönheit so ergötzen, als den Fest-Freund eine geistige Fest-Feyer. Unsere Betrachtung aber soll diese seyn.

Auch der Jude feyert Feste; aber bloß nach dem Buchstaben. Denn indem er bloß dem Körper des Gesetzes nacheilet, kann er den Geist des Gesetzes nie erreichen. Auch der Grieche feyert Feste; aber nur nach dem Körper und seinen Göttern und Dämo-

*) *Εις την αγιαν Πεντηκοστην, λογος.* S. Gregorii Nazianz. Opera Edit. Colon. 1690. f. p. 705. seqq. Es sind in dieser Rede einige Stellen weggelassen worden, welche als polemische Digressionen gegen die Macedonianer u. a. leicht zu vermissen seyn dürften.

symbolum Spiritus Sancti". Er setzt sodann hinzu: Sed haec sine dubio superstitio est!

Daß die in Teutschland in den Tagen nach Pfingsten gewöhnlichen Vogel-Schießen eine Beziehung auf die Pfingst-Taube haben, wird zwar von Elfenschmid (Gesch. der Sonn- und Festtage S. 229.) hauptsächlich aus dem Grunde geläugnet, weil die Vögel, nach welchen geschossen werde, immer die Gestalt eines Adlers hätten. Aber gerade das würde am ersten für die von dem Verf. behauptete Verhöhnung der christlichen Taube von den Heiden sprechen. Die Christen wählten den die Taube verfolgenden Adler, der überdieß die römische Reichs-Insignie war. Daß Taube und Adler oft in Verbindung vorkommen, ersieht man unter andern aus der Historia martyrii S. Polycarpi.

Sabbat, welches in
deutet, ſchon anzeiget.
Sinn liegen, ſo mögen
über anſtellen. Dieſe
auf die Tage, ſondern
Tagen wird bey ihnen
iſt damit die Entfernu
Unter den Jahren aber
Jahr, beſonders geeh
Zahl, ſondern auch d
und Jahre iſt heilig.
die Pentekoſte (funf
bey ihnen genannt w
aber werden bey ihnen
als Erlaß-Jahr für
die Sclaven, und Ver
ſitzung. Denn die He
Erſtlinge der Früchte
die Erſtlinge der Tage

So hat alſo di
Feyer der Pentekoſte H
ſich ſelbſt multiplicirt

*) Ἰωβηλαιον iſt das

νον) giebt funfzig, wobey der eine fehlende Tag aus der künftigen Welt, als der achte Tag, oder vielmehr als die eine und unveränderliche Ogdoas, entlehnt und hinzugerechnet wird. Denn so muß dieser Sabbat der Seelen berechnet werden, damit wir, nach der Erklärung unserer Vorfahren, den Ausspruch Salomo's erfüllen: Theile aus unter Sieben oder unter Achten (Pred. 11, 2.). In der heiligen Schrift selbst kommen viele Zeugnisse von der Heiligkeit der Sieben-Zahl vor *).

Aus diesen und ähnlichen, vielleicht auch aus noch höheren und göttlicheren Gründen feyern die Hebräer den Funfzigsten Tag. Auch wir feyern denselben, wie vieles andere, was wir mit den Hebräern gemein haben; nur mit dem Unterschiede, daß ihre Feyer eine vorbildliche, die unsrige aber eine mystische **) ist. Wir wenden uns nunmehr in unserer Betrachtung zu dem Gegenstande selbst.

Wir feyern Pfingsten, die Ankunft und Mittheilung (ἐπιδημιαν) des Geistes, die Erfüllung der Verheissung, die Vollendung der Hoffnung. Welch großes, wichtiges und ehrwürdiges Geheimniß! Das Körperliche an Christus hat nun seine Endschaft erreicht, oder vielmehr sein Erscheinen und Leben im Körper; denn ich trage Bedenken, zu sagen; der Körper, so lange ich durch keinen Grund überzeugt werde, daß es besser sey, zu sagen: er habe

*) Wir übergehen die nun folgende Erörterung über die heilige Sieben-Zahl im A. und N. Sie betrifft die sieben Gaben des heil. Geistes, nach Jes. 11., die siebenfache Sünde und Absolution, das siebente Jahr in dem Leben der Patriarchen und Jesu und dergl.

**) Der von allen Neuern aufgenommene griechische Ausdruck (μυστικως) schien hier um so mehr beybehalten werden zu müssen, da weder geheimnißvoll, noch bedeutend, noch eine andere Uebersetzung, erschöpfend schien.

den Körper abgelegt *). Es beginnt nun die Herrschaft des Geistes.

Was ist es nun aber, was zum Erden-Leben Christi gehört? Jungfrau, Geburt, Krippe, Windeln, lobsingende Engel, herbeyeilende Hirten, Lauf des Sterns, Anbetung und Geschenke der Magier, Kinder-Mord des Herodes, Flucht Jesu nach Aegypten und Rückkehr von daher, Beschneidung, Taufe, Zeugniß vom Himmel, Versuchung, Steinigung (wodurch uns ein Vorbild des Leidens um der Lehre willen gegeben werden sollte), Verrätherey, Nägelstiche, Begräbniß, Auferstehung, Rückkehr in den Himmel. Auch noch jetzt muß Christus viel Schmach von seinen Feinden erdulden, was er aber mit Langmuth erträgt, und was durch die von seinen Freunden ihm erwiesene Ehre wieder ausgeglichen wird.

Dieß ist es, was zu Christus (während seines Erden-Lebens) gehört. Was nun folget, ist weit erhabener, wenn wir es anders einsehen. Um aber von dem Geiste zu handeln, möge mir selbst der Geist beystehen und mir, wie ich's wünsche, die Kraft des Worts verleihen; wenigstens so viel, als für die gegenwärtige Zeit erforderlich ist. Und gewiß er wird uns beystehen als ein herrlicher (δεσποτικως d. h. als Geist des Herrn) und nicht als ein knechtischer Geist, und ohne erst einen

*) Τα μεν σωματικα του Χριστου περας ἐχει, μαλλον δε τα της σωματικης ἐνδημιας. ὁυτω γαρ ειπειν τα του σωματος, ἑως ἀν μηδεις πειθῃ με λογος, ὁτι καλλιον ἀπεσκευασθαι τον σωματος. Gregorius will, wie es scheint, mit dieser Bemerkung der dogmatischen Schwierigkeit von der fortdauernden Verbindung der beyden Naturen des Theanthropen im Stande der Erhöhung verbeugen. Bekanntlich hat dieser Punkt nicht nur in der Lehre von der Person Jesu Christi, sondern auch in der Lehre vom heil. Abendmahle grossen Streit veranlaßt.

νον) giebt funfzig, wobey der eine fehlende Tag aus der künftigen Welt, als der achte Tag, oder vielmehr als die eine und unveränderliche Ogdoas, entlehnt und hinzugerechnet wird. Denn so muß dieser Sabbat der Seelen berechnet werden, damit wir, nach der Erklärung unserer Vorfahren, den Ausspruch Salomo's erfüllen: Theile aus unter Sieben oder unter Achten (Pred. 11, 2.). In der heiligen Schrift selbst kommen viele Zeugnisse von der Heiligkeit der Sieben-Zahl vor *).

Aus diesen und ähnlichen, vielleicht auch aus noch höheren und göttlicheren Gründen feyern die Hebräer den Funfzigsten Tag. Auch wir feyern denselben, wie vieles andere, was wir mit den Hebräern gemein haben; nur mit dem Unterschiede, daß ihre Feyer eine vorbildliche, die unsrige aber eine mystische **) ist. Wir wenden uns nunmehr in unserer Betrachtung zu dem Gegenstande selbst.

Wir feyern Pfingsten, die Ankunft und Mittheilung (ἐπιδημιαν) des Geistes, die Erfüllung der Verheissung, die Vollendung der Hoffnung. Welch großes, wichtiges und ehrwürdiges Geheimniß! Das Körperliche an Christus hat nun seine Endschaft erreicht, oder vielmehr sein Erscheinen und Leben im Körper; denn ich trage Bedenken, zu sagen; der Körper, so lange ich durch keinen Grund überzeugt werde, daß es besser sey, zu sagen: er habe

*) Wir übergehen die nun folgende Erörterung über die heilige Sieben-Zahl im A. und N. Sie betrifft die sieben Gaben des heil. Geistes, nach Jes. 11., die siebenfache Sünde und Absolution, das siebente Jahr in dem Leben der Patriarchen und Jesu und dergl.

**) Der von allen Neuern aufgenommene griechische Ausdruck (μυστικως) schien hier um so mehr beybehalten werden zu müssen, da weder geheimnißvoll, noch bedeutend, noch eine andere Uebersetzung, erschöpfend schien.

Heiligung. Doch
Vater hat, beſitzt
ſeyn (ἀγεννησια)
auch der Geiſt,
Dieß aber trennet
ſen, obgleich in
wirkt wird *).

Willſt du mi
len (ὠδινεις τας
ſondern verfolge d
den Tag des Geiſ
kannſt, deine Zung
zu reden. Dieſe,
oder fürchte. He
halten (δογματισ
künſtliche Unterſuch
Heute wollen wir
wieder weltliche Di
ſes myſtiſch, jenes
jenes für den Ma
für die Trunkenen

*) Ταυτα δε ουκ
περι ουσιας δε

Befehl dazu zu erwarten, wie Einige behaupten. Denn er wehet, wie und wo, wenn und wie viel er will. So von dem Geist zu denken und zu reden, werden wir durch den Geist selbst angetrieben. Diejenigen aber, welche den heiligen Geist in die Classe der Geschöpfe herabsetzen, sind Lästerer, schlechte Knechte, ja die Schlechtesten unter den Schlechten. Denn es ist die Eigenschaft schlechter Knechte, die Herrschaft zu verschmähen, sich gegen ihren Gebieter aufzulehnen, und die Freyen mit in ihre Knechtschaft herabzuziehen. Diejenigen hingegen, welche ihn für Gott halten, sind göttlich gesinnte und hocherleuchtete Menschen.

Der heilige Geist war und ist immer und wird immer seyn. Er hat weder Anfang noch Ende, und ist immer mit dem Vater und Sohne verbunden und in Einem Zahlverhältnisse (συναριθμουμενον). Denn es paßt nicht, daß dem Vater der Sohn, oder dem Sohne der Geist fehle. Denn es würde der Gottheit höchst unwürdig seyn, wenn ihre Vollkommenheit erst aus einer Veränderung (μεταμελειας) entstehen sollte. Er war also immer mittheilbar, aber nicht theilnehmend; vollkommen machend, aber nicht vollkommen werdend; erfüllend, aber nicht erfüllt; heiligend, aber nicht geheiliget; vergötternd, aber nicht vergöttert. Er ist immer mit sich selbst und den ihm beygeordneten Personen Einer und Derselbe; unsichtbar, über die Zeit und den Raum erhaben, unveränderlich, ohne Eigenschaft, ohne Ausdehnung, ohne Gestalt, ohne Berührbarkeit (ἀναφες), sich selbst bewegend in ewiger Bewegung selbstständig, selbstmächtig, allmächtig. Wie alles, was den Eingebohrnen angehet, so wird auch alles, was den Geist angehet, auf ihn als erste Ursache bezogen. Er ist das Leben, und der Lebens-Geber; das Licht, und der Licht-Verleiher; das selbstständige Gut, und die Quelle des Guten. Er ist der Geist des Rechts, der Führer, Herr, welcher aus-

wie zuvor, bloß die Wirkung, sondern, so zu sagen, das Wesen selbst gegenwärtig und mitwirkend. Es war angemessen, daß, so lange der Sohn im Körper unter uns lebte, auch der Geist uns körperlich erschien. Als aber Christus zu sich selbst zurückgekehrt war, mußte dieser zu uns herabkommen; er mußte kommen als Herr (Geist des Herrn) und nicht als ein Gegen-Gott gesendet werden *). Denn jene Aussprüche (Christi) zeigen nicht weniger die Uebereinstimmung, als einen Unterschied der Naturen an. Daher soll es uns, nachdem Christus uns verlassen, nicht an einem Tröster fehlen; es soll aber ein anderer seyn, damit du dabey an die Gleichheit der Ehre denkest. Denn durch dieses „ein anderer" wird ein von Christus verschiedener bestimmt. Es ist aber ein Wort, welches die Mit-Herrschaft und nicht Un-Ehre bezeichnet. Denn das Wort „ein anderer" wird, meines Wissens, nicht von verschiedenartigen (ἀλλοτριων), sondern von gleichwesentlichen (ὁμοουσιων) gebraucht.

Daß aber der Geist in Zungen erscheinet, geschieht wegen der Verbindung mit dem Worte (λογον). In Ansehung der feurigen Zungen aber frage ich: ob dieß der Reinigung wegen geschieht? (denn dem Feuer

*) Ερχομενον μεν ὡς Κυριον, πεμπομενον δε ὡς οὐκ ἀντιθεον. Der Sinn ist wohl kein anderer, als: Der Paraklet, welchen Christus zu senden verheissen hat, wird der Geist des Herrn, kein anderer, fremdartiger, das Werk Christi aufhebender oder verändernder Gott seyn. Man muß, zum Verständniß des Folgenden, stets an die Worte der Verheissung denken, wie sie Joh. 14, 16. stehen: Και ἐγω ἐρωτησω τον πατερα, και ἀλλον παρακλητον δωσει ὑμιν ἱνα μενη μεθ' ὑμων εἰς τον αἰωνα. Die Emphasis beruhet auf dem ἀλλος. Bekanntlich suchte auch Augustinus durch Unterscheidung zwischen alius, sed non aliud, die Einheit des Wesens und den Unterschied der Personen zu begründen.

wird eine reinigende Kraft zugeschrieben, wie man sich überall in der heil. Schrift überzeugen kann) oder: ob es sich auf das Wesen beziehet? Denn (so heißt es) unser Gott ist ein Feuer, und zwar ein Feuer, welches die Bosheit zerstört. Und damit die Behauptung des gleichen Wesens keine Besorgniß verursachen möge, muß man wissen, daß die Vertheilung sich auf die Verschiedenheit der Gaben und der den Heiligen verliehenen Würde beziehet.

Dieser Geist ward schon von den Propheten verkündiget, wie aus vielen Stellen und Beyspielen der heil. Schrift zu ersehen ist. Auch ward er verheissen, und zwar zuerst für die künftige Zeit von Joel, bey welchem der Herr spricht: Und ich will meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, über Eure Söhne und über Eure Töchter u. s. w. (Joel. 3, 1.). Sodann von Jesu selbst, welcher lehret, daß der Vater, wie er ihn auf Erden verkläret, auch ihn verklären werde. Und wie herrlich ist nicht die Verheissung! Der Geist soll nicht bloß auf kurze Zeit, sondern ewig bey uns bleiben, wenn wir uns desselben durch eigne Schuld nicht selbst verlustig machen.

Dieser Geist ist, zugleich mit dem Sohne, Urheber der Schöpfung und der Auferstehung, wie du dich aus folgenden Aussprüchen der heil. Schrift überzeugen kannst: Die Himmel sind durch's Wort des Herrn gemacht und durch den Geist seines Mundes alle Kräfte desselben (πασα δυναμις Ps. 33, 6.). Oder: Der Geist des Hern hat mich geschaffen, und der Hauch des Allmächtigen hat mich unterwiesen (Jes. 48, 16. 17.). Oder: Du lässest aus deinen Geist (Hauch), so werden sie geschaffen, und du erneuerst die Gestalt der Erde (Ps. 104, 30.). Auch ist er Urheber

reget (παροξυνεται). Auch wir werden ihn als den sanftmüthigen und nichtzornigen erfahren, wenn wir ihn würdig preisen, und nicht durch Lästerung seinen Zorn erregen wollen. Und dieser Geist macht auch mich heute zu einem kühnen Herold unter Euch. Wenn wir etwas damit ausrichten *), so wollen wir Gott dafür danken. Sollten wir aber nichts ausrichten, so wollen wir auch dafür danken, theils, damit er unsere Hasser verschone, theils damit er uns heiligen und würdig machen möge, den Lohn für den Dienst des Evangeliums zu erlangen und durch Blut vollendet zu werden.

Die Apostel redeten mit fremden, und nicht mit gewohnten **) Zungen, und die Größe des Wunders bestand darin, daß die Ungelehrten eine Sprache redeten, die sie nicht erlernet hatten. Es war ein Wunder für die Unglaubigen, nicht für die Glaubigen, damit es gegen die Unglaubigen als Anklage diene, nach jenem Ausspruche: Ich will mit anderen Zungen und mit fremden Lippen zu diesem Volke reden, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der Herr (5 Mos. 28, 49. vgl. 1 Cor. 14, 21.).

Aber „sie hörten" (Apostgesch. 2, 6. ff.). Laß uns hier ein wenig verweilen und überlegen, wie dieser Satz abzutheilen sey; denn der Text enthält einen Dop-

*) Der latein. Uebersetzer hat hier: Si nihil propterea perpessurum, Deo sit gratia; si autem perpessurum, sic quoque Deo gratia. Ob er πεισομενον von πεισομαι und πασχω abgeleitet, oder anders gelesen habe, läßt sich nicht entscheiden.

**) Das im Text stehende οὐ μετριοις ist zu erklären: nicht regelmäßig erlernt, nicht entsprechend dem Maaße der übrigen Erkenntniß u. s. w. Vielleicht dürfte aber μητριοις dem Gegensatze ξεναις angemessener seyn. Die latein. Uebersetzung hat: vernaculis.

pelt-Sinn, welcher von der Wort-Abtheilung (στιγμη, Interpunction) abhängt. Hörten sie, ein jeder in seiner Sprache (Apost. 2, 6.) also, daß, so zu sagen, Eine Stimme lautbar wurde, aber, durch die Wirkung der Luft, viele Stimmen gehört wurden, oder, um es noch deutlicher zu sagen, daß Stimmen aus der Stimme (φωνης φωνων, Stimmen der Stimmen) entstanden? Oder muß man nach hörten einen Ruhe-Punkt (ἀναπαυστεον) setzen, und die Worte da sie mit ihren Stimmen redeten zu dem Folgenden ziehen, so daß es wäre: da sie redeten mit Stimmen, welche den Zuhörern eigen waren, also mit fremden — welcher Erklärung auch ich beypflichte *). Nach der ersten Erklärung würde es mehr ein Wunder für die Zuhörer, als für die Sprechenden seyn. Nach der letzten Erklärung aber ist es ein Wunder für die Sprechenden, welche überdieß der Trunkenheit beschuldiget wurden, und es ist offenbar, daß das Sprach-Wunder bey ihnen durch den Geist gewirkt wurde.

Zwar verdient auch jene alte Vertheilung (oder Verwirrung) der Sprachen gerühmt zu werden; damals nämlich, als die in der Schlechtigkeit und Gottlosigkeit Uebereinstimmenden (wovon es auch jetzt freche Beyspiele giebt) jenen Thurm erbaueten. Die dabey entstehende Verschiedenheit der Sprachen bewirkte eine Auflösung des mit Uebereinstimmung begonnenen Unternehmens. Allein das gegenwärtige Wunder verdient doch noch weit mehr gerühmt zu werden. Denn ein und derselbe Geist bringt die große Verschiedenheit der Menge zur Uebereinstimmung und Einheit (des Glaubens).

*) Diese eigene Erklärung des Gregorius scheint den meisten Auslegern unbekannt geblieben zu seyn; man findet sie wenigstens in keiner neuern exegetischen Schrift angeführt.

reget (παροξυνεται). Auch wir werden ihn als den sanftmüthigen und nichtzornigen erfahren, wenn wir ihn würdig preisen, und nicht durch Lästerung seinen Zorn erregen wollen. Und dieser Geist macht auch mich heute zu einem kühnen Herold unter Euch. Wenn wir etwas damit ausrichten *), so wollen wir Gott dafür danken. Sollten wir aber nichts ausrichten, so wollen wir auch dafür danken, theils, damit er unsere Hasser verschone, theils damit er uns heiligen und würdig machen möge, den Lohn für den Dienst des Evangeliums zu erlangen und durch Blut vollendet zu werden.

Die Apostel redeten mit fremden, und nicht mit gewohnten **) Zungen, und die Größe des Wunders bestand darin, daß die Ungelehrten eine Sprache redeten, die sie nicht erlernet hatten. Es war ein Wunder für die Unglaubigen, nicht für die Glaubigen, damit es gegen die Unglaubigen als Anklage diene, nach jenem Ausspruche: Ich will mit anderen Zungen und mit fremden Lippen zu diesem Volke reden, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der Herr (5 Mos. 28, 49. vgl. 1 Cor. 14, 21.).

Aber „sie hörten" (Apostgesch. 2, 6. ff.). Laß uns hier ein wenig verweilen und überlegen, wie dieser Satz abzutheilen sey; denn der Text enthält einen Dop-

*) Der latein. Uebersetzer hat hier: Si nihil propterea perpessurum, Deo sit gratia; si autem perpessurum, sic quoque Deo gratia. Ob er πεισομενον von πασχω und πασχω abgeleitet, oder anders gelesen habe, läßt sich nicht entscheiden.

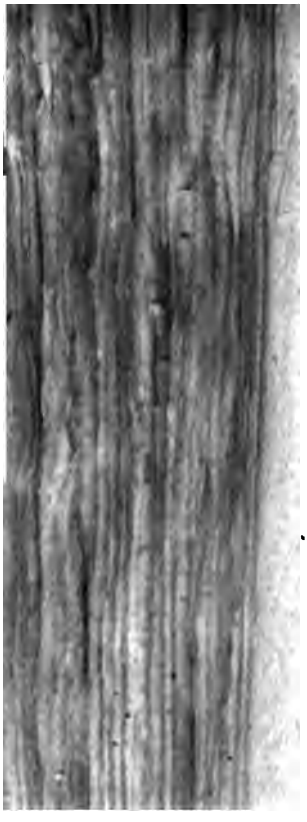
**) Das im Text stehende οὐ μετριως ist zu erklären: nicht regelmäßig erlernt, nicht entsprechend dem Maaße der übrigen Erkenntniß u. s. w. Vielleicht dürfte aber μητριοις dem Gegensatze ξεναις angemessener seyn. Die latein. Uebersetzung hat: vernaculis.

II.

Chryſoſtomus zweyte Predigt vom heiligen Pfingſt-Feſte *)

Herrliche Gaben ſind es, meine Geliebten, welche uns Gott an dem heutigen Tage mitgetheilt hat. Es ſind Gaben, welche alle menſchliche Beredſamkeit weit überſteigen. Laßt uns demnach alle fröhlich ſeyn! Laßt uns jauchzen, und unſern gemeinſchaftlichen Herrn mit bewundernder Freude preiſen! Der heutige Tag iſt ein Feſt der Wonne. Gleichwie von den Jahreszeiten und Veränderungen der Sonne eine an die andere angränzt, ſo führt uns auch in der Kirche immer ein Feſt zu einem andern Feſte. Neulich feyerten wir das Feſt des Kreuzes, des Leidens, der Auferſtehung und dann der Himmelfahrt unſers Erlöſers Jeſus Chriſtus. Heute haben wir den Gipfel aller Güter erreicht; heute ſind wir in die Burg aller Feſte gekommen; heute ſind wir zur Frucht ſelbſt von der Verheiſſung des Herrn gelangt. Wenn ich hingehen werde, ſagte er (Joh. 16, 6.), ſo will ich Euch einen andern Tröſter ſenden. Und (Joh. 14, 18.) ich will Euch nicht als Waiſen verlaſſen. Welch eine unausſprechliche Güte und Sorgfalt! Vor einigen Tagen fuhr er gen Himmel,

*) Nach Cramer's Ueberſetzung. Th. 5. S. 454 ff. Das Original befindet ſich im zweyten Bande der Montfaucon'ſchen Ausgabe.



der Sünden ab, von
aufstieg. Dem hei
Priester und die auf
ser Quelle fliessen di
zu machen; aus ihr
Gottes schmücket.
den Worten (1 Co
wirket der eini
cher einem jegli
Es heißt nicht, wie
wird nicht ausgetheil
nem Andern unterwü
eigenen Willen. Die
eignet, eignet er auc
gesagt hatte (1 Cor.
der da wirket Al
von dem heiligen Geis
selbe einige Geis
theilet, wie er w

Siehst du seine vo
tur haben, so ist es
walt haben; und da
stät gleich sind, so n

II.

Chryſoſtomus zweyte Predigt vom heiligen Pfingſt-Feſte *)

Herrliche Gaben ſind es, meine Geliebten, welche uns Gott an dem heutigen Tage mitgetheilt hat. Es ſind Gaben, welche alle menſchliche Beredſamkeit weit überſteigen. Laßt uns demnach alle fröhlich ſeyn! Laßt uns jauchzen, und unſern gemeinſchaftlichen Herrn mit bewundernder Freude preiſen! Der heutige Tag iſt ein Feſt der Wonne. Gleichwie von den Jahreszeiten und Veränderungen der Sonne eine an die andere angränzt, ſo führt uns auch in der Kirche immer ein Feſt zu einem andern Feſte. Neulich feyerten wir das Feſt des Kreuzes, des Leidens, der Auferſtehung und dann der Himmelfahrt unſers Erlöſers Jeſus Chriſtus. Heute haben wir den Gipfel aller Güter erreicht; heute ſind wir in die Burg aller Feſte gekommen; heute ſind wir zur Frucht ſelbſt von der Verheiſſung des Herrn gelangt. Wenn ich hingehen werde, ſagte er (Joh. 16, 6.), ſo will ich Euch einen andern Tröſter ſenden. Und (Joh. 14, 18.) ich will Euch nicht als Waiſen verlaſſen. Welch eine unausſprechliche Güte und Sorgfalt! Vor einigen Tagen fuhr er gen Himmel,

*) Nach Cramer's Ueberſetzung. Th. 5. S. 454 ff. Das Original befindet ſich im zweyten Bande der Montfaucon'ſchen Ausgabe.

setzte sich auf den königlichen Thron, und nahm den Sitz zur Rechten seines Vaters wieder ein. Heute gießt er den heiligen Geist, und mit ihm unzählige Güter über die Menschen wieder aus. Wird uns nicht Alles, was zu unsrer Seligkeit gehört, von dem heiligen Geiste mitgetheilt? Durch ihn werden wir aus der Knechtschaft errettet und zur Freyheit berufen; durch ihn werden wir Gottes Kinder, und ganz neue Menschen; durch ihn legen wir die schwere Last der Sünden ab, von der ein übler Geruch zum Herrn hinaufstieg. Dem heiligen Geiste haben wir die Chöre der Priester und die aufgestellten Lehrer zu danken. Aus dieser Quelle fliessen die Offenbarungen und die Gaben gesund zu machen; aus ihr fließt Alles übrige, was die Kirche Gottes schmücket. Das ist es, was Paulus mit folgenden Worten (1 Cor. 12, 11.) sagt: Alles dieses wirket der einige und derselbe Geist, welcher einem jeglichen austheilet, wie er will. Es heißt nicht, wie ihm befohlen wird, wie er will. Er wird nicht ausgetheilt, sondern er theilt aus. Er ist keinem Andern unterwürfig, sondern er schaltet nach seinem eigenen Willen. Die Macht, die Paulus dem Vater zueignet, eignet er auch dem heiligen Geiste zu. Wie er gesagt hatte (1 Cor. 12, 11.): Es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allem, so spricht er auch von dem heiligen Geiste: Alles dieses wirkt derselbe einige Geist, welcher einem jedem austheilet, wie er will.

Siehst du seine vollkommene Gewalt? da sie eine Natur haben, so ist es auch nothwendig, daß sie eine Gewalt haben; und da sie einander an Ehre und Majestät gleich sind, so müssen sie einander auch an Macht gleich seyn. Durch den heiligen Geist erlangen wir die Vergebung der Sünden; durch ihn legen wir alle Unreinigkeiten der Sünde ab; durch ihn werden alle diejenigen

aus Menschen zu Engeln, welche zu seiner Gnade eilen. Sie verändern zwar ihre Natur nicht; allein das ist eben weit wunderbarer, daß sie ihre Natur behalten, und sich dennoch wie Engel bezeigen. So groß ist die Kraft des heiligen Geistes! Gleichwie das irdische Feuer weichen Thon in ein hartes Gefäß verwandelt, so macht auch das Feuer des heiligen Geistes, wenn es auf eine rechtschaffene Seele fällt, dieselbe weit fester als Eisen, und wenn sie auch vorher weicher als Thon gewesen wäre. Es macht den, welcher vorher von den Unreinigkeiten der Sünde noch so sehr befleckt war, sogleich weit heller und glänzender, als die Sonne. Das ist es, was uns Paulus (1 Cor. 9, 9.) lehret, wenn er spricht: Laßt Euch nicht verführen! Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes besitzen. Nachdem er nun alle Arten der Bosheit aufgezählt und gezeigt hat, daß diejenigen, welche sich dieser Sünden schuldig machen, des Reiches Gottes dadurch verlustig werden, so setzt er sogleich hinzu (ebend. V. 11.): Solches sind Eurer etliche gewesen; aber Ihr seyd abgewaschen; Ihr seyd geheiliget, Ihr seyd gerechtfertigt worden. Wie aber? auf welche Art? sprich! denn hierüber ist die Frage — Durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unsers Gottes. Siehst du nun die Kraft des Geistes, mein Geliebter? Siehst du, wie der heilige Geist alle diese Bosheit wegnimmt, und sogar diejenigen, welche sich durch ihre Sünden erst zu weit erniedriget hatten, auf einmal wieder zu der größten Ehre erhebt?

Wer kann also diejenigen genug beklagen und beweinen, welche mit ihren Lästerungen die Hoheit des heiligen

die ihn lieben. Was, Paulus, sagst du? Wenn es nun kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, wenn es in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen, die ihn lieben, für Güter zubereitet hat, wie haben wir denn eine Erkenntniß von demselben erlangen können? Gedulde dich nur ein wenig, du wirst es von ihm selbst hören! Er fährt nämlich fort und sagt (ebend. V. 10.): Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Er bleibt hiebey nicht stehen, sondern spricht, um uns von der Größe seiner Macht zu überführen, und uns zu zeigen, daß er mit dem Vater und dem Sohne gleiches Wesens sey. Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Uns einen desto deutlichern Unterricht von dieser Lehre zu geben, erläutert er sie durch ein Beyspiel, das er von den Menschen entlehnt, indem er hinzusetzt: Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der im Menschen ist? Also auch weiß Niemand, was Gottes ist, als der Geist Gottes. Siehst du, wie vollkommen dieser Unterricht ist? Er sagt: Gleichwie es nicht möglich ist, das ein Mensch dasjenige, was in dem Gemüthe eines andern vorgehet, wissen kann (er selbst weiß es nur allein), eben so weiß auch dasjenige, was in Gott ist, Niemand, als der Geist Gottes; ein hinlänglicher und deutlicher Beweis von der Hoheit und Würde des heiligen Geistes. Er will mit diesem Gleichnisse sagen: Ein Mensch muß dasjenige, was in seiner Seele vorgeht, wissen: eben so genau weiß auch der heilige Geist das, was in Gott ist. Man kann nicht läugnen, daß der heilige Apostel mit diesen Worten diejenigen treffe, welche, wegen ihrer vorgefaßten Meynung, der Gottheit des heiligen Geistes zum Verderben ihrer Seele den Krieg ankünden, ihn, so viel an ihnen ist, seiner höchsten Herrschaft und Würde berauben und ihn zu den Creaturen

das Leben zurückriefen, die Aussätzigen reinigten, die Teufel austrieben, die Kranken gesund machten, und viele andre Wunder mehr verrichteten. Weil sie nun so berühmt und angesehen waren, so ließ er es zu, daß sie auf einige Zeit von seiner Kraft getrennt wurden, durch die sie zeither alles verrichtet hatten, damit sie, wenn ihnen dieselbe entzogen wäre, sowohl den Nutzen seiner Gegenwart erkennen, als auch durch die Erkenntniß von der Größe der vormaligen Güter desto begieriger gemacht werden möchten, den heiligen Geist anzunehmen. Er tröstete sie, da sie traurig, und wegen des Hinganges ihres Meisters mit Kummer und Wehmuth erfüllt waren. Er erheiterte ihre Seele mit den Strahlen seines Lichts, zertheilte die Finsternisse ihres Kummers und verbannte alle Angst aus ihrer Seele. Sie hatten zwar die Stimme ihres Herrn gehört (Matth. 28, 19.): Gehet hin und lehret alle Völker! Allein sie waren noch ungewiß, wohin ein jeder unter ihnen gehen, und in welchem Theile der Welt er das Wort Gottes verkündigen sollte. Da kam denn der heilige Geist in Gestalt der Zungen, theilte einem Jeglichen die Länder aus, die er unterrichten sollte, und lehrte einem Jeden durch die Sprache, die er ihn reden ließ, was für ein Volk des Erdkreises unter seine Aufsicht gegeben wäre. Darum kam der heilige Geist in der Gestalt der Zungen; nicht allein aber aus dieser Ursache, sondern auch in der Absicht, daß er uns an eine alte Geschichte erinnern möchte. Als die Menschen einmal von Hochmuth aufgeblasen einen Thurm bauen wollten, der bis an den Himmel reichte, so zerstörte Gott durch die Verwirrung der Sprachen diese lasterhafte Eintracht und Uebereinstimmung. Jetzt kam der heilige Geist in der Gestalt feuriger Zungen, um die uneinige Welt mit sich selbst wieder zu vereinigen. Es geschah etwas ganz Ausserordentliches und Neues. Gleichwie vormals die Zungen die Welt zertheilt und die lasterhafte Eintracht

verwandelt hatten, so haben jetzt feurige Zungen den Erdkreis wieder vereinigt, und die Mißhelligen zur Eintracht gebracht. Das war die Ursache, warum der heilige Geist in Gestalt der Zungen erschien. Die Zungen aber schienen feurig zu seyn, weil so viele Dornen der Sünde an uns aufgeschossen waren. Wenn die Erde fett und fruchtbar ist und nicht gebaut wird, so bringt sie einen ganzen Wald hervor. Eben so ging auch aus unsrer Natur, die von unserm Schöpfer gut erschaffen, und zur Hervorbringung der Tugend geschickt war, ein ganzer unnützer Wald von Sünden und Gottlosigkeiten auf, weil sie von der Gottlosigkeit nicht angebaut worden war, und den Saamen der Erkenntniß Gottes niemals angenommen hatte. Wie man oft wegen der Menge der Dornen und Disteln selbst die Fläche der Erde nicht sehen kann, so konnte man auch den Adel unserer Seelen nicht erblicken, bis der Ackersmann unserer Natur kam, sie mit dem Feuer des heiligen Geistes reinigte und sie zur Annehmung des himmlischen Saamens geschickt machte.

Alle diese und unzählige andere Güter haben wir dem heutigen Tage zu danken. Ich bitte und flehe Euch deswegen an, dahin zu trachten, daß Ihr dieses erhabene Fest, wie es die Gnadengaben, mit denen wir überschüttet worden sind, erheischen, würdig begehen, daß ihr nicht Eure Thüren mit Blumen ausschmücken, sondern Eure Seelen zieren, nicht die Gasse mit prächtigen Tapeten belegen, sondern Euerm Geiste das herrliche Kleid der Tugend anziehen möget. Auf diese Weise werden wir sowohl die Gnade des heiligen Geistes empfangen, als auch der Früchte desselben theilhaftig werden. Welches ist denn die Frucht des Geistes? Höret dieß von dem Apostel Paulus (Gal. 5, 22.): Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. Bemerket einmal die Sorgfalt des Apostels in seinem Ausdrucke,

und den Zusammenhang in seiner Lehre. Er setzt die Liebe voran, und gedenkt dann der Folgen derselben. Er fängt erst mit der Wurzel an, und zeigt dann die Früchte. Er legt den Grund, und dann setzt er das Gebäude darauf. Er kommt erst zu der Quelle, und dann zu den Flüssen. Es ist nicht möglich, daß wir die Freude eher recht empfinden können, als bis wir die Glückseligkeit andrer Menschen für die unsrige halten. Das kann aber nirgends geschehen, als bis die Liebe recht tief eingewurzelt ist. Die Liebe ist die Wurzel, die Quelle und die Mutter aller Güter; sie schlägt gleich einer Wurzel in tausend Aeste der Tugend aus: sie ergießt sich gleich einer Quelle in unzählige Ströhme, und umarmt diejenigen, welche ihre Zuflucht zu ihr nehmen, als eine getreue Mutter. Weil dieß Paulus wohl wußte, nannte er sie eine Frucht des Geistes. An einem andern Orte (Röm. 13, 10.) erhebt er sie so sehr, daß er sie die Erfüllung des Gesetzes nennt. Die Liebe ist die Fülle des Gesetzes. Christus selbst macht die herrlichste Beschreibung von der Liebe, da er sie als einen glaubwürdigen Beweis annehmen will, daß derjenige sein Jünger sey, der sie hat, wenn er (Joh. 13, 35.) spricht: Daran wird Jedermann erkennen, daß Ihr meine Jünger seyd, so Ihr Euch unter einander liebet. Zu ihr lasset uns also fliehen! Ihr laßt uns anhangen! Mit ihr wollen wir dieses Fest feyern! Denn wo die Liebe ist, da schweigen alle unruhige und aufgebrachte Leidenschaften des Gemüths; denn die Liebe, heißt es (1 Cor. 13, 4.), handelt nicht boshaft, sie blähet sich nicht auf, sie ist nicht ehrgeizig. Die Liebe bringt dem Nächsten keinen Schaden. Wo die Liebe herrscht, da sieht man keinen Kain und Brudermörder. Verstopfe die Quelle des Neides, so wird der Fluß der Laster bald vertrocknen. Reiße die Wurzel heraus, so hast du gleicher Zeit die

Frucht bringet, und würdig werdet, voll Vertrauen dem Könige des Himmels entgegen zu eilen, wenn er kommen wird, unaussprechliche Güter unter diejenigen auszutheilen, welche ihr Leben in Jesus Christus tugendhaft und gottselig zugebracht haben. Ihm sey Ehre und Macht von nun an bis in Ewigkeit! Amen!

III.

Leo's des Großen, Rede über das Pfingst-Fasten *).

Auf die heutige der Herabkunft des heiligen Geiste weihte Feyerlichkeit, Geliebteste, folget, wie Eu kannt ist, ein feyerliches Fasten, welches, als ein Seele und Leib heilsame Anstalt, mit Andacht zu achten ist. Denn wir tragen kein Bedenken anzune daß, nachdem die Apostel mit der verheißnen Kraft waren und nachdem der Geist der Wahrheit in ihrer zen seinen Einzug gehalten, unter den übrigen G nissen der himmlischen Lehre, diese Anstalt der geis Enthaltsamkeit durch die Anweisung des Paraklet's ster's) selbst deshalb sey getroffen worden, damit ih müther zum Empfange der Gnaden-Gaben durch geheiliget und vorbereitet würden. Den Jüngern

[redacted]

die ganze Gottheit des Vaters und Sohnes, in Gegenwart des heiligen Geistes, den Vorsitz. Allein wider die bevorstehenden Anfälle der Verfolger, und wider das drohende Geräusch der Gottlosen war nicht bloß durch körperliche Tapferkeit und leibliche Tüchtigkeit (saturitatem) zu kämpfen; da vielmehr das Innere des Menschen durch das verdorben wird, was das Aeussere ergötzt, und da die vernünftige Seele desto reiner wird, je mehr der sinnliche Bestandtheil des Menschen gefährdet wird.

Diese Lehrer also, welche durch Beyspiel und Ueberlieferung alle Söhne der Kirche unterwiesen, fingen ihren ersten Kampf für's Christenthum mit heiligen Fasten an, damit sie in ihrem Streite wider die Bosheit der Geister sich der Waffen der Enthaltsamkeit, wodurch die Reize des Lasters geschwächt worden, bemächtigen möchten. Denn die unsichtbaren Feinde und unkörperlichen Widersacher werden gegen uns keine Macht haben, wenn wir nicht in fleischlichen Neigungen untergegangen sind. Die Begierde, zu schaden, hört zwar bey dem Versucher nie auf, sie wird aber unwirksam und ohnmächtig seyn, so lange er nicht in uns selbst eine Hülfe, wider uns zu streiten, findet. Wer aber könnte wohl, so lange er in diesem gebrechlichen Körper und in diesem Leibe des Todtes sich befindet, und wenn er sich auch noch so kräftig fühlen sollte, wegen seines Heils so sicher seyn, daß er sich über alle Gefahr der Verführung erhaben glauben sollte? Obgleich seine Gnade den Heiligen täglich den Sieg verleihet, so entfernet er doch nicht den Stoff des Kampfes. Ja es gehört vielmehr mit zur Barmherzigkeit unsers Beschützers, daß er unserer veränderlichen Natur, damit sie nicht wegen Ueberwindung der Gefahr stolz werden möchte, immer wieder Gelegenheit zu neuen Siegen geben will.

Nach den Tagen der heiligen Freude, welche wir zur Ehre des von den Todten erstandenen und in den

Himmel aufgenommenen Herrn vollbracht haben, und nach dem Empfange des Geschenks des heiligen Geistes, ist daher die so heilsame und nothwendige Gewohnheit des Fastens angeordnet worden, damit, was etwa während der Fest-Freude eine nachlässige Freyheit und ungeregelte Erlaubniß unternommen haben möchte, durch die Zucht einer religiösen Enthaltsamkeit wieder in Ordnung zurückgebracht werde. Auch muß man deshalb mit Eifer darüber halten, damit die an diesem Tage der Kirche von Gott verliehenen Gaben unter uns fortdauern mögen. Denn da wir ein Tempel des heiligen Geistes geworden und, mehr wie jemals, durch die Fülle des göttlichen Gnaden-Strohmes erquickt worden sind, so dürfen wir nicht mehr von Begierden besiegt und nicht von Lastern beherrscht werden, und die Wohnung der Tugend darf durch keine Unreinigkeit befleckt seyn. Dieß aber können, unter der Leitung und Beyhülfe des Herrn, alle erreichen, wenn wir uns bemühen, durch die Reinigung des Fastens und durch den Reichthum der Barmherzigkeit uns vom Sünden-Schmutze zu befreyen und an Früchten der Liebe reich zu werden. Denn was auf die Speise für Arme, auf die Pflege der Schwachen, auf die Loskaufung der Gefangenen, kurz auf alle Werke der Liebe, verwendet wird, das ist keine Verminderung, sondern eine Vermehrung. Niemals kann bey Gott verloren seyn, was treue Liebe Gutes thut; und was sie zur Unterstützung Anderer giebt, das bewahret sie für sich selbst zur Belohnung auf. Denn selig sind die Barmherzigen, weil sich Gott ihrer erbarmen wird, und weil da der Vergehungen nicht gedacht wird, wo ein Zeugniß der Liebe vorhanden ist.

Wir werden demnach am vierten und sechsten Feyer-Tage fasten *); an dem nächsten Sabbat aber werden wir

*) Quarta igitur et sexta Feria jejunemus. Hieraus erhellet, daß die eigentliche Feyer des Pfingst-Festes nur drey Tage

beym seligen Apostel Petrus die Nacht-Feyer halten *). Durch sein Gebot hoffen wir, von unseren geistlichen Widersachern und leiblichen Feinden befreyt zu werden, durch unsern Herrn Jesus Christus, welcher mit dem Vater und heiligen Geiste lebet und regieret in alle Ewigkeit. Amen.

---

dauerte, weil die Alten das Charakteristische der Feste in das Unterlassen des Fastens setzten.

*) Sabbato autem apud beatissimum Petrum Apostolum vigilias celebremus. Was hiermit eigentlich gemeynt sey, ist schwer zu sagen. Die bekannten Peters-Feste (Petri Pauli, am 29. Juny; Cathedrae s. epularum Petri, am 22. Februar; Petri ad vincula, am 1. August) können, der Zeit wegen, nicht gemeynt seyn. Das Fest aller Apostel ward späterhin am 1. May gefeyert. Vielleicht war diese Feyer früherhin für die Pfingst-Octave, wo die Griechen das Fest aller Heiligen begingen, bestimmt. Daß Petrus, als der princeps Apostolorum, statt der übrigen stehen könne, leidet keinen Zweifel. Vgl. Durandi ration. divin. offic. Lib. VII. c. 10. §. 2. Daß an eine besondere Feyerlichkeit in der Peters-Kirche zu Rom zu denken sey, dürfte seine besonderen Schwierigkeiten haben.

IV.

Das Trinitäts-Fest.

Daß die gesammt-Kirche des Alterthums kein besonderes Fest der Dreyeinigkeit (Festum Trinitatis) kenne, und daß die griechisch-orientalische Kirche dasselbe zu keiner Zeit angenommen habe, ist bereits in der allgemeinen Einleitung und in den Vorerinnerungen über diesen Cyclus gezeigt worden. Es liegt uns daher nur noch ob, die ersten Spuren davon in der Geschichte aufzusuchen.

Durandus (ration. divin. offic. Lib. VI. c. 114.) liefert eine ziemlich verworrene in mehrern Punkten offenbar unrichtige und unbefriedigende Geschichte dieses Festes. Was er von der Gefahr, welche der Arianismus der

Gr., Theodosius des Gr. u. a. Dedicationen für sich hatte. Indeß könnte man hierin allenfalls einen Schritt zur Feyer eines besonderen Festes erkennen.

Auch gegen folgende Aeußerungen dieses Schriftstellers ist viel zu erinnern: „Rursus cum Attila Rex, qui Christianos persequutus est, vere (fere) omnia volumina Christianae religionis destruxisset, Alcuinus, magister Caroli et Ludovici filii ejus, rogatu Bonifacii, Archiepiscopi Maguntini, multa de officiis ecclesiasticis conscripsit. Unde et Maguntino Concilio approbante, ut habetur de consecr. dist. 5., instituit, quod a festo Paschae usque ad Dominicam istam tres tantum dicerentur lectiones, et hac die de Trinitate cantari usque ad sequentem Dominicam, et tunc incipere: Domine, in tua misericordia etc. Et composuit officium de Trinitate, videlicet Responsorium, Antiphonas, Missam et Sequentiam, quae omnia obtulit Alexandro, Papae. Ille vero respondit, non esse celebrandum festum de Trinitate, sicut nec de Unitate. Nam singulis diebus fit festum Trinitatis et Unitatis, quia semper dicitur: Gloria Patri, et Filio et Spiritui Sancto etc., et praemissas historias (historias de Trinitate et de inventione St. Stephani) et officium non admisit". Es sey genug, bloß auf folgende Punkte aufmerksam zu machen.

1) Zwischen Attila († 453.) und Alcuin († 804.) liegt ein Zwischenraum von beynah vier Jahrhunderten. Ueberdieß konnte Attila's stürmischer und abenteuerlicher Zug durch Frankreich und Italien schwerlich einen permanenten Einfluß auf die Dogmatik und Kirchen-Verfassung haben. Weit näher würden die Fortschritte liegen, welche der Arianismus unter den Gothen, Vandalen, Longobarden u. s. w., besonders aber unter dem vandalischen Könige Thrasimundus (welcher im Jahr 496. den

fessio S. Trinitatis liefern, welche man in spätern Zeiten für diesen Tag auswählte. Die Praefatio im Missale wird von Vielen dem Papste Pelagius I. im VI. Jahrhundert zugeschrieben; aber schon in Micrologi Observat. eccles. c. 60. wird richtig bemerkt: Olim non fuit propria hujus festi, sed singulis diebus dominicis usitata. Wichtig in dieser Beziehung ist auch, daß in Alcuin's Homiliarium keine Spur unsers Festes zu finden ist.

Gleichzeitig mit Alexander III. und wahrscheinlich noch früher (er ward im Jahr 1152. Abt zu Prüm in der Trierschen Diöces) eiferte der Abt Potho (nicht Sothe, wie bey Hildebrand p. 92 u. a. gedruckt stehet) in seiner Schrift de statu domus Dei S. ecclesiae in starken Ausdrücken wider die in manchen Klöstern eingeführte Feyer eines solchen Festes. Seine Worte sind: „Miramur, quod nostro tempore nonnulli in Monasteriis novas celebritates inducant. Quare? an patribus sumus doctiores? Quae igitur ratio celebrandi festum Trinitatis et Transfigurationis Christi? Wie hätte Potho das Trinitäts-Fest unter die novas celebritates rechnen und die Feyer desselben für so unschicklich erklären können, wann sie durch kirchliche Gesetze oder auch nur durch Observanz wäre eingeführt gewesen?

Bey so bestimmten Zeugnissen aus dem zwölften Jahrhundert kann weder die Meynung derjenigen, welche Papst Gregorius IV. im Jahr 834. zum Urheber dieses Festes machen, noch die Behauptung, daß eine Synode zu Arles im Jahr 1260. diese Feyer allgemein angeordnet habe, vertheidiget werden. Selbst der gelehrte Cardinal Prosper. Lambertini (als Papst Benedict XIV.) wagt in seiner Schrift: De festis Domini nostri Jesu Christi etc. Lib. I. c. 12. §. 10. nicht mehr zu behaupten, als, daß man die allgemeine Feyer der Pfingst-Octave,

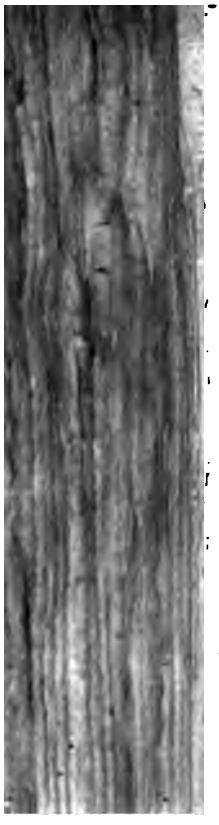
Nach Henr. Engel
Colon. Agripp. 1658. 4. p
Caenomanensis (bekann
mensis) folgende Hymne auf d

Nate Patri coaequalis,
Patri consubstantialis!
Patris splendor et figu
Factor factus creatura.
Carnem nostram indu
Carnem nostram susce
Sempiternus, tempora
Paraclytus increatus,
Neque factus, neque
Patri consors genitoqu
Sic procedit ab utroqu
Ne sit minor potestat
Vel discretus qualitat
Quanti illi, tantus ist
Quales illi, talis iste;
Ex quo illi, ex tunc
Quantum illi, tantum
Pater alter, sed gign
Natus alter, sed nasc
Flamen ab his proced

den ist. Man müßte sonst auch das Lob der Trinität von Ambrosius, Augustinus, Fulgentius, Sedulius u. a. für Beweise gelten lassen.

Einer der ältesten und wichtigsten Zeugen bleibt immer der schon angeführte Durandus selbst, aus dem dreyzehnten Jahrhundert. Aber selbst dieses Zeugniß spricht keinesweges für eine allgemeine Feyer. Er sagt gleich anfangs (Lib. VI. c. 114.): „In pleris-que locis in Octava Pentecostes fit festum S. Trinitatis". Dann heißt es weiterhin: „Exinde ergo est, quod de historia Trinitatis invenitur varia consuetudo. Alii namque non utuntur ea, sequentes reprobationem Alexandri Papae. Sed in qualibet Dominica ab Octava Pentecostes usque ad Adventum cantant in nocturnis novum Responsorium de Trinitate, nisi festum aliquod impediat, ut eam confiteantur, per quam salvantur, et in Missa Alleluja eam hilariter profitentes. Alii vero utuntur ea, cantantes eam in hac prima Dominica, sequentes primam institutionem Alcuini(?). Alii ponunt eam in fine temporis declinationis, scilicet in ultima Dominica, videlicet ante Dominicam de Adventu, sequentes ultimam probationem Gregorii Romani (nämlich Gregorii IV.). Ergo nunquam de Trinitate celebrant festum, nec etiam has Octavas faciunt, sed in prima Dominica post Pentec. incipiunt historiam: Praeparate, seu: Deus omnium etc.

Alii vero celebrant hodie de Octava, scilicet de Spiritu Sancto, et ponunt eandem Epistolam; et idem, quod praediximus, Evangelium, propter Baptismatis sacramentum, caeteris observatis, sicut in die Pentec. Celebrant autem Octavam ad innuendam perfectionem vel consummationem operum S. Spiritus. Per septem



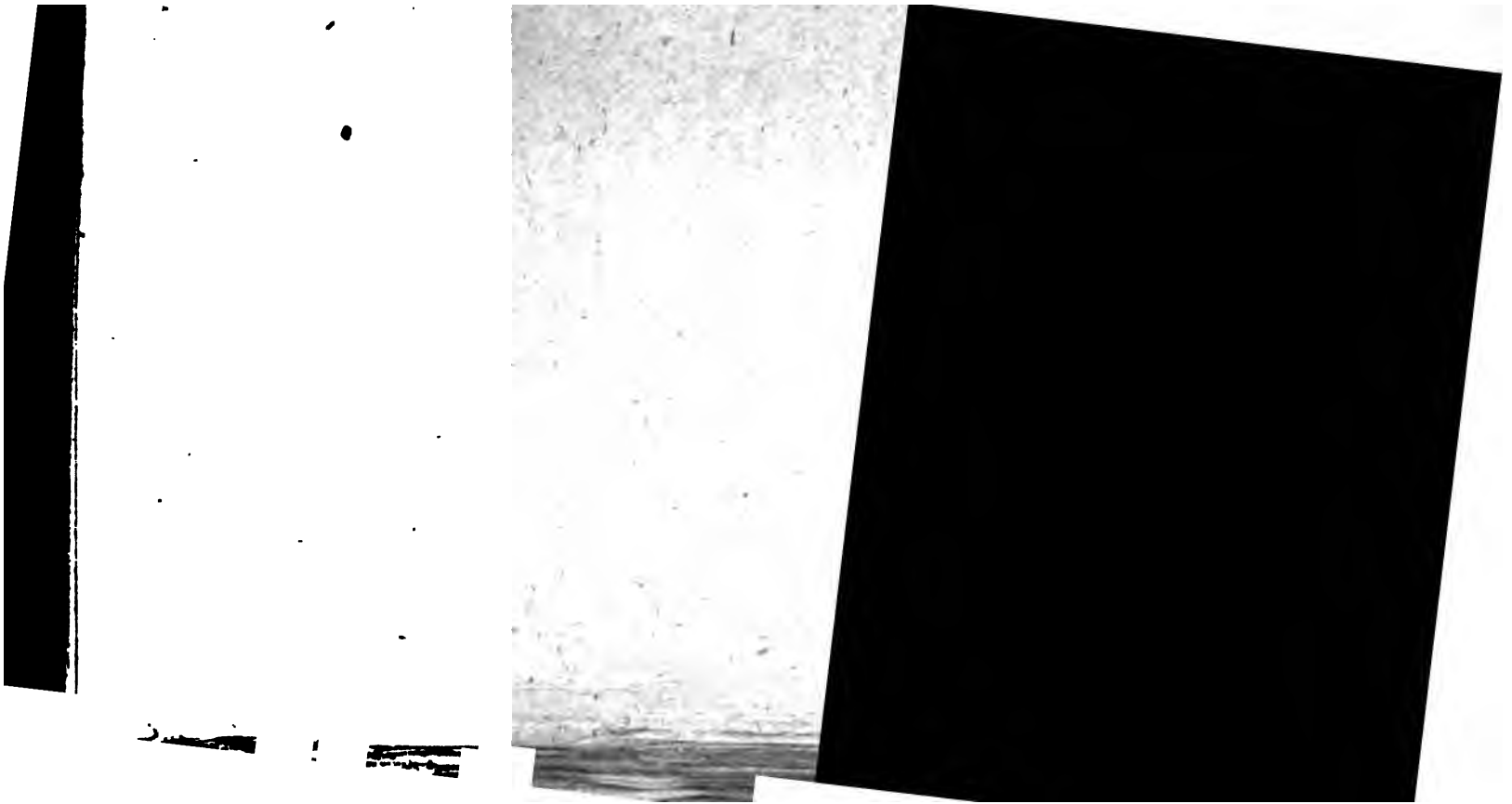
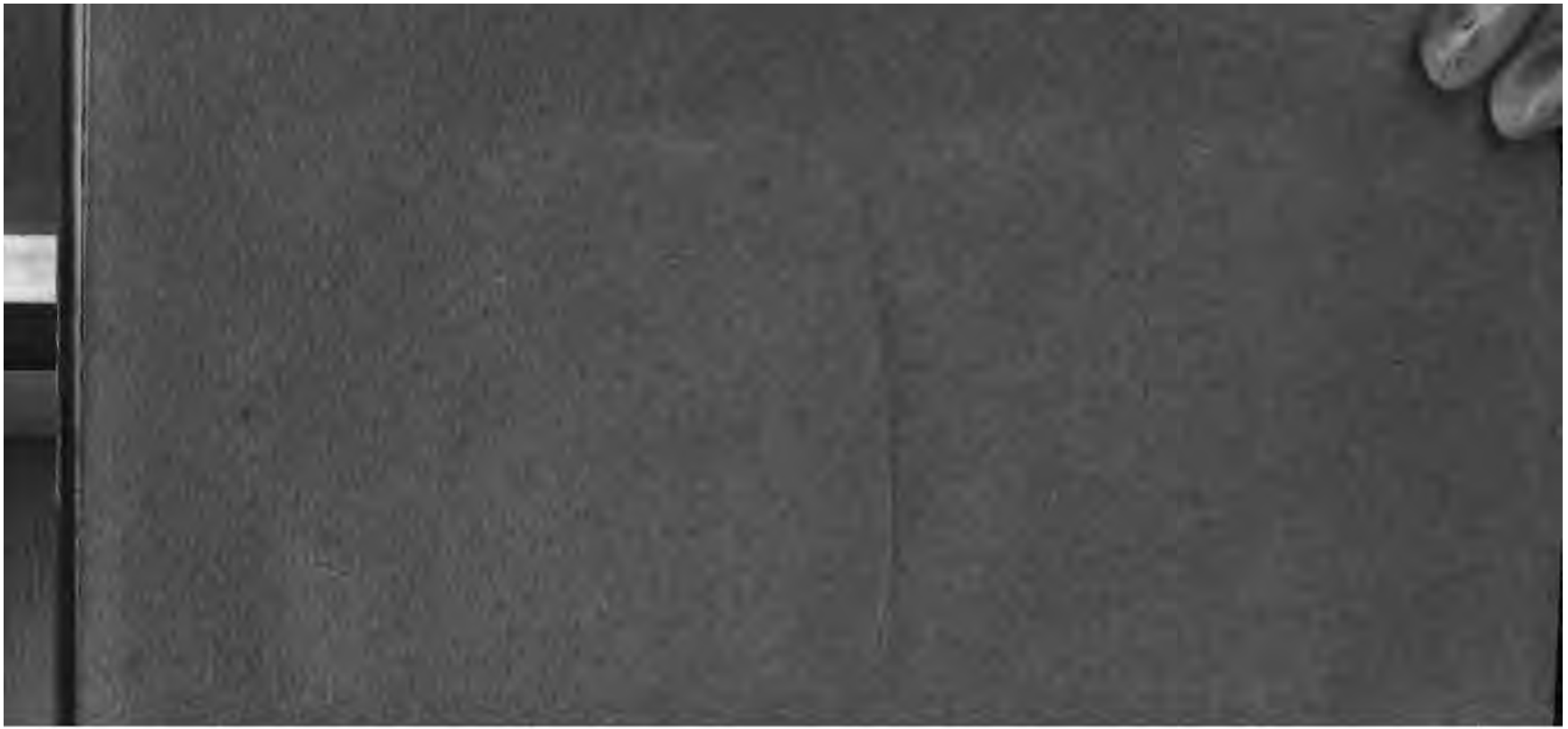
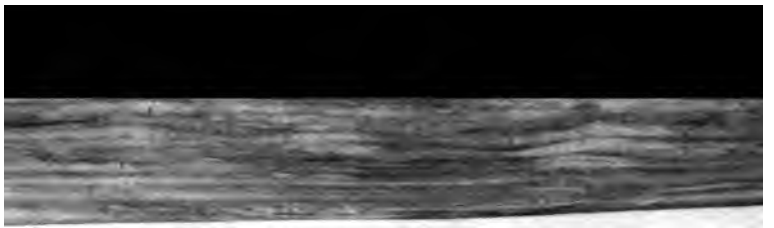
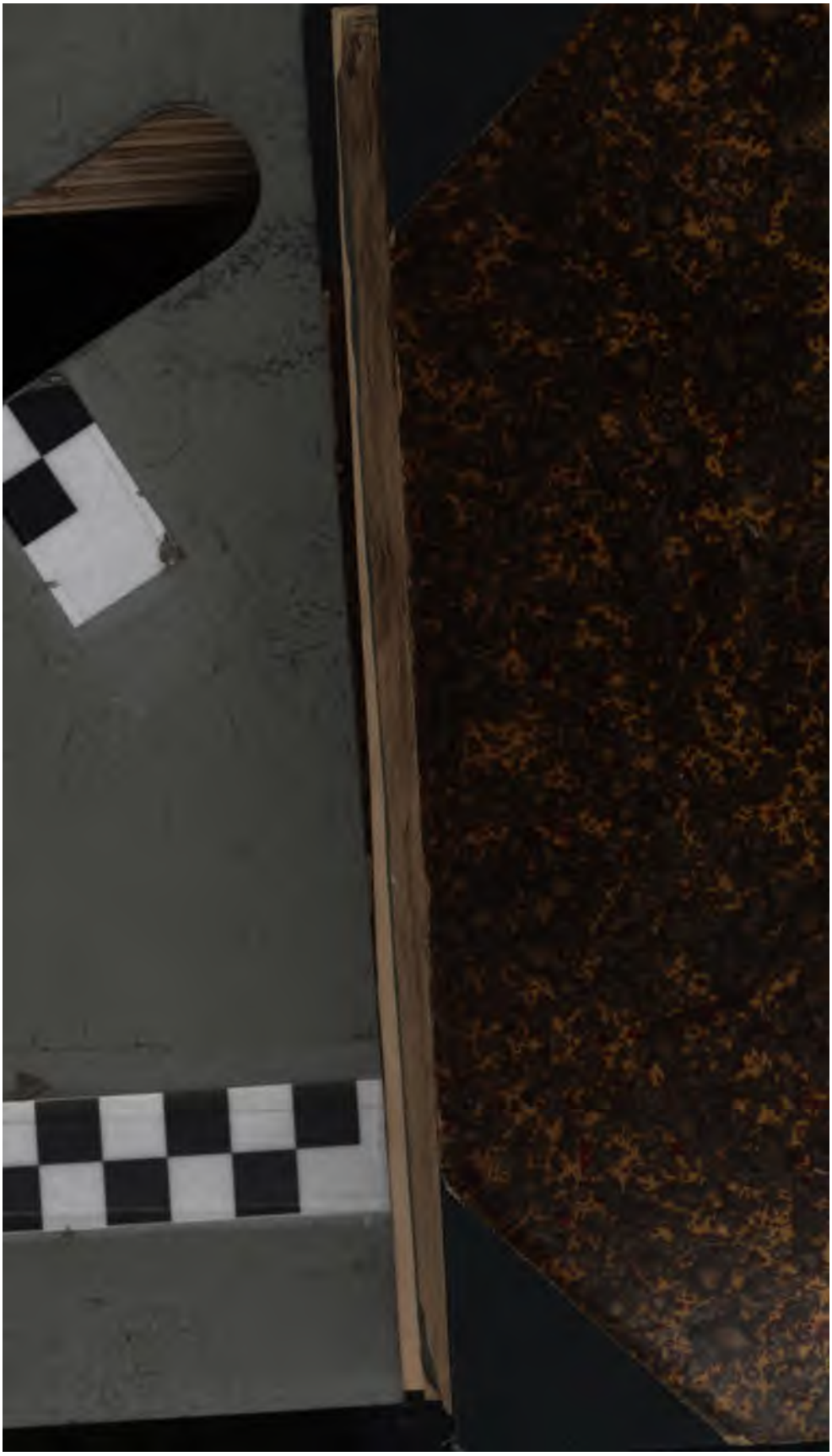
wohnheit für die beſte;
hervor, daß im dreyzehnten
einſtimmung in Anſehung d
iſt bemerkenswerth, daß m
niemals unter die hohen
unter die Dominicas majore
Man hatte die Anſicht, da
nachten, Oſtern und Pfingſt
nität, und daß dieſer T
Octave ſeyn ſollte.

Was eigentlich die er
Feſtes veranlaßt habe, dar
ren Aufſchluß. Daß es b
Sucht einiger Mönche geſ
hin erwähnte Abt Potho ve
ſcheinlichkeit in einem Zeit
zu große Aengſtlichkeit, ale
gen Urſache hat.

Sollte daher hier ei
würde ich das in der griech
der Orthodoxie (ἑορτ
δοξίας) für die nächſte V
Trinitäts-Feſtes halten.

Fest ward auf einer Synode zu Konstantinopel im Jahr 842, unter dem minderjährigen Kaiser Michael III., auf Betrieb der Kaiserin Theodora und des Patriarchen Methodius, beschlossen und seitdem eingeführt. „Originem atque natales festi hujus — sagt Buddeus a. a. O. p. 6. — quod tam splendido της ὀρθοδοξιας nomine superbit, quamvis rectius ἑτεροδοξιας, immo turpissimae idololatriae dicatur, investigaturis funesta illa, quae orientalem ecclesiam olim turbarunt, nobis sese offerunt de imaginibus certamina". Es wird am ersten Fasten-Sonntage oder Domin. Invocavit gefeyert: τῃ πρωτῃ Κυριακῃ των ἁγιων νηστειων ἠτοι της ὀρθοδοξιας. Doch gedenket Leo Allatius auch der Meynung derer, „qui eam in Dominicam junctam vel proximam Pentecostes, in vicesimam primam Maji rejiciunt". Das Letztere (Sonntag nach Pfingsten) würde genau mit der occidentalischen Zeit zusammentreffen. Derselbe Schriftsteller hat ein langes Kirchen-Lied von Michael Syncellus in griechischer Sprache auf das Fest der Orthodoxie mitgetheilt, welches seinem Hauptinhalte nach ein Lobgesang auf den dreyeinigen Gott ist, und dessen Schluß so lautet:

Ὁμοθυμαδον δε παντες
Ενα προσφερειεν ὕμαν. (l. ὑμνον),
Πατριτε γονῳ θειο,
Ἁμα πνευματι κρατιστῳ.

Da nun der Bilder-Dienst sehr genau mit dem Dogma von der Trinität zusammenhängt (weshalb auch die Dogmatiker und Polemiker den Punkt de imaginibus et cultu Sanctorum immer in Verbindung mit dem Artikel de Deo trinuno abhandeln), so dürfte die Annahme nicht unwahrscheinlich seyn, daß man im Abendlande, wo der Bilder-Dienst seit der Frankfurter Reichs-Synode im Jahr 794. förmlich verworfen war, und besonders seit dem großen durch Photius veranlaßten Schisma, auf den Gedanken

gorius, Nyssenus und Nazianzenus, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Leo, Fulgentius u. a. in hinlänglicher Anzahl finden. Allein man wird sich bald überzeugen, daß diese Reden zwar Expositiones fidei, aber keinesweges Sermones de tempore S. S. Trinitatis sind.